Lehmes Bücherhalle
Leipzig

Landesbibliothek
Coburg

10088.
B
A 15.

Johann Potters
Griechische Archäologie,
oder
Alterthümer Griechenlandes.

Aus
dem Engländischen übersetzt
und mit
Anmerkungen und Zusätzen
vermehrt
von
Johann Jacob Rambach,
Oberpredigern zu St. Nicolai in Quedlinburg.

Zweyter Theil,
mit Kupfern.

HALLE,
bey Johann Jacob Gebauer. 1776.

A 5722

Landesbibliothek
Coburg

Dem

Durchlauchtigsten Erbprinzen

von Braunschweig,

meinem gnädigsten Fürsten

und Herrn.

Durchlauchtigster Erbprinz, Gnädigster Fürst und Herr!

Lange kämpfte ich mit mir, ehe ich den Entschluß faßte, Ew. Durchlauchten dieses Buch in tiefster Unterthänigkeit zu widmen. Endlich aber wurde meine Unentschlossenheit

besiegt von den mächtigern Regungen der allerlautersten Verehrung und des feurigsten Danks gegen Ew. Durchlauchten. Alle Welt verehrt in Höchstdero Person den grossen Kenner der Kriegskunst, und den mit unverwelklichem Ruhm gekrönten Vollbringer solcher kriegerischen Thaten, die man nur bey denen Talenten des Geistes und Herzens leisten kann, womit Ew. Durchlauchten prangen, und die man an den aus dem hohen Braunschweigischen Hause entsproßnen Helden gewohnt ist. Die lebendigste Ueberzeugung von diesen glänzenden Vorzügen und unsterblichen Thaten Ew. Durchlauchten hat auch mich mit der unumschränktesten Verehrung gegen Höchstdieselben erfüllt, und in mir den lautern und ganz aus der Fülle des Herzens fliessenden Entschluß erweckt, Höchstdenenselben meine tiefste Devotion zu bezeugen. Das thue ich jetzt, Durchlauchtigster Erbprinz, da ich mich unterwinde, zu Höchstdero Füssen ein Buch niederzulegen, das grösstentheils von der Kriegskunst einer Nation handelt, deren Weisheit und Tapferkeit Ew. Durchlauchten selbst aus den Schriften dieses unvergleichlichen Volks

ken=

kennen, und bewundern. Wie sollte ich nicht hiebey den unschuldigen und für mich wichtigen Wunsch haben, daß dieses Opfer meiner wesentlichsten Veneration Höchstdenenselben nicht misfallen möge! Und vielleicht wird es Ew. Durchlauchten nicht ganz misfallen, wenn Höchstdieselben geruhen wollen, auf mein Herz zu sehen, und von mir die unterthänigste Versicherung anzunehmen, daß ich durch die gnadenvollen Gesinnungen, die Ew. Durchlauchten manchmal gegen mich haben blicken lassen, unaussprechlich gerührt worden bin. Je weniger ich das vermuthen konnte, und je mehr ich mich meiner Unwürdigkeit bewust bin, desto höher ist meine Verehrung gestiegen, und desto unauslöschlicher die Dankbegierde geworden, die mich dringt, vor den Augen der Welt ein Bekenntniß meiner ehrfurchtsvollsten Devotion gegen Ew. Durchlauchten abzulegen. O! verschmähn Sie es nicht, Gnädigster Fürst und Herr! Es fließt aus einem zur Bewundrung hingerißnen und zum Dank entflammten Herzen. Und dieses Herz, so lange es in mir schlägt, wird sich zu Gott, dem HErrn aller Herren, für Höchst-

dero wünschenswürdigstes Wohl unabläßig erheben, und sich dann innigst freuen, wenn Gott seine Segnungen an Ew. Durchlaucht groß und herrlich werden läßt. Mit diesen allerdevotesten Gesinnungen ersterbe ich, als

Ew. Durchlauchten

unterthänigster Knecht,

Johann Jacob Rambach.

Vorrede.

Was ich, durch einen schmerzhaften Todesfall gehindert, damals nicht leisten konnte, als ich den ersten Theil dieser Archäologie mit einer Vorrede begleitete, das will ich, weil ichs versprochen habe, jetzt zu erfüllen suchen. Es betrift theils eine Nachricht von Potters Leben und Schriften, theils ein Verzeichniß der über die griechischen Alterthümer geschriebnen Bücher. Die Lebensbeschreibung, die ich hier mittheile, steht in der Biographia Britannica T. V. p. 3417 ff. Ich habe sie übersetzt, und dabey das verglichen, was im London Magazine 1770 p. 289 ff. befindlich ist, ob es gleich nur wenig und ein ganz kurzer Auszug aus den in der erstgenannten Schrift enthaltnen Nachrichten ist. So sehr ich hoffen kann, daß es vielen Lesern nicht misfallen werde, den Mann näher kennen zu lernen, der sich durch seine Archäologie und durch andre Schriften einen bleibenden Ruhm erworben hat; so sehr wünsche ich, daß das von mir beygefügte Verzeichniß der Schriften über die griechischen Alterthümer nicht alles Beyfalls un-

werth seyn möge. Sollten ja meiner Aufmerksamkeit einige von den hieher gehörigen Büchern entwischt seyn, so wirds mich freuen, von grössern Kennern, als ich bin, belehrt zu werden.

Von Potters Leben und Schriften.

Der Erzbischof von Canterbury, Johann Potter, war ein Sohn Thomas Potters, eines Leinwandhändlers zu Wakefield in Yorkshire, und wurde an diesem Orte im Jahr 1674 gebohren. Schon in frühen Jahren machte er, sonderlich in der griechischen Sprache, einen ungewönlichen Fortgang. Im vierzehnten Jahr seines Alters gieng er nach Oxford, ward im Anfang des J. 1688. in das Universitätscollegium aufgenommen, und nahm die Würde eines Baccalaurei an [a]). Zum Nutzen derer, die zu Oxford studierten, gab er um das Jahr 1693 heraus Variantes Lectiones et Notas ad Plutarchi librum de audiendis poetis, cum interpretatione latina Hug. Grotii, ingleichen Variantes Lectiones et Notas ad Basilii Magni orationem ad iuvenes, quomodo cum fructu legere possint Graecorum libros. Es war der D. Arthur Charlott, der ihn zur Bekanntmachung dieser Schrift nicht nur ermunterte, sondern sie auch auf seine Kosten drucken ließ, und denen zu Oxford Studierenden, die in seinem Hause wohnten, und vielen seiner Freunde ein Geschenk damit machte [b]). Im J. 1694 wurde er zum Mitgliede des Lincoln-Collegii ernennt [c]), und noch in eben dem Jahre ward er Magister [d]). Diese neue Würde und andre Verbindungen verdoppelten seinen Fleiß. Eine ruhmwürdige

a) Athenae Oxon. Vol. 2. col. 941.
b) Athenae Oxon. loc. cit.
c) Athenae Oxon. l. c.
d) Rawlinsons Catalogue of all the Graduates at Oxford. 1727.

dige Frucht desselben war die vortrefliche Ausgabe eines der dunkelsten und schwersten Schriftsteller, nemlich Lykophrons, dessen Alexandra er im J. 1697 mit einem gelehrten Commentar in Folio herausgab, und so schön erläuterte, daß man diese Edition, von welcher im J. 1702 eine neue Auflage erfolgte, zu den besten zählt, die man vom Lykophron hat *). Im 1697sten Jahre ließ er den ersten Theil seiner Archaeologiae Graecae oder der Alterthümer Griechenlands drucken. Im folgenden Jahre trat der zweete Theil dieses nüzlichen und gelehrten Werks ans Licht, das er in den folgenden Ausgaben, unter denen die vom J. 1751 die siebente ist, mit vielen Zusätzen vermehrte **). Alle diese Schriften breiteten seinen Ruhm in der gelehrten Welt sehr weit aus, und veranlaßten ihn, an einige berühmte Ausländer, und besonders an Grävius, Briefe zu schreiben, von denen der englische Arzt Mead einige Abschriften in seiner Bibliothek gehabt hat.

Am 8ten Julii 1704 ward er Baccalaureus der Theologie e), und um eben die Zeit Kapellan des Erzbischofs Tenison von Canterbury. Dieß bewog ihn, Oxford zu verlassen, und sich zu dem Erzbischof nach Lambeth zu begeben. Die Würde eines Doctors der Theologie nahm er am 18ten April 1706 an f), und bald nachher ward er Hofprediger der Königinn Anna. Im J. 1707 gab er eine Abhandlung vom Kirchenregiment heraus. Allem Vermuthen nach änder-

*) Potter hat dieser schäzbaren Ausgabe auch Meursii Commentarium und Canters Anmerkungen über den Lykophron beygefügt. Was sonst in dieser Ausgabe enthalten ist, das führt Fabricius an Biblioth. Graec. Vol. 2. lib. 3. p. 421. Die zwote Auflage vom J. 1702 ist vollständiger. Ueb.

**) Von andern Ausgaben und Uebersetzungen dieses Werks habe ich in der Vorrede zum ersten Theil dieser Archäologie geredet.

e) Rawlinsons Catalogue of all the Graduates at Oxford.

f) Rawlinsons Catalogue.

änderte sein Aufenthalt zu Lambeth und der Posten, den er da bekleidete, seine Gedanken über den Inhalt dieser Schrift, in welcher er die Constitution, die Rechte und das Regiment der christlichen Kirche, sonderlich nach Maasgebung der Beschreibung, welche die Kirchenväter der ersten drey Jahrhunderte davon gemacht haben, zu erweisen sucht, in der Absicht, die engländische Kirche zu vertheidigen. Zu dem Ende behauptet er die Lehre seiner Kirche in Ansehung des Unterschieds zwischen den Bischöfen, Priestern und Diaconen, und sucht besonders die Superiorität der Bischöfe über die Presbyters darzuthun, und zu beweisen, daß der vorhergenannte Unterschied bis auf die Zeiten Constantins und noch später beobachtet worden sey, ja daß dieser Unterschied allezeit für eine von göttlicher Anordnung herrührende Sache gehalten worden sey, und schon zu den Zeiten der Apostel stattgefunden habe. Zur Bestätigung dieses Grundes prüft er den Einwurf, der dagegen aus dem war gemacht worden, was Hieronymus g) von dem Ursprung der bischöflichen Würde sagt, und was Potter für eine blosse Muthmassung hält *).

Im Anfang des Jahrs 1708 ward er königlicher Professor der Theologie und des Kirchenrechts zu Oxford. Daß die Königinn ihm diese Stelle ertheilte, das hatte er vornemlich der Vermittelung und Fürsorge des Herzogs von Marlborough zu verdanken. Diese Beförderung veranlaßte Streit und Widerspruch zwischen den damals unter sich sehr uneinigen Partheyen der Whigs und Tories. Es ist der

Mühe

g) Im Schreiben an Evagrias, und in der Erklärung des ersten Cap. des Briefs an Titum.

*) Die in der engl. Lebensbeschreibung beygefügte Stelle aus dem 4ten Cap. des Buchs vom Kirchenregiment habe ich mit Fleiß ausgelassen. Sie gehört nicht zur Geschichte seines Lebens.

Mühe vielleicht nicht unwerth, das hier anzuführen, was die Herzogin von Marlborough davon sagt. Sie redet von der Beförderung des Grafen von Sunderland zur Würde eines Staatssecretairs im J. 1706 h), und fährt darauf fort i): „Ohnerachtet „die Whigs diese Beförderung bewirkt hatten; so „wurden sie doch bald nachher dadurch wieder aufge„bracht, daß zween Gottesgelehrte aus der hohen „Kirche (Blackall und Dawes,) zu den beyden da„mals erledigten Bisthümern, Exeter und Chester, „ernennt wurden k). Verschiedne Whigs meinten, „von dem Ministerio hintergangen worden zu seyn, „da doch die geheimen Rathgeber der Königinn, nach„dem sie durch ihre Schmeicheleyen die Neigung der„selben zu den Tories verstärkt hatten, es ihr zum „Verbrechen zu machen anfiengen, ihre Ministers bey „irgend einer Beförderung in der Kirche oder im „Staat um Rath zu fragen. Um indessen das Mis„vergnügen zu besänftigen, das die Whigs wegen der „neulichen Beförderungen empfanden, ließ die Köni„ginn sie durch ihre Ministers versichern, daß sie keine „Tories mehr befördern wolle, und eben die Versi„cherung gab sie ihnen mündlich im Kabinetsrath. „Sie ließ sich auch durch ihre geheimen Räthe bewe„gen, dieses Versprechen zu erfüllen, und beförderte „nicht nur den D. **Trimnel**, einen Freund des Lord „Sunderland, zum Bisthum von Norwich, sondern „auch bald nachher den D. **Potter** zur Profeßion der „Theologie zu **Oxford**, ohnerachtet D. **Smalridge** „um diese Stelle warb, und von den Tories dazu „empfohlen wurde. Doch kostete diese letzte Beför„derung, wodurch den Whigs ein Gefallen geschahe,

mehr

h) Salmons Chronol. Hist. a. 1706.
i) Conduct of the Duchess of Marlborough p. 175 f. ed. 1742. 8.
k) Salmons Chron. Hist. 1707.

„mehr Mühe, als die Beförderung des D. Trimnel. „Die Verzögerung der Sache bewog den Lord Marl„borough, zu versuchen, wie viel er bey der Köni„ginn gelte, deren Glanz er weit mehr erhöhet hatte, „als den ihrer Vorfahren. Er schrieb also einen rüh„renden Brief an sie, und beklagte sich über den au„genscheinlichen Verlust seines Ansehens bey ihr, und „besonders darüber, daß sie so lang zauderte, den „von ihren Ministern ihr empfohlnen und ihrer Re„gierung zugethanen Mann zu befördern. Er fügte „hinzu, daß das einzige Mittel, eine ruhige Regie„rung zu führen, dieses sey, wenn sie der von ihr an„genommenen Regel getreu bliebe, keinen von denen „zu befördern, die ihrem Dienst und dem Interesse „der Nation nicht ergeben wären. Zu eben der Zeit „und in eben der Absicht schrieb er auch an mich, und „ich an die Königinn, bis es endlich nach vielen Bit„ten dahin kam, daß Potter in der Professur zu Ox„ford bestätigt wurde.„ Auf diese Art und durch sol„che verdienstvolle Personen erhielt Potter den theolo„gischen Lehrstuhl zu Oxford. Er war ein Whig, und das war schon genug. Daraus, daß die Herzoginn von anderweitigen Verdiensten Potters nichts sagt, möchte vielleicht mancher Leser die Folge her„leiten, daß er gar keine gehabt habe. Das ist aber hier gar nicht der Fall. Vielmehr waren die Vor„züge, die er als Gelehrter und als Theologe besaß, so entschieden und unwidersprechlich gewiß, daß die Herzoginn nicht nöthig hatte, ihn von dieser Seite vorzustellen. Indeß sind wirs der Unpartheylichkeit schuldig, die Verdienste des D. Smalridge, seines Mitwerbers, nicht zu verheelen, sondern zu gestehn, daß er es in allem Betracht dem D. Potter gleich ge„than habe. Er hatte vielmehr noch das Verdienst, die Stelle eines Professors zu Oxford im Namen des D. Jone, der sie eigentlich bekleidete, einige Jahre hin=

hindurch mit dem größten Ruhm verwaltet zu haben. So sehr er aber hiedurch berechtigt wurde, mit Grund zu hoffen, daß er Jones Nachfolger werden würde, so sehr legte es seiner Beförderung zu dieser Stelle das größte Hinderniß in den Weg. Denn Jene war als der vornehmste Beförderer und Verfasser des berühmten Decrets bekannt, das die Universität Oxford im J. 1683 abfaßte l). Er wars auch, der an der Vereitlung des Vorhabens, alle Partheyen zu vergleichen, einen vorzüglichen Antheil hatte, und der bey der Würde, die er zu Oxford hatte, sich alle dem, was die niedergesezte königliche Commißion vortrug oder zu erreichen suchte, widersezte, und die Hauptursach war, daß nichts ausgerichtet wurde. Alles dieses beweist, daß der königliche Professor der Theologie zu Oxford damals einen grossen Einfluß so wohl auf die Universität, als auch auf die ganze Geistlichkeit gehabt habe. Und eben daher schienen einige Grund genug zu dem Argwohn zu haben, daß, wenn Smalridge sein Nachfolger geworden wäre, er in seine Fußtapfen treten mögte.

Vermuthlich hatte er es auch der Fürsprache des Herzogs von Marlborough zu verdanken, daß er Bischof von Oxford ward, welche Würde ihm der König Georg der erste am 27sten April 1715 ertheilte m). In eben diesem Jahre, doch noch vor seiner Gelangung zum Bisthum n), machte er eine trefliche Ausgabe von den Werken Clementis Alexandrini bekannt *). Er sagt in der Vorrede, daß er das

l) Athenae Oxon. Vol. 2.
m) Salmons Chron. Hist. a. 1715.
n) Whistons Memoirs of his own life p. 302. ed. 1753.
*) Die Ausgabe hat den Titel: *Clementis Alexandrini* Opera quae extant, recognita et illustrata per *Ioan. Potterum*, Episcopum Oxonienſem. Oxford 1715 in 2 Theilen in Folio. Potter hat dabey nicht allein viel Handschriften verglichen,

das Protrepticon ganz neu übersetzt habe, und Willens gewesen sey, die Stromata ebenfalls zu übersetzen, wenn ihn nicht die mit seiner Professur verbundnen Geschäfte daran gehindert hätten. Während des Drucks bekam er einen Fluß an den Augen, der ihn hinderte, die Correctur selbst zu besorgen. Er trug sie daher andern auf, die aber sehr viel Druckfehler stehn liessen. Bey dem allen wird diese Ausgabe durchgängig gelobt, und besonders von dem aufrichtigen und in diesen Sachen einsichtsvollen **Whiston** sehr empfohlen o).

Nachdem er Bischof geworden war, behielt er noch die theologische Profeßion, und bekleidete beyde Würden mit grossem Ruhm. Er präsidirte fast immer selbst bey den theologischen Disputationen, und hielt gewönlich seine dreyjährige Visitation in der Marienkirche, bey welcher Gelegenheit er Ermahnungen an die Geistlichkeit hielt, die den Umständen der Zeit angemessen waren. Als **Hoadly**, damaliger Bischof von **Bangor**, in einer Schrift im J. 1717 einige Lehren in Ansehung der Aufrichtigkeit behauptet hatte, von denen **Potter** urtheilte, daß sie der wah-

glichen, sondern auch, was die **Stromata** betrift, Varianten beygefügt, die ihm **Montfaucon** aus einem Mscpt des Kardinals **Ottoboni** und aus einem andern der Bibliothek der Jesuiten zu **Paris** mittheilte, wiewohl etwas spät, daher die meisten dieser Varianten am Ende stehn. Er hat auch die Stellen, die **Clemens** aus dem **Plato** und besonders aus dem **Philo** anführt, nach den besten Ausgaben dieser Schriftsteller berichtigt, die oft vorkommenden Citata von den eignen Worten des **Clemens** merkbar unterschieden, die lateinische Uebersetzung da, wo er sie nicht neu gemacht hat, durchgehends sehr verbessert, und die zweifelhaften Schriften **Clementis** beygefügt. Die ganze Ausgabe hat vor allen andern Editionen dieses Schriftstellers sehr grosse Vorzüge. Eine Beurtheilung derselben steht in le Clerc Biblioth. ancienne et moderne, Tom. 6. p. 237 ff. Ueb.

o) **Whistons** Memoirs of his own life. p. 302.

wahren Religion höchst nachtheilig wären; so nahm er bey seiner ersten Visitation im J. 1718 Gelegenheit, sie zu tadeln und die unter ihm stehende Geistlichkeit dafür zu warnen. Die Anrede, die er dabey hielt, wurde auf Verlangen der Zuhörer gedruckt, und vom D. Hoadly mit vieler Bitterkeit geahndet. Ohnerachtet weder sein Name, noch der Titel seines Buchs darin genennt worden war; so griff er ihn dennoch an, und gab eine Gegenschrift heraus, die Potter nicht unbeantwortet ließ, um seine Anrede gegen die Einwürfe des D. Hoadly zu vertheidigen. Er hatte unter andern Lehren, die er in dieser Anrede misbilligte, besonders auch das getadelt, was Hoadly behauptet hatte, daß gleiche Grade der Aufrichtigkeit uns zu gleichen Graden des göttlichen Wohlgefallens berechtigen p). Er hatte auch zugleich den Umstand berührt, daß Samuel Clarke und andre, die seiner Meinung waren, die neun und dreyßig Artikel der engländischen Kirche mit der stillschweigenden Reservation unterschrieben hätten, in so fern sie mit der heil. Schrift übereinstimmten. Weil nun Potter hier eben die Gesinnungen blicken ließ, die aus seiner Rede vom Kirchenregiment hervorleuchteten, worin er den Punkt der kirchlichen Gewalt sehr hoch getrieben, und die Macht, jemand zu excommuniciren u. s. w., aus dem, was die bürgerliche Gesellschaft in ähnlichen Fällen thut, erwiesen hatte: so tadelte Hoadly besonders diese Art zu schliessen, und stellte sie als gefährlich und unzusammenhangend vor q). Der Bischof Potter war daher wohl verpflichtet, in der Vertheidigung dessen, was er so oft und so nachdrücklich behauptet hatte, fortzugehn. Er führte also

den

p) Hoadly Preservative against Popery. 1717.
q) s. Hoadlys Predigt über die Worte: „Mein Königreich ist „nicht von dieser Welt.„ 1717.

den Streit mit einem lebhaftern Eifer, als man von seinem gemäßigten und kühlen Temperament erwarten konnte. Er entschuldigte sich aber damit, daß, wenn sogar das Daseyn der Kirche durch gegenseitige Meinungen angegriffen würde, es eine nothwendige und unerlaßliche Pflicht der Vorsteher der Kirche sey, sie zu vertheidigen. Zu dem Ende führte er auf eine sehr schickliche Art das Gesetz der Athenienser an, welches, im Fall gefährliche Unruhen und Verwirrungen im Staat entstanden, diejenigen entschuldigte, die sich der zuletzt obsiegenden Parthey widersetzten, weil sie auf eine rühmliche Art, obgleich mit einem übelverstandnen Eifer, an der Sache Theil nahmen; dahingegen die nachdrücklich bestraft wurden, die unter ihrem Weinstock ruhig und sicher zu Hause sitzen blieben, ohne sich zu einer von beyden Partheyen zu schlagen, weil man diese Unthätigkeit als eine Folge des Entschlusses, für das allgemeine Beste nichts zu wagen, misbilligte. Es verdient bemerkt zu werden, daß der Bischof **Hoadly** in seiner Antwort zu erkennen giebt, daß er wegen dieses Gegners, mehr als wegen eines jeden andern, besorgt sey; und er hatte auch in der That damals vom **Potter** mehr zu fürchten, als von allen seinen Antagonisten zusammengenommen.

Bald nach diesem Streit mit **Hoadly** gewann **Potter** die vorzügliche Gnade der Königinn **Carolina**, damaligen Prinzeßin von Wallis. Er hielt, als **Georg II.** zum Thron gelangte, die Krönungspredigt am 11ten October 1727, die auf Befehl des Königs gedruckt wurde, und nachher auch dem ersten Theil seiner theologischen Werke einverleibt worden ist. Man glaubte damals durchgängig, daß ihm die Direction der öffentlichen Angelegenheiten, in so fern sie sich auf die Kirche bezogen, anvertraut werden würde. Weil aber mit diesem Amt eine unvermeid-

meidliche Verwickelung in Staatssachen verbunden war; so lehnte er diesen Vorschlag ab, und begab sich wieder zu seinem Bisthum, wo er die ihm obliegenden Amtspflichten mit grosser Genauigkeit beobachtete, bis der D. **William Wake** im Jenner 1737 starb. An die Stelle dieses Mannes wurde er zum Erzbischof von **Canterbury** ernennt, ohnerachtet es, wie **Whiston** sagt, einige Jahre hindurch das Ansehn gehabt hatte, das D. **Gibson**, Bischof zu London, diese ehrenvolle Stelle erhalten würde, die er aber nicht bekam, weil er sein Ansehn bey Hofe verlohr. **Potter** verwaltete diesen schweren und wichtigen Posten zehn Jahre lang mit grossem Ruhm. Er richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf die mit seinem geistlichen Amte verbundnen Pflichten, ohne sich zu sehr in weltliche Angelegenheiten zu mischen, auf welche diese Ehrenstelle einen Einfluß hat. Unter diesen Beschäftigungen fiel er in eine langwierige Krankheit, die seinem Leben im J. 1747 ein Ende machte.

Er hinterließ den Ruhm eines Prälaten von ausgezeichneter Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit, eines strengen Orthodoxen in Ansehung der von der engländischen Kirche angenommnen Lehren, und eines eifrigen und wachsamen Vertheidigers derselben gegen alle Versuche, die während der Zeit, daß er der Kirche vorstand, gemacht wurden, sie zu untergraben. In keinem Fall ließ er diesen Eifer deutlicher blicken, als in seinem Verhalten gegen den D. **Conyers Middleton**, der in dem Verdacht eines heimlichen Deisten stand. **Middleton** selbst hat es hin und wieder deutlich zu erkennen gegeben, wie sorgfältig der Erzbischof **Potter** gewesen sey, die gefährlichen Absichten seiner Schriften zu vereiteln. In einem Schreiben an **Warburton**, nachmaligen Dechant zu Bristol, redet er unter andern von seiner Lebensbeschreibung des Cicero, die auf Subscription

herausgegeben wurde, und sagt r): „Ich bin Ihnen „für den ehrwürdigen Subscribenten verpflichtet, und „das um desto mehr, je mehr Mühe es Ihnen geko„stet hat, ihn zur Subscription zu bewegen. Bi„schöfliches Gold kann vielleicht so gut, als Gold aus „königlicher Hand, etwas beytragen, das Uebel zu „heilen, womit ich behaftet seyn soll. Ich habe nun „funfzehen von dieser Klasse gewonnen. Einer oder „zween unter ihnen haben mich sogar darum gebeten. „Einige der übrigen aber konnte ich nicht bereden, „daß mein Werk gar nicht gegen die Religion gerich„tet sey. Man hat sich diese Meinung fest in den „Kopf gesetzt; und als ich in der Gesellschaft, deren „ich vorher gedachte, (er meint den Erzbischof Pot„ter,) „Gelegenheit nahm, den Ungrund und die „Bosheit dieser Meinung zu zeigen, so wurde mir „geantwortet, daß, wenn die Meinung auch falsch „wäre, man doch deswegen nicht sagen könnte, daß „sie boshaft sey, weil das Leben Homers eine gegrün„dete Veranlassung gäbe, auch auf das Leben des „Cicero einen Verdacht zu werfen *).„ Es war der D. Blackwell zu Aberdeen in Schottland, der das Leben Homers geschrieben hatte, und des Deismi we„gen nur gar zu verdächtig war.

Auf Regelmäßigkeit, Ordnung und gehörige Oeconomie hielt Potter so viel, daß er bey dieser Gesinnung nicht vergaß, sich seiner erzbischöflichen Wür-

de

r) Middletons Letters to Mr. Warburton. lett. 7. dat. Septemb. 4. 1739. Middletons Works Vol. 2. p. 479.

*) Das Leben des Cicero von Middleton ist ein sehr brauchbares Buch, das über die Geschichte dieses grossen Mannes und über viele Stellen in seinen Schriften ein helles Licht verbreitet. Die zwote Ausgabe der französischen Uebersetzung ist in vier Octavbänden zu Paris 1749 herausgekommen. Der Uebersetzer hat unter andern manche die Religion und Regierung betreffende Reflexionen, die ihm zu frey schienen, weggelassen. Ueb.

de gemäß aufzuführen. Bisweilen wurde dieses, wiewohl ohne allen Grund, an ihm getadelt, weil man es für eine Wirkung des Stolzes hielt. — Um doch den Character **Potters**, so wohl überhaupt, als auch in Beziehung auf sein Verhalten, das er als Erzbischof beobachtete, kennen zu lernen, so will ich das, was **Whiston** davon gesagt hat, bey der Gelegenheit mittheilen [s]). Liest man diese Stelle mit der nothigen Einschränkung, und zieht man das davon ab, was **Whiston** nach seinen Vorurtheilen hinzugefügt hat; so scheint das, was er sagt, von der Wahrheit nicht weit entfernt zu seyn. „In diesem Jahr 1736 „wurde auch der vormalige Erzbischof von Canter„bury, D. **Potter**, von Oxford nach Lambeth ver„setzt. Ich habe einige Ursach, von ihm und von der „unglücklichen Veränderung, die nach dieser grossen „Erhebung in seinem Character vorgieng, freymü„thig zu reden, weil die Königinn Carolina damals, „als man sich wegen der Besetzung des Erzbisthums „Canterbury berathschlagte, von mir zu wissen ver„langte, was ich von seinem Character und von dem „Buche hielte, das er für das Ansehn und die Macht „der Kirche, als einer vom Staat unterschiednen Sa„che, geschrieben hatte. Ich hielt ihn damals für ei„nen Mann von grosser Rechtschaffenheit, Gelehr„samkeit und Mäßigung, und für einen vortreflichen „Lehrer einer Gemeinde, der, wie ich nachher hörte, „keine Spuren des Stolzes und der Eitelkeit blicken „ließ. Also empfahl ich ihn der Königinn als einen „zur erzbischöflichen Würde sich schickenden Mann; „und ich wünschte aufrichtig, daß er es werden mög„te. In Ansehung seines Buchs sagte ich, daß es „sehr gut geschrieben sey, und daß er seine Sätze wohl „bewiesen habe; nur habe er eine Sache als ausge„macht angenommen, die er doch nicht beweisen kön-

s) Whistons Memoirs of his own Life. p. 300 seq.

„ne, nämlich daß es von Constantin dem Grossen „recht gethan sey, daß er der Geistlichkeit eine weltli„che Macht eingeräumt habe. Ich bildete mir da„mals nichts weniger ein, als daß dieser D. Potter „durch seine Versetzung nach Lambeth verleitet wer„den würde, sich ein hohes und päbstliches Ansehn „zu geben; daß er es ertragen würde, daß so gar Bi„schöfe vor ihm niederknieeten, wie damals geschahe, „als er bey einer feyerlichen Zusammenkunft der Mit„glieder der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evan„gelii in entfernten Ländern den Seegen ertheilte, „wovon ich selbst ein Augenzeuge war; daß er ein „halb Dutzend Fußgänger halten würde, die, wenn „er in seiner Kutsche fuhr, neben ihm, und zwar auf „jeder Seite drey, hergehen mußten, ohne den zu „rechnen, der ihm, wenn er sich öffentlich sehen ließ, „die Schleppe nachtrug; daß er die armseligen Ue„berbleibsel der Kirchendisciplin aufgeben würde, wie „sein Vorfahr gethan hatte, und solche Ignoranten „ordinirt haben würde, die der grosse Bischof Lloyd, „von dem er, wie ich weiß, die größte Meinung hat„te, nach angestellter Prüfung gewiß des geistlichen „Standes ganz unwürdig gehalten hätte; daß er „nicht allein die gröbste Schmeicheley, die ihm D. „Pierce in seiner Rede an die Geistlichkeit ins Ange„sicht sagte, ausstehn, sondern auch seinen Beyfall „dadurch zu erkennen geben würde, daß er den Red„ner gleich nachher zu einer sehr ansehnlichen Stelle „beförderte, oder doch dessen Beförderung bestätigte; „daß wegen seines im Leben getriebnen Staats seine „Executoren ihn nach seinem Tode auf dem Parade„bette liegen lassen würden; daß er seinen gelehrten „Kapellan, D. Chapman, aufgemuntert haben wür„de, wider die Christen zu predigen, die man ohne „Grund Arianer nennte; daß er an öffentlichen Buß„und Danktagen so schlechte Buß- und Dankgebete

„bes

„bekannt gemacht haben würde; daß er dem Hof auf „eine Art geschmeichelt haben würde, die bisweilen „kaum aufrichtig ist, und oft mit der tiefen Ehrfurcht „gar nicht bestehen kann, die Könige und Prinzen, „so wohl als ihre Unterthanen, ihrem allmächtigen „Schöpfer schuldig sind, von dem die Weisheit, der „Muth und die Siege ihrer größten Generale her„kommen. Ich will nichts von dem schrecklichen „Fluch der Christen im athanasianischen Glaubensbe„kenntniß sagen, den er in seiner eignen Kapelle zu „Lambeth und allenthalben duldete. Und es thut mir „sehr leid, sagen zu müssen, daß der Erzbischof Pot„ter mir fast eben so abgeneigt zu seyn schien, seine „Augen aufzuthun, um die schädlichen Irrthümer „des Athanasianismi zu sehn, die nun so völlig ent„deckt sind, daß sie in der gelehrten Welt gar nicht „mehr stattfinden, als irgend ein Papist abgeneigt „war, die groben Irrthümer des Pabstthums bey „der Reformation der Protestanten zu sehn.„ Zur Bestätigung dieses letzten Umstandes dient so wohl seine lateinische Rede, die er bey Eröfnung der Versammlung der Geistlichkeit am 10ten December 1744 hielt, als auch das, daß er den D. Waterland empfahl, um Sprecher des Unterhauses zu werden.

Nach seinem Tode sind seine theologischen Werke unter dem unten angeführten Titel in drey Bänden in 8 herausgegeben worden t). Der ungenannte Herausgeber sagt, daß diejenigen seiner Predigten und Reden, die schon vorher gedruckt waren, hier mit einigen unbedeutenden Veränderungen wieder abgedruckt worden sind, und daß die übrigen von Potter selbst zum Druck zubereitet, und auf seinen

t) The theological Works of D. Iohn Potter, late Archbishop of Canterbury, containing his Sermons, Charges, Discourse of Church-Government, and Divinity-Lectures. Oxford 1753.

ausdrücklichen Befehl bekannt gemacht worden sind; auch daß seine theologischen Vorlesungen nach seinem Manuscript und mit seiner Genehmigung dem Druck übergeben worden sind, und eine Abhandlung über das Ansehn und die Inspiration der heil. Schrift in sich enthalten.

Potter verheyrathete sich, bald nachdem er die theologische Professur zu Oxford erlangt hatte, und bekam eine sehr zahlreiche Familie. Es überlebten ihn aber nur drey Töchter, und zween Söhne. Der älteste Sohn, **Johann Potter**, trat in den geistlichen Stand. Sein Vater schlug ihn nicht allein zum Rectorat zu **Wrotham** und zur Vicarie zu **Lydd** vor, sondern gab ihm auch eine ansehnliche Ausstattung. Weil er sich aber auf eine unbedachtsame Weise mit der Magd seines Vaters verheyrathete; so beleidigte er dadurch seinen Vater so sehr, daß er sein ganzes Vermögen seinem jüngern Sohn **Thomas Potter** vermachte, nachdem er ihm den einträglichen Posten eines Registrators der Provinz Canterbury gegeben hatte. Dieser sein Sohn war zum Rechtsgelehrten gebohren. Er legte sich anfänglich mit vielem Erfolg auf die elegante Jurisprudenz, und widmete sich darauf den Staatsgeschäften. Mit der Zeit erhielt er einen Sitz in dem Unterhause des Parlaments, und that sich in demselben so sehr hervor, daß er die Aufmerksamkeit des Hofes und des Ministerii auf sich zog, und nachher auch Stadtschreiber zu Bath, Viceschazmeister von Irland, und Mitglied des Parlaments für Oakhampton in Devonshire ward. Er starb am 17ten Junii 1759. Sein Bruder ist nachher Decanus zu Canterbury geworden, und erhielt diese Würde im Jenner 1767, nach dem Tode des D. **Friend** *).

*) Im 16ten Theil der Neuen Bibl. der schönen Wissenschaften S. 325 werden Poems by Mr. *Potter* angeführt, die ohnge-

So weit von Potters Leben. Nun noch etwas von denen Schriften, worin vor und nach Potters Zeiten die griechischen Alterthümer abgehandelt worden sind. Meine Absicht ists also nicht, die Quellen anzuzeigen, aus welchen die Kenntniß dieser Alterthümer geschöpft werden kann. Denn sonst müßte ich griechische Geschichtschreiber, Dichter, Redner und Philosophen in grosser Menge nennen, und nicht nur nennen, sondern auch, wenns recht seyn sollte, zeigen, wie sie zur Beförderung dieser antiquarischen Einsichten mehr oder weniger brauchbar sind, je nachdem es der Inhalt ihrer Schriften, ihre Glaubwürdigkeit, und die Zeit, da sie geschrieben wurden, mit sich bringt. Auch will ich hier nicht von den Denkmälern, Inschriften, Gemmen, Münzen u. s. w. reden, von denen wir grosse Sammlungen haben, die desto schäzbarer sind, je mehr durch sie viele Sachen, die man in Schriftstellern findet, bestätigt, oder die man in ihnen gar nicht oder doch mit Dunkelheit umhüllt findet, aufgeklärt werden. Am wenigsten habe ich mir vorgesetzt, alle, über einzle Theile der griechischen Alterthümer geschriebne, kleine und grosse Schriften hier anzuführen. Meine Vorrede würde dann zur Stärke eines Buchs anwachsen; und warum sollte ich dem gutgemeinten Rath eines Recensenten, Potters Archäologie nicht ohne Noth und auf Unkosten der Leser zu verstärken, so vorsetzlich entgegenhandeln? Man kennt ja ohnedem die meisten dieser Schriften aus Fabricii Bibliographia antiquaria, zumal aus der neuern Ausgabe vom Pr. Schafshausen. Ich habe auch ihrer viele am gehörigen Ort angeführt; und Gronov, Grav, Salengre, und

ohngefähr im J. 1772 herausgekommen sind, und sehr gelobt werden. Der Verf. ist vermuthlich ein Descendent vom Erzb. Potter. Er hat auch eine vollständige Uebersetzung des Euripides angekündigt.

Polenus, der ums Jahr 1737 Zusätze zum gronovschen und grävischen Thesaurus in fünf Folianten herausgegeben hat, haben sie in ihren grossen Werken haufenweise zusammengetragen. Nach meiner Absicht will ich also jetzt nur ein Verzeichniß derer Schriften mittheilen, die entweder kürzere Entwürfe oder vollständigere Erläuterungen der griechischen Alterthümer in sich enthalten. Wo ich kann, will ich die anzuführenden Bücher beurtheilen.

Zuerst von den grössern Werken über die griechischen Alterthümer, so wie sie nach einander ans Licht getreten sind.

1. Franc. Rous Archæologiae Atticæ libri VII, or seven Books of the attick Antiquities.

Der Titel sagts zwar, daß man in diesem Buche nur die athenienſischen, und also nicht alle griechische Alterthümer zu suchen habe: weil aber der Verfasser, (er war ein Puritaner und Anhänger Cromwells, und lebte bis 1659,) von dem Gegenstande, den er sich gewählt hat, ausführlich handelt, und ausserdem auch die attischen Alterthümer in mancher Absicht die wichtigsten sind; so rechne ich sein Buch zur ersten Classe. Es kam zuerst 1637 in 4. zu London heraus, und ist nachher wohl zehenmal wieder aufgelegt worden. Zachar. Bogan hat viel Zusätze dazu gemacht, und van Rhenen hat es 1688 in die holländische Sprache übersetzt. Potter ist in seiner Archäologie dem Verfasser dieser Archæol. Att. oft gefolgt, und nach dem Urtheil Lakemachers und andrer Gelehrten hat er daran nicht übel gethan. Rous hat in dem Felde, das er zu bearbeiten nahm, eben das und noch mehr gethan, als in Ansehung der Lacedämonier Nic. Cragius de republica Lacedæm., in Ansehung der Macedonier Joh. Bapt. Crophius und Joh. Andr. Schmidt in Antiquitatibus Macedonicis, und in Ansehung des alten Achaia Mart.

Schoos

Schookius in Achaia vetere, doch mit zu grosser Rücksicht auf die Geschichte Achaiens, gethan hat.

2 Joh Phil Pfeiffers libri IV. Antiquitatum Græcarum gentilium sacrarum politicarum, militarium et œconomicarum. Königsberg und Leipzig, 1689 in 4. und 1708.

Bey allen Mängeln, die dieses Buch in vielen Stücken hat, und bey allen Verirrungen, die darin vorkommen, verdient es doch immer in Ehren gehalten zu werden. Es war unter uns das erste Buch in seiner Art. Es war mit grosser Mühe gesammlet; und denen, die sich in dem grossen Felde der griechischen Alterthümer weiter umsehn wollten, war doch nun Bahn gebrochen, und viel vorgearbeitet worden. Ich habe das Buch mit Nutzen gelesen, und ich schätze es, obgleich Potter weit mehr geleistet hat.

3. Joh. Potters Archæologia græca.

In der Vorrede zum ersten Theil habe ich dieses Werk unpartheyisch beurtheilt, und von den Ausgaben und der lateinischen Uebersetzung desselben gehandelt. Noch kann ich hinzufügen, daß Pet. van der Aa im J. 1700 diese Archäologie hat in die holländische Sprache übersetzen lassen wollen; ich weiß aber nicht, obs geschehen ist. Es freut mich, daß der erste Theil meiner Uebersetzung mit Beyfall aufgenommen worden ist, und daß man dem Potterschen Werke hat die Gerechtigkeit widerfahren lassen, es für ein Buch zu erklären, das, ob es gleich noch nicht vollkommen ist, dennoch unter allen, die man in diesem Fache hat, das beste ist.

4. Pet. Danet Dictionarium antiquitatum romanarum et græcarum, in usum Delphini collectum, digestum et sermone gallico redditum. Paris 1698 in 4. Amsterdam 1701 in 4.

Ich

Ich kenne das Buch nicht genau; ich will auch daraus, daß so viele in usum Delphini geschriebne Bücher und edirte Schriftsteller von geringem Werth sind, nicht geradezu auf dieses Buch einen Schluß machen. Das kann aber doch mit Grund misfallen, daß alles in alphabetischer Ordnung und ohne weitern Zusammenhang, als den das A. B. C. giebt, vorgetragen worden ist, wie in Pitisci Lexico Antiquitatum, das in gewisser Absicht auch hieher gehört, und, als Lexicon betrachtet, viel besser ist als Danets Wörterbuch, aber zur systematischen Kenntniß der Alterthümer nichts hilft.

Mehr des Titels, als des Inhalts wegen will ich hier, noch anführen: Antiquitates Graecae et Romanae a celeberrimo Montfauconio olim collectae et nunc in compendium redactae a M. *Io. Iac. Schatz.* Norimb. 1757 in Fol. Denn es ist dieses Buch, wozu Hr. Prof. Nagel und Schwebel Supplemente haben machen wollen, aus Bern. de Montfaucon Antiquité expliquée et representée en figures (Paris 1719 in Fol. 15 Bände mit den nachher zugekommenen Supplementen) gezogen; und es kann also zu der Art von Schriften, die ich hier anzeigen will, nicht gehören, da Montfaucon in seinem überaus prächtigen und kostbaren Werke nur die Absicht gehabt hat, nach Anleitung der alten Denkmale und Kunstwerke die Alterthümer, oder vielmehr gewisse Stücke derselben, so weit sie durch Abbildungen vorgestellt werden können, zu erklären. Mit eben dem Recht würde ich sonst auch nennen müssen des Grafen Caylus Recueil d' Antiquités Egyptiennes, Etrusques, Grecques et Romaines, von dessen deutscher Uebersetzung der erste Theil zu Nürnberg 1766 in 4. herausgegeben ist; oder Collection of Etrufcian, Greek and Roman Antiquities, die der Chevalier d Hancarville zugleich in französischer Sprache,

che, als eine Beschreibung der grossen Antikensamm-lung des engländischen Gesandten Hamilton am neapolitanischen Hofe, mit gelehrten Abhandlungen über die Geschichte der Baukunst, Bildhauerkunst u. s. w. herausgiebt, und wovon seit 1766 drey Bände in Großfolio ans Licht getreten sind; oder Ciampini, Begers, Winkelmanns, Lipperts, und andrer verdienstvoller Gelehrten unsterbliche Werke. Und doch, wenn ich mich bey diesen Schriften aufhielt, würde ich noch immer etwas zu meiner Sache mehr gehöriges sagen, als wenn ich Julii Pontederä Antiquitatum latinarum graecarumque enarrationes (Padua 1740 in 4) anführte. Denn man findet in diesem Buche größtentheils nur Verbesserungen des Cato, Varro und andrer Script. rei rusticae, und Untersuchungen über die Monate und Jahre der Alten, die an sich vortreflich sind.

Es folgen die Compendia der griechischen Alterthümer, die ich auch der Zeitordnung nach hersetzen, und, so weit sie mir bekannt sind, beurtheilen will.

1. Rob. Constantinus de antiquitatibus Graecorum et Latinorum.

Das Buch ist, wie mich dünkt, gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts herausgekommen. Gesehn habe ichs nie. Der Verf. hat die Ehre, eins der ersten und dennoch ein ziemlich gutes Lexicon der griechischen Sprache geschrieben zu haben; aber auch das Schicksal, das jetzt sehr gewöhnlich wird, gehabt, bald übermäßig gelobt, bald schmähsüchtig getadelt zu werden. Jos. Scaliger nennte ihn einen Esel und erzdummen Menschen, s. Scaligerana p. 101; Jul. Cäs. Scaliger aber und Corn. Gesner erheben ihn seiner Gelehrsamkeit wegen hoch.

2. Jac. Masenii Palaestra styli romani, cum brevi Graecarum et Romanarum antiquitatum compendio. Colon. 1659 in 8.

Der

Der Titel läßt mehr erwarten, als man im Buche selbst findet. Etwas von der griechischen Geschichte, von griechischen Dichtern und Rednern, von den Spielen und Münzen der Griechen; und weiter nichts. Die römischen Alterthümer sind viel besser, und in einer guten lateinischen Schreibart vorgetragen.

3. Eberh. Feith Antiquitatum Homericarum libri IV. Leyden 1677 in 8, auch im 6ten Theil des Gronovschen Thes. Antiq. Graec., und vom Prof. Stöber mit Berichtigungen und Zusätzen im J. 1743 zu Strasburg herausgegeben.

Der Verf. beschäftigt sich zwar nur mit Untersuchung der ältesten griechischen Gebräuche und Sitten, wie sie vor und zu Homers Zeiten üblich waren, und von denen wir ohne Homer sehr wenig wissen würden; eben darum aber ists ein brauchbares und zur Erklärung des Dichters sehr nützliches Buch. Doch werden aufmerksame und nachforschende Leser Homers noch manches vermissen.

4. Paul Christ. Höpfners Graecia antiqua, oder kurze Fragen von den alten Gebräuchen der Griechen. Halle 1710 in 12.

Dies ist das erste deutsche Compendium der griechischen Alterthümer, aber höchst mittelmäßig, und kaum für Anfänger befriedigend. Nicht besser ist Höpfners Hierosolyma antiqua, Germania antiqua.

5. Lamb. Bos Antiquitatum Graecarum, praecipue Atticarum, descriptio brevis.

Die erste Ausgabe kam 1714 zu Franecker in 12 heraus. Nachher ists zu Bern 1716 in 12, zu Kopenhagen 1721 in 12, und zuletzt zu Leipzig 1749 in 8 mit Leisners Anmerkungen edirt worden. Nach dieser letzten Ausgabe hat es la Grange im J. 1769 ins Französische übersetzt, und zu Paris unter dem

Titel

Titel herausgegeben: Antiquités de la Grèce en general, et d' Athènes en particulier. Das Buch enthält in einer fruchtbaren Kürze viel Gutes, und verdient Anfängern empfohlen zu werden.

6. Melissantes (d. i. Joh. Gottfr. Gregorii) Neueröfnete Schatzkammer griechischer Antiquitäten. Frankf. und Leipz. 1717. 8.

7. Joh. Gottfr. Lakemachers Antiquitates Graecorum sacrae. Helmstädt 1734 und 1744 in 8.

Hätte Lakemacher länger gelebt, so würde er auch die übrigen Theile der griech. Antiquitäten so bearbeitet haben, als er hier in Ansehung der gottesdienstlichen Alterthümer auf eine vortrefliche Art gethan hat. Er versprichts in der Vorrede; aber sein übermäßiger Fleiß tödtete ihn vor der Zeit.

8. Christian Brünings Compendium Antiquitatum Graecarum e profanis sacrarum. Frankfurt 1734. 8.

Dieses Compendium, das in Ansehung des Inhalts dem Lakemacherschen gleich ist, hat Beyfall gefunden, und ist 1745 und 1759 mit Vermehrungen wieder aufgelegt worden.

9. Casp. Abels Griechische Alterthümer. Leipzig und Gardelegen 1739 in 8.

Der zweete Theil dieses Buchs gehört nur hieher: denn der erste faßt die alte Geschichte Griechenlands in sich. So schlecht aber die abgehandelt worden ist, so schlecht ists auch den eigentlichen Alterthümern ergangen, und besonders dem Abschnitt von den Wissenschaften und Gelehrten der Griechen.

10. Sigebert Havercamp Antiquitatum Graecarum, praecipue Atticarum, descriptio brevis. 1740. 8.

Der Name des Verf. erweckt ein günstiges Vorurtheil für dieses Buch, das mir nicht bekannt genug ist, um davon urtheilen zu können. Ist es

aber

aber so gut, als seine Introductio in Antiquitates Romanas, (Leyden 1740 in 8.) so verdient es zu den guten Compendien gezählt zu werden.

11. Les moeurs et les usages des Grecs, par M. *Menard.* Lyon 1743 in 12.

12. Joh. Heinr. Daniel Moldenhauers Einleitung in die Alterthümer der Egyptier, Juden, Griechen und Römer. Königsberg und Leipzig 1754 in 8.

Die griechischen Alterthümer gehn von S. 97 bis 269. Sie sind also kurz genug abgehandelt; der Anfänger kann sie aber doch mit Nutzen gebrauchen.

13. Richard Jackson Litteratura Graeca, containing 1) the Geography of antient Greece and its Illands, 2) the History of Greece from the earliest Accounts to the present Time, — 3) Potters Antiquities of Greece abridgd. — — 1769. 12.

Man sieht, daß dieses Buch nur des dritten Abschnitts wegen hieher zu rechnen ist, der einen kurzen Auszug aus Potters Archäologie in sich faßt, und dem einige zur Kenntniß der griechischen Sprache gehörige, und sonderlich die Zeitwörter und Partikeln betreffende Sachen beygefügt sind. Sehr viel Aenlichkeit mit diesem Buche hat folgende aus der engländischen Sprache übersetzte Schrift:

14. Geschichte von Griechenland, übersetzt von Carl Heinrich Theune. Breslau 1769 in 8.

Es wird auch hier 1. eine (dürftige) geographische Beschreibung Griechenlands und der umliegenden Inseln, 2. eine Erzählung von den verschiednen Königreichen und Staaten in Griechenland, und 3. eine Nachricht von der Religion, Gesetzen, Feyerlichkeiten, Sitten und Gewohnheiten der Griechen mitgetheilt, alles in Frage und Antwort vorgetragen, und zur Noth für die ersten Anfänger brauchbar.

15.

15. Joh. Bapt. Bolla Griechische Alterthümer. Wien und Leipzig 1773. 4 Bogen in 8.

Hätte das Buch den Titel nicht, so führt ichs gar nicht an. Es enthält zerstreute Bemerkungen, ohne Zusammenhang und Ordnung, von Solon und dessen Poesie, vom Mimnermus und der Elegie, vom attischen Dialect, von der Erinna und ihrer Poesie, vom Gebrauch des Cedernholzes bey den Alten, von dem Cyniker Peregrin, u. s. w. Der Verfasser, der ein Stuccaturarbeiter seyn soll, verdient immer Lob, daß er sich durch seinen Fleiß so gute Kenntnisse erworben hat; er hätte aber seinem Buche einen andern Titel geben sollen. Durch den, den es jetzt hat, wird man getäuscht.

Wenn man von Alterthümern und von Archäologie redet, so versteht man darunter nicht blos die Religion, Staatsverfassung, Kriegswesen und allerley bürgerliche und häusliche Gebräuche der Alten. Diesen engern Begriff verband man sonst mit den Alterthümern, und daher kömmts, daß man in den meisten der bisher angeführten Bücher nichts oder doch sehr wenig von der Literatur der Griechen, und am wenigsten von ihren Kunstwerken findet. Gleichwohl gehört der Unterricht hievon auch mit zum Inbegriff der Archäologie. Aus dieser Ursach will ich hier noch einige Schriften beyfügen, die von grosser Brauchbarkeit sind, um diesen Theil der Alterthümer darus kennen zu lernen. Ich rechne dahin des verehrungswürdigen Hrn. D. Ernesti Archæologiam literariam, Leipzig 1768 in 8; des Hrn. Hofrath Heyne Einleitung in das Studium der Antike, oder Grundriß einer Anführung zur Kenntniß der alten Kunstwerke, wobey ich sehnlich wünsche, daß der verdienstvolle Verfasser einen ausführlichen Commentar über diese Einleitung schreiben

mögte, den man von seinen tiefen und ausgebreiteten Einsichten vorzüglich gut erwarten kann; und endlich J. F. Christ Abhandlungen über die Literatur und Kunstwerke des Alterthums, die der Hr. Prof. Zeune verbessert und mit schätzbaren Anmerkungen erläutert im J. 1776 herausgegeben hat. Von Winkelmanns Geschichte der Kunst brauche ich nichts zu sagen. Jeder kennt und schätzt sie, ob sie gleich, wie der Hr. Hofr. Heyne schon gezeigt hat, mancher Verbesserungen und Zusätze fähig ist. Goguets Untersuchungen von dem Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften, (Lemgo 1760 drey Theile in 4) die mit grosser Belesenheit und Urtheilskraft geschrieben sind, würde ich hier auch empfehlen, wenn der Verf. seine Untersuchungen, die zum Theil die Griechen betreffen, bis auf die Zeiten fortgesetzt hätte, die für die griechische Kunst und Literatur glänzend und ruhmvoll waren. Einzelne Schriften über einzelne zu diesem Fach der Alterthümer gehörige Sachen hoffe ich dann zu nennen, wenn ich den in der Vorrede zum ersten Band dieser Archäologie versprochnen Theil ausarbeiten, und das, was Potter ausgelassen hat, ergänzen werde.

Nur noch eine Anmerkung will ich zum Beschluß machen, mit in der Absicht, um einem Tadel zuvorzukommen, der allenfals auch das Potterschе Werk treffen könnte. Alle Schriften, in welchen die griechischen Alterthümer abgehandelt worden sind, haben den gemeinschaftlichen Fehler, daß das Entstehen, der Fortgang und die Dauer der Gebräuche und Sitten nicht genug, und bisweilen wohl gar nicht bemerkt worden ist. Man findet zwar darin Sachen in Menge, und ein langes Verzeichniß von der Handlungsweise und von den Gewohnheiten der Griechen bey öffentlichen und besondern Geschäften,

im

im Krieg und im Frieden; aber wenn man wissen will, zu welcher Zeit diese und jene Anordnung und Sitte aufgekommen sey, wie weit sie sich ausgebreitet habe, warum sie entstanden, warum und wenn sie abgeschaft worden sey, so herrscht fast überall ein tiefes Stillschweigen. Mit den allermeisten Schriften über die römischen Alterthümer ists eben so beschaffen. Nur wenige kann man ausnehmen, und unter diesen wenigen besonders das lesenswürdige Buch, das der gelehrte Hr. Rect. **Meierotto** zu Berlin neulich herausgegeben hat *). Er hat die Chronologie treflich beobachtet, ohne deren helles Licht man so wohl in der Geschichte als in den Alterthümern nur unzuverläßige Blicke thut. Ich gestehe es offenherzig, daß **Potter** das nicht in dem Grade gethan hat, und daß man sein Werk deswegen tadeln kann, ob er gleich diesen Tadel lange nicht so sehr verdient, als die, die vor und nach ihm die griechischen Alterthümer bearbeitet haben. Hin und wieder habe ich diesen Fehler verbessert, und die eigentliche Geschichte mancher Gebräuche berührt; ich glaube auch, daß in diesem Betracht noch mehr Aufklärung und Licht gegeben werden kann. Aber ich zweifle daran, daß man es in Ansehung des Entstehens und Fortganges aller Gebräuche und Anordnungen zu einer entscheidenden Gewißheit wird bringen können. Die meisten griechischen Geschichtschreiber, so oft sie auch der Sitten ihrer Nation Erwehnung thun, übergehn doch die Entstehungsart derselben in unzähligen Fällen mit Stillschweigen. Sie wollten entweder nichts davon sagen, weil ihnen und ihren Zeitgenossen, für die sie zunächst schrieben, die Sache bekannt genug war; oder sie konnten nichts davon sagen, so wohl deswegen, weil viel Gebräuche oft durch einen unerwarteten Zufall, durch das Beyspiel eines bedeutenden und

*) Ueber Sitten und Gebräuche der Römer, 1776 in 8.

LB Coburg

wichtigen Mannes, durch Bekanntschaften mit fremden Völkern u. s. w. erst veranlaßt und dann allmählig eingeführt werden, als auch darum, weil ein sehr grosser Theil der griechischen Gebräuche schon vor Homers Zeiten üblich gewesen ist, und vom Homer, dem grossen Erhalter des Alterthums und treuen Geschichtschreiber der Sitten seiner Zeit, genennt wird *). Wir haben aber keine ältere Quelle, aus der wir schöpfen könnten, als diesen Dichter; und Homer selbst sagt nicht, wenn und wie die Sitten, die er vortreflich schildert, entstanden sind. Natürlicherweise müssen wir also in Ansehung der Zeit und Art, wie die meisten griechischen Gebräuche entstanden sind, in Ungewißheit bleiben. Und wer daher von einem Beschreiber der Alterthümer fordert, daß er allemal den Ursprung der Gebräuche aufsuchen und anzeigen soll, der fordert etwas unmögliches, etwas, das er, wenn ers versuchen will, selbst nicht wird leisten können.

Daß ich meiner Geschäfte wegen den versprochnen, und, so viel als möglich, systematischen Entwurf des Inhalts der beyden ersten Theile dieser Archäologie jetzt nicht mittheile; das werden mir, wie ich hoffe, meine Leser verzeihn, deren Beyfall auch in Ansehung dieses zweeten Bandes und der beygefügten Erläuterungen für mich sehr wünschenswürdig ist.

Quedlinburg am 1 October 1776.

*) Man lese, um sich hievon zu überzeugen, Scythii Antiquitates Homericas.

Johann Jacob Rambach.

Die

Inhalt

des zweeten Theils der griechischen Archäologie.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel. Von den Kriegen, der Tapferkeit und dem Heldenruhm der alten Griechen. S. 1 - 15

Zweytes Kapitel. Von der Werbung und dem Sold der Soldaten. S. 15 - 24

Drittes Kapitel. Von den verschiednen Arten der Soldaten. S. 24 - 43

Viertes Kapitel. Von den Waffen und der Kriegsrüstung der Griechen. S. 43 - 98

Fünftes Kapitel. Von den athenienſischen und lacedämonischen Befehlshabern. S. 98 - 108

Sechstes Kapitel. Von den Abtheilungen und Stellungen der griechischen Armee, und von militarischen Wörtern. S. 108 - 134

Siebentes Kapitel. Von der Art, den Krieg anzukündigen, und Frieden zu schlieſſen, ingleichen von den Gesandten. S. 135 - 145

Achtes Kapitel. Vom Lager der Griechen, von ihren Besatzungen, Wachen und Lebensart im Felde. S. 146 - 155

Neuntes Kapitel. Von den Schlachten der Griechen, von den Reden ihrer Feldherren, von ihren Opfern, Feldmusik, Kriegszeichen, Parole, und von der Art, Kriege durch ein Duell zu entscheiden. S. 155 - 183

Zehntes Kapitel. Von den Belagerungen der Griechen, und den vornehmsten dabey üblichen Maschinen S. 183 - 216

Eilftes Kapitel. Von den Erschlagnen und deren Beerdigung. S. 217 - 229

Inhalt.

Zwölftes Kapitel. Von der Beute, von den Dankerweisungen gegen die Götter nach erfochtnem Siege, von Trophäen, und andern Siegesdenkmälern. S. 230 - 243

Dreyzehntes Kapitel. Von militarischen Strafen und Belohnungen. S. 243 - 253

Vierzehntes Kapitel. Von Erfindung der Schiffe und ihren verschiednen Arten. S. 253 - 269

Funfzehntes Kapitel Von den Theilen der Schiffe und ihren Verzierungen. S. 270 - 281

Sechzehntes Kapitel. Von den Schiffsgeräthen und andern zur Schiffarth gehörigen Werkzeugen. S. 281 - 291

Siebzehntes Kapitel. Von den zu den Schiffen gehörigen Kriegsgeräthschaften. S. 291 - 295

Achtzehntes Kapitel. Von Matrosen und Seesoldaten. S. 295 - 306

Neunzehntes Kapitel. Von den Befehlshabern zur See. S. 306 - 312

Zwanzigstes Kapitel. Von den Seefahrten und Hafen der Griechen. S. 312 - 323

Ein und zwanzigstes Kapitel. Vom Seetreffen und von Belagerungen zur See S. 323 - 329

Zwey und zwanzigstes Kapitel. Von der Beute, und von militarischen Belohnungen und Strafen. S. 329 - 332

Viertes Buch.

Erstes Kapitel. Von der Sorgfalt der Griechen für die Beerdigung der Todten, und von denen, die der Ehre der Beerdigung beraubt waren. S. 335 - 357

Zweytes Kapitel. Von den in der Krankheit und beym Tode üblichen Gebräuchen. S. 358 - 368

Drittes Kapitel. Von den vor der Beerdigung üblichen Gebräuchen. S. 368 - 385

Viertes Kapitel. Vom Leichenbegängniß. S. 385 - 393

Fünftes Kapitel. Von der Trauer bey Todesfällen. S. 393 - 411

Sechs-

Inhalt.

Sechstes Kapitel. Von der Beerdigung und Verbrennung der Todten. S. 411 – 426

Siebentes Kapitel. Von Grabmälern, Monumenten und Kenotaphien der Griechen. S. 426 – 442

Achtes Kapitel. Von Trauerreden, Spielen, Lustrationen, Trauermahlen, Consecrationen und andern den Verstorbnen erwiesenen Ehrenbezeugungen. S. 443 – 463

Neuntes Kapitel. Von der Männer- oder Jünglingsliebe der Griechen. S. 463 – 470

Zehntes Kapitel. Von der Art, wie die Griechen ihre Liebe zu erkennen gaben, von Liebestränken u. d. g. S. 470 – 491

Eilftes Kapitel. Von den Heyrathen der Griechen und von den dahin gehörigen Feyerlichkeiten. S. 492 – 540

Zwölftes Kapitel. Von den Ehescheidungen, Ehebruch, Beyschläferinnen und Huren unter den Griechen. S. 540 – 564

Dreyzehntes Kapitel. Von der eingeschränkten Lebensart der griechischen Frauenspersonen, und von ihren Beschäftigungen. S. 564 – 576

Vierzehntes Kapitel. Von den Gebräuchen der Griechen in Ansehung der Kindbetterinnen und der neugebohrnen Kinder. S. 576 – 599

Fünfzehntes Kapitel. Von den verschiednen Arten der Kinder, von Testamenten, Erbschaften, Pflichten der Kinder gegen die Aeltern. S. 599 – 622

Sechzehntes Kapitel. Wenn und wie oft die Griechen täglich gespeist haben. S. 622 – 625

Siebzehntes Kapitel. Von den Arten und Veranlassungen der Mahlzeiten und Gastgebote. S. 626 – 631

Achtzehntes Kapitel. Von der Beschaffenheit der Speisen und des Tranks. S. 631 – 646

Neunzehntes Kapitel. Von den vor dem Gastmahl üblichen Gebräuchen. S. 646 – 660

Zwanzigstes Kapitel. Von den beym Gastmahl üblichen Gebräuchen. S. 660 – 721

Ein und zwanzigstes Kapitel. Von Bewirthung der Fremden und von der Gastfreundschaft. S. 721 – 736

Nach-

Nachricht

wegen der zu diesem Theil gehörigen Kupfer.

Die erste	Kupfertafel	gehört	zu	S. 42.
Die 2te	〃	〃	zu	S. 54.
Die 3te	〃	〃	zu	S. 73.
Die 4te	〃	〃	zu	S. 92.
Die 5te	〃	〃	zu	S. 113 ff.
Die 6te	〃	〃	zu	S. 115 f.
Die 7te	〃	〃	zu	S. 117 u. 119.
Die 8te	〃	〃	zu	S. 117 u. 119.
Die 9te	〃	〃	zu	S. 117 u. 118.
Die 10te	〃	〃	zu	S. 117 u. 118.
Die 11te	〃	〃	zu	S. 118 u. 127.
Die 12te	〃	〃	zu	S. 127.
Die 13te	〃	〃	zu	S. 130.
Die 14te	〃	〃	zu	S. 132.
Die 15te	〃	〃	zu	S. 189.
Die 16te	〃	〃	zu	S. 196 f.
Die 17te	〃	〃	zu	S. 203 f.
Die 18te	〃	〃	zu	S. 239.
Die 19te	〃	〃	zu	S. 271.
Die 20ste	〃	〃	zu	S. 277.
Die 21ste	〃	〃	zu	S. 287.
Die 22ste	〃	〃	zu	S. 292.

LB Coburg

Die

Die griechische Archäologie, oder die Alterthümer Griechenlands.

Drittes Buch.

Das erste Capitel.

Von den Kriegen, der Tapferkeit, dem Heldenruhm der alten Griechen.

Die ältesten Griechen waren ein in seiner Einfalt dahinlebendes und ungebildetes Volk, ganz unbekannt mit den später erfundenen und verfeinerten Künsten des Krieges und Friedens. Männer von der edelsten Geburt und hohem Range, die man für Abkömmlinge der unsterblichen Götter hielt, beschäftigten sich fast mit nichts anders, als das Land zu bauen, und ihre grösseren und kleinern Heerden zu weiden A). Die Beraubung derselben, und

A) Die römische Geschichte giebt ähnliche Beyspiele von Männern, die bey den vorzüglichsten Talenten und bey der größten Kriegserfahrenheit doch ein stilles ländliches Leben führten,

manche andre kleine Unternehmungen, die damals für groß und heroisch gehalten wurden, veranlaßten die meisten in der Geschichte dieser alten Zeiten berühmten Kriege B). So sagt Achilles zum Agamemnon, daß er sich blos aus Gefälligkeit gegen ihn in den langwierigen und gefahrvollen trojanischen Krieg eingelassen habe, ohne daß ihm jemals von den Trojanern eine gegründete Ursach zum Zwist wäre gegeben worden, weil sie nie seine Rinder und Pferde weggetrieben, noch die Früchte seiner Aecker verwüstet hatten a).

»Ich

a) Iliad. α. 152 seqq.

ten, wenn Friede war. Brach ein Krieg aus, so verliessen sie ihren Pflugschaar, führten Armeen an, erfochten Siege, und kehrten im Frieden zu ihren Heerden und zum Ackerbau zurück, der immer als eine der rühmlichsten und nützlichsten Beschäftigungen der Menschen angesehen worden ist, und das Lob verdient, das Cicero ihm beylegt, de offic. l. 1. c. 42. und de finibus bon. et mal. 3. c. 2. Er verdient es auch aus dem Grunde, weil er bey wilden Völkern, dergleichen auch die ältesten Griechen waren, die Liebe zum herumschweifenden Leben nach und nach minderte, das Eigenthum festsetzte, zum Fleiß und zur Emsigkeit Anlaß gab, und auf die Art die Menschen geselliger und gesitteter machte; wiewohl dieses alles bey denen Völkern, die sich auf den Ackerbau legten, langsamer geschahe, als bey denen, die Handlung trieben. Ueb.

B) An den ältesten Kriegen hatte der Ehrgeiz und die auf Länder gerichtete Eroberungssucht wenig Antheil. Die Begierde zu schaden, man mogte durch eine zugefügte Beleidigung dazu gereizt worden seyn, oder nicht, war die vornehmste Quelle derselben. Eine Familie (ein kleiner Haufe,) überfiel die Wohnungen des andern, führte Heerden weg, verwüstete die Feldfrüchte, machte Gefangne, entführte Weibspersonen u. s. w. Daher Kriege über Kriege, die zu ihrer Zeit auch für wichtig gehalten wurden, und von denen beym Homer Odyß. IX. 39 ff. XIV, 263 ff. Iliad. XI, 671 und an mehrern Orten Beyspiele vorkommen. Die Eroberungsbegierde aber fieng damals an das Feuer der Kriege zu entzünden, da grössere Staaten entstanden. Ueb.

„Ich bin nicht der tapfern Trojaner wegen zum „Kampf hieher gekommen. Sie haben mir nie eine Be„leidigung zugefügt. Nie haben sie meine Rinder und „Pferde weggetrieben, nie meine Feldfrüchte im fruchtba„ren, volkreichen Phthia verletzt: denn viel schattige Ge„bürge und das brausende Meer scheidet sie von uns. Nur „dir, Unverschämter, folgten wir, um die Ehre des Me„nelaus und auch deine, du Häßlicher, von den Trojanern „zu fordern.„

Zu den vielen Beyspielen, welche die Einfalt und Unerfahrenheit der ältesten Griechen im Kriege in ein helles Licht setzen, gehören vornemlich **Achilles**, **Ajax** und **Hektor**, von denen gesagt wird, daß sie sich einer grossen Menge entgegengestellt, und durch ihre Tapferkeit ganze feindliche Schaaren in die Flucht geschlagen haben. **Homer** verdient auch deswegen gar keinen Tadel, oder den Vorwurf, die Regeln der Wahrscheinlichkeit in solchen Erzählungen überschritten zu haben. Denn so befremdend und unglaublich sie auch allenfals in unsern Tagen scheinen mögen, so waren sie doch ohnstreitig den Sitten der Zeiten, von welchen er redet, angemessen. Finden wir doch selbst in der heiligen Schrift [b]) ein ähnliches Beyspiel am **Goliath**, der ganz allein das Heer der **Israeliten** entwafnete, und es durch einen drohenden Blick und durch wenige stolze Worte in ein solches Schrecken setzte, daß es vor ihm schüchtern dahinfloh [c]).

b) 1 Sam. 17, 10. 23.

c) Wenn man sich vorstellt, daß rohe, unwissende und unerfahrne Leute bey aller ihrer Frechheit doch leicht zaghaft gemacht werden können, wenn etwas unerwartetes, etwas das ihre Einsichten übersteigt, ihnen begegnet; so kann man hieraus einigermassen begreifen, wie einzelne Personen durch ihren unerwarteten Anblick, durch ihren unerschrocknen Muth, durch die Grösse ihres Körpers, durch ihre dem Feinde bekannte Erfahrung, ganze Schaaren haben in Schrecken setzen und entwaffnen können. Man muß aber auch hiebey wohl

Demohngeachtet ward **Griechenland** nach wenig Zeitaltern die Mutter der tapfersten und erfahrensten Krieger in der Welt. Denn da es in viel kleine unabhängige Staaten getheilt war, die, ob sie gleich an einander gränzten, dennoch nach verschiedenen Gesetzen regiert wurden, und ein verschiedenes Staatsinteresse hatten; so ward es ein Schauplatz immerwährender Kriege D). Die Einwohner eines jeden Flecken trachteten danach, ihr Gebiet zu erweitern. Sie griffen den ihnen benachbarten Flecken an, und kämpften, um einige wenige Aecker mehr zu erlangen, mit nicht geringerer Hitze und Wuth, als wenn ganze Königreiche der Preis ihrer Unternehmungen gewesen wären. Das hatte die Wirkung, daß die Griechen, die von Kindesbeinen an zu kriegerischen Geschäften gewöhnt wurden, und

wohl bemerken, daß sich Homer bey dem, was er vom Hektor, Achilles und Ajax sagt, einer dichterischen Vergrösserung bedient, und die Wirkungen ihrer Drohungen wichtiger vorstellt, als sie wirklich waren. Was den Goliath betrift; wo steht denn, daß das ganze Heer der Israeliten vor ihm geflohen? Sie entsatzten sich und fürchteten sich; aber nicht vor den Philistern, die kurz zuvor von ihnen waren geschlagen worden, und die zum Beweise ihres geringen Muths die Israeliten nicht angriffen, und nur den Hohnsprechenden Goliath viele Tage nach einander auftreten liessen; sondern die Riesengrösse Goliaths und die mit dieser Grösse übereinstimmenden fürchterlichen Waffen setzten sie in Schrecken. Ueb.

D) Nicht nur die Verschiedenheit der Gesetze und des Staatsinteresse, sondern auch die damals noch schlecht eingerichteten Staatsverfassungen der Griechen, und ihre unbestimmten Grundsätze und Gerechtsame, waren oft Ursach, daß Macht und Ansehn, mit List und Betrug vereinigt, zur Unterdrückung der Schwächern gemisbraucht wurden. Daher entstanden Partheyen, Verfolgungen, Kriege, und die Greuel, von denen, wie Iselin Gesch. d. Mensch. Th. 2. S. 136. sagt, die Ueberbleibsel der griechischen Schaubühne uns so schreckliche Abschilderungen darbieten. Man vergleiche hiebey das, was Thucydides im Anfang seiner Geschichte von dem traurigen Zustande seines Vaterlandes sagt. Ueb.

und zu deren angebohrner Tapferkeit eine lange und fortdauernde Erfahrung kam, sowohl in Ansehung der Ordnung und Disciplin, als auch der Tapferkeit und des unerschrocknen Muths fast alle andre Nationen übertrafen. Sie wurden ein Schrecken aller an sie gränzenden Länder, und schlugen oft mit wenig Volk ungeheure Schaaren auswärtiger Feinde in die Flucht. Die **Perser** erfuhren die traurigen Wirkungen hievon häufig. Sie büßten ihre zahlreichen Heere ein, und verlohren endlich ihr weitausgebreitetes Reich. Ich nenne, um von einer so bekannten Sache nicht mehr Beyspiele anzuführen, nur noch die **Carthaginienser.** So tapfer und so sehr erfahren sie auch in der Kriegskunst waren; so wurden sie dennoch in Sicilien vom **Timoleon** aus **Corinth** in einigen Treffen von einer ungleichen Menge Volks überwunden. Das erfüllte sie mit Bewunderung der griechischen Tapferkeit, und zwang sie zu dem Geständniß, daß sie die streitbarsten und unerträglichsten Menschen wären. Von der Zeit an liessen sie es sich auch angelegen seyn, so viel Griechen, als sie nur erlangen konnten, in ihre Dienste zu nehmen c).

So groß aber auch immer der Antheil war, den fast alle **Griechen** an Heldenruhm hatten; so zeichneten sich doch unter ihnen die **Lacedämonier** vorzüglich aus. Sie waren nach ihren Landesgesetzen verpflichtet, den Krieg ihr Hauptgeschäfte seyn zu lassen. Sie legten sich auf keine **Kunst**, Gewerbe, oder Handel, weil sie glaubten, daß dieses alles freygebohrnen und edlen Seelen unanständig sey. Sie überliessen alle solche Geschäfte den **Heloten**, die zur bessern Gattung der Sclaven gehörten; und widmeten ihre Zeit männlichen Uebungen, um dadurch ihre Körper stark und zur Arbeit fertiger zu machen. Auch durch strenge Diät, durch Schläge, und durch andre harte und angreifende Mittel wurden sie gewöhnt, allerley Beschwerden geduldig zu ertragen, Wunden auszustehn,

c) Plutarchus in Timoleonte.

sich in Gefahren zu wagen, und, wenn es die Ehre ihres Vaterlandes erforderte, ohne Furcht und ohne Unwillen in die Arme des Todes zu stürzen. Doch waren sie nicht so unüberlegt und tollkühn, daß sie Gefahren und den Tod mit Fleiß gesucht haben sollten. Vielmehr wurden sie von Kindheit an unterwiesen, allezeit bereit zu seyn, zu leben oder zu sterben, und sich zu beyden in einer gleichen Fassung zu befinden. Das erhellt aus folgenden Versen, die **Plutarch** anführt [d]):

Οἱ δὲ θάνον, οὐ ζῆν θέμενοι καλὸν, οὐδὲ τὸ θνήσκειν,
Ἀλλὰ τὸ ταῦτα καλῶς ἀμφότερ' ἐκτελέσαι.

„Sie starben, und hielten weder das Leben, noch den „Tod an sich für etwas gutes, sondern sahen auf das rühm„liche Ende von beyden.„

Diese Gleichgültigkeit gegen Leben und Tod war nicht etwa nur ein Gegenstand ihrer Gespräche und Untersuchungen; sondern sie wurde ihnen in der zarten Kindheit mit aller Sorgfalt und mit Ernst eingeprägt, und von ihnen als einer der ersten Grundsätze ihrer Handlungen beständig angenommen. Das erzeugte in ihnen einen so unerschütterlichen Muth, und eine so feste und unbewegliche Entschlossenheit, daß alles, was Fleisch und Blut hatte, kaum vor ihnen bestehen konnte. Diese ausserordentliche und fast mit nichts zu vergleichende Tapferkeit, die durch die weiseste Anführung und durch die vollkommenste Erfahrenheit in allen Kriegsstratagemen, deren die damaligen Zeiten fähig waren, vergrössert und erhöhet wurde, hat ihren Namen in der Geschichte glänzend, und sie selbst zu Mustern der kriegerischen Tapferkeit für alle nachfolgende Zeitalter gemacht. „Denn, so sagt **Plutarch**, die **Lacedämonier** hatten in der Kriegskunst die größte Erfah„renheit und Klugheit, und wurden zu nichts sorgfältiger „unterwiesen und gewöhnt, als daß sie durch Trennung „der Glieder nicht in Verwirrung und Unordnung gera„then,

d) in Pelopida.

„then, sondern daß sie allenthalben, wo Gefahr auf sie „losdrang, nach dem Commando ihrer Befehlshaber sich „in Reihe und Glied erhalten, und auf gleiche Art kämpfen „mögten e).„

Kein Wunder also, daß fremde und weitentfernte Nationen voller Verlangen gewesen sind, **Lacedämonier** in ihren Diensten zu haben; daß der jüngere **Cyrus** dieses für das kräftigste und wirksamste Mittel hielt, sich auf den persischen Thron zu erheben; daß der reiche König von Lydien, **Crösus**, und einige ägyptische Herrscher, ob sie gleich mit zahlreichen Heeren eigner Völker umringt waren, ohne den Beystand der **Spartaner** nicht sicher genug zu seyn glaubten; daß endlich die **Sicilianer, Thracier, Carthaginienser, Cyrenäer** und viel andre Völker den **Spartanern** ihre Beschützung und Befreyung von mächtigen Feinden zu verdanken hatten E). Die Griechen selbst nahmen, so oft einer ihrer kleinen Staaten in Gefahr war, von stärkern Nachbarn verschlungen zu werden, ihre Zuflucht zu den **Spartanern**, zu denen alle Unterdrückte flohen, und von denen alle die im Zaum ge-

e) **Plutarchus** in Pelopida.

E) Ich fasse alles, was hier von der vorzüglichen Tapferkeit der Lacedämonier gesagt worden ist, kurz zusammen, und sage, daß 1. die harte Erziehung der Lacedämonier, 2. das Gesetz, entweder zu siegen oder zu sterben, dessen Uebertretung mit der äussersten Beschimpfung verbunden war, 3. der von Kindheit an eingeprägte Gehorsam gegen Vorschriften und Befehle, und die dadurch sehr beförderte Kriegszucht, das meiste beygetragen haben, daß dieses Volk sich durch Tapferkeit und Heldenthaten so sehr hervorgethan hat. Hiezu kam, daß die fast beständige Uebung im Kriegen ihre Erfahrungen und Einsichten so vergrösserte, daß sie desto leichter ruhmwürdige Thaten verrichten konnten. Ihr Geist scheint noch jetzt auf den **Mainotten** zu ruhen, die in den Gegenden des alten **Lacedämons** auf der Halbinsel **Morea** wohnen, und als ein kleines Volk ihre Freyheit gegen die **Türken** behaupten. **Ueb.**

halten wurden, die die Rechte andrer ehrgeizig an sich zu reissen suchten F).

Daher kam es auch, daß die **Lacedämonier** bey allen Conföderationen als die vornehmsten Bundesgenossen angesehn wurden, und daß sie in allen Kriegen, wozu mehrere Staaten ihre Truppen hergaben, das oberste Commando als ein ihnen gebührendes Recht verlangten. Nichts konnte sie bewegen, dies vermeinte Recht fahren zu lassen, oder es den größten Prinzen abzutreten. Der König von Sicilien, **Gelon**, versprach ihnen einst, sie mit vielen Völkern wider die Barbaren zu unterstützen, unter der Bedingung, daß er zum obersten General des griechischen Heers ernennt werden mögte; aber sein Antrag wurde verworfen f). Indeß finden wir doch, daß der **lacedämonische** Feldherr **Pausanias**, nach dem über den **Mardonius** bey Platää erfochtnen Siege, durch seine ausserordentliche Strenge und durch sein fast tyrannisches Betragen gegen die übrigen Soldaten, die **Spartaner** so verhaßt gemacht habe, daß die Völker andrer Staaten zu den **Athenienſern** übergiengen, die durch das liebreiche und gütige Betragen ihrer Befehlshaber, des **Aristides** und **Cimon**, allen andern Griechen theuer und werth geworden waren. Hier liessen aber die **Lacedämonier** eine bewundernswürdige Großmuth blicken. Denn als sie merkten, daß ihre Generale verdorben, und durch die Grösse ihres Ansehens übermüthig und aufgeblasen geworden waren; so schickten sie keinen mehr in den Krieg. Sie wollten

f) Herodotus lib. 7.

F) Das muß nicht ausschliessungsweise verstanden werden. Denn auch an die Athenienſer, die zur See die mächtigsten waren, so wie die Lacedämonier zu Lande, hiengen sich manche kleinere Staaten und Bundesgenossen. Und als mit der Zeit heftige Zwistigkeiten unter den Athenienſern und Lacedämoniern entstanden, und in einen offenbaren Krieg ausbrachen; so schlugen sich auch damals die meisten übrigen Griechen zu einer von beyden Partheyen. Thucydides B. 1. C. 18. Ueb.

ten lieber enthaltsame, und ihren alten Gebräuchen und Sitten getreue Bürger haben, als die Ehre, dem ganzen Griechenland überlegen zu seyn G) g). Doch machte dieses Unglück der Grösse der **Lacedämonier** kein Ende. Vielmehr wachte der alte Muth bald wieder bey ihnen auf, so daß sie sich so gar weigerten, den **Alexander** für ihren Oberherrn zu erkennen, obgleich die übrigen Griechen sich ihm unterworfen, und ihn zu ihrem General wider die Perser erklärt hatten. Das war die Ursach, weswegen auf den nach den Siegen über die **Perser** errichteten, und mit dem Namen **Alexanders** und der Griechen bezeichneten Denkmälern die **Lacedämonier** namentlich ausgenommen wurden, als solche, die an dieser Ehre keinen Antheil hatten h).

Die **Athenienser** allein waren im Stande, den **Lacedämoniern** ihren Vorzug streitig zu machen H), wenn man die wenigen Zeitpunkte ausnimmt, während welcher ein ausserordentliches Glück einen andern Staat über

g) Plutarchus in Aristide. h) Plutarchus in Alexandro und Arrianus de Gestis Alexandri, lib. 1.

G) S. Thucydides B. 1. C. 77 und 95. Nach dem Pausanias schickten die Lacedämonier den Dorcis, dem einige andre an die Seite gegeben wurden. Aber die Bundesgenossen überliessen ihm nicht das Commando wider die Perser. Nachher schickten sie keinen wieder hin. Denn sie besorgten theils, daß ihre Leute ausser Landes verschlimmert werden mögten, wie sie an dem Beyspiel des Pausanias sahen, theils waren sie des persischen Krieges müde, theils hielten sie die Athenienser, die nun durch die Wahl der Bundesgenossen das Obercommando bekamen, für geschickt und würdig dazu, und glaubten überdem, damals gute Freunde an ihnen zu haben. Ueb.

H) Das konnten sie, weil die Eifersucht gegen Lacedämon, die Nebenbuhlerin Athens, sie zur Tapferkeit mächtig anspornte, weil sie den glänzenden Thaten ihrer berühmten Vorfahren mit grosser Begierde nachstrebten, und weil grosse Belohnungen und Ehrenbezeugungen auf den warteten, der sein Leben unerschrocken für das Vaterland hingab, und in dieser Absicht magnae animae prodigus war. Ueb.

über seine gewönliche Grösse emporhub. Dieses Glück hatten eine Zeitlang die **Thebaner**, die, so gering und verächtlich sie vorher waren, durch den **Epaminondas** und **Pelopidas** so erhoben wurden, daß sie den blühendesten Staaten Griechenlands gleichkamen, wo nicht gar sie übertrafen.

Dieser und einiger andern Hinderniße ohngeachtet behaupteten dennoch die **Lacedämonier** mehrentheils ihre Ansprüche, und hatten in den meisten Kriegen, die von mehrern Bundesgenossen geführt wurden, das höchste Commando über die zu Lande dienenden Völker. Endlich aber sahen sie sich genöthigt, die Herrschaft zur See den **Athenienſern** einzuräumen, die alle ihre Kräfte anwendeten, eine Flotte wider den **Xerxes** auszurüsten, und nachher lange Zeit auf dem Meere allein herrschten. Während dieser Zeit wurde von ihrem Senat ein Decret abgefaßt i), worin verordnet wurde, daß Athen das Commando über die ganze griechische Seemacht haben, die Landmacht aber unter einem spartanischen General stehen sollte j). Diese beyden mit ein-

i) Xenophon Hist. Graec. lib. 7.

j) Patrokles Phliasius führt beym Xenophon Hist. Gr. l. 7. die Gründe dieses Decrets oder vielmehr Gutachtens des athenienſischen Senats an. Sie sind folgende: 1. Athen und die zum Gebiet desselben gehörigen Städte haben die beste Lage zum Seewesen. 2. Im attischen Gebiet sind viele Hafen, ohne welche keine Seemacht angelegt werden kann. 3. Die Athenienser besitzen die zum Seewesen gehörigen Künste fast eigenthümlich. 4. Sie übertreffen alle andre an Kenntniß des Seewesens, weil die meisten unter ihnen sich damit beschäfftigen, und davon leben. 5. Sie haben weit mehr Schiffe, als andre. 6. Sie sind zur See vorzüglich glücklich. Man kann hinzufügen, daß die Athenienser sich auch mancher unerlaubten Mittel bedient haben, ihre Seemacht zu vergrössern. Sie nahmen sich gegen ihre schwächern Bundesgenossen viel heraus, und fielen ihnen so schwer, daß sie, um zu Hause bleiben zu können, ihnen anstatt

einander wetteifernden Staaten konnten sich aber mit dieser gleichen Theilung der Macht nicht lange begnügen. Einer sahe die Grösse des andern mit eifersüchtigen Augen an, und jeder glaubte, am besten im Stande zu seyn, alles regieren zu können. Zuletzt wurde die ganze Flotte der Athenienser bis auf zwölf dreyrudrige Galeeren von dem spartanischen Admiral Lysander in der berühmten Schlacht bey Aegospotamos auf einmal zu Grunde gerichtet, und das zwang sie, die Lacedämonier für Herren zu Wasser und zu Lande zu erkennen [f]).

Die Lacedämonier konnten diese Herrschaft nicht lange behaupten. Denn die Athenienser stellten ihre Seemacht wieder her, und brachten den König von Cypern, Evagoras, um den Pharnabazus, den General des persischen Königs, auf ihre Seite. Mit Hülfe derselben und durch die weise Anführung ihres Admirals Conon, erhielten sie einen so herrlichen Sieg bey Cnidus über sie, daß sie es nachher nie wieder wagten, ihnen die Herr-

f) Xenophon περὶ Κύρου ἀναβάσ. lib. 6. Plutarchus in vita Lysandri.

statt ihres Antheils an Schiffen lieber eine bestimmte Summe Geldes zahlten. Hiedurch wurden die Athenienser in den Stand gesetzt, sich zur See immer furchtbarer zu machen; und die Bundesgenossen sahen sich, wenn sie von ihnen abfielen, in einen Krieg verwickelt, wozu sie nicht gerüstet waren. Thucydides B. 1. C. 99. Als die Athenienser die größte Macht zur See erlangt hatten, bedeuteten die ehedem ansehnlichen Flotten der Corinthier, Corcyräer, Phocäer, Aegineter u. a. nicht viel. Man mögte sich übrigens wundern, wie Plato lib. 4 de legibus den Wunsch hat thun können, daß seine Mitbürger, die Athenienser, die doch durch die Seemacht berühmt und furchtbar geworden waren, sich dem Dienst zur See nie ergeben haben mögten. Vielleicht waren aber ihre Sitten dadurch sehr verschlimmert worden. Und aus dieser Ursach sowohl, als aus einigen andern, war auch bey den Römern der Dienst zur See nicht so geachtet, als der zu Lande. Dieser letzte wird daher vom Livius l. 32 und Tacitus Hist. l. 1. honoratior militia genennt. Ueb.

Herrschaft zur See streitig zu machen l). Sie waren mit dem Commando zu Lande zufrieden. Dieses liessen ihnen die **Athenienser**, ohne sie weiter zu stöhren. Denn beyde Staaten waren des langen Streitens müde, und wurden endlich von der Wahrheit dessen überzeugt, was die Erfahrung in den meisten Fällen gelehrt hatte, daß nemlich das Glück den **Lacedämoniern** zu Lande günstig war, und zur See sich auf die Seite der **Athenienser** neigte m). Dies hatte seinen guten Grund. Die **Athenienser** hatten wegen ihrer vortheilhaften Lage eine Neigung, und, so zu sagen, von der Natur den Beruf, sich auf das Seewesen zu legen: die **Lacedämonier** hingegen lagen von der See weiter entfernt, und waren zum Landdienst, zu welchem sie von Jugend auf unterrichtet wurden, geneigter, als sich in die See zu wagen, wozu sie nie waren gewöhnt worden. Denn **Lykurgus**, ihr Gesetzgeber, verbot ihnen ausdrücklich, nicht in fremde Länder zu gehen, weil er nicht ohne Grund befürchtete, daß seine Bürger durch den Umgang mit Ausländern verdorben werden, und sich von der treflichen Staatsverfassung, die er für sie entworfen hatte, entfernen mögten n). In der That geschahe auch das, was dieser weise Mann vorhergesehen hatte. So bald **Lysander** die Lacedämonier zu Herren zur See gemacht hatte, so bald fiengen sie an, ihre alten Gebräuche zu verlassen, und von der Tapferkeit und dem Ruhm ihrer Vorfahren merklich abzuweichen o).

l) Isokrates pro Evagora, in Philippum, in Panathenaica. Xenophon Histor. Gr. lib. 6. Plutarchus in Artaxerxe. m) Xenophon Hist. Graec. lib. 7. n) Plutarchus in Institut. Laconicis. o) Demosthenes Orat. III. in Philippum.

Das

Das andere Capitel.

Von der Werbung und dem Sold der Soldaten.

Die griechischen Kriegsheere bestanden gröſstentheils aus freyen Bürgern, die nach ihren Landesgesetzen verpflichtet waren, so bald sie ein gewisses Alter erreicht hatten, sich in Waffen zu stellen, wenn die Obrigkeit, oder der mit diesem Auftrag versehne Befehlshaber sie dazu aufforderte k). An einigen Orten wurden sie früher, an andern später in den Krieg geschickt. Bey den **Athenien-sern** geschahe es im zwanzigsten Jahre: denn zwischen diesem und dem achtzehnten Jahre blieben die jungen Leute in den Gränzen des attischen Gebiets zur Besatzung der Stadt und der Citadelle, und hiessen περίπολοι p). Bey den **Spartanern** geschahe es selten vor dem dreyſsigsten Jahre. In beyden Staaten wurden die jüngern und die, welche ihres Alters wegen vom Kriegsdienst frey waren, zu Hause gelassen, um die Wohnungen zu vertheidigen.

Einige wurden, wie ich eben gesagt habe, wegen ihres hohen Alters von der Pflicht, im Kriege zu dienen, freygesprochen. Wenn sie ihre Jugend und Kräfte im Dienst ihres Vaterlandes verzehrt hatten; so war es nicht mehr als billig, sie aller fernern Dienste zu entlassen, und ihnen zu erlauben, den Rest ihrer Tage in Ruhe hinbringen zu können. In den meisten Staaten scheint man ihnen

p) Ulpianus in Olynthiacam III.

k) Was hier gesagt wird, gilt vornemlich von denen Zeiten, da in Ansehung des Kriegsdienstes schon gewisse gesetzmäſsige Anordnungen gemacht waren. Vorher bediente man sich, wie auch Potter bald nachher bemerkt, des Looses. Homer redet hievon; in der Stelle aber, wo er sagt, daſs Agamemnon und Ulyſses nach Griechenland geschickt worden, um Soldaten zu werben, nennt er die Mittel nicht, deren sie sich dazu bedient haben. Iliad. XI. 769 f. Ueb.

nen im sechzigsten Jahre die Erlaubniß ertheilt zu haben, sich zu den Ihrigen zu begeben. Zu **Athen** wurden die, die über vierzig Jahr alt waren, schon vom Kriegsdienst losgesprochen, und höchstens dann wieder vom neuen zum Dienst verpflichtet, wenn sich der Staat in grosser Gefahr befand q). **Andre** machte ihr Amt und Geschäft vom Kriegsdienst frey. Dahin gehörten zu **Athen** οἱ τέλος πριάμενοι, d. i. die Pächter der Staatseinkünfte r), verschiedne gottesdienstliche Personen, und die, welche bey den Bacchanalien tanzten s). Ausserdem waren **noch andre** vom Kriegsdienst ausgenommen, sonderlich die Sclaven, und die unter ihnen lebten, ohne das Bürgerrecht erlangt zu haben t). Nie wurden sie zum Dienst ge-

q) Ulpianus l. c. r) Demosthenes in Neaeram.
s) Demosthenes in Midiam.

t) Man kann zu denen, die vom Kriegsdienst frey waren, auch noch die zählen, die 1. gewisser grossen Verdienste wegen davon losgesprochen wurden, 2. die körperlicher Schwachheiten und Mängel wegen dazu untüchtig waren, 3. die sich durch irgend ein grosses Verbrechen die Ehrlosigkeit, ἀτιμίαν, zugezogen hatten. Bey den Römern verhielt es sich beynahe eben so. Es war bey ihnen, wie bey den Griechen, ein Vorzug, unter den Legionen dienen zu können; und das hieß ius militiae. Dies hatten die capite censi, die histriones, und Freygelaßnen nicht, die bis auf das Jahr 646 nach Roms Erbauung auf der Flotte gebraucht wurden. Die es aber hatten, waren in gewissen Fällen vom Kriegsdienst frey; und das hieß vacatio militiae, die bey denen stattfand, die entweder schon ausgedient hatten und alt geworden waren, oder obrigkeitliche und gottesdienstliche Aemter bekleideten, oder ihrer Verdienste wegen freygesprochen wurden. In allen diesen Fällen war es vacatio honesta; aber vacatio caussaria war es, wenn manche ihrer Schwächlichkeit oder körperlichen Fehler wegen nicht dienen konnten, daher sie auch Caussarii hiessen. Weil hiebey viel Betrügereyen vorgiengen, so wurden die Ursachen, welche die Caussarii zu ihrer Entschuldigung anführten, genau untersucht, und zwar bisweilen vor, bisweilen nach dem Kriege. Aller Entschuldi-

gelassen, ausgenommen in der dringendesten Noth, wenn sonst kein ander Mittel da war, den Staat zu retten. Ich habe von diesem Gebrauch schon an einem andern Orte umständlich geredet t).

Alle, die im Kriege dienten, wurden in ein öffentliches Verzeichniß eingetragen. Daher hieß die **Werbung** καταγραφὴ, κατάλογος, στρατολογία: und Soldaten werben, hieß κατάλογον oder καταγραφὴν ποιεῖσθαι M). Unter den ältesten Griechen scheint die Werbung sehr oft durchs Loos geschehen zu seyn, so daß jede Familie eine gewisse Zahl stellen, und, je nachdem jeden das Loos traf, ihren Beytrag thun mußte. Wenn daher **Mercurius** beym **Homer** u) beweisen will, daß er ein Myrmidonier und einer von den sieben Söhnen Polyctors sey, so sagt er unter andern, daß er durchs Loos dazu ernennt worden sey, dem Achilles in den trojanischen Krieg zu folgen:

Τῶν,

t) s. den ersten Theil dieser Archäologie S. 130. u) Iliad. ω. 400.

digungen ohngeachtet mußten sie, wenn ein Tumult entstand oder Noth an Mann gieng, dienen. Dann wurde delectus sine vacationibus gehalten, wie **Livius** lib. 7 sagt. Weil es endlich auch oft geschahe, daß die zum Kriegsdienst fähigen jungen Leute sich aus Furcht oft verbargen, oder von den Ihrigen verborgen wurden, so schickte man Conquisitores umher, die die junge Mannschaft aufsuchen und in Augenschein nehmen mußten. Es wurden hiezu bisweilen Triumviri ernennt. **Livius** Hist. lib. 23. c. **Ueb.**

M) Auf eine ähnliche Art sagen die Lateiner scribere oder legere militem. Κατάλογος bedeutet eigentlich das Verzeichniß, die Rolle, in welche die Namen der Soldaten eingetragen worden. Also ist ἐκ τοῦ καταλόγου ein Enrollirter; und ὑπὲρ τὸν κατάλογον ὄντες sind die, welche ausgedient haben. Dio Cassius gebraucht l. 52 und 55 das Wort κατάλογος in dem Sinn einer Legion. Die Lateiner nennten das Verzeichniß der Soldaten auch Catalogus, ingleichen Album, (wie die Griechen λεύκωμα), und nach und nach in spätern Zeiten Matricula, Breve, Pittacium, Laterculum. **Ueb.**

Τῶν, μεταπαλλόμενος, κλήρῳ λάχον ἐνθάδ' ἕπεσθαι.

„Wir looften, und mich traf das Loos, dem Achilles hieher „zu folgen.„

Der Gebrauch, alle Mannspersonen von einem gewissen Alter zum Kriegsdienst zu verpflichten, scheint eine Anordnung der spätern Zeiten gewesen zu seyn; dahingegen alles dieses vorher nach dem Gutbefinden der höchsten Obrigkeit eingerichtet wurde.

Die Soldaten unterhielten sich auf ihre eignen Unkosten N). Nichts war schimpflicher, als die Benennung eines um Sold dienenden; und dieses zu thun, hielt jeder Freygebohrne für entehrend. Bey dem allen aber war es keinem erlaubt, sich zu entfernen, wenn ihn nicht gesetzmäßige Ursachen dazu berechtigten. Wer sich in diesem Stück als einen Uebertreter finden ließ, der wurde zu Athen seines Stimmrechts in allen öffentlichen Angelegenheiten, ja gewissermassen aller Vorrechte eines Bürgers beraubt, und durfte in keinen öffentlichen Tempel kommen r).

Da-

r) Aeschines in Ctesiphontem. Demosthenes in Timocratem.

N) Das konnte damals kaum anders seyn. Denn man führte in den ältesten Zeiten nicht aus Ehrgeiz Kriege, sondern entweder in der Absicht, sich gegen einen feindlichen Ueberfall zu wehren, oder in der Hoffnung, Beute zu machen. Diese Beute wurde nachher verhältnißmäßig vertheilt, und vertrat gleichsam die Stelle des Soldes. Hiezu kam, daß sich die Herrn damals von ihrem Lande nicht weit entfernten, und sich also ihren Unterhalt leicht zuführen lassen konnten. Der Zug nach Troja macht zwar eine Ausnahme; aber die Hoffnung einer grossen Beute hielt die schadlos, die ihn unternahmen. Als mit der zunehmenden Macht der Griechen auch ihr Ehrgeiz wuchs, und die Armeen ausserhalb Landes und bisweilen in entfernte Gegenden geführt wurden; so war es nöthig, daß der Staat für ihren Unterhalt sorgte, den sich die Soldaten bey einer solchen Entfernung nicht konnten nachführen lassen. So entstand nach und nach der Sold. Die Griechen nannten ihn ὀψώνιον oder ὀψωνιασμὸς, und die Römer stipendium. In mittlern Zeiten hieß er Soldum, daher das Wort Soldatus entstanden ist. S. du Cange Gloss. med. et inf. latin. Ueb.

Damit aber keiner von denen, die zum Dienst ausersehen waren, entlaufen mögte; so wurden ihnen gewisse Zeichen in die Hand gebrannt, die man σίγματα nennte y). Diese Zeichen bestanden mehrentheils im Namen des Befehlshabers, oder andern Kriegszeichen, die man darum in die Hand einbrannte, um die Soldaten von den Sclaven zu unterscheiden, die ihre Brandmahle an der Stirne zu tragen pflegten z). Paulus scheint auf diesen Gebrauch angespielt zu haben, wenn er von den im Dienst Christi empfangenen Wunden redet, und sagt, daß er die Mahlzeichen des Herrn Jesu an seinem Leibe trage a). Eben diesen Gebrauch hatten auch manche, die sich gewissen Gottheiten widmeten, wie die unten angeführten Stellen zu erkennen geben a).

Die Carier waren die ersten, die in Griechenland um Sold dienten; und sie brandmarkten dadurch gleichsam ihren Namen bey der Nachwelt P). Alle Schriftsteller der damaligen Zeiten stellen sie als eine niederträchtige und sclavische Nation vor. Die Worte κάρικοι und κάριμοροι werden daher sprüchwörtlich von weggeworfnen,

y) Vegetius de re militari lib. 2. c. 5. z) Galat. 6, 17. a) Zachar. 13, 6. Apocalyps. 13, 16. s. auch Archäologie Th. 1. S. 137.

z) So brandmarkten auch die Römer ihre tirones an der Hand. Vegetius de re milit. l. 2. c. 5. *Victuris in cute punctis milites scripti, et matriculis inserti, iurare solent.* S. auch Stewechii Comment. in Vegetium p. 82. Ueb.

P) Auch deswegen waren die Carier verhaßt, weil sie in den ältesten Zeiten viel Seeräuberey trieben, und unter Cecrops Regierung auch die Küsten des attischen Gebiets anfielen und verheerten. Thucydides B. 1. C. 4 und 8. Sie bewohnten die Inseln des Archipelagus und die Küsten von Kleinasien. Das von ihnen hergenommne Sprüchwort Ἐν κάρι τὸν κίνδυνον, erklärt Erasmus so: Versuche es erst mit einer unwichtigen Person oder Sache, wobey nicht viel zu verlieren ist, wenns auch mislingt. Cicero führt dieses Sprüchwort auch an pro Flacco c. 65, und es stimmt nach dieser Deutung mit dem verächtlichen Begriff, den die Griechen von den Cariern hatten. Ueb.

sclavischen und unedel denkenden Leuten gebraucht b). Und der Ausdruck Κᾶρες bedeutet eben so viel als Sclaven, wie man aus der Formel ersieht, die am Ende der Anthesterien ausgerufen wurde, um den Sclaven anzudeuten, daß sie sich entfernen sollten c).

Θύραζε, Κᾶρες, οὐκ ἔτ' Ἀνθεστήρια.

So sehr wurden die armen **Carier** verachtet, daß sie einen Gebrauch aufgebracht hatten, der wenige Zeitalter nachher für so wenig schimpflich, und die freye Geburt und Erziehung entehrend gehalten wurde, daß er vielmehr von allen **Griechen** angenommen wurde, die nicht allein ihren eignen Staaten um Sold dienten, sondern auch auf eben die Art sich zum Dienst fremder Könige anwerben liessen, und für sie fochten. So gar ihre vornehmsten obrigkeitlichen Personen trugen bisweilen kein Bedenken, ihnen in solchen Feldzügen zu folgen. Ich könnte hievon verschiedne Beyspiele anführen; es mag aber das bekannte Beyspiel des grossen **Agesilaus**, der sich so weit herabließ, daß er in die Dienste des ägyptischen Königs **Ptolemäus** trat, an statt aller andern dienen.

Perikles machte zu **Athen** den Anfang, denen, die Kriegsdienste thaten, einen Sold zu geben. In der Absicht, sich bey dem Volke beliebt zu machen, stellte er vor, wie unbillig es sey, von denen, die wenig Vermögen hatten, und kaum im Stande waren, ihre eignen Familien zu versorgen, noch dazu zu verlangen, daß sie ihre Geschäfte liegen lassen, und das, was sie sich durch ihren Fleiß erworben hatten, dem Dienst des Staats aufopfern sollten. Er brachte es dahin, daß ein Decret abgefaßt wurde, kraft dessen einem jeden aus dem öffentlichen Schatz Geld zum Unterhalt gegeben werden sollte; und dieses Decret scheint mit allgemeinem Beyfall aufgenommen worden zu seyn d). Wie viel ein jeder täglich bekommen habe,

b) Strabo und Hesychius. c) Archäologie Th. 1. S. 802. d) Ulpianus in Orat. de Syntaxi.

be, läßt sich nicht leicht bestimmen, weil der Sold nach Maasgebu g der Umstände bald erhöhet, bald verringert wurde. Man findet, daß denen, die zu Fusse dienten, täglich zween Oboli gegeben worden sind, welches monatlich zehen Drachmen betrug e). Thucydides sagt zwar, daß einem jeden derer Soldaten, die Potidäa besetzten, täglich eine Drachme ausgesetzt worden sey, und daß ein jeder zur Aufwartung dieser Soldaten bestimmter Mann eben so viel bekommen habe f): das muß aber nicht so verstanden werden, als wenn der gewöhnliche Sold der Soldaten sich so hoch belaufen habe; indem die Seesoldaten zu Athen nur drey Obolen, und die, welche auf dem heiligen Schiffe Πάραλος dieneten, und die Fußvölker viere bekamen Q). Daher wird auch τετραωβόλου βίος sprüchwörtlich

e) Demosthenes Orat. I. in Philippum. f) Thucydides lib. 3.

Q) Die Athenienser gaben dem Schifsvolke nur drey Obolen, nicht aus Dürftigkeit, sondern in der Absicht, daß der Ueberfluß die Leute nicht verwöhnen, oder sie verleiten mögte, theils das Geld auf unnütze und ihrer Gesundheit schädliche Dinge zu verwenden, theils sich von den Schiffen zu verlaufen: indem der zurückgehaltne Sold statt eines Unterpfandes gegen sie diente. Thucydides B. 8. C. 45. Nach Maasgebung des Ranges stieg der Sold. Ein λοχαγὸς bekam doppelt so viel als der gemeine Mann, und der στρατηγὸς viermal so viel. Xenophon Ἀναβάσ. l. 7. Ausser dem eigentlichen Solde, der im Gelde bestand, wurde für die Soldaten auch Proviant angeschafft, und jedem eine gewisse Portion gegeben. Man nennte es σιτηρέσιον. Wie stark diese Portion auf jeden Tag oder Monat gewesen sey, habe ich nicht finden können. Bey den Römern aber bekam der Soldat monatlich zwey Drittheile eines attischen Medimnus, d. i. vier römische Modios. Der gemeine Mann pflegte diese seine Provision selbst zu tragen; und da nach dem Plinius H. N. l. 18. c. 12. ein römischer modius ohngefehr zwanzig römische libras, d. i. vierzehn Pfund wog, so sieht man, was für eine Last sie haben schleppen müssen, wenn sie ihre Provision auf vierzehn Tage, ja bisweilen auf vier Wochen mit sich nehmen musten. Die Soldaten bezahlten ihren

lich vom Soldatenleben verstanden, und στρατοπολίζειν heißt so viel, als im Kriege dienen g). Der Sold der Reuterey betrug mehrentheils monatlich dreyßig Drachmen, und also täglich eine Drachme. Er wurde κατάσασις genennt h) R).

Das

g) Eustathius ad Odyss. α. h) Suidas ad h. v.

Proviant von ihrem Solde, oder es wurde ihnen das Geld dafür vom Solde abgezogen. Dieser Sold belief sich gemeiniglich (denn bisweilen wurde er erhöhet oder verdoppelt,) alle Tage auf fünf As, das ist, ohngefehr funfzehen Pfennige. Wenn das Getrayde wohlfeil war, so kam der Soldat wohl aus; aber schlecht gieng es ihm, wenn es theuer war. Doch in dem Falle erhöhte man den Sold. Uber diesen Umstand verdienen die lesenswürdigen Memoires critiques et historiques sur plusieurs points d' antiquités militaires von Guischard Tom. I. p. 346 und 379, Tom. III. p. 91. nachgesehn zu werden. Auch empfehle ich Herm. Schelii Diss. de stipendio militari im 10ten Th. des Thes. Antiq. Roman. vom Grävius. Ueb.

R) Dem Suidas zufolge war κατάσασις vielleicht das Handgeld, das den neuangeworbnen Reutern gegeben wurde, und das sie den Phylarchen auf Verlangen zurückgeben mußten, wenn sie abgiengen, und andre in ihre Stelle traten. Der Sold der Reuterey war grösser, weil sie der Infanterie an Rang und Ansehen überlegen war, und weil sie einen viel schwerern Dienst hatte. So auch bey den Römern. So lange die Equites die zu jeder Legion gehörige Cavallerie ausmachten, bekamen sie dreymal so viel, als die Fußvölker. Ein Drittheil hievon war für den Ritter selbst, das andere für seinen Reutknecht, und das dritte für die Unterhaltung des Pferdes bestimmt. Als aber die ganze Cavallerie aus den Provinzen und von den Alliirten genommen wurde, so änderte sich die Sache. Die Provinzen versorgten die von ihnen gelieferte Reuterey mehrentheils selbst mit allen Nothwendigkeiten; und wenn man Truppen von den Alliirten in Dienste nahm, so verglich man sich vor allen Dingen wegen ihres Soldes und Unterhalts. S. Guischard, oder Quintus Icilius Memoires historiques et critiques, Tom. III. p. 94, und Rath. Herm. Schelii Diss. de stipendio equestri, Tom. X. Thes. Antiquit. Rom. *Graevii.* Ueb.

Das zum Sold erforderliche Geld wurde gewöhnlich vermittelst einer Taxe beygetrieben, die dem ganzen Staat auferlegt wurde, so daß alle nach Maasgebung ihres Vermögens einen Beytrag thun mußten. Doch geschahe dieses nur alsdenn, wenn der öffentliche Schatz erschöpft war, und wenn die jährlichen Einkünfte von den zinsbaren Städten, öffentlichen Aeckern, Wäldern, Bergwerken und Geldstrafen nicht hinreichend waren, die Kriegskosten damit zu bestreiten. In dringenden Nothfällen waren die reichern Bürger zu **Athen** verpflichtet, einen ausserordentlichen Beytrag zu thun; und die Vornehmen unter ihnen liessen hiebey einen so edelmüthigen und lobenswürdigen Wetteifer blicken, daß sie freywillig mehr gaben, als verlangt wurde, und sich unter einander in dem reichlichen Beytrage zur Erhaltung der Ehre ihres Vaterlandes zu übertreffen suchten.

Kriege, an welchen mehrere Bundesgenossen Antheil hatten, wurden auf Unkosten derselben geführt, und jeder Bundesgenosse mußte eine verhältnißmäßige Anzahl Soldaten schicken. Das geschahe bey Gelegenheit des trojanischen **Krieges**, der der erste war, in welchem sich ganz **Griechenland** wider einen auswärtigen Feind verband. Bisweilen wurden diese Kriege auch so geführt, daß ein öffentlicher Beytrag an Gelde geschah, welches gewisse von den Bundesgenossen einmüthig dazu ernennte Personen einhoben. Das ward aber erst in spätern Zeiten üblich: denn die ältern Kriege, in welchen die Soldaten sich selbst unterhielten, und ihre Bedürfnisse mit der dem Feinde abgenommenen Beute bestritten, waren dem Publikum minder beschwerlich. Die erste Taxe oder Auflage dieser Art, welche die **Griechen** entrichtet haben, fällt in die Zeiten, da **Xerxes** aus **Griechenland** vertrieben war, und da man sich vereinigte diesen gemeinschaftlichen Feind unter der Anführung der **Athenienser** mit vereinigten Kräften anzugreifen. Damals nahm **Aristides** von Athen, dem Verlangen aller Griechen gemäß, das ganze Land und

dessen Einkünfte in Augenschein, und schätzte Stadt vor Stadt alle Privatpersonen nach ihrem Vermögen. Auf die Art legte er ihnen eine Taxe von vierhundert Talenten auf. Perikles erhöhte sie fast um die Hälfte: denn Thucydides meldet, daß die Athenienser im Anfang des peloponnesischen Krieges von ihren Bundesgenossen einen Beytrag von sechshundert Talenten bekommen haben. Nach Perikles Tode wurde diese Auflage nach und nach erhöhet, und stieg mit der Zeit auf dreyzehn hundert Talente, deren Anwendung dem Gutbefinden der Athenienser überlassen war i).

Das dritte Capitel.

Von den verschiednen Arten der Soldaten.

Zu den Armeen der Griechen gehörten mancherley Gattungen von Soldaten. Das Hauptcorps bestand mehrentheils aus Fußvölkern; die übrigen fuhren entweder auf Wagen, oder ritten auf Pferden, oder saßen auf Elephanten.

Die Fußvölker oder Infanteristen wurden in folgende drey Gattungen eingetheilt.

1. Ὁπλίται. Sie waren die besten unter den Fußvölkern; sie trugen eine schwere Rüstung, und waren mit breiten Schilden und langen Spiessen versehen k).

2. Ψιλοὶ, die leichtbewafneten. Sie bedienten sich der Bogen und Wurfspiesse, oder auch der Steine und Schleudern zum Angriff des Feindes. Folglich konnten sie nur in der Ferne den Feind beschädigen, und waren unbrauchbar, wenn das Treffen handgemein wurde. An Ansehn und Vorzügen kamen sie den schwerbewafneten Soldaten nicht gleich. Wenn daher Teucer sich beym

So-

i) Plutarchus in Aristide. k) Suidas v. ὁπλίται.

Sophokles mit dem Menelaus überwirft, so sagt er auf eine spöttische Art zu ihm l):

„Dieser Bogenschütze scheint auch zu glauben, daß „er etwas sey.„

Wenn sie ihre Pfeile abgeschossen hatten, so pflegten sie sich, wie es scheint, sehr oft hinter die Schilde der Schwerbewafneten zu begeben, um da sicher zu seyn. So machts eben der Teucer beym Homer m).

„Teucer, der den zurückschnellenden Bogen spann„te, war der neunte. Er stand unter dem Schilde des „Aiax Telamonius. Wenn er seinen Schild weghob, so „sahe Teucer umher, und schoß einen im Gedränge, daß „er niederfiel und starb. Dann trat er wieder, wie ein „Kind zu seiner Mutter, zum Aiax zurück, der ihn mit „dem glänzenden Schilde bedeckte.„

3. Πελτασαὶ. Sie werden oft mit unter den Ψιλοῖς begriffen, im Gegensatz gegen die Hopliten: eigentlich waren sie aber das Mittel zwischen beyden, indem sie auch Schilde und Spiesse trugen, die jedoch lange nicht von der Grösse und Stärke derer waren, deren sich die Hopliten bedienten n). Ihren Namen haben sie von ihren kleinen Schilden, die πέλται hiessen S).

l) in Aiace v. 1141. m) Iliad. Θ. v. 266. n) Suidas l. c. Aelianus de instruend. aciebus.

S) Die Peltasten werden auch Cetrati genennt, von einem kleinen Schilde, das Cetra hieß, und unter andern in Africa und Spanien üblich war. Livius l. 31. c. 36. l. 33. c. 4. lib. 28. c. 5. Julius Cäsar nennt einige von den spanischen Cohorten, die bey seiner Armee dienten, cetratas, und andre scutatas. Die letztern trugen ein grosses Schild, und waren schwerer bewaffnet, als die cetratae, deren kleines Schild mit der πέλτα der Griechen viel Aehnlichkeit hatte, und eben so wohl als alle kleine Schilde vornemlich dazu gebraucht wurde, den Kopf zu decken, wenn zumal die Reuterey einen Angriff auf die leichten Fußvölker that. Sie scheinen mit den bey der macedonischen Armee befindlichen ὑπασπισταῖς oder Scutatis einerley gewesen zu seyn. Wenigstens

Die **Reuterey** wer bey den älteren Griechen gar nicht zahlreich T). Nur die dienten zu Pferde, die groß Vermögen hatten, oder im Stande waren, auf ihre eigne Unkosten Pferde zu unterhalten. Daher machten so wohl zu **Athen** als **Sparta** die Ἱππεῖς die zwote Ordnung oder den zweeten Stand im Staat aus, so daß sie über das gemeine Volk den Rang hatten, und zunächst auf die folgten, die vom vornehmsten Stande und vom größten Vermögen waren. Eben so war es mit den römischen Equitibus beschaffen; und auch bey den **Chalcidiern** wurden, wie **Herodot** sagt o), nur Begüterte in diesen Stand aufgenommen. Als aber nachher die Reichen Vergnügen und Ruhe zu lieben anfiengen, und es für rathsamer hielten, einen Reuter in seiner Rüstung zu stellen, und ihn für ihr Geld zu unterhalten, als ihre eignen Personen in Gefahr zu wagen: so blieb zwar noch der vorige Name, aber die mit dem Dienst zu Pferde verbundne Ehre war verlohren p) U).

Die

o) Hist. lib. 5. p) Xenophon Hist. Gr. lib. 6.

stens waren sie, oder, wie andre meinen, die Ψιλοὶ eben das, was bey den Römern die Velites waren. Die Ὁπλίτας könnte man Legionarios oder statarios milites nennen. Die ganze Infanterie hieß bey den Griechen *δύναμις πεζικὴ*, und die Cavallerie *δύναμις ἱππικὴ*. Doch wird die erste Benennung auch in einem so weitläuftigen Sinn genommen, daß überhaupt Landtruppen, mit Inbegrif der Cavallerie, darunter verstanden werden. In diesem Fall wird ihr *δύναμις ναυτικὴ* entgegengesetzt. Aelianus de instruendis aciebus c. 2. Ueb.

T) Sie war auch deswegen nicht zahlreich, weil Griechenland, bis auf Thessalien, ein zur Zucht und Nahrung der Pferde sehr unbequemes Land war, so daß die ausländischen Pferde in Griechenland sehr ausarteten, und also von Zeit zu Zeit immer neue Pferde auswärts angekauft werden mußten, welches durchgehends und selbst bey den Thessaliern mit grossen Unkosten verbunden war. Ueb.

U) Es gieng in dieser Absicht bey den Griechen wie bey den Römern. Auch bey diesen machten eigentlich die Ritter die Ca-

Die alten Schriftsteller sind in Ansehung derer, welche die Menschen zuerst in der Reitkunst unterwiesen haben, sehr getheilter Meinung. Einige schreiben diese Erfindung den **Amazonen** zu q), andre den **Centauren** r), noch andre dem **Bellerophon** s), und endlich, (um die übrigen Meinungen zu übergehn,) einige dem **Neptun** t), der, wie die Fabel sagt, das Pferd zuerst erschuf, und deswegen verschiedne Beynamen, z. E. Ἵππιος u), Ἱππαρχος,

q) Lysias Orator. r) Palaephatus περὶ ἀπίς. l. 1. s) Plinius Hist. Nat. lib. 7. c. 56. t) Homer Hymn. in Nept. Sophokles in Oedipo. u) Pausanias in Achaicis.

Cavallerie der Legionen aus, ausser welchen es noch turmas sociorum gab. Mit der Zeit änderte sich das so sehr, daß die römischen Ritter kaum noch zu Pferde dienten, und daß also der Dienst zu Pferde verachteter wurde. Man nahm die Cavallerie entweder von fremden Völkern in Sold, oder man machte es den Provinzen zur Pflicht, eine verhältnißmäßige Anzahl derselben zu liefern, oder man suchte die Vornehmsten unter den Einwohnern der Provinzen, und unter den Alliirten zu bewegen, daß sie als Volontairs zu Pferde dienten. Diese letztern waren die sogenannten Evocati, die eben darum, weil sie freywillig dienten, und von gutem Geschlecht waren, den Rang gleich nach den römischen Rittern hatten. Man merke aber wohl, daß das Wort Evocati auch die Veteranos und alle diejenigen Soldaten, die, wenn sie schon ihre Dimißion erhalten hatten, vom neuen wieder Dienste annahmen, wenn sie dazu eingeladen wurden. Dio Cassius B. 45 und Guischard Memoires critiques et historiques Tom. III. p. 48. Die drey jetzt genannten Gattungen der römischen Cavallerie heissen beym Julius Cäsar de B. G. l. 3. c. 4. mercenarii, und imperio aut gratia comparati. Was die zwote Gattung, die imperio comparatos betrift, so liessen die Gouverneurs der Provinzen, weil sie wusten, daß sie auch Cavallerie stellen mußten, ihre Jugend in der Reitkunst und in manchen Evolutionen der Reuterey üben. Deswegen waren in vielen Provinzialstädten Circi angelegt, wo diese Uebungen angestellt wurden. Die Jugend wohnte denselben desto lieber bey, weil die, die einige Feldzüge zu Pferde gemacht hatten, mit Grund hoffen konnten, zu ansehnlichen Ehrenstellen befördert zu werden. Ueb.

χος f), Ἱππηγέτης g), Ἱπποκούριος u. a. hat, die ihm von Dichtern und Mythologen sind beygelegt worden V).

Wer aber auch immer durch die Erfindung dieser Kunst sich um die Menschen verdient gemacht haben mag, der hat sie gewiß sehr unvollkommen gelassen. In den entferntesten Zeiten, die wir jetzt meynen, wußte man allem Vermuthen nach nichts von der Art und Weise, Pferde durch Zaum und Gebiß zu lenken X), sondern man regierte sie blos mit einem Strick, mit einer Ruthe und mit der Stimme. Eben so machten es auch verschiedne andre Völker, die **Numidier** z), die **Getulier** a), die **Lybier** b) und **Maßilier**, von denen **Lucanus** sagt c):

Et gens, quae nudo residens Massilia dorso.
Ora levi flectit fraenorum nescia virgâ.

Nachher kamen die Zäume in Gebrauch, unter denen die vorzüglichsten Lupata genennt wurden, die ein eisernes Gebiß hatten, das einige Aenlichkeit mit Wolfszähnen hatte, und deswegen bey den Griechen Λύκοι, und bey den Lateinern Lupi hieß. **Horaz** sagt davon d):

— — Gallica nec lupatis
Temperet ora fraenis.

Statius hält, nach der Sage der Alten, den **Neptun** für den ersten Erfinder dieser Zäume:

— — Neptunus equo, si certa priorum
Fama patet, primus teneris laesisse lupatis
Ora, et littoreo domuisse in puluere fertur.

An-

f) Pindar in Pythion. g) Lykophron in Cassandra. z) Silius Ital. lib. 1. a) Silius lib. 2. b) Strabo Geogr. l. 17. c) Pharsal. l. 1. d) lib. 1. od. 8.

V) S. Freret Recherches sur l' ancienneté et sur l' origine de l' art de l' equitation dans la Grece im 7ten Theil der Memoires de l' Academie des Inscriptions S. 286 ff. Goguet hat in seiner Geschichte der Gesetze, Künste und Wissenschaften Th. III. S. 149 f. diese Abhandlung gut genutzt. Ueb.

X) Zu Homers Zeiten wußte man es doch schon. Die vor den Wagen gespannten Pferde hatten wenigstens Zaum und Gebiß. Iliad. τ. 393. Ueb.

Andre schreiben diese Erfindung den **Lapithern** oder **Centauren** zu, die in einer thessalischen Stadt **Pelethronium** wohnten. Also **Virgil** e):

Fraena Pelethronii Lapithae, gyrosque dedere
Impositi dorso — —

Doch meynen einige, daß sie der Dichter in diesen Worten nicht den **Lapithern**, sondern einem zu dieser Nation gehörigen Manne zuschreibe, der **Pelethronius** geheissen haben soll, und den auch **Plinius** so wohl für den Erfinder der Zäume, als auch der Pferdedecken, hält f). Diese letztern nennen die Griechen στρώματα und ἐφίππια. Sie wurden aus verschiednen Sachen, aus Leder, Tuch und den Häuten wilder Thiere zubereitet. Das Pferd des **Parthenopäus** beym **Statius** ist mit der Haut eines Luchses bedeckt, und das Pferd des **Aeneas** beym **Virgil** mit einer Löwenhaut ff).

Ducunt exsortem (equum) Aeneae, quem fulua leonis
Pellis obit totum, praefulgens unguibus aureis.

Oft findet man auch, daß die Pferde mit gestickten und kostbaren Decken geschmückt worden. So sagt unter andern **Virgil** g):

Omnibus extemplo Teucris iubet ordine duci
Instratos ostro alipedes pictisque tapetis,
Aurea pectoribus demissa monilia pendent.

Der heut zu Tage üblichen **Sattel** thun alle alte Schriftsteller eben so wenig Erwehnung, als des **Steigbiegels**, dessen Gebrauch erst in ganz neuern Zeiten aufgekommen zu seyn scheint Y). Wenigstens redet, so viel ich weiß, kein Schriftsteller vor dem **Eustathius** davon, der doch erst vor etwa sechshundert Jahren gelebt hat, und in

e) Georgic. lib. 3. v. 115. f) **Plinius** Hist. nat. l. 7. c. 56. ff) Aeneid. 8, 552. 2, 722 f. g) Aeneid. 7, 276.

Y) Man findet auch auf alten Bildnissen keine Spur von dem Gebrauch des Sattels und Steigbiegels unter den Alten. Doch ist es, wie schon Geßner bemerkt hat, sehr wahrscheinlich, daß der Gebrauch derselben so ganz neu nicht sey. Ueb.

in seinem Commentar über den Homer keines Instruments dieser Art gedenkt. In ältern Zeiten ersetzte man den Mangel desselben durch die Geschicklichkeit und Agilität des Körpers, der von Jugend auf dazu gewöhnt wurde. Man warf sich vermittelst eines Sprunges auf den Rücken des Pferdes, wie die Helden **Virgils** thun h),

— — Corpora
Subiiciunt in equos.

Um sich das Aufsitzen bequemer zu machen, richtete man die Pferde ab, daß sie sich niederbeugen und auf die Erde knieen mußten, um so den Reuter auf ihren Rücken zu nehmen i). Diesen Gebrauch hatten die **Griechen**, die alten **Spanier** k), und andre Nationen. Daher sagt **Silius** l) von dem Pferde des römischen Ritters **Clölius**:

Inde inclinatus collum, submissus et armos
De more, inflexis praebebat scandere terga
Cruribus.

Bisweilen stiegen die Alten auch mit Hülfe ihrer Spiesse oder andrer Sachen aufs Pferd. Die einen schwächlichen oder unbehenden Körper hatten, bedienten sich noch verschiedner andrer Hülfsmittel. Bald traten sie auf den Rücken ihrer Sclaven m); bald setzten sie kleine Leitern an; und diese beyderley Stützen hiessen ἀναβολεῖς 3). Endlich weiß man auch, daß die Landstrassen mit gewissen zu dieser Absicht errichteten Steinen sind besetzt worden n). Das that unter andern **Gracchus in Italien**; und in **Griechenland** war es allemal das Geschäfte der Aufseher über die Heerstrassen o).

Ich komme wieder auf die zum Kriege gehörigen Sachen. Und hier läßt sich sogleich die Frage aufwerfen: ob

h) Aeneid. 12, 287. i) Pollux Onomast. l. 1. c. 11. k) Strabo Geogr. l. 3. l) lib. 10. m) Volaterranus in Epit. Xenoph. n) Plutarchus in Gracchis. o) Xenophon in Hipparcho.

3) Ἀναβολεῖς sind eigentlich die stratores der Römer. Lipsius de mil. rom. lib. 3. dial. 7. Ueb.

ob die Krieger in den ältesten Zeiten auf Wagen, oder zu Pferde ins Feld gegangen sind? **Lucretius** sagt, daß die ersten Helden geritten haben, und daß die Wagen später erfunden worden p).

Et prius est reppertum, in equi conscendere costas,
Et moderarier hunc fraenis dextraque vigere,
Quam biiugo curru belli tentare pericla.

Paläphatus hingegen meynt, daß die Wagen eher in Gebrauch gewesen sind, und daß die **Lapither**, die um die Zeit des **Herkules** lebten, die ersten gewesen, die es wagten, auf Pferden zu reiten: eine Sache, die damals den **Griechen** so fremd und unerhört war, daß sie sie nicht ohne Erstaunen ansahen, und sich einbildeten, daß sie Ungeheuer wären, die halb die Gestalt der Menschen, halb der Pferde und Stiere, auf welchen sie an statt der Pferde öfters ritten, gehabt hätten: daher auch hiedurch die Fabel von den **Centauren** und **Hippocentauren** veranlaßt worden ist. Daß zur Zeit des trojanischen Krieges die Gewohnheit zu reiten und zu Pferde zu kämpfen, unter den **Griechen** nicht gemein gewesen sey, ist mehr als wahrscheinlich. Denn die Helden **Homers**, dessen Zeugniß in solchen Sachen die größte Achtung verdient, gehen allemal auf Wagen, und niemals zu Pferde ins Treffen A).

Die

p) lib. 5.

A) Wenn die ältesten Schriftsteller von der Reuterey reden, so verstehn sie darunter bisweilen alle, die auf Elephanten, Cameelen und Wagen sassen, und von denselben fochten. Eigentliche Cavallerie, in dem Sinne, wie wir jezt das Wort nehmen, war in den ältesten Zeiten gar nicht. Sie bestand aus Reutern, die auf Wagen fochten. Die Griechen kannten zwar schon zur Zeit des trojanischen Krieges das Reuten auf Pferden; (Iliad. X, 529. XV, 629 ff.) aber man bediente sich der Reutpferde nicht in der Schlacht, um den Feind anzugreifen Die auf Wagen fechtende Reuterey stand damals in sehr grossem Ansehen. Die angesehensten Personen, Könige und Prinzen, z. E. Agamemnon, Ulysses, Me-

ne-

Die Wagen der Könige und Helden waren nicht allein zum Kriegsdienst eingerichtet, sondern auch köstlich gearbeitet B). Sie prangten mit getriebner Arbeit von Gold und andern Metallen. So ist der Wagen des Persers **Orsines** beym **Curtius** beschaffen q), und so auch verschiedne Wagen, deren **Homer** gedenkt. So sagt er z. E. von dem Wagen des **Rhesus** r):

Ἅρμα δέ οἱ χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ ἔυ ἤσκηται.

„Sein Wagen war mit Gold und Silber künstlich ausgelegt.„

Und von dem Wagen des **Diomedes** s):

Ἅρματα δὲ χρυσῷ πεπυκασμένα, καττιτέρῳ τε,
Ἵπποις ὠκυπόδεσσιν ἐπέτρεχον.

„Der Wagen, mit Gold und Zinn prächtig ausgelegt, „rollte hinter die schnelllaufenden Rosse her.„

Auch pflegten die Wagen mit künstlich gearbeiteten Decken umhangen zu werden. So waren über die Wagen **Lycaons** Decken gebreitet t), und in eben der Absicht werden die Wagen **Achills** vom Homer ἅρματα ἔυ πεπυκασμένα genennt u).

Größtentheils werden die Wagen, von denen **Homer** redet, von zwey neben einander gespannten Pferden gezogen. So viel Pferde hatte der Wagen **Achills**, und die Namen dieser Pferde waren **Xanthus** und **Balius**. So standen auch vor jedem Wagen **Lycaons** zwey Rosse x). Und beym **Virgil** schickt **Latinus** dem abwesenden Ae-

q) de gest. Alex. lib. 10. r) Iliad. ϰ. v. 438. s) Iliad. ψ. v. 503. t) Iliad. ε. v. 194. u) Iliad. β. v. 777. x) Iliad. ε. v. 195.

nelaus, Achilles, Diomedes und andre fochten auf diese Art. S. Frerets vorher angeführte Abhandlung; eines Ungenannten Schrift von der Beschaffenheit und dem Gebrauch der Cavallerie in den ältesten Zeiten, Berlin 1774, und Hermann Hugo de militia equestri. S. 38. Ueb.

B) In der Abhandlung vom Ursprung und Gebrauch der Cavallerie steht S. 31 ff. eine ausführliche Beschreibung der alten Streitwagen, ihrer Bauart und des dabey gebrauchten Geschirrs. Ueb.

Aeneas einen Wagen und zwey gepaarte Pferde, von ätherischem Ursprung, und aus deren Nasenlöchern Dampf gieng y). Oft wurde zu diesen beyden Pferden ein drittes hinzugefügt, das aber nicht neben jene gespannt, sondern mit einem Zügel gelenkt wurde, und daher σειραῖος, σειραφόρος, παραόσειρος u. s. w. hieß. Beym Homer wird es gemeiniglich παρήορος, und der Zügel, womit es gelenkt wurde, παρηορία genennt C). Eben diesen Gebrauch hatten die Römer noch zu den Zeiten des Dionysius von Halicarnaß z). In Griechenland war er lange vorher schon in Abnahme gekommen. Man findet so gar schon beym Homer eine Stelle, aus welcher zu erhellen scheint, daß Hektors Wagen von vier Pferden ist gezogen worden. Denn der Held redet seine Pferde also an a):

„Xanthus, und du Podargus, Aethon und du, edler „Lampus, vergeltet mir nun das Futter und den süssen „Waizen, den euch Andromache, des großmüthigen Ee„tions Tochter, euch in Menge und mit Wein vermischt, „so oft sie nur wollte, eher darreichte, als sie mich ihren „jugendlichen Gemahl bedachte.„

Zwar

y) Aeneid. l. 7. v. 280. z) Antiq. Rom. l. 7.
a) Iliad. ϑ. v. 185.

C) S. die Abhandlung vom Ursp. und Gebr. der Cavallerie S. 40 ff. Das Nebenpferd, παρήορος, gieng nur neben den Deichselpferden, und zog nicht mit. Es diente theils dazu, um angespannt zu werden, wenn eins von den andern Pferden getödtet oder verwundet wurde, oder müde ward, theils beym Eindringen in den Feind die Gewalt des Chocs zu vermehren. Weil das Nebenpferd mehr Freyheit hatte, als die Stangenpferde, so heißt παρήορος im uneigentlichen Sinne auch so viel, als ausschweifend. Wenn vier Pferde vor einem Wagen gespannt waren, so waren gemeiniglich zwey davon Stangenpferde, συνώοροι, und zwey davon παρήοροι, eins zur Rechten, und das andere zur Linken. Diese Benennungen und das Wort παρηορία kommen beym Homer vor. Odyß. ϑ. 99. Iliad. η. 156. π. 471. ϑ. 87. Ueb.

Zwar sind einige alte Kunstrichter der Meinung, daß die beyden ersten Benennungen nur Beywörter der letzten Namen sind, weil Hektor seine Rosse im Dualis anredet:

Νῦν μοι τὴν κομιδὴν ἀποτίνετον: — —

Es ist aber aus andern Stellen offenbar, daß es schon zu Homers Zeiten üblich gewesen sey, Wagen mit vier Pferden zu bespannen. Er sagt z. E., daß das phäacische Schiff die Fluthen so schnell durchschneide, als sich vierspännige Hengste durchs Feld stürzen b).

Auf jedem Wagen waren zwey Mann, daher er auch δίφρος oder gleichsam δίφορος genennt wurde: wiewohl dieses Wort in seinem strengen und eigentlichen Sinn nicht den ganzen Wagen, sondern nur den Theil, wo man stand oder saß, bedeutet. Einer von diesen beyden hieß ἡνίοχος, weil er den Zügel führte. Und das war in den damaligen Zeiten so wenig ein knechtischer oder unedler Dienst, daß so gar Männer von Ansehn sich demselben oft unterzogen. Das thaten Nestor, Hektor c) und einige andre Männer von Bedeutung; und sie thaten es nicht etwa nur in ausserordentlichen Fällen, sondern so häufig, daß sie es so gar bisweilen ihr eignes Geschäfte seyn liessen D). Indessen stand der, der den Wagen lenkte, oder der Fuhrmann, wenn man ihn so nennen will, wo nicht allemal an Würde, doch an Tapferkeit und Stärke unter dem eigentlichen Krieger, der παραιβάτης hieß d), und dem andern Befehle und Anweisung gab, wohin er den Wagen lenken sollte E). Wenn er dem Feinde ganz nahe kam,

b) Odyß. V. 81. c) Iliad. XV. 352. d) Eustathius ad Il. τ'.

D) Homer Iliad. V. 237 ff. VIII. 115 ff. XI. 102 f. XV. 352. Ueb.

E) Der eigentliche Streiter oder Ritter hatte zu seiner Linken den Fuhrmann, um die Rechte zum Fechten frey zu behalten. Aus dem hiebey befindlichen Kupferstich sollte man schliessen, daß der Ritter hinter dem Fuhrmann und höher als er gestan-

kam, so sprang er vom Wagen, wovon beym **Homer** und andern Dichtern sehr viel Beyspiele gefunden werden. So sprangen **Herkules** und **Cycnus**, um sich anzugreifen, von ihren Wagen schnell auf die Erde e); und **Turnus** beym **Virgil** f)

— Desiluit biiugis, pedes apparat ire.

Wurden sie müde, welches wegen ihrer Rüstung, die schwerer war, als die Rüstung aller andern F), oft geschahe; so begaben sie sich wieder auf den Wagen, und setzten von da herab dem Feinde mit Pfeilen und Wurfspiessen zu.

Ausser diesen Wagen kommen bey den Geschichtschreibern sehr oft andre vor, die δρεπανοφόροι, currus falcati, oder **Sichelwagen** genennt werden. Sie waren mit Sicheln versehen, von denen bisweilen ganze feindliche Glieder niedergemähet wurden G). Als man aber mit der

e) Hesiodus in Scuto Herculis v. 370. f) Aeneid. lib. 10.

standen habe. In der That würde diese Stellung zum Fechten bequem gewesen seyn; aber dem Homer zufolge stand der Ritter neben dem Fuhrmann. Iliad. V. 837. IV. 367. Vielleicht änderte es sich mit der Zeit. Anstatt παραιβάτης nennte man den Ritter in spätern Zeiten auch ἀναβάτης und ἀποβάτης. **Ueb.**

F) Die Rüstung der Ritter bestand in Schutz- und Angrifswaffen. Zu jenen gehörte der Helm, der Brustharnisch, eine breite Binde von Blech unter dem Harnisch, über welche eine Scherpe gebunden war, ein grosser und schwerer Schild, und Beinharnische. Zu diesen gehörte eine Lanze, etliche Wurfspiesse, und ein Degen. **Abhandl. vom Ursp. und Gebr. der Cavallerie S. 30. Ueb.**

G) **Curtius** l. 4. c. 9, und **Livius** l. 37. c. 41. beschreiben diese Sichelwagen. Man sehe auch, was **Hugo** de militia equestri, **Scheffer** de re vehiculari, **Perizonius** in Curtio vindicato adversus Io. Clericum, und **Stewechius** ad Vegetium l. 3. c. 24. p. 262 ff. davon geschrieben haben. Beym Suidas heissen die Sichelwagen δρεπανηφόρα τέθριππα, d. i. quadrigae falcatae, wie **Vegetius** l. 3. c. 24 sagt. Aber nicht alle Sichelwagen waren mit vier Pferden be-

Zeit wahrnahm, daß sie nur allein auf ebenem und freyen Felde gebraucht werden konnten, und daß sie oft von verwilderten und unbändigen Pferden unter das Heer, zu dem sie gehörten, gerissen wurden, und dadurch Verwirrung und Niederlage verursachten; so wurden diese und alle andre Wagen abgeschafft, zumal da man bessere Mittel ausfindig gemacht hatte, den Feind zu entkräften und dessen Macht zu vereiteln. Man findet daher wohl Beyspiele, daß sie noch bisweilen von ausländischen Feinden, z. E. von den **Persern** nach dem Bericht des **Curtius**, mit ins Treffen genommen worden sind; nie aber, daß die **Griechen** zu der Zeit, da die Kriegskunst unter ihnen vollkommner geworden war, einen Gebrauch davon gemacht haben, oder dadurch sehr beschädigt worden wären. Sie verachteten vielmehr diese alte und ungeschickte Art zu kriegen, und ritten lieber zu Pferde, welches bald nach den in den heroischen Zeiten geführten Kriegen üblich geworden zu seyn scheint. (Taf. I. Fig. II.)

Unter allen Griechen haben sich die **Thessalier** durch die Reitkunst den größten Ruhm erworben, und in allen Kriegen wurde ihre Cavallerie vorzüglich geschätzt. Auch die **Kolophonier** hoben sich einst durch viel merkwürdige Unternehmungen zu einem so hohen Gipfel des Ruhms empor, daß man sie für unüberwindlich hielt. In allen langwierigen und beschwerlichen Kriegen suchte man ihren Beystand; und die Parthen, die von ihnen Hülfsvölker bekam, glaubte ihres Glückes und Sieges gewiß zu seyn. Daher werden die Redensarten Κολοφῶνα τιθέναι und Colophonem imponere sprüchwörtlich gebraucht, und heis-

sen

bespannt, oder mit vier Rädern versehen. Manche hatten nur zwey simple Räder an einer Axe, und an beyden Axen Sicheln. Sie wurden bald von zween, bald von einem Pferde gezogen, auf welchen Reuter mit Spiessen sassen. Die Essedarii der Britten hatten viel Aehnlichkeit mit diesen von den Sichelwagen oder auch von andern Wagen kämpfenden Kriegern. Jul. Cäsar de B. G. l. 4. Ueb.

sen so viel, als eine Sache endigen g). Die **Lacedämonier** waren an Cavallerie schwach, und man findet bis auf die Zeit der **meßenischen** Kriege nicht, daß so wohl sie, als auch die übrigen **Peloponnesier** aus der Reuterey viel gemacht, und sich darauf so sehr verlassen haben, als auf die Fußvölker h). Die Ursach hievon war, weil **Peloponnesus**, als ein gebürgiges und unebnes Land, für die Cavallerie unbequem war, die in solchen Gegenden selten zum Gefecht gebraucht werden kann. Als aber die **Meßenier** überwältigt waren, und die **Spartaner** sich mit ihren Waffen auch in andern Ländern ausbreiteten: so merkten sie bald, wie sehr sie der Reuterey zur Unterstützung und Bedeckung ihrer Infanterie benöthigt wären, und ersetzten in kurzer Zeit diesen Mangel dadurch, daß sie ihre Jugend in der Reitkunst übten. Sie hatten zu dem Ende gewisse Lehrer in dieser Kunst, die ἱππαρέται hiessen i). Den größten Theil ihrer Cavallerie bekamen sie von **Sciros**, einer von **Sparta** nicht weit entlegnen Stadt, deren Einwohner bey den lacedämonischen Armeen den linken Flügel als ihren eignen Posten hatten k). Das **attische** Gebiet war ebenfals bergigt, und also seiner natürlichen Beschaffenheit nach zur Unterhaltung der Pferde ungeschickt. Man findet daher, daß die **athenienſische** Cavallerie anfänglich sehr schwach gewesen, und nur aus neun und sechzig Reutern bestanden hat. Denn so wie in alten Zeiten alle **Athenienser** in acht und vierzig **Naukrarien** eingetheilt wurden, so war eine jede derselben, wie **Pollux** sagt, verbunden, zwey Pferde zum Kriege auszurüsten. Es ist daher kein Wunder, daß die **Meder** sie beynahe für unklug gehalten haben, als sie in der Schlacht bey **Marathon** den Muth hatten, ein starkes und zahlreiches Heer mit einer so geringen, und dem Ansehn nach verächtlichen Anzahl anzugreifen. Als sie aber die **Me-**

g) Strabo Geogr lib. 14. cis. h) Pausanias in Messeni- i) Hesychius. k) Xenophon Cyropaed. lib. 4. Thucydides lib. 5.

der und Perser aus Griechenland verjagt, und sich dadurch zu einem blühenden Zustand erhoben hatten: so vermehrten sie ihre Reuterey bis auf dreyhundert. Ja als sie nicht lange nachher ihrem Staat vom neuen den Frieden verschaft, und sich in den Besitz einer noch grössern Macht, als vorher, gesetzt hatten: so verstärkten sie ihre Reuterey bis auf zwölfhundert, und bewafneten zugleich eben so viel Mann mit Bogen und Pfeilen, woran sie bisher eben so wenig einen Ueberfluß gehabt hatten, als an Pferden [l]). Denn so wohl damals, als auch in den folgenden Zeiten bestand die Stärke der meisten griechischen Armeen im schwerbewafneten Fußvolk.

Die Athenienser erlaubten keinem, zu Pferde zu dienen, bevor er nicht eine genaue Prüfung ausgestanden hatte; und wenn sich jemand auf eine arglistige Art in die Rolle der Reuter eingeschlichen hatte, so wurde er für ehrlos, und seiner bürgerlichen Vorrechte verlustig erklärt [m]). Die Prüfung bestand in einer Untersuchung ihrer Vermögensumstände, und in einer Wahrnehmung der Stärke und Lebhaftigkeit ihres Körpers. Denn niemand wurde in die Rolle der Reuter eingetragen, der nicht ein ansehnliches Vermögen, und einen gesunden Körper hatte. Der Hipparche, und, wenn es die Umstände erforderten, der Phylarch, und der Rath der Fünfhundert beschäftigten sich mit dieser Prüfung. Die zu schwach befunden wurden, oder schon ausgedient hatten, denen wurde ein Merkmal eingebrannt, das τρυσίππιον hieß, und ein Zeichen ihrer Entlassung war [n]). In Ansehung der Pferde wurde darauf gesehen, ob sie ihren Reutern gehorchten. Die unbändigen und zaghaften wurden verworfen. Man stellte diese Prüfung an τοῦ κώδωνος ψόφῳ, vermittelst des Schalls einer Glocke, oder eines andern ähnlichen Instruments. Daher heißt κωδωνίζειν so viel als πειράζειν, prü-

l) Aeschines de falsa legatione. Andocides Orat. de pace. m) Lysias Orat. de ordine deserto. n) Hesychius ad h. v. Xenophon in Hipparch.

prüfen, und ἀνωδώνιτον ist eben das, was ἀπείρατον, ungeprüft o). Denen Pferden, welche ausgedient hatten, wurde an der Schnauze ein Merkmal eingebrannt, das oft τρόχος genennt wird, weil es die Gestalt eines Rades oder Cirkels hatte p), bisweilen auch τρυσίππιον, und es wurde dadurch das Thier alles fernern Dienstes entlassen. Man leitet daher die sprüchwörtliche Redensart, ἐπιβάλλειν τινὶ τρυσίππιον, jemand entschuldigen, oder freysprechen. Eupolis sagt in dieser Absicht:

Εἰθ' ὥσπερ ἵππῳ μοι ἐπιβαλεῖς τρυσίππιον.

Und in eben dem Sinn, wiewohl mit etwas andern Worten, sagt Crates q):

Ἵππῳ γηράσκοντι τὰ μέτωπα κύκλ' ἐπίβαλε.

Man findet bey den griechischen Schriftstellern verschiedne Benennungen der Reuter, die größtentheils von der Verschiedenheit ihrer Waffen, und ihrer Art zu fechten hergenommen sind. Sie hiessen z. E. ἀκροβολισταὶ, die den Feind mit Lanzen in einiger Entfernung beunruhigten, ferner δορατοφόροι, die Wurfspiesse trugen, ξυστοφόροι, ὑπακοντισταὶ, ἱπποτοξόται, die Bogen und Pfeile hatten, κοντοφόροι, θυρεοφόροι u. s. w. Diese Namen geben ihre Verschiedenheit deutlich zu erkennen h).

Die Ἀμφίπποι, die manchmal aus Irrthum oder aus Verfälschung des eigentlichen Namens ἄνιπποι genennt worden sind, hatten zu mehrerer Bequemlichkeit zwey Pferde, auf denen sie wechselsweise ritten r). Bisweilen werden sie auch ἱππαγωγοὶ genennt, διὰ τὸ ἄγειν ἵπ-

o) Scholiastes Aristoph. ad Ranas. p) Hesychius ad h. v. q) Crates Comicus in Σαμίοις. Zenobius Cent. 4. Prov. 41. r) Suidas ad h. v. Pollux Onomast. lib. 1. c. 10.

h) S. Pfeifers Antiquit. Graec. l. 3. c. 2. p. 479. Nach Verschiedenheit der Waffen, womit die Reuter versehen waren, fochten einige in der Nähe οἱ πλησίον μαχούμενοι, und andre in der Ferne, πόρρωθεν ἀκοντίζοντες. Ueb.

ἵππον, weil sie eins ihrer Pferde als ein Handpferd führten J). Daß dieses kein spät aufgekommner, sondern bald nach den heroischen Zeiten üblich gewesner Gebrauch sey, das erhellt aus folgenden Worten Homers, in welchen er von einem im Pferderennen geübten Mann sagt: „Er schwingt sich sicher, ohne zu fallen, von einem Pferde „aufs andere, indem sie schnell fortlaufen s). „

Die Δίμαχαι, die Alexander der Grosse zuerst einführte, waren eine Art von Dragonern. Sie hatten eine Rüstung, die etwas schwerer war, als die Rüstung der gewönlichen Reuter, aber nicht ganz so schwer, als die der Fußvölker; und sie hatten sie in der Absicht, um bald zu Pferde, bald zu Fuß dienen zu können. Deswegen waren auch Knechte bey ihnen, die ihre Pferde in Empfang nehmen mußten, wenn der General ihnen Befehl gab, abzusitzen t).

Man theilte die Reuterey noch auf eine andere Art ein. Einige waren κατάφρακτοι, andre μὴ κατάφρακτοι, das ist, schwer und leicht Bewafnete; welche Eintheilung auch bey den Fußvölkern üblich war. Die Κατάφρακτοι oder Cüraßier waren nicht allein selbst gepanzert K), sondern auch ihre Pferde waren mit Platten von Eisen und anderm Metall bedeckt, die nach Verschiedenheit der Glieder, zu deren Bedeckung sie dienten, verschiedne Benennungen hatten. Sie hiessen προμετωπίδια, παρωτίδια, παρηίδια, προτερνίδια, παραπλευρίδια, παραμηρίδια, παραημηρίδια u. s. w., je nachdem sie die Stirne, die Ohren,

s) Iliad. o. v. 683. t) Pollux Onomast. l. c.

J) Aus der unten angeführten Stelle des Pollux erhellt, daß dieses zweyte Pferd besonders bey weiten und starken Märschen gebraucht worden ist. Ueb.

K) Sie trugen oft ein Panzerhembde, das genau an den Körper paßte, so wie auch der Panzer, den die Pferde hatten, den Leib derselben bisweilen genau umschloß. Die Parther, die Sarmater, die Perser hatten auch solche Cataphractarios. Bey den letztern hiessen sie Clibanarii. Ammianus Marcellinus l. 16. c. 10. Eutropius l. 6. c. 9. Ueb.

ren, die Kinnbacken, die Brust, die Seiten, die Schenkel und die Beine bedeckten u). Sie bestanden bisweilen aus Thierhäuten, die mit metallnen, und wie Schuppen, oder auf eine andere Art künstlich geformten Platten bedeckt waren. So sagt **Virgil** x) vom Chloreus und dessen Pferde:

Spumantemque agitabat equum, quem pellis ahenis
In plumam squamis auro conserta tegebat.

Ausserdem waren sie noch mit anderm Zierrath geschmückt; z. E. mit Glocken, wie die Pferde des Rhesus beym **Euripides**, mit gestickten, oder sonst künstlich gearbeiteten Decken, und mit köstlichem Geschirr, welches von den **Lateinern** phalerae, und von den **Griechen** φάλαρα genennt wird, und worunter manche einen an der Stirne, oder an den Kinnbacken befindlichen Schmuck verstehen; dahingegen andre meynen, daß es den ganzen Putz des Pferdes bedeute.

Der **Kameele** und **Elephanten**, die in der Geschichte der Kriege einiger Länder so oft vorkommen, geschieht in der griechischen Geschichte vor den Zeiten **Alexanders** keine Meldung. Damals aber wurde eine grosse Anzahl Elephanten aus den morgenländischen Gegenden herübergebracht. Sie pflegten im Kriege grosse Thürme zu tragen, die zehen, funfzehn, und, wie einige behaupten, so gar dreyßig Soldaten in sich faßten, welche dem Feinde mit Wurfspiessen und Pfeilen zusetzten, und für ihre Personen sicher und ausser Gefahr waren y). Diese Thiere waren auch nicht träge, und im Treffen ohne Nutzen. Denn ausserdem, daß sie durch ihren Gebrauch, durch die ungeheure Grösse ihres Körpers, und durch ihr ungewönches und fürchterliches Brüllen unter den Soldaten und Pferden, Schrecken und Entsetzen ausbreiteten, so bewiesen sie auch viel Herzhaftigkeit und Muth. Sie zertraten

u) Pollux Onomast. l. c. x) Aeneid. l. XI. 770.
y) Philostratus in vita Apoll. l. 1. c. 6.

die, die ihnen entgegen kamen, mit ihren Füssen. Sie ergriffen sie mit ihrem Rüssel, oder warfen sie in die Luft, oder überlieferten sie denen, die auf ihnen sassen z). Nicht selten pflegten sie sich auch unter einander mit grosser Wuth anzugreifen, die desto grösser war, wenn sie waren verwundet worden: denn alsdann zerrissen sie ihre Gegner mit den Zähnen a). Demohngeachtet aber schafte man sie bald ab, weil der Dienst, den sie leisteten, den grossen Schaden nicht ersetzte, den sie oft anrichteten. Denn ob sie gleich sehr verschlagen waren, und mehr Vernunftähnliches hatten, als fast irgend ein andres Thier, mithin auch gelehriger und fähiger waren, den Leitungen ihrer Regierer zu folgen: so liessen sie sich doch, wenn sie eine schwere Verwundung bekommen hatten, oder von den Feinden sehr gedrückt wurden, nicht bändigen, sondern richteten ihre ganze Wuth gegen ihre eigne Parthey, unter welcher sie grosse Verwirrung und schreckliches Blutvergiessen anrichteten, und dadurch dem Feinde den Sieg verschaften. Man findet hievon einige merkwürdige Beyspiele bey den griechischen und lateinischen Geschichtschreibern l). (Taf. I. Fig. I.)

Das

z) Curtius lib. 8. a) Polybius lib. 5.

l) Als die Elephanten von den Griechen und Römern zum erstenmal gesehen wurden, thaten sie aus den hier angeführten Gründen grosse Wirkung. Alexanders Soldaten stutzten und geriethen in Verwirrung, und Alexander selbst ward genöthigt, zu sagen: tandem par animo meo periculum video, als er das Heer des Porus und bey demselben fünf und achtzig Elephanten erblickte. Curtius l. 8. c. 13 f. Aber man fand bald Mittel, den Schaden abzuhalten, den sie stiften konnten. Man suchte ihnen den Rüssel abzuhauen, und die Füsse zu verwunden, wodurch sie besonders wild gemacht werden konnten, so daß sie oft unter ihrem eignen Heere Verwüstungen anrichteten. Man ließ sie von gepanzerten Soldaten oder Cataphractis angreifen, die an den Armen, auf den Schultern und auf dem Helm, mit starken eisernen Stacheln versehen waren, um nicht von dem Rüssel des Elephanten

Das vierte Capitel.

Von den Waffen und Kriegsrüstung der Griechen.

Die Mythologen sagen, daß der erste, der eine Rüstung angelegt hat, **Mars** gewesen sey, der auch vielleicht aus dieser Ursach mit der Benennung eines Kriegsgottes beehrt worden ist. Denn nichts war unter den alten Heyden gewönlicher, als daß sie den Urhebern irgend einer vortheilhaften Erfindung ihre Verpflichtung und

ten ergriffen werden zu können. Man schickte auch Velites zu Pferde gegen sie, die, indem sie vor dem langsamen Elephanten schnell vorbey ritten, ihn mit ihren Wurfspiessen verwundeten und bisweilen tödteten. Man beunruhigte sie und die darauf sassen, mit Schleudern. Man setzte sie durch fürchterliche und ihnen unbekannte Töne in Verwirrung. Man grub verdeckte Graben, und suchte die Elephanten dahin zu locken. Endlich wenn die Elephanten mit ihren Thürmen heranrückten und einzudringen drohten, öffneten die Soldaten ihre Glieder, liessen sie durch, und fielen sie alsdenn von allen Seiten an, so daß die Elephanten, und alle, welche sie trugen, ohne Mühe gefangen wurden. Vegetius de re militari l. 3. c. 24. Um alle diese Mittel mit desto besserm Erfolg gebrauchen zu können, (und man weiß es besonders von den Römern, daß sie sie oft gebraucht haben,) ließ **Julius Cäsar** Elephanten nach Italien bringen, damit die römischen Soldaten sich an ihre Gestalt, Grösse und Stimme gewöhnen, sie auch wohl anfassen, ihre Langsamkeit kennen lernen, und den Ort selbst sehen mögten, wo sie am leichtesten verwundet und getödtet werden konnten. Wenn die Elephanten wild und unbändig wurden, so tödtete man sie vermittelst eines Meissels, den der, der den Elephanten lenkte, mit einem Hammer zwischen den Ohren des Thiers einschlug. **Asdrubal** befahl, sich dieses Mittels zu bedienen, wie **Livius** erzählt. — Man pflegte die Elephanten, wenn die Armee in Schlachtordnung gestellt wurde, bald vor, bald hinter die Fronte zu stellen. Im letztern Falle öffneten sich die Glieder, wenn die Elephanten hervortreten sollten, um

durch

und Dankbarkeit dadurch zu erkennen zu geben suchten, daß sie sie unter die Zahl der Götter versetzten, und ihnen eine beständige Aufsicht über die nützlichen Künste und Entdeckungen, deren Urheber sie waren, zueigneten. Der Werkmeister, dessen sich **Mars** bedient haben soll, war **Vulkan**, ein Schmidt auf der Insel **Lemnos**, der sich durch seine Arbeiten so hervorthat, daß die Nachwelt auch ihn den Göttern beyzählte, und ihn mit der Aufsicht und Beschützung seines eignen Gewerbes beehrte. So glücklich waren aber seine Landsleute, die **Lemnier**, nicht. Sie sind vielmehr zu allen Zeiten als allgemeine Feinde des menschlichen Geschlechts vorgestellt, und wegen einer so verderblichen Erfindung mit aller Schande gebrandmarkt worden. Die Dichter haben sie daher Σίντιες genennt, um das Andenken des **Schadens**, den sie dem menschlichen Geschlecht gestiftet haben, zu erhalten. So läßt **Homer** den Vulkan zur Juno sagen [b]):

„Einen ganzen Tag fiel ich, und mit untergehender „Sonne erreichte ich, fast entseelt, Lemnos. Da hoben „mich die Sintier vom Fall auf.„

Auch ihr Land wurde Σίντηις genennt, welcher Benennung sich unter andern **Apollonius** bedient [c]). Eben dieser Umstand hat zu folgenden sprüchwörtlichen Redensarten Veranlassung gegeben: Λήμνια κακὰ, grosse und unerträgliche Uebel; Λημνία χεὶρ, eine unglückliche Hand, und Λήμνιον βλέπειν, einen wilden Blick haben [d]). Doch wol-

b) Iliad. α. v. 594. c) Argonaut. lib. 1. v. 608.
d) Eustathius ad Iliad. ά.

durch ihren unerwarteten Anblick die Feinde zu schrecken. Man stellte sie auch bisweilen zwischen die Geschwader der Reuterey. Stewechius ad Veget. l. 3. c. 24. Die Elephanten hatten übrigens auch ihre Anführer, die ihre eignen Namen hatten. Ζώαρχος war über einen Elephanten gesetzt; Διήραρχος über zween; ἐπιδιήραρχος über vier; ἰλάρχης über acht, und dessen Amt hieß ἐλεφαντιαρχία; κερατάρχης über zwey und dreyßig; und φαλαγγάρχης über vier und sechzig. Pfeifer Antiq. Graec. l. 3. c. 8. Ueb.

wollen einige, daß den **Lemniern** dieser Character gar nicht wegen der Erfindung der Waffen, sondern wegen ihrer häufigen Seeräubereyen, oder wegen der an Ausländern verübten Grausamkeit, oder wegen andrer Ursachen sey beygelegt worden. Sie sagen vielmehr, daß **Bacchus** zuerst den Gebrauch der Waffen eingeführt habe e).

Die Waffen der ältesten Helden waren von Erz M), wie aus dem **Homer** erhellt, dem hierin so wohl die griechi-

e) Isidorus Orig. lib. 9. c. 3.

M) Man muß, so wie bey allen antiquarischen Untersuchungen, also auch hier die Zeiten unterscheiden. Im heroischen Zeitalter hatte man Kolben, Aexte, Bogen und Pfeile, Degen, Wurfspiesse, Lanzen, Schilde, Harnische, Helme, Beinharnische, und also eben die Waffen, die auch in folgenden Zeiten üblich waren, aber von andrer Beschaffenheit und Einrichtung, als nachher. Homer nennt diese Waffen an unzählig vielen Orten. Der Schleuder gedenkt er auch Iliad. XIII, 599 f. wiewohl die Griechen nicht viel daraus gemacht zu haben scheinen, indem Xenophon Cyrop. l. 7. diese Art Waffen δουλικωτέρων nennt. Die meisten Kriegsmaschinen sind ohne Zweifel später aufgekommen. Aber wovon waren die damals üblichen Waffen gemacht? Diese Frage ist von einigen Gelehrten mit grossem Fleiß untersucht worden. Der Graf **Caylus** ist der Meynung, daß die Waffen der Alten, die so wohl zum Angriff als zum Schutz dienten, von Erz oder Kupfer gemacht gewesen. **Leveque de la Ravaliere** behauptet, daß weder die Griechen, noch die Römer zu den angreifenden Waffen Erz oder Kupfer gebraucht haben. Der Abt **Barthelemy** aber sucht zu beweisen, 1. daß die ersten Waffen der Griechen von Kupfer gewesen, 2. daß die eisernen Waffen schon vor dem Hesiodus und Homer um die Zeit des trojanischen Krieges eingeführt worden, und 3. daß in den folgenden Jahrhunderten die griechischen und römischen Schriftsteller von kupfernen Waffen nicht so reden, als wenn sie unter ihren Nationen üblich gewesen wären. Zur Bestätigung des ersten führt er die, auch vom Potter angezogenen, Worte des Hesiodus an, worauf sich auch Eustathius ad Il. I. 236 bezieht, wenn er sagt, daß Homer unter dem Erz oft das Eisen verstehe, weil man sich vor Alters des Erzes oder Kupfers bediente, und es härtete,

chischen und lateinischen Dichter, als auch alle andre Schriftsteller, die von diesen alten Zeiten reden, gefolgt sind. **Pausanias** hat eben das mit vielen Beyspielen zu erweisen gesucht f), und **Plutarch** sagt g), daß **Cimon**, der Sohn des Miltiades, als er die Gebeine des **Theseus** von der Insel **Sciros** nach Athen brachte, in der Gruft desselben ein ehernes Schwerdt und einen Spieß und Helm von eben dem Metall gefunden habe. Es würde überflüßig seyn, mehr Beyspiele anzuführen, da **Hesiodus** ausdrücklich sagt, daß man in den damaligen Zeiten noch gar kein Eisen gehabt habe, sondern daß die Waffen, alle Werkzeuge und so gar die Häuser von Erz M) gewesen sind h).

Τοῖς δ' ἦν χάλκεα μὲν τεύχη, χάλκειοι δέ τε οἶκοι,
Χαλκῷ δ' εἰργάζοντο· μέλας δ' οὐκ ἔσκε σίδηρος.

Daher kam es, daß, als man mit dem Gebrauch des Eisens bekannt wurde, die Handwerker, welche im Eisen arbeiteten, die alten Namen behielten. **Aristoteles** i) sagt z. E., daß χαλκεὺς einen Eisen-Schmidt bedeute O), und

f) in Laconicis. g) in Theseo. h) Hesiodus Oper. et Dier. v. 149. i) Poetica.

tete, um es zu eben dem Gebrauch anzuwenden, wozu man nachher das Eisen brauchte. Zum Erweis des andern beruft er sich auf den Homer, der in vielen Stellen von eisernen Waffen redet. Diese Stellen scheinen zwar dem angeführten Zeugniß des Hesiodus zu widersprechen; sie können aber mit demselben vereinigt werden, wenn man annimmt, daß der Gebrauch der chernen Waffen schon vor dem trojanischen Kriege stattgefunden habe, daß aber von der Zeit an auch eiserne Waffen üblich geworden sind. Die Untersuchungen über diesen Gegenstand veranlaßten einige kupferne Waffen, die im J. 1751 zu Gensac in Bourbonnois ausgegraben wurden. S. Histoire de l' Acad. des Inscript. T. XXV. p. 109. Ueb.

M) Hesiodus will ohne Zweifel nicht sagen, daß die Häuser selbst von Erz oder Kupfer gewesen, sondern daß das daran befindliche Beschläge von diesem Metall gemacht worden ist. Ueb.

O) Es kann auch einen Arbeiter in allerley Arten von Metallen bedeuten, wie Eustathius ad Odyss. III. 433 bemerkt. Ueb.

und **Plutarch** braucht das Wort ἐχαλκεύσατο von der Verfertigung eiserner Helme [k]).

Manche zur Rüstung der Alten gehörige Sachen, sonderlich ihre Beinharnische, wurden von Zinn gemacht. **Homer** giebt hievon im achtzehnten Buch der Iliade ein Beyspiel an **Achilles** Beinharnischen; und eben er sagt, daß **Agamemnons** Brustharnisch und der Schild des **Aeneas** von eben demselben Metall gewesen [l]).

Man bediente sich ausserdem auch andrer Metalle. Gold und Silber wurde in dieser Absicht sehr hoch geschätzt; aber die größten Helden bedienten sich desselben nur zum Schmuck. Denen, die ihre ganze Rüstung von Gold oder Silber machen liessen, pflegt daher mehr ein weibliches und verzärteltes Wesen, als wahrer Heldenmuth und Tapferkeit zugeschrieben zu werden. Die Rüstung des **Glaukus** war von Gold; dahingegen der grosse **Diomedes** mit einer ehernen zufrieden war. **Amphimachus** gieng mit goldnen Waffen in den Krieg, und **Homer** vergleicht ihn daher mit einem geputzten Mädchen [m]).

„Die Carier — — wurden von Nomions Söhnen, dem Nastes und Amphimachus angeführt. Amphimachus kam wie ein Mädchen, mit Gold geschmückt in „den Streit. Der Thor! Dadurch wendete er den bittern Tod nicht von sich ab. Er wurde von den Händen „des schnellen Aeaciden im Fluß erlegt, und seines goldnen „Schmuckes beraubt.„

Auf eine ähnliche Art führten ehedem die der Weichlichkeit und dem Vergnügen ergebnen **Perser** in einem köstlichen Schmuck von Gold und Edelgesteinen mit den rauhen und kühnen **Griechen** Kriege, und wurden ihnen dadurch desto leichter zu einer reichen Beute. Die griechischen Helden waren zwar nicht so uncultivirt, daß sie sich den Gebrauch eines solchen Schmucks sollten untersagt haben; aber sie hatten keine so ausschweifende Neigung dazu, und

k) Plutarchus in Camillo: ἐχαλκεύσατο χρύνῃ τοῖς πλέσσοις ὁλοσίδηρα. l) Iliad. λ'. und υ'. m) Iliad. β'.

und sie bedienten sich desselben nicht zu eben dem Endzweck, und blos in der Absicht, sich damit zu schmücken. Der Schild Achills, den Vulkan so künstlich gearbeitet hatte, gab in der That einen sehr lehrreichen Unterricht, und enthielt eine Beschreibung fast aller Werke der Natur P). Die

P) Homer beschreibt diesen Schild Iliad. XVIII, 489 - 607. Seine Beschreibung ist das Original zu denen Beschreibungen, die Hesiodus vom Schilde des Herkules, und Virgilius vom Schilde des Aeneas gemacht haben. Der Graf Caylus hat diese drey berühmten Schilde mit einander verglichen, s. dessen Abhandlungen zur Geschichte und Kunst, vom Herrn Hofr. Meusel übersetzt, Th. 2. S. 231 ff. Als in Frankreich ein heftiger Streit wegen des Vorzugs der Alten vor den Neuern geführt wurde, ließ Boivin diesen Schild in Kupfer stechen, um die zu widerlegen, die der Meynung waren, daß ein Raum, so groß wie ein ansehnlicher Marktplatz, erfordert werden würde, um alle auf dem Schilde vorgestellte Gemälde zu fassen. Boivin Apologie d' Homere et bouclier d' Achille, Paris 1715. Ich will doch um einiger Leser willen die auf diesem Schilde befindlichen Gemälde nach Boivins und des Grafen Caylus Erläuterung hier beyfügen. Vielleicht bekommen die, die den Homer dabey vergleichen, dadurch desto mehr Licht. Der Schild ist rund, und in vier Zirkel abgetheilt. Der erste, der in der Mitte ist, stellt den Himmel, die Erde und das Meer vor. Der andere, den Umlauf der Sonne, und die zwölf Zeichen des Thierkreises. Der dritte ist in zwölf Felder getheilt, und enthält eben so viel Gemälde. Das 1te Gemälde, die Lustbarkeiten einer Hochzeit. 2. Ein gerichtlicher Proceß auf einem öffentlichen Platze. 3. Die Richter sprechen Recht, und man sieht eine Summe Geldes liegen, die dem bestimmt ist, der das beste Urtheil davon trägt. Ein merkwürdiger und der Einfalt der damaligen Zeiten gemässer Gebrauch. 4. Eine belagerte Stadt. Mars und Minerva stehn an der Spitze eines Ausfalles. 5. Hinterhalt. Zween Schäfer führen ihre Heerde an das Ufer eines Flusses. 6. Streit wegen der Entführung und Vertheidigung der Heerden. Die grausame Parce zeigt sich mitten unter den Streitenden. 7. Arbeit der Landleute, denen man zu trinken giebt, als sie das Ende der Furche erreicht haben. 8. Eine Aerndte in

Ge-

Die Waffen andrer tapfrer Regenten waren häufig mit Abbildungen ihrer ruhmwürdigen Thaten, oder der Handlungen ihrer Vorfahren, oder der von den Göttern empfangnen Wohlthaten geschmückt. Oft sahe man auch an ihnen Gemälde von Löwen und Drachen, die mit Fleiß hellglänzend gemacht wurden, um den Feinden desto mehr Schrecken und Entsetzen einzuprägen. So blendete in der Schlacht, die **Homer** beschreibt, eherner Glanz von den leuchtenden Helmen, von den geglätteten Panzern und von den blitzenden Schilden die Augen der Feinde n). Von den alten **Britten** sagt man ebenfals, daß sie sich mit allerley Thieren bemahlt haben, um sich bey ihren Feinden ein desto fürchterlicheres Ansehn zu geben.

Die ältesten **Griechen** erschienen allenthalben in ihrer Rüstung, und hielten es für unsicher, irgend wohin zu gehen, ohne gegen den etwanigen Angriff eines Widersachers hinlänglich gedeckt zu seyn. **Aristoteles** hat hieraus die nicht unwahrscheinliche Folge hergeleitet, daß sie wild und ungesittet gewesen. Denn da sie damals in der tiefsten Unwissenheit erzogen wurden, und ein sehr schwaches Gefühl der Gerechtigkeit und des Wohlstandes hatten, wozu doch alle Menschen durch die ewigen und unveränderlichen Gesetze der Natur verpflichtet sind; da sie überdem durch menschliche Gesetze grossentheils noch nicht eingeschränckt waren; so glaubte ein jeder, einen rechtmäßigen Anspruch auf das machen zu können, was er auf irgend eine

n) Iliad. v. 340.

Gegenwart des Herrn. Weiber bereiten unter einer Eiche die Mahlzeit für die Schnitter. 9. Eine Weinlese unter lauter Frölichkeit. 10. Zwey Löwen fallen am Ufer eines Flusses eine Heerde Ochsen an. 11. Ein schönes Thal voll Schaafe und Hürden. 12. Ländlicher Tanz. Der vierte Zirkel stellt den Ocean vor, dessen Wellen um den Rand des Schildes herumschlagen. Man vergleiche hiemit Herrn Leßings Kritik im neunzehnten Abschnitt seines vortreflichen Laokoons. Ueb.

eine Art an sich reissen konnte, und was er theils auf eben die Art, wie er es erlangt hatte, zu behalten suchte, theils wieder fahren ließ, wenn ein mächtigerer Gegner seine Ansprüche geltend machte. Das Meer war voller Piraten, und das feste Land voller Räuber, die alles erbeuteten, was ihnen in die Hände fiel, ja die oft in die Länder einfielen, sie plünderten und verwüsteten, und, wenn sie mächtig genug waren, die Einwohner so gar verjagten, und sie nöthigten, sich nach andern Wohnplätzen umzusehn. Solche Räuber waren es, von denen **Jo**, **Europa**, **Ganymedes** und viele andre geraubt wurden. Sie waren es, die den **Tyndarus** wegen seiner Tochter **Helena** so besorgt machten, daß er alle die jungen Freyer, die um sie warben, dahin vermogte, sich durch einen feyerlichen Eid zu verpflichten, sie wieder in Freyheit zu setzen, im Fall sie weggeführt werden sollte. Die See wurde, wie **Thucydides** sagt o), zuerst vom cretensischen Könige **Minos**, der mit Hülfe einer mächtigen Flotte viele Jahre hindurch die Herrschaft auf demselben behauptete, von Seeräubern befreyet. Das feste Land aber war immer noch unsicher, so daß, als **Theseus** Willens war, seine erste Reise von **Trözen** nach **Athen** zu machen, seine Verwandten ihn zu bereden suchten, lieber zur See diese Reise zu thun. „Denn (so sagt **Plutarch**,) p) es war damals sehr ge„fährlich, zu lande nach **Athen** zu reisen, weil kein Ort „im Lande von Räubern und Bösewichtern frey war. Das „damalige Zeitalter brachte Menschen hervor, die zwar an „Stärke der Faust, an Schnelligkeit der Füsse und an „Kräften des Leibes ausserordentlich und unbezwinglich wa„ren, die aber von diesen Gaben der Natur keinen guten „und vortheilhaften Gebrauch machten, sondern sich derselben auf eine übermüthige Art freuten, und ihre Stärke „dazu anwendeten, um mit Bitterkeit und gewaltthätiger Ueberwältigung alles, was ihnen vorkam, an sich zu „reissen und zu verwüsten. Sie meynten, daß Schaam, „Ge-

o) Hist. lib. 1. p) in vita Thesei.

„Gerechtigkeit, Billigkeit und Menschenliebe diejenigen, „welche stärker sind, nichts angehe, und glaubten, daß die„se Tugenden von vielen nur darum gepriesen würden, „weil sie entweder nicht Muth hätten, andre zu beleidigen, „oder sich fürchteten, von andern beleidigt zu werden.„ Von diesen verderblichen Menschen befreyte Herkules, Theseus und andre edelmüthige und patriotisch gesinnte Männer grossentheils das land. Ehe das aber geschahe, war es kein Wunder, daß die Griechen allenthalben Waffen trugen, und auf ihrer Hut waren; zumal da in den damaligen Zeiten wenige in grossen Städten vereinigt lebten, sondern in ihren ländlichen Wohnungen, oder höchstens in kleinen und vertheidigungslosen Dörfern ein eingezogenes Leben führten. Diese Gewohnheit wurde zuerst zu Athen abgeschaft, wo so wohl die Veranlassung, als auch die Nothwendigkeit, immer bewafnet zu seyn, zuerst wegfiel q). Denn alle Geschichtschreiber stimmen darin überein, daß die Athenienser zuerst Vorschriften der Menschlichkeit und des gesitteten Wesens gehabt haben, daß unter ihnen zuerst eine regelmäßige Staatsverfassung eingeführt worden, und daß sie eher, als alle andre Griechen, das mit heilsamen und nützlichen Gesetzen verbundne Glück genossen haben. Solon verordnete, daß, um die öffentliche Sicherheit zu erhalten, niemand zu Athen bewafnet und mit dem Degen ausgehen sollte r).

Ich komme wieder zurück zur Beschreibung der griechischen Waffen. Man theilt sie in zwo Gattungen. Einige dienten zur Vertheidigung, andre zum Angriff und zur Beschädigung der Feinde. Der Scholiast Euripidis sagt, daß die ältesten Griechen mit den erstern besser versehen gewesen sind, und daß dagegen die Ausländer mehr Fleiß angewendet haben, sich mit den letztern zu versehen. Die ausländischen Generals sahen hauptsächlich

q) Thucydides lib. 1. r) Lucianus in Anacharside. Dahin gieng auch das Gesetz des Zaleukus: μηδένα φορεῖν ὅπλα ἐν τῷ βουλευτηρίῳ.

darauf, wie sie ihre Feinde zu Grunde richten mögten: die Griechen aber hielten es den Vorschriften der menschlichen Natur gemässer, auf die Erhaltung der ihrigen bedacht zu seyn. Homer läßt daher seine Helden allemal wohlbewafnet ins Treffen gehen; und die griechischen Gesetzgeber erkannten denen eine Strafe zu, die ihre Schilde wegwarfen, nicht aber denen, die ihre Schwerdte und Spiesse verlohren. Sie wollten dadurch zu erkennen geben, daß ihre Soldaten mehr darauf bedacht seyn sollten, sich zu vertheidigen, als ihren Feinden Schaden zuzufügen Q) s).

Ich

s) Plutarchus in Pelopida.

Q) Ich halte es der Mühe werth, die Vergleichung der Armatur der griechischen und römischen Soldaten beyzufügen, die Julius Africanus in seinen Κεστοις angestellt hat, wovon in Guischards Memoires critiques et historiques Tom. III. p. 284! ff. die nach einem griechischen Manuscript gemachte Uebersetzung einiger Capitel steht. Julius Africanus glaubt den Grund, warum die Römer über die Griechen, die Griechen über die Perser gesiegt haben, und warum gleichwol die spätern Perser von den Römern nicht haben bezwungen werden können, hauptsächlich in der Beschaffenheit ihrer Waffen und der Stellung ihrer Armeen zu finden, und darum stellt er die Vergleichung dieser Waffen mit Fleiß an, wozu er den Stoff aus Aeneä Poliorcetico genommen hat. Die Griechen, sagt er, sind schwer bewaffnet. Ihr Haupt ist mit einem Helm bedeckt, der sie gegen die Hiebe und gegen die Steine, die aus der Schleuder geworfen werden, schützt, und wobey sie den Hals frey haben, und ihr Haupt nach allen Seiten hinbewegen können. Sie tragen einen Brustharnisch, und einen Schild mit zween Handhaben, durch deren eine sie den Arm stecken, und die andere mit der Hand anfassen. Sie sind an einem Schienbein mit Beinharnischen versehen. Ihre Angriffswaffen sind eine lange Pike, die mit den Lanzen der Equitum Praetorianorum oder der Garde der römischen Kaiser eine Aenlichkeit hat, und ein breiter, aber kurzer Degen. Julius Africanus fügt zu diesen letztern Waffen noch den Wurfspieß. Aelianus und Arrianus aber sagen nichts davon; und es ist auch sehr glaubhaft, daß die

Ich will zuerst von den zur **Vertheidigung** dienenden Waffen reden, die verschiednen Theilen des Körpers

 eigen

die zum Phalanx gehörigen Soldaten oder die Hopliten, von denen hier zunächst die Rede ist, den Wurfspieß nicht gut haben gebrauchen können, weil sie in der einen Hand ihre lange und schwere Pike trugen, und mit der andern den Schild trugen. Dieser schweren Rüstung ohngeachtet waren die griechischen Soldaten sehr agil und geschwind. Wenn sie auf den Feind losgiengen, so avancirten sie zwar langsam, und machten bisweilen Halte, um nicht vom Marsch ermüdet zu werden. Dann fielen sie aber mit aller Gewalt auf den Feind los, durchbrachen die persische Infanterie, die eben nicht viel Mann hoch stand, hielten mit ihren Piken die Cavallerie zurück, deren Lanzen nicht so lang waren als diese Piken, und schickten, wenn der Feind über den Haufen geworfen war, die Peltasten und andre Leichtbewaffnete hinter ihn her, um ihn vollends zu zerstreuen. — Die römischen Soldaten hatten einen ehernen **Helm**, an welchem Seitenblätter herabgiengen, die zur Bedeckung des Halses und der Backen dienten; einen **Brustharnisch**, **Beinstiefeln**, einen Schild, eine **Pike**, die kürzer und dicker war, als der Griechen ihre, und einen Degen. Bey dieser Rüstung waren sie eben so gut bedeckt, als die Griechen. Sie waren in ihren Bewegungen hurtiger; und hatten den Vortheil, daß sie sich ihres Degens mit Geschicklichkeit bedienten, welches die Griechen nicht so thaten, und daß sie die Griechen, deren Hals frey und blos war, leicht verwunden konnten. Hiezu kam, daß die langen Piken der Griechen ihnen wegen der Beschaffenheit ihrer Panzer nicht viel schadeten, dahingegen die viel bequemern und leichtern Schwenkungen der Römer den Griechen schädlich waren. Alles dieses trug viel dazu bey, daß die Römer oft über die Griechen siegten. Daß aber die Römer mit weit schlechterm Erfolge wider die **Parther** gefochten haben, davon führt Julius Africanus folgende Gründe an: 1. weil die Römer zur Bedeckung ihrer Bagage sich in Vierecke (Quarrés) zu stellen pflegten, wodurch sie gehindert wurden, den Feind schnell anzugreifen. 2. Weil sie bisweilen ihre Häupter mit den Schilden bedeckten, und die sogenannte testudinem machten, wodurch sie zwar gegen die feindlichen Wurfspiesse und Pfeile gedeckt waren, aber auch dabey den Nachtheil hatten, daß sie in einer Inaction blieben, und von der unter der

te-

eigen waren. Das Haupt war zuvörderst mit einem Helm bedeckt, (Taf. II.) der von den Griechen περικεφαλαία, κρᾶνος, κόρυς u. s. w. R) genennt wurde. Er war bisweilen aus Erz oder anderm Metall gemacht, wie z. E. der Helm des Menelaus, den Homer einen ehernen nennt t). Häufiger aber wurde er aus Thierhäuten gemacht S), und bekam daher die mannigfaltigen, von den Namen der Thiere entlehnten, Benennungen, die Homer demselben beylegt. Man findet nemlich bey diesem Dichter die Benennungen ἰκτιδέη, ταυρείη, ἀλωπεκέη, λεοντέη, αἰγείη und andre. Am gewönlichsten ist die Benennung

t) Iliad. ν. v. 30.

testudine befindlichen Hitze sehr gedrückt und ermüdet wurden; da indessen die zahlreichern Parther von Zeit zu Zeit mit frischen Truppen anruckten, und den Römern keine Ruhe liessen. 3. Weil sie nicht viel Geschicklichkeit im Werfen der Wurfspiesse hatten, 4. weil ihre Piken zu kurz waren, um dem Angriff der feindlichen Reuterey mit Nachdruck widerstehen zu können. Man muß aber, dünkt mich, zu allen diesen Gründen hauptsächlich den wichtigen Umstand fügen, daß die Perser, mit denen die Griechen glückliche Kriege führten, zur Zeit des Agesilaus und Alexander eine ganz andre Taktik hatten, und größtentheils aus einer übel disciplinirten Infanterie bestanden; dahingegen die Parther, die auf sie folgten, und mit denen die Römer kriegten, fast lauter wohlgeübte Cavallerie hatten, die nichts sorgfältiger vermied, als ein allgemeines Gefecht, und durch beständige Scharmützel ermüdete. S. Guischard Memoires critiques et historiques, Tom. III. p. 301. Ueb.

R) Ingleichen πήληξ. Iliad. XIII. 805. XVI. 105. 797. Ueb.

S) Solche aus blossen Thierhäuten oder Leder bestehende Helme oder vielmehr Mützen (Vegetius nennt sie lib. 1. c. 20. pileos pannonicos,) hatten die meisten römischen Soldaten, und das war eigentlich galea, galerus und cudo, wie es Silius Italicus nennt. Cassis hingegen bedeutet eigentlich das Casquet oder die metallne Platte, womit die galea bedeckt war. Doch werden die Bedeutungen beyder Wörter oft verwechselt. Sehr ausführlich handelt von den Helmen Witter in Diss. de galeis veterum. Ueb.

nung κυνέη, worunter ein Helm verstanden wird, der aus der Haut eines Hundes gemacht war. Eustathius sagt, daß dazu ein Wasserhund, ποτάμιος κύων, gebraucht worden sey. Und die Alten bedienten sich desselben so häufig, daß so gar das Wort κυνέη in der Bedeutung eines Helms gebraucht wird, wenn er gleich nicht aus einer Hundeshaut, sondern aus andern Sachen gemacht war. So bedient sich Homer, wenn er sagen will, daß Thrasymedes dem Diomedes einen Helm von der Haut eines Stiers aufs Haupt gesetzt habe, der Worte u):

— — ἀμφὶ δὲ οἱ κυνέην κεφαλῇφιν ἔθηκε
Ταυρείην.

Diese Häute wurden so rauch und haarig, wie sie von Natur waren, getragen; ja bisweilen wurden sie, um sich ein desto fürchterlicheres Ansehen zu geben, mit den Zähnen der Thiere versehen, daß es aussahe, als fletschten sie den Feind an T). In dieser Gestalt läßt Virgil den Aventinus hervortreten x).

Ipse pedes tegmen torquens immane leonis,
Terribili impexum seta cum dentibus albis,
Indutus capiti, sic regia tecta subibat.

Eben so war der Helm beschaffen, den Meriones dem Ulyßes reichte. Er war, wie Homer in der unten angeführten Stelle sagt y), von einer Thierhaut gemacht, inwendig mit vielen Riemen fest verbunden, und auswendig von allen Seiten mit weissen Hauern eines Ebers wohl bewafnet.

Der Vordertheil des Helms war offen, weil die alten Helden mit unbedecktem Angesicht ins Treffen giengen.

u) Iliad. κ. v. 257. x) Aeneid. l. 7. v. 666. y) Iliad. κ. 261 f.

T) So sagt Statius Thebaid. l. 7.

Tela rudes trunci, galeae vacua ora leonum.

Die Signiferi der Römer pflegten auch Löwenhäute zu tragen, so daß der Rachen das Haupt bedeckte, und das übrige über die Schultern und den Rücken herabhieng. Ueb.

Zur Seite war ein Riemen, vermittelst dessen er an den den Hals des Kriegers befestigt wurde. Er hieß ὀχεὺς. **Homer** z) gebraucht dieses Wort, wenn er unter andern vom **Paris** sagt, auf den der ergrimmte Agamemnon losstürzte, und ihn beym Mähnenbusch ergriff, und so mit sich fortschleppte: „Da würgte ihn der gestickte Riemen, „womit der Helm unter dem Kinne befestigt war.„

Einige Theile des Helms bekamen von den Theilen des Haupts, die er bedeckte, ihre Benennungen. Der Theil, der zur Bedeckung der Augenbraunen diente, hieß ὀφρύες. Die kleine, über die Stirne hervorragende Decke wurde im uneigentlichen Sinne γεῖσον, das Wetterdach, genennt u). Der merkwürdigste unter allen Theilen des Helms war der **Busch**, den man φάλος und λόφος nennte. Die **Carier** bedienten sich desselben zuerst a), und **Alcäus** nennt ihn daher λόφον καρικόν. Die **Carier** waren nemlich ehedem wegen ihrer kriegerischen Thaten berühmt, und erwarben sich durch diese und einige andere Erfindungen ein Verdienst. Sie hatten auch, nach dem Bericht des **Thucydides** b), die Gewonheit, in die Gräber ihrer Todten einen kleinen Schild und einen Helm zu legen. Nach der Meinung einiger ist φάλος vom λόφος unterschieden c), so daß jenes Wort die auf dem Helm hervorragende kegelförmige Spitze, conus, dieses aber den daran befindlichen Busch bedeuten soll ✠). Andre wollen aber diesen Un-

z) Iliad. γ'. 371. a) Strabo lib. 14. b) Hist. lib. 1.
c) Svidas ad h. v.

u) An den römischen Helmen waren noch bucculae, d. i. Seitenblätter, wodurch die Wangen bedeckt wurden. An diesen hiengen die Riemen oder Bänder, womit der Helm unter dem Kinn befestigt wurde. Buccularii hiessen die Leute, die diese Seitenblätter verfertigten. Ueb.

✠) Homer scheint unter dem φάλος eigentlich den conus, bisweilen auch den Federbusch, und unter dem Wort λόφος bisweilen eben das zu verstehen. Iliad. III. 362. IV. 459. XIX. 383 und an mehrern Orten. Er unterscheidet aber auch beyde Wörter ausdrücklich, wenn er z. E. einen Helm ohne

Unterschied nicht zugeben. Der φάλος war aus mancherley Sachen gemacht, die größtentheils prächtig und kostbar waren, weil sie vornemlich zum Schmuck des Helms dienten. Der λόφος war mit verschiednen Farben geschmückt y), und hat daher beym **Pollux** die Beynamen ἐυανθὴς ὑακινθινοβαφής d). **Homer** e) schmückt ihn so gar mit Gold, indem er vom **Vulkan** sagt, daß er auch einen dichten Helm geschmiedet habe, der für Achills Schläfe paßte, der schön und künstlich gearbeitet, und mit einem goldnen Busche versehen war. **Virgil** giebt dem Turnus einen ganz goldnen Helm, und einen rothgefärbten Busch f):

— — maculis quem Thracius albis
Portat equus, cristaque tegit galea aurea rubra.

Der Busch bestand mehrentheils aus Federn, oder aus Haaren, die aus dem Schweif, oder aus der Mähne eines Pferdes genommen waren. Daher findet man oft die Ausdrücke λόφος ἱπποχαίτης, ἱπποκόμος, κόρυς ἱππόδασεια, und ἵππουρις. So kommt beym **Homer** ἵππουρις τρυφάλεια vor, in der Stelle, wo er vom Achill sagt g):

„Auf sein Haupt setzte er den schweren Helm, der „wie ein Stern glänzte, und mit einem Busch geschmückt „war: denn die goldnen Haare, die Vulkan in dichter

d) Pollux Onomast. lib. 1. c. 10. e) Iliad. σ. v. 610.
f) Aeneid. l. 9. v. 49. g) Iliad. τ'. 381. 138. 797.

ohne Federbusch und ohne hervorragende Spitze, der sonst καταῖτυξ genennt wird, ἄφαλον καὶ ἄλοφον nennt. Iliad. X. 258. Ich finde auch beym Homer oft das Wort ἔθειραι von dem Busche gebraucht, womit der Helm geschmückt war. Iliad. XVI. 795. XIX. 382 f. Und das Wort κύμβαχος wird Iliad. XV. 536 von dem cono des Helms verstanden. Der conus oder φάλος endigte sich in die Röhre, worin der Federbusch steckte. Sie hieß ἀυλὸς und ἀυλίσκος. Ueb.

y) Diese Farben waren, wie Polybius bemerkt, purpurroth, weiß, schwarz u. s. w. s. Lipsius de militia romana lib. 3. dial. 5. und Alexander ab Alexandro Genial. dier. l. 1. c. 20, wo von den Verzierungen der Helme gehandelt wird. Ueb.

„Menge um die Spitze des Helms gelegt hatte, flatterten „umher.„

Die gemeinen Soldaten trugen nur kleine Büsche. Die höhern Befehlshaber hingegen und alle Personen vom Range unterschieden sich durch grössere Büsche, und suchten oft einen Vorzug und Pracht darin, zwey, drey, oder vier derselben auf einmal tragen zu können. Svidas will, daß **Geryon**, den die Dichter als einen dreyköpfigen Menschen vorstellen, aus keiner andern Ursach so sey abgebildet worden, als weil er einen mit drey Büschen geschmückten Helm trug. **Virgil** beschreibt den Helm des **Turnus** auf eben die Art, und setzt ausserdem noch das Bild der Chimära darauf h):

Cui triplici crinita iuba galea alta Chimaeram
Sustinet. — —

Ein solcher Helm hieß τρυφάλεια 3), ingleichen ἀμφίφαλος, wenn er mit einem Mähnenbusch oder Federbusch ganz umgeben war; und τετράφαλος, wenn auf demselben vier Büsche prangten. So sagt **Apollonius** i):

Τετράφαλος φοίνικι λόφῳ ἐπελάμπετο πήληξ.

„Ein vierfacher Busch schimmerte auf der rothen Spitze.„

Man hatte dabey die Absicht, den Feinden desto mehr Schrecken einzujagen; daher **Homer** in der Stelle, wo er die Rüstung des **Paris** beschreibt, hinzufügt: „Fürch„terlich winkte der Busch vom Held herab k).„

Aus eben der Ursach trug **Pyrrhus**, der König von **Epirus**, ausser dem prangenden Mähnenbusch die Hörner eines Bocks auf seinem Helm l). Svidas sagt zwar, daß der Busch selbst oder τρίχωσις bisweilen κέρας, das Horn, genennt worden sey; man findet aber gleichwohl, daß einige Helme der Alten gar keinen Busch oder Spitze ge-

h) Aeneid. l. 7. v. 785. i) Argonaut. lib. 2. v. 922.
k) Iliad. γ'. 337. l) Plutarchus in vita Pyrrhi.

3) Lipsius l. c. meint, daß ein solcher Helm richtiger τριφάλεια genennt werde. Beym Pollux heißt er τριλοφία. Ueb.

gehabt haben. Ein Helm von solcher Art hieß καταῖτυξ, und so nennt ihn Homer gleich nach der vorher angeführten Stelle m):

— — ἀμφὶ δέ οἱ κυνέην κεφαλῇφιν ἔθηκε
Ταυρείην, ἄφαλόν τε, καὶ ἄλοφον, ἥ τε καταῖτυξ
Κέκληται.

Man bediente sich ausserdem noch andrer Zierathen, die Helme zu schmücken. Dergleichen fand z. E. bey der Art Helme statt, die σεφάνη hieß. Dieses Wort bedeutet unter andern die Gipfel eines Gebürges, und wird daher von Helmen gebraucht, die verschiedne ἐξοχὰς, oder Hervorragungen und auslaufende Theile hatten n). Homer thut auch dieser Gattung der Helme Erwehnung, wo er vom Agamemnon sagt o):

„Der Atride stieß dem Oileus die scharfe Lanze in die „Stirne; der schwere, eiserne Helm (σεφάνη χαλκο-„βάρεια) hemmte nicht seine Lanze A).„

Unter allen griechischen Helmen sollen die böotischen die besten gewesen seyn p). Die Macedonier hatten eine eigne Art Helme, die καυσία genennt wurde. Sie bestand aus Häuten, und diente anstatt eines Huts, womit man sich gegen die Kälte schützte. Suidas bestätigt es mit einigen Versen, die er aus einem Sinngedicht anführt, in welchem die καυσία eine ehemalige Rüstung der Macedonier genennt wird, die so wohl zum Schirm wider Schneegestöber, als zum Helm im Kriege diente.

Plinius schreibt die Erfindung der Helme, ingleichen des Schwerdts und der Lanze den Lacedämoniern zu q).

Man

m) Iliad. κ. v. 257. n) Hesychius v. ἐξοχή. o) Iliad. λ. 96. p) Pollux Onom. lib. 10. q) Hist. nat. l. 7. c. 56.

A) S. auch Iliad. VII, 12. X. 30. Plutarch bedient sich im Leben des Pyrrhus eben dieses Wortes von dessen vor andern kenntbaren Helm. Polybius aber gebraucht στέφανος von der Spitze des Helms, wenn er sagt, daß die Helme πτερίνῳ στεφάνῳ, apice plumeo, geschmückt worden sind. Wiewohl einige dafür πτερίνῳ τε φάλῳ lesen wollen. Ueb.

Man muß dieses aber nur von denen Gattungen dieser Waffen, die den **Spartanern** eigen waren, verstehen. Denn andre Arten derselben sind bekannt gewesen, ehe man von dem spartanischen Staat oder Nation etwas gewußt hat.

Die alten Helden setzten sehr viel darin, die **Häute** wilder Thiere zu ihrer Vertheidigung zu tragen, und sie hielten sie für Kennzeichen ihrer Tapferkeit. Beyspiele hievon findet man allenthalben in den Dichtern, und unter andern beym **Theokrit**, welcher sagt: „Ueber den „Rücken und um den Hals hieng eine an den Klauen auf„gehangne Löwenhaut.„ Die Löwenhaut, welche **Herkules** trug, ist bekannt; und eben so bekannt ist es, daß **Homer** seine Helden oft in einer solchen Tracht auftreten läßt. Die griechischen und lateinischen Dichter sind ihm hierin gefolgt, und sie stellen ihre Helden eben so bekleidet vor. So sagt unter andern **Virgil** vom Aceſtes r):

— — Occurrit Aceſtes
Horridus in iaculis, et pelle Libyſtidos urſae.

Die Alten trugen aber auch kein Bedenken, sich einer bessern und stärkern Rüstung zu ihrer Vertheidigung und zum Schutz ihres Körpers zu bedienen. Die gewönlichen Gattungen derselben waren folgende.

Μίτρη, das Blatt B). Es war von Erz und mit Wolle unterlegt. Man trug es dicht am Leibe, und unter dem Panzer. Das erhellt aus einer Stelle beym **Homer** s), in welcher er von einem Pfeile redet, der durch die übrige Rüstung des Menelaus drang, aber als er auf die μίτρην stieß und sie durchbohrte, so viel von seiner Kraft verlohr, daß er nur die Haut des Menelaus ritzte. Hier ist die Stelle selbst:

„Jupiters Tochter lenkte den Pfeil dahin, wo goldne „Ringe den Gurt zusammenhielten, und wo der Panzer „dop-

r) Aeneid. l. 5. v. 36. s) Iliad. δ. 132.

B) Nach Iliad. V, 857 scheint μίτρη den Unterleib umgeben zu haben. Ueb.

„doppelt lag. Der bittre Pfeil traf den genau passenden „und schön gearbeiteten Gurt, und fuhr durch ihn, durch „den mit grosser Kunst gemachten Panzer, und durch das „Blatt, das er zur Bedeckung seiner Haut und zum Schuß „gegen die Pfeile trug. So sehr es ihn aber auch deckte, „so durchbohrte es dennoch der Pfeil, und ritzte die äusser„ste Haut des Helden, daß sogleich schwarzes Blut aus „der Wunde herabfloß. „

Ζῶμα oder ζωστὴρ reichte von den Knieen bis an den Unterleib, und stieß da an den Panzer t). Die letztre dieser beyden Benennungen wird am häufigsten von dem die ganze Rüstung umgebenden Gurt gebraucht. In diesem Sinne kommt sie beym **Homer** vor u):

Λῦσε δέ οἱ ζωστῆρα παναίολον, ἠδ' ὑπένερθε
Ζῶμά τε, καὶ μίτρην, τὴν χαλκῆες κάμον ἄνδρες.

„Er löste den vielfarbigen Gurt auf, und den Leibgürtel „darunter, und das Blatt, das Eisenschmiede gemacht „hatten. „

Dieser Gurt war ein so wesentliches Stück der Rüstung eines Kriegers, daß daher ζώννυσθαι im allgemeinen Sinne so viel bedeutet, als eine Rüstung anlegen x) C). Wenn also **Homer** den Agamemnon denen Griechen den Befehl geben läßt, sich zu rüsten, so sagt er y):

Ἀτρεΐδης δὲ βόησεν, ἰδὲ ζώννυσθαι ἄνωγεν
Ἀργείους.

„Agamemnon rief laut, und befahl den Griechen, sich „zu rüsten. „

Eben dieser Dichter soll, nach der Vermuthung des **Pausanias** z), die ganze Rüstung dieses Helden gemeynt ha-

t) Eustathius ad Iliad. δ. u) Iliad. δ. 215. x) Pausanias in Boeoticis. y) Iliad. λ. 15. z) Pausanias in Boeot.

C) In eben dem Sinne brauchen auch die Lateiner cingere und accingere. Virgil. Aen. XI, 486. Daher sind cincti solche, die im Kriege dienen; und die nicht mehr dienen, discincti und cingulo privati. **Ueb.**

haben, wenn er von ihm sagt, daß er in Ansehung seines Gürtels (ζώνη) dem Gott des Krieges ähnlich sey. Diese ζώνη war auch unter den Römern üblich, wie aus dem Plutarch zu ersehen ist a); ja sie war auch bey den Persern im Gebrauch. Herodot sagt daher vom Xerxes, daß er τὴν ζώνην aufgelöst, d. i. seine Rüstung abgelegt habe, als er auf seiner Flucht von Athen nach Abdera gekommen war, und nun der Gefahr entronnen zu seyn glaubte b). Doch wird das Wort ζώνη in einem weitläuftigern Sinne genommen, als ζωστὴρ, indem es auch die vorherbeschriebne μίτρην bedeutet.

Θώραξ, der Panzer, bestand aus zween Theilen, deren einer zur Bedeckung des Rückens, und der andre des Unterleibes diente c). Die äussersten Theile desselben hiessen πτέρυγες, und die Mitte γύαλα. Die Seiten waren vermittelst einer Art Schnallen mit einander verbunden. Eben das bemerkt Silius von der römischen lorica d), die vom griechischen thorax nicht sehr unterschieden war, so daß auch Hesychius das Wort θώραξ durch λωρίκιον erklärt D). Die Worte des Silius lauten also:

— — qua fibula morsus
Loricae crebro laxata resoluerat ictu.

Ἡμι-

a) in Coriolano. b) Herodotus l. 8. c. 120. c) Pollux Onom. l. c. Pausanias in Atticis. d) Silius Ital. l. 7.

D) Die lorica der Römer war von verschiedner Beschaffenheit. Die gemeinen Soldaten trugen nur ein pectorale, welches beym Polybius καρδιοφύλαξ genennt wird, d. i. χάλκωμα, ὃ προστίθεται πρὸ τῶν στέρνων. Es war eine eherne und etwas einwärts gebogne Platte, die zur Bedeckung der Brust diente, und ohngefähr neun Zoll breit war. Lipsius hält dafür, daß dieses eigentlich das ἡμιθωράκιον oder semilorica gewesen sey, dessen sich auch die Griechen zu Alexanders Zeiten bedienten. Die Officiers und die Vornehmern bey der Armee trugen ganze Panzer, die bisweilen aus einem Stücke bestanden, von der Art derer, die die Griechen στατοὶ θώρακες nennten, weil sie standen, wenn man sie auf die Erde stellte.

Man

Ἡμιθωράκιον war ein halber Panzer, oder ein **Brustharnisch**, der, wie **Pollux** sagt, vom **Jason** zuerst erfunden wurde. **Alexander** machte sehr viel daraus. Er überlegte, nach dem Bericht **Polyäns** e), daß der ganze Θώραξ seine Soldaten in die Versuchung setzen mögte, ihren Feinden den Rücken zuzukehren, weil dieser eben so wohl bedeckt war, als die Brust. Deswegen befahl er ihnen, die Rückenblätter abzulegen, und nur ἡμιθωράκια, Brustharnische, zu tragen, damit, wenn sie etwa in die Flucht geschlagen würden, ihre dem Feinde zugekehrten Rücken wehrlos seyn mögten. Die Panzer waren nicht zu allen Zeiten aus einerley Stoff verfertigt. Einige waren

e) Stratagem. lib. 4.

Man findet sie an den Abbildungen der Trophäen, an den Statuen der Kaiser und hohen Officiers, und sie pflegten mit prächtigen Schultergehängen und Gürteln besetzt zu werden. Weil aber solche Panzer den Körper zu sehr drückten und dessen Biegsamkeit hemmten; so bediente man sich dafür leinener, lederner, wollner Panzer u. d. g., die leicht, biegsam und zugleich sehr stark und fest waren. Ausser dem pectorali oder semilorica trugen die römischen Soldaten theils zur Bedeckung der Schultern, theils zur Beschützung des Unterleibes lederne Riemen, die mit dünnem und biegsamen Metall bedeckt, und mit einander genau verbunden waren. Viere derselben deckten jede Schulter; und sechse giengen von da an, wo das pectorale aufhörte, bis an das Ende des Unterleibes. In dieser Rüstung war der Soldat nicht nur gedeckt, sondern konnte sich auch frey bewegen. Diese Riemen oder Gürtel hiessen baltei und baltea. Weil die Armee eine grosse Menge derselben gebrauchte, so wurden in den Arsenalen geschickte Künstler unterhalten, die sie verfertigten, und balteарii hiessen. Folgende Inschrift, die Guischard aus dem Donius anführt, bestätigt es.

M. Critonius M. F.
Apollonius
Miles ex armamentario
Augustorum
Balthearius
fecit sibi et suis liberis.

S. *Memoires critiques et historiques* T. II. p. 206. Ueb.

ren aus Linnen oder Hanf gemacht, das in kleine Schnüren, die man dicht an einander legte, zusammengeflochten war. Daher werden die Panzer oft bilices oder trilices genennt, von der Zahl der über einander gelegten Schnüren. Diese Art Panzer wurde sehr häufig bey der Jagd gebraucht, weil die Zähne der Löwen und andrer wilden Bestien nicht durchdringen konnten, sondern an den Schnüren einen Widerstand fanden. Nicht so oft gebrauchte man sie im Treffen, wie **Pausanias** bemerkt hat f). Indessen findet man auch hievon einige Beyspiele. **Homer** gebraucht z. E. vom **Ajax**, des Oileus Sohn, das Beywort λινοθώρηξ E) g).

— — ὀλίγος μὲν ἔην, λινοθώρηξ.

„Er war klein, und trug einen leinenen Panzer.„

Auch vom **Alexander** sagt **Plutarch**, daß er θώρακα λινοῦν διπλοῦν, einen doppelten leinenen Panzer getragen habe. Und **Iphikrates** befahl, daß seine Soldaten ihren schweren und unbehenden Panzer von Eisen ablegen,

f) Pausanias in Atticis. g) Iliad. β'. 528.

E) Eben so wird Amphius Iliad. β. 830 genennt. Plinius bezieht sich auf diese Zeugnisse Homers, wenn er Hist. Nat. lib. 19. c. 1. sagt: Thoracibus lineis, paucos tamen, pugnasse, testis est Homerus. Beym Athenäus kommen auch θώρακες νεόλινοι vor. Nicht nur die Griechen und Macedonier, sondern auch die Römer, Thracier, und Spanier trugen sie, welches Lipsius de mil. rom. l. 3. dial. 6. p. 86 aus dem Xenophon und Strabo beweist. Ich habe schon gesagt, daß auch wollene Panzer gebraucht worden sind, und ich bemerke hiebey, daß ein solcher Panzer Thoracomachus genennt, und deswegen, vermuthlich erst unter den Kaisern, eingeführt worden ist, weil er sehr leicht und doch fest war, und zugleich gegen die Kälte schützte. Er umgab die Brust, und den Unterleib, gieng fast bis an die Knien herab, und war nach dem Leibe gemacht, wie ein Kleid. Stewechius hat diesen Umstand zuerst aus der Notitia utriusque imperii angeführt in Comment. ad Veget. l. 1. c. 20. Ueber den Thoracomachus wurde eine Art von Mantel getragen, um den Regen abzuhalten. Suidas nennt ihn Ζαβαρεῶον, von Ζάβα, d. i. lorica. Ueb.

legen, und in einem hanfenen Panzerhemde ins Feld gehen sollten, wie **Cornelius** im Leben dieses Feldherrn sagt. Gewöhnlich pflegten die Panzer aus Erz, Eisen, oder anderm Metall gemacht zu werden, welches bisweilen so ausserordentlich gehärtet wurde, daß es der größten Gewalt Widerstand that. **Plutarch** erzählt h), daß der Künstler **Zoilus** dem **Demetrius Poliorcetes** ein Geschenk mit zween eisernen Panzern gemacht habe, um die Härte derselben zu versuchen, und daß **Demetrius** in einer Entfernung von sechs und zwanzig Schritten einen Pfeil von einer Catapulta auf denselben habe abschiessen lassen, der das Eisen so wenig durchbohrte, daß er es vielmehr kaum streifte, und geringe Spuren von seinem Eindruck zurückließ. Man hatte übrigens ehedem zwo Gattungen von Panzern. Die eine hieß θώραξ σάδιος oder σατός, weil er aus einem oder zwey ununterbrochnen Stücken Metall bestand, und so unbiegsam war, daß er aufrecht stehen konnte i). Die andere Gattung bestand aus Thierhäuten, welches der Dichter in den Worten, τῷ δὲ θώρηκος σκύτει, zu erkennen giebt. Manche glauben daher, daß das lateinische Wort lorica von lorum herkomme. Die Panzer von dieser letztern Art wurden mit metallnen Platten von verschiedner Gestalt überlegt. Bald waren es Haaken oder Ringe, die mit einer Kette viel Aehnlichkeit hatten. Bald sahen sie wie Federn, oder wie die Schuppen der Schlangen und Fische aus, die oft mit goldnen Platten oder Buckeln besetzt wurden. Die Panzer werden daher θώρακες ἀλυσιδωτοὶ, λεπιδωτοὶ, φολιδωτοὶ u. s. w. genennt. So wohl die griechischen, als lateinischen Dichter thun ihrer oft Erwehnung. So sagt **Silius** von dem römischen Consul **Flaminius** k):

Loricam induitur, tortos huic nexilis hamos
Ferro squama rudi, permistoque asperat auro.

Vir-

h) in vita Demetrii. i) Eustathius ad Il. V. k) Silius Ital. lib. 5.

Virgil giebt dem Turnus eben eine solche Rüstung l):

Iamque adeo Rutulum thoraca indutus, ahenis
Horrebat squamis.

Weil die einfachen Platten von den Lanzen und Wurfspiessen oft durchbohrt wurden, so pflegte man sie dadurch zu verstärken, daß man zwo, drey und mehr Platten über einander legte. **Statius** sagt daher m):

— ter insuto seruant ingentia ferro
Pectora.

Und an einem andern Orte n):

Multiplicem tenues iterant thoraca catenae.

So wie also die leinenen Panzer in Ansehung der Zahl der über einander gelegten Schnüren bilices und trilices, und im Griechischen διπλοῖ und τριπλοῖ genannt worden sind; so gab man auch diesen Panzern dieselben Namen. **Virgil** nennt daher o)

Loricam consertam hamis, auroque trilicem.

Κνημῖδες, Ocreae, waren Beinharnische oder Beinstiefeln von Erz, Kupfer und anderm Metall, die an den Schienbeinen getragen wurden. So beschreibt sie **Hesiodus** p):

— κνημῖδας ὀρειχάλκοιο φαεινοῦ,
Ἡφαίστου κλυτὰ δῶρα, περὶ κνήμησιν ἔθηκεν.

Beym **Homer** kommen oft Beinstiefeln von Zinn vor, und unter andern in der Stelle, wo er vom Vulkan sagt, daß er Beinharnische aus biegsamen Zinn gemacht habe q):

Τεῦξε δέ οἱ κνημῖδας ἑανοῦ κασσιτέροιο.

Sie wurden zu beyden Seiten um die Knöchel mit Schnallen befestigt, die bisweilen von ächtem Golde oder Silber waren. So waren diejenigen beschaffen, deren sich **Paris** bediente, von dem **Homer** sagt r):

„Er

l) Aeneid. l. XI. v. 487. m) Thebaid. l. 7. n) Theb. lib. 12. o) Aen. l. 3. 467. p) Scut. Hercul. v. 122. q) Iliad. σ'. 612. r) Il. γ'. 330.

„Er band zuerst schöne Beinharnische, mit silbernen „Schnallen befestigt, an die Füsse.„

Es ist wahrscheinlich, daß dieses Stück der Rüstung entweder anfänglich den **Griechen** allein eigen gewesen, oder wenigstens von ihnen viel häufiger gebraucht worden, als von andern Nationen. **Homer** nennt sie daher fast beständig ἐϋκνημίδας Ἀχαιούς, schöngestiefelte Griechen F).

F) Anfänglich wurden, wie es scheint, an beyden Beinen ocreae getragen, die die Schienbeine bedeckten. In spätern Zeiten, von denen **Vegetius** redet, wurde unter den Römern nur eine Beinrüstung getragen, und zwar von den scutatis. Pedites scutati etiam ferreas ocreas in *dextris* cruribus cogebantur accipere. Sie trugen sie am rechten Beine, weil theils dieses vorausgestellt wurde, wenn es zumal zum Handgemenge kam, theils weil das linke Bein an sich schon vom langen Schilde bedeckt war. Die mit Wurfspiessen kämpften, und dabey das linke Bein vorausstellten, bedeckten das linke Schienbein mit einer ocrea. So sagt auch **Livius** lib. 9 von den Samnitern: Sinistrum crus ocrea tectum. Und eben das **Silius** l. 8 von den Sabinern. — Die griechischen Soldaten trugen an statt der Schue dicke Sohlen, die oft aus vielen, oft nur aus einer Sohle bestanden, und dann ἁπλαῖ und μονόπελμα ὑποδήματα hiessen. Sie wurden mit Riemen um den Fuß und um die Knöchel befestigt. Was die römischen Soldaten an beyden Füssen trugen, hieß Caliga, und bestand auch in einer dicken ledernen Fußsohle, durch welche Nägel geschlagen waren, auf deren Köpfen man gieng. Sie wurde mit Riemen, die etliche mal um den Fuß giengen, über dem Knöchel befestigt, so daß die Soldaten einen festen und sichern Tritt hatten. Eigentlich war sie für die gemeinen Soldaten bestimmt, die daher Caligati hiessen; so wie auch Caliga bisweilen den Stand des gemeinen Mannes bedeutet. **Seneka** sagt in dem Sinne vom **Marius**: Ad consulatum a caliga perductus. Die Officiers trugen ebenfalls caligas; nur waren sie besser gearbeitet, und die Riemen giengen höher über die Knöchel hinauf. Sie hiessen in spätern Zeiten campagi, wie **Geßner** in Thes. L. L. aus dem Salmasius erweist. Diese Fußsohlen waren den Soldaten um desto nützlicher, weil die Kriege, in welchen sie dienten, gemeiniglich in heissen Ländern geführt wurden.

Χείρες dienten den Händen zum Schutz, und wurden von einigen Griechen, nebst andern Bedeckungen der Arme gebraucht s).

Ἀσπὶς, der Schild, wurde bisweilen nur von geflochtenem Weidenholze gemacht, wie Virgil in folgenden Worten berührt t),

— — flectuntque salignas
Umbonum crates.

Aus dieser Ursach wird der Schild auch Ἰτέα genennt u). Oft wurde er auch von Holz gemacht. Man pflegte die leichtesten Arten des Holzes, und, wie Plinius sagt, besonders das Holz von Feigen, Weiden, Buchen, Pappeln, Hollunder u. s. w. hiezu zu gebrauchen x), weil es allerdings vortheilhaft war, wenn die Krieger den Schild ohne Anstrengung vieler Kräfte regieren konnten G). Gemeiniglich wurden die Schilde aus Thierhäuten gemacht, daher auch die ἀσπίδες βόειαι, Schilde aus der Haut eines Stiers gemacht, oft genennt werden. Man legte diese Häute in verschiednen Lagen über einander, und befestigte sie mit metallnen Blechen. Der Schild des Ajax, den Tychius, ein berühmter Künstler in Hyla, verfertigt hatte, bestand aus sieben über einander gelegten Stierhäuten; die achte Lage war ein Blech von Erz, womit

s) Odyss. ω. 229. t) Aen. 7. 632. u) Hesychius ad h. v. x) Hist. Nat. l. 6. c. 40.

Um aber auch den Fuß gegen die Kälte zu schützen, pflegte eine Art von Stiefeletten gebraucht zu werden, die man noch an manchen alten Denkmälern erblickt. Mehr Unterricht geben Balduinus de calceo antiquo und Nigroni de caliga, sive calceamento militari veterum. Ueb

G) Lipsius de milit. rom. beweist es mit vielen Zeugnissen, daß die Perser, die Gallier, die Deutschen und die Macedonier bis auf Alexanders Zeiten, Schilde gebraucht haben, die von Weidenholz geflochten, und zwar leicht, aber nicht stark genug waren, um der Gewalt widerstehen zu können. Von den Hebräern beweist eben das Ortlob in Diss. de scutis et clypeis Hebraeorum, Leipz. 1718. Ueb.

mit er überzogen war. So beschreibt ihn **Homer** y). Der Schild **Achills** hatte noch drey Lagen mehr:

— — et aes, et proxima rupit
Terga novena boum, decimo tamen orbe moratum est.

Eben dieses Helden-Schild war, nach der Beschreibung **Homers**, mit zwey ehernen, zwey zinnernen und einem goldnen Bleche versehen, und dadurch noch stärker gemacht. „Zwey metallne Bleche, sagt **Homer** z), durch„stach Aeneas; aber noch blieben dreye unverletzt. Denn „Vulkan hatte ihn mit fünffachem Blech überzogen, zwey„mal mit Erz, zweymal inwendig mit Zinn, und einmal „mit Gold.„

Die vornehmsten Theile des Schildes waren folgende:

1. Ἄντυξ, ῖτυς, περιφέρεια oder κύκλος, d. i. die äusserste Rundung, der Umkreis des Schildes h).

2. Ὀμφαλὸς, und μεσομφάλιον, lat. umbo, eine in der Mitte des Schildes hervorlaufende Erhöhung, auf welcher noch eine hervorragende Spitze angebracht war, die ἐπομφάλιον hieß. Dieser umbo war von grossem Nutzen. Er diente nicht nur dazu, daß die Pfeile und Wurfspiesse abglitschten, und ihre Kraft verlohren, sondern es konnten auch die Feinde damit niedergestossen werden. Auf diesen letztern Gebrauch spielt **Martialis** in den Worten an, wo er von der Stärke seines Freygelaßnen sagt:

In turbam incideris, cunctos umbone repellet.

3. Τελαμὼν, ein lederner Riem, bisweilen auch ein eherner Stab. Er gieng quer durch den Schild, und diente, nach der alten Weise den Schild über die Schultern zu hängen a). **Homer** sagt davon b):

— — ἀυτὰρ ἀπ' ὤμων
Ἀσπὶς σὺν τελαμῶνι χαμαὶ πέσε τερμ᾽ἐσσα.

„Sein

y) Iliad. ή. 222. z) Iliad. υ. 270. a) Eustathius ad Iliad. β'. p. 184 edit. Basil. b) Iliad. π'. v. 802.

h) Beym Polybius heißt die äusserste Einfassung des Schildes auch σιάλωμα. S. Suidas ad h. v. Plutarch nennt die eher-

„Sein Schild, der bis auf die Füsse herabreichte, „fiel mit dem Riem von der Schulter auf die Erde.„

Bisweilen hieß er auch κανὼν; wenn man nicht anders unter diesem Worte den ehernen Stab verstehen will, an welchem der τελαμὼν befestigt war. So erklärt es Hesychius, und seine Erklärung ist sehr wahrscheinlich. Denn κανόνες waren die Stäbe, womit die Schilde gehalten wurden, wie der Scholiast Homers sagt; und τελαμῶνες waren die daran befestigten und über die Schulter hangenden Riemen. Indessen will Eustathius, daß die τελαμῶνες eigentlich den vorhergenannten Gebrauch gehabt haben, und also eben das gewesen, was die κανόνες waren c). Manchmal wurden auch die Schilde vermittelst kleiner Ringe, die πόρπακες hiessen, gehalten. Mit der Zeit bedienten sich die meisten Griechen einer Handhabe, die man ὄχανον oder ὀχάνη nennte I). Diese Worte wer-

c) Eustathius loc. cit.

eherne Einfassung λεπίδα χαλκῆν. Sie diente dazu, daß die Schilde, die gemeiniglich vor den Gezelten auf die Erde gestellt wurden, von der Nässe der Erde nicht beschädigt werden, und überhaupt stärker und dauerhafter seyn sollten. Ueb.

I) Nach dem Zeugniß Plutarchs war es Cleomenes, der den Spartanern den Gebrauch der Handhaben, an statt der bisher üblichen Rieme, lehrte. Die runden und ovalen Schilde hatten, wie aus alten Münzen und Denkmälern erhellt, allemal zwo Handhaben. Die eine war groß, und befand sich fast in der Mitte des Schildes, um den Arm durchzustecken; die andre war klein, am Rande des Schildes, wo man mit der Hand einfaßte, um den Schild desto fester zu halten. Auch dienten diese Handhaben dazu, den Schild desto bequemer über den Rücken hängen zu können, wenn die Soldaten auf dem Marsch waren. Julius Africanus giebt den römischen Schilden, die die legionarii trugen, (sie hiessen scuta und waren lang,) nur eine Handhabe, und meint, daß sie mit der blossen Hand gehalten worden. Gleichwohl müssen sie, wie Guischard Memoires crit. et histor. T. III. p. 294 bemerkt, auch Riemen gehabt haben, um sie vermittelst derselben über die Schultern werfen, und auf dem Rücken tragen

LB Coburg

werden zwar bisweilen mit den vorigen Benennungen verwechselt, und durch sie erklärt; sie waren aber von jenen wirklich unterschieden. Die Carier erfanden das ὄχανον [d]), welches, wie man gemeiniglich dafür hält, mehrentheils aus kleinen eisernen Riegeln bestand, die kreutzweis über einander gelegt waren, und mit dem Buchstaben χ eine Aenlichkeit hatten [e]). Wenn der Krieg geendigt war, und die Schilde, der Gewonheit gemäß, in den Tempeln der Götter aufgehangen wurden; so nahm man die Handhaben ab, um dadurch zu verhüten, daß sie nicht etwa bey irgend einem plötzlichen Aufruhr gebraucht werden mögten. Aristophanes stellt daher einen erschrocknen Menschen, der die Schilde mit ihren Handhaben aufhängen sahe, also redend vor [f]):

Οἱ μοι τάλας, ἔχουσι γὰρ πόρπακας.

Eben das tadelt ein andrer kurz vor der aus diesem Dichter angeführten Stelle, und sagt: „Da du ein „Freund des Volks bist, so hättest du aus Vorsicht die „Schilde nicht mit ihren Ringen aufhängen lassen müssen.„

Aeschylus thut kleiner Glocken Erwehnung, die unter den Schilden hiengen, um dadurch den Feinden ein gewisses Schrecken einzujagen:

— — ὑπ' ἀσπίδος δέ τῳ
Χαλκήλατοι πλάζουσι κώδωνες φόβῳ.

Die meisten Schilde waren sehr künstlich gearbeitet, und allerley Gestalten von Vögeln und Thieren, sonderlich derer, die herzhaft und muthig sind, z. E. der Adler und Löwen, waren darauf abgebildet. Nicht allein aber diese Gestalten sahe man an denselben, sondern auch Abbildungen der Götter, der Himmelskörper, und aller Wer-

b) Auct. Etymologici. Homeri Scholiastes. e) Eustathius l. c. f) Equit. Act. 2. Scen. 4.

gen zu können. Ausführlich handeln von den Schilden der Alten Speelmann in Aspidologia, Lond. 1654, und Caryophilus de clypeis veterum. Ueb.

ke der Natur k). Dieser Gebrauch kam schon im heroischen Zeitalter auf, und erhielt sich bis in die spätern Zeiten. Die **Carier** führten ihn zuerst ein, und von ihnen nahmen die **Griechen**, die **Römer** und fremde Völker ihn an g).

Die Griechen hatten verschiedne Arten von Schilden. Die vorzüglichsten scheinen die von **Argos** gewesen zu seyn, von denen man glaubt, daß sie die übrigen an Grösse übertroffen haben l). **Virgil** vergleicht daher mit einem solchen Schilde das ungeheure Auge **Polyphems**, das einem argolischen Schilde oder der Sonne ähnlich war,

Argolici clypei, aut Phoebaeae lampadis instar h).

In der That scheinen die meisten alten Schilde den ganzen Körper bedeckt zu haben. **Virgil** sagt daher i),

— — clypeique sub orbe teguntur.

Und

g) Herodotus lib. 1. h) Aen. l. 3. v. 637. i) Aeneid. l. 2. v. 227.

k) **Menelaus** hatte auf seinem Schilde das Gemälde eines Drachen, **Idomeneus** das Bild eines Hahns, **Messenius** eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln, **Alcibiades** eines Cupido, der mit einem Blitz bewaffnet war, ἔρωτα κεραυνοφόρον. Auf denjenigen clypeis votivis, die zum Andenken berühmter Helden den Göttern gewidmet, und in den Tempeln aufgehangen wurden, pflegten auch die Thaten dieser Helden abgebildet zu werden. Es gab ausserdem clypeos votivos, welche die Helden nach geendigtem Feldzuge den Göttern aus Dankbarkeit widmeten, oder im Kriege erbeutete Schilde, die zum Andenken des erfochtnen Sieges in den Tempeln aufgehangen wurden. Solche Schilde hiessen, weil sie rund waren, disci, cicli, cispides, ingleichen πίνακες, weil Gemälde darauf vorgestellt waren, συλοπινάκια, weil sie mit den darauf befindlichen Gemälden an den Säulen der Tempel aufgehangen wurden, προτομαί, weil die Helden bisweilen in Bruststücken darauf gemahlt wurden. **Maßieu** Dissert. sur les boucliers votifs, im ersten Theil der Memoires de l' Acad. des Inscriptions S. 177. **Ueb.**

l) Sie waren rund und sehr schwer, daher auch **Iphikrates** und nach ihm **Philopömen** leichtre und bequemere Schilde einführten. Die macedonischen Soldaten trugen ovalrunde Schilde, von mäßiger Grösse. **Aelianus de instr. acieb. c. 2. Ueb.**

Und **Tyrtäus** nennt die von den Schilden bedeckten Glieder, nemlich die Hüften, die Beine, die Brust und die Schultern.

Μηρούς τε, κνήμας τε κάτω, καὶ στέρνα, καὶ ὤμους
Ἀσπίδος εὐρείης γαστρὶ καλυψάμενος.

Noch deutlicher erhellt dieses aus dem ehemaligen Gebrauch, die im Treffen gebliebnen Soldaten vom Schlachtfelde auf ihren Schilden wegzutragen m). Die spartanischen Mütter gaben daher, in Hinsicht auf diesen Gebrauch, ihren Söhnen die merkwürdige Ermahnung: Ἢ τὰν, ἢ ἐπὶ τὰν, d. i. Bringe entweder diesen Schild wieder zurück, oder komm auf demselben liegend wieder. Sie wollten ihnen damit die Lehre geben, entweder ihre Schilde zu behalten, oder bey der Vertheidigung derselben ihr Leben zu lassen k). **Homer** nennt auch die Schilde in Ansehung ihrer Grösse ἀσπίδας ἀμφιβρότας und ποδηνεκεῖς, welches **Eustathius** durch ἀνδρομήκεις erklärt, d. i. Schilde, die die Grösse einer Mannsperson haben l).

Gemeiniglich waren die Schilde rund geformt, daher beym **Virgil** oft clypei orbis, und beym **Homer** ἀσπίδες ἔυκυκλοι, πάντοτε ἴσαι u. s. w. vorkommen. Der Umkreis des Schildes hieß deswegen κύκλος, wie ich schon bemerkt habe.

Man hatte aber auch Schilde von geringerer Grösse, und von andrer Gestalt, deren einige nach den heroischen Zeiten üblich wurden. Folgende gehören hieher. (Taf. III.)

Γέρρον oder γέρρα. Er war viereckig, und ohngefähr wie ein Rhombus gestaltet. Die **Perser** bedienten sich dieser Art Schilde zuerst m).

k) Plutarch: in Apophthegm. Lacon. l) Iliad. 5.
m) Strabo Geogr. l. 15. Xenophon und Ammianus an mehrern Orten.

M) Die Soldaten pflegten, wie **Livius** lib. 44 und andre Schriftsteller sagen, ihre Schilde vor sich hinzustellen, sich darauf zu lehnen, und in dieser Stellung bisweilen zu schlafen; und auch hieraus kann man abnehmen, daß die Schilde sehr groß gewesen seyn müssen. Ueb.

2. Θυρεὸς war länglich, und mehrentheils einwärts gebogen. Ich vermuthe, daß er mit dem Schilde einerley gewesen, der beym **Pollux** ἀσπὶς κοίλη ἑτερομήκης genennt wird Ñ) n).

3. Λαισήιον scheint mit dem vorhergehenden von gleicher Gestalt gewesen und aus Thierhäuten, die noch mit ihren Haaren versehen waren, gemacht worden zu seyn; daher auch die Grammatiker dieses Wort von λάσιος, **rauh, haarig,** herleiten. Er war sehr leicht, so daß ihm auch **Homer,** nach der Bemerkung des **Eustathius** o), aus dieser Ursach das Beywort πτερόεν beylegt; z. E. in der Stelle, wo er sagt, daß die Trojaner und die edlen Griechen um das Luftbild, das dem Aeneas an Gestalt und Rüstung gleich war, die gerundeten Schilde, (ἀσπίδας εὐκύκλους,) und die leichten Tartschen (λαισήια πτερόεντα) gegen einander geschlagen haben.

4. Πέλτη war ein kleiner und leichter Schild, in Gestalt eines halben Mondes p), oder, wie **Xenophon** meynt, in Gestalt eines Epheublattes, dessen sich die **Amazonen** zuerst bedienten. **Suidas** hält aber dafür, daß es eine Art eines viereckigen Schildes gewesen sey, dem nur ἴτυς, oder der äussere Ring gefehlt habe.

Das Schild war das vornehmste Stück der ganzen Rüstung der Alten; und wie hoch er von ihnen geschätzt worden sey, sieht man nicht allein aus dem, was ich von der Sorgfalt gesagt habe, die man anwendete, ihn zu schmücken und zu erhalten, sondern auch aus dem, was vom

n) Onom. lib. 1. c. 10. o) ad Il. ε. p. 433. edit. Basil. p) Isidorus Hispal. origin. l. 18.

Ñ) Θυρεὸς ist das scutum der Römer, welches theils wie ein hohler Ziegelstein gestaltet war, imbricatum, theils in der Mitte breit, und an beyden Enden schmal war; und also ohngefähr eine ovalrunde Gestalt hatte. Wenn **Polybius** und **Plutarch** von diesem scuto reden, so brauchen sie immer das Wort Θυρεὸς. Manche Schriftsteller verwechseln ἀσπὶς und Θυρεὸς, so wie die Römer oft clypeus an statt scutum gebrauchen. **Ueb.**

vom **Epaminondas** erzählt wird, der, als er eine tödtliche Wunde bekommen hatte, und fast schon mit dem Tode rang, sich dennoch sorgenvoll danach erkundigte, ob sein Schild noch unverletzt sey q). So wollte auch der berühmte Athenienser **Chabrias**, als sein Schiff gesunken war, lieber mit seinem Schild eines rühmlichen Todes sterben, als ohne denselben sich auf ein andres Schiff begeben und retten r). Diese Handlungsweise war den damaligen Grundsätzen ganz gemäß. Denn man hielt den kriegerischen Ruhm für das größte, das ein Mensch zu erreichen fähig sey, und man hatte daher eine tiefe Ehrfurcht gegen alle Arten von Waffen. Sie also dem Feinde überlassen, oder an statt eines Unterpfandes hingeben, oder auf irgend eine ruhmlose Art fahren lassen, wurde sowohl in **Griechenland**, als zu **Rom** für eine ewige Schande gehalten, die kaum jemals ausgelöscht, oder gebüßt werden konnte s).

Ich habe mich bisher bemühet, die vornehmsten Vertheidigungswaffen der **Griechen** zu beschreiben, die überhaupt ἀλεξητήρια, σκεπαστήρια, φυλακτήρια und προβλήματα genennt wurden. Nun komme ich auf die **zum Angrif** und Beschädigung des Feindes **dienenden Waffen** t).

Die einzigen Waffen dieser Art, die man in den ältesten Zeiten gebrauchte, waren Steine und Keulen, und zwar so roh, wie sie die Natur darbot. Man war damals mit alle den Künsten und Erfindungen noch ganz unbekannt, die darauf abzielen, den Feind zu Grunde zu richten, und die mit der Zeit erst durch die Nothwendigkeit und

q) Ammianus Marcell. lib. 25. r) Corn. Nep. in Chabria. s) Der Scholiast Aristophanis ad Plutum.

t) Die Vertheidigungswaffen hiessen auch ἀμυντήρια. Pollux Onom. l. 1. c. 10. n. 6. Die zum Angriff dienenden Waffen nennte man überhaupt βέλη, in so fern Lanzen, Wurfspiesse, Pfeile, Schleudern und Steine darunter verstanden wurden. In dem Sinne nimmt es Xenophon, dessen Worte Pfeifer Antiq. Graec. l. 3. c. 22. p. 538 anführt. Ueb.

und durch die Begierde nach Ruhm eingeführt wurden. So beschreibt **Horaz** das Gefecht in diesen wilden und uncultivirten Zeitaltern t).

Unguibus et pugnis, dein fustibus, atque ita porro
Pugnabant armis, quae post fabricaverat usus.

Eben das sagt **Lucrez** in folgenden vortreflichen Worten, die hieher gehören u):

Arma antiqua manus, ungues, dentesque fuere,
Et lapides, et item silvarum fragmina, rami,
Et flammaeque ignes, postquam sunt cognita primum.
Posterius ferri vis est, aerisque reperta;
Sed prius aeris erat, quam ferri cognitus usus.

Die Keulen der Alten hiessen φάλαγγες und φαλάγγια, welches die Grammatiker veranlaßt hat, zu muthmassen, daß von dieser ältesten Art zu fechten ganze Kriegsgeschwader φάλαγγες, und von den Lateinern phalanges genennt worden sind x).

In spätern Zeiten war ἔγχος und δόρυ, die **Lanze** oder der Speer, unter den zum Angriff dienenden Waffen das vornehmste Stück. Die Lanze bestand eigentlich aus Holz, und man nahm in den heroischen Zeiten gemeiniglich Eschenholz dazu. **Homer** bedient sich deswegen sehr oft des Worts μελίη, wenn er von der Lanze redet. Unter andern sagt er von der Lanze **Achills** y):

„Kein andrer Grieche, als Achilles allein, konnte „die Lanze schwingen, die Lanze von Eschenholz (μελίην), „die Chiron auf dem Gipfel des Pelius für seinen Vater „abhieb, zum Verderben künftiger Helden:„

Die **Trojaner** waren mit Lanzen von eben diesem Baum bewafnet. Folgende Worte **Homers** lassen es vermuthen, in welchen Jupiter zur Juno sagt z):

„Unter allen von Menschen bewohnten Städten unter der Sonne und unter dem gestirnten Himmel hatte „das

t) Serm. lib. 1. Sat. 3. u) de rer. nat. lib. 5.
x) Eustathius ad Il. δ. p. 357 edit. Basil. y) Iliad. π'. v. 143. z) Iliad. δ'. 47.

„das heilige Ilium, und Priamus, und das Volk des in „sichtenen Lanzen geübten Priamus, (ἐϋμμελίω Πριάμοιο) „an meinem Herzen den größten Antheil.„

Die Spitze der Lanze, ἀιχμὴ, war von Metall. Und eben so war auch σαυρωτὴρ, die Spitze am entgegenstehenden Ende der Lanze p). Dieses Wort soll entweder so viel heissen als σαυρωτὴρ, von σαυρὸς, oder es kömmt von σαῦρος, eine Eidexe, her, mit welcher der σαυρωτὴρ eine Aenlichkeit gehabt haben soll; indem er an dem einen Ende, wo er an die Lanze befestigt wurde, hohl war, an dem andern Ende aber spitz, so daß er in die Erde gesteckt werden, und die Lanze aufrecht stehen konnte, wenn die Soldaten sich von den Beschwerden des Krieges ausruhten a). Homer sagt daher von den Begleitern des Diomedes b):

„Um ihn her schliefen seine Gefährten. Unter ihren „Häuptern lagen Schilde; die Lanzen standen aufrecht auf „ihren Spitzen, (ἐπὶ σαυρωτῆρος) deren Erz gleich dem „Blitze des Vaters Zevs weit umher strahlte.„

Aristoteles sagt, daß zu seiner Zeit eben dieser Gebrauch unter den Illyriern üblich gewesen sey c). Auch andre Völker scheinen ihn gehabt zu haben, wie aus der unten angeführten Stelle erhellt d), wo vom Saul gesagt wird, daß, als er geschlafen, sein Speer dicht bey seinem Haupte in die Erde gepflanzt gewesen sey. Zu Friedenszei-

a) Eustathius und Pollux l. 1. c. 5. b) Iliad. ν'. 151.
c) de arte poetica. d) 1 Sam. 26, 7.

p) Pollux nennt Onom. l. 1. c. 10. n. 6 die Theile der Lanze. Die Spitze hieß auch ἐπιδορατὶς und σύραξ; der mittlere Theil ἀγκύλη, worunter aber Suidas und Hesychius eine besondre Gattung von Lanzen verstehen. Nicht allemal waren die Lanzen von gleicher Länge. Die Hopliten trugen sehr lange Lanzen, und hiessen daher auch δορυτοφόροι, so wie auch gewisse Reuter so genennt wurden. Die Peltasten trugen Lanzen, die viel kürzer waren, als die sariſſae, δόρατα πολὺ τῶν σαρισσῶν μεγέθει λειπόμενα. Aelianus de instr. aciebus. c. 2. Ueb.

zeiten wurden die Speere in einem langen hölzernen Behältniß, welches δουροδόκη hieß, an Pfeilern aufrechts hingestellt. So sagt **Homer** e): „Er richtete den in dem „geglätteten Behältniß steckenden Speer an der langen „Säule auf.„ Fast in eben dem Sinn sagt **Virgil** f):

Exin, quae in mediis ingenti adnixa columnae
Aedibus adstabat, validam vi corripit hastam.

Man hatte, wie **Strabo** bemerkt hat, **zweyerley** Arten von Lanzen g). Die **erste** wurde gebraucht, wenn man in der Nähe fochte, und mit dem Feinde handgemein ward. Sie hieß δόρυ ὀρεκτὸν. **Homer** rühmt die **Abanten** wegen der vorzüglichen Geschicklichkeit, mit welcher sie diese Lanze führten h).

„Ihm folgten die schnellen Abanten, die ein fliegen„des Haupthaar trugen, und sehr geübt waren, mit ge„senktem Speer die Brustharnische der Feinde zu durch„stossen.„

Man bemerke in dieser Stelle die Bedeutung des Worts ὀρέξασθαι, welches, wie der Scholiast angeführt hat, von Waffen gebraucht wird, deren man sich zum Kampf in der Nähe bedient; dahingegen πάλλειν vielmehr von **Wurfspiessen** gedeutet wird, die die allgemeinen Benennungen παλτὰ und βέλη haben. Diese machen die **zwote** Art der Lanzen aus, wovon sich **Ulyßes** beym Homer rühmt i):

Δουρὶ δ' ἀκοντίζω, ὅσον οὐκ ἄλλος τις ὀϊστῷ.

„Ich werfe den Spieß so weit, als kein andrer den „Pfeil schiessen kann.„

Diese Wurfspiesse wurden in den Zweykämpfen der Helden häufig gebraucht, indem sie erst ihre Speere gegen einander warfen, und dann zum Schwerdt griffen. So kämpften **Hektor** und **Achilles** k), **Menelaus** und **Paris** l), und mehrere Helden mit einander. Eben so beschreibt

e) Odyss. α'. 329. f) Aeneid. XII. v. 92. g) Geogr. lib. X. h) Iliad. β'. 543. i) Odyss. ϑ'. 229. k) Iliad. χ'. l) Iliad. γ'.

schreibt auch **Theokritus** den Zweykampf des **Castor** und **Lynceus** m).

„**Lynceus** trat hervor, und schwenkte, vom gewölb„ten Schilde bedeckt, die mächtige Lanze. Auch **Castor** „schwenkte die Spitze seines schweren Speers, und auf den „Helmen beyder bewegten sich die wallenden Büsche. Sie „zielten zuerst mit den Lanzen auf einander, und jeder such„te eine entblößte Stelle am Körper des andern zu entde„cken. Die Spitzen der Lanzen brachen aber an den har„ten Schilden ab, ehe noch einer den andern verwundete. „Dann zogen sie auch die Schwerdter aus den Scheiden, „und drohten sich unabläßig fechtend, vom neuen den Tod.„

Die **Macedonier** hatten eine ganz eigne Art Spee„re, die σαρισσα hieß, und vierzehn bis sechzehn Cubitus lang war n).

Ξιφος, das **Schwerdt**, wurde nach altem Gebrauch an einem über die Schulter hangenden Riem oder Gehenk getragen. Fast alle Dichter thun dieses Gebrauchs Meldung. **Homer** sagt vom Agamemnon n): „Er hängte „das mit silbernen Nägeln beschlagene Schwerdt die Schul„tern herab.„ Und **Hesiodus** o): „Um ihn hieng das „eherne Schwerdt in schwarzer Scheide am Riem die „Schultern herab.„

Das Gehenk reichte bis an die Schenkel herunter. Daher sagt Ulyßes beym **Homer** p): „Ich zog mein schar„fes Schwerdt von der Hüfte.„ Und **Virgil** q):

— — ocyus ensem
Eripit a femore.

Man

m) Idyll. 22. v. 187 f. Hercul. v. 221.
n) Iliad. β'. 45.
o) Scut.
p) Odyss λ'. 24. 48.
q) Aen. X. v. 786.

n) Die Römer brauchten die sariſſas nicht, wegen der damit verbundenen Unbequemlichkeiten, die Lipsius de milit. rom. l. 5. dial. 20 anführt. Aus ähnlichen Ursachen kamen auch die langen Speere, die von den Triariis getragen wurden, zu Marii und Cäsars Zeiten ab. Von der sariſſa werden die macedonischen Soldaten beym Curtius l. 4. Sariſſophori genennt. Ueb.

Man könnte hiebey die Frage aufwerfen: ob das Schwerdt an der rechten, oder linken Seite gehangen habe? Manche antworten hierauf, daß die Fußvölker das Schwerdt an der linken, und die Reuter an der rechten Seite getragen haben; zumal da **Josephus** ausdrücklich Reuter mit dem Schwerdt an der rechten Seite nennt [r]). Ob aber dies eine beständige Gewonheit gewesen sey, oder ob sie nicht oft abgeändert worden sey, wie **Lipsius** [s]) in Ansehung des römischen Schwerdts bemerkt hat, das läßt sich nicht leicht bestimmen [R]). Die Scheide hieß κολεὸς, an welcher ein Dolch hieng, der τὸ παρὰ μηρὸν, παραμήριον, oder παραζώνιον ξιφίδιον [t]), ingleichen παραξιφίδιον, ἐγχειρίδιον, und beym **Homer** μάχαιρα genennt wird. Selten bediente man sich desselben zum Gefecht, sondern er vertrat in vielen Fällen die Stelle eines Messers. Ich will, um dieses zu erweisen, nur eine Stelle aus dem **Homer** anführen [u]):

„Agamemnon zog das Messer hervor, das stets an „der grossen Scheide seines Schwerdts hieng, und schnitt „Wolle von den Köpfen der Lämmer.„

Posidonius sagt beym **Athenäus**, daß die alten Gallier eben diesen Gebrauch gehabt haben [x]). Ausser diesem Messer, oder vielmehr an statt desselben, bedienten sich die Sol-

r) Excid. Hierosol. l. 3. s) de milit. rom. lib. 3. dial. 3. t) Eustathius ad Iliad. γ'. u) Iliad. γ'. 271. x) Deipnosoph. l. 14..

R) So lange die Römer kurze Degen trugen, hiengen sie an der rechten Seite, weil sie leicht ausgezogen werden konnten. Und so findet man sie auch an der Säule Trajans und Antonins abgebildet. Als längere Degen üblich wurden, trug man sie an der linken Seite. Stewechius Comment. ad Veget. l. 1. c. 20. p. 47. Polybius sagt, daß die Römer, wenn sie zum Degen griffen, nicht auf den Hieb, sondern auf den Stich gegangen sind. Sie thaten es, wie Vegetius l. 1. c. 12 bemerkt, deswegen, weil sie auf die Art den Feind gefährlicher verwunden konnten, und die rechte Seite und den Arm nicht so bloß gaben, als beym Hieb zu besorgen war. Ueb.

Soldaten in spätern Zeiten eines Dolchs, der ἀκινάκης hieß, und von den **Persern** entlehnt war y). Noch wurde bisweilen ein Schwerdt, κοπὶς genannt, gebraucht. Es war mit dem ense falcato der **Römer**, oder mit dem noch heut zu Tage üblichen krummen Säbel einerley; und wurde hauptsächlich von den Einwohnern von **Argos** getragen. Viel Aenlichkeit mit demselben hatten die **lacedämonischen** Schwerdter, die beym **Pollux** ξυλαγ, beym **Xenophon** aber ξυήλαγ heissen, und von den **Athenienſern** κνήσιες genennt wurden z). Sie waren nach Art der Säbel krumgebogen, und viel kürzer als die, die in andern Gegenden Griechenlandes gebraucht wurden. Man fragte einst den **Antalcidas** nach der Ursach dieses Gebrauchs. Er antwortete: **Wir tragen darum solche Schwerdter, weil wir unsre Feinde mit dem Schwerdte in der Faust angreifen** a). Und als jemand auf eine spöttische Weise zum **Agesilaus** sagte, daß es für einen Taschenspieler eine Kleinigkeit seyn würde, ihre Schwerdter zu verschlucken: so gab er zur Antwort: **Gut! gleichwohl aber können wir mit diesen kleinen Waffen unsre Feinde erreichen** b). An dem alten griechischen Schwerdte ist übrigens noch das Gefäß zu bemerken. Man setzte sehr viel darin, es prächtig zu schmücken, und man schmückte es nicht sowohl mit Silber, Gold und Edelgesteinen, als mit Löwenköpfen und dergleichen, um ihm desto fürchterlicheres Ansehen zu geben.

Ἀξίνη war eine **Streitaxt**, mit welcher unter andern **Agamemnon** vom **Pisander** angegriffen wurde c). „Agamemnon zog sein silberbeschlagnes Schwerdt aus, und „stürzte auf den Pisander los. Dieser aber zog unter dem „Schil-

y) Moschopulus in vocibus Atticis. Pollux l. c.
z) Suidas und Hesychius ad h. v. Eustathius ad Iliad. γ. a) Plutarchus in Apophthegm. b) Plutarchus l. c. und in vita Lycurgi. c) Iliad. ε. v. 611.

„Schilde eine schöne eherne Streitaxt hervor, die einen „langen und glatten Stiel von Olivenholz hatte.„

Πέλεκυς war von der Streitaxt nicht sehr unterschieden S), und wird auch vom **Homer** mit dieser zugleich genennt d). „Trojaner und Griechen, sagt er, stritten in „der Nähe und von gleichem Muth beseelt, mit scharfen „Beilen (ὀξέσι πελέκεσσι) und mit Streitaxten, mit lan„gen Schwerdtern, und gespitzten Lanzen.„

Ausser den bisher genannten Waffen kommen in den alten Schriftstellern noch einige andre von geringerer Erheblichkeit vor. Ich will nur eine hieher gehörige Art nennen, ehe ich von denen Waffen rede, die man dazu gebrauchte, um den Feind in der Ferne zu beschädigen. Die κορύνη ist es, die ich meyne. Sie war eine Keule von Holz oder Eisen, von deren Gebrauch der berüchtigte Räuber **Periphetes**, den Theseus erschlug, κορυνήτης oder der Keulenträger genennt wurde e). Eben dieser Beyname wurde dem König **Areithous** beygelegt, der, wie Nestor beym **Homer** sagt, ganze feindliche Geschwader mit seiner eisernen Keule durchbrach f).

„Unter diesen (den Pyliern und Arkadiern) fochte auch „an der Spitze der übrigen der göttliche Ereuthalion. Er „trug auf seinen Schultern die Waffen des Königs Arei„thous, den Männer und schöngegürtete Weiber den Keu„lenträger nennten, weil er nicht mit Bogen und mit lan„gem Speer kämpfte, sondern mit eisernen Keulen die Ge„schwader durchbrach. Ihn tödtete Lykurg durch List, nicht „durch Tapferkeit, in einem engen Wege, wo die eiserne „Keule ihn nicht vom Tode befreyte.„

Τόξον, der **Bogen**, war, wie einige meynen, eine Erfindung des **Apollo**, der von der Geschicklichkeit, mit wel-

d) Iliad. ό. 710. e) Plutarchus in Theseo. Diodorus Siculus lib. 4. f) Iliad. ή. 136.

S) Πέλεκυς war ἀξίνη δίστομος, oder bipennis. Von der securi der Römer und andrer Nationen handelt Lipsius de mil. rom. lib. 4. dial. 4. Ueb.

welcher er den Bogen führte, verschiedne Benennungen bekommen hat, z. E. ἑκηβόλος, ἑκατηβελέτης, ἕκατος, τοξοφόρος, χρυσότοξος, ἀργυρότοξος, ἐυφαρέτρης u. s. w. g). Manche Ausleger zwingen diesen Beynamen zwar einen ganz andern Sinn an, und geben ihnen eine moralische Deutung; die alten Mythologen aber leiten sie aus der angeführten Ursach her. **Apoll** machte seine neue Erfindung den ältesten Bewohnern von **Creta** bekannt, die unter allen Sterblichen den Gebrauch des Bogens und der Pfeile zuerst, und so gut gekannt haben sollen h), daß so gar in spätern Zeiten die **cretensischen** Bogen vorzüglich berühmt waren, und höher als alle übrige in **Griechenland** übliche Bogen geschätzt wurden i). Andre eignen dem **Perses**, dem Sohne des Perseus, die Ehre dieser Erfindung zu; und noch andre eignen sie dem **Scythes** zu, dem Sohne Jupiters und dem Stammvater der **Scythen** k), die es in dieser Kunst zu einer grossen Vollkommenheit gebracht haben, und von einigen für die ersten und besten Lehrer derselben gehalten werden. Von den **Scythen** kam der Gebrauch des Bogens auf die **Griechen**, die einige ihrer vornehmsten edlen Jünglinge hierin von den **Scythen** unterrichten liessen, welches nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten für ein wichtiges Stück der Erziehung gehalten wurde. So wurde, um nur ein Beyspiel anzuführen, **Herkules** vom **Teutarus**, einem scythischen Hirten, unterwiesen, und bekam von ihm einen Bogen und Pfeile nach scythischer Art. **Lykophron** sagt daher in der Stelle l), wo er von den Pfeilen des **Herkules** redet,

Τοῖς Τευταρείοις βουκόλου πτερώμασι.

Und obgleich **Theokritus** den Namen dieses seines Lehrers in **Eurytus** verwandelt hat; so war doch auch

g) Iliad. γ'. 101. 119. Isidorus Hispal. Orig.
h) Diodorus Siculus l. c.
i) Pollux Onom. l. 1. c. 10.
k) Plinius Hist. Nat.
l) in Cassandra v. 56. Tzetzis Scholia ad Lycophr. Cass. Der Scholiast Theokrits ad Idyll. 13.

dieser von Geburt ein Scythe, wie der Dichter selbst zu erkennen giebt, wenn er vom **Herkules** sagt, daß er mit einem mäotischen, d. i. scythischen Bogen bewafnet gewesen sey m).

Ωχετο, Μαιωτισὶ λαβὼν ἐυκαμπέα τόξα.

„Er gieng, und nahm den nach mäotischer Art ge„krümmten Bogen.„

Lykophron legt auch der **Minerva** Μαιώτην πλόκον, einen mäotischen Bogen bey, und redet in eben der Stelle von des **Herkules** scythischen Drachen, worunter er den Bogen versteht, den er dem **Philoctet** schenkte, aus Dankbarkeit für die Sorgfalt, mit welcher er den Scheiterhaufen anzündete, auf dem er lebendig verbrannt wurde n).

Beyde Dichter scheinen besonders die **Krümmung** des scythischen Bogens zu bemerken, die von den Bogen der **Griechen** und andrer Nationen unterschieden, und so groß war, daß sie die Gestalt eines halben Mondes, oder eines halben Cirkels hatte T) o). Wenn daher der Hirte beym **Athenäus** die zum Namen des **Theseus** gehörigen Buchstaben beschreiben, und jeden derselben unter einem dazu passenden Bilde vorstellen will; so vergleicht er den dritten mit einem scythischen Bogen, und sagt p),

Σκυθικῷ δὲ τόξῳ τὸ τρίτον ἦν παρεμφερές.

Er meynt nemlich den Buchstaben Sigma, und zwar nicht den neuern Charakter desselben Σ, sondern den ältern C, der die Gestalt eines halben Cirkels hat, und in dem Namen ΘHCEYC der dritte Buchstabe ist u).

Die

m) Theokritus Idyll. 13. v. 56. n) Lykophron Cassandr. v. 915. o) Ammianus Marcell. lib. 20.
p) Deipnosoph. lib. 10.

T) Von dem seythischen und andern Bogen handeln viele Schriftsteller, die Fabricius Bibliogr. antiquar. c. 18. §. 12 anführt. Ueb.

u) Der Verfasser der Rechtfertigung der Chronodistichen aus den Beyspielen der Griechen im 5ten Theil der Neuen Bi-

Die griechischen Bogen wurden sehr häufig mit Gold oder Silber geschmückt. Aus dieser Ursach kommen so oft aurei arcus vor, und **Apollo** ist deswegen ἀργυρότοξος genennt worden. Die Sache selbst, woraus sie bestanden, scheint mehrentheils Holz gewesen zu seyn; wiewohl sie auch in älteren Zeiten, nach scythischer Weise, aus Horn gemacht wurden. So war der Bogen des **Pandarus** beym Homer beschaffen q).

„Er zog den geglätteten Bogen hervor, der aus den „Hörnern eines Steinbocks gemacht war, auf den er, als „er aus den Klippen hervorkam, einst hinterlistig lauerte, „und ihm die Brust durchschoß, daß er den Felsen hinab„stürzte. Aus seinem Kopfe waren die Hörner sechzehn „Palme lang gewachsen. Ein künstlicher Arbeiter im Horn „bereitete sie, machte sie allenthalben glatt, und beschlug „beyde Enden mit Gold. Diesen Bogen spannte jetzt „Pandarus, gegen die Erde gebeugt, und hielt ihn.„

Lykophron, der so gern veralterte und längst vergeßne Gebräuche und Wörter anführt, sagt auch vom **Apoll**, der mit seinem Bogen den Idas angreift r),

— — ἐν χάρμαισι ξαιβώσας κέρας.

„Er krümmte im Gefecht den Bogen.„

Einige alte Ausleger wollen aber, daß das Wort κέρας vielmehr die τρίχωσιν oder die **Sehne** des Bogens be-

q) Iliad. δ'. v. 105. r) Cassandra v. 564.

Bibl. der schön. Wissensch. S. 201 ff. thut auch des Einfalls Erwehnung, die Namen der Personen, wenn man sie nicht wußte, oder aussprechen konnte, nur durch die Beschreibung der Buchstaben zu bezeichnen. So lassen Euripides im Theseus, Agathon im Telephus, und Theodektes in einem andern Werke, von Hirten und andern unwissenden Personen die Buchstaben des Namens Theseus sinnreich beschreiben. Die hier angeführten Worte sind vom Agathon. Euripides und Theodektes vergleichen den Buchstaben C mit einem gekräuselten Haar. Der letzte sagt: Τρίτον δ' ἑλικτῷ βοστρύχῳ προσεμφερές. **Ueb.**

bedeute, die aus geflochtnen Pferdehaaren gemacht wurde, und daher auch ἱππεῖα genennt wird s). Accius sieht auf diesen Gebrauch, wenn er sagt,

Reciproca tendens neruo equino concita
Tela.

Homer thut oft solcher Sehnen Erwehnung, die aus Häuten gemacht waren, welche man zu dem Ende in schmale Riemen zerschnitt; und er nennt sie τόξα βόεια X) in den Worten, wo er vom **Pandarus** sagt: „Er ergriff „die lederne Sehne, und zog sie bis an den Einschnitt.„ Eben das hat **Eustathius** bey dieser Stelle angemerkt t).

Noch eins muß ich von den Bogen der Alten bemerken, und das betrift den Theil, an welchem die Sehne befestigt wurde. Das geschahe aber an dem äussersten Ende des Bogens, der κορώνη hieß, und gemeiniglich von Gold gemacht, oder vielmehr mit Goldblech überdeckt wurde. Homer fügt deswegen in der eben angeführten Stelle, wo er von der Verfertigung des Bogens des Pandarus redet, die Worte hinzu, χρυσέην ἐπέθηκε κορώνην; und **Eustathius** merkt an, daß die Redensart χρυσῆν ἐπιτιθέναι κορώνην so viel heisse, als eine Sache zu einem glücklichen Ende bringen.

Die **Pfeile** bestanden gewöhnlich aus leichtem Holz, und hatten eine eiserne Spitze, die mehrentheils einen Widerhaken hatte Y). In Beziehung auf diesen Umstand sagt **Ovidius** u): Et

s) Hesychius ad h. v. t) Eustath. ad Iliad. δ'. p. 344. ed. Basil. u) de amore.

X) Νεῦρα βόεια heißt es beym Homer Il. IV, 122. Der Einschnitt am Pfeil, woran die Sehne gelegt wurde, um den Pfeil wegzuschnellen, heißt γλυφίς. Der Bogen selbst scheint in einem Behältnisse getragen worden zu seyn, wie aus Iliad. IV, 105 erhellt. Homer nennt es γωρυτός, Odyß. XXI, 54. Ueb.

Y) So waren auch die Pfeile der Parther beschaffen, die deswegen den Römern furchtbar und sehr schädlich waren. Plutarch sagt von ihnen, daß sie ἠγκιστρωμένας ἀκίδας, Spitzen mit

Et manus hamatis utraque' est armata sagittis.

Bisweilen waren sie mit zween, drey oder vier Widerhaken versehen, wovon **Statius** sagt x):

Aspera tergeminis acies se condidit uncis.

In diesem Sinn müssen auch die τετραάγωνα βέλη beym **Hippokrates** erklärt werden. Manchmal wurden die Spitzen der Pfeile mit Gift überstrichen; und **Virgil** nennt den **Amycus**, als einen in dieser unmenschlichen und verwüstenden Kunst vorzüglich geschickten Mann y).

— — inde ferarum
Vastatorem Amycum, quo non felicior alter,
Ungere tela manu, ferrumque armare veneno.

So sehr auch dieser Gebrauch unter wilden Nationen herrschte, so wenig wurde er in **Griechenland** angenommen. **Minerva**, die beym **Homer** in der Gestalt und unter dem Namen des **Mentes**, des Königs der Taphier, und Sohns des Anchialus erscheint, sagt daher, daß ihr Vater dem **Ulyßes**, den er ausserordentlich liebte, einen Vorrath von diesem tödtlichen Gifte gegeben habe, welches er auf seiner beschwerlichen Reise nach Ephyra aufgesucht hatte, und welches ihm vom **Ilus**, dem Sohn des Mermerus, war abgeschlagen worden, weil er es sich zum Gewissen machte, in die Bitte des **Ulyßes** zu willigen, aus Furcht, es mögte die göttliche Rache eine so strafwürdige

x) Thebaid. lib. 9. y) Aeneid. IX. v. 771.

mit Widerhaken, gehabt haben; und **Dio Cassius** legt ihnen l. 35, wo vom Tigranes die Rede ist, zwo Spitzen oder Widerhaken bey, die allemal tödtlich verwundeten, weil man entweder den Pfeil in der Wunde stecken lassen mußte, oder, wenn man ihn herausziehen wollte, Gefahr lief, daß die eine Spitze in der Wunde zurückblieb. Hiezu kam, daß diese Pfeile eine sehr starke Gewalt hatten, weil sie von grossen, starken Bogen geschossen wurden. Uebrigens bediente man sich in den ältesten Zeiten der Kieselsteine, Fischgräten u. s. w. an statt der Pfeile; und es geschieht noch jetzt bey Völkern, die das Metall nicht zu bearbeiten wissen. Man lese die Reisebeschreibungen. **Ueb.**

dige Handlung verfolgen. Hier sind der Minerva eigene Worte z):

„Denn auch dahin (nemlich nach Ephyra zum „Ilus) gieng Ulyßes auf einem schnellen Schiffe, und „suchte menschentödtendes Gift, um damit die ehernen Pfei„le zu überstreichen. Aber er gab es ihm nicht, weil er „die ewig lebenden Götter fürchtete. Mein Vater hinge„gen gab es ihm; denn er liebte ihn sehr.„

Gemeiniglich waren die Pfeile befiedert, um dadurch ihren Flug zu beschleunigen, und ihnen mehr Nachdruck zu geben. Man findet bey den Dichtern viele sich hierauf beziehende Benennungen und Beywörter. Homer sagt πτερόεις ἰὸς a), πτερόεις ὀιστὸς; Oppianus ὀιστὸς φερεπτέρυξ, und ἔυπτερος b); und Sophokles ἰὸς κομήτης c). Die Pfeile wurden ausserdem in einem Köcher getragen, der mehrentheils allenthalben verschlossen war, und deswegen, nach Eustathii Bemerkung, mit dem Beyworte ἀμφηρεφὴς bezeichnet wird d). Der Köcher sowohl, als der Bogen hieng über die Schultern den Rücken herab. So kam Apollo zornig von den Höhen des Olympus herab: über seine Schultern hieng der Bogen und der zugedeckte Köcher:

Τόξ' ὤμοισιν ἔχων, ἀμφηρεφέα τε φαρέτρην e).

Eben so stellt Hesiodus den Herkules vor f). Er warf den hohlen Köcher auf seinen Rücken, in dem viel fürchterliche Pfeile steckten, die den stummachenden Tod mit sich führten. Auch Virgil sagt in dieser Absicht von der Camilla g):

Aureus ex humero sonat arcus, et arma Dianae.

Wenn der Bogen gespannt wurde, so zogen die alten Griechen ihre Hand nicht nach dem rechten Ohre zurück, wie in spätern Zeiten üblich war, und wie die alten Per-

ser

z) Odyss. ά. v. 260. a) Iliad. δ'. und ε. b) Ἁλιευτικ. β'. Κυνηγητ. ά. c) in Trachiniis. Mehr Benennungen führt Potter in Commentar. in Lycophr. v. 56. an. d) Eustath. ad Il. α pag. 29. e) Iliad. ά. 45. f) Scut. Herculis v. 129. g) Aen. XI. v. 652.

ser thaten h); sondern sie stellten ihre Bogen in gerader Richtung gegen den Leib, und zogen die Hand nach der rechten Brust zurück i). So machten es die **Amazonen**, von denen man sagt, daß sie deswegen ihre rechte Brust ausgeschnitten oder ausgebrannt haben, damit sie ihnen beym Abschiessen der Pfeile nicht hinderlich seyn mögte; daher auch, nach der gewönlichen Erklärung, ihr Name von dem verneinenden α und von μαζὸς, die Brust, hergeleitet wird. Zur Bestätigung dessen, was ich von der Art, den Bogen zu spannen, gesagt habe, führe ich **Homers** Worte an, in welchen er vom **Pandarus** sagt: „Die Sehne näherte sich der Brust, und der eiserne Pfeil „dem Bogen k). „

Die **Wurfspiesse** der Alten waren von verschiedner Art, z. E. γρόσφος, der beym **Homer** ἀιγανέη heißt l), ferner ὐσσὸς, und einige andre. Manche derselben wurden vermittelst eines in der Mitte umwundnen ledernen Riemen abgeworfen 3). Dieser Riem hieß ἀγκύλη, lat. amentum, und die Handlung selbst ἀγκυλίσασθαι; wiewohl dieses Wort auch bisweilen im allgemeinern Sinn von dem Werfen aller Wurfspiesse, die nicht mit Riemen versehen waren, gebraucht wird. Ein auf die angeführte Art in der Mitte umwundner Wurfspieß wurde μεσάγκυλον genennt. So wohl die griechischen, als lateinischen Schriftsteller thun des Gebrauchs desselben Erwehnung. Unter andern sagt **Seneka** im Hippolytus:

h) **Procopius** de bello persico l. 1. i) **Eustath.** ad Il. δ'. p. 344. ad Il. Υ'. p. 602. ed. Basil. k) Iliad. δ'. v. 123. l) Odyss. δ'. und **Eustathius** ad h. l.

3) Dieser Riem wurde auch um die Finger gewickelt, und wenn der Wurfspieß mit desto grösserer Gewalt abgeworfen wurde, losgelassen. Die **Peltasten** bedienten sich solcher Riemen. **Xenophon** nennt sie daher Ἀναβάσ. lib. 5. διηγκυλισμένους, weil ἀγκύλη diesen Riem bedeutete, den die Lateiner nicht allein amentum, sondern auch habena und ansa nennten. Es ergiebt sich hieraus, was hastae amentatae und ansatae sind. **Ueb.**

Amentum digitis tende prioribus.
Et totis iaculum dirige viribus.

Die alten **Griechen** pflegten auch mit grossen **Steinen** ihre Feinde zu beschädigen. Also **Agamemnon** beym **Homer** m). Er drang in die Reihen der Krieger mit der Lanze, mit dem Schwerdt, und mit grossen Felsenstücken, so lange noch warmes Blut aus der Wunde floß. Und das waren nicht Steine von gewönlicher Grösse, sondern solche, dergleichen heut zu Tage einige Männer mit vereinigten Kräften kaum würden in die Höhe heben können. Mit einem Steine von solcher Grösse schmettert **Diomedes** den **Aeneas** beym **Homer** nieder n).

„**Diomedes** ergriff einen Stein von ungeheurer „Grösse, den zween Männer, so wie sie jetzt sind, nicht „aufheben würden. Er aber schwung ihn ohne Mühe und „allein, und traf den Aeneas in die Seite, wo sich das „Hüftbein in seinem Wirbel drehet. Der rauhe Stein „zerschmetterte den Knochen, zerriß beyde Sehnen und „streifte die Haut ab.„

Auf eben die Art griffen sich **Ajax** und **Hektor** an, und der Schild des letztern wurde von einem Steine zerbrochen, der einem Mühlsteine ähnlich war, μυλοειδέϊ πέτρῳ o).

„Hektor ergriff, indem er zurücktrat, mit mächtiger „Faust einen schwarzen, rauhen, grossen Stein, der eben „auf dem Felde lag, und warf ihn mitten auf die Wölbung des grossen, siebenfach bedeckten Schildes, daß das „Erz umher erklang. Ajax aber ergriff einen viel grössern „Stein, schleuderte ihn, alle Macht anstrengend, fort, zerschmetterte mit dem Steine, von der Grösse eines Mühlensteins, den Schild Hektors, und verwundete ihm die „Kniee.„

So gar die Götter werden mit solchen Steinen bewafnet bisweilen vorgestellt. **Minerva** z. E. griff den Gott

m) Iliad. λ'. v. 264. n) Iliad. ε'. 303. o) Iliad. ν'. 270.

Gott des Krieges mit einem Steine von ungeheurer Grösse an, der in vorigen Zeiten als ein Grenzstein war aufgerichtet worden. „Sie faßten, sagt Homer p), mit mächtiger Hand einen auf dem Felde liegenden, schwarzen, rauhen, grossen Stein, den ehedem Männer als einen Grenzstein hingestellt hatten. Sie warf ihn dem ungestümen Mars in den Nacken, daß er in die Kniee sank.„

Virgil hat einige dieser Stellen in seiner Aeneide nachgeahmt, wenn er unter andern vom Turnus sagt q):

Nec plura effatus, saxum circumspicit ingens,
Saxum antiquum, ingens, campo quod forte iacebat,
Limes agro positus, litem ut discerneret aruis.
Vix illud lecti bis sex ceruice subirent
Qualia nunc hominum producit corpora tellus.
Ille manu raptum trepida contorsit in hostem,
Altior insurgens, et cursu concitus heros.

Manche neuere, sonderlich französische Kunstrichter, haben über die Erzählungen gespottet, und sie für albern und lächerlich erklärt A). Das rührt daher, weil sie die Regeln der Wahrscheinlichkeit nach ihrem Zeitalter abmessen, und deswegen in den alten Dichtern kaum eine Stelle finden können, woran sie nach ihrem ganz eignen und besondern Geschmack nicht etwas zu tadeln haben sollten.

Ob aber gleich, nach dem Zeugniß der alten Dichter, im heroischen Zeitalter nach der jetzt angeführten Art mag seyn gekämpft worden; so findet man doch in spätern Zeiten,

p) Iliad. Φ. 403. q) Aeneid. XII. 896.

A) Potter thut dieses Umstandes Meldung, weil um die Zeit, da er sein Buch schrieb, in Frankreich heftige Kriege zwischen Boivin, Boileau, Mad. Dacier, und zwischen Fontenelle, Perrault, la Motte u. a. geführt wurden. Jene vertheidigten den Homer, und überschütteten ihn mit ausschweifenden Lobsprüchen. Diese tadelten mit Bitterkeit. Und dieser Tadel traf auch die hier angeführten Stellen. Zur Rettung derselben lese man Woods Versuch über das Originalgenie Homers, S. 173 ff., und Riccii Dissert. Homer. T. I. p. 185. Ueb.

ten, da nach der Vorstellung der Dichter die Stärke und der Muth der Menschen abnahm, je mehr die Politik und Klugheit stieg, selten einen Fall, wo des Gebrauchs der Steine Erwehnung geschieht, ausgenommen bey Belagerungen, wobey die Belagerten oft grosse Steine, wie Felsenstücke, auf die Häupter der Belagerer herabwälzten. Man bediente sich auch verschiedner Werkzeuge, die Steine weit wegzuwerfen. Am gewönlichsten wurde hiezu in den Schlachten gebraucht

Σφενδόνη, die **Schleuder.** (Taf. IV.) Die Einwohner der **balearischen** Insuln sollen sie, nach der Meinung einiger, erfunden, und im Gebrauch derselben eine vorzügliche Kunst und Geschicklichkeit gehabt haben. So gar die Kinder bekamen von ihren Müttern eher keine Spelse, ehe sie sie nicht von dem Pfahl, auf welchem sie hingestellt war, herabschleudern konnten r). Und wenn sie die Jahre erreicht hatten, daß sie im Kriege dienen konnten, so war die Schleuder unter denen Waffen, womit sie den Feind angriffen, das vornehmste. Denn die **Balearen** pflegten drey Schleudern zu tragen, die entweder um den Hals hiengen, wie **Eustathius** meynt s), oder deren eine um den Hals hieng, die andere in der Hand getragen wurde, und die dritte um die Lenden gebunden war t) B). Daher kömmts, daß die alten Schriftsteller der **balearischen** Schleudern mit Ruhm gedenken. **Ovidius** sagt unter andern u):

Non

r) **Vegetius** de re militari l. 1. c. 16. **Florus** lib. 3. c. 8. Diodorus Siculus l. 5. Strabo Geogr. lib. 3.
s) Commentar. in Dionysium. t) Lykophron v. 635. und dessen Scholiast. u) Metam. l. 2. v. 727.

B) **Lipsius** hat an der Säule Antonini die Abbildung eines Balearen gesehn, der die eine Schleuder um den Kopf, die andere um den Unterleib, die dritte um die Schultern trug. Um den Kopf trugen auch die Marder eine Schleuder. Curtius l. 3. Funda vinciunt frontem. Hoc et ornamentum capitis, et telum est. Ueb.

Non secus exarsit, quam cum balearica plumbum
Funda iacit; volat illud, et incandescit eundo,
Et quos non habuit, sub nubibus invenit ignes.

In **Griechenland** war der Gebrauch der Schleudern ebenfalls sehr gemein, und sonderlich unter den **Acarnensern** f), die sie mit grosser Geschicklichkeit führten, und von einigen für die Erfinder derselben gehalten werden. Andre legen diese Ehre der Erfindung den **Aetoliern** bey g). Unter allen Griechen aber hatten die **Achäer**, die **Aegium**, **Dyma** und **Paträ** bewohnten, die gröβte Geschicklichkeit im Gebrauch derselben. Sie wurden von Kindesbeinen an dazu unterwiesen z), und sollen, wie manche meynen, sogar die **Balearen** übertroffen haben. Man pflegte daher eine jede Sache, die ihr Ziel gerade erreichte, Ἀχαϊκὸν βέλος zu nennen a). Mehrentheils bedienten sich nur die gemeinen und leichtbewafneten Soldaten der Schleuder c). **Cyrus** hielt sie einem Befehlshaber der Soldaten für unanständig b); und **Alexander** sagt seinen Soldaten, um ihnen von seinen Feinden einen verächtlichen Begriff bey-

f) Pollux Onom. l. 1. c. 10. g) Strabo Geogr.
z) Livius lib. 38. a) Svidas ad h. v. b) Xenophon Cyropaed. lib. 7.

c) Auch bey den **Römern** machten die funditores, sagittarii und iaculatores die leichte Infanterie aus, nicht nur, wie **Lipsius** de mil. rom. lib. 3. dial. 1 meynt, zu der Zeit, da es noch keine Velites gab, die erst während des zweeten punischen Krieges aufkamen, sondern auch noch zu Cäsars Zeiten, der bey seiner Armee Cretas sagittarios und funditores Baleares hatte, und mit grossem Nutzen gebrauchte, de bello gall. lib. 2. p. 68 edit. Arn. Montani. Diese Schleudrer waren aber eben nicht alle aus den balearischen Inseln, die jetzt **Majorca** und **Minorca** heissen, gebürtig; sondern sie hiessen hauptsächlich Baleares, weil sie nach Art dieser Insulaner bewaffnet, und im Schleudern geübt waren. Beyspiele andrer Völker, die zum Theil so geschickt schleuderten, daß sie fliegende Vögel damit treffen konnten, führt **Tiraquellus** in Alex. ab Alexandro Dies Genial. l. 6. c. 22. p. 732 an. **Ueb.**

beyzubringen: Sie mögten nur die regellose und ungeordnete Schaar der Feinde ansehen; einige hätten weiter nichts, als einen Wurfspieß; andre würfen nur Steine aus der Schleuder; nur wenige wären regelmäßig bewaffnet c). Von der Gestalt der Schleuder unterrichtet uns **Dionysius** d). Er sagt, sie habe eine Aenlichkeit mit der Erde, die nicht vollkommen kugelrund, sondern in die Länge ausgedehnt, und in der Mitte breit sey. Die Schleudern hatten nemlich die Gestalt eines geflochtnen Stricks, der in der Mitte breit wird, und eine ovale Rundung hat, und so allmählig in zween Rieme ausläuft. Der angeführte Schriftsteller sagt eigentlich: „Sie steigt nicht völ„lig rund, sondern zu beyden Seiten breit, der aufgehenden „Sonne entgegen, gleich einer Schleuder.„

Nicht allemal scheinen die Schleudern aus einerley Sache gemacht worden zu seyn D). Man findet, daß einige aus Schaafwolle bestanden haben; und von dieser Art war die, mit welcher **Agenor** die verwundete Hand des Helden **Helenus** verband e); „Er verband sie, sagt „der Dichter, mit wohlumwundner Schaafwolle, mit der „Schleuder, die ihm als einem Hirten der Völker ein Be„gleiter nachtrug.„

Aus den Schleudern wurden Pfeile, Steine und bleyerne Kugeln geworfen, die μολυβδίδες oder μολυβδίναι σφαῖραι hiessen, und deren einige bisweilen ein attisches Pfund, d. i. hundert Drachmen wogen E). An sich aber wa-

c) Curtius l. 4. c. 14. d) Περιηγήσ. v. 5. e) Iliad. γ'. v. 599.

D) Strabo nennt einige Schleudern μελαγχραίνας, die aus einer Art Binsen gemacht waren, τριχίνας, die aus Haaren, und νευρίνας, die aus Sehnen verfertigt waren. s. Lipsius Poliorcet. lib. 4. dial. 2. Ueb.

(E) Svidas bemerkt, daß die balearischen Schleudrer Steine von dieser Schwere geworfen haben. Οἱ τῶν Βαλεαρίδων νήσων σφενδονῆται μναιαίους λίθους ἔβαλον. Die Schleudrer trugen in ledernen Säcken eine Menge von Steinen bey sich, um den Wurf oft wiederholen zu können. S. Xenophon Ἀνάβασ. l. 5 und Lipsius Poliorcet. lib. 4. dial. 2. Ueb.

waren die Schleudern von verschiedner Art; indem bey manchen nur ein, bey manchen zween oder drey Riemen gebraucht wurden.

Die Art des Schleuderns selbst bestand darin, daß man die Schleuder zwey oder dreymal um den Kopf schwang, und dann die Kugel oder den Stein wegwarf. So macht es Mezentius beym **Virgil** f):

Ipse ter adducta circum caput egit habena.

Indeß empfiehlt doch **Vegetius** diejenigen als die geschicktesten und erfahrensten Schleudrer, die mit einer einzigen Schwenkung um den Kopf den Stein wegwerfen konnten F). Wie weit die Schleuder das, was in dieselbe gelegt wurde, fortgetrieben habe, giebt folgender Vers zu erkennen G):

Fundum Varro vocat, quem possis mittere funda.

Die Gewalt der fortgeschleuderten Steine oder Kugeln war so groß, daß weder Helme, noch Schilde, noch irgend eine andere Rüstung ihnen widerstehen konnten; und ihre Bewegung war so schnell, daß, wie **Seneka** sagt, die Bleykugeln oft zerschmolzen H).

Die alten Schriftsteller thun übrigens auch gewisser Feuerkugeln oder Handgranaten Erwehnung, die πυροβόλοι λίθοι u. s. w. genennt werden. Eine Gattung derselben hieß σκυταλία oder σκυταλίδες. Sie bestanden aus Holz, und waren bald einen Fuß, bald einen Cubitus lang. Vorn waren sie mit eisernen Spitzen versehen, unter welche

f) Aeneid. lib. 9. v. 587.

F) Vegetii Worte sind: Semper adsvescendum est, ut semel tantum funda circum caput rotetur, cum ex ea emittitur *saxum*. Sollte wohl Vegetius mit Fleiß den Fall auf das Abwerfen eines Steines einschränken? **Ueb.**

G) Beym Quintilian Inst. Orat. l. 9. **Ueb.**

H) Seneka Natur. Quaest. l. 2. c. 56. **Vegetius** de re milit. l. 2. c. 23, und **Lipsius** de mil. rom. lib. 5. dial. 20. Andre Arten von Schleudern, die χειρὸς, χειροσφενδόνη und fustibalus genennt wurden, beschreibt **Lipsius** Poliorceticωv lib. 4. dial. 3. **Ueb.**

che Fackeln, Hanf, Pech und andre brennbare Sachen befestigt wurden. Man zündete sie an, und warf sie mit grosser Gewalt den ersten Gliedern des feindlichen Heers entgegen. Die eisernen Spitzen blieben in dem, was ihnen in den Weg kam, stecken, und das angezündete Feuer verzehrte alles, was es fand g). Am meisten scheint dieses kriegerische Werkzeug bey Belagerungen gebraucht worden zu seyn, um die feindlichen Werke zu Grunde zu richten; wiewohl **Suidas** dieses Gebrauchs nicht Erwehnung thut.

Von der ehemaligen Kleidung der Soldaten läßt sich nichts gewisses und zuverläßiges sagen i). Nur das kann man bemerken, daß **Lykurgus** den **Lacedämoniern** befohlen habe, ihre Soldaten purpurroth zu kleiden. Die Ursach dieser Anordnung scheint gewesen zu seyn, entweder weil diese Farbe von dem Tuche sehr bald angenommen wird, und dabey die dauerhafteste ist h); oder weil sie wegen ihres Glanzes und Lebhaftigkeit dem Gesetzgeber sehr bequem zu seyn schien, den Muth zu erheben, und weil er sie für die, die wahren Heldenmuth haben, am schicklichsten hielt i); oder endlich weil sie am geschicktesten war, die Blutflecken zu verbergen, deren Anblick entweder die unerfahrnen Soldaten unter den **Lacedämoniern** muthlos und verzagt gemacht, oder ihren Feinden neues Leben und Muth eingeflößt haben würde k). **Eustathius** bemerkt, daß man diesen Umstand mit Recht und wohlbedächtig erwogen habe; und er bemerkt es bey der Stelle **Homers**, wo von den zaghaften **Trojanern** gesagt wird l), daß sie, als

g) Suidas ad h. v. h) Xenophon de rep. Lacedaem. i) Plutarchus in Instit. Lacon. k) Plutarchus l. c. Aelianus lib. 6. cap. 6. Valerius Maximus l. 2. c. 6. l) Iliad λ'. 459.

i) Guischard Memoires critiques et historiques T. II. p. 209 vermuthet, daß die Farbe der Kleidung weiß gewesen, und daß das sagum und die Mäntel der römischen Soldaten eben diese Farbe gehabt haben. Pollux sagt es, und fügt hinzu, daß bey jeder Legion die Kleidung, die Helme und Schilde gleichförmig gewesen. Ueb.

als sie aus der Wunde des Ulyßes Blut fliessen sehen, neuen Muth gefaßt, sich unter einander angefeuert, und den Held mit vereinigten Kräften angegriffen haben. „Die „beherzten Trojaner sahen das Blut des Ulyßes, munter„ten einer den andern auf, und fielen alle über ihn her.„

Auch das verdient von den **Lacedämoniern** bemerkt zu werden, daß sie ihre Feinde nicht anders angegriffen haben, als mit Kränzen auf dem Haupt [m]), obgleich dieser Schmuck zu andern Zeiten unter ihnen nicht gebräuchlich war. Sie wollten dadurch ihre gewisse Hofnung eines glücklichen Erfolgs ihrer Unternehmungen zu erkennen geben, und sich, so zu sagen, des Sieges vorher versichern: denn Kronen und Kränze waren die gewöhnliche Belohnung, die in ganz **Griechenland** den Siegern gegeben zu werden pflegte. Ueberhaupt war der Muth und das Glück der alten **Lacedämonier** so ausserordentlich, daß sie ihre Feinde ohne alle Furcht und Besorgniß angriffen, und mit der gewissen Hofnung und zuverläßigen Erwartung des Sieges ins Treffen giengen. Das war ihnen etwas so gewöhnliches, daß sie für die glücklichsten Unternehmungen den Göttern selten mehr opferten, als einen Hahn. Und eben so wenig liessen sie sich zum Stolz verleiten, wenn glückliche Nachrichten einliefen; ja sie machten denen, welche diese Nachrichten überbrachten, keine Geschenke von einigem Werth, wie in andern Staaten üblich war. Nach der berühmten Schlacht bey **Mantinea** bekam der, der die Nachricht von dem erfochtnen Siege brachte, weiter nichts zur Belohnung, als ein grosses Stück von eingesalznem Rindfleisch [n]).

Die Soldaten pflegten gewöhnlich ihre Lebensmittel selbst zu tragen, die mehrentheils in gesalznem Fleische, Kä-

m) Xenophon de rep. Laced. Plutarchus in Lycurgo.
n) Plutarchus in Agesilao.

Käse, Oliven, Zwiebeln u. d. g. bestanden. Jeder hatte zu dem Ende ein von Weiden geflochtnes Gefäß, mit einem langen und engen Halse o), welches γύλιον hieß. Aristophanes nennt daher Leute, die einen langen Hals haben, im Scherz γυλιοσύχενες K) p).

Das fünfte Capitel.

Von den Befehlshabern bey den athenienſiſchen und lacedämoniſchen Kriegsheeren.

Da die griechiſchen Staaten nach verſchiednen Geſetzen regiert wurden; ſo mußten nothwendig auch die Aemter, die auf kriegeriſche und bürgerliche Angelegenheiten ihre Beziehung hatten, ſowohl ihrer Beſchaffenheit, als ihren Benennungen nach verſchieden ſeyn. Um mich alſo nicht in das faſt gränzenloſe Geſchäfte einzulaſſen, alle in

o) Der Scholiaſt Ariſtophanis ad Acharnenſ. p) in Pace.

K) Die römiſchen Soldaten trugen ebenfalls ihre Lebensmittel auf vierzehn Tage, und bisweilen auf noch längere Zeit bey ſich. Sie trugen es in ledernen Beuteln, die perae und folliculi hieſſen. Sie mußten ſich auch das Getraide ſelbſt mahlen, und führten zu dem Ende Handmühlen bey ſich. Dadurch wurde das Gepäcke der Armee ziemlich vermindert; und es war überhaupt lange nicht ſo ſtark, als heut zu Tage. Gleichwohl befanden ſich bey der römiſchen Armee viel Wagen, ſo wie auch bey der griechiſchen Armee. Dieſe Wagen, die beym Julius Cäſar Carri genennt werden, waren nöthig, theils die Kriegsmaſchinen und die zur Verfertigung derſelben gehörigen Geräthſchaften der Armee nachzuführen; welches doch nicht allemal und bey allen Expeditionen geſchahe, weil nicht allemal die Kriegsmaſchinen gebraucht wurden: theils um allerley Waffen aus den in den Provinzen angelegten Arſenalen, armamentariis, nachzuführen, die unter die Soldaten, welche die ihrigen verlohren hatten, vertheilt wurden: theils um in ledernen Schläuchen den Wein und Eßig

in ganz **Griechenland** ehedem üblich gewesne Befehlshaberstellen anzuführen, will ich hier nur einen kurzen Abriß von den Bedienungen bey den Kriegsheeren der **Athenienser** und **Lacedämonier** mittheilen.

In den ältesten Zeiten, da die meisten Staaten von **Königen** beherrscht wurden, gehörte natürlicher Weise ihnen das höchste Commando; und es war eine ihrer vornehmsten Pflichten, die sie ihren Unterthanen schuldig waren, sie in Person gegen ihre Feinde anzuführen, und sich an der Spitze ihrer Heere mit dem Tapfersten unter ihnen in einen Zweykampf einzulassen. Merkwürdig ist es, daß, wenn ein König wegen seiner Zaghaftigkeit oder Schwäche für unfähig gehalten wurde, sein Volk zu beschützen, man die Gewohnheit gehabt hat, ihm den Eid der Treue aufzukündigen, und eine mit bessern Eigenschaften ausgerüstete Person an seine Stelle zu setzen. Ein denkwürdiges Beyspiel hievon ist **Thymötes**, ein athenienſischer König, der, weil er sich auf die von dem **böotischen** Könige, **Xanthus**, an ihn ergangne Herausforderung nicht stellen wollte, ohne weitere Umstände abgesetzt wurde, und den **Melanthius** von **Meßene** zum Nachfolger bekam, der es unternahm, die mit den **Böotiern** streitenden **Athenienser** zu rächen [k]).

Gleichwohl war es in manchen Fällen nicht ungewöhnlich, daß der König einen Mann von entschiedenen Verdiensten und Tapferkeit zu seinem **Polemarchen** oder

Eßig fortzubringen, der damals bey den Armeen häufig gebraucht wurde. Die Wagen wurden von Rindern oder Pferden gezogen, waren stark gearbeitet, und hatten breite Räder, die bey schlechtem Wege nicht sehr einschneiden konnten. Ausserdem befanden sich bey der Armee viel Lastthiere und Maulesel, die unter andern den Proviant aus den hin und wieder angelegten Magazinen, horreis, nachtrugen, ingleichen calones und lixae. Von diesem allen handelt weitläuftiger Guischard Memoires crit. et histor. Tom. I. p. 351 ff. Ueb.

k) s. dieser Archäologie 1 Th. 803 S.

General ernennte, der entweder unter der Aufsicht des Königs das Commando führte, oder, wenn dringendere Angelegenheiten seine Abwesenheit nothwendig machten, die Stelle desselben vertrat. Diesen ehrenvollen Posten vertraute der König **Erectheus** dem **Jon**, einem Sohne des **Xuthus**, im eleusinischen Kriege an q).

Als aber mit der Zeit die höchste Gewalt in die Hände des Volks kam; so wurde auch in dieser Absicht eine neue Einrichtung gemacht. Denn da alle Stämme einen gleichen Antheil an der Macht hatten; so wurde festgesetzt, daß ein jeder derselben aus seiner Mitte einen obersten Befehlshaber ernennen sollte. **Petit** hält es aber in seinem Commentar über die atheniensischen Gesetze für ungewiß, ob dieses beständig beobachtet worden, oder ob vielmehr alle Stämme zugleich aus jedem Stamm zehen ernennt haben.

Wer zu **Athen** zum Befehlshaber oder *Στρατηγὸς* erwählt wurde, mußte rechtmäßig erzeugte Kinder, und innerhalb des attischen Gebiets liegende Grundstücke haben M). Nicht eher scheint ihnen auch erlaubt worden zu seyn, das ihnen anvertraute Amt anzutreten, bevor man nicht hievon unterrichtet war. Denn sie mußten ihre Güter dem Staat zum Unterpfand setzen, und ihre Kinder zur Versicherung ihrer Treue verbürgen, die auch deswegen die Vergehungen ihrer Väter bisweilen büßten r). Daher sagt **Simon** von seinen Kindern beym **Virgil** s):

Quos illi fors ad poenas ob noſtra repoſcent
Effugia, et culpam hanc miſerorum morte piabunt.

Die Ernennung der obersten Befehlshaber geschahe in öffentlicher Versammlung, die zu dem Ende im **Pnyx** ge-

q) Pausanias in Atticis. r) Cicero Epist. ad Brutum: *In qua videtur illud esse, crudele, quod ad liberos, qui nihil meruerunt, poena peruenit; sed id et antiquum est, et omnium ciuitatum, siquidem Themistoclis etiam liberi eguerunt.* s) Aeneid. lib. 2. v. 139.

M) s. Archäologie 1 Th. 322 S.

gehalten wurde. Oft wurde eben dieselbe Person zu wiederholten malen erwählt, wenn sie in ihrem Verhalten Tapferkeit und Klugheit bewiesen, und ihr Amt zum Besten und zur Ehre ihres Vaterlandes verwaltet hatte. **Phocion** wurde sogar, wie **Plutarch** erzählt, fünf und vierzig mal zum Befehlshaber ernennt, ob er gleich diese Ehrenstelle nie suchte, und nie sich darum bewarb, sondern allemal durch die freye und ungezwungne Wahl des Volks dazu gelangte t). Ehe die Befehlshaber ihr Amt antraten, mußten sie dem Staat den Eid der Treue schwören, in welchem dieser Umstand vor andern merkwürdig war, daß sie sich anheischig machen mußten, die **Megarenser** jährlich zweymal anzugreifen N). Diese Clausel wurde zuerst auf Veranstaltung des **Charinus** dem Eide beygefügt, weil die **Megarenser** den **Anthemocritus**, einen athenienſischen Herold, im Anfang des peloponnesischen Krieges auf eine grausame Art ermordet hatten. Wenn dieser Eid abgelegt war, so wurde ihnen das Commando über alle Truppen und die Aufsicht über die Kriegszurüstungen übergeben, mit der Vollmacht, alles nach ihrem Gutbefinden anordnen zu können. Doch war ihre Macht nicht unumschränkt. Vielmehr war die weise Verordnung gemacht, daß sie, wenn ihr Commando aufhörte, verpflichtet seyn sollten, von der Führung desselben Rechenschaft abzulegen. Nur in einigen ausserordentlichen Fällen scheinen manche von dieser Verpflichtung losgesprochen, und mit einer vollkommnen und von aller Verantwortung freyen Vollmacht in den Krieg geschickt worden zu seyn. In diesem Fall hiessen sie Αὐτοκράτορες u). Diesen Ehrentitel bekam **Aristides**, als er in der berühmten Schlacht bey **Platää** das Commando über die Armee hatte; ingleichen **Nicias**, **Alcibiades** und **Lamachus** in dem sicilianischen Feldzuge, und einige andre r).

t) Plutarchus in vita Phocionis. u) Svidas. r) Plutarchus in Aristide.

N) s. Archäologie Th. 1. S. 322.

Die Anzahl der obersten Befehlshaber belief sich nach der Zahl der athenienſiſchen Stämme auf zehen. Alle hieſſen Στρατηγοὶ, und hatten nicht nur einerley Macht, ſondern wurden auch anfänglich in ſehr wichtigen Unternehmungen oft auf einmal abgeſchickt, ſo daß ein jeder das höchſte Commando gewiſſe Tage führte. Damit aber in ſtreitigen Fällen durch die Gleichheit der Stimmen der Fortgang der Unternehmungen nicht aufgehalten werden mögte; ſo wurde ihnen eine eilfte Perſon zugeſellt, die Πολέμαρχος hieß, und deren Stimme der Meinung einer von beyden ſtreitenden Parteyen das Uebergewicht gab. Herodot beſtätigt dieſes durch das, was er von den athenienſiſchen Angelegenheiten im mediſchen Kriege ſagt; und eben dieſer Schriftſteller ſagt, daß der Polemarch den rechten Flügel der Armee habe anführen müſſen.

In manchen Fällen hielt man es für unnöthig, und vielleicht für unvortheilhaft, ſo viele Befehlshaber mit gleicher Macht zur Verwaltung kriegeriſcher Geſchäfte abzuſchicken. Ob daher gleich die ehemalige Anzahl derſelben alle Jahre ernennt wurde; ſo wurde doch nicht von allen gefordert, in den Krieg zu gehen, ſondern einer, zween, oder mehrere wurden nach Maasgebung der Umſtände abgeſchickt, um im Kriege zu dienen. Der Polemarch wurde zu bürgerlichen Geſchäften gezogen, und ward eine obrigkeitliche Perſon, dem die Unterſuchung der Streitigkeiten zwiſchen freygebohrnen Athenienſern und Ausländern oblag. Die übrigen Befehlshaber hatten ebenfals ihre angewieſnen Beſchäftigungen; doch war keiner von der Beſorgung militariſcher Angelegenheiten ganz frey, ſondern mußte theils die unter Leuten, welche ſich dem Kriegsdienſt widmeten, vorfallende Streitigkeiten ſchlichten, theils die innerhalb der Stadt anzuordnenden Kriegsſachen beſorgen helfen y). Sie wurden daher in zwo Gattungen eingetheilt. Einige hieſſen οἱ ἐπὶ τῆς διοικήσεως, weil ſie Geſchäfte, welche die Stadt betrafen, verwalteten; andre hieſ-

y) Demoſthenes in Philipp.

hiessen οἱ ἐπὶ τῶν ὅπλων, weil sie für die Waffen und eigentliche Kriegsangelegenheiten zu sorgen hatten. Die letztern warben, nach Beschaffenheit der Umstände, Soldaten, oder dankten sie ab z). Ja es lag ihnen die ganze Besorgung des Krieges ob, so lange sie in diesem Posten blieben. Es scheint aber, als wenn sie ihn nicht lange behalten hätten, weil es gewöhnlich war, daß die Befehlshaber, die in der Stadt zurückblieben, im Kriege dienen mußten, wenn die Reihe sie traf a).

Die Ταξίαρχοι beliefen sich ebenfals auf zehen, weil jeder Stamm das Recht hatte, einen zu wählen. Sie waren geringer als die Στρατηγοὶ, und commandirten unter ihnen. Sie mußten für die Abstechung des Lagers sorgen, und gaben Befehle, welche so wohl die Märsche, als auch die Lebensmittel betrafen, womit sich jeder Soldat versorgen sollte. Diese Befehle wurden der Armee durch öffentliche Ausrufer bekannt gemacht. Sie hatten auch die Macht, einen jeden gemeinen Soldaten abzudanken, wenn er einer Uebelthat überführt worden war. Seine Gerichtsbarkeit erstreckte sich aber nur über die Fußvölker b).

Die Ἵππαρχοι waren der Zahl nach nur zween c), und hatten das höchste Commando über die Reuterey, doch unter der Aufsicht der Στρατηγῶν D) d).

Die Zahl der Φυλάρχων belief sich auf zehen, weil jeder Stamm einen ernennte. Sie waren den Hipparchen subordinirt, und hatten die Macht, nach Befinden der Umstän-

z) Demosthenes Orat. de Epitrierarch. Plutarchus in Phocione. a) Ulpianus in Midianam. b) Lysias Orat. pro Mantitheo et de neglecta militia. Aristoph. Scholiast. ad aves. c) Sigonius de rep. Athenienf. d) Demosthenes in Midiana.

D) Sie stimmen mit den Praefectis equitum oder mit dem Magistro equitum bey den Römern überein.

stände Reuter abzudanken, und die erledigten Stellen wieder zu besetzen P) e).

So viel von den vornehmsten Befehlshabern. Die geringern bekamen ihre Benennungen von dem Geschwader, oder von der Zahl der Mannschaft, die unter ihren Befehlen stand. Sie hiessen daher λοχαγοὶ, χιλίαρχοι, ἑκατόνταρχοι, δεκάδαρχοι, πεμπάδαρχοι u. s. w. Q)

Ich komme nun zu den Befehlshabern bey der **spartanischen** Armee. Das höchste Commando hatte nur einer. Denn die **Lacedämonier**, die in Ansehung bürgerlicher Angelegenheiten der **aristocratischen** Verfassung sehr zugethan waren, wurden durch die Erfahrung überzeugt, daß zu Kriegszeiten eine **monarchische** Einrichtung in vieler Absicht besser sey, als eine jede andere f). Es trug sich unter andern einst zu, daß ihre beyden Könige, **Demaratus** und **Cleomenes**, in ihren Meinungen getheilt waren, und daß der erste den Theil der Armee, den er anführte, zurückzog, und also den andern dem Feinde bloßstellte. Deswegen wurde ein Gesetz abgefaßt, vermöge dessen beyde Könige künftig die Armee nie zugleich anführen sollten, wie vor dieser unglücklichen Begebenheit üblich gewesen war g). Doch hatten die **Lacedämonier** in wichtigen und dringenden Fällen, wobey es auf die Sicherheit und Ehre des Staats ankam, so viel Einsicht und Klugheit, daß sie lieber den Buchstaben des Gesetzes übertraten, um ihr Land zu retten, als daß sie es durch gar zu ängstliche Beobachtung desselben hätten in Gefahr bringen sollen. Als daher **Agis** in einen sehr mißlichen Krieg mit den Argiern und Mantineern verwickelt war; so brachte der an-

e) Lysias ll. cc. f) Isokrates ad Nicoclem. g) Herodotus l. 5. c. 75.

P) Gewisse obrigkeitliche Personen zu Athen hiessen auch φύλαρχοι. S. den ersten Theil dieser Archäologie. S. 162.

Q) Im folgenden 6ten Capitel werden noch mehr Benennungen angeführt.

andre König **Plistonax** von solchen Bürgern, die sonst ihres Alters wegen vom Kriegsdienst frey waren, eine Armee auf die Beine, und eilte ihm mit derselben in Person zu Hülfe h).

Der oberste Befehlshaber hieß, wie einige meynen, bey den **Lacedämoniern** Βάγος k); wiewohl andre dafür halten, daß diese Benennung allen andern Befehlshabern im Kriege eigen gewesen sey i). Gewöhnlich bekleidete diese Würde einer von den Königen zu **Sparta**, weil **Lykurgus** in einem seiner Gesetze verordnet hatte, daß diese Ehrenstelle den Königen vorbehalten werden sollte. Im Nothfall aber und wenn der König noch minderjährig war, mußte der Protector oder Vormund des Königs, der προδικος hieß, die kriegerischen, so wohl als bürgerlichen Angelegenheiten verwalten k). Unter diesem Character gab **Lykurgus** dem lacedämonischen Staat eine neue Einrichtung, und commandirte die Armee der **Lacedämonier** während der Minderjährigkeit des Königs **Charilaus** l). Auch **Pausanias** war Vormund des **Plistarchus**, als er die **Lacedämonier** und die übrigen **Griechen** wider den **Mardonius**, den General des **Xerxes**, bey **Platää** anführte m).

Alles dieses betraf nur die Landtruppen der **Lacedämonier**. Denn die Gesetze verordneten in Ansehung der Flotte gar nichts, weil ihr Gesetzgeber ausdrücklich verboten hatte, sich mit dem Seewesen abzugeben. Als sie daher auch eine Flotte ausrüsteten, und zur See mächtig

h) Thucydides lib. 5. i) Hesychius ad h. v. k) Xenophon de rep. Lacedaem. s. auch Archäol. Th. 1. S. 388. l) Plutarchus in vita Lycurgi. m) Herodotus, Thucydides, Plutarchus, Cornelius Nepos in Pausania.

R) Dieses Wort Βάγος erinnert mich an die Benennung Ταγός, welches Suidas Tom. III. p. 423. edit. Cantabr. durch ἡγεμών erklärt. Die Thessalier pflegten besonders ihre höchsten obrigkeitlichen Personen und Befehlshaber also zu nennen. Ueb.

wurden; so schränkten sie die Wahl ihrer Admirale nicht auf das königliche Haus ein, sondern hielten es für besser, eine Würde, von der so viel abhieng, denen anzuvertrauen, die die größte Kenntniß und Erfahrung vom Seewesen hatten. Beyspiele hievon geben **Lysander** und einige andre, die, ob sie gleich nie die königliche Würde bekleidet haben, dennoch die **spartanischen** Flotten anführten. Auch wurde den **lacedämonischen** Königen, wenn ihnen das Commando über die Landtruppen anvertrauet war, nicht erlaubt, das Amt eines Admirals zugleich zu verwalten. Der einzige, der dieses doppelte Commando zu gleicher Zeit gehabt hat, ist der grosse **Agesilaus** n).

Die königliche Macht, die zu Friedenszeiten eingeschränkt und durch die Gesetze gebunden war, war zu Kriegszeiten unumschränkt und keinem unterworfen. Die **Lacedämonier** hatten das ausdrückliche Gesetz, daß im Kriege alle, die zur Armee gehörten, dem Könige unterworfen seyn, und den Befehlen desselben gehorchen sollten o). Inzwischen wurde dem Könige nicht zu allen Zeiten erlaubt, nach seinem Willkühr alles eigenmächtig anzuordnen; sondern es wurden ihm einige von den **Ephoren** zu Lacedämon zugesellt, um sich ihres Raths bedienen zu können p). Hiezu kamen in manchen Fällen noch andre. Als **Agis mit den Argiven** auf eine unbedachtsame Art und zu einer solchen Zeit ein Bündniß geschlossen hatte, da es in seiner Gewalt stand, sie zur Annehmung solcher Bedingungen zu zwingen, die seinem Vaterlande viel rühmlicher gewesen seyn würden: ahndeten die **Spartaner** diesen unüberlegten Streich dadurch, daß sie ein Decret abfaßten, vermöge dessen Agis nie wieder eine Armee anführen sollte, ohne zehen Rathgeber bey sich zu haben. Es läßt sich nicht mit entscheidender Gewißheit sagen, ob die nachfolgenden Könige an eben dieses Gesetz gebunden gewesen sind; wahrscheinlich aber ist es, daß sie seit der Zeit nie in den Krieg

n) Plutarchus in vita Agesilai. o) Herodotus lib. 6. Thucydides lib. 5. p) Xenophon Hist. Gr. lib. 2.

Krieg gegangen, ohne einen Kriegsrath bey sich zu haben, der, wo er nicht immer gleich stark war, doch wenigstens aus einer beträchtlichen Anzahl der weisesten Männer zu Sparta bestand S). Agesipolis hatte nicht weniger als dreyßig zu seiner Begleitung q). Und ohnerachtet das zarte Alter dieses Königs zu dieser ausserordentlichen Anzahl Veranlassung gegeben haben mag; so wurden dennoch in Kriegen, die sehr wichtig und gefährlich waren, oder in entfernten Ländern geführt wurden, den erfahrensten und weisesten Königen gewisse Rathgeber zugesellt. Selbst Agesilaus mußte bey seinem Feldzuge nach Asien, einer Verordnung des Volks gemäß, dreyßig Rathgeber mit sich nehmen r) T).

Auf-

q) Xenophon Hist. Gr. lib. 5. r) Plutarchus in Agesilao. Xenophon l. c.

S) Die Athenienser pflegten auch in bedenklichen Fällen einen Kriegsrath zu halten. Thucydides führt l. 7. c. 60 ein Beyspiel an, da die Feldherren und die vornehmsten Befehlshaber zusammentraten, und sich berathschlagten, was bey den mislichen Umständen, worin sie sich befanden, und bey dem grossen Mangel an Lebensmitteln zu thun sey. s. auch Herodot l. 9. c. 48 ff. Schon beym Homer kommen Beyspiele solcher Berathschlagungen vor, die theils öffentlich und allgemein waren, theils von den Häuptern der Armee angestellt wurden. Iliad. B. 2 und 9. Der unter den Lacedämoniern übliche Kriegsrath wird die Leser ohne Zweifel an die Legaten erinnern, welche die Römer ihren Generalen und auch den Gouverneurs mancher Provinzen und sonderlich derer, die wegen ihrer Lage einen feindlichen Angriff zu besorgen hatten, beygesellten, um sich ihres Raths bedienen zu können. Ihre Anzahl war nicht immer gleich; bald fünfe, bald zehen, bald noch mehr. Ueb.

T) Wer auch von den römischen Befehlshabern und Officieren, die zu jeder Legion gehörten, unterrichtet seyn will, dem empfehle ich besonders das, was Lipsius in dem sehr gelehrten Buche de militia Romana, und nach Anleitung desselben Guischard Memoires critiques et historiques Tom. I. p. 311 - 332 und Tom. II. p. 220 davon gesammlet haben. Ueb.

Ausserdem hatte der höchste Befehlshaber der Armee dreyhundert der tapfersten spartanischen Soldaten zu seiner Bedeckung s), die ἱππῆες, Reuter, hiessen. Sie waren im Gefecht um die Person des Generals, und hatten sehr viel Aehnlichkeit mit der Leibgarde des **Romulus**, die Celeres genennt wurden, wie **Dionysius von Halicarnaß** bemerkt. Vor den commandirenden General fochten alle die, die in den heiligen Spielen den Preis davon getragen hatten. Man hielt diesen Posten für einen der ehrenvollsten in der Armee, und schätzte ihn den rühmlichen Belohnungen gleich, die solche Sieger in andern Staaten bekamen t).

Der vornehmste unter den subalternen Befehlshabern hieß Πολέμαρχος. Die Namen der übrigen lassen sich aus den Benennungen der unter ihren Befehlen stehenden Trupps erklären, und sind auch von denselben hergenommen. Es gehören dahin die Λοχαγωγοὶ, Πεντηκοσῆρες, Ενομωτάρχαι u. s. w.

Das sechste Capitel.

Von den verschiednen Abtheilungen und Stellungen der griechischen Armee, und von militarischen Wörtern und Redensarten.

Die ganze Armee, mit Inbegrif der Cavallerie und Infanterie, hieß στρατιὰ u). Die **Fronte** nennte man μέτωπον oder πρῶτος ζυγὸς; den Mann, der am rechten

s) Thucydides lib. 5. t) Plutarchus in Lycurgo.

u) Die Infanterie allein hieß δύναμις πεζικὴ, oder πεζικὸν στράτευμα, und die Cavallerie δύναμις ἱππικὴ. Die in Reihe und Glied stehenden und wider den Feind fechtenden Soldaten nennte man πλῆθος μάχιμον; alle andre aber, die Feldärzte, (ἰατροὶ,) die Marketender, (ἀγοραῖοι, lixae,) der Troß, (δου-

ten Flügel desselben, oder auch in andern Gliedern, obenan stand, πρωτοσάτην. Die Flügel selbst wurden κέρατα genennt, und manche wollen, daß Pan, der Heerführer des Bacchus bey dem Feldzuge nach Indien, der Erfinder derselben gewesen sey. Die auf den Flügeln stehenden Soldaten und ihre Anführer hiessen παρασάται X); so wie die in den mittelsten Gliedern stehenden Soldaten ἐπισάται. Das letzte Glied oder die Arriergarde hieß ἔσχατος ζυγὸς oder οὐρὰ, und der Anführer derselben οὐραγὸς und ὀπισθοφύλαξ u). Diese Benennungen scheinen auch allen denen gemein gewesen zu seyn, die bey kleinern Corps gleiche Stellen hatten.

Πεμπὰς war eine kleine Abtheilung, die aus fünf Mann bestand, deren Anführer Πεμπάδαρχος hieß.

Δεκὰς war ein aus zehen Mann bestehender Trupp, den der Δεκάδαρχος anführte.

Λόχος bestand aus acht, oder, wie andre behaupten, aus zwölf, oder sechzehen Mann. Im letztern Fall war es ein ganzer λόχος, zu welchem doch andre fünf und zwanzig Mann zählen. Bisweilen heißt er auch σίχος oder δεκανία, und der Anführer desselben Λοχαγός.

Δι-

u) Orbicius.

(δοῦλοι, σκευοφόροι, calones,) hiessen πλῆθος ἄμαχον. Aelianus Tact. c. 2. Die ganze Armee wurde in grössere Corps (συνήματα), dergleichen der Phalanx war, und in kleinere Haufen (μερικὰ τάγματα), dergleichen die λόχοι waren, abgetheilt. Plutarch braucht, wenn er von Legionen oder von Cohorten redet, das Wort τάγμα. Ueb.

X) Παρασάτης ist nach der Erklärung Aelians Tact. c. 3 und 6 πᾶς ὁ ζυγῶν, wer an seinen Nebenmann anschließt. Folglich waren die, die mit dem πρωτοσάτης in einem Gliede standen, παρασάται. Das Centrum der Armee hieß bey den Griechen ὀμφαλος. Die Römer nennten es bisweilen media acies. Dieser Ausdruck bedeutet aber oft auch das eigentliche corps de bataille, und oft die zwischen jeder Cohorte befindlichen Intervallen, die manchmal mit leichten Truppen ausgefüllt wurden. In diesem Sinn sagt Jul. Cäsar: Sagittarii funditoresque in media continebantur acie. Ueb.

Διμοιρία oder Ἡμιλοχία war ein halber λόχος, dem der Διμοιρίτης oder Ἡμιλοχίτης vorgesetzt war.

Συλλοχισμὸς bestand aus mehrern λόχοις. Er heißt auch σύσσασις, und faßte vier halbe, oder zween ganze λόχους, und also zwey und dreyßig Mann in sich.

Πεντηκονταρχία war, obgleich der Name nur eine Zahl von funfzig anzeigt, doch gewöhnlich eine doppelte σύσσασις, und bestand aus vier λόχοις oder vier und sechzig Mann. Ihr Anführer hieß daher nicht allein Πεντηκόνταρχος, sondern auch Τετράρχης, so wie die πεντηκονταρχία bisweilen τετραρχία genennt wird.

Ἑκατονταρχία, die auch manchmal τάξις heißt, bestand aus zwoen Pentekontarchien, und es gehörten also hundert und acht und zwanzig Mann dazu. Der Befehlshaber derselben hieß ehedem Ταξίαρχος, nachher aber ward der Name Ἑκατόνταρχος gebräuchlich. Zu jeder Ἑκατονταρχία gehörten noch fünf Personen, die Ἔκτακτοι hiessen, weil sie zu den übrigen, in Reihe und Glied stehenden Soldaten, nicht mitgezählt wurden. Sie waren folgende.

1. Στρατοκήρυξ, der Ausrufer, der die Worte des Commando laut ausrief. Gemeiniglich nahm man dazu einen Mann von fester Brust und starker Lunge. Einer der berühmtesten, dessen die alte Geschichte gedenkt, ist der Stentor Homers, dessen Stimme funfzig andre zu überschreyen vermögend war. So sagt Homer r):

„Die weißarmige Juno stand und schrie laut, gleich „dem Stentor, der eine eherne Stimme hatte, und so „laut rief, als funfzig andre.„

2. Σημειοφόρος, der Fahnenträger, der vermittelst der Kriegszeichen die Befehle des Anführers den Soldaten bekannt machen mußte, und sonderlich dann gebraucht wurde, wenn entweder gewisse Sachen nicht laut ausgesprochen und bekannt gemacht werden sollten, oder wenn das Getümmel des Krieges die Stimme des Ausrufers übertäubte.

3. Σαλ-

r) Iliad. ε. v. 784.

3. Σαλπιγκτὴς, der Trompeter, welcher nöthig war, um so wohl den Soldaten den Willen ihrer Befehlshaber bekannt zu machen, wenn der Staub und das Lärmen die beyden vorhergenannten auser Stand setzte, es thun zu können, als auch um sie anzufeuern. Sein Dienst hatte ausserdem noch manchen andern Nutzen Y).

4. Ὑπηρέτης war gleichsam der Sergeant, der dazu diente, die Soldaten mit allerley Nothwendigkeiten zu versorgen. Diese viere standen zunächst am vordersten Gliede.

5. Ὀυραγὸς, der Lieutenant, der den Zug schloß, und dahin sehen muste, daß kein Soldat zurückblieb, oder entlief Z).

Σύνταγμα, παρέταξις, ψιλαγία und, wie einige meinen, ξεναγία faßte zwo τάξεις in sich, und bestand also aus zweyhundert sechs und funfzig Mann. Der Befehlshaber hieß Συνταγματάρχης.

Πενταπλοσιαρχία, die von andern ξεναγία genennt wird, enthielt zwey συντάγματα, und folglich fünfhundert und zwölf Mann. Der Name des Befehlshabers war Πενταπλοσιάρχης, oder Ξεναγός. Xi-

Y) Sie gaben auch das Zeichen zum Angriff, τὸ πολεμικὸν oder παραλλητικὸν, classicum. Eben das thaten bey den Römern die tubicines, (Vegetius l. 2. c. 22. Quintilianus l. 2. c. 18.) die auch aeneatores hiessen. Der σαλπιγκτὴς, der dem commandirenden General am nächsten war, gab zuerst das Zeichen, wenn der General es ihm befahl. Dann folgten die übrigen nach, so daß der Schall der Trompete durch die ganze Armee sich ausbreitete. Denn jede ἑκατονταρχία oder centuria hatte ihren σαλπιγκτὴς, und also war das Zeichen zum Angriff, das von so vielen auf einmal gegeben wurde, desto stärker und hörbarer. Daß es bey den Römern auch so gewesen sey, ist bekannt, und erhellt unter andern aus folgenden Worten, in denen Sallustius vom Marius sagt: Cohortium, turmarum, legionum tubicines simul omnes canere iubet. Ueb.

Z) Was in Ansehung des Hekatontarchen der ὀυραγὸς war, das war bey den Römern der Accensus, Optio, oder Succenturio in Ansehung des Centurio. Polybius bedient sich auch, so oft er vom Optione redet, des Worts ὀυραγὸς. Lipsius de mil. rom. l. 2. dial. 8. Ueb.

Χιλιαρχία, σύνταγμα, oder, nach der Meinung mancher, ξεναγία, war eine doppelte Pentakosiarchie, so daß also tausend und vier und zwanzig Mann dazu gehörten. Der Befehlshaber wurde Χιλίαρχος, Χιλιοστύς, oder Συνταγματάρχης genennt A).

Μεραρχία, die von einigen auch τέλος, und von andern ἐπιξεναγία genennt wird, enthielt zwo Chiliarchien, oder zwey tausend acht und vierzig Mann. Der Befehlshaber hatte den Namen Μεράρχης, Τελάρχης, oder Ἐπιξεναγός.

Φαλαγγαρχία, die auch bisweilen μέρος, ἀποτομὴ κέρατος, σῖφος, und von den Alten στρατηγία genennt wird, machte zwey τέλη aus, und faßte viertausend sechs und neunzig, oder, wie andre wollen, vier tausend sechs und dreyßig Mann in sich. Der Commandeur hieß Φαλαγγάρχης, Στρατηγός u. s. w.

Διφαλαγγία, κέρας, ἐπίταγμα, oder, wie es andre auch nennen wollen, μέρος, war fast eine doppelte Phalangarchie; denn es gehörten dazu achttausend, hundert und

A) Die Chiliarchen scheinen, so wie andre Abtheilungen der griechischen Armee und die daher entstandenen Benennungen mancher Befehlshaber, spät aufgekommen zu seyn. Von den Macedoniern wenigstens sagt Curtius l. 5. c. 2, daß sie zu Alexanders Zeiten üblich geworden. Novem, qui fortissimi iudicati essent, singulis militum millibus praefuturi erant, *Chiliarchas* vocabant; tum primum in hunc numerum copiis distributis: namque antea quingenariae cohortes erant. Die griechischen Schriftsteller, die die Geschichte der Römer beschrieben haben, brauchen das Wort χιλίαρχοι, wenn von den tribunis militum die Rede ist. Lipsius tadelt es, weil die Legionen der Römer nicht nach Tausenden abgetheilt wurden, und weil das Amt der tribunorum militum von ganz andrer Beschaffenheit war, als das der Chiliarchen. de mil. rom. l. 2. dial. 9. Ich denke hiebey an das, was Freinsbemius ad Curt. l. 5. c. 2 und 6 bemerkt hat: Frustra sumus, si graecis nominibus aequipollentia apud Romanos quaerimus, cum ipsae res variaverint. Ueb.

und zwey und dreyßig Mann. Der Commandeur wurde Κεραάρχης genennt.

Τετραφαλαγγαρχία enthielt ohngefähr zwo Diphalangien, oder sechzehen tausend, dreyhundert und vier und achtzig Mann. Der Commandeur hieß Τετραφαλαγγάρχης B). (Tafel V.)

Φάλαγξ bedeutet bisweilen einen Trupp von acht und zwanzig Mann, bisweilen ein Corps von achttausend; ein ganzer **Phalanx** aber soll mit der Τετραφαλαγγαρχία einerley seyn. Ueberhaupt wird dieses in verschiednem Sinn genommen, und bald von der ganzen Infanterie, bald noch häufiger von einem jeden Corps Soldaten gebraucht. Die **Griechen** pflegten nämlich ihre in Schlachtordnung gestellten Soldaten in gewisse Haufen abzutheilen, deren jeder eigentlich φάλαγξ hieß, und so stark war, daß er einen jeden noch so heftigen Angriff aushalten konnte. Die **Macedonier** thaten es in dieser Art, die Soldaten in Schlachtordnung zu stellen, allen andern zuvor. **Polybius** beschreibt ihren **Phalanx** als ein viereckiges Treffen (Bataillon quarré) von Soldaten, die mit langen Spiessen bewafnet waren. Sie standen sechzehn Mann hoch; in der Fronte aber befanden sich fünfhundert. Die Glieder der Solda-

B) So viele, theils grosse, theils kleine Abtheilungen, als hier von der griechischen Armee angeführt worden sind, haben die Römer nicht gehabt. Dieser Umstand ist bekannt genug, und wird auch durch folgende Worte gar nicht widerlegt, worin **Livius** die macedonische Miliz mit der römischen vergleicht: Statarius uterque miles, ordines servans: sed illa phalanx immobilis et unius generis: Romana acies distinctior, ex pluribus partibus constans; facilis partienti, quacunque opus esset, facilis iungenti. l. 9. c. 19. Denn Livius redet hier nur von dem in Schlachtordnung stehenden Phalanx, der in ununterbrochenen Reihen dicht an einander stand, wenn nicht etwa Intervallen gemacht wurden, um bisweilen Elephanten dazwischen zu stellen; dahingegen bey der römischen Schlachtordnung viele Divisionen und zwischen denselben gewisse Intervallen waren. Ueb.

Soldaten standen so dicht hinter einander, daß die Spiesse oder Lanzen des fünften Gliedes drey Fuß über die Fronte des Treffens hinausreichten. Die übrigen, deren Lanzen eigentlich keine Dienste thaten, weil sie von der Fronte zu entfernt waren, legten sie auf die Schultern ihrer Vordermänner, und unterstützten, indem sie sich in eine Linie zusammendrängten, nicht nur die vor ihnen befindlichen Glieder, sondern trieben sie auch fort, so daß der Angriff dadurch desto heftiger und fast unwiderstehlich gemacht wurde. Der Anführer des Phalanx hieß Φαλαγγάρχης C).

Μῆκος

C) Die Stelle, wo Polybius den Phalanx also beschreibt, steht Eclog. Hist. l. 17. Er sagt, daß der Phalanx nur sechzehn Mann hoch gestanden habe. Livius aber nennt zwey und dreyßig Glieder: A fronte introrsus in duos et triginta ordines armatorum acies patebat. lib. 37, 40. Und dieses scheint auch richtiger zu seyn. Denn wenn der Phalanx 16000 Mann stark gewesen ist, und daß in jedem Gliede 500 gestanden haben; so müssen es zwey und dreyßig Glieder gewesen seyn. Daß aber, wenigstens zu Philippi und Alexanders Zeiten, der Phalanx aus 16000 Mann bestanden habe, das bestätigt Livius am angeführten Orte und lib. 33, c. 4; auch Appianus in Syriacis, den Crophius in Antiquit. Macedonicis lib. 3. c. 5 anführt. Es ist mehr als zu wahrscheinlich, daß die Anzahl der zum Phalanx gehörigen Soldaten nicht immer dieselbe gewesen ist. So änderte sich auch bey den Römern von Zeit zu Zeit die Stärke der Legionen; und so ist noch heut zu Tage bey den unter uns üblichen Regimentern die Zahl der Soldaten sich nicht immer gleich. Ob aber gleich im Phalanx der größte Nachdruck und Stärke der Armee beruhte, so daß ihn auch Livius robur omne virium et regni nennt, lib. 33. c. 4; so konnte er doch hauptsächlich nur im freyen und offnen Felde Dienste thun. In solchen Gegenden, wo viele Bäume und Büsche waren, leistete er wegen der sehr langen Spiesse, womit die Soldaten bewaffnet waren, nicht viel. Livius lib. 31, 39. Auch das entkräftete den Phalanx sehr, wenn er genöthigt wurde, sich zu trennen, und den Feind in kleinern Haufen anzugreifen. Auf die Art überwältigten die Römer den Phalanx. Livius lib. 44. c. 41. Sicut tum adversus catervatim irruentes Romanos, et interrupta multifariam

Μῆκος φάλαγγος war die Länge oder das erste Glied des Phalanx, das sich von dem Ende des einen Flügels bis zum andern erstreckte. Es ist einerley mit dem, was sonst μέτωπον, πρόσωπον, σόμα, παράταξις, πρωτολοχία, πρωτοστάτα, πρῶτος ζυγὸς u. s. w. genennt wird. Die hinter einander stehenden Glieder hiessen nach ihrer Ordnung und Zahl δεύτερος, τρίτος ζυγὸς u. s. w.

Βάθος, oder πάχος φάλαγγος, bisweilen auch τοῖχος genannt, war die Tiefe des Phalanx, und bedeutet die Zahl der Glieder von der Fronte bis zum hintersten Gliede.

Ζυγοὶ φάλαγγος waren die Glieder des Phalanx, nach ihrer Länge genommen.

Στίχοι oder λόχοι waren die nach der Tiefe des Phalanx fortlaufenden Reihen, oder Rotten.

Διχοτομία φάλαγγος war die Abtheilung des Phalanx in zween gleiche Theile, die πλευραὶ, κέρατα, Flügel hiessen. Die zur linken stehende Abtheilung nennte man κέρας εὐώνυμον und ἀυρά, die zur Rechten aber κέρας δεξιὸν, κεφαλὴ, δεξιὸν ἀκρωτήριον, δεξιὰ ἀρχὴ, u. s. w.

Ἀραρὸς, ὀμφαλὸς, συνοχὴ φάλαγγος war das Mitteltreffen zwischen beyden Flügeln.

Λεπτισμὸς φάλαγγος war eine Abkürzung des Phalanx in Ansehung der Tiefe, wenn nämlich die Zahl der hinter einander stehenden Glieder vermindert wurde.

Ὀρθία, ἑτερομήκης, oder παραμήκης φάλαγξ, acies recta, fand statt, wenn Phalanx tiefer war, als lang. (Tafel VI. Fig. II.)

riam acie, obviam ire cogebantur: et Romani, quacunque data intervalla essent, insinuabant ordines suos. Zu beyden Seiten hatte der Phalanx eine Bedeckung von Cavallerie. Curtius l. 3. c. 9. 12. Nach den Worten des Livius l. 44. c. 41 zu urtheilen, sind die kleinern Corps, worin der ganze Phalanx eingetheilt wurde, nicht nur auch phalanges, sondern auch von der Verschiedenheit ihrer Schilde χαλκασπίδες, ἀγλυασπίδες, ἀργυρασπίδες, λευκασπίδες genennt worden. Ueb.

Πλαγία φάλαγξ war von der eben jezt genannten Stellung darin unterschieden, daß die Fronte breit, die Flanke aber kurz war; dahingegen bey jener die Fronte kurz, und die Flanke breit war y). (Taf. VI. Fig. I.)

Λοξὴ φάλαγξ, obliqua acies, fand alsdann statt, wenn der eine Flügel nahe an den Feind rückte, um das Treffen anzufangen, so daß der andere Flügel vom Gefecht noch etwas entfernt war D). (Taf. VI. Fig. III.)

Ἀμφίσομος φάλαγξ war, wenn die Soldaten so gestellt waren, daß sie sich den Rücken zukehrten, um allenthalben gegen den Feind Fronte zu machen. Man bediente sich dieser Stellung alsdann besonders, wenn man Gefahr lief von dem Feinde umringt zu werden E) z).

Ἀντίσομος φάλαγξ war von der genannten Stellung darin unterschieden, daß sich dabey die Soldaten der Länge nach den Rücken zukehrten, um an beyden Flanken zu fechten. Bey jener Stellung aber fochte die Fronte und die hintersten Glieder.

Ἀμφίσομος διφαλαγγία war alsdann, wenn die Officier sich in beyde Fronten stellten, die ὀυραγοὶ aber, die eigentlich hinter dem letzten Gliede standen, in die Mitte traten, so daß allenthalben gegen den Feind Fronte gemacht wurde.

Ἀντίσομος διφαλαγγία war das Gegentheil von jenem. Die Ὀυραγοὶ und ihr Hintertreffen standen zu beyden Seiten; die übrigen Officier aber, die sonst vor der Fronte

y) Aelianus de instruendis aciebus. Arrianus in Tacticis. z) Aelianus de instr. ac. Arrianus Tact.

D) Vegetius nennt l. 3. c. 20, wo er die genera depugnationum beschreibt, diese Stellung depugnationem obliquam, und fügt hinzu, daß es am vortheilhaftesten sey, wenn der rechte Flügel den gegenüber stehenden linken Flügel des Feindes angreift. Ueb.

E) Curtius beschreibt diese Stellung, deren sich Alexander oft bediente, wenn er eine grosse Menge von Feinden gegen sich hatte, und nennt sie aciem versatilem lib. 4. c. 13. s. auch Frontinus l. 2. c. 3. Ueb.

Fronte standen, stellten sich in die Mitte, einander gegenüber. In dieser Stellung schloß die Fronte, die zu beyden Seiten offen war, so aneinander, daß die Flügel in die Stelle derselben traten, und die letzten Glieder in die vorige Stelle der Flügel kamen F) a).

Ὁμοιόσομος διφαλαγγία war so beschaffen, daß die Officier beyder Phalangen an einer und eben derselben Seite standen, und in einer Richtung hinter einander marschirten. (Taf. VII. Fig. II.)

Ἑτερόσομος διφαλαγγία fand dann statt, wenn die Officier des einen Phalanx an der rechten Flanke, und die Officier des andern an der linken standen b).

Πεπλεγμένη φάλαγξ bedeutet den Phalanx, der seine Form änderte, je nachdem es die Wege erforderten, durch welche er marschiren mußte. (Tafel VIII.)

Ἐπικαμπὴς φάλαγξ stellte einen halben Mond vor, so daß die Flügel zurückgezogen waren, und die nach der Mitte hinwärts stehenden Soldaten in einer Rundung dem Feinde entgegen standen; oder auch umgekehrt G). Er hieß auch κύρτη und κοίλη, weil er convex, und also einwärts hohl war. (Taf. IX. Fig. II. und Taf. X.)

a) Aelianus und Arrianus ll. cc. b) Aelianus und Arrianus ll. cc.

F) Eine Beschreibung und Abbildung dieser und aller übrigen Stellungen findet man beym Aelian de instruendis aciebus, und bey andern Schriftstellern, die von der Taktik der Alten geschrieben haben, aus welchen Joly de Maizeroy sein treffliches Buch Cours de Tactique sehr bereichert hat. Ueb.

G) Ἐπικαμπὴς παράταξις ist beym Aelian die Stellung, wenn die in der Mitte stehenden Corps vorrucken, den Feind anzugreifen, da indessen die beyden Flügel in gerader Linie, gleichsam zur Reserve, stehen bleiben. Hannibal bediente sich in der Schlacht bey Cannä dieser Stellung mit dem glücklichsten Erfolg. Das Gegentheil davon war, wenn die beyden Flügel zuerst den Angriff thaten, so daß das Centrum der Armee stehen blieb. Das war sinuata acies, deren Seneka de vita

Ἐσπαρμένη φάλαγξ bedeutete die Stellung desselben wobey die Divisionen des Phalanx in ungleichen Entfernungen vom Feinde standen, so daß einige vor den andern hervorragten. (Taf. IX. Fig. I.)

Ὑπερφαλάγγισις fand statt, wenn beyde Flügel sich bis über die Fronte des feindlichen Heers ausdehnten, und es überflügelten. That das nur ein Flügel, so hieß es ὑπερκέρωσις.

Ῥομβοειδὴς φάλαγξ, der sonst auch σφηνοειδὴς genennt wurde, war eine solche Stellung, wobey der **Phalanx** zwar vier gleiche, aber nicht rechtwinkliche Seiten hatte, sondern einen Rhombus oder verschobnes Viereck vorstellte. Die **Thessalier** bedienten sich dieser Stellung, und **Jason**, ihr Landsmann, soll sie zuerst eingeführt haben. Die Stellungen der Heere bey den **Griechen**, **Sicilianern** und **Persern** scheinen nach dieser, oder einer andern viereckigen Figur eingerichtet worden zu seyn c). (Taf. X.)

Ἔμβολον, rostrum, cuneus, stellte einen in der Mitte getheilten Rhombus vor, und war dreyeckig. Es hatte also Aenlichkeit mit einem Keil, oder mit dem griechischen Buchstaben Δ. Die Absicht dieser Stellung war, das feindliche Heer zu durchbohren, und mit desto größrer Gewalt in dasselbe zu dringen.

Κοιλέμβολον, forfex, oder forceps, war ein umgekehrter cuneus, der keine Basin hatte. Er sahe wie ein Paar Scheeren, oder wie der Buchstabe V aus, und scheint in der Absicht gebraucht worden zu seyn, um den eindringenden cuneus zu umfassen. (Taf. XI. Fig. I.)

Πλιν-

c) Aelianus und Arrianus, die bey diesem Capitel durchgehends zu vergleichen sind.

vita beata c. 4. gedenkt: Quemadmodum idem exercitus modo latius panditur, modo in angustum coarctatur, et aut in cornua sinuata media parte curvatur, aut recta fronte explicatur. Durch diese Art des Angrifs erfochte Scipio einen Sieg in Spanien. Livius l. 28. Lipsius de mil. rom. lib. 4. dial. 6. Ueb.

Πλινθίον, Πλινθίαι, laterculus, fand statt, wenn die Armee in Gestalt eines Dachziegels in vier ungleichen Seiten aufzog. Die breite Seite war gegen den Feind gerichtet, und diese Breite war grösser, als die Tiefe. (Taf. VII. Fig. I.)

Πύργος, turris, war ein umgekehrtes πλινθίον, und hatte eine länglich viereckige Gestalt, nach Art eines Thurms. Die kürzere Seite hatte ihre Richtung gegen den Feind. Homer thut schon dieser Stellung Erwehnung. „Sie „stellen sich, sagt er, in gethürmte Haufen H) d).„

Πλαείσιον hatte eine längliche Figur, die aber einem Cirkel näher kam, als einem Viereck. (Tafel VIII.)

Τερηδὼν war so beschaffen, daß die Armee zwar nach der länge ausgedehnt war, aber so daß in jedem Gliede nur wenig Mann standen. Das geschahe alsdenn, wenn die engen Wege, durch welche das Heer marschiren sollte, keine breitern Glieder zuliessen. Der Name ist von einem Wurme hergenommen, der in die kleinen Hölungen des Holzes eindringt. In eben dem Sinne wird der φάλαγξ ξιφοειδὴς genennt, der so gestellt war, als wollte er die Zugänge und engen Pässe durchbohren.

Πύκνωσις φάλαγγος fand statt, wenn die Soldaten dicht an einander rückten, und sich zusammendrängten; dergestalt daß sie bey dieser Stellung zu jeder Seite nur zween

d) Homer Iliad. μ'. v. 43.

H) Vegetius l. 3. c. 19, Stewechius ad h. l. Veget. und Lipsius de mil. rom. l. 4. dial. 7. handeln von dieser und den vorhergehenden vier Stellungen. Hiezu gehört auch der *globus*, von dem Vegetius sagt, qui a sua acie separatus, vago superventu incursat inimicos; ingleichen *serra*, cum assidue accedituꝛ recediturque, neque ullo consistitur tempore. Die Römer bedienten sich oft dieser Art des Angrifs, auch dann, wenn die zwischen den Intervallen gestellten Velites hervorsprangen, sich wieder zurückzogen, und so den Feind beständig harzelirten. Die vorhergenannte ἐσπυρμένη φάλαγξ scheint mit der serra viel Aenlichkeit gehabt zu haben. Ueb.

Cubitus Raum hatten, dahingegen bey andern Stellungen ihnen vier Cubitus Raum gegeben wurden.

Συναεσπισμὸς war noch enger und in einander gedrängter, als πύκνωσις, indem jeder Soldat dabey nur einen Cubitus Platz hatte. Die Benennung ist von den Schilden entlehnt, die bey dieser Stellung dicht an einander stiessen J).

Die alten Schriftsteller thun noch mancher andern Arten, die Soldaten in Schlachtordnung zu stellen, Erwehnung; und es gehören dahin sonderlich diejenigen, wobey die Armee allerley sphärische Gestalten annahm K). Von

J) Der Synaspismus hatte bald eine viereckige, bald eine länglich viereckige, bald eine runde Gestalt, wie Arrianus Tact. c. 17 sagt. Er war eben das, was die testudo bey den Römern. Ueb.

K) Die Art und Weise, die Heere in Schlachtordnung zu stellen war sehr verschieden, und änderte sich nach Beschaffenheit des Terrains, der Stärke des Feindes und nach andern Umständen. Homer giebt schon hievon manche Beyspiele, die vermuthen lassen, daß man zu seiner Zeit mit der Taktik ziemlich bekannt gewesen sey. Bald stellt sich die Cavallerie, die damals hauptsächlich in Streitwagen bestand, in die Intervallen der Nationen: denn nationenweise stellte sich zu der Zeit die Infanterie in Schlachtordnung, und jede Nation hatte ihre Cavallerie, d. i. Streitwagen bey sich in den Zwischenräumen, die vom Homer γεφύρας πολέμου genennt werden. Iliad. IV, 371. II, 362. Bald steht die Cavallerie vor der Fronte der Infanterie, Il. IV. 297; bald hinter der Infanterie. Diese letzte Stellung giebt Agamemnon Iliad. XI, 52 dem Heere, als er aus den Verschanzungen defilirte, und verhütete dadurch, daß die Cavallerie nicht zuerst angegriffen, und auf die Infanterie zurückgeworfen werden konnte, die dadurch in eine grosse Unordnung hätte gebracht werden können. Ausserdem erreichte Agamemnon durch diese Stellung eine doppelte Absicht. Er unterstützte durch die hinten gestellte Cavallerie den Angriff der Infanterie, wenn er zumal nicht lebhaft genug gewesen wäre; und ausserdem verbarg er auf die Art dem Feinde die Bewegungen seiner Cavallerie. Nestor hingegen stellt Il. IV, 297 die Cavallerie

Von dieser Art war unter andern Ἴλη, deren Erfinder **Ilion** aus **Thessalien** gewesen seyn soll, und welche die Figur eines Eyes vorstellte e). Die **Thessalier** pflegten auf diese Art ihre Reuterey zu stellen.

Gemeiniglich wird das Wort Ἴλη von einem jeden Corps Reuterey verstanden, es sey so zahlreich, als es wolle; im eingeschränktern Sinne aber bedeutet es bisweilen einen Trupp von vier und sechzig Mann.

e) Aelianus de instr. acieb.

oder Streitwagen vor die Infanterie, und ließ von jenen den Angriff zuerst thun, damit, wenn dadurch die Feinde in Unordnung gebracht worden, die anrückende Infanterie diese Unordnung nutzen und den Sieg mit Nachdruck verfolgen mögte. s. die Abhandlung von der Beschaffenheit der Cavallerie in den ältesten Zeiten, S. 77. Beym Thucydides findet man ebenfalls viele Beyspiele von der Art, wie die Griechen ihre Heere in spätern Zeiten in Schlachtordnung gestellt haben. Man ersieht daraus, daß die Armee auch ihre Intervallen gehabt, daß sie in mehr als ein Treffen getheilt worden, daß sie bald acht, bald sechzehn Mann hoch, bald noch höher gestanden hat, daß von derselben bisweilen einige Corps detachirt worden, die sich in ein längliches Viereck, in einen Rhombus u. s. w. stellten, je nachdem es die Absicht und der Raum erforderte; daß die Reuterey mehrentheils an den Flügeln gestanden, u. d. g. Thucydides B. 5. C. 67, und B. 6. C. 67. Von der Stellung der Reuterey auf die Flügel sagt Julius Africanus C. 63, daß sie die vortheilhafteste sey, weil die Cavallerie da am freyesten attaquiren, und, im Fall sie repoußirt würde, sich am leichtesten wieder an die Flanken der Infanterie anschliessen könne; wenn sie hingegen im Centro stehe, so sey zu besorgen, daß sie durch den Ungestüm, mit welchem sie von einem fehlgeschlagnen Angriff zurückkömmt, und durch den dabey erregten Staub, ihre eigne Infanterie umrennen und in die größte Unordnung bringen könne. Wer die Schlachtordnungen der Römer kennt, wird bey ihnen viel ähnliches wahrnehmen. Sie hatten nach ihren Grundsätzen drey Treffen. Im ersten standen die Hastati, im andern die Principes, im dritten die Triarii. Alle drey waren in manipulos oder cohortes abgetheilt, und hatten auch Intervallen, (intervalla ordinum, viae,

Ἐπιλοχία enthielt zwo ἴλας, d. i. hundert und acht und zwanzig Mann.

Τριαντιναρχία bestand aus zween ἴλαις, und also aus zweyhundert und sechs und funfzig Mann. Man bediente

viae, griech. διαχώροι, διαστήματα τῶν λόχων,) die nicht allemal gleich groß waren, und den Nutzen hatten, daß, wenn z. E. die Hastati Noth litten, die Principes in die Intervallen aus dem zweyten Treffen einrücken konnten, um eine ganze Linie zu formiren und die Hastatos zu unterstützen, oder auch durch die Intervallen sich durchziehen konnten, um ein neues Treffen zu machen, und den sich zurückziehenden Hastatis einige Erholung zu verschaffen. Diese Idee muß man haben, um die lateinischen Redensarten zu erklären: Recentes atque integri defessis successerunt, oder Integri a fessis pugnam acceperunt. Die Velites oder leichten Truppen standen bald zwischen den Intervallen, aus welchen sie bisweilen hervorbrachen, um mit dem Feinde zu scharmuziren, bald vor der Fronte, bald an den Flanken. Die Reuterey hatte ihren Posten gemeiniglich auf dem rechten und linken Flügel, bisweilen hinter der Fronte; manchmal sprengte sie auch zwischen der sich öffnenden Infanterie hervor, und fiel den Feind unerwartet an. Das that sie unter andern auf Befehl des Papirius in der Schlacht mit den Samnitern. Livius lib. 10, 41. Uebrigens standen die römischen Soldaten weder in ihren Gliedern, noch in ihren Rotten dichtgeschlossen an einander, sondern es war ein Abstand zwischen ihnen, der nöthig war, damit ein jeder seinen Schild, Degen und Lanze bequem gebrauchen konnte, und nützlich, damit die hintenstehende Infanterie im Fall der Noth sich zwischen den Rotten, die vor ihnen standen, durchziehen, oder auch bisweilen an einander rücken konnte, um der Cavalerie einen Durchgang zu öffnen. Daher wurden die Soldaten vorzüglich geübt, in ihren Gliedern und Rotten den gehörigen Abstand zu halten, (servare ordines,) um sich nicht zu drängen, und den Gebrauch ihrer Waffen zu verhindern. Diesen Umstand und viel andre nach Verschiedenheit der Umstände abgeänderte Stellungen der römischen Armee hat Lipsius de milit. rom. lib. 4. und Guischard Mem. critiques et historiques Tom. I. p. 293 ff. Tom. II. p. 155 ff. Tom. IV. p. 226. p. 304 ff. vortreflich erläutert, und besonders Tom. I. p. 141 - 234, wo über das agmen quadratum der Römer gründliche Untersuchungen angestellt werden. Ueb.

diente sich nämlich einer gewissen Art Reuter, die Ταραντῖνοι oder ἱππαγωνισταὶ hiessen, und die ihre Feinde mit Wurfspiessen angriffen, weil sie wegen ihrer leichten Rüstung es nicht wagen konnten, mit dem Feinde handgemein zu werden. Es gab aber auch eine andere Art **tarentinischer** Reuter, die, wenn sie ihre Wurfspiesse abgeworfen hatten, sich mit dem Feinde in ein Handgefecht einliessen [k]). Der Name wird von **Tarentum** in Italien hergeleitet, in welcher Stadt Reuter von dieser Art ausgerüstet zu werden pflegten. Ungewiß ist es übrigens, ob der Name dieses Corps von dieser Art Reuter hergenommen worden, oder von der Anzahl, die mit der bey den **Tarentinern** üblichen gleich stark war.

Ἵππαρχία enthielt zwo **Tarantinarchien**, und also fünfhundert und zwölf Mann.

Ἐφιππαρχία war eine doppelte ἱππαρχία, und bestand folglich aus tausend und vier und zwanzig Mann.

Τέλος war eine doppelte Ἐφιππαρχία, dessen Stärke sich auf zweytausend und acht und vierzig Mann belief.

Ἐπίταγμα enthielt zwey τέλη, und war also viertausend und sechs und neunzig Mann stark.

Die **Lacedämonier** hatten eigne Benennungen, womit sie die Abtheilungen ihrer Armee bezeichneten.

Die ganze Armee wurde in Μόρας oder Regimenter abgetheilt. Man ist ungewiß, wie viel Soldaten zu jeder Μόρα gehört haben. Einige zählen fünfhundert, andre siebenhundert, und noch andre neunhundert dazu [l]). Bey der ersten Einrichtung des **lacedämonischen** Staats scheint jede μόρα nicht über vier hundert stark gewesen zu seyn, und das waren lauter Fußvölker. Der Commandeur hieß

f) Plutarchus in Pelopida.

k) Livius gedenkt lib. 35 auch solcher tarentinischen Reuter, die ausser dem Pferde, auf welchem sie ritten, noch ein Handpferd bey sich hatten: Cretenses auxiliares, et quos Tarentinos vocabant, equites, binos secum trahentes equos. Ueb.

hieß Πολέμαρχος g), unter welchem der Συμφορεὺς stand h). Jener war gleichsam der Obriste, und dieser sein Lieutenant.

Λόχος war der vierte Theil einer μόρα. Zwar behaupten manche, daß zu jeder μόρα fünf λόχοι gehört haben i); die erste Meinung aber scheint der alten Verfassung der spartanischen Armee angemeßner zu seyn. Xenophon sagt auch ausdrücklich, daß bey jeder μόρα vier Λοχαγωγοὶ gewesen sind M).

Πεντηκοστὺς war der vierte Theil, oder, wie andre wollen, die Hälfte eines λόχου, und bestand, wie der Name zu erkennen giebt, aus funfzig Mann. Der Befehlshaber wurde πεντηκοντὴρ, πεντηκονταετὴρ oder πεντηκοστὴρ genennt. Der Versicherung Xenophons gemäß befanden sich achte derselben bey jeder μόρα.

Ἐνωμοτία war der vierte Theil, oder, nach der Meinung andrer, die Hälfte einer πεντηκοστὺς, und bestand also aus fünf und zwanzig Mann. Sie wurde darum so genennt, weil alle dazu gehörige Soldaten ἐνώμοτοι διὰ σφαγίων, d. i. durch einen bey einem Opfer abgelegten Eid verpflichtet waren, ihrem Vaterlande getreu zu seyn k). Der Anführer hieß Ἐνωμοτάρχης oder Ἐνωμόταρχος N). Xenophon

g) Xenophon de rep. Lacedaem. h) Xenophon Hist. Gr. l. 6. i) Hesychius ad h. v. k) Hesychius ad h. v.

M) Daß die Lacedämonier auch einen von der Stadt Pitane in Laconien benannten λόχον πιτανάτην gehabt haben, ist falsch, wie Meursius Lect. Attic. l. 1. c. 16 aus dem Thucydides B. 1 und aus dem Hesychius darthut. Lange nachher errichtete der K. Caracalla einen solchen λόχον, so wie auch einen lacedämonischen und macedonischen Phalanx. Herodian l. 4. Ueb.

N) Es verdient hier bemerkt zu werden, was Thucydides lib. 5. c. 66 von der Subordination bey den lacedämonischen Truppen sagt. Der König hatte, wenn er die Armee anführte, das Obercommando. Er selbst theilte die Befehle an die Polemarchen aus, diese an die Lochagos, diese weiter an die Pentekontateren, diese an die Enomotarchen, durch welche

nophon sagt, daß es sechzehen solcher Anführer bey jeder μόρα gegeben habe. Wenn man dieses mit dem vergleicht, was eben dieser Schriftsteller von den λόχοις und πεντηκόσυσι sagt; so ergiebt sich daraus deutlich, daß die μόρα in den ältesten Zeiten nur aus vier hundert Mann bestanden haben. Die getheilten Meinungen, die man in dieser Absicht bey den Scribenten findet, scheinen durch die nach und nach geschehne Verstärkung der lacedämonischen Armee veranlaßt worden zu seyn. Denn obgleich die Spartaner ihre Truppen mit der Zeit vermehrten; so behielten sie doch noch immer die alten Benennungen bey, und der achte Theil einer μόρα hieß nach wie vor πεντηκοσύς, ohnerachtet vielleicht einige Funfzig dazu gehören mogten. Eben so behielten die Römer den Namen legio bey, ob sie gleich nicht zu allen Zeiten gleich stark war, sondern nach und nach zahlreicher ward. Sie bestand nämlich im Anfang nur aus dreytausend Mann, und wurde nachher, nach den Erfordernissen der Umstände, bis auf vier, fünf und sechs tausend verstärkt O). Eben das muß in Ansehung der

welche sie endlich an die einzelnen Rotten gelangten. So gieng die Bekanntmachung der Befehle auf eine gleichförmige Art weiter, und verbreitete sich mit grosser Geschwindigkeit durch das ganze Heer. Dieses bestand bey den Lacedämoniern fast ganz, wenige ausgenommen, aus lauter Befehlshabern, die wieder andre Befehlshaber unter sich hatten; so daß die sorgfältige Aufsicht bey jeder Verrichtung unter eine Menge Personen vertheilt war. Noch bemerke ich hier etwas von der Reuterey der Lacedämonier. Sie war lange Zeit unbedeutend und schwach, weil in dem gebürgigen Laconien nicht gut Pferde gehalten werden konnten. Nach der Ueberwindung der Messenier, deren Land zur Pferdezucht viel bequemer war, wurde sie zahlreicher, wie schon oben im dritten Capitel gesagt worden ist. Sie wurde in kleinere Geschwader getheilt, deren jedes aus funfzig Mann bestand, und ὀυλαμὸς hieß. Plutarchus in vita Lycurgi, und Hesychius ad h. v. Ueb.

O) Man vergleiche den Polybius l. 2. c. 24, Livius l. 12. c. 31. lib. 29. c. 24, Appianus de bello civ. lib. 1 und 2,

Cä-

der Cohorten, Manipel und andrer Abtheilungen der römischen Armee bemerkt werden.

Ich will hier noch verschiedne militarische Wörter hinzufügen, deren Erklärung die Leser hier mit Recht erwarten werden.

Πρόταξις bedeutete ein vor der Fronte der übrigen Armee stehendes Corps. So sagte man z. E. πρόταξις ψιλῶν, wenn die Leichtbewafneten vor die ganze Armee hingestellt wurden, um in einiger Entfernung mit Wurfspiessen den Feind anzugreifen, und das Gefecht anzufangen.

Ἐπίταξις war das Gegentheil von dem vorigen, und bedeutete die im Hintertreffen stehenden Soldaten.

Πρόσταξις geschahe, wenn ein Theil des Hintertreffens an eine oder beyde Flanken der Schlachtordnung rückte, und sich mit der Fronte der in Schlachtordnung stehenden Soldaten in eine Linie stellten.

Ὑπό-

Cäsar de bello civ. c. 94, um daraus zu ersehen, wie verschieden die Stärke der Legionen nicht zu verschiednen Zeiten, sondern auch so gar in einem und eben demselben Kriege gewesen ist. Denn die Legionen, die lange im Kriege gedient, und viel gelitten hatten, auch bisweilen wegen Entfernung der Oerter nicht so bald rekrutirt werden konnten, mußten nothwendig schwächer seyn, als die, die noch nicht viel gelitten hatten, oder erst neu hinzugekommen waren. Von den Beynamen, welche den Legionen ausser den gewönlichen Zahlbenennungen beygelegt, und von den Provinzen, von den Namen der römischen Kaiser, von gewissen Thaten oder Zufällen hergenommen wurden, sage ich nichts; das bemerke ich aber, was Guischard Mem. crit. et histor. Tom. III. p. 119 sagt, daß es ein für die Geschichte und alte Geographie sehr nüzliches Unternehmen seyn würde, wenn jemand die Geschichte der Legionen beschreiben, und bis auf die Zeiten fortführen wollte, da der römische Staat zu Grunde gieng. Ausser den in den Geschichtschreibern vorhandnen Nachrichten wurden die von vielen Gelehrten gesammleten Inschriften, die lapides sepulchrales, wodurch das Andenken vieler Officiers und Soldaten ehedem erhalten wurde, und andre Denkmäler mit grossem Nutzen gebraucht werden können. Ueb.

Ὑπόταξις fand statt, wenn die Flügel verdoppelt wurden, und die leichtbewafneten sich in einer bogenförmigen Stellung an dieselben anschlossen, so daß die ganze Schlachtordnung einer dreyfachen Thüre ähnlich sahe.

Ἔνταξις, παρένταξις, oder προσένταξις war, wenn Soldaten von verschiedner Art zwischen einander gestellt wurden; z. E. wenn den leichtbewafneten befohlen wurde, in die zwischen den Schwerbewafneten befindlichen Zwischenräume zu rücken.

Παρεμβολὴ war von jener unterschieden, und bestand darinne, daß Soldaten von einerley Art die in den Linien befindlichen Zwischenräume ausfüllen mußten.

Ἐπαγωγὴ bedeutete die geraden und fortlaufenden Linien der Colonnen, die nach einer und eben derselben Stellung hinter einander aufmarschirten, so daß die Fronte der hinteren dem Rücken der vor ihnen hergehenden parallel war. Man hat daher auch dieses Wort bisweilen von einer rhetorischen Figur, die Inductio genennt wird, gebraucht, wenn nemlich aus vorher zugestandnen Sätzen gewisse Folgerungssätze in einer natürlichen Folge hergeleitet werden [l]). (Taf. XI. Fig. II.)

Παραγωγὴ war von der ἐπαγωγῇ darin unterschieden, daß der Phalanx sich alsdann nicht nach der geraden Linie, den die Fronte machte, sondern nach den Gliedern gegen einen Flügel hinwärts zog, und daß die Anführer nicht gerade aus, wie es die Fronte erforderte, giengen, sondern sich seitwärts zogen. Geschahe es nach der linken Seite, so war es εὐώνυμος παραγωγὴ; geschahe es aber auf der rechten Seite, so hieß es δεξιὰ παραγωγὴ [P]). (Taf. XII.)

Die

l) Aristoteles Topic. l. 1. Quintilianus Inst. Orat. l. 5. c. 10.

P) Die παραγωγὴ scheint das gewesen zu seyn, was heut zu Tage das Deployiren genennt wird, wenn nämlich die in gerader Linie hinter einander stehenden Divisionen sich theils rechts, theils links ziehen, an die Flügel der vorne stehenden Division anschliessen, mit derselben eine Fronte machen, und

in

Die ἐπαγωγὴ und παραγωγὴ wurde auf eine vierfache Art eingetheilt. Denn wenn man den Feind erwartete, und gegen ihn nur auf einer Seite aufmarschirte, so hieß es ἐπαγωγὴ oder παραγωγὴ μονόπλευρος; wenn auf zwoen Seiten, δίπλευρος; wenn auf dreyen, τρίπλευρος; und wenn alle vier Seiten ausrückten, den Angrif zu thun, so hieß es τετράπλευρος.

Die Schwenkungen, welche die Soldaten nach dem Commando ihrer Officiers machten, wurden κλίσεις genennt, und waren mannigfaltig.

Κλίσις ἐπὶ δόρυ war die Schwenkung zur Rechten. Sie wurde darum so genennt, weil die Soldaten ihre Spiesse oder Lanzen in der rechten Hand trugen Q).

Ἐπανάκλισις war eine rückwärts gehende Schwenkung nach der linken.

Κλίσις ἐπ' ἀσπίδα war, wenn sich die Soldaten nach dem Schilde hinwärts, d. i. links schwenkten. Denn die Schilde wurden in der linken Hand getragen.

Μεταβολὴ war eine doppelte Schwenkung nach eben derselben Seite, so daß die Soldaten dahin ihre Rücken kehrten, wohin sie vorher Fronte gemacht hatten. Sie war von zwiefacher Art.

1. Μετα-

in kurzer Zeit eine lange Linie formiren, wodurch der Feind oft unerwartet überflügelt werden kann. Die Lateiner nehmen die Worte explicare copias bisweilen in diesem Sinne. Polybius braucht von diesem Manoeuvre das Wort παράγειν oder ἀντιπαράγειν; hingegen προάγειν, ἐπάγειν und μετωπεδὸν braucht er, wenn er sagen will, daß die Soldaten geradeaus marschiren, und irgend wohin Fronte machen. Ich empfehle zur Erläuterung vieler bisher angeführten Sachen Joly de Maizeroy Cours de Tactique, wovon, wie mich dünkt, im J. 1771 eine deutsche Uebersetzung herausgekommen ist. Ueb.

Q) Polybius, Xenophon, Diodorus u. a. bedienen sich, wenn sie von dieser Schwenkung reden, der Ausdrücke, ἐπὶ στρέφειν ἐπὶ δόρυ, περικλᾶν ἐπὶ δόρυ, ἐκ δόρατος παρεμβάλλειν. Die Lateiner sagen auch ad scutum, ad hastam, um die rechts oder links zu machende Bewegung auszudrucken. Ueb.

1. Μεταβολὴ ἐπ᾽ οὐρὰν, die alsdann geschahe, wenn die Soldaten sich von der Fronte nach der hintersten Linie, welche οὐρὰ hieß, umkehrten, und also dem Feinde den Rücken zuwendeten. Deswegen hieß sie auch μεταβολὴ ἀπὸ τῶν πολεμίων. Allemal kehrten sich die Soldaten in diesem Falle rechts um.

2. Μεταβολὴ ἀπ᾽ οὐρᾶς, oder ἐπὶ πολεμίων, die so beschaffen war, daß die Soldaten sich von hinten wieder gegen die Fronte umkehrten, und folglich wieder gegen ihren Feind Fronte machten. Das geschahe vermittelst einer doppelten Schwenkung nach der Linken.

Ἐπιστροφὴ war, wenn ein ganzer Phalanx oder die ganze Armee, Mann an Mann geschlossen, eine Schwenkung nach der Rechten oder nach der Linken machten.

Ἀναστροφὴ war das Gegentheil der ἐπιστροφῆς, und geschahe folglich alsdann, wenn die Armee wieder ihre vorige Stellung annahm, und wieder Fronte machte.

Περισπασμὸς war eine doppelte ἐπιστροφὴ, so daß die Armee umgekehrte Fronte machte, und dahin ihr Angesicht richtete, wohin vorher der Rücken gerichtet gewesen war.

Ἐκπερισπασμὸς war eine dreyfache ἐπιστροφὴ.

Εἰς ὀρθὸν ἀποδῦναι, oder ἐπ᾽ ὀρθὸν ἀποκαταστῆσαι, bedeutete, die Stellung wieder annehmen, die die Armee anfänglich gehabt hatte.

Ἐξελιγμὸς, ἐξελισμὸς, oder ἐξέλιξις war ein Contremarsch, wobey die Soldaten Mann für Mann hinter einander marschirten, und entweder von vorne nach hinten zu Fronte machten, oder sich von einer Flanke nach der andern zogen. Dieser Contremarsch war daher von gedoppelter Art, nemlich ἐξελιγμὸς κατὰ λόχους und κατὰ ζυγὰ. Bey jenem marschirten die Soldaten nach den Seitenlinien, bey diesem aber nach den Gliedern hinter einander her. Beyde werden noch auf folgende dreyfache Art eingetheilt.

1. Ἐξελιγμὸς Μακεδὼν κατὰ λόχους. Die Macedonier erfanden diese Art zu marschiren, und sie war

folgendergestalt beschaffen. Zuerst kehrten sich die Flügelmänner der Rotten rechts oder links um. Dann gieng das nächste Glied an eben der Seite bey ihnen vorbey, und stellte sich, wenn es den gehörigen Abstand erreicht hatte, hinter ihre Flügelmänner, die sich alsdann auf eben die Art umkehrten. Eben so machte es das dritte, vierte, und alle folgende Glieder, bis die Anführer der Linien hinten zu stehen kamen, und die Züge des Treffens schlossen. Auf die Art zog sich die Armee ins Feld vor der Fronte zurück, und die Soldaten hatten dabey eine rückwärts gekehrte Stellung. Weil nun diese Evolution einem Rückzuge ähnlich sahe, so schafte sie der König **Philipp** von **Macedonien** ab, und bediente sich der folgenden, die unter den Lacedämoniern gebräuchlich war. (Taf. XIII.)

2. Ἐξελιγμὸς Λάκων κατὰ λόχους. Er war eine Erfindung der **Lacedämonier**, und dem vorhergehenden gerade entgegengesetzt. Bey jenem marschirte die Armee vor dem Phalanx auf, bey diesem hinter demselben, und die Soldaten hatten eine entgestgenehende Richtung. Bey jenem geschahe die Bewegung von hinten nach der Fronte zu; bey diesem aber von der Fronte nach hinten zu. **Aelian** giebt von dieser Evolution eine doppelte Beschreibung [m]). Die erste Art war also beschaffen. Wenn sich der hinterste Mann der Rotte geschwenkt hatte, so schwenkte sich auch das nächste Glied, und der Contremarsch nahm seinen Anfang, so daß sich ein jeglicher Mann in gerader Linie hinter seinen Vordermann stellte. So machte es das dritte und die folgenden Glieder, bis das Glied der Hintermänner in den Rotten das erste war. Die andere Art bestand darin, wenn die Vordermänner der Rotten den Contremarsch anfiengen, und ein jeder in seiner Reihe ihnen folgte. Auf diese Art rückte die Armee näher an den Feind, als wollte sie ihn angreifen.

3. Ἐξε-

m) Aelian de instruend. aciebus c. 28 mit Binghams Anmerkungen.

3. Ἐξελιγμὸς Περσικὸς oder Κρητικὸς κατὰ λόχους war unter den **Persern** und **Cretensern** üblich. Er wurde auch χορεῖος genennt, weil er mit den griechischen **Chören** eine Aenlichkeit hatte, die, gleich den in Schlachtordnung stehenden Soldaten, auch in Reihen und Glieder gestellt waren, sich gegen das Ende des Theaters bewegten, und, wenn sie nicht weiter vorwärts gehen konnten, sich zwischen den Gliedern der übrigen zurückzogen. Der ganze **Chor** blieb bey allen diesen Bewegungen auf demselben Terrain stehen, welches es anfänglich einnahm. Und hiedurch unterschied sich dieser Contremarsch von den beyden vorher genannten, bey welchen der **Phalanx** seinen Platz veränderte.

Ἐξελιγμὸς κατὰ ζυγὰ, der Contremarsch mit Gliedern, war das Gegentheil von dem Contremarsch mit Rotten. Denn bey diesem letztern geschahe der Marsch nach der **Tiefe** der Schlachtordnung, die sich vom vordersten Gliede bis zum hintersten erstreckte, und es giengen dabey die Soldaten entweder von der Fronte nach dem hintersten Gliede rückwärts, oder vom hintersten Gliede nach der Fronte, so daß einer in die Stelle des andern rückte. Bey dem ἐξελιγμὸς κατὰ ζυγὰ aber geschahe der Marsch nach der Länge und Ausdehnung des Treffens an den Flanken, indem sich der eine Flügel entweder nach der Mitte, oder ganz nach dem entgegenstehenden Flügel hinzog; dergestalt daß die Soldaten, die an der Flanke des Flügels standen, zuerst nach dem entgegenstehenden Flügel marschirten, und so alle übrige Glieder in ihrer Ordnung ihnen folgten. Es fand auch hieben eine dreyfache Weise statt.

1. Der **macedonische** Contremarsch fieng sich an der Spitze des Flügels an, der dem Feinde, wenn er sich an einer von beyden Flanken sehen ließ, am nächsten war, und zog sich nach der Seite des andern Flügels, so daß er einer Flucht ähnlich sahe.

2. Der **lacedämonische** Contremarsch fieng sich auf dem Flügel, der vom Feinde am weitesten entfernt

war, an, so daß sich die auf demselben stehenden Truppen näher nach den Feind hinzogen. Er stellte also einen Angriff der Feinde vor.

3. Beym **cretensischen** oder choreischen Contremarsch veränderte die Armee ihr Terrain, auf welchem sie stand, nicht; nur daß ein Flügel in die Stelle des andern rückte.

Διπλασιάσαι bedeutete, die in Schlachtordnung stehende Armee **verdoppeln**, oder vergrössern. Es geschahe auf eine zwiefache Art. Denn bisweilen wurde die Zahl der Truppen verstärkt, ohne daß deswegen die Linie, die sie formirten, wäre verlängert worden; bisweilen wurden die Truppen, ohne ihre Zahl zu vermehren, dadurch, daß die Glieder oder die Rotten weiter auseinander rückten, ausgedehnt, so daß sie einen grössern Raum als zuvor einnahmen. Beyde Arten der Verstärkung und der Ausdehnung der Truppen, die so wohl nach der Länge als nach der Tiefe geschahe, veranlaßten viererley διπλασιασμούς, wobey auch Contremärsche vorgenommen wurden n).

1. Διπλασιασμὸς ἀνδρῶν κατὰ ζυγὰ oder κατὰ μῆκος, wenn frische Soldaten in die Glieder rückten, so daß die Länge der Schlachtordnung unverändert blieb, die Soldaten aber gedrängter und dichter an einander standen, als zuvor. (Taf. XIV.)

2. Διπλασιασμὸς ἀνδρῶν κατὰ λόχους, oder κατὰ βάθος, wenn die Rotten, ohne ein grösseres Terrain, als zuvor, einzunehmen, verdoppelt wurden, und dicht an einander rückten R).

3. Δι-

n) Aeliams l. c. Arrianus Tact. c. 34.

R) Dieses Manoeuvre hatten auch die Römer, und sie bedienten sich desselben, wenn es die Noth erforderte, in Schlachten. Es gieng auch um desto leichter an, weil die römischen Soldaten sehr geräumig standen, um zum freyen Gebrauch ihrer Waffen im Gefecht Platz genug zu haben. Jeder Mann nahm in allen an sechs Fuß ein; folglich standen die Rotten weit genug aus einander, daß frische Soldaten von hinten

3. Διπλασιασμὸς τόπου κατὰ ζυγὰ, oder κατὰ μῆκος, wenn die Fronte der Schlachtordnung weiter aus-

 gedehnt

hinten einrücken konnten, um die Stellen der Geblieönen oder Verwundeten zu ersetzen, oder den durch die Hitze des Gefechts Ermüdeten zu Hülfe zu kommen. Das geschahe oft auf die Art, daß aus den hintersten Gliedern frische Truppen in die vordersten Glieder traten; wodurch zwar die Schlachtordnung der Tiefe nach abnahm, aber auch die Fronte immer vollständig erhalten wurde. Weil die römischen Truppen sehr viel Mann hoch standen, so war es nothwendig, dieses Manoeuvre zu machen; und die Griechen machten es aus eben dem Grunde. Bisweilen traten auch aus dem zweyten Treffen, in welchem die Principes standen, ganze Legionen in das erste Treffen, wenn zumal das enge Terrain es nicht erlaubte, den Feind zu überflügeln. Das hieß inducere in primam aciem, wovon beym Livius B. V, 38. B. XXVII, 1, 2 und 12. XXIX, 2. XXXI, 21. XXXV, 5, Beyspiele vorkommen. Oder sie zogen sich durch die zwischen den manipulis und Cohorten befindliche grössere Intervallen durch, dem Feinde entgegen; wovon ich kurz vorher etwas gesagt habe. Da schon einigemal erinnert worden ist, daß die Griechen und Römer ihre Soldaten viele Mann hoch gestellt haben, so daß sechzehen und oft noch mehr Glieder hinter einander gestanden haben; so will ich das noch hinzufügen, was Guischard in der Vorrede zum ersten Theil der Memoires critiques et historiques p. 27 f. bemerkt hat. Er sagt, daß ehedem die Schlachten durch die Gewalt des Chocs und mit den Waffen in der Hand entschieden worden sind; daher, um diesen Choc zu verstärken, bisweilen die Tiefe des Phalanx verdoppelt wurde, wie z. E. Antigonus in dem Treffen mit dem Cleomenes zu seinem Vortheil that; daß ferner die in Schlachtordnung gestellten Armeen der Alten viel weniger Platz eingenommen haben, als die heutigen Armeen, die gemeiniglich nur drey Mann hoch aufzumarschiren pflegen; daß ehedem so wohl das Lager der beyderseitigen Heere, als auch die in Schlachtordnung gestellten Heere selbst, viel weniger von einander entfernt gewesen, als sie heut zu Tage seyn können, seitdem das Schießgewehr und Canonen üblich geworden sind; daß endlich die Generale der Griechen und Römer die Bewegungen ihrer Armeen viel fertiger und harmonischer haben dirigiren können, als jezt mög-

gedehnt wurde, ohne daß neue Truppen hinzukamen; indem die Soldaten nur weiter auseinander rückten, so daß zwischen jeder Rotte ein grösserer Zwischenraum war.

4. Διπλασιασμὸς τόπου κατὰ λόχους, oder κατὰ βάθος, wenn die Armee sich rückwärts weiter öfnete, und, nach der Tiefe gerechnet, ein grösseres Feld einnahm; wobey also keine neue Glieder hinzutraten, sondern die vorigen nur weiter aus einander rückten.

Ich bemerke übrigens noch, daß die Griechen eine vorzügliche Geschicklichkeit gehabt haben, Armeen in Schlachtordnung zu stellen, und daß von ihnen gewisse öffentliche Lehrer unterhalten worden, die Τακτικοὶ hiessen, und deren Geschäft darin bestand, die Jugend in der Taktik zu unterweisen, und sie in allen Stellungen des Treffens zu üben, ehe sie sich selbst ins Feld wagten S).

Das

lich ist, da bald das Brüllen der Canonen die Stimme der Befehlshaber übertäubt, bald der aufsteigende Pulverdampf verhindert, daß Soldaten und Befehlshaber nicht weit sehen können. Ueb.

S) Es ist Schade, daß viele Schriftsteller verlohren gegangen sind, die ehedem von der Taktik der Alten geschrieben haben, zu denen auch Cato gehört, von dem beym Festus und Nonius einige Fragmente vorkommen. Die wir noch haben, sind Arrianus, Aelianus, Leo Imp., Vegetius, und zum Theil Polybius, Thucydides, Xenophon, Livius und einige andre Geschichtschreiber, in so fern sie die Schlachten der Griechen und Römer beschreiben. Unter den neuern Schriftstellern haben Folard in seinem Commentar über den Polybius, Maizeroy im Cours de Tactique, Puysegur in der 1753 ins Deutsche übersezten Kriegskunst, der gelehrte Guischard, genannt Quintus Icilius, in den Memoires militaires und in den Memoires critiques et historiques sur plusieurs points d' antiquités militaires, die 1773 in vier Theilen in 4 und 8 zu Berlin herausgegeben worden sind, und der Ritter Lo=loos in den Recherches d' antiquités militaires, die gröstentheils eine Widerlegung der Memoires militaires vom Guischard in sich enthalten, der den ganzen vierten Theil seiner Memoires critiques et historiques der Vertheidigung gegen den Ritter Lo=loos gewidmet hat. Ueb.

Das siebente Capitel.

Von der Art, wie die Griechen den Krieg angekündigt, und Frieden geschlossen haben, ingleichen von ihren Gesandten.

Ehe die Griechen einen Krieg anfiengen, pflegten sie eine Declaration der erlittnen Beleidigungen bekannt zu machen, und durch Abgeordnete Genugthuung zu fordern. Denn so sehr sie auch zum Krieg gerüstet, und in der Kriegskunst vor andern erfahren waren; so glaubten sie doch, daß der Friede vorzuziehen sey, wenn er irgend unter anständigen Bedingungen erhalten werden konnte. Schon in den ältesten Zeiten war dieser Gebrauch üblich. Ein Beyspiel hievon giebt **Tydeus**, den **Polynices** abschickte, die Streitigkeiten mit seinem Bruder **Eteocles**, der König von **Theben** war, beyzulegen, ehe er sein Vorhaben ausführte, diesen Staat anzugreifen. **Statius** und einige andre Schriftsteller thun dieses Umstandes Meldung. Der erste sagt o):

— potior cunctis sedit sententia, fratris
Praetentare fidem, tutosque in regna precando
Explorare aditus. Audax ea munera *Tydeus*
Sponte subit. — —

Auch wurde der mit so vieler Gefahr und Verlust auf beyden Seiten verbundne **trojanische** Krieg nicht geführt, bevor nicht dieses Mittel, wiewohl ohne Wirkung, war gebraucht worden. Denn **Ulyßes** und **Menelaus** wurden als Gesandte abgeschickt, die **Helena** zurückzufodern. **Antenor** sagt dies der Helena selbst p):

„Der göttliche Ulyß kam einst um deinetwillen mit „dem kriegrischen Menelaus als Gesandter hieher.„

Homer, aus dessen Iliade diese Worte entlehnt sind, giebt an einem andern Orte deutlich zu erkennen, daß ihr

o) Thebaid. lib. 2. v. 368. p) Iliad. γ'. v. 205.

Antrag von den **Trojanern** sey verworfen worden, welche **Antimachus** dazu verleitete, ein Mann, der unter ihnen in grossem Ansehen stand, und den **Paris** durch eine grosse Summe Geldes auf seine Seite gebracht. So sagt **Homer** q):

„König Agamemnon bemächtigte sich auch des Pi„sander und des tapfern Hippolochus, zweener Söhne des „streitbaren Antimachus, der, vom Paris durch Gold und „köstliche Geschenke bestochen, nicht zugab, daß Helena dem „gelben Menelaus wäre ausgeliefert worden.„

Feindliche Invasionen, die unerwartet, und ohne den Gegner davon zu benachrichtigen, vorgenommen wurden, hielt man für Räubereyen, und nicht für rechtmäßige Kriege. Man glaubte, daß dabey mehr die Absicht sey, unschuldige und unzubereitete leute zu plündern und zu berauben, als den erlittnen Schaden oder Verlust zu ersetzen, für den, wie die angreifende Parthey wohl wissen konnte, auf eine leichtere Art hätte Genugthuung verschaft werden können. Kein Wunder also, daß die **Aetolier**, wie **Polybius** erzählt r), für die allgemeinen Räuber Griechenlandes gehalten worden sind, weil es ihre Weise war, ohne vorhergehende Warnung loszuschlagen, und ohne öffentliche Kriegserklärung andre mit Krieg zu überziehen, so oft sich ihnen eine Gelegenheit darbot, sich durch die Beute ihrer Nachbarn zu bereichern. Indessen fehlt es nicht an Beyspielen solcher Kriege, die so gar von Nationen, die in einem bessern Ruf der Gerechtigkeit und Menschenliebe standen, ohne vorhergegangne Bekanntmachung sind angefangen worden. Doch war dieses etwas ausserordentliches, und es geschahe nur auf Veranlassung solcher Beleidigungen, die zu groß und bitter waren, als daß, der Meinung nach, durch irgend eine Vergeltung dafür hätte genuggethan werden können. Daher kam es auch, daß solche Kriege blutiger und verderbenvoller waren, als andre, und mit der größten Hitze und Wuth geführt wurden, weil beyde krieg=

q) Iliad. λ'. v. 124. r) Hist. lib. 4.

kriegführende Partheyen den Vorsatz hatten, sich unter einander aufzureiben, und, wo möglich, ganz auszurotten.

Die Gesandten waren gemeiniglich Männer, die den besten Ruf hatten, und hohe Posten bekleideten, um durch ihren Rang und durch ihr Betragen sich selbst bey ihren Feinden Hochachtung und Aufmerksamkeit zu verschaffen T). So sehr auch diese Feinde durch die ihnen zugefügten, noch so grossen, Beleidigungen mogten erbittert worden seyn; so wurden doch die Gesandten allenthalben für heilig und unverletzlich gehalten, und konnten nicht beleidigt werden, ohne die göttlichen und menschlichen Gesetze zu übertreten U). Man glaubte, ein solches Unrecht und eine solche Beleidigung selbst mit der größten Rache verfolgen zu müssen. Als daher, um von vielen Beyspielen nur eins anzuführen, die **Lacedämonier** die Gesandten des **Xerxes** auf eine grausame Art ermordet hatten; so wollten die Götter keine Gabe und kein Opfer von ihnen annehmen. Bey allen ihren Opfern zeigten sich fürchterliche Omina, bis zween edle **Spartaner** als Sühnopfer zum **Xerxes** geschickt wurden, um mit ihrem Tode den Tod seiner Gesandten zu bezahlen. **Xerxes** ließ sie zwar sicher und unverletzt wieder von sich, ohne sie im geringsten weiter zu beschimpfen, als daß er die **spartanische** Nation scharf durchzog, und dabey sagte, daß er, wenn er von ihnen auch noch so sehr zum Zorn gereitzt werden sollte, dennoch dem Beyspiele einer so unmenschlichen Grausamkeit nicht folgen würde: gleichwohl ließ die göttliche Rache die **Spartaner** nicht ungestraft, und die Söhne mußten das büssen, was ihre Väter verbrochen hatten. Denn als sie eine Gesandt-

T) Man pflegte auch gemeiniglich betagte Personen zu Gesandten zu erwählen, daher sie πρέσβεις und πρεσβευταί hiessen. Die Chalcidenser hatten ein Gesetz, vermöge dessen niemand unter dem funfzigsten Jahre eine Gesandschaft übernehmen durfte. Heraclides Ponticus de Politiis Graecor. Ueb.

U) Pollux *Onomast.* l. 8. c. 11 sagt von den Gesandten: ἄσυλοι ἦσαν, καὶ ἐξῆν αὐτοῖς πανταχόσε ἀδεῶς ἰέναι. Ueb.

schaft nach Asien schickten, so gerieth sie durch Verräthe-rey in die Hände der **Athenienser**, und wurde von ihnen umgebracht. Dies war, wie **Herodot** hinzufügt, eine gerechte Rache des Himmels wegen der von den **Lacedämoniern** verübten Grausamkeit s).

Man hat darüber gestritten, was für einen Ursprung diese Unverletzlichkeit der Gesandten gehabt habe. Einige Schriftsteller leiten sie von der Ehre her, welche die Κήρυκες oder Herolde in alten Zeiten hatten, die entweder selbst Gesandte waren, oder die zu diesem Geschäfte ernannten Personen begleiteten, und die deswegen für unverletzlich gehalten wurden, weil sie vom **Ceryx**, dem Sohne **Merkurs**, abstammten, der im Himmel eben das Geschäfte verwaltete, was sie auf Erden verwalteten. Wahr ist es, daß die **Ceryces** immer in der größten Achtung gestanden haben, und daß ihre Personen für heilig und unverletzlich gehalten worden sind. **Eustathius** bemerkt daher, daß **Ulyßes** beym Homer, so oft er an fremde und unbekannte Küsten getrieben wird, zum Schutz und zur Sicherheit derer Personen einen Herold mitgiebt, die er abschickt, das Land und dessen Einwohner auszukundschaften, weil Herolde von allen wilden Nationen, nur nicht von den **Lästrygonen**, **Cyklopen** und einigen andern t), bey denen alles Gefühl der Menschheit erloschen war, sehr hochgeachtet wurden. Sie standen auch unter dem Schutze **Merkurs**, des Schutzgottes ihres Amts, und unter der Aufsicht **Jupiters** u); daher sie **Achilles** beym **Homer** nicht nur Boten der Menschen, sondern auch Jupiters nennt x).

„Willkommen, ihr Herolde, Bothschafter Jupiters „und der Menschen! Tretet herzu!„

Diese Vorzüge und Ehrenbezeugungen aber genossen sie nicht deswegen, weil sie Abkömmlinge **Merkurs** waren,

s) Herodotus lib. 7. c. 134. t) Eustathius ad Iliad. α. p. 83 f. der Basler Ausgabe. u) Eustathius ad Il. κ'. p. 729. x) Iliad. κ'. v. 334.

ren, (denn verschiedne andre Familien, denen eine so grosse Ehrerbietung nicht erwiesen wurde, rühmten sich eines weit höhern Ursprungs,) sondern wegen ihrer Verrichtungen, die, weil sie ihnen mit andern Gesandten gemein waren, ihnen so wohl, als den Gesandten eine gleiche Hochachtung und Ehrfurcht erwarben. Denn wenn es erlaubt wäre, Personen von einem solchen Charakter zu beleidigen, und schimpflich zu behandeln; so würde alle Hofnung des Friedens und der Aussöhnung zwischen Feinden auf immer aus der Welt verbannt werden. Aus dieser Ursach sind selbst in den rohesten und ungesittetsten Zeitaltern alle Arten der Gesandten freundlich behandelt, und sicher und unverletzt zurückgeschickt worden. Die Gattinn des **Tydeus** läßt sich daher leicht bewegen, ihren Gemahl als einen Gesandten nach **Theben** gehen zu lassen, weil sie wußte, daß dieser Character ihn mitten unter den Feinden schützen würde. **Statius** sagt davon y):

— — Te, fortissime gentis
Aetolum, multum lacrymis conata morari est
Deiphile, sed iussa patris, tutique regressus
Legato, iustaeque preces vicere sororis.

Die Herolde der **Athenienser** waren alle von einer Familie; denn sie stammten, wie gesagt, vom **Ceryx**, dem Sohne **Merkurs**, und von der **Pandrosus**, der Tochter des athenienſischen Königs **Cecrops**, ab.

Die **lacedämonischen** Herolde waren insgesammt Abkömmlinge des **Talthybius**, eines Herolds des **Agamemnons**, der einen Tempel zu **Sparta** hatte, in welchem er göttlich verehrt wurde z).

Die **Herolde** trugen in der Hand einen Lorbeer- oder Olivenstab, κηρύκειον, um welchen zwo Schlangen, die ihren Kamm nicht sträubten, als ein Sinnbild des Friedens und der Eintracht geflochten waren a). An statt dessen

y) Thebaid. lib. 2. v. 371. z) Herodotus l. c. Pausanias in Laconicis. a) Plinius Hist. nat. lib. 29. c. 3.

sen bedienten sich die athenienſiſchen Herolde oft der Εἰρεσιώνη, als eines Zeichens des Friedens und des Ueberflusses. Sie war ein mit Wolle umwundner, und mit allerley Früchten der Erde geſchmückter Olivenzweig.

Die Κήρυκες oder **Herolde**, und die Πρέσβεις oder **Gesandten** werden von einigen so unterſchieden, daß die letztern zu Friedenstractaten gebraucht worden, die erſtern aber in der Absicht abgeſchickt worden, um den Krieg anzukündigen [b]). Dieſer Unterſchied paßt aber nicht auf alle Fälle. Denn ſehr oft werden auch die Κήρυκες als Perſonen vorgeſtellt, die den Auftrag hatten, ſich wegen Beylegung gewiſſer Streitigkeiten in Unterhandlung einzulaſſen [X]). Das erhellt ſo wohl aus einigen aus dem **Euſtathius** vorher angeführten, als auch aus manchen beym **Homer** und andern Schriftſtellern vorkommenden Stellen.

Die **Geſandten** waren von zwiefacher Art. **Einige** hatten eine eingeſchränkte Commißion, die ſie nicht überſchreiten durften; **andre** hatten die Vollmacht, in den ihnen aufgetragnen Geſchäften nach ihrem Gutbefinden zu handeln. Die erſtern waren verpflichtet, von ihrem Verhalten Rechenſchaft abzulegen [Y]); die letztern waren keiner Rechenſchaft unterworfen, ſondern ganz ihre eigne Herren, und hieſſen deswegen Πρέσβεις αὐτοκράτορες, **Plenipotentiarii** [c]).

Die **Lacedämonier**, die in ſehr vielen Sachen manche von den Gebräuchen der übrigen Griechen abweichende Gewohnheiten hatten, hatten auch in Anſehung der Wahl ihrer Geſandten das Eigenthümliche, daß ſie mehrentheils ſolche Perſonen dazu ernennten, die unter ſich nicht in dem

be-

b) Suidas ad h. v. c) ſ. Archäologie Th. 1. B. 1. C. 15.

X) Zum Beweiſe deſſen werden auch die κήρυκες bisweilen σπονδοφόροι genennt. Ueb.

Y) Von der δίκη παραπρεσβείας, die wegen übel verwalteter Geſchäfte wider ſie erhoben wurde, ſ. den erſten Theil dieſer Archäologie S. 256 und 267. Ueb.

LB Coburg

besten Vernehmen standen, weil sie es für höchstunwahrscheinlich hielten, daß einer zu dem andern ein Zutrauen haben würde, um gemeinschaftlich etwas zum Nachtheil des Staats zu unternehmen. Aus eben dem Grunde war es ein Staats-Kunstgriff zu **Lacedämon**, daß man ein Mißverständniß zwischen beyden Königen zu erwecken und zu unterhalten suchte d).

Die **Verträge** und **Bündnisse** der Griechen waren von dreyfacher Art.

1. Σπονδὴ, συνθήκη, εἰρήνη, der Friedensschluß, kraft dessen sich beyde Partheyen verpflichteten, von allen feindseligen Unternehmungen abzustehen, und weder sich unter einander, noch ihre beyderseitigen Bundesgenossen zu beunruhigen.

2. Ἐπιμαχία, die Defensivalliance, wodurch sie sich anheischig machten, einander beyzustehen, im Fall jemand feindlich angegriffen würde.

3. Συμμαχία, die Off- und Defensivalliance, wobey man sich verband, sich unter einander so wohl alsdann Beystand zu leisten, wenn andre mit Krieg überzogen werden sollten, als auch dann, wenn eine von den verbundnen Partheyen angegriffen wurde. Kurz, man machte sich dadurch anheischig, einerley Freunde und Feinde zu haben 3) e).

Alle diese Verträge wurden gegenseitig mit einem feyerlichen Eide beschworen A), von dessen Beschaffenheit ich

d) Aristoteles Polit. l. 2. e) Svidas ad h. v.

3) Unter andern Beyspielen solcher Off- und Defensiv-Alliancen bemerke ich das Bündniß, das die Lacedämonier und Argiver schlossen, und dessen Urkunde Thucydides B. 5. C. 79 anführt. Ueb.

A) Der Schluß der Eidesformel hieß: Ἐμμενῶ τῇ ξυμμαχίᾳ κατὰ τὰ ξυγκείμενα δικαίως, καὶ ἀβλαβῶς, καὶ ἀδόλως, καὶ οὐ παραβήσομαι τέχνῃ, οὐδὲ μηχανῇ οὐδεμίᾳ; oder auch bey gewönlichen Verträgen und Friedensschlüssen: Ἐμμενῶ ταῖς ξυνθήκαις, καὶ ταῖς σπονδαῖς ταῖς δε δικαίως καὶ ἀδόλως. s. Thu-

ich schon in einem der vorigen Bücher geredet habe f). Damit aber die verbundnen Partheyen desto mehr verpflichtet seyn mögten, ihren Eid heilig zu halten; so war es gebräuchlich, die Verträge auf Tafeln eingraben zu lassen, die an öffentlichen Plätzen aufgehangen wurden, damit alle Welt Zeugen ihrer Gerechtigkeit und Treue seyn mögte. So wurden die Artikel des zwischen **Athen** und **Sparta** geschloßnen Tractats nicht nur in diesen beyden Städten öffentlich bekannt gemacht, sondern auch an denen Orten, wo die olympischen, pythischen und isthmischen Spiele gehalten wurden g). Um ferner das Andenken der gegenseitig geschloßnen Vergleiche zu erhalten, pflegten die vereinigten Staaten sich wechselsweise Gesandte zuzuschicken, die an gewissen festgesetzten Tagen, wenn das Volk zahlreich versammelt war, den geschloßnen Tractat öffentlich vorlesen, und vom neuen durch gegenseitige Genehmigung bestätigen mußten. Das geschahe unter andern von den **Athenienſern** und **Spartanern** nach dem vorher angeführten Vertrage. Die **spartanischen** Gesandten stellten sich zu **Athen** am Fest des Bacchus, und die **athenienſischen** Gesandten zu **Sparta**, wenn die **Hyacinthia** gefeyert wurden. Bisweilen gaben sich auch die verbundnen Partheyen gewisse tesseras, um sie als Zeichen der Freundschaft vorzeigen zu können. Sie hiessen σύμβολα, und von diesem Gebrauche, den man davon machte, sind die Bündnisse selbst manchmal so genennt worden.

Der Krieg wurde mehrentheils auf die Art angekündigt, daß ein Herold abgeschickt wurde, der die beleidigende

f) Archäol. Th. 1. B. 1. Cap. 6.

g) Thucydides Bell. Peloponn. l. 5. c. 17.

Thucydides an verschiednen Orten. Eben dieser Schriftsteller sagt, daß es üblich gewesen sey, bey Friedensschlüssen zu loosen, um die Wiedererstattung dessen zu entscheiden, was die kriegführende Partheyen einander im Kriege abgenommen hatten. So looſten z. E. die Lacedämonier zuerst, als sie die den Athenienſern abgenommnen Kriegsgefangnen auswechselten. Von den Friedensschlüssen der Lacedämonier handelt auch Nic. Cragius de rep. Lacedaem. l. 4. c. 6. Ueb.

gende und den Krieg veranlassende Parthey von dem bevorstehenden feindlichen Ueberfall benachrichtigen, und zum Zeichen der Herausforderung einen Speer gegen sie abwerfen mußte. Die Athenienser hatten oft die Gewohnheit, auf das Gebiet der Feinde ein Lamm zu setzen. Sie wollten dadurch anzeigen, daß das Land, in welchem bisher Menschen gewohnt hatten, so verwüstet und öde gemacht werden sollte, daß es künftig den Schaafen zur Weide dienen sollte. Von diesem Gebrauche kömmt die Redensart ἄρνα προβάλλειν her, die sprüchwörtlich von denen gebraucht wird, die entschlossen sind, einen Krieg anzufangen h).

Selten wurde der Krieg angekündigt, ohne die Götter um Rath gefragt zu haben, und von ihnen dazu aufgemuntert worden zu seyn. Alle Wahrsager wurden daher befragt, die Orakel reichlich beschenkt, und keine Unkosten und Mühe gespart, um, wie man sich einbildete, den Himmel zu gewinnen, und auf seine Seite zu bringen. Die Beyspiele hievon sind fast so häufig, als die Erklärungen des Krieges selbst, der nie unternommen wurde, bevor man nicht die Götter wegen des Erfolgs desselben befragt hatte. Das Gutachten einer einzlen Gottheit wurde nicht allemal für zulänglich gehalten. Denn bey Kriegen von grosser Erheblichkeit und wichtigen Folgen, bey Kriegen, von denen die Freyheit und das Wohl eines ganzen Landes abhieng, nahm man zu allen weissagenden Gottheiten seine Zuflucht, und bat sie in inbrünstigen Gebeten, die gleichsam auf den Fittigen köstlicher Gaben und prächtiger Geschenke gen Himmel stiegen, einen heilsamen Rath zu ertheilen. Ein merkwürdiges Beyspiel hievon giebt Crösus, der, als er den Persern den Krieg ankündigen wollte, sich nicht damit begnügte, seine eignen Gottheiten und die berühmtesten Orakel in Griechenland um Rath zu fragen, und sie auf eine verschwenderische Art mit grossen Geschenken zu überhäufen, sondern der auch einige mit grossen Schä-

h) Diogenianus in Collect. Proverb. Suidas ad h. v.

Schätzen beladene Abgesandte nach **Libyen** schickte, um den Rath des **Jupiter Hammon** einzuholen i).

Wenn der Krieg selbst seinen Anfang nehmen sollte, so pflegte man Opfer darzubringen, und grosse Gelübde zu thun, um sie, wenn der Krieg mit Glück geführt werden würde, zu bezahlen. Als **Darius** in das attische Gebiet eindrang, that **Callimachus** der **Minerva** das Gelübde, daß er ihr in dem Fall, wenn sie den **Atheniensern** den Sieg zuwenden würde, so viel Böcke auf ihren Altären opfern wollte, als Feinde würden erschlagen werden. Und das war nicht allein ein in **Griechenland** üblicher Gebrauch; sondern er fand auch in andern Ländern statt. In der römischen und persischen Geschichte kommen viel Beyspiele hievon vor. Selbst den Juden war dieser Gebrauch nicht unbekannt, wie aus dem Gelübde des **Jephtha** erhellt, das er damals that, da er das Commando wider die **Ammoniter** übernahm k).

Aller dieser Vorbereitungen ohngeachtet, und wenn auch die Lage der Sachen noch so günstig gewesen wäre, und noch so viel gutes hätte hoffen lassen; so wurde es dennoch für gottbeleidigend und gefährlich gehalten, den Marsch wider die Feinde anzutreten, wenn Zeit und Witterung nicht vortheilhaft dazu war. Die Alten waren nemlich in Beobachtung der Zeichen und Tage ausserordentlich abergläubig; und ehe diese nicht glücklich ausfielen, wagten sie es nicht, das geringste wider den Feind vorzunehmen. Eine Mondfinsterniß oder irgend ein andrer Zufall, den man für unglücklich hielt, war schon Ursach genug, sie vom Marsch abzuschrecken. Und wenn auch alle Umstände Glück versprachen, so wurde doch die Expedition aufgeschoben, als einer von denen Tagen, die für günstig gehalten wurden, sie gleichsam dazu einlud. Die **Athenienser** konnten sich nicht entschliessen ἐντὸς ἑβδόμης, d. i. vor dem siebenten Tage einen Marsch anzutreten.

i) Herodotus Hist. lib. 1. k) B. der Richt. XI. v. 30.

ten l). Dies gab Veranlassung zu der sprüchwörtlichen Redensart, da man Leuten, die ein Geschäfte zu einer unschicklichen und unbequemen Zeit vornahmen, zu sagen pflegte, daß sie es ἐντὸς ἑβδόμης thäten m). Am allerängstlichsten und abergläubigsten waren die Lacedämonier in Ansehung der Wahrnehmung der Zeiten und Tage; zumal da ihr Gesetzgeber ihnen ausdrücklich befohlen hatte, den himmlischen Zeichen genau und unverbrüchlich zu folgen, und alle ihre Handlungen, sowohl in bürgerlichen als militarischen Angelegenheiten, nach der Constellation der Himmelskörper einzurichten n). Unter andern hatten sie die gemeßne Vorschrift, niemals vor dem Vollmonde einen Marsch anzutreten o). Sie hatten nemlich den Wahn, daß dieser Planet einen übernatürlichen und ausserordentlichen Einfluß in die Geschäfte habe, und daß er sie mit Glück kröne, wenn er seinen höchsten Glanz erreicht habe, hingegen sich um sie nicht bekümmere, und sie in Unglück und Verderben gerathen lasse, ehe er in diesem Glanze prange, weil es ihm alsdann gleichsam an Macht fehle, ihnen Hülfe zu leisten. Und dieser Aberglaube hatte sich bey ihnen so festgesetzt, daß selbst die dringendste Noth sie nicht bewegen konnte, von demselben abzuweichen, und bessere Maasregeln zu ergreifen. Als daher die Athenienser in der äussersten Gefahr schwebten, in die Hände des Darius zu fallen, und deswegen die Lacedämonier um Hülfe bitten liessen; so waren sie zwar bereit, ihnen Hülfsvölker zu senden, aber sie wollten den Marsch nicht vor dem Vollmonde antreten, und nöthigten dadurch die Athenienser, es auf ein entscheidendes Treffen ankommen zu lassen, und mit einer kleinen und dem Ansehen nach unbedeutenden Anzahl Soldaten hundert tausend Meder anzugreifen p).

Das

l) Aristophanis Scholiastes ad Equit. Hesychius ad h. v.
m) Zenobius Cent. Proverb. n) Lucianus de Astrolog. o) Herodotus Hist. l. 6.
B) S. den ersten Theil dieser Archäologie S. 425.

Das achte Capitel.

Von dem Lager der Griechen, von ihren Besatzungen, Wachen und Lebensart im Felde.

Von der Gestalt des Lagers der **Griechen** kann man nichts ganz genaues und zuverläßiges sagen, weil sie nicht immer eben dieselbe war, sondern oft abgeändert wurde, je nachdem es die Gewohnheit, die Denkungsart der verschiednen Staaten, und die Umstände des Orts und der Zeit mit sich brachten. Zwar was die **Lacedämonier** betrift, so sollen sie eine beständige und von ihrem Gesetzgeber ihnen vorgeschriebne Weise, Städte zu bauen, und Lager aufzuschlagen, gehabt haben. **Lykurg** glaubte nemlich, daß die sphärische Gestalt des Lagers zur Vertheidigung die schicklichste sey p); eine Meinung, von der die **Römer** ganz abwichen, deren Lager eine viereckige Gestalt hatte q). Eben diese Gestalt aber verwarf **Lykurg**, weil er

p) Xenophon de rep. Lacedaem.

q) Polybius und Cäsar bestätigen es, daß das Lager der Römer ins Gevierte angelegt gewesen; und Hyginus, der zu Adrians Zeiten lebte, beweist, daß es in spätern Zeiten eben so gehalten worden. Onosander sagt zwar, daß die cirkelförmige Gestalt eines Lagers die vortheilhafteste sey; es ist aber offenbar, daß er von der unter den Griechen, und besonders unter den Lacedämoniern üblichen Einrichtung redet, ob er gleich in der Vorrede versichert, sein Buch zum Nutzen der Römer geschrieben zu haben. Die Disposition des römischen Lagers hatte, so wie die Disposition, die sie im Marschiren beobachteten, die größte Uebereinstimmung mit ihrer Schlachtordnung. Jede Legion, jede Cohors hatte im Lager eben den Platz, den sie beym Aufmarschiren und in der Schlachtordnung einnahm. Dies war ein wesentliches Stück der römischen Taktik, und ein Umstand, der sehr viel dazu beytrug, daß die Armee sich desto geschwinder und regelmäßiger in Ordnung stellen konnte. Die Griechen pflegten ihr Lager hauptsächlich nach dem Terrain einzurichten, und setzten die Sicher-

er dafür hielt, daß die Winkel weder mit Nutzen gebraucht, noch gut vertheidigt werden könnten, wofern sie nicht von einem Flusse, Berge, Mauer oder aufgeworfnen Walle bedeckt würden. Die **Lacedämonier** pflegten auch den Ort des lagers oft zu verändern. Denn bey der Lebhaftigkeit, mit welcher sie ihre Unternehmungen verfolgten, war ihnen Verzug und langes Warten unerträglich, und nichts so gehäßig, als wenn sie die Zeit, ohne etwas zu thun, hinbringen mußten. **Lykurg** wurde einst

Sicherheit desselben, theils in die Lage der Oerter, theils in die Stärke ihrer Verschanzungen. Die Römer aber schlugen ihr Lager allenthalben auf, wo es die Umstände erforderten; und es war bey ihnen, so wie noch heut zu Tage bey uns, eine nöthige und grosse Eigenschaft eines würdigen Generals, den Ort zum Lager nach Beschaffenheit der Umstände und mit Vorsicht wählen zu können. Fabius Maximus besaß diese Eigenschaft vorzüglich. Er lagerte sich auf hohen Bergen, wo ihn Hannibal nicht angreifen konnte. Und Tacitus rühmt den Vespasian und Agricola auch besonders deswegen, daß sie in der Wahl jedes Orts zum Lager eine grosse Geschicklichkeit gehabt haben. Hyginus redet von fünferley Oertern, wo Lager aufgeschlagen werden können. Er rechnet dahin 1) Gegenden, wo sich das Terrain allmählig erhebt, dergleichen Cäsar, so oft er konnte, vor allen andern wählte, de bell. gall. lib. 2. c. 8, 18 und 19. 2) ein ebnes und flaches Feld, welches Cäsar und viele römische Generals oft wählten, weil sie es wegen der anzulegenden Verschanzungen für sehr vortheilhaft hielten. 3) Hügel oder Anhöhen. 4) hohe Berge, und 5) einen jeden andern Ort, den man aus Noth zu wählen sich gedrungen sieht. Diese letztern hiessen castra necessaria. Wenn ein Lager auf einem gebürgigen und sehr unebnen Terrain aufgeschlagen wurde, so waren zwar die Dimensionen des Lagers nicht allemal ganz gleich, sondern eine Seite konnte länger seyn, als die andere, gleichwol lag auch alsdann die Figur eines Vierecks, wenn es auch irregulair war, zum Grunde, und das Lager hatte seine vier Facen und vier Thore. Der Ritter Lo: loos hat behaupten wollen, daß die Lager der Römer auch bisweilen eine dreyeckige oder runde Gestalt gehabt haben. Ihn hat aber Guischard im vierten Theil der Memoires crit. et histor. Cap. 13 widerlegt. Ueb.

wegen der Ursach hievon befragt, und er gab zur Antwort: „Es geschieht darum, um unsern Feinden desto grösser „Schaden zuzufügen q). „ Xenophon fügt noch eine zwote Ursach hinzu, die darin besteht, „um ihren Freunden „desto eher Hülfe zu leisten D) r). „

Von dem Lager der Griechen ist übrigens dieses zu merken, daß die tapfersten Soldaten an beyde Flügel, die übrigen aber in die Mitte gestellt worden sind. Die Absicht hiebey war, daß die Stärkern den Schwächern zum Schutz dienen, und die ersten Angriffe aushalten mögten, im Fall etwa der Feind durch ihre Verschanzungen hindurchzudringen suchen sollte. So standen Achilles und Ajax an den äussersten Spitzen des griechischen Lagers vor Troja, jeder als eine Schutzwehr der übrigen Anführer, die sich in die Mitte gestellt hatten s) Homer sagt davon also:

„Agamemnon eilte, mit einem grossen purpurnen „Mantel in der starken Hand, durchs Lager der Griechen, „und trat in Ulyßens geräumiges Schiff, das in der Mitte „stand, so daß man aus demselben zu beyden Seiten, bis „zum Gezelte des Ajax Telamonius und bis zum Gezelte „Achills, seine Stimme hören konnte. Denn diese beyden „hatten ihre Schiffe an die äussersten Spitzen des Lagers „gestellt, voller Vertrauen auf ihre Tapferkeit und auf „die Stärke ihrer Hände. „

Wenn man die Absicht hatte, im Lager lange stehen zu bleiben, so wählte man einen Platz, wo zur Ehre der Göt-

q) Plutarch in Apophthegm. Lacon. r) Xenophon l. c.
s) Iliad. Γ. v. 222. Sophoklis Ajax, und dessen Scholiast v. 4.

D) Einen Beweis ihrer Lebhaftigkeit gaben die Lacedämonier, als sie die Stadt Tegea mit einer Eilfertigkeit, von der man kein Beyspiel hatte, entsetzten. Thucydides B. 5. C. 64. Gleichwohl zogen sich die Lacedämonier einst bey den übrigen Griechen den Vorwurf zu, als wenn sie fehlerhafte Maasregeln hätten, und in Ausführung derselben saumseelig wären. Sie lehnten aber diesen Vorwurf bald von sich ab. Thucydides B. 5. C. 75. Ueb.

Götter Altäre errichtet, und der Gottesdienst feyerlich verrichtet wurde. Auf eben dem Platze wurden sowohl öffentliche Versammlungen angestellt, wenn der General seinen Soldaten etwas bekannt machen wollte, als auch Gerichte gehalten, in welchen die unter den Soldaten vorfallenden Streitigkeiten geschlichtet, und über die Verbrecher ein Strafurtheil gesprochen wurde. Dieser Gebrauch war schon zur Zeit des trojanischen Krieges üblich. Homer thut desselben Erwehnung t).

„Als aber Patroklus eilfertig zu den Schiffen des „göttlichen Ulyß kam, wo der Versammlungsort und die „Gerichtsstätte war, und wo die Altäre der Götter errich„tet waren, da kam ihm der verwundete Eurypylus ent„gegen,„ u. s. w.

War man in der Gefahr, daß das Lager von den Feinden angegriffen werden mögte; so pflegte man es mit aufgeworfnen Wällen oder mit Mauern zu befestigen, an deren Seiten Thürme aufgeführt wurden, die mit den Thürmen auf Stadtmauern eine Aenlichkeit hatten, und aus welchen die Feinde mit Wurfspiessen angegriffen wurden E). Auf diese Art mußten sich die Griechen im

t) Iliad. λ. v. 806.

E) Die Römer befestigten auch ihr Lager mit Graben, Wällen und andern Verschanzungen. Wurde das Lager in der Nähe des Feindes aufgeschlagen, so pflegten sie einen Theil der Armee gegen den Feind ausrücken zu lassen, um ihn entweder anzugreifen, oder sich wenigstens zu stellen, als sollte ein Angriff gewagt werden. Man hatte dabey die Absicht, die Truppen zu decken, die unterdessen an den Verschanzungen arbeiteten. Je nachdem der Feind näher oder entfernter, muthiger oder zaghafter war, ruckte entweder nur ein Treffen, oder auch zwey gegen den Feind aus. Der Feind selbst aber war bisweilen so klug, daß er mit seiner ganzen Macht hervortrat, und ein allgemeines Treffen drohte. Dadurch wurde die Arbeit an den Verschanzungen, wo nicht vereitelt, doch wenigstens verzögert, weil die zur Arbeit bestimmten Soldaten in solchem Fall zu den Waffen greifen mußten. Cäsar bell.

neunten Jahre des **trojanischen** Krieges vertheidigen, als **Achilles** sich weigerte, ihnen beyzustehen; dahingegen sie bis dahin solche Befestigungen nicht gebraucht hatten, weil sie die **Trojaner** in ihren eignen Mauern eingeschlossen hielten. **Homer** giebt von ihrer Befestigungsart folgende Beschreibung u):

„Noch ehe die Morgenröthe anbrach, da die Nacht „noch halbdunkel war, kam eine auserlesne Zahl der Achi„ven, und warfen in einiger Entfernung vom Wahlplatze „für alle einen Hügel auf. Nahe dabey führten sie eine „Mauer und hohe Thürme auf, sich und ihren Schiffen „zur Schutzwehr. Durch diese machten sie Thore, zum „Durchgang für die Reuter. Ausserhalb der Mauer gru„ben sie einen tiefen, breiten, grossen Graben, und richte„ten in demselben Pfähle auf.„

Die Lebensart im Lager hieng von der Disposition der Generale ab. Einige erlaubten ihren Soldaten alle Arten der Ausschweifung und Ueppigkeit; andre verpflichteten sie, nach den strengsten Regeln der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit zu leben. Ein merkwürdiges Beyspiel hievon giebt **Philipp** von **Macedonien**, der, wie **Polyänus** erzählt, zween seiner Soldaten blos deswegen verbannte, weil er sie in Gesellschaft einer Sängerinn im Lager angetroffen hatte. Daß aber die griechische Kriegszucht nicht allemal so streng gewesen sey, das erhellt aus dem **Plutarch** r), welcher sagt, daß die **Lacedämonier** unter allen Griechen die einzigen gewesen, die keine Comödianten und Gaukler, keine Tänzerinnen und Sängerinnen im Gefolge der Armee duldeten, sondern sich aller Ueppigkeit und Liederlichkeit, alles übermäßigen Pomps und aller

u) Iliad. ϗ. v. 436. r) in vita Cleomenis p. 810 der Pariſ. Ausg. und in vita Lycurgi.

bell. afric. c. 32, 39, 61. Guiſchard Mem. crit. et hiſt. Tom. I. p. 234. Die Griechen können es bey ihren Verſchanzungen nicht auf eben die Art gemacht haben, weil ihre Armee nicht, wie die römiſche, in drey Treffen getheilt war. Ueb.

aller Possen enthielten. Die jungen Soldaten mußten, wenn sie von ihrem General nicht wohin beordert waren, mit gewissen Uebungen und männlichen Beschäftigungen ihre Zeit hinbringen; die ältern mußten entweder Unterricht geben, oder sich von denen, die noch erfahrner waren als sie, geben lassen; ihre Nebenstunden widmeten sie muntern Einfällen und dem Scherz, den sie nach lakonischer Art mit einander trieben. Bey dem allen erlaubte ihnen ihr Gesetzgeber im Lager mehr Freyheit, als zu andern Zeiten, um sie dadurch aufzumuntern, mit Lust im Kriege zu dienen F). Wenn sie zu Felde gegangen waren; so wurden sie nicht so oft und anhaltend geübt, als zu Friedenszeiten; sie hatten bessere Lebensmittel; und standen nicht unter einer so strengen Aufsicht ihrer Regierer; so daß sie das einzige Volk in der Welt waren, dem der Krieg Ruhe verschafte. Auch das war ihnen erlaubt, prächtige Waffen zu tragen, sich schön zu kleiden, ja wohl gar sich zu salben und ihr Haar zu kräuseln. Xerxes gerieth daher in eine grosse Verwunderung, als er von seinen Auskundschaftern benachrichtigt wurde, daß die lacedämonischen Wachen sich mit gymnischen Spielen und mit dem Kräuseln der Haare beschäftigten y). Die athenienesischen Reuter pflegten ebenfals ihr Haar wachsen zu lassen und zu schmücken. Aristophanes redet davon in den Worten z):

— — ὁ δὲ νόμην ἔχων
Ἱππάζεταί τε, καὶ ξυνωρικέυεται.

Und an einem andern Orte sagt er a):

Νοῦς οὐκ ἔνι ταῖς νόμαις
Ὑμῶν. —

Vielleicht muß dieses von einem, in den alten Zeiten Griechenlandes schon üblichen Gebrauche verstanden wer-

y) Herodotus l. 7. c. 208 f. z) Aristoph. in Nubibus Alt. I. Sc. 1. a) in Equit. Act. III. Sc. 2.

F) s. den ersten Theil dieser Archäologie S. 425.

werden, deswegen auch schon beym **Homer** die Griechen sehr oft καρηκομόωντες Ἀχαιοὶ genennt werden. **Cyneas** und **Phrynus** verbesserten in folgenden Zeiten die Kriegszucht der **Athenienser**, und würkten das Gesetz aus, vermöge dessen keinem ferner erlaubt seyn sollte, sein Haar wachsen zu lassen, und ein üppig weichliches Leben zu führen, (ἀβροδιαίτους εἶναι.) b)

Die **Wachen** der Griechen waren von zwiefacher Art. 1. φυλακαὶ ἡμερινὰι und 2. νυκτερινὰι (G). Jene waren bey Tage, und diese zur Nachtzeit im Dienst. Während

b) Schol. Aristoph. ad Equites.

G) Die Tagwachen werden vom Polybius auch φυλακεῖα genennt; und προφυλακαὶ sind beym Dio Cassius l. 1. die ausserhalb des Lagers ausgestellten Vorposten. Die Römer nennen sie stationes, und Vegetius agrarias, weil sie auf freyem Felde und auf den Aeckern standen. Anfänglich mußten diese Vorposten den ganzen Tag stehen. Aemilius änderte es aber ab, weil sonderlich in den heissen Sommertagen die ausgestellten Vorposten, die aus Infanteristen und Reutern bestanden, durch das lange Stehen ermüdet wurden. Er ließ daher die, die vom Morgen an gestanden hatten, um Mittag ablösen, von welcher Zeit andre bis zum Abend stehen mußten. Livius l. 44. c. 3. 40. Und so war es auch noch zu Vegetii Zeiten, wie er selbst de re milit. l. 3. c. 8 sagt. Oft wurden auch die Vorposten, die ausserhalb des Lagers und sonderlich an den Eingängen desselben standen, verdoppelt, wenn Gefahr zu besorgen war. Zu den in einer grössern Entfernung vom Lager zur Beobachtung der Feinde ausgestellten Posten wurden oft die Velites gebraucht. Um aber zu verhüten, daß nicht gar zu viel Posten ausgestellt, oder Detaschements ausgeschickt werden möchten, pflegten Communicationslinien gezogen zu werden, um dadurch desto bequemer aus dem Lager zu einem benachbarten Fluß oder zu einer nahe gelegnen Stadt kommen zu können. Das that unter andern der Consul Geganius. Livius l. 4. c. 9. Die Nachtwachen wurden alle drey Stunden abgelöst, und man bediente sich der Wasseruhren, um zu wissen, wie lange diese drey Stunden währten. Cäsar nennt sie mensuras ex aqua, und Vegetius sagt l. 3. c. 8: In quatuor partes

ad

rend einiger Stunden der Nacht hielten einige Officiers die Ronde, und visitirten die Wachen. Sie hiessen περίπολοι, und ihr Geschäfte περιπολεῖν g). Um desto genauer zu wissen, ob die Wachen schliefen oder nicht, führten sie eine kleine Glocke (κώδων) bey sich, auf deren Schall die Schildwach stehenden Soldaten antworten mußten c). Die Ronde haben, hieß daher auch bey den Griechen κωδωνίζειν und κωδωνοφορεῖν. Das letztre Wort kommt beym Aristophanes vor.

— Κωδωνοφορῶν περίτρεχε.

Ingleichen in folgender Stelle:

— — κωδωνοφορεῖται, πανταχῆ
Φυλακαὶ κατεστήκασι. — —

Von eben dem Gebrauche dieser Glocke kömmt es her, daß κωδωνίζειν so viel bedeutet, als πειράζειν, versuchen, prüfen d). Brasidas bediente sich im peloponnesischen Kriege bey Eroberung der Stadt Potidäa dieses Gebrauchs zu seinem grossen Vortheil. Denn da er merkte, daß der Schall der Glocke aufgehört hatte, so nahm er den günstigen Zeitpunkt wahr, daß er, ehe die Glocke wieder zurückkam, Sturmleitern in einer solchen Gegend, wo die Stadtmauer nicht besetzt war, anlegte, und so in die Stadt eindrang e).

Die lacedämonischen Schildwachen durften ihre Schilde nicht bey sich haben, damit sie, weil sie auffer

c) Suidas ad h. v. d) Aristophanes in Ranis et Lysistr. e) Thucydides Hist. l. 4.

ad clepsydram sunt divisae vigiliae. Polybius redet umständlich von der Disposition der Nachtwachen, und Lipsius hat de milit. rom. lib. 5. dial. 9 hierüber vortreflich commentirt. Ueb.

g) Polybius gebraucht die Wörter ἐφοδεία, ἔφοδος und ἐφοδεύειν, Die Lateiner sagen Circuitio, vigiliam circumire. Bey den Römern wurden Reuter zur Ronde gebraucht; oft hielten sie auch die Tribunen, die Legati, ja wohl der Imperator selbst. Lipsius de milit. rom. lib. 5. dial. 9 giebt hievon einen belehrenden Unterricht. Ueb.

Stand waren, sich zu vertheidigen, desto mehr auf ihrer Huth seyn, und sich für dem Schlaf hüten mögten. Tzetzes gedenkt dieses Gebrauchs f). „Einer der weise„sten Feldherrn, sagt er, ließ einst alle ausgestellte Wa„chen wehrlos und ohne Spieß stehen, damit sie auf ih„rem Posten desto wachsamer seyn, und sich, im Ver„trauen auf ihre Rüstung, nicht dem Schlaf ergeben mög„ten.„ Alle andre spartanische Soldaten mußten in ihrer völligen Rüstung schlafen, um, so bald Lerm geblasen würde, gleich zum Gefecht bereit zu seyn g).

Noch ist von der spartanischen Armee zu merken, daß bey derselben eine doppelte Wache ausgestellt zu werden pflegte; die eine innerhalb des Lagers, um auf die Bundesgenossen ein wachsames Auge zu haben, und dahin zu sehen, daß sie nicht etwa einen plötzlichen Aufstand erregen mögten; die andere ausserhalb des Lagers auf einer Anhöhe, um von da herab die Bewegungen der feindlichen Armee wahrnehmen zu können h).

Wie oft aber diese Wachen abgelöst worden sind, und ob dieses zu gewissen festgesetzten Stunden, oder nach dem Willkühr des Feldherrn geschehen sey, das ist ein Umstand, von dem sich nichts entscheidendes sagen läßt. Das Wort Φυλακὴ, welches eine Wache bedeutet, wird zwar oft von dem vierten Theile der Nacht verstanden, und stimmt mit den vigiliis der Römer überein, wie so wohl aus manchen Stellen des Neuen Testaments, als auch aus andern Schriftstellern zu ersehen ist: es scheint aber diese Bedeutung mehr von den römischen, als griechischen Wachen bekommen zu haben. Jene wurden alle Nachte viermal, das ist, nach Verlauf dreyer Stunden abgelöst, wenn man die Nacht von sechs Uhr des Abends bis zu sechs Uhr des Morgens, oder vielmehr vom Untergange der Sonne bis zum Aufgang rechnet. Denn die

Zeit

f) Chiliad. 9 Hist. 276. g) Xenophon de rep. Lacedaem. h) Xenophon l. c.

Zeit zwischen dem Auf- und Untergang der Sonne wurde in zwölf gleiche Theile getheilt, die aber nicht, wie unsere Stunden allemal von gleicher Beschaffenheit, sondern nach Verschiedenheit der Jahrszeit bald länger, bald kürzer waren, und daher von den Astronomen ungleiche Stunden genennt werden.

Das neunte Capitel.

Von den Schlachten der Griechen, von den Reden ihrer Feldherrn, von ihren Opfern, Feldmusik, Kriegszeichen, Fahnen, Parole, und von der Art, Kriege durch ein Duell zu entscheiden.

Ehe das Treffen seinen Anfang nahm, pflegten sich die Soldaten allemal mit Lebensmitteln zu erfrischen, und völlig satt zu essen und zu trinken. Man findet eine weitläuftige Beschreibung dieses Gebrauchs und der Gründe desselben in der vortreflichen Anrede des Ulyßes an den Achilles, worin er diesem jungen Feldherrn den Rath ertheilt, die Armee niemals nüchtern in die Schlacht zu führen i).

„Treibe du, göttergleicher Achilles, so tapfer du auch „bist, die Söhne der Achiven nicht nüchtern gegen Ilium, „um mit den Trojanern zu kämpfen. Denn der Kampf „wird nicht eine kurze Zeit dauern, wenn die Schaaren der „Krieger einander einmal angegriffen haben, und wenn ein „Gott beyden Muth einathmet. Laß vielmehr die Achiven „auf den schnellen Schiffen Speise und Wein genieſſen. „Das giebt ihnen Stärke und Kraft. Kein Mensch kann, „ohne zu essen, den ganzen Tag bis zum Untergang der „Sonne fechten. Und wenn sein Herz auch noch so mu„thig zum Kampf wäre, so werden ihm doch die Glieder „allmählig schwer, Durst und Hunger überwältigen ihn, „und

i) Iliad. τ'. v. 155.

„und seine Knieen wanken, wenn er geht. Wer aber sich „mit Wein und Speise gesättigt hat, der kriegt den ganzen „Tag mit tapfern Feinden, der behält Muth in seinem Her„zen, und dessen Glieder werden nicht eher matt, als bis „alle aus der Schlacht zurückgehen.„

Livius sagt von den **Römern**, daß sie diesen Umstand für eine nothwendige Zubereitung zur Schlacht gehalten, und nie vor einem Gefechte mit dem Feinde aus der Acht gelassen haben [k]).

Wenn die Soldaten gegessen hatten, so wurde die Armee von den Befehlshabern in Schlachtordnung gestellt, und ins Treffen geführt. Die **Griechen** handelten hierben nicht so gut, als die Römer, von denen sie in diesem Stück weit übertroffen wurden. Denn sie führten ihre ganze Armee in einer Fronte auf, und hatten also nur **ein** Treffen, auf welches sie den glücklichen oder unglücklichen Ausgang der Schlacht ankommen liessen. Die **Römer** hingegen stellten ihre Hastatos, Principes und Triarios in verschiedne Treffen hinter einander, und waren also im Stande, wenn das erste Treffen geschlagen war, die Schlacht vom neuen anzufangen; ja sie konnten nicht eher ganz aus dem Felde geschlagen werden, bevor nicht die Feinde einen dreymaligen Sieg über sie erfochten hatten J). Indessen findet man doch schon in den Zeiten des **trojanischen** Krieges eine dieser Disposition ähnliche Stellung der **griechischen** Armee. Denn **Homer** sagt vom **Nestor**, daß er ein Corps Reuter vorne an, hinter diesen die schwächern Fußvölker, und ganz zuletzt diejenigen gestellt habe, die die übrigen an Tapferkeit und Stärke übertrafen [l]).

„Vorne stellte er die Reuter mit Rossen und Wagen, „und hinten viel tapfere Fußvölker, zur Schutzwehr des „Tref-

k) Livius Hist. lib. 9. l) Iliad. δ'. v. 297.

J) Man vergleiche hiemit, was ich beym sechsten Capitel hin und wieder bemerkt habe. **Ueb.**

„Treffens; in die Mitte drängte er die Zaghaften, damit „die Noth sie auch wider ihren Willen zum Kampf zwin„gen mögte.„

In dieser Stelle erklären zwar manche das πρῶτον und ἐξόπιθεν von dem rechten und linken Flügel, und andre deuten es noch auf andre Weise; gleichwohl scheint der natürliche und wahre Sinn der Worte des Dichters dieser zu seyn, daß sie hinter einander gestellt worden sind m).

Wenn die Armee in Schlachtordnung gestellt war, so hielt der Feldherr eine Anrede an seine Soldaten, worin er durch Vorstellung aller Bewegungsgründe, die den damaligen Umständen gemäß waren, sie aufzumuntern suchte, alle Kräfte und Tapferkeit beym Angriff des Feindes zu beweisen k). Die Wirkungen hievon waren bisweilen so

m) Plutarchus de Homero.

k) Es läßt sich hier die Frage aufwerfen: Wie haben die Feldherren von der ganzen Armee verstanden werden können, wenn sie eine Anrede an sie hielten, um sie entweder von ihrem Vorhaben zu benachrichtigen, oder zur Tapferkeit zu ermuntern, oder den Geist der Unruhe und des Misvergnügens zu dämpfen? Diese Frage kann, wo ich nicht irre, ziemlich beantwortet werden, wenn man folgende Umstände in Erwegung zieht. 1. Die griechischen Armeen nahmen in Vergleichung gegen die heutigen Armeen keinen grossen Raum ein, weil sie theils selten so zahlreich waren, theils die Phalangen acht bis sechzehen Mann hoch standen. Wenn unsre Armeen in eben so viele Glieder hinter einander gestellt würden, wie viel kleiner würde nicht das Terrain seyn dürfen, auf welchem sie stehen könnten. 2. Die Generale stellten sich in den Mittelpunkt ihrer Armee, so daß ihre zur Rechten und Linken sich ausbreitende Stimme von einer desto grössern Menge gehört werden konnte. 3. Weil bey den griechischen Feldherren darauf gesehen wurde, daß sie eine sehr starke Stimme haben mußten, so läßt sich um desto mehr begreifen, wie ihre mit Anstrengung der Stimme gehaltne Anrede auch in der Entfernung hat verstanden werden können. 4. Wenn auch nur die um den Feldherrn versammleten Unterbefehlshaber und subalternen Officiers der Phalangen die An:

so erstaunenswürdig, daß, wenn auch alles noch so mißlich aussahe, und keine Hofnung zur Rettung mehr da zu seyn schien, dennoch die Soldaten von einem neuen Leben und Muth dergestalt durchdrungen wurden, daß sie alles in kurzer Zeit wieder herstellten, und die Feinde zurückschlugen,

Anrede des Feldherrn gehört hätten; so würde durch diese mit leichter Mühe und in kurzer Zeit der Wille des Feldherrn dem gemeinen Mann haben bekannt gemacht werden können.

5. Im Fall der General während seiner Anrede vor der Fronte seines Heers hergieng, (und daß das bisweilen geschehen sey, beweist das Beyspiel des Feldherrn Hippokrates, der auf die Art die Athenienser anredete, Thucydides B. 4. C. 94.) so konnten auch auf die Art um desto mehr Soldaten seinen Vortrag hören, da zumal die griechischen Heere nur in einem Treffen standen. Man muß aber nicht glauben, als wenn die Feldherren ihre Vorträge und Reden gerade so gehalten hätten, wie man sie beym Thucydides, Xenophon, Curtius, Livius u. a. findet. Die Geschichtschreiber haben sie unstreitig sehr erweitert, mit Fleiß ausgearbeitet, und so niedergeschrieben, als hätten sie sie mit der Muße, mit der Zubereitung und mit den Kenntnissen der Beredsamkeit gehalten oder in manchen Fallen halten können, mit welchen die Geschichtschreiber sie ausarbeiteten. So bekannt es übrigens ist, daß die römischen Feldherren an ihre Soldaten auch Anreden gehalten haben; so verdient das doch noch bemerkt zu werden, daß zu den Zeiten der römischen Kayser solche adlocutiones auf den Münzen abgebildet worden sind, um es in einem fortwährenden Andenken zu erhalten, daß die Kayser dergleichen Anreden gehalten haben. Der Abt Tilladed hat eine chronologische Geschichte dieser auf den Münzen der römischen Kayser bemerkten Allocutionen im J. 1705 aufgesetzt, wovon im ersten Theil der Hist. de l' Acad. des Inscript. p. 240 ein ganz kurzer Auszug steht. Er nennt den Kayser Caligula, Nero, Galba, Nerva, Trajan, Hadrian und viel andre Kayser, von denen man solche Münzen hat, auf welchen die Kayser im Kriegshabit mit einigen vor ihnen stehenden Soldaten abgebildet sind, worunter die Worte stehen, ADLOC. COH. (Adlocutio Cohortium) ADLOCUTIO AUG. (Augusti,) ADLOCUTIO COH. PRAET. (Cohortis Praetorianae,) ADLOCUTIO MILITUM, oder auch ADLOCUTIO allein, u. s. w. Ueb.

gen, von denen sie zuvor waren geschlagen worden. Die griechische und römische Geschichte bietet viele Beyspiele dieser Art dar, unter denen aber wenige dem an Merkwürdigkeit gleichkommen, was vom Tyrtäus, einem hinkenden athenienſischen Dichter, erzählt wird. Ihm wurde auf Anrathen eines Orakels das Commando über die spartanische Armee im meßenischen Kriege anvertraut, obgleich die Athenienser ihn den Spartanern aus Spott zuschickten. Die Spartaner hatten damals in vielen Actionen sehr grossen Verlust erlitten, und alle ihre Kriegslist war so ganz fruchtlos, daß sie an einem glücklichen Ausgange des Krieges fast zu verzweifeln anfiengen. Da stellte aber Tyrtäus der Armee den Ruhm und die Tapferkeit in einem rührenden Gedichte so lebhaft vor, und entzückte sie durch den Gedanken, fürs Vaterland zu sterben, so sehr, daß alle mit wütender Hitze auf den Feind losstürmten, ihn ganz überwältigten, und durch ein entscheidendes Treffen dem Kriege ein glückliches Ende machten [k]) [n]).

Ehe der Feind selbst angegriffen wurde, suchte man durch Gebete, Opfer und Gelübde sich den Beystand des Himmels zu erbitten. Man sang auch dem Mars zu Ehren einen Hymnus, der παιὰν ἐμβατήριος, Schlachtge-

n) Pausanias in Messenicis. Diodorus Siculus lib. 15. Justinus lib. 2. c. 5.

k) Meursius führt in Miscellan. lacon. l. 2. c. 2 eine Stelle aus Lykurgs Rede wider den Leokrates an, aus welcher erhellt, daß aus Hochachtung gegen den Tyrtäus den Lacedämoniern das Gesetz gegeben worden ist, sich, so oft sie zu Felde giengen, beym Gezelt des Königs zu versammlen, und die Lieder des Tyrtäus anzuhören, in der Meynung, daß dadurch ihr Muth und ihre Bereitwilligkeit, für das Vaterland zu sterben, vergrössert werden würde. Athenäus merkt auch Deipnos. l. 14 aus dem Philochorus an, daß die Lacedämonier, wenn sie bey ihren Feldzügen Mahlzeiten anstellten, eben diese Lieder gesungen haben, und daß der Polemarch dem, der sie am besten sang, Fleisch zur Belohnung gegeben habe. Ueb.

gesang, hieß; so wie nach glücklich gelieferter Schlacht dem **Apollo** ein παιὰν ἐπινίκιος, ein **Siegslied**, gesungen wurde o). Die **Lacedämonier** hatten den eignen Gebrauch, den **Musen** zu opfern, welches entweder seine Beziehung auf die Mäßigung ihrer gar zu heftigen Hitze hatte p), oder andeuten sollte, daß sie sich mögten aufmuntern lassen, so grosse und heroische Thaten zu verrichten, die werth wären, von diesen Göttingen besungen, und auf die Nachwelt gebracht zu werden q). Die Wahrsager untersuchten alle Opfer, um daraus den Erfolg des zu liefernden Treffens zu verkündigen. Ehe sich keine günstige Omina zeigten, wagte man es nicht, sich zu vertheidigen, oder den Feind anzugreifen; lieber ließ man sich von dem Feinde ohne Widerstand todt schlagen. Die **Spartaner** waren diesem Aberglauben bis zur Ausschweifung ergeben. Als in der berühmten Schlacht bey **Platää** der persische General **Mardonius** die Griechen angriff, brachte **Pausanias** aus **Sparta**, der damals das griechische Heer anführte, ein Opfer dar. Er fand, daß es den Göttern mißfällig war, und befahl daher seinen **Lacedämoniern**, ihre Schilde vor sich niederzulegen, und seine Befehle abzuwarten. Die Priester opferten ein Opfer nach dem andern; aber alle vergeblich. Die **Perser** fuhren unterdessen in ihrem Angriff fort, und verwundeten und tödteten die in ihren Gliedern stehenden Soldaten. Endlich wendete sich **Pausanias** mit gen Himmel aufgehabnen Händen und mit hervorquillenden Thränen zum Tempel, und bat die **Juno** von **Cithäron** und alle Schutzgötter der **Platäenser**, daß, wenn das Schicksal den Griechen den Sieg nicht zuwenden wollte, sie wenigstens zugeben mögten, daß die **Griechen** durch irgend eine merkwürdige That ihren Feinden beweisen könnten, daß sie mit tapfern und herzhaften Leuten Krieg führten. Kaum war dieses Gebet geendigt, so zeigte es sich, daß die Opfer den Göttern günstig und ange-

o) Der Scholiast Thucydidis lib. 1. p) Plutarchus περὶ ἀοργησίας. q) Plutarchus in vita Lycurgi.

angenehm waren. Sogleich wurde ein Zeichen zum Angriff gegeben, und die **Griechen** fielen über die **Perser** mit einer solchen Entschlossenheit her, daß in kurzer Zeit das ganze Heer derselben über den Haufen geworfen war r).

Die **Signale** oder Kriegszeichen der Griechen werden gemeiniglich auf eine zwiefache Art eingetheilt, nemlich in σύμβολα und σημεῖα. Beyde Wörter werden zwar bisweilen ohne Unterschied gebraucht, und mit einander verwechselt; sie sind aber eigentlich unterschieden.

Die σύμβολα waren gedoppelt, entweder φωνικὰ, die ausgesprochen wurden, oder ὁρατὰ, die in einem sichtbaren und in die Sinne fallenden Zeichen bestanden. Jene hiessen συνθήματα, und diese παρασυνθήματα.

Das σύνθημα, tessera oder **Parole**, wurde vom Feldherrn den unter ihm stehenden Befehlshabern gegeben, und von diesen der ganzen Armee bekannt gemacht, als ein Zeichen, woran Freunde von Feinden unterschieden werden konnten. Gemeiniglich bestand es in irgend einem günstigen Omen, oder in dem Namen einer Landesgottheit, oder in dem Namen des Generals; und man versprach sich davon eine gute Wirkung bey den Unternehmungen M).

Die

r) Plutarchus in Aristide.

M) Die tessera der Römer, welche Polybius auch σύνθημα nennt, war von etwas andrer Beschaffenheit. Sie bestand in einem breiten Täfelchen, das vermuthlich von Holz war: denn beym Polybius heißt es πλατεῖον ἐπιγεγραμμένον, und ξυλύφιον. Was darauf geschrieben stand, sagte der Feldherr mündlich, und es war bald ein einzelnes Wort, z. E. Felicitas, Libertas, Victoria, Palma, Virtus, Triumphus imperatoris u. d. g. (Vegetius de re milit. l. 3. c. 5.) oder eine Sentenz, oder ein Vers, dergleichen Claudius aus Iliad. 19, 183 nach der Versicherung Svetonii gab. Wenn der Feldherr die Parole gegeben hatte, so schrieben die Tribunen sie auf Tafelchen, und vertheilten sie an die Centurionen, die sie in einer festgesetzten Ordnung unter sich von einem Manipulo zum andern so geschwind fortlaufen liessen, daß, wenn

Die Parole des **Cyrus** war z. E. Ζεὺς σύμμαχος, ἡγεμὼν oder σωτὴρ s); die Parole des **Cäsar**, Venus genitrix t), und des **Augustus**, Apollo u). Oft hatte dieser Gebrauch nachtheilige und verderbliche Folgen. Denn die Soldaten, die sich unter einander nach der Parole fragten, verursachten öfters Verwirrung, und, welches noch gefährlicher war, verriethen dem Feinde die Parole. Das geschahe in der Schlacht zwischen den **Athenienſern** und **Syrakuſanern**, wie **Thucydides** erzählt x). Auch wurde dadurch bisweilen manche verderbliche Kriegsliſt veranlaßt. Einer solchen bediente sich ein **arkadiſcher** Feldherr in dem Kriege wider **Lacedämon**. Er griff seinen Feind in der Nacht an, und die Parole, welche er seinen Soldaten gab, bestand darin, daß sie alle die, welche nach der Parole fragen würden, sogleich niederhauen sollten. Dadurch unterschieden sie sich zwar als Feinde, und tödteten die **Spartaner** y); sie selbst aber blieben unentdeckt und also sicher.

Das παρασύνθημα war ein sichtbares Unterscheidungszeichen, und bestand z. E. im Nicken des Kopfs, im Klatschen der Hände, im Aneinanderschlagen der Waffen, und dergleichen z).

Ση-

s) Xenophon Cyropaed. lib. 7. t) Appianus de bello civ. lib. 2. u) Valerius Maximus lib. 1. c. 5.
x) Thucydides Hiſt. lib. 7. y) Polyänus lib. 1.
z) Onoſander Stratagem. c. 26.

wenn die Parole gegen Abend gegeben war, noch vor Einbruch der Nacht die tesserae an die Tribunen zurück geliefert werden mußten. Die Centurionen machten die Parole den unter ihnen stehenden Soldaten und sonderlich den ausgestellten Wachen bekannt. So gieng alles still und geschwind zu, daher Statius sich der Worte bedient: longo fugit ordine velox tessera. Damit aber auch bey Vertheilung der tesserarum keine Verwirrung entstehen mögte, so waren die Täfelchen, welche die Centurionen der Haſtatorum, Principum, Triariorum und Equitum unter sich herumgehen liessen, mit dem Buchstaben H. P. T. oder E. bezeichnet. Man vergleiche hiemit den **Lipſius** de milit. rom. l. 5. dial. 9. Ueb.

Σημεῖα waren das, was wir jetzt **Fahnen** nennen. Wenn sie in die Höhe gehoben wurden, so war es ein Zeichen des Angriffs, und wenn sie gegen die Erde gehalten wurden, ein Zeichen des Rückzuges a). Es gab verschiedne Arten derselben. Manche waren mit Bildnissen der Thiere geschmückt, oder mit andern Dingen versehen, die sich auf die Staaten, denen sie zugehörten, bezogen. Die **Athenienser** hatten z. E. in ihren Fahnen eine Eule, weil dieser Vogel der **Minerva**, der Schutzgöttinn **Athens**, heilig war b). Die **Thebaner** hatten einen Sphinx, zum Andenken des vom **Oedipus** überwältigten Ungeheuers c). Die **Perser** trugen in ihren Fahnen das Bild der Sonne, weil sie sie göttlich verehrten N) d).

Das σημεῖον war oft ein an der Spitze eines Speers befestigtes purpurfarbnes Tuch. So war die Fahne **Conons** nach dem Bericht **Polyäns**, und die Fahne des **Cleomenes** nach der Erzählung **Plutarchs** beschaffen. Man bediente sich aber auch andrer Farben zu den Fahnen. **Polybius** sagt unter andern in der Stelle, wo er von der Schlacht zwischen dem **Antigonus** und **Cleomenes** redet e), daß den **Illyriern**, als sie Befehl bekamen, die Schlacht anzufangen, vermittelst einer weissen Fahne ein Zeichen gegeben worden, die an einem dem Olympus am nächsten gelegnen Posten aufgesteckt wurde; daß aber das

a) Svidas und der Scholiast Thucyd. lib. 1. b) Plutarchus in Lysandro. c) Plutarchus in Pelopida. Cornelius Nepos in Epaminonda. d) Curtius lib. 3. e) am Ende des 2ten Buchs.

N) Die Perser bedienten sich ebenfalls des Bildes eines Drachen und Adlers. Xenophon Cyropaed. l. 7. und Anabas. l. 1. Curtius lib. 3. Die Römer folgten ihnen hierin nach, von deren verschiednen Feldzeichen und Fahnen Lipsius de mil. rom. lib. 4. dial. 5. handelt. Zu Homers Zeiten scheint man die Fahnen noch nicht gekannt zu haben. Er gedenkt ihrer so wenig, als der nachher üblich gewordnen Parole, woran sich die Soldaten von einer Parthey erkennen konnten. Zum Beweise dessen dienen die häufigen Ueberfälle, von denen Homer redet. Ueb.

den **Megalopolitanern** und der Reuterey gegebne Zeichen in einem purpurfarbnen Tuche bestanden habe, das da, wo **Antigonus** sich postirt hatte, in die Höhe gehoben wurde.

Zu den Zeichen oder Signalen der alten Griechen gehörten auch brennende Fackeln, die von beyden Armeen geworfen wurden. Man brauchte dazu Leute, die πυρφόροι oder πυροφόροι hiessen. Sie waren Priester des **Mars**, und wurden daher für unverletzlich gehalten. Wenn sie die Fackeln abgeworfen hatten, so konnten sie sich wieder sicher zurückziehen f). Von Schlachten, in welchen mit der größten Wuth gefochten und keinem Pardon gegeben wurde, pflegte man deswegen zu sagen: οὐδ' ὁ πυρφόρος ἐσώθη, nicht einmal der Feuerträger ist entkommen. Man findet in den griechischen und lateinischen Dichtern häufige Anspielungen auf diesen Gebrauch. **Lykophron** sagt von den **Phöniciern**, die durch die Entführung der Jo zwischen **Europa** und **Asien** Streit und Krieg veranlaßten g):

Ἔχθρας δὲ πυρσὸν ἦραν ἠπείροις διπλαῖς.

„Sie hoben die Fackel der Feindschaft zwischen zweyen „Ländern auf.„

In einer ähnlichen Beziehung sagt **Statius** h):

Prima manu rutilam de vertice Lariſſaeo
Oſtendit *Bellona* facem. —

Auch **Claudian**, den ich unter vielen andern nur noch anführen will, gedenkt dieses Gebrauchs i):

Tiſiphone quatiens infeſto lumine pinum,
Armatos ad caſtra vocat pallentia manes.

Als dieser Gebrauch abgeschaft war, bediente man sich der **Seeschnecken**, auf welchen man wie auf einer Trom-

f) Der Scholiast Eurip. ad Phoeniss. Der Scholiast Lykophrons ad v. 250. g) **Lykophron** in Cassandra v. 1295. h) Thebaid. l. 4. v. 5. i) de raptu Proserpinae lib. 1.

Trompete bließ, die damals noch nicht erfunden war k). Hiedurch läßt sich das Räthsel des **Theognis** leicht erklären.

Ἤδη γάρ με κέκληκε θαλάττιος οἰκάδε νεκρὸς,
Τεθνηκὼς ζωῷ φθεγγόμενος στόματι.

„Schon hat mich ein todter Seebewohner zurückge„rufen, der, ob er gleich todt ist, doch noch mit lebenden „Munde redet.„

Tritons Schnecke wird von den Dichtern oft genennt, und **Ovidius** sagt unter andern vom **Neptun** l):

— — supraque profundum
Exstantem, atque humeros innato murice tectum
Caeruleum *Tritona* vocat, conchaeque sonaci
Inspirare iubet, fluctusque et flumina signo
Iam revocare dato. Cava buccina sumitur illi
Tortilis, in latum quae turbine crescit ab imo.

Viele Dichter reden in ihren Beschreibungen der ältesten Kriege von dem damals üblich gewesnen Gebrauche der Schnecke. **Theokrit** sagt z. E. in der Idylle von den Thaten des **Castor** und **Pollux** m).

„So sprach Amykus, und bließ in die hohle Schne„cke. So bald sie erscholl, versammleten sich viele Bebry„cier mit langem Haar eiligst unter dem schattigen Ahorn.„

Und **Lykophron** druckt sich in einer Stelle, wo er vom trojanischen Kriege redet, also aus n):

„Der tanzende Mars zündet auch die Erde an, und „giebt mit der Schnecke das Zeichen zum blutigen Angriff.„

Der Scholiast tadelt zwar wegen dieser Stelle den Dichter, daß er solchen Zeiten den Gebrauch der Schnecken beylege, zu denen doch die Trompeten schon üblich wa-

k) Tzetzes in Lycophr. v. 250. l) Metamorph. lib. 1.
m) Idyll. 22. v. 75. n) Cassandra v. 249.

ren, welches er aus dem Homer erweisen will o). Sein Urtheil ist aber zu voreilig und zu kühn, indem schon andre bemerkt haben p), daß Homer wohl der Trompete gedenke, daß er sie aber nie als eine zu den heroischen Schlachten gehörige Sache vorstelle, sondern nur in der Absicht nenne, um irgend ein Gleichniß oder Anspielung davon zu entlehnen. Das ersieht man unter andern aus folgender vom Tzetzes angeführten Stelle q):

„Wie der Schall der Trompete von allen gehört „wird, wenn sie von verderbendrohenden Feinden, die eine „Stadt umzingeln, geblasen wird: so laut ertönte jetzt „das Geschrey Achills.„

Allerdings beweist diese Stelle, daß die Trompete zu Homers Zeiten bekannt gewesen ist; sie war aber ohne Zweifel eine neuere Erfindung, und nicht so alt als der trojanische Krieg, wie der alte Scholiast ebenfals bemerkt hat r). Virgil scheint zwar der Meinung des Tzetzes günstig zu seyn. Denn er sagt vom Misenus, daß er im trojanischen Kriege beym Hektor, und nachher beym Aeneas als Trompeter gedient habe s):

— — illi *Misenum* in littore sicco,
Ut venere, vident indigna morte peremtum:
Misenum Aeoliden, quo non praestantior alter
Aere ciere viros, Martemque accendere cantu:
Hectoris hic magni fuerat comes; *Hectora* circum
Et lituo pugnas insignis obibat et hasta.
Postquam illum victor vita spoliauit Achilles,
Dardanio *Aeneae* sese fortissimus heros
Addiderat socium, non inferiora secutus.

Man

o) Eustathius ad Iliad. ξ. p) Iliad. σ'. v. 219. q) Iliad. σ'. v. 219. Iliad. φ'. v. 388. r) Aeneid. lib. 6. v. 162 seqq.

O) Von dem uralten Gebrauch dieses Instruments, das aber in den ältesten Zeiten viel simpler und ganz anders beschaffen war, als nachher und jetzt, s. Goguet Untersuchungen vom Ursprunge der Gesetze, Künste und Wissenschaften Th. 1. S. 325 f. Th. 2. S. 318 und 323. Ueb.

Man muß aber die eherne Trompete und den lituus P), nach einer den Dichtern gewönlichen Figur, von dem zu den Zeiten **Virgils** üblichen Gebrauch dieser Instrumente verstehen. **Musenus** kannte diese Erfindung gar nicht; und ohnerachtet er auf seine Kunst so stolz war, daß er so gar mit den Gottheiten des Meers um den Vorzug streiten wollte, so wollte er doch mit ihnen nicht auf der Trompete, sondern auf der Schnecke, als dem diesen Gottheiten gebräuchlichen Instrument, wetteifern. **Vir-**

 gil,

P) Die Trompete, tuba, hatte eine gerade auslaufende Gestalt, und hieß daher recta oder aes rectum. Der lituus war am Ende gekrümmt, wie der Stab der Wahrsager. Er wird deswegen aduncus genennt vom **Seneka** in Oedipo.

Sonuit reflexo classicum cornu,
Lituusque aduco stridulos cantus
Elisit aere.

Die buccina war noch viel mehr gekrümmt. **Ovidius** sagt von ihr:

— — cava buccina sumitur illi,
Tortilis in latum quae turbine crescit ab imo.

Dieß waren die gewöhnlichen blasenden Instrumente der Römer, von denen, wie man meint, der lituus von der Cavallerie, und die tuba von der Infanterie gebraucht wurde, um damit ein Zeichen zum Aufbruch, zum Angriff, zum Rückzug u. s. w. zu geben. Wenn zum Angriff geblasen wurde, so stieß erst der tubicen, der dem Imperator am nächsten war, in die Trompete; dann folgten einige andre und vermuthlich die, die bey den Adlern standen; zuletzt bliesen alle bey jeder Cohors und turma befindlichen Trompeter, und so ward das Signal allgemein. **Lipsius** beweist es de mil. rom. l. 4. dial. 10 aus einer Stelle beym **Dio Cassius** l. 47. Ist aber die tuba der Römer und σάλπιγξ der Griechen von gleicher Beschaffenheit gewesen? Fast läßt sich aus folgenden Worten des **Livius** l. 25, wo von der Ueberrumpelung der Stadt Tarent die Rede ist, das Gegentheil vermuthen: Errorem et tuba audita ex theatro faciebat. Nam et *Romana* erat a proditoribus ad hoc ipsum praeparata, et *inscienter a Graeculo* inflata, quis aut quibus signum daret, incertum faciebat. **Ueb.**

gil, der unstreitig der beste Ausleger seiner Worte ist, sagt daher gleich nach den vorher angeführten Versen:

Sed tum forte, cava dum personat aequora concha
Demens, et cantu vocat in certamina divos,
Aemulus exceptum Triton, si credere dignum est,
Inter saxa virum spumosa immerserat unda.

Es gab sechs Arten von Trompeten s), wodurch die verschiednen Meinungen der alten Schriftsteller in Ansehung des ersten Erfinders derselben veranlaßt worden sind, indem sie oft demjenigen, der nur eine neue Art der Trompete erfand, die Ehre der ganzen Erfindung zuschreiben.

1. Die erste Trompete erfand **Minerva**, die Mutter und Beschützerinn fast aller Künste und nützlichen Erfindungen. Sie wurde deswegen Σάλπιγξ Ἀθηνᾶ genennt: eine Benennung, die unter andern beym **Lykophron** vorkömmt t). Sie wurde auch unter diesem Namen in einem Tempel verehrt, der ihr zu **Argos** gewidmet war u). **Pausanias** hält dafür, daß diese Trompete vielmehr eine Erfindung eines Sohns des **Herkules**, Namens **Tyrrhenus** gewesen sey, und daß dessen Sohn **Hegesilaus** einigen Doriern, welche Unterthanen des **Temenus** waren, den Gebrauch der Trompeten gelehrt, und der **Minerva** den Beynamen Σάλπιγξ gegeben habe, um sowohl das Andenken dieser Erfindung zu erhalten, als auch der Göttinn seine Dankbarkeit für die dabey geleistete Hülfe zu bezeugen x).

2. Die andere Art war die ägyptische Trompete. Sie hieß χνούη, und war eine Erfindung des **Osiris**. Ihre Gestalt war rund. Man brauchte sie vornemlich bey Opferhandlungen, um das Volk zusammenzurufen y).

3. Die

s) Eustathius ad Iliad. σ'. p. 1189. der Basler Ausgabe.
t) Lykophron Cassandra v. 915. u) Hesychius, Phavorinus und Eustathius l. c. x) Pausanias in Corinth. c. 21. Potters Comment. in Lycophr. ad v. 915. y) Eustathius l. c.

3. Die dritte Gattung wurde in **Gallia Celtica** erfunden, wo sie κάρνυξ genennt wurde. Sie hatte einen sehr durchdringenden Ton, und war nicht sehr groß. Man goß sie in einer gewissen Form, und gab der Mündung die Gestalt irgend eines Thiers. Man bediente sich auch dabey einer bleyernen Röhre, durch welche man in die Trompete bließ, wenn sie ertönen sollte.

4. Die vierte Gattung kam zuerst in **Paphlagonien** auf, und hieß βόϊνος, von βοῦς, weil sie an dem Mundstücke wie ein Ochse gestaltet war. Sie gab einen sehr tiefen Klang von sich.

5. Die fünfte wurde in **Medien** erfunden, und hatte ebenfals einen tiefen Ton. Sie wurde vermittelst eines von Schilf gemachten Ansatzes geblasen.

6. Die sechste Art hieß Σάλπιγξ Τυρρηνικὴ, weil sie von den **Tyrrheniern** erfunden war, von denen sie auch auf die Griechen kam, indem ihnen ein gewisser **Archondas**, der den **Herakliden** oder den Nachkommen des **Herkules** zu Hülfe eilte, den Gebrauch derselben bekannt machte z). Andre schreiben die Erfindung derselben dem **Tyrrhenus**, einem Sohne des Herkules, zu a). Ihr Mundstück war gespalten, und sie hatte einen ausserordentlich hellen und durchdringenden Klang, gleich der phrygischen Flöte. Daher wurde sie auch vor allen andern in Schlachten gebraucht. **Ulyßes** vergleicht beym **Sophokles** mit derselben die Stimme der Minerva b).

„O Stimme der Minerva, die mir vor allen übri„gen Gottheiten werth ist, wie vernehmlich bist du! Ich „höre deinen Klang, wenn ich dich auch nicht sehe, und ich „verstehe ihn, gleich dem Klange der tyrrhenischen Trom„pete mit ehernem Munde.„

Der **Scholiast** macht hiebey die Anmerkung, daß Minervens Stimme darum mit der tyrrhenischen Trom-

z) Der Schol. Sophoklis in Aiac. v. 17. Suidas v. Κώδων. Diodorus Sic. lib. 5. a) Hyginus Fab. 274. b) Sophokles in Aiace v. 16.

pete verglichen werde, weil sie an ihrer durchdringenden Stärke leicht erkannt werden konnte, so wie diese Trompete alle andre an Stärke des Tons übertraf, und von ihnen leicht unterschieden werden konnte, so bald man sie hörte.

Dies waren die gewönlichsten und vorzüglichsten Arten der Trompete. Andre Gattungen derselben kommen zwar bey den Schriftstellern hin und wieder vor, z. E. die libysche, deren Suidas gedenkt, und noch eine, die der Scholiast des Sophokles nennt; sie scheinen aber unbedeutender gewesen, und nicht so häufig gebraucht worden zu seyn.

Ausserdem gab es noch verschiedne andre Instrumente, deren man sich bediente, wenn Lärm geblasen wurde. Von der Art war σύριγξ, die Pfeife, in Arkadien, und πηκτὶς oder μάγαδις in Sicilien c). Bey den Cretensern wurden, wenn sie zum Treffen gerufen werden sollten, αὐλοὶ, Flöten d), oder, wie andre meynen, Cythern e), oder nach der Versicherung der meisten alten Schriftsteller lyrae, Harfen f), gebraucht, die, wie Plutarch sagt, sehr lange üblich waren g). Derjenige, der Lärm bließ, wurde bey den Cretensern Ἴβρις genennt. Andre nennen ihn Ἴβυκτὴς, von einer Art Trompete, die ἴβυξ hieß Q) h).

In

c) Clemens Paedag. l. 2. c. 4. d) Polybius Hist. lib. 4. e) Gellius Noct. Att. l. 1. c. 11. Martianus Capella lib. 9. f) Clemens l. c. Athenäus Deipn. lib. 12. und 14. Eustathius ad Iliad. Ψ. g) Plutarchus de musica. h) Hesychius.

Q) Suidas nennt auch ein gewisses musicalisches Instrument ἰβύκινον, und hält den Ibycus für den Erfinder desselben. Es zu beweisen, führt er eine Stelle aus dem Polybius l. 2. c. 29 an, wo seiner Meynung nach ἰβυκανιταὶ vorkommen, die er für Leute zu halten scheint, die auf diesem Instrument geblasen haben. Aber Lipsius de milit. rom. l. 4. dial. 10 und nach ihm Lud. Küster ad Suid. haben bewiesen, daß beym Polybius nicht ἰβυκανιτῶν, sondern βυκανιτῶν d. i. buccinatorum gelesen werden müsse. Und also mögte wohl gar das ἰβύκινον vom Suidas erdichtet worden seyn. Ueb.

In Ansehung der **Lacedämonier** ist das besonders merkwürdig, daß sie unter dem Gesange der Flöten in die Schlachten giengen i). Man fragte einst den **Agesilaus**, was dieser Gebrauch für einen Grund habe? und er antwortete, daß es deswegen geschehe, um die Zaghaften desto besser zu unterscheiden: denn diese waren wegen ihrer Angst und Bestürzung nicht vermögend, nach dem Tact der Musik zu marschiren, wie die **Lacedämonier** zu thun pflegten. Diese Antwort ist zwar sinnreich, und auch zum Theil der Wahrheit gemäß; gleichwohl scheint sie die Absicht dieses Gebrauchs nicht ganz zu erschöpfen. **Valerius Maximus** entfernt sich von der Wahrheit noch weiter, und nimmt gerade das Gegentheil an. Er sagt nemlich, daß die Absicht dabey gewesen sey, die Soldaten zum Muth zu beleben, damit sie mit desto grösserer Heftigkeit und Ungestüm auf den Feind losstürzen mögten. **Thucydides** hingegen, dem die meisten alten Geschichtschreiber beytreten, versichert, daß man durch diesen Gebrauch die Soldaten habe ruhiger machen, und ihre Hitze gleichsam abkühlen wollen, dahingegen durch Trompeten und andre kriegerische Instrumente das Feuer der Wuth immer mehr entflammt werde. Und dieses Feuer hielten die **Lacedämonier** für geschickter, Unordnung und Verwirrung zu verursachen, als edle und denkwürdige Thaten hervorzubringen, weil die wahre Tapferkeit nicht die Wirkung einer plötzlich aufwallenden und bald verrauchenden Hitze ist, sondern aus einer gesetzten Entschlossenheit und Standhaftigkeit erwächst. Sie giengen also nicht mit Geschrey und Eilfertigkeit, sondern mit gesetztem Muth, mit einer ruhigen Fassung, und mit majestätischen und abgemeßnen Schritten dem Feinde entgegen. **Plutarch** giebt hievon folgende Beschreibung k): „Wenn die Armee in Schlacht-

„ord-

i) Xenophon de rep. Laced. Max. Tyrius Diss. 12. und 21. Quintilianus lib. 1. c. 16. Thucydides lib. 5. Valerius Maximus l. 2. c. 6. Lucianus de saltatione u. a. m. k) in vita Lycurgi.

„ordnung gestellt, und dem Feinde nahe war, so opferte „der König eine Ziege, und befahl zugleich den Soldaten, „ihr Haupt mit Kränzen zu schmücken, und den Flötenspie„lern, das μέλος καστόρειον, die Melodie des Gesanges Ca„stors, zu spielen. Er selbst fieng παιᾶνα ἐμβατήριον, den „Schlachtgesang an. Es war sowohl angenehm, als auch „schreckhaft anzusehen, wie sie nach dem Gesange der Flö„ten unverändert Schritt hielten, ohne daß ihre Ordnung „im geringsten gestört wurde, oder ihre Glieder in die min„deste Verwirrung geriethen. Sie giengen, von ihrer „Musik geführt, frölich und unbekümmert der Gefahr ent„gegen. Denn, fährt **Plutarch** fort, Leute von einer „solchen Fassung können nicht leicht von Furcht überwäl„tigt, oder in grosse Hitze gesetzt werden. Sie haben ei„nen von Hofnung und Zuversicht aufgerichteten Muth, „nicht anders als wenn eine Gottheit ihnen beystünde.„ Dieser Methode schreibt **Maximus Tyrius** das grosse Glück und die zahlreichen Siege zu, die den Namen der **Spartaner** allen nachfolgenden Zeitaltern unvergeßlich gemacht haben; sie scheint aber auch der Verfassung und dem Charakter dieses Staats besonders angemessen gewesen zu seyn, und wird schwerlich irgendwo nachgeahmt werden, wo nicht die alte **lacedämonische** Entschlossenheit und unvergleichliche Standhaftigkeit wieder zurückgerufen wird R).

Die

R) Umsonst haben einige, und unter andern der Ritter Looz in den Recherches d' antiquités militaires p. 147 die Meinung geäussert, als wenn alle Griechen mit so gemeßnen Schritten, als die Lacedämonier, nach dem Schall musikalischer Instrumente ins Treffen gegangen wären. Da aber **Thucydides** l. 5. c. 34, **Lucian** de saltat. c. 10, Athenäus Deipnos. l. 14. c. 6 und mehrere Schriftsteller, diesen Umstand als einen den Lacedämoniern ganz eignen Gebrauch vorstellen; so ist kaum zu vermuthen, daß er allgemein gewesen seyn sollte. Und so wenig aus den angeführten Scribenten die Allgemeinheit dieses Gebrauchs sich erweisen läßt,

so

Die übrigen Griechen giengen geschwind und mit Ungestüm auf den Feind los, und brachen beym ersten Angriff

so wenig kann sie aus denen Schriftstellern dargethan werden, die von der Taktik der Griechen geschrieben haben. Bey aller Genauigkeit, womit sie die verschiednen Evolutionen und Manoeuvres des griechischen und macedonischen Phalanx beschreiben, sagen sie doch nichts von dem gemeßnen und taktmäßigen Schritt desselben, ob sie gleich von verschiednen Instrumenten reden, deren man sich ehedem bediente, um damit Signale zu geben. Den Ursprung dieses den Lacedämoniern ganz eigenthümlichen Gebrauchs leitet Polyänus Stratag. l. 1. c. 10 von der Zeit her, da diese muthigen Republikaner auf die Herakliden einen unvermutheten Angriff wagten, der aber dadurch vereitelt wurde, weil die Herakliden sich durch Hülfe ihrer Feldmusik in der besten Ordnung und Contenance erhielten. Seit der Zeit, sagt Polyän, giengen die Lacedämonier auch unter Begleitung der Musik in die Schlacht, und das Orakel versprach ihnen den Sieg, so lange sie diesen Gebrauch beybehalten würden. Sie unterliessen ihn einst, und wurden in dem Treffen bey Leuctra geschlagen. Ich erinnre es übrigens noch einmal, daß die Lacedämonier nur beym Angriff des Feindes diesen abgemeßnen Schritt beobachtet haben; damit man nicht etwa glaube, als sey ihr Marsch immer so langsam gewesen. Sie thaten vielmehr oft sehr schnelle Märsche, wie z. E. damals, da sie der Stadt Tegea zum Entsatz eilten. Von denen Völkern, die Alexander anführte, weiß man es auch, was für forcirte Märsche sie bisweilen gethan haben. Arrian sagt so gar l. 3, daß Alexander in einer Nacht 400 Stadia, d. i. über zwölf deutsche Meilen zurückgelegt, und demohngeachtet den Feind angegriffen und geschlagen habe. s. auch Aelian Var. Hist. l. 10. c. 4. Ich kann nicht umhin bey dieser Gelegenheit etwas von den Märschen der Alten und sonderlich der Römer zu sagen, zumal da ich in Guischards Mem. crit. et histor. T. I. p. 102 f. einen vortreflichen Unterricht davon finde. Vegetius de re milit. l. 1. c. 9 bemerkt unter andern, daß die angehenden Soldaten bey ihren Uebungen dazu gewöhnt worden sind, in einem Zeitraum von fünf Stunden einen Weg von zwanzig bis vier und zwanzig tausend Schritten zurückzulegen; worunter aber weit größre als die gewönlichen Schritte, und an sechs Meilen zu verstehen sind.

griff in ein allgemeines lautes Geschrey aus, um theils sich selbst dadurch anzufeuern, theils dem Feinde Schrecken einzuja-

sind. Aus dem, was Vegetius sagt, haben einige schliessen wollen, daß diese 20 bis 24000 Schritt die Länge des Marsches gewesen sind, den die römische Armee gewönlich in einem Tage gethan hat, und daß der Ausdruck iustum diei iter, dessen sich Cäsar öfters bedient, eben das bedeute. Aber ausserdem daß Vegetius nur von einer Uebung redet, wobey man die Absicht hatte, die Soldaten zu langen und geschwinden Märschen zu gewöhnen; so bedeutet iustum iter beym Cäsar überhaupt einen ziemlich starken Marsch, ohne eine bestimmte Länge desselben anzudeuten. Das wird auch dadurch bestätigt, weil Cäsar den angeführten Ausdruck nicht braucht, wenn er einen schnellen Marsch beschreibt, de bell. gall. l. 5. c. 47. l. 7. c. 40. Die lateinischen Scribenten pflegen, wenn sie die Anzahl der Tage bezeichnen wollen, die eine Armee auf ihrem Marsch zubrachte, gemeiniglich zu sagen: Quintis, decimis, vigesimis, septuagesimis castris exercitus eo pervenit. Diese Redensart bezieht sich auf den beständigen Gebrauch der alten Römer, an keinem Orte während des Marsches eine Nacht zuzubringen, ohne ein ordentliches Lager aufgeschlagen zu haben. Daher traten sie sehr frühe, wenn die vierte Nachtwache angieng, ihren Marsch an, der gemeiniglich, ausser in einigen dringenden Fällen, nicht sehr stark war, um noch Zeit genug zur Einrichtung des Lagers übrig zu behalten. Livius l. 28. c. 16 und 33. Cäsar de bell. gall. l. 7. c. 36. Von forcirten Märschen findet man Beyspiele genug in der griechischen und römischen Geschichte. Ausser demjenigen, das ich vorher vom Alexander angeführt habe, verdient das Beyspiel des Claudius Nero bemerkt zu werden, der innerhalb sechs Tagen einen sehr grossen Theil von Italien durchzog und 260 römische Milliaria zurücklegte, so daß der Soldat täglich fast neun deutsche Meilen zu machen hatte. Doch wurde dieser Marsch dadurch sehr erleichtert, daß theils die Armee, die er bey sich hatte, nur in 6000 Infanteristen und 1000 Reutern bestand, theils die Soldaten unterwegs von den Einwohnern des Landes mit Pferden und Wagen sehr unterstützt wurden. Livius l. 27. c. 43. Schwerlich wird man in der neuern Geschichte so anhaltende und geschwinde Märsche finden, als die Griechen und Römer gethan haben. Es verdient

zujagen. Dieses Geschrey hieß ἀλαλαγμὸς, weil die Soldaten dabey zu wiederholten malen ἀλαλὰ riefen; wiewohl Suidas meynt, daß sie auch dabey ἐλελεῦ geschrieen haben. Der erste Urheber desselben soll Pan, der Heerführer des Bacchus bey dem Zuge nach Indien, gewesen seyn. Er war in einem Thale von einem feindlichen Heere, das dem seinigen an Stärke weit überlegen war, eingeschlossen, und bat den Gott, seinen Leuten zu befehlen, daß sie zur Nachtzeit ein allgemeines Geschrey erheben mögten. Das Heer der Feinde wurde hiedurch in ein solches Schrecken gesetzt, daß es sogleich sein Lager verließ, und davon flohe. Daher kam es, daß eine jede plötzliche Furcht, die sich, ohne eine hinlängliche Ursach angeben zu können, jemand=

dient aber um desto weniger bewundert zu werden, wenn man erwegt, daß sowohl die Einrichtung der griechischen und römischen Armeen, als auch die Art Krieg zu führen damals von ganz andrer Beschaffenheit gewesen; daß ferner jene Armeen lange nicht so viel Bagage bey sich gehabt haben, als heut zu Tage nöthig ist; daß den Armeen nicht so viel Lebensmittel und Proviant, als jezt, nachgeführt werden durften, weil der Soldat seine Lebensmittel auf vierzehn Tage und wohl länger selbst trug; daß endlich die Catapulten und andre Kriegsmaschinen, deren man sich bey Belagerungen bediente, mehrentheils auf der Stelle, wo man sie nöthig hatte, verfertigt wurden, und daß die Wagen, die erfordert wurden, die zu den Maschinen nöthigen Geräthschaften, die Handmühlen, und allerley Waffen fortzuführen, mit dem Train und unzählig vielen Wagen nicht verglichen werden können, die heut zu Tage unsre Armeen begleiten. Guischard macht hiebey noch die Anmerkung, daß die Generale der Griechen und Römer viel mehr Mittel gehabt haben, ihre Talente zu zeigen, und kühne und entscheidende Projecte geschwind auszuführen, als heut zu Tage. Denn jezt ist die Kunst, Armeen anzuführen, viel schwerer, und erfordert mehr Kenntnisse, mehr Fleiß und eine auf alles, ja so gar auf kleine Umstände gerichtete Sorgfalt, die man bey grossen Genies selten findet. Dieß war vielleicht die Ursach, weswegen es in den blühenden Zeiten Griechenlands und Roms viel grosse Befehlshaber gab, die alle fähig waren Armeen anzuführen.

mandes bemächtigt, von den Griechen und Römern ein panisches Schrecken genennt wurde l).

Fast alle, so wohl wilde als gebildete Nationen, scheinen diesen Gebrauch gehabt zu haben; und alle Schriftsteller, die vom Kriegswesen handeln, thun desselben Meldung S). Ho-

l) Polyänus Stratagem. lib. 1.

S) Gellius Noct. Att. l. 1. c. 11. Vegetius de re milit. l. 3. c. 18. Der letztre sagt, daß dieses Geschrey nur beym Angriff und während des Gefechts erhoben worden, und daß es in spätern Zeiten von den Lateinern barritus genennt worden sey, welches Wort Tacitus de mor. Germ. eigentlich von dem unter den alten Deutschen üblichen Feldgeschrey gebraucht. Der barritus war nach der Beschreibung Ammiani Marcellini lib. 16. clamor ipso fervore certaminum a tenui susurro exoriens, paullatimque adolescens, qui ritu fluctuum cautibus illisorum extollitur. Manche Völker scheinen beym Angriff ihrer Feinde wie Wölfe geheult zu haben, z. E. die Abari, deren Geschrey Suidas λυκηθμὸν nennt. Andre Völker riefen dabey den Namen ihrer Nation oder ihres Vaterlandes laut aus. Die Ambronen riefen zu wiederholtenmalen und überlaut Ambrones! Ambrones! Plutarch sagt es im Leben des Marius, und eben er giebt zu erkennen, daß sich die Römer des Worts Feri, Feri, in der Schlacht bedient haben. Ehe der Feind angegriffen wurde, pflegten die Soldaten dadurch ein lautes Geräusch zu machen, daß sie mit den Spiessen oder Degen an ihre Schilde schlugen, welches dadurch noch vergrössert wurde, daß die Calones mit Steinen gegen eherne Gefässe warfen. Polybius l. 1 und 12. Dio Cassius l. 36 und 47. Es war übrigens auch bey der römischen Armee üblich, vor dem Anfang der Schlacht alsdann ein lautes Geschrey zu erheben, wenn das Lager abgebrochen wurde, um dem Feinde entgegen zu gehen. Vorher wurde, wie Polybius und Josephus de bell. iud. l. 3. c. 5 erzählt, zum Abbrechen des Lagers ein dreymaliges Signal mit der Trompete gegeben. Beym ersten wurden die Gezelte abgebrochen und die Bagage eingepackt; beym andern wurde die Bagage auf die Lastthiere und Wagen gelegt; beym dritten setzte sich alles in Bewegung, und trat den Marsch an. Dieses Signal geben, hieß bey den Römern Vasa conclamare. Wenn es gegeben war, so

pflegte

Homer hat auch einige vortrefliche Beschreibungen hievon, die aber zu weitläuftig sind, um hier mitgetheilt werden zu können. Nur eine will ich aus dem vierten Buche der Iliade anführen, worin er das Feldgeschrey mit Strömen vergleicht, die sich mit heftigem Ungestüm von Bergen in niedrige Thäler herabstürzen m).

„Wie sich zween Ströme vom Gebirge herabstürzen, „und ihr reissendes Wasser mitten ins Thal ergiessen; sie „kommen aus grossen Quellen hervor, und fliessen in ihrem „tiefen Bette; der Hirt auf den Bergen hört in der Ferne „ihr Brausen: so entstand ein fürchterliches Geschrey, als „sie handgemein wurden. „

Aus dem Anfange des dritten Buchs der Iliade mögte man vielleicht muthmassen, daß dieses Geschrey nur ein wilder Gebrauch gewesen sey, der zwar von den Trojanern angenommen, von den gesittetern Griechen aber verlacht worden. Homer sagt in der angeführten Stelle n):

„Als nun alle mit ihren Anführern in Schlachtord„nung gestellt waren, so traten die Trojaner, gleich Vö„geln, mit Geschrey und lautem Getöse hervor. So er„hebt sich das Getöse der Kraniche in der Luft, die, wenn „sie dem Winter und anhaltenden Regengüssen entflohen „sind, mit klatschenden Fittigen über die Gewässer des „Oceans

m) Iliad. δ'. v. 452. n) Iliad. γ'. v. 1 ff.

pflegte ein zur Seite des Generals stehender Herold die Soldaten zu dreyenmalen zu fragen, ob alles zum Angriff und zur Schlacht bereit sey. Die Soldaten antworteten eben so oft mit lauter Stimme; ja sie kamen dem Herold mit ihrem lauten Geschrey bisweilen zuvor, um ihre Bereitwilligkeit und Freude zu erkennen zu geben. Es versteht sich aber von selbst, daß man diese lauten Signale und dieses Geschrey unterlassen habe, wenn man sich aus dem Lager heimlich entfernen, oder den Feind unvermerkt überfallen wollte. Dann wurde den Soldaten befohlen, vasa silentio colligere. Livius lib. 21, c. 47. l. 27. c. Julius Cäsar l. 3. c. 37. Ueb.

„Oceans ziehen, und zu den Pygmäen Mord und Tod „bringen, indem sie hoch in der Luft unter sich verwüstend „kämpfen. Aber die Achäer zogen, von Muth belebt, still „daher. Jeder war entschlossen, für den andern zu fechten.„

Man muß aber diese Worte nur von dem Marsch der Griechen verstehen. Und das erhellt aus einer andern Stelle, in welcher der Dichter sowohl die Ordnung und den regelmäßigen Marsch der Griechen, als die Verwirrung und regellose Bewegung der Barbaren vortreflich geschildert hat o).

„Wie am wiedertönenden Gestade die Wellen des „Meers, vom Westwinde aufgewühlt, sich in gedrängter „Menge erheben, erst auf dem Ocean thürmen, dann mit „heftigem Brausen ans Ufer schlagen, und an den Klippen „hoch aufschwellen und schäumen; so giengen die gedräng„ten Phalangen der Griechen dicht an einander geschlossen „ins Treffen. Jeder Anführer gab den Seinigen Befehle; „alle aber zogen still daher. Es schien, als hätte eine sol„che Menge Volks keine Stimme in seiner Brust. Sie „ehrten ihre Anführer durch Stillschweigen. Ihre Waf„fen blitzten weit umher, und gerüstet mit denselben, rück„ten sie hervor. Wie in dem Stalle eines begüterten „Mannes die Schaafe, denen man die weisse Milch ab„melkt, zahllos stehen, und unabläßig blöken, wenn sie die „Stimme der Lämmer hören: so erhob sich im langgedehn„ten Heere der Trojaner ein Geschrey.„

Ganz deutlich ersieht man aus dieser Stelle, daß Homer nur von dem Marsch der Griechen rede. Bald nachher, da er auf die Beschreibung des zwischen beyden Heeren gelieferten Treffens kömmt, redet er auch davon in den Worten, die ich vorher angeführt habe. Dahingegen thut er des Lärmens und Geschreys, in welches beyde Heere während des Gefechts ausbrachen, an unzählig vielen Stellen Erwehnung. So sagt er im sechzehnten Buche der Iliade von den Myrmidonen Achills:

„In

o) Iliad. Δ'. v. 427 ff.

„In dichtgedrängten Haufen fielen sie auf die Troja„ner. Die Schiffe umher ertönten fürchterlich von dem „Geschrey der Griechen p).„

Und kurz zuvor q):

„Mit solchem herzhaften Muthe stürzten sie aus den „Schiffen, und erhoben ein unaufhörliches Geschrey.„

Ja dieses Geschrey war bey einer Schlacht so nothwendig, und beynahe wesentlich, daß die Wörter φύλοπις, ἀϋτὴ, und βοὴ vom Homer oft in eben der Bedeutung gebraucht werden, als das Wort μάχη. Oft versteht er auch, wenn er seine Helden βοὴν ἀγαθοὺς nennt, solche darunter, die μάχην ἀγαθοὶ, tapfre Krieger, sind. In der That wurde es für eine gute Eigenschaft guter Soldaten und Anführer gehalten, wenn sie eine starke Stimme hatten, nicht allein deswegen, weil vor Erfindung der Trompeten mit lauter Stimme commandirt wurde, sondern auch um dadurch Schrecken und Bestürzung unter die Feinde ausbreiten zu können r). Auch hievon kommen viel Beyspiele beym Homer vor, der vom Hektor, Achilles und einigen andern sagt, daß sie mit ihrem Geschrey die feindlichen Schaaren in Schrecken gesetzt haben. Spätere Schriftsteller rühmen ebenfals die Stärke der Stimme als eine gute Eigenschaft eines Kriegers. Besonders bemerkt Plutarch in seiner Schilderung des Charakters des römischen Feldherrn, Marius Coriolanus, daß er nicht allein wegen seiner mächtigen Faust im Felde fürchterlich, sondern auch, wie Cato von einem vollkommnen Soldaten fordert, wegen des Tons seiner Stimme und wegen seines Anblicks dem Feinde furchtbar und unerträglich gewesen sey.

In den Kriegen, die im heroischen Zeitalter geführt wurden, fochten die Feldherrn an der Spitze ihrer Heere, wie aus den Beschreibungen der Schlachten beym Homer ersehen werden kann. Sie werden daher oft πρόμαχοι

p) Iliad. π'. v. 276. q) l. c. v. 267. r) Eustathius ad Iliad. β'. p. 187. ad Il. γ'. p. 309. ad Il. λ'. p. 799. der Basler Ausgabe.

und πρόμοι genennt, weil sie vor ihrem Heere fochten, προεμάχιζον τῷ στρατῷ. So fochte **Paris**, als beyde Heere einander nahegerückt waren, im Vordertreffen, an der Spitze der übrigen s). Und als **Achilles** seine Soldaten ausschickte, die griechischen Schiffe zu vertheidigen, so wies er erst seinen übrigen Officieren ihre Posten an, und dann stellte er den **Patroklus** und **Automedon**, als die vornehmsten Anführer, vor die Fronte t).

„Vor allen andern rüsteten sich zween Männer,
„**Patroklus** und **Automedon**, die gleichen Muth hatten,
„an der Spitze der Myrmidonier zu fechten.„

Mehr Beyspiele mag ich von einer so bekannten Sache nicht anführen. Als man mit der Zeit zu bessern Einsichten gelangte, so wurde dieser Gebrauch abgeschaft. Die Feldherrn erkannten, daß von der Erhaltung ihres Lebens der Ausgang des Treffens grossentheils abhange, und erwählten daher einen sichrern Posten, und waren vorsichtiger, wenn sie sich in Gefahr wagten.

Das Zeichen zum Rückzuge und zu andern Befehlen scheint gemeiniglich mit eben dem Instrument gegeben worden zu seyn, mit welchem Lärm geblasen wurde. Doch findet man, daß da, wo man mit sanften musikalischen Instrumenten Lärm bließ, zum Rückzuge und zu andern Befehlen bisweilen lauttönende Instrumente gebraucht worden sind. Dies ist unter andern von den **Lacedämoniern** zu merken, die, wie es scheint, sich der Trompete bedient haben, um die Befehle des Generals dadurch bekannt zu machen. **Polybius** sagt zur Bestätigung dieses Umstandes, daß **Cleomenes** einem Theile seiner Armee durch den Schall der Trompete bekannt gemacht habe, ihre Posten zu verändern u).

Wenn

s) Iliad. γ'. v. 16. t) Iliad. π'. v. 218. u) Polybius gegen Ende des 2ten Buchs.

Wenn der geschlagene Feind vom Schlachtfelde flohe, so durften die **Lacedämonier** ihren Sieg nicht verfolgen, oder dem Feinde hitzig und lange nachsetzen [v]). So lange er Widerstand leistete, und vermögend war, für die Ehre des Sieges zu fechten; so lange strebten die **Lacedämonier** mit unerschütterlichem Muth und Entschlossenheit, ihn zu überwältigen. So bald er zur Gegenwehr zu schwach ward, und ihnen den Sieg überließ, so bald erlaubten sie ihm, sich durch die Flucht retten zu können, und verfolgten ihn nicht nur nicht weit, sondern auch mit langsamen Schritten. Man kann aus dem **Pausanias** beweisen [x]), daß sie dieses nicht nur alsdann gethan haben, wenn ihnen die Gegenden, wohin der Feind flohe, unbekannt waren, sondern auch deswegen, weil es ihre Disciplin so mit sich brachte. Denn vermöge derselben setzten sie dem flüchtigen Feinde nicht hitzig nach, sondern waren vielmehr darauf bedacht, wie sie ihre Glieder in Ordnung halten, als wie sie die Flüchtlinge niederhauen mögten. Was **Plutarch** in dieser Absicht von ihnen sagt, ist eben so gegründet, und der Denkungsart der alten **Spartaner** gemäß. „Die Spartaner, sagt er [y]), verfolgten den in „die Flucht geschlagnen Feind nur so lange, bis sie durch „die völlige Flucht desselben sich des Sieges versichert hat„ten. Sie zogen sich bald zurück, weil sie es für unedel, „und der Würde eines Griechen unanständig hielten, ent„kräftete und besiegte Feinde zu tödten. Dies war nicht „nur ein rühmlicher Beweis ihrer Großmuth, sondern es „war ihnen auch vortheilhaft. Denn da der Feind, der „mit ihnen Krieg führte, wußte, daß sie nur die, die sich „widersetzten, tödteten, der Fliehenden aber schonten; so „hielt er es für besser, die Flucht zu ergreifen, als stehen „zu bleiben. „

v) Thucydides l. 5. Polyänus Stratag. l. 1. x) in Messenicis. y) in vita Lycurgi, in Apophthegm. Laconicis und *περὶ ἀορησίας*.

Einer Sache muß ich, ehe ich dieses Capitel schliesse, noch Erwehnung thun. Sie besteht darin, daß es unter den alten Griechen gewönlich gewesen, den Ausgang des Krieges auf ein Duell ankommen zu lassen, und durch den Kampf zweyer oder mehrerer Kämpfer von jeder Seite zu entscheiden. Selbst ihre Könige und höchsten Befehlshaber strebten so sehr nach dem Ruhme, das Leben ihrer Unterthanen theuer und werth zu halten, daß sie ihre Nebenbuhler oft herausforderten, den Streit durch einen Zweykampf unter sich zu entscheiden, damit durch den Tod eines einzigen dem Vergiessen vieles Blutes mögte vorgebeugt werden. Ein Beyspiel hievon giebt der König von Böotien, **Xanthus**, der den athenienſischen König herausforderte, sein Leben im Zweykampf einbüßte, und so einem gefährlichen Kriege zwischen beyden Staaten ein Ende machte z). Eben so merkwürdig ist das Beyspiel des **Pittacus**, eines berühmten Mityleners, der den athenienſischen General **Phryno** im Zweykampf erlegte. Die alte Geschichte bietet eine Menge solcher Beyspiele so wohl von Zweykämpfen, als auch von Kriegen dar, die dadurch glücklich geendigt wurden, daß mit gegenseitiger Genehmigung eine kleine Anzahl auserseyn wurde, sich im Angesicht der übrigen zu schlagen, und dadurch den Streit zu entscheiden. So endigten die **Lacedämonier** den Krieg, den sie mit **Argos** wegen des Anspruchs auf **Thyrea** führten, dadurch, daß dreyhundert von jeder Seite mit einander kämpfen mußten. Nicht weniger merkwürdig ist die Beylegung des Krieges zwischen den **Tegeatern** und **Pheneaten**, die zween kleine Staaten in **Arkadien** hatten. Es mußten nemlich von jeder Seite drey **Brüder** mit einander kämpfen a). Diese Begebenheit hat in allen ihren Umständen die gröſzte Uebereinstimmung mit dem Kampf der **Horatier** und **Curiatier**, der in der römischen Geschichte so berühmt ist. Daß übrigens auch im Orient der Gebrauch

z) s. Th. 1. S. 803 dieser griech. Archäologie. a) Plutarchus in vit. parall.

brauch nicht unbekannt gewesen sey, die Entscheidung eines Krieges auf einen Zweykampf ankommen zu lassen, das erhellt aus dem, was vom **Goliath** gesagt wird, der das israelitische Heer aufforderte, ihm einen Mann zu stellen, mit dem er fechten könnte, und nach dessen Ueberwindung die **Philister** die Flucht ergriffen.

Das zehnte Capitel.

Von den Belagerungen der Griechen, und von den vorzüglichsten Erfindungen und Maschinen, deren sie sich dabey bedient haben.

In der ältesten Geschichte **Griechenlandes** findet man keine Spur von irgend einer Belagerung. Städte waren damals noch nicht mit festen Mauern umgeben, sondern standen dem eindringenden Feinde offen. Wenn also ihre Bewohner im freyen Felde einmal geschlagen waren, so wurden sie selbst eine leichte Beute der Sieger. Und eben hieraus läßt sich zugleich erklären, warum das Volk in den damaligen Zeiten keine gewisse und beständige Wohnungen gehabt hat, sondern sich oft aus einer Gegend des Landes nach der andern begeben hat. Denn so oft sie von einer überlegnern Macht angegriffen wurden, so oft sahen sie sich genöthigt, ihre Wohnplätze zu verlassen [b]).

Dieses unstäte und flüchtige Leben, welches einige Zeitalter hindurch fortdauerte, gab ihnen Veranlassung, allerley Mittel zu ihrer Sicherheit und Ruhe zu versuchen. Einige erbauten ihre Städte auf den Gipfeln unzugangbarer Felsen und Berge, von welchen sie eine grössere feindliche Macht mit leichter Mühe abhalten konnten. Andre, deren Lage zur Vertheidigung nicht so geschickt war, wurden genöthigt, ihre Sicherheit auf eine andere Art zu su-

b) Thucydides Hist. bell. Pelop. lib. 1. init.

chen, bis endlich einige Köpfe von mehr als gemeinen Fähigkeiten auf den, damals erstaunenswürdigen, Einfall geriethen, ihre Häuser und ihr Eigenthum mit Mauern zu umschliessen. Dies wurde anfänglich für ein so wundervolles und menschliche Kräfte so sehr übersteigendes Unternehmen gehalten, daß man, so zu sagen, die Götter von ihren seligen Wohnungen herabrief, dasselbe auszuführen. So sagt man, um nur ein Beyspiel anzuführen, daß die Mauern von **Troja** ein göttliches Werk gewesen, und vom **Neptun** und **Apollo** aufgeführt worden. Und wenn ein Sterblicher das Glück hatte, ein so grosses Unternehmen zu Stande zu bringen; so wurde er nicht selten vergöttert, und unter die Zahl der erhabnen Wesen versetzt, weil man von ihm glaubte, daß er schon während seines Lebens auf Erden denselben an Würde nahe komme.

Je gebräuchlicher es nun war, die ersten Urheber einer jeden kleinen Erfindung zu verewigen; desto weniger ist es Wunder, daß eben die Ehre der Unsterblichkeit und Vergötterung den grossen Wohlthätern erwiesen worden ist, denen man einen sichern Besitz und ruhigen Genuß der von den Göttern verliehnen Güter zu verdanken hatte. Denn so bald man mit Mauern umgeben war, so bald glaubte man, gegen alle feindliche Ueberfälle gesichert zu seyn. Hätte man auch nicht mit einer schwachen Mannschaft innerhalb der Stadt eine weit grössere Macht der Belagerer abhalten können, so würde eine solche Stadt, wie **Troja** war, nicht vermögend gewesen seyn, den Angriff von hundert tausend Belagerern zehen Jahre lang auszustehen.

In spätern Zeiten, da sich die **Griechen** durch ihre Kenntniß des Kriegswesens einen ausgebreiteten Ruhm erworben hatten, waren sie eben so abgeneigt, Belagerungen zu unternehmen, als unerfahren in der Kunst, sie zu führen. Sie hielten es für besser, ihre Streitigkeiten, wo möglich, durch ein entscheidendes Treffen zu endigen, als die ermüdenden Arbeiten und Beschwerden zu übernehmen,

die

die mit einer langweiligen, gefährlichen und kostbaren Belagerung verbunden waren.

Unter allen Griechen aber hatten die **Lacedämonier** die größte Abneigung, Belagerungen zu unternehmen, und die geringste Kenntniß, sie auf eine vortheilhafte Art zu führen. Als sich nach der Niederlage des **Mardonius** bey **Platää** ein Corps der **Perser** in einige Bollwerke von Holz geworfen hatte; so waren sie so wenig im Stande, sie herauszutreiben, daß sie sich vielmehr genöthigt gesehen haben würden, sich zurückzuziehen, wenn ihnen nicht die **Athenienser** und einige andre Griechen zu Hülfe gekommen wären c). **Plutarch** sagt, daß ihr Gesetzgeber sie ausdrücklich verpflichtet habe, sich nicht leicht in Belagerung der Städte einzulassen T). Man hielt es auch für unrühmlich, und der Würde eines Spartaners verkleinerlich, bey dergleichen Unternehmungen sein Leben zu lassen. Eben der angeführte Schriftsteller sagt daher in einer Stelle d), wo er vom **Lysander** redet, der vor den Thoren einer kleinen böotischen Stadt, **Haliartus**, erschlagen wurde, „daß er gleich einem gemeinen Soldaten, oder gleich einem, der sich zuerst in die Schlacht stürzt, sein Leben ruhmlos aufgeopfert, und den alten **Spartanern** das Zeugniß gegeben habe, daß sie recht gethan, wenn sie sich hüteten, Mauern zu bestürmen, weil es dabey geschehen kann, daß der beherzteste Mann nicht nur von einem Zaghaften, sondern auch von einem Knaben oder von einem Weibe umgebracht wird. So wurde **Achilles** vom **Paris** beym scäischen Thore der Stadt **Troja** erschlagen e). „ Und so fiel auch **Pyrrhus**, der grosse König von **Epirus**, durch die Hand eines Weibes zu **Argos** f).

Wenn man sich einer Stadt, oder einer Burg bemächtigen wollte, so pflegte man es zuerst dadurch zu ver-

c) Herodotus lib. 9. c. 69. d) Plutarchus in vita Sullae. e) Homerus Iliad. χ'. v. 360. f) Plutarchus in vita Pyrrhi.

T) s. den ersten Theil dieser Archäologie S. 425.

suchen, daß man Sturm lief. Man umzingelte daher die Stadt mit der ganzen Armee, und griff sie von allen Seiten auf einmal an. Bey den **Griechen** hieß dieses σαγηνέυειν, und bey den **Römern** corona cingere urbem. Fiel dieser erste Versuch fruchtlos aus, so stand man oft von allem fernern Unternehmen ab. War man aber entschlossen, sein Vorhaben zu verfolgen, so machte man zu einer längern Belagerung Anstalt. Und hiebey scheint man nicht nach einer gewissen und festgesetzten Methode gehandelt zu haben, sondern nach der Anordnung des Generals, und nach der Verschiedenheit des Orts, der Zeit und andrer Umstände sich verschiedner Maasregeln bedient zu haben u).

Soll-

u) Es fehlt noch viel, daß der sehr wichtige Theil der alten Kriegskunst, der die **Belagerungen** betrift, in ein hinreichendes Licht gesetzt seyn sollte. Wichtig nenne ich ihn, weil er mit der ganzen Taktik der Alten in genauer Verbindung steht, und weil er viel dazu beyträgt, sich einen richtigen Begriff von dem Gebrauch der Kriegsmaschinen, und von den dabey aufgeführten Werken zu machen. Wer von diesem allen unterrichtet seyn wollte, müßte nicht nur die sehr genauen und umständlichen Beschreibungen mancher Belagerungen, die man bey einigen alten Geschichtschreibern findet, zu Rathe ziehen, sondern sich auch einiger Schriftsteller bedienen, die hievon ausführlich gehandelt haben. Vornemlich gehört hieher **Philo Byzantinus**, dessen Βελοποιϊκα dem Titel nach zwar nur eine Abhandlung von den Kriegsmaschinen zu versprechen scheinen, in deren zweetem Buche aber von der Befestigung der Städte, von den Belageruugen und von den dabey zu beobachtenden Maaßregeln vortrefliche Unterweisungen vorkommen, die desto mehr Licht über das alte Kriegswesen verbreiten, da dieser Scribent selbst alt ist, und fast hundert Jahr vor dem **Julius Cäsar** gelebt hat. Ausser ihm würden **Athenäus**, der von den Kriegsmaschinen der Alten geschrieben hat, und die Auszüge aus den Werken des Architect **Apollodorus** mit Nutzen gebraucht werden können. Die Belagerungen der Griechen und Römer waren überhaupt von ganz andrer Beschaffenheit, als sie jetzt sind, so wie auch ihre Art, Städte oder andre Plätze zu befestigen, von der heutigen Fortification sehr weit unterschieden war. Gui-

schard

Sollte ein Ort eng eingeschlossen werden, so beschäftigte man sich vor allen Dingen damit, daß man ἀποτει-χι-

schard sagt so wohl in den Memoires militaires, als in den Memoires critiques et historiques T. IV. p. 31 f., daß die Alten ihre Belagerungen auf eine doppelte Art geführt haben, entweder vermittelst eines ausserhalb der belagerten Stadt aufgeführten grossen Walls, oder vermittelst der Kriegsmaschinen allein, ohne dabey einen Wall aufzuwerfen. Man muß aber wohl bemerken, daß man sich bey Belagerungen auch der Sturmleitern bedient habe, wenn man Städte im Sturm erobern wollte, daß man ferner Minen gegraben, und bisweilen die Belagerung in eine Bloquade verwandelt habe, um die Besatzung auszuhungern. Folard hat in seinem Commentar über den Polybius behaupten wollen, daß man bey den Belagerungen ehedem auch die Gewonheit gehabt habe, Laufgraben (tranchées) zu ziehen, und sich so der belagerten Stadt allmählig zu nähern. Daß dem aber nicht so sey, erhellt aus folgenden Gründen, 1) weil die Belagerer das Terrain ausserhalb der Stadt, von den Mauern an bis vier Stadien von denselben, oft applanirten, und dazu verschiedne Maschinen und Werkzeuge gebrauchten, die, wo ich nicht irre, vom Josephus ausdrücklich genennt werden, 2) weil sie dieses in der Absicht thaten, um die hohen beweglichen Thürme desto bequemer gegen die Stadt rucken zu können, und zwar nicht einzelne Thürme, sondern bisweilen viele neben einander, die vermittelst hoher und beweglicher Gallerien eine Communication mit einander hatten. Würde das wohl haben geschehen können, und würde man nicht dieser Absicht gerade entgegen gearbeitet haben, wenn man das Terrain um die Stadt hätte mit Laufgraben durchziehen wollen? Daß aber das Terrain ausserhalb der Stadt von den Belagerern eben gemacht worden sey, das beweist das Beyspiel Demetrii vor Rhodus, und des K. Titus vor Jerusalem, wo, nach Josephi Zeugniß de bell. iud. l. 5. c. 12, vier Tage mit Applanirung des Erdreichs zugebracht wurden, ehe der Angriff selbst seinen Anfang nahm. Hiezu kommt 3) daß, nach Beschaffenheit der damaligen Vertheidigung der Belagerten, es gar nicht nöthig war, daß die Belagerer Laufgraben öfneten, um in der Ferne die Attaque anzufangen. Denn da die von den Belagerten abgeschoßnen Pfeile höchstens 400 römische Schritte weit reichten, so war das Bela-

ge-

χισμὸν oder περιτειχισμὸν, d. i. eine um die Stadt herumlaufende Verschanzung anlegte. Dieser περιτειχισμὸς bestand bisweilen aus einer doppelten Mauer oder Wall, der von Rasen, die im Griechischen πλίνθοι und πλινθίαι hiessen, aufgeführt wurde. Bey dem innern Wall dieser Verschanzung hatte man die Absicht, einen plötzlichen und unerwarteten Ausfall aus der Stadt abzuhalten, und zu verhüten, daß nicht der geringste Succurs von aussen in die Stadt kommen mögte. Durch den äusseren Wall suchte man sich gegen auswärtige Feinde zu schützen, im Fall sie etwa

gerungscorps von der Stadt gemeiniglich nur sechs bis siebenhundert Schritt entfernt, und also im Stande, die Belagerungsarbeiten sogleich zu unterstützen. Da ferner die von den Belagerten gethanen Schüsse von der Höhe herabwärts giengen, indem sie von hohen Mauern und manchmal wohl gar von Häusern geschahen; so hatte man vielmehr Obdächer und Bedeckungen nöthig, als Brustwehren, die bey Laufgraben von Nutzen sind. Von diesen Bedeckungen, die zu verschiednen Absichten gebraucht wurden, handelt Potter bald nachher, ingleichen von einigen Verschanzungen und Wällen, welche die belagerte Stadt nicht allemal ganz umgaben, auch wegen der Lage mancher Städte nicht immer ganz umgeben konnten, wie der περιταχισμὸς, den Potter sogleich beschreibt, sondern die bisweilen nur den Theil der Stadt umschlossen, wo der Angriff geschahe. Noch will ich hier einen Umstand beyfügen, den auch Guischard Mem. crit. et hist. Tom. IV. p. 31 bemerkt hat, und aus welchem man ersehen kann, wie viel in manchen Fällen darauf ankam, Belagerungen mit Nachdruck zu führen, und sich dagegen auf das möglichste zu vertheidigen. Nemlich alle kleine Republiken Griechenlands waren Städte, die unter dem Schutz ihrer Mauern ihre Freyheit vertheidigten; und ihre grösste Macht bestand in ihren Hauptstädten, mit deren Zerstörung sich auch ihre Herrschaft und ganze Verfassung endigte. Von der Art waren Sicyon, Argos, Mantinea u. a.; nicht aber Lacedämon und Athen, deren Macht ausgebreitet, und nicht in eine Stadt concentrirt war. Weil nun die Erhaltung oder der Umsturz der kleinen Staaten von der Behauptung oder Eroberung ihrer Hauptstädte abhieng; so sieht man, daß die Belagerung oder die Defension dieser Städte damals von der grösten Wichtigkeit war. Ueb.

etwa den Belagerten zu Hülfe gekommen seyn mögten. So führten, wie **Thucydides** sagt, die **Peloponnesier** bey der Belagerung der Stadt **Platää** einen doppelten Wall auf, wovon der eine gegen die Stadt, und der andere nach **Athen** hinwärts gerichtet war, um von dieser Seite aller Gefahr vorzubeugen. Der Raum zwischen beyden Wällen oder Mauern war sechzehen Fuß breit, und mit Behältnissen für die Besatzung und Schildwachen versehen, die in gleichen Entfernungen von einander abstanden, doch zugleich so nahe aneinander waren, daß das ganze Werk in der Ferne einer breiten und an beyden Seiten mit kleinen Hervorragungen versehnen Mauer ähnlich sahe. Wo die zehnte von diesen Hervorragungen war, da wurde allemal ein größrer Thurm aufgeführt, der queer über von der einen Seite der Mauer bis zur andern gieng x). (Taf. XV.)

Die

x) Thucydides giebt diese Beschreibung im 2ten Buche C. 78. Der περιτειχισμὸς hieß bey den Römern Circumvallatio. Die πλίνθοι waren vielleicht nicht caespites, Rasen, aus welchen aber allerdings bisweilen Wälle und Verschanzungen aufgeführt wurden, sondern ungebrannte Ziegel, weil bey solchen Werken weder Zeit, noch Gelegenheit da war, sie zu brennen. Die Wälle mogten aber aufgeführt seyn, wovon sie wollten; so wurden sie so wohl der Höhe nach, als auf den Seiten dauerhaft gemacht, und auf allerley Art befestigt, wovon ich bald nachher mehr sagen will. Zu den merkwürdigsten Beyspielen der Circumvallation gehört, was die römische Geschichte betrift, die Einschliessung der Stadt Alesia vom Cäsar, der Stadt Numanz vom Scipio, und der Stadt Carthago von eben demselben. Die Blokade der hochgelegnen Stadt Alesia beschreibt Cäsar selbst de bello gall. l. 7, worüber Guischard Mem. crit. et histor. T. IV. p. 131 - 177 vortreflich commentirt hat. Die dabey aufgeführten erstaunenswürdigen Werke, die aber von einigen Gelehrten ohne Noth vervielfältigt worden sind, bestanden hauptsächlich in einem 20 Fuß tiefen und 20 Fuß breiten Graben, und in einer doppelten Verschanzung, wovon die innre (munitio interior) 11000 römische Schritt im Umkreis hatte,

und

Die Kriegsmaschinen wurden von den älteren Grie-

und die äussere (munitio exterior) 14000 Schritt. Die Circumvallation, womit Numanz vom Scipio eingeschlossen wurde, war ebenfalls ein mit der größten Klugheit angelegtes und überaus grosses Werk; denn es hatte, nach Appians Beschreibung in Ibericis, funfzig Stadien in der Peripherie. Die vor Carthago angelegte Circumvallation unterschied sich theils dadurch, daß sie nicht, wie andre περιτειχισμοὶ, die ganze Stadt, sondern nur einen Theil derselben umgab, und auch nur umgeben konnte, weil Carthago sonst an allen Seiten mit dem Meer umgeben war; theils dadurch, daß sie, nach Art der römischen Lager, wie ein Viereck aufgeführt war, wovon die gegen Carthago gerichtete Seite fünf und zwanzig Stadien betrug, und also das ganze Werk eine solche Grösse hatte, daß es bewundernswerth ist, wie Scipio es hat in zwanzig Tagen und Nächten vollenden können. Hiezu kam, daß in der Mitte der nach Carthago hingerichteten Mauer, die 12 Fuß hoch und sechs Fuß dick war, noch eine besondre Schanze aufgeführt und ein hölzerner Thurm von vier Absätzen darauf gesetzt wurde, um von demselben das, was in der Stadt vorgieng, übersehen zu können. Ich finde, daß auch die Belagerten die Mauern ihrer Stadt auf allerley Art zu erhöhen gesucht haben, je nachdem die Werke der Belagerer sich immer höher erhoben. So zimmerten die Plataeenser, als sie sahen, daß der feindliche Wall immer höher ward, von Holz ein Sparrwerk, das sie oben auf die Stadtmauer dem Wall gegenüber stellten, und mit Ziegeln, die von den benachbarten Häusern genommen wurden, ausfüllten, damit das ganze Gebäude bey einer mehrern Höhe nicht wanken mögte. Thucydides B. 2. C. 75. Da übrigens aus den angeführten Beschreibungen eines περιτειχισμοῦ erhellt, daß die dazu gehörigen Wälle oberwärts mit einer Brustwehr versehen gewesen, hinter welcher die Soldaten standen, so wie die Belagerten hinter der Brustwehr ihrer Stadtmauer standen; so will ich noch anmerken, daß diese Brustwehr entweder ununterbrochen in eins fortgegangen ist, oder Einschnitte und gleichsam Schießscharten gehabt hat, zwischen welchen die im Text genannten Hervorragungen befindlich waren, die von den Lateinern pinnae, und von den Griechen πτερὰ, πτέρυγες, ἐπάλξεις und προμαχῶνες genennt wurden. Die in eins fortgehende Brustwehr hieß θώραξ, θωράκιον, lorica und loricula. Doch scheinen diese Benennungen mit jenen bisweilen verwechselt zu werden. Ueb.

Griechen μάγγανα, und nachher μηχαναὶ genennt y). Die erste Erfindung derselben schrieben sich die Griechen zu, die überhaupt nicht geneigt waren, den Ruhm der Erfindung irgend einer Kunst andern Nationen einzuräumen. Denn sie pflegten nach Aegypten, Indien und andern östlichen Ländern zu reisen, und sich daselbst mit Kenntnissen und Erfindungen zu bereichern, die sie nachher in Europa bekannt machten, und als Producte ihres Verstandes priesen. Aus diesen Quellen schöpften die Griechen den größten Theil ihrer Philosophie. Was aber die bey Belagerungen üblichen Maschinen betrift; so ist offenbar, daß sie lange vorher unter den morgenländischen Nationen erfunden worden, ehe man in Griechenland die geringste Kenntniß derselben, oder auch nur Gelegenheit hatte, sie zu brauchen. So gar zu den Zeiten Mosis scheint man mit denselben nicht unbekannt gewesen zu seyn, und einige jüdische Könige haben den Gebrauch derselben ebenfals gewußt g). Von den Griechen hingegen findet man nicht,

g) Deuteron. 20, v. 20. Paralipom. 2, c. 26.

y) Μάγγανον ist in weitläuftiger Bedeutung nicht nur von ganzen Maschinen, sondern auch von einzelen Instrumenten verstanden worden. Im engern Sinn hat man die Ballisten μάγγανα genennt. Dieses Wort hat sich bis ins mittlere Zeitalter erhalten, aber viel Abänderungen erlitten, die Lipsius Poliorcet. lib. 3. dial. 3 anführt, der auch lib. 1. dial. 3 sagt, daß das vom K. Constantin zu Constantinopel erbaute Arsenal von den darin aufbewahrten Kriegsmaschinen und andern Geräthschaften Μάγγανα genennt worden sey. Athenäus unterscheidet Poliorc. l. 6 die μηχανὰς und ὄργανα πολιορκητικὰ; und Vitruvius macht einen noch deutlichern Unterschied. Er sagt de Architect. lib. 10. c. 1. *Inter machinas et organa id videtur esse discrimen, quod machinae pluribus operis, aut vi maiore coguntur effectus habere, uti balistae, torculariumque prela. Organa autem unius operae, prudenti tactu perficiunt, quod propositum est.* Man hat aber nicht allemal beyden Wörtern diese bestimmte Bedeutung beygelegt, indem auch die Ballisten ὄργανα πετροβολικὰ genennt worden sind. Ueb.

nicht, daß sie bis auf die Zeiten **Homers** die mindeste Nachricht davon gehabt haben. Zwar führt **Statius** den Gebrauch derselben bis auf die Zeiten des trojanischen Krieges zurück, und sagt, daß unter vielen andern Geschenken, welche die Griechen dem **Achilles** schickten, um den Krieg zu führen, auch die Städte **Pylos** und **Meßene** ihm Maschinen zur Verwüstung der Mauern gesendet haben:

Murorum tormenta Pylos Messenaque tradunt.

Aber der Dichter scheint das rohe und unerfahrne Zeitalter **Achills** aus der Acht gelassen, und seine Beschreibung nach dem, was zu seiner Zeit im Gebrauch war, gemacht zu haben. Beym **Homer** kommen zwar auch κρόσσαι vor, worunter einige alte Ausleger κλίμακες oder **Sturmleitern** verstehen; so daß nach dieser Deutung die Worte, οἱ μὲν ἔπειτα Κροσσάων ἐπέβαινον, ἀκαχμέναι δόρατ' ἔχοντες h), heissen würden: „Sie erstiegen, mit scharfen Speeren in der Hand, die Leitern.„ Viel richtiger und treffender aber läßt sich dieses Wort von den Spitzen der kleinen Thürme erklären. In diesem Sinne wird es vom **Homer** in folgendem Verse gebraucht i):

Κρόσσας μὲν πύργων ἔρυον, καὶ ἔρειπον ἐπάλξεις.

„Sie rissen die Spitzen der Thürme nieder, und brachen die Brustwehr ab.„

Manche halten die **Sturmleitern** für so alt, als den **thebanischen** Krieg, und erklären sie für eine Erfindung des **Kapaneus**, der einer von den sieben Kämpfern war. Man erzählt nemlich von ihm, daß er vom Blitz sey niedergeschmettert worden. Diese Erzählung beruhet aber auf keinem andern Grunde, als auf diesem, daß **Kapaneus** die Mauern **Thebens** mit Leitern zu ersteigen suchte, und dabey herabgeworfen und von Steinen erschlagen wurde. Da übrigens diese Erfindung leicht zu seyn und sich gleichsam selbst dargeboten zu haben scheint; so ist es

h) Iliad. μ'. v. 444. i) Iliad. l. c. v. 258.

es nicht ganz unwahrscheinlich, daß man schon damals mit derselben bekannt gewesen. Doch wurden die verschiednen Arten der **Sturmleitern** später erfunden. Einige waren πλικτὰς, plicatiles, die zusammengelegt werden konnten k); andre διαλυτὰς, solutiles, die auseinander genommen werden konnten, um sie desto bequemer fortzuschaffen l). Sie wurden aus verschiednen Materialien gemacht, wohin sonderlich Holz, Stricke, und Leder gehören 3).

Die

k) Appianus in Ibericis. l) Plutarchus in Arato.

3) s. auch Lipsius Poliorcet. lib. 1. dial. 6. Athenäus de mach. bell. nennt auch ἐπιβάθρας und Josephus ἐπιβατηρίους μηχανὰς, die nach der Vorstellung Herons de machin. bell. hanfene Schiffsleitern gewesen sind. Vitruvius beschreibt sie als machinas ascendentes, per quas ad muros pede plano erat transitus. *de architect.* l. 10. c. 19. Man mögte hiedurch fast auf die Vermuthung geleitet werden, als wäre diese ἐπιβάθρα oder machina ascendens eben das gewesen, was von den Römern Tolleno genennt wurde, d. i. ein an der Spitze eines perpendiculair aufgerichteten Balkens angebrachter und im Gleichgewicht schwebender Queerbalke, der nach Art eines Ziehbrunnens auf und nieder bewegt werden kann, und an dessen einem Ende ein Korb oder sonst ein Behältniß angehängt wird, um Soldaten hineinzustellen, die sogleich auf die Mauer der Stadt gehoben werden, so bald das andere Ende des Queerbalkens mit Stricken niedergezogen wird. Der Tolleno war also an sich keine Leiter, aber er diente an statt derselben, und hatte Aenlichkeit mit der sambuca, σαμβύκη, die zwar nach der Beschreibung Vegetii l. 4. c. 23 eine Fallbrücke war, die von den an die Mauern geführten Thürmen auf die Mauern selbst gelegt wurde, um auf die Art mit leichter Mühe die belagerte Stadt ersteigen zu können; nach Polybii Vorstellung aber war sie eine Art Leitern, deren man sich bediente, um die mit Wasser umfloßnen Stadtmauern von den Schiffen aus zu ersteigen, oder Leute vermittelst derselben in die Höhe zu heben. Gewisse Leitern hiessen auch spectatores. Sie hatten eine starke und feststehende Basin. Man hob damit einzelne Soldaten hoch empor, damit sie sehen mögten, was in der belagerten Stadt vorgienge. Ueb.

Die übrigen Kriegsmaschinen scheinen einen spätern Ursprung gehabt zu haben. **Plinius** sagt zwar, daß der **Mauerbrecher** schon zur Zeit des trojanischen Krieges erfunden worden sey, und zu der Fabel von dem vom **Epeus** erbauten hölzernen Pferde Veranlassung gegeben habe, weil in den damaligen Zeiten nichts gewönlicher war, als daß man den Ursprung einer jeden Erfindung in Fabeln einhüllte A). Die ganze Sache ist aber eine blosse Muthmassung, die eben so leicht verworfen werden kann, als sie von andern angenommen wird. **Athenäus** macht die Erfindung dieser Maschine ebenfals sehr alt m); aber er bestimmt die Zeit nicht, wenn sie ist erfunden worden, und bemerkt nur, daß die **Römer** sie den Griechen zu verdanken haben. Weil übrigens **Vitruvius** sagt, daß diese Maschine von den **Carthaginiensern** damals sey erfunden worden, da sie **Gades** belagerten B), und weil weder **Homer**, noch andre griechische Schriftsteller, die eine geraume Zeit nach ihm gelebt haben, derselben im geringsten Erwehnung thun; so scheint das, was **Plinius** sagt, wenig Glaubwürdigkeit zu haben. Wahrscheinlich ist es indeß, daß man damals schon mit manchen Hülfsmitteln bey Eroberung der Städte bekannt gewesen, und daß sie, so wie von andern, also auch besonders vom **Epeus** erfunden worden, der in der ältesten Geschichte als ein treflicher Künstler berühmt ist, und den **Lykophron** einen guten Kämpfer nennt, der zwar beym Klirren der Spiesse zaghaft, aber dem Heere durch seine Kunst sehr vortheilhaft gewesen n).

Πύκτην μὲν ἐσθλὸν, πτῶκα δ' ἐν κλόνῳ δορὸς,
Καὶ πλεῖσα τέχναις ὠφελήσαντα στρατόν.

Diese Erfindungen sind aber ohne Zweifel ganz unbedeutend und kunstlos gewesen. Sie wurden daher in

klü-

m) Athenäus am Ende des 6ten Buche. n) Lykophron Cassandra v. 945.

A) Plinius Hist. Natur. lib. 7. c. 56.

B) Vitruvius de Architect. lib. 10. c. 19.

klügern Zeitaltern ganz vernachläßigt, und vielleicht nur damals gebraucht, da sie erfunden wurden. Das einzige Werkzeug, dessen sich die alten **Griechen** bedienten, Mauern zu zerstören, waren die sogenannten τρύπανα oder terebrae, d. i. lange eiserne Stangen mit zugespitzten Enden. Man kann mit einigem Grunde behaupten, daß die meisten und besten ihrer Kriegsmaschinen zur Zeit des **peloponnesischen** Krieges erfunden worden sind, in welchem sie, wie aus dem **Thucydides** erhellt, gebraucht wurden C). **Diodorus** o) und **Plutarch** p) sagen, daß **Perikles** mit Hülfe des **Artemon**, eines Künstlers von **Clazomene**, einige derselben, z. E. die Mauerbrecher und das Sturmdach, erfunden habe. **Cornelius Nepos** aber versichert, daß **Miltiades**, als er **Paros** belagerte, eine geraume Zeit vorher dergleichen gebraucht habe. Und **Plutarch** selbst fügt gleich nach der aus dem **Ephorus** mitgetheilten Erzählung, daß die mauerstürmenden Kriegsmaschinen zuerst vom **Perikles** im samischen Kriege gebraucht, und damals vom **Artemon** als eine ganz neue und erstaunenswürdige Sache verfertigt worden, die Worte hinzu, daß nach der Versicherung des **Heraklides Ponticus** dieser Künstler lange vor dem samischen Krieg gelebt habe. Kurz, es läßt sich von dieser Sache nichts mit völliger Gewißheit sagen.

o) Diod. Siculus lib. 12. p) Plutarchus in Pericle.

C) Thucydides gedenkt unter andern B. 2. C. 76 grosser Sturmgeräthe und Sturmbalken, die bey der Belagerung der Stadt **Platäa** im peloponnesischen Kriege gebraucht wurden. Die **Platäenser** vereitelten aber die Wirkungen derselben. Denn sie brachen entweder die gegen die Mauer gestellten Sturmbalken mit darum geschlungnen Stricken entzwey, oder sie nahmen grosse Balken, an deren beyden Enden sie lange eiserne Ketten befestigten, und sie über zween auswärts über die Mauer hinausgelehnte Bäume hiengen; und wenn denn der Mauerbrecher sich der Mauer näherte, so liessen sie den Balken vermittelst der beweglichen Ketten schnell aus den Händen herunterstürzen, der durch seinen heftigen Fall den Kopf des Sturmbalkens abbrach. **Ueb.**

Die vornehmstn hieher gehörigen Erfindungen der Griechen sind folgende.

I. Χελώνη, testudo, oder das Sturmdach. Man bediente sich desselben nicht zum Angriff, sondern zur Vertheidigung. Den Namen hat es von seiner Stärke, und weil die darunter befindlichen Soldaten dadurch so bedeckt wurden, wie eine Schildkröte von ihrem Dache bedeckt ist. Man findet verschiedne Gattungen desselben.

1. Χελώνη στρατιωτῶν, testudo militaris. Sie wird auch συναστισμὸς genennt, und war so beschaffen, daß die dichtgedrängt stehenden Soldaten ihre Schilde über ihr Haupt hielten, wobey die hintersten Glieder sich etwas niederbeugten. Ich stelle mir nemlich vor, daß das vorderste Glied ganz aufrecht gestanden, die folgenden aber sich allmählig mehr und mehr gebückt haben, bis das letzte Glied mit den Knieen die Erde berührte. Die in der Fronte und an beyden Seiten stehenden Soldaten bedeckten mit ihren Schilden die Seiten ihres Körpers; und die andern hielten die Schilde über die Häupter ihrer Vordermänner. Das Ganze hatte daher eine Aenlichkeit mit einem abhängigen Wetterdache oder Ziegeldache; und der damit verbundne Vortheil bestand darin, daß die feindlichen Wurfspiesse leicht abglitschten, ohne die von den Schilden bedeckten Soldaten beschädigen zu können. Man bediente sich dieser Erfindung zwar auch in Feldschlachten; vornemlich aber bey Ueberrumpelungen der Städte, ehe sich die Belagerten in Vertheidigungsstand gesetzt hatten. Die Belagerer konnten sich unter dem Schutz dieses Sturmdachs den Stadtmauern sicher nähern D).

2. Χε-

D) In dreyen Fällen wurde die testudo militaris gebraucht, die, wie jeder weiß, nicht nur den Römern, sondern auch den alten Deutschen bekannt war. Florus lib. 3. Julius Cäsar l. 1, wo das Wort phalanx eben so viel bedeutet, als testudo oder συναστισμὸς. Zuerst bediente man sich derselben bey Bestürmungen der Städte, wovon beym Livius lib. 46 eine vortrefliche Beschreibung steht, aus welcher auch das erhellt,

2. Χελώνη χωρὶς. Sie war viereckig, und diente, wie der Name zu erkennen giebt, hauptsächlich dazu, die Soldaten zu bedecken, wenn sie Graben ausfüllten, das Erdreich ausserhalb der belagerten Stadt applanirten, und Wälle aufwarfen (E).

 3. Xe-

hellt, daß vermittelst der in einander geschobnen Schilde ein Sturmdach über dem andern formirt worden, welches beym Tacitus iterata testudo heißt. Zum andern machte man davon einen Gebrauch in Schlachten, um entweder die andringende Reuterey desto besser abzuhalten, oder mit desto größrer Gewalt irgendwo durchbrechen zu können. In diesem Fall, der doch bey den Römern nicht häufig vorkommt, beugten sich die Soldaten nicht so stuffenweise nieder, und machten nicht ein so abhängiges Sturmdach, wie bey Bestürmungen. Drittens wurde bisweilen ein Sturmdach formirt, wenn man beym Rückzuge vom Feinde sehr gedrückt, oder wohl gar umringt wurde. Dann nahmen die Schwerbewaffneten alle Bagage und die leichten Truppen und die Reuterey in die Mitte, und schlossen um sie einen Kreis, mit über ihren Häuptern zusammengedrängten Schilden, wovon sie wie von einem undurchdringlichen Dache bedeckt wurden, auf welchem man fahren und reiten konnte. Eine solche testudinem ließ Antonius von seinen Völkern machen, als die Parther ihm bey seinem Rückzuge zusezten; und er täuschte seinen Feind dadurch sehr. Dio Cassius l. 49. Plutarchus in vita Antonii. Daß schon zu Zeiten des trojanischen Krieges die χελώνη bekannt gewesen sey, haben einige ohne Grund aus Iliad. XIII, 130 f. erweisen wollen. Homer beschreibt nur πύκνωσιν, nicht aber συναστισμὸν φάλαγγος, oder χελώνην. Eben so wenig ist beym Euripides Heraclid. 836 und beym Virgil Aen. X, 360 eine Beschreibung der χελώνης. Ueb.

(E) Vitruvius beschreibt die χελώνην χωρίδα lib. 10. c. 20 de Architect., und nennt sie testudinem ad congestionem fossarum. Er stellt sie als viereckig vor, und giebt jeder Seite die Länge von 25 Fuß. Sie hat aber gewiß nicht allemal diese bestimmte Länge gehabt. Cäsar redet de bello civ. l. 2. c. 1. von einer, die 60 Fuß hatte, entweder in der Länge, oder im Umfange. Die basis und ganze Grundlage derselben heißt beym Athenäus ἐσχάριον. Sie war beweg-

3. Χελώνη ὄρυξ. Sie war dreyeckig, und an der Fronte abhängig, zur Bedeckung der Minirer, die die Mauern untergruben F).

4. Te-

weglich, indem Rollen oder lange runde Balken (ἁμαξόποδες, arbuſculae) untergelegt waren, die man hin und wieder durchbohrte, um die Hebebäume (μοχλία, μοχλοί) durchſtechen zu können, wodurch die untergelegten Rollen in Bewegung geſetzt, und die ganze Maſchine dahin geführt wurde, wohin man ſie haben wollte. Von der Baſi liefen perpendiculair aufgerichtete Balken (σκέλη, κίονες) wie Säulen in die Höhe, auf welchen die queer darüber gelegten Balken (ἐπιστύλια) ruhten, die das darauf gelegte Dach (δωράκιον) trugen. Damit aber das Dach von den darauf geworfnen Pfeilen oder Feuer weniger verletzt werden mögte, ſo wurde es mit ungebrannten Ziegelſteinen (πήλινοι πλίνθοι) bedeckt, und auſſerdem mit vielfachen und naſſen Häuten, die überhaupt παραπετάσματα und ἐμαντώματα genennt werden, überlegt, dergleichen auch an den Seiten herabhiengen, die ſonſt noch mit dichtgeflochtnen Horden verſehen waren. Ich habe die vornehmſten Theile dieſer teſtudinis mit Fleiß genennt, weil viele derſelben auch bey den beyden folgenden χελώναις ſtattfanden. Ueb.

F) Eine Beſchreibung hievon ſteht beym Vitruvius lib. 10. c. 21, wo ſie teſtudo ad fodiendum comparata genennt wird. Dreyeckig war ſie, wie Vitruv ſagt, deswegen, ut a muro tela, cum in eas (teſtudines) mittantur, non planis frontibus excipiant plagas, ſed ab lateribus laberentur. Ὄρυξ bedeutet eigentlich ein Inſtrument, womit man gräbt, oder die Erde aufhackt und Steine aufroht. Die Minen, die unter dem Schutz dieſer teſtudinis gegraben wurden, hieſſen ὀρύγματα. So nennt ſie Polybius, und Philo vergleicht ſie Βελοποΐϊκ. p. 99 mit den unterirdiſchen Gängen, die von den Bergleuten gegraben werden. Der Schaden, den die Belagerten davon zu beſorgen hatten, war um deſto gröſſer, weil man mit dieſer teſtudine an vielen Orten zugleich gegen die Stadt anrückte, und in einer kleinen Entfernung von den Mauern die Minen zu graben anfieng, um die Mauern zu untergraben, daß ſie einſtürzen ſollten. Die Belagerten machten Gegenminen. So gruben die Platäenſer einen unterirdiſchen Gang nach der Stadt hinaus,

bis

4. Testudo arietaria. Sie diente, wie ich nachher zeigen werde, zum Schutz derer, die die Mauern stürmten. (Taf. XVI.)

II. Γέββαι, weidne Schanzschirmen, die mit den vineis der Römer viel Aenlichkeit hatten, und womit die Soldaten ihr Haupt bedeckten G). Mit der Zeit wurde dieses Wort auch von Kleinigkeiten und Possen gebraucht. Die Veranlassung zu dieser Bedeutung gab die Belagerung der Stadt Syracus, wobey die Athenienser unabläßig riefen, daß man ihnen Schanzkörbe zu ihrer Bedeckung geben sollte. Die Belagerer pflegten daher spottweise zu rufen: Γέββαι, γέββαι!

III. Einer andern, aus Brettern zusammengesetzten, und dem Pluteus der Römer ähnlichen Maschine

bis sie unter den Wall der Feinde trafen, wo sie die Erde wieder wegrissen, und sie in die Stadt zurückbrachten. Die Belagerer wurden dadurch in ihrer Arbeit eine Zeitlang gestört, weil ihnen die Erde beständig unter den Füssen weggenommen wurde. Thucydides B. 2. C. 76. Ueb.

G) Beym Philo l. c. kommen Γερροχελώναι κατάστεγοι vor, die vielleicht das sind, was beym Polybius Σύριγγες κατάστεγοι, bedeckte Canäle oder Gänge. Julius Cäsar nennt sie contextas viminibus vineas. Die Soldaten trugen sie von einem Ort zum andern, und waren unter denselben sicher gegen die von den Belagerten auf sie geworfnen Steine und Pfeile: wiewohl es auch oft geschahe, daß sie niedergeschossen oder durch Brandpfeile in Flammen gesetzt wurden, so gut als die testudines, die Thürme u. d. g. Livius lib. 5. c. 7. Sallustius Bell. Iug. c. 92 und 94. Man sehe eine genauere Beschreibung der vinearum beym Vegetius de re milit. l. 4. c. 15 und beym Lipsius Poliorcet. l. 1. dial. 7. Sie wurden bey Belagerungen in grosser Menge gebraucht, oft zu eben den Absichten, wie die χελώναι χωστίδες und ὄρυγες, oft zur Bedeckung derer, die an den aufzuführenden Thürmen arbeiteten, oft auch um eine desto sichrere Communication zwischen den in gewissen Intervallen hingestellten Sturmgeräthen und andern Kriegsmaschinen zu unterhalten. Ueb.

bedienten sich die Soldaten **Alexanders**, wie **Curtius** sagt h).

IV. Χῶμα, agger, der **Wall**. Er wurde so hoch aufgeführt, daß er den Mauern der belagerten Städte an Höhe gleich kam, oder sie wohl gar übertraf. Die Seiten wurden mit Ziegelsteinen und andern Steinen ausgefüttert, oder mit starken Balken eingefaßt, um zu verhüten, daß der Wall nicht einschiessen mögte. Nur der Vordertheil, der den Stadtmauern nach und nach näher gebracht wurde, blieb frey. Der Wall selbst bestand aus allerley Sachen, z. E. aus Bauholz, Zweigen, Steinen, Erde und dergleichen, wie **Thucydides** bey Gelegenheit der Belagerung der Stadt **Platäa** sagt. In die Mitte wurden Weiden und Zweige von Bäumen geworfen, um die übrigen Theile desto fester mit einander zu verbinden i). **Lucanus** beschreibt das ganze Gebäude also q):

— — tunc omnia late
Procumbunt nemora, et spoliantur robore silvae;
Ut, cum terra leuis mediam virgultaque molem
Suspendant, structa laterum compage ligatam
Arctet humum, pressus ne cedat turribus agger.

V. Πύ-

q) **Lucanus** Pharsal. lib. 3.

h) **Curtius** sagt l. 5. c. 3: Caesâ materiâ cratibus ac pluteis faciendis, vt, qui turres admoverent, extra teli iactum essent. Da er sich des Worts pluteus bedient, so ist zu vermuthen, daß die Maschine, welche Potter meint, auch die Kennzeichen eines Plutei gehabt haben wird, nämlich eine in Form eines halben Cirkels aufgerichtete Schuzmand ohne Dach, und drey kleine Räder. s. **Vegetius** l. c. Ueb.

i) Die Wälle waren öfters über 80 Fuß hoch, und über dreyhundert Fuß breit; ja man findet Beyspiele von viel höhern und breitern Wällen. Und doch wurden sie bey der Menge der Arbeiter, die sich schaarenweise, und nicht nur bey Tage, sondern auch zur Nachtzeit ablösten, in kurzer Zeit zu Stande gebracht. Zu noch mehrerer Befestigung wurden sie unterwärts mit Pallisaden umgeben, die κάρακες und lat. valli

V. Πύργοι, turres, bewegliche Thürme von Holz, die mehrentheils auf den Wall gestellt wurden. Sie ruhten auf Rädern, die innerhalb des untersten Stockwerks angebracht waren, um desto weniger vom Feinde beschädigt werden zu können. Nicht allemal waren sie von gleicher Grösse, sondern sie richteten sich nach der Höhe der Thürme der belagerten Stadt K). Der Vordertheil wurde

 mit

valli hiessen, so wie die ganze aus Pallisaden bestehende Barriere ὁ χάραξ, χαράκωμα, περίφραγμα, und lat. vallum, sudetum genennt wurde; doch werden einige dieser Wörter von dem aufgeworfnen Walle selbst verstanden. Die Griechen hielten die Pallisaden für die besten, die mit vielen und grossen Zweigen versehen waren; die Römer brauchten Pallisaden mit zwey oder drey Zweigen. Polybius l. 17. c. 14. Svidas ad v. χάραξ. Zur Verpallisadirung der bey Belagerungen aufgeführten sehr hohen Wälle wurden, wie sich von selbst versteht, viel grössere Pallisaden gebraucht, als zu den niedrigen Wällen, die zur Befestigung des Lagers aufgeworfen wurden. Die römischen Soldaten mußten die zu diesen letztern Wällen gehörige Pallisaden allemal tragen, wenn sie marschirten, um sie sogleich brauchen zu können, wenn in Gegenden, wo keine Waldungen waren, das Lager aufgeschlagen und verschanzt wurde. Die Arbeit selbst, die man vornahm, wenn man Wälle und aufgeworfne Schanzen mit Pallisaden umgab, hieß Χαρακοποιΐα und lat. vallatio. Aus Iliad. ι'. 339 läßt sich vermuthen, daß man schon zur Zeit des trojanischen Krieges den Gebrauch der Pallisaden gekannt habe. Homer nennt sie σκόλοπες, zugespitzte Pfähle. Im ersten Theil dieser Archäologie S. 278 habe ich eine andere Bedeutung dieses Worts bemerkt. Ueb.

K) Einer der höchsten Thürme dieser Art ist der gewesen, den Mithridates bey Cyzikum aufführen ließ. Plutarch sagt in vita Luculli, daß er hundert Cubitus hoch gewesen. Das war aber nichts seltnes, Thürme von zehen Absätzen oder Etagen aufzuführen. Sie hiessen πύργοι δεκάστεγοι, turres decem tabulatorum: denn στέγαι sind tabulata. Sehr oft hatte jeder Absatz eine Gallerie, (περίδρομον,) daß man um den Thurm herumgehen konnte. Daher werden diese Absätze vom Athenäus στέγαι περίπλεροι genennt, welches, wie schon andre bemerkt haben, vom Vitruvius l. 10. c. 19 nicht rich-

mit Ziegeln, auch wohl mit eisernen Platten bedeckt, und in spätern Zeiten versahe man auch die Seiten mit Ziegeln. Der Gipfel wurde mit rohen Häuten oder andern Decken belegt, um ihn gegen die Brandpfeile und Wurfspiesse der Feinde in Sicherheit zu setzen. Man theilte sie auch in verschiedne Absätze oder Stockwerke ein, die dazu dienten, nicht allein Soldaten, sondern auch allerley tragbare Maschinen in sich zu fassen. Silius sagt daher r):

Turris multiplici surgens ad sidera tecto
Exibat, tabulata decem cui crescere Graius
Fecerat, et multas nemorum consumserat umbras.

Die Erfindung der Thürme wird einigen Künstlern in Sicilien zugeschrieben, und in die Zeiten des Tyrannen Dionysius gesetzt. Manche halten aber den Polyidus, ei-

r) Silius Italicus de bell. Pun. lib. 14.

richtig durch tabulata fenestrata übersetzt worden ist. Die verschiednen Etagen hatten einen verschiednen Gebrauch. In der untersten war ein Mauerbrecher, in der andern und folgenden Sturmgeräthe, Leitern, Fallbrücken u. s. w.; in der obersten Bogenschützen und Wurfspießträger, die von oben herab auf die Belagerten und in die Stadt schossen. Die Anzahl der Räder, worauf die Thürme ruhten, war nicht allemal gleich. Manche hatten viere; andre sechse, achte. Sie halfen aber da nicht viel, wo das Terrain sehr uneben, oder sandig, oder morastig war. Von der Beschaffenheit dieser Thürme handelt Vegetius de re milit. l. 4. c. 17 und c. 19, wo eines besondern Stratagems gedacht wird, dessen sich die Alten bey den Thürmen bedienten. Sie legten nemlich innerhalb des grössern Thurms auf eine verborgne Art noch einen kleinern an, der vermittelst gewisser Schrauben und Stricke in die Höhe gehoben werden konnte, so daß der Thurm auf einmal weit höher ward, als die feindlichen Mauern und Verschanzungen, die auf die Art um desto leichter bestürmt werden konnten. Ich bemerke noch die vortrefliche Beschreibung, die Cäsar de bell. civ. lib. 2. c. 8 f. von dem Thurm giebt, den er vor Marseille aufführen ließ. Guischard hat in den Mem. critiques et histor. Tom. IV. p. 101 - 130 über diese Stelle mit grosser Gelehrsamkeit commentirt. Ueb.

einen Thessalier, der unter dem Könige Philipp von Macedonien allerley Maschinen verfertigte, für den Erfinder s). Andre behaupten eben dieses vom Diades und Chäreas, die Lehrlinge des Polyidus waren, und die Alexander bey seinem Feldzuge nach den Orient gebrauchte t). Die beyden letztern scheinen vielmehr die vor ihren Zeiten schon bekannte Erfindung fortgesetzt und vollkommner gemacht zu haben: denn man findet, daß schon unter der Regierung des ältern Dionysius hölzerner Thürme Erwehnung geschieht u). Vielleicht hat man ihnen den Einfall zu verdanken, πύργους φορητοὺς, oder, wie Appian sagt, ἐπτυγμένους, turres portatiles, solutiles, zu machen, die auseinander genommen, und mit der Armee fortgeführt werden konnten.

VI. Κριὸς, aries, der Mauerbrecher. Dieses Werkzeug war mit einem eisernen oder mit Eisen überzognen Kopfstücke versehen, das die Griechen κεφαλὴ oder ἔμβολὴ nennen l), und das dem Kopf eines Widders ähnlich war. Man gebrauchte es, wenn man die feindlichen Mauern zu Grunde richten wollte. Es gab eine dreyfache Art desselben.

1. Die erste Gattung der Mauerbrecher war ganz simpel und ungekünstelt, und bestand aus weiter nichts, als ei-

s) Athenäus Mechanicus beym Turnebus Adversar. l. 23. c. 30. Vitruvius lib. 10. c. 19. t) Hero de mach. c. 13. u) Diodorus Sic. l. c.

l) Die Lateiner nennen es auch caput, cornu, ingleichen acumen, rostrum. Die letztern Benennungen hatte das Kopfende des Mauerbrechers, wenn es spitz, oder auch in zwey bis drey Spitzen auslief. Man suchte mit diesen spitzen Mauerbrechern zwischen die Fugen der Steine einzudringen, und einen nach dem andern loszureissen; so wie man bey den zugerundeten und dicken Kopfstücken der Mauerbrecher die Absicht hatte, die Steine selbst, die sehr groß und stark zu seyn pflegten, zu zerschmettern. Die sehr oft wiederholten, und mit der äussersten Kraft verbundnen Stösse der Mauerbrecher machten, daß man in den meisten Fällen diese Absichten erreichte. Ueb.

einem langen Baum mit einem eisernen Kopfstück, den die Soldaten in ihren Armen trugen, und mit grosser Gewalt wider die Mauer stiessen. (aries simplex, rudis.)

2. Die andere Gattung wurde mit Stricken an einen andern Baum gehangen, und vermittelst desselben mit noch grösserer Gewalt fortgestossen; (aries compositus.)

3. Die dritte Art war von der zwoten nur darin unterschieden, daß sie zur Bedeckung der Soldaten mit einem Sturmdache, Χελώνη, versehen war, daher sie auch testudo arietaria genennt wird M). (Taf. XVII.)

Der Baum selbst war bisweilen hundert und zwanzig Fuß lang, und mit Eisenblech bedeckt, um von denen, die die Mauern vertheidigten, nicht in Feuer gesetzt werden zu können. Das Kopfstück wurde nach Willkühr mit vielen Hörnern versehen. Josephus erzählt, daß einer von den Mauerbrechern **Vespasians**, dessen Länge nur funfzig Cubitus betrug, und also an Grösse manchen griechischen Mauerbrechern nicht gleichkam, ein Kopfstück gehabt habe, das so dick war als zehen Mann, und ausserdem fünf und zwanzig Hörner hatte, deren jedes so stark als eine

M) Diese testudo heißt griechisch χελώνη κριοφόρος. Athenäus, dessen Fragment in Turnebi Adversar. l. 23. c. 31, und in Joh. de Laet Ausgabe des Vitruvius p. m. 232 f. steht, nennt auch eine machinam arietariam κριοδόκην, die unten in den Thürmen angebracht war, mit einem Cylinder, durch welchen der Balke selbst gieng, der vermittelst gewisser Stricke vor- und rückwärts gezogen wurde, und grossen Effect that. Der unter der Bedeckung hervorgehende und gegen die Mauer stossende Balke wurde mit nassen Häuten und Fellen bedeckt, um ihn gegen das darauf geworfene Feuer zu sichern. Um den Schaden der Mauerbrecher, wo möglich, zu vereiteln, brauchten die Belagerten Säcke (τύλη), Schlingen, womit sie in die Höhe gezogen wurden, grosse Steine und Balken, um das Kopfstück abzuschlagen, lange Haaken, Brandpfeile u. d. g., wovon Vegetius de re milit. l. 4. c. 23 und Stewechius in Comment. ad Veget. Nachricht geben. Ein Beyspiel hievon habe ich auch schon vorher aus dem Thucydides B. 2. C. 76 angeführt. Ueb.

eine Mannsperson war, und von den andern einen Cubitus weit abstand. Das am Hintertheil, wie gewönlich, hangende Gewicht betrug nicht weniger, als tausend und fünfhundert Talente. Sollte ein so grosser Mauerbrecher von einem Orte zum andern gebracht werden, so hatten hundert und funfzig Joch Ochsen, oder dreyhundert Paar Pferde und Maulesel zu thun, ihn fortzuschleppen, wenn er anders nicht auseinander genommen, und in Stücke zerlegt werden konnte. Sollte er aber mit Gewalt wider die Mauern gestossen werden, so mußten funfzehenhundert Mann ihre äussersten Kräfte anwenden M). Man findet übrigens auch, daß diese Mauerbrecher bisweilen auf Räder gelegt, und so fortgeführt worden sind.

VII. Ἑλέπολις. Diese Maschine war eine Erfindung des **Demetrius**, des Sohns **Antigoni**, der den Beynamen Πολιορκητὴς bekam, weil er mit Hülfe dieser Maschine **Rhodus** und einige andre Städte erobert hatte.

Vi-

M) Aber doch wohl nicht alle 1500 Mann auf einmal? Sonst würde, wenn man annimmt, daß auf jeder Seite des von den Soldaten getragnen Balkens 750 Mann gestanden haben, und wenn man jedem Soldaten nur 2 Fuß oder eine Elle Raum giebt, der Mauerbrecher 750 Ellen lang gewesen seyn müssen, das Kopfstück ungerechnet. Wo giebt es aber Balken von solcher Länge? Der Mauerbrecher hätte also, um diese, in der That unnütze Länge zu bekommen, aus vielen Stücken zusammengesetzt werden müssen. Und würde er dann wohl die Dauerhaftigkeit und Stärke gehabt haben, als wenn er aus einem Stücke bestanden hätte, und viel kürzer gewesen wäre? Man sieht wohl, daß man sich die Sache anders vorstellen muß, nemlich so, daß zwar 1500 Mann zu einem Mauerbrecher commandirt gewesen, aber nicht in der Absicht, zugleich zu arbeiten, sondern theils sich abzulösen, theils den Mauerbrecher gegen die auf der Stadtmauer stehenden Feinde zu vertheidigen. Eben so erkläre ich mir das, was **Appianus** in Punic. auf eine noch unglaublichere Art sagt, daß nemlich bey der Belagerung der Stadt **Carthago** zween überaus grosse Mauerbrecher gebraucht worden, deren einer von sechs tausend Infanteristen gegen die Mauer getrieben worden. **Ueb.**

Vitruv f), Plutarch g) und Diodor h) haben einige Beschreibungen derselben hinterlassen, die zwar in etlichen Punkten von einander abweichen; darin aber übereinstimmen, daß Helepolis eine Maschine von erstaunlicher Grösse gewesen sey, die dem mit einem Sturmdach bedeckten Mauerbrecher nicht unähnlich, aber viel grösser war, und also auch weit mehr Gewalt hatte; ingleichen daß sie mit Seilen und Rädern in Bewegung gesetzt worden, und daß dabey verschiedne kleinere Maschinen angebracht gewesen, mit welchen Steine und andere Sachen geworfen wurden i).

VIII. Καταπέλται. Dieses Wort hat eine verschiedne Bedeutung. Bald werden darunter Pfeile verstanden; bald Maschinen, mit welchen Pfeile abgeworfen wurden. In dem letztern Sinne heissen diese Maschinen ὀξυβελεῖς und βελοσάσεις. Bisweilen, wiewohl nicht in ganz eignem Sinne, wird dieses Wort auch von Maschinen gebraucht, womit Steine weggeschleudert wurden. Ja man findet, daß vermittelst dieser Maschine grosse Stücken Bauholz fortgeworfen worden sind. Die Erfindung derselben eignet Plinius den Syrern zu; Diodor k) und Plutarch aber sagen, daß sie zuerst in Sicilien erfunden worden, und zwar zu der Zeit, da der ältere Dionysius mit Carthago in Krieg verwickelt war.

Die

f) de Architect. lib. 10. c. 22. g) in vita Demetrii.
h) Diod. Siculus l. 20. i) Diod. Sic. lib. 14.

k) Vitruv sagt, daß die Helepolis, die Demetrius Poliorcetes von dem athenienſischen Architect Epimachus verfertigen ließ, in allem 125 Fuß hoch, und 60 Fuß breit gewesen sey. Plutarch setzt ihre Höhe auf 66 Cubitus, und die Breite auf 48 Cubitus. Diodorus Siculus giebt ihr eine Höhe von 90 Cubitus, und eine Breite von 45 Cub., mit dem Zusatz, daß das ganze Gebäude zehen Absätze oder tabulata gehabt habe. Wer auch von allen dreyen Recht haben mag, so ist so viel gewiß, daß die Helopolis ein grosses Gebäude gewesen seyn muß. Sie hat ihren Namen ἀπὸ τοῦ ἑλέσθαι τὰς πόλεις, a capiendis urbibus. Die Bauart derselben beschreibt Ammianus Marcellinus l. 23. c. 5. Ueb.

Die Werkzeuge, deren man sich zum Werfen der Steine bediente, waren von mancherley Art. Einige wurden blos zum Werfen kleiner Steine gebraucht, und das waren die σφενδόναι oder **Schleudern.** Mit andern wurden grössere Steine geworfen, und diese hatten eine zwiefache Benennung. Zuvörderst wurden sie mit den allgemeinen Namen μάγγανα, μαγγανικὰ ὄργανα, oder ἀφετήρια ὄργανα benennt, von welchen Wörtern die beyden ersten alle Arten der Kriegsmaschinen, das letzte aber diejenigen zu bedeuten scheint, die gebraucht wurden, allerley Sachen damit fortzuwerfen. Hiernächst hatten sie die eingeschränktern und eigenthümlichern Benennungen λιθοβόλοι, πετροβόλοι und πετροβολικὰ ὄργανα: Benennungen, die in ihrer Art wieder so allgemein sind, daß alle zum Werfen der Steine eingerichtete Maschinen darunter begriffen werden müssen. Für die berühmte Maschine, mit welcher Steine von der Grösse eines Mühlensteins mit einer so erstaunlichen Gewalt fortgeschleudert wurden, daß dadurch ganze Häuser auf einmal zerschmettert werden konnten, hat man, so viel ich weiß, keinen eigenthümlichen Namen. Von den **Römern** wurde sie zwar Ballista genennt; man findet aber nicht, daß dieser Name, ob er gleich griechischen **Ursprungs** ist, in **Griechenland** üblich gewesen wäre. Gleichwohl kannten die **Griechen** diese Maschine, und sie war bey ihnen eben so beschaffen, wie bey den **Römern** P). Die Gewalt und den Nachdruck derselben hat **Lucanus** also vorgestellt b):

At

b) **Lucanus** Pharsal. lib. 3.

P) Es fehlt uns nicht an Nachrichten so wohl von den καταπέλταις, als λιθοβόλοις und πετροβόλοις, welche letztern die Ballisten der Römer waren. Athenäus, Apollodorus, und noch mehr Philo, Hero und Vitruvius haben diese Maschinen beschrieben, und ihren Beschreibungen ist desto mehr zu trauen, da sie selbst berühmte Kriegsbaumeister waren, und also den Mechanismus dieser Maschinen gut kennen mußten. Gleichwohl sind ihre Beschreibungen für uns, die

wir

At saxum quoties ingenti verberis ictu
Excutitur, qualis rupes, quam vertice montis

Ab-

wir so viele Jahrhunderte nach ihnen leben, und uns solcher Maschinen gar nicht mehr bedienen, sehr dunkel. Sollte einst unsre Artillerie eben so in die Vergessenheit gerathen, wie die tormenta der Alten, so würde es der Nachwelt eben so schwer fallen, unsre Kanonen, Haubitzen, Feldschlangen, Mörser u. s. w. sich recht vorzustellen, und von einander genau zu unterscheiden. Und nicht nur dunkel sind die Nachrichten der angeführten Schriftsteller, sondern größtentheils durch die Abschreiber, die sie gar nicht verstanden, sehr verfälscht worden. So ist es besonders dem Vitruvius gegangen, der de archit. lib. 10 in einigen Capiteln de catapultarum et scorpionum rationibus, de balistarum rationibus, de proportione lapidum mittendorum ad balistae foramen, de catapultarum balistarumque contentionibus et temperaturis gehandelt. Zwar hat Joh. Buteo das angeführte dritte Capitel durch Hülfe geometrischer Berechnungen etwas zu berichtigen gesucht, und seine Berichtigung steht p. 226 ff. der schäzbaren Ausgabe vom Vitruv, die Joh. de Laet 1649 in Folio zu Amsterdam herausgegeben hat: aber unendlich grösser ist das Verdienst, das der hochachtungswürdige und gelehrte Herr O. C. R. Silberschlag zu Berlin sich dadurch erworben hat, daß er über diese bisher dunkel gewesne Sache ein glänzendes Licht verbreitet, und selbst Katapulten, nach Art der Alten, verfertigt hat, die den Mechanismus derselben und ihre erstaunliche Kraft ausser Zweifel setzen. Die vortrefliche Abhandlung, die er davon geschrieben hat, steht in den Memoires de l' Academie royale de Berlin vom J. 1760. Aus ihr hat Guischard in den vierten Theil der Memoires critiques et historiques S. 88 ff. einige wichtige Nachrichten übergetragen, von denen das Wesentliche in folgendem besteht. Die Griechen haben den Hauptunterschied zwischen den Wurfmaschinen durch die Worte Ἐυθύτονα und Παλίντονα ausgedruckt. Die erstern waren Maschinen mit zween Armen, mit welchen Pfeile und Steine vermittelst eines halben Cylinders, oder Laufs, worauf man sie legte, horizontal und nach dem Kernschuß abgeschossen wurden, und sie hatten nur eine Sehne. Die Παλίντονα hatten nur einen Arm, mit einem Behältniß an dem einen Ende desselben, worin man Steine oder andre

Sa-

Abscidit impulsu ventorum adiuta vetustas;
Frangit cuncta ruens, nec tantum corpora pressa
Exanimat, totos cum sanguine dissipat artus.

So

Sachen legte, die dann nach dem Bogenschuß oder vielmehr nach der Parabel abgeworfen wurden. Die allgemeinen Benennungen, womit man diese beyden verschiednen Arten von Maschinen bezeichnet hat, sind Καταπέλται, Λιθοβόλοι oder πετροβόλοι; bey den Römern Catapultae und Balliſtae, welche beyde Wörter die lateinischen Schriftsteller oft verwechselt, und dadurch manche Verwirrung veranlaßt haben. Hiezu kommen noch andre Benennungen, z. E. ὀξυβελὶς, δορυβόλα, σφενδόναι, scorpiones, onagri u. s. w., die eben diesen Maschinen nach Verschiedenheit der Grösse und einiger Nebenumstände beygelegt wurden. Das Καταπελτικὸν bedeutete zwar bey den Griechen, im allgemeinen Sinne, bisweilen den ganzen Train aller Wurfmaschinen, von welcher Art sie auch immer seyn mogten; mit der Zeit aber blieb der Name Καταπέλται denen Maschinen eigen, die ἐυθύτονα waren; so wie die Λιθοβόλοι, oder Balliſtae der Römer, παλίντονα waren. Man bediente sich der Katapulten, mit welchen horizontal geschossen wurde, viel häufiger, als der Balliſten, von welchen die Steine nach der Parabel abgeworfen wurden, und die gleichsam die Stelle unsrer Mörser vertraten. Fast immer, so oft die Geschichtschreiber die Zahl der Kriegsmaschinen bey Gelegenheit nennen, ist die Anzahl der Katapulten viel gröſſer, als der Balliſten. Der König Philipp von Macedonien hatte in seinem Arsenal 150 Katapulten, und nur 25 Balliſten. Scipio fand, als er sich der Stadt Neu-Carthago bemächtigte, 120 grosse und 281 kleine Katapulten, und 85 Balliſten. Livius lib. 26. c. 47. Und von den Römern sagt Josephus lib. 5, daß sie bey der Belagerung Jerusalems 300 Katapulten, und 40 Balliſten gehabt haben. Athenäus sagt sogar vom Alexander, daß er Athen belagert habe μυρίαις πανοπλίαις, καὶ ἴσοις καταπέλταις. Lipsius führt Poliorcet. lib. 3. dial. 2 diese letzte Stelle an; er zweifelt aber, wie ein jeder andrer thun wird, daß hier 10000 Katapulten zu verstehen sind. Sollten wohl, sagt er, die καταπέλται hier die leichten Waffen der Peltasten, oder die Peltasten selbst bedeuten? Sonst ist noch zu merken, daß die Katapulten von sehr verschiedner Grösse gewesen, einige groß, andre klein. Livius nennt l. 26. c. 47 ausdrück-

So weit von den vornehmsten Kriegsmaschinen, deren sich die Griechen bey Belagerungen der Städte bedien-

drücklich Catapultas maximae et minoris formae; und ohne Zweifel bedeuten die βεβαιότεροι ὀξυβελᾶς, wie einige Schriftsteller sie nennen, die grössern Katapulten, dahingegen die kleinern (ἐλάττονες ὀξυβελᾶς) Σκορπίδια genennt wurden, die mit grossen Armbrüsten viel Aenlichkeit hatten. Mit den grössern Katapulten wurden Pfeile, die drey Cubitus lang waren, (τριπήχη βέλη) abgeschossen; und sie werden daher vom Polybius καταπέλταις τριπήχεσι genennt. Von den kleinern schoß man Pfeile, die halb so groß waren; und deswegen nennt sie Diodorus Siculus bisweilen τρισπιθάμους ὀξυβελᾶς. Lipsius Poliorc. l. 3. dial. 2. Man findet auch, daß von den Katapulten viel grössere Pfeile, und so gar Balken von zwölf Fuß, die vorn mit eisernen Spitzen versehen gewesen, abgeschossen worden sind. Das sagt unter andern Cäsar de bello civ. l. 2. c. 2, und fügt hinzu, daß diese Balken eine solche Gewalt gehabt haben, daß sie vier Reihen von geflochtnen Schuzwänden durchbrachen, und noch tief in die Erde fuhren. Cäsar nennt in dieser Stelle nicht Katapulten, sondern Ballisten. Aus der Wirkung aber, die er ihnen zuschreibt, erhellt deutlich, daß er Katapulten gemeint hat, die den abgeschoßnen Pfeilen einen horizontalen Flug gaben, dergleichen die vorhergenannten Balken nothwendig gehabt haben müssen. Mit den Ballisten (λιθοβόλοις) wurden Steine, die bisweilen erstaunlich schwer waren, bleyerne Kugeln, todte und halbverwesete Körper u. d. g. bogenförmig geworfen, und dienten dazu, die Häuser belagerter Städte zu zerschmettern, wie jezt die Bomben thun, und Feuersbrünste und Pest zu veranlassen. Daß sie so wohl, als die Katapulten auch in Schlachten gebraucht worden sind, ersieht man aus dem Tacitus Histor. l. 3, und aus dem Polybius, welcher sagt, daß Machanidas in dem Treffen bey Mantinea Batterien mit Katapulten wider den Phalanx des Philopömen errichtet habe. Am meisten wurden sie bey Belagerungen gebraucht. Die Belagerer stellten sie in ihre beweglichen Thürme, oder manchmal auf bequeme Anhöhen, auf welche auch die Thürme selbst bisweilen gestellt wurden. Die Belagerten besetzten damit entweder die Thürme, womit die Stadtmauern in gewissen Distanzen versehen waren, oder die Oberfläche der Mauern, die mit Brustwehren umgeben

wa-

dienten. Die Leser werden nun erwarten, von der Art und Weise unterrichtet zu werden, wie sich die Belagerten zu vertheidigen pflegten.

waren, die hin und wieder Einschnitte hatten, oder auch gewisse unter dem Hauptwall befindliche Souterrains, aus welchen Oeffnungen nach der Feldseite hinaus giengen, etwa acht bis zehen Zoll breit; denn viel grösser und auch häufig durften sie wohl nicht seyn, weil sonst die Mauer den schädlichen Wirkungen der Mauerbrecher ausgesetzt gewesen seyn würde. Diese Oeffnungen konnten, wie man leicht sieht, nur bey den Katapulten gebraucht werden. Nach dem Polybius l. 8. c. 6 ließ Archimedes bey der Belagerung der Stadt Syrakus solche Oeffnungen in die Stadtmauer zum Behuf seiner Kriegsmaschinen machen. Ich wollte übrigens noch verschiedne Namen hier beyfügen, womit die Theile der Katapulten und Ballisten von den Griechen benennt wurden, z. E. σύριγξ oder συριγγίδιον, ἐπιτοξὶς, διώτρα, ἐγκάτα, τόρμοι, παρασκάται, παράλληλοι, ἀντίβασις, χελώνιον, κλίμακις, περίτρητον u. a.; ich gestehe aber offenherzig, daß die Ideen, die ich davon habe, noch nicht deutlich genug sind; und ich glaube, daß, was ich auch davon sagen mögte, meinen Lesern ohne Zeichnung nicht viel helfen würde. Baldus giebt mir im Lexico Vitruviano bey Erklärung dieser Wörter wenig Licht; und in des Hrn O. C. R. Silberschlags Abhandlung, die ich eben jetzt zu erhalten das Glück habe, finde ich zwar die lesenswürdigsten Erläuterungen hierüber, es ist aber wegen der dabey nöthigen Zeichnungen und Berechnungen unmöglich, einen Auszug daraus mitzutheilen. Vom Onager, von dem weder Vitruv, noch einer der Schriftsteller, die von den Kriegsmaschinen der Alten gehandelt haben, etwas gesagt hat, steht eine sehr gute Beschreibung beym Ammianus Marcellinus lib. 23. Folard hat diese Maschine mit dem Katapulten verwechselt. Nach Hrn Silberschlags Meinung aber hat sie, wenigstens in Ansehung des Gebrauchs, einige Aenlichkeit mit dem Ballisten gehabt. Denn man schleuderte damit todte Pferde, todte Soldaten, und griechisches Feuer in die belagerten Städte. Die grossen Lasten aber, die damit fortgeworfen wurden, konnten kaum halb so weit getrieben werden, als der Balliste sie trieb. Der Onager heißt beym Ammianus Marcellinus auch Scorpio, weil er den Schleuderarm wie

Wenn der Feind sich der Stadt näherte, so gaben sie ihren Bundesgenossen, wenn sie anders dergleichen hatten, durch gewisse Zeichen zu erkennen, daß sie ihnen zur Hülfe schleunig herbeyeilen mögten. Bey Tage geschahe dieses vermittelst eines starken Rauchs; zur Nachtzeit aber durch angezündetes Feuer und brennende Fackeln, die φρυκτοὶ und φρυκτωρίαι hiessen; daher auch φρυκτωρεῖν so viel bedeutet, als die Herannäherung des Feindes anzeigen c).

Ins-

c) Der Scholiast Theognidis und Homers ad Iliad. σ.

ein Scorpion in der Höhe trägt. Vitruvius hingegen nennt den kleinen Katapulten, womit man in der Nähe Pfeile schoß, einen Scorpion. Julius Cäsar hielt den Gebrauch des Onager für sehr vortheilhaft, und aus seinen Schriften ersieht man auch, daß er öfters auf Rädern geruht habe, um desto bequemer fortgeführt werden zu können. Von den Wirkungen dieser Kriegsmaschinen ist schon vorher etwas gesagt worden. Mehr Beyspiele findet man beym Josephus de bello iud. l. 3. sect. 7, wo von der Belagerung der Stadt Jotapata, die Josephus selbst vertheidigte, und der Stadt Jerusalem geredet wird. Noch deutlicher ersieht man den grossen Effekt, den die tormenta der Alten thaten, aus dem, was wir von der Belagerung der Stadt Syrakus in Sicilien und von dem unter den Mauern dieser Stadt gelieferten Seetreffen wissen. Der grosse Archimedes richtete mit seinen tormentis unter der römischen Flotte entsetzliche Verwüstungen an, so daß die Römer sagten, ihr General Marcellus habe seine ganze Macht eigentlich nur wider den einzigen Archimedes gebraucht. Diodorus Siculus l. 14 und Aelianus Var. Hist. l. 6 versichern zwar, daß die Kriegsmaschinen in Sicilien unter der Regierung Dionysii des ältern erfunden worden sind; es ist aber unglaublich, daß diese Maschinen, die so sehr zusammengesetzt waren, und an welchen die Mechanik so zu sagen alle ihre Schätze erschöpft hatte, auf einmal zu einer solchen Vollkommenheit sollten gebracht worden seyn. Man findet vielmehr, daß schon zur Zeit des jüdischen Königs Usia ähnliche Maschinen, so unvollkommen sie auch seyn mogten, üblich gewesen sind, 2 Chron. 26, 15; und Plinius H. N. lib. 7. sect. 56 sagt, daß die Phönicier den Balisten erfunden haben, der nebst andern Kriegsmaschinen in Sicilien und Griechenland von Zeit zu Zeit einen höhern Grad der Vollkommenheit erreichte. Ueb.

Insbesondre aber wurden diese Fackeln φρυκτοὶ πολέμιοι genennt, um sie von den φρυκτοῖς φιλίοις zu unterscheiden, die, wenn Freunde und Bundesgenossen sich näherten, angezündet wurden. Der Unterschied zwischen beyden bestand darin, daß die letztern still und unbewegt gehalten, die erstern aber hin und her bewegt wurden Q).

Bey Vertheidigung der Städte haben die Alten, wie es scheint, nicht immer nach einer gewissen und festgesetzten Methode gehandelt. So viel aber kann man überhaupt bemerken, daß die Stadtmauern mit Soldaten besetzt worden sind, die mit Steinen und allerley andern Sachen, die geworfen werden konnten, die Belagerer angriffen, und daß man die καταπέλτας und andre ähnliche Kriegsmaschinen innerhalb der Stadt hingestellt, und von da auf die Belagerer habe spielen lassen. Ausserdem aber bediente man sich noch vieler andern Mittel, den Belagerern Schaden zuzufügen. Die Tyrier z. E. machten eherne Schilde glühend, füllten sie mit Sand und Kalk an, und schütteten beydes über Alexanders Soldaten aus, so daß es zwischen ihrer Rüstung und Haut fiel. Das verursachte ihnen so heftig brennende Schmerzen, daß sie sich genöthigt sahen, ihre Rü-

Q) Zur Erläuterung muß Svidas ad v. φρυκτοὶ T. III. p. 636 edit. Cantabrig. nachgelesen werden, der alles aus dem Scholiasten des Thucydides l. 2. c. 94 geschöpft hat. Das vom Potter angeführte Wort φρυκτωρία bedeutet nach dem Svidas nicht blos das zur Nachtzeit mit Feuer gegebne Signal, sondern auch die in der Absicht ausgestellte Nachtwache. Der Soldat, der deswegen auf einen Posten gestellt war, hieß φρυκτωρὸς. Wenn der Soldat bey dem zu gebenden Signal verrätherisch handelte, und es zum Schaden der Seinigen zu spät gab, oder auch unterließ, und also den Feinden vortheilhaft ward, so hieß es παραφρυκτωρία, und παραφρυκτωρεύεσθαι. Die angezündeten Fackeln wurden auch πυρσοὶ genennt; daher die auf diesen Gebrauch zielende Redensart, διὰ τῶν πυρσῶν σημαίνειν. Die Römer bedienten sich auch zur Nachtzeit der Fackeln, und bey Tage des Rauchs oder rother Flaggen. Vegetius de rè mil. und Cäsar de bell. civ. l. 2. Ueb.

stung wegzuwerfen. Die Belagerten konnten ihnen daher so viel Wunden beybringen, als sie wollten, ohne selbst einigen Verlust zu leiden. — Die Art und Weise, die Macht der Kriegsmaschinen zu zernichten, und die angewendete Kriegslist zu vereiteln, war ebenfals mannigfaltig. Bald machten die Belagerten die Minen, welche die Belagerer angelegt hatten, durch Gegenminen unbrauchbar. Bald untergruben sie den Grund der aufgeführten Verschanzungen, daß sie einstürzen mußten. Bald verbrannten sie die feindlichen Thürme und Kriegsmaschinen mit Feuerkugeln. Bald bedeckten sie sich mit Häuten, Wollsäcken und andern Sachen, wodurch die Steine und ähnliche Dinge, die auf die Belagerten geworfen wurden, abgehalten werden konnten. Bald brachen sie die Spitzen der Mauerbrecher vermittelst ungeheurer Steine ab, die von den Mauern auf sie herabgeworfen wurden; oder sie machten sie, wie einst die Tyrier thaten, dadurch unbrauchbar, daß sie die Stricke, womit sie gelenkt wurden, mit langen Sicheln abschnitten. Bald führten sie, wenn alle Hofnung, die Mauern länger zu vertheidigen, verschwunden war, neue Mauern mit angebrachten Verschanzungen auf. Kurz man bediente sich bald dieser, bald jener Mittel, je nachdem es die Umstände erforderten, und je nachdem die Belagerten sinnreich genug waren, Mittel zu ihrer Vertheidigung und Erhaltung ausfündig zu machen R).

Die eroberten Städte wurden nicht alleinal auf einerley Art behandelt. Es kam dabey auf die Gesinnung und Denkungsart des Generals an. Bisweilen wurden, wo nicht alle, doch wenigstens die, die in Waffen waren, niedergehauen, die Mauern und Gebäude niedergerissen, und alle übrige Einwohner zu Sclaven gemacht. Bisweilen wurden sie begnadigt, und nur verpflichtet, zum Beweis

R) Umständlicher handelt von den hier genannten Anstalten zur Vertheidigung Lipsius im ganzen fünften Buche der Poliorceticωv. Ueb.

weis ihrer Unterwürfigkeit einen Tribut zu entrichten. Die Athenienser hatten den Gebrauch, Coloniſten in die von ihnen verwüſteten Städte zu ſchicken, wozu durch Hülfe des Looſes einige aus dem Volke ernennt wurden, das zu dem Ende öffentlich verſammlet zu werden pflegte S) d).

Wenn eine Stadt dem Erdboden gleich gemacht wurde, ſo ſprach man gemeiniglich ſchreckliche Flüche über diejenigen aus, die es wagen würden, ſie wieder zu erbauen. Dies ſoll, wie manche meynen, die Urſach ſeyn, weswegen Troja aus ſeinen Ruinen niemals hat hervorſteigen können, obgleich einige es haben verſuchen wollen: denn Agamemnon hatte es einem ewigen und unwiederbringlichen Untergang übergeben e). Ueberhaupt ſcheint dieſes ein ſehr alter Gebrauch geweſen zu ſeyn, der vermuthlich von den morgenländiſchen Nationen entlehnt worden iſt. So legte, um andre Beyſpiele zu übergehen, Joſua nach der Zerſtörung der Stadt Jericho einen Fluch auf den, der ſie wieder erbauen würde f); und er gieng lange nachher

b) Der Scholiaſt Ariſtophanis ad Nubes. p. 134.
e) Euſtathius ad Iliad. δ'. p. 350. f) Joſ. C. 6. v. 26.

S) Die Coloniſten hieſſen ἄποικοι, eine Pflanzſtadt ἀποικὶς πόλις; und die Redensart ἀποικίαν ποιεῖσθαι oder ἐκπέμπειν bedeutet ſo viel als coloniam deducere. Durch die von den Griechen ausgeſchickten Colonien ſind groſſe Gegenden angebauet, und wichtige Staaten gegründet worden. Von dieſen letztern geben Syrakus und Corcyra, als Colonien der Corinther, groſſe Beyſpiele. Von den durch die Colonien angebauten Ländern zeugen viele griechiſche Inſeln, einige Theile Aſiens, und der untere Theil Italiens, der ehedem Ἑλλὰς μεγάλη, Magna Graecia, hieß, weil ſich daſelbſt viel griechiſche Colonien niedergelaſſen hatten. Der Vortheil, den dieſe Colonien ſtifteten, beſtand unter andern darin, daß ſie die griechiſche Sprache ſehr ausbreiteten, und manche noch rohe Länder mit den beſſeren griechiſchen Sitten und Kenntniſſen bereicherten. So breiteten auch die Römer auf die Art ihre Sprache weit aus. Ueb.

unter der Regierung Ahabs am Hiel von Bethel in die Erfüllung T) ff).

Das

ff) 1 B. der Kön. 16, 34.

T) Billig hätte Potter irgendwo etwas von den Mitteln sagen sollen, deren sich die Griechen bedienten, wenn die Armee Flüsse paßiren mußte. Ich will diese Lücke, so gut ich kann, ergänzen. Eins der natürlichsten Mittel bestand in Schiffen und Kähnen, die man zusammenfügte, um Brücken darüber zu schlagen. Man findet schon in den entferntesten Zeiten Beyspiele davon, und diese Beyspiele beweisen, daß auch den Persern solche Brücken bekannt gewesen sind. Xerxes ließ Schiffbrücken über den Hellespont schlagen, die Bewunderung und Erstaunen verdienen. Herodot beschreibt sie B. 7. C. 36. Man fügte hinaufwärts, gegen das schwarze Meer zu, dreyhundert und sechzig grosse Schiffe von zwo verschiednen Gattungen so zusammen, daß sie gegen das Meer zu in die Queere standen. Herunterwärts wurde eine andere Reihe von Schiffen nach dem Strom des Hellesponts in die Länge an einander gehangen, damit die Stricke fest angezogen wurden. Hierauf senkte man sehr grosse Ancker ins Meer, so wohl auf der einen Seite nach dem schwarzen Meere hinwärts, wegen der Winde, die von der Seite her wehten, als auch auf der andern Seite gegen Abend, wegen des Ost- und Südwindes. An dreyen Orten wurde zwischen den Schiffen eine Durchfahrt gelassen, damit die kleinen Schiffe hin und wieder fahren konnten. Darauf zog man Seile vom Lande mit Winden an, und man brauchte dazu auf jeder Seite zwey Seile von weissem Flachs, und vier vom Schilfe aus dem Nilstrom. Beyderley Seile waren zwar von gleicher Dicke und Gestalt; aber die von Flachs waren viel schwerer, indem jede Elle ein Talent wog. Als die Brücken so weit fertig waren, schnitt man Balken, die so lang als die Schiffe breit waren. Man legte sie ordentlich auf die ausgespannten Seile, verband sie genau, legte noch anver Holzwerk darüber, und schüttete Erde darauf. Zuletzt wurde an beyden Seiten ein Geländer gemacht, damit die Pferde sich nicht scheuen mögten, wenn sie auf das Meer herabsähen. — Ueber den Bosporus ließ Darius auch eine merkwürdige Brücke durch den Baumeister Mandrokles schlagen, der den ganzen Brückenbau mahlte, und den König Darius auf einem Stuhle

sitzend

Das eilfte Capitel.

Von den Erschlagenen und deren Beerdigung.

Die ältesten Griechen scheinen mit den Leichnamen ihrer getödteten Feinde auf eine unanständige und grausame Art umgegangen zu seyn. Sie rächeten die Beleidi-

sitzend und seine Armee übersetzend, vorstellte. Herodot. B. 4. C. 82 f. Daß die Griechen eben solche Schiffbrücken gebraucht haben, davon giebt ihre Geschichte viele Beweise. Arrianus vermuthet, (denn ganz ungezweifelte Nachrichten hat er, wie er selbst darüber klagt, nicht finden können,) daß Alexander beym Uebergang über den Indus eine Schiffbrücke habe schlagen lassen, wie die Römer über den Euphrat, Rhein, Donau und andre Flüsse schlagen liessen: daher er auch bey der Gelegenheit die unter den Römern übliche Beschaffenheit solcher Brücken umständlich beschreibt, B. 5. C. 7. Es ergiebt sich aus dieser Beschreibung, daß dabey keine Seile und Taue gebraucht worden, wie bey den Brücken des Darius und Xerxes; sondern daß die Schiffe zur Seite mit langen Rudern oder Stangen versehen gewesen, um zu verhindern, daß sie von dem Strom nicht fortgerissen werden mögten. Arrian nennt deswegen ein jedes Schiff, das dazu gebraucht wurde, πελήτιον ἔπηρες. Weil aber die Schiffe auf die Art noch lange nicht fest genug gestanden haben würden, um eine Brücke darüber schlagen zu können; so senkte man vermittelst starker Taue aus dem Vordertheil, das allemal gegen den Strom gerichtet war, grosse Körbe mit Steinen in den Fluß hinab, Sie thaten vermöge ihrer Schwere die Dienste eines Ankers, und ihr Effect war um desto grösser, weil sie pyramidalisch gestaltet waren, und also der Macht des strömenden Wassers leicht widerstehen konnten, welches auf Körper, die unten breit sind, und oben spitz zulaufen, keine grosse Wirkung thun kann. Doch bediente man sich auch oft der Anker. Iphikrates ließ grosse Säcke mit Sand ins Wasser senken und an den Schiffen befestigen, um sie auf die Art zum Stehen zu bringen. Es ist der Mühe werth, das, was Suidas bey dem Worte Ζευγμα aus dem Eunapius anführt, nachzulesen, um noch genauer

leidigungen, die sie ihnen in ihrem Leben zugefügt hatten, mit so vieler Bitterkeit, daß sie die Leichname derselben entstell-

zu wissen, wie ehedem, sonderlich von den Römern, die Schiffbrücken geschlagen zu werden pflegten. Wenn das bisweilen in Gegenwart des Feindes geschahe, der den Uebergang zu hindern suchte; so wurden die Schiffe, wovon die Brücke gemacht werden sollte, mit beweglichen Thürmen, mit Katapulten, mit Bogenschützen u. s. w. besetzt. Was die Verfertigung der Schiffbrücken selbst betrift, so will ich aus Guischards Memoires critiques et historiques T. I. p. 128 f. anmerken, theils daß man einige prächtige Abbildungen solcher Brücken auf der Columna Traiani und Antonini finde, wovon doch Guischard vermuthet, daß die Bildhauer, von denen sie herrühren, bey der Begierde, die Sache schön vorzustellen, die Genauigkeit der Zeichnungen ausser Augen gesetzt haben; theils daß die Römer mit grossem Fleiß darauf gedacht haben, Flüsse so geschwind als möglich zu paßiren, und daß sie ihre Soldaten in allen dazu erforderlichen Arbeiten und Handgriffen mit vieler Sorgfalt vorher geübt haben. Oft wurden, wenn man nicht Schiffe genug vorräthig fand, von den Soldaten selbst auf der Stelle Schiffe gemacht. Trajan ließ in dem Feldzuge wider die Parther in der armenischen Stadt Nisibi, die von seinem Lager zwölf Meilen entfernt war, Schiffe zum Uebergang über den Tigris verfertigen, weil in den Gegenden, wo er stand, kein Holz war, sie auf der Stelle machen lassen zu können. Dio Caßius l. 50. c. 12. Zu diesen Arbeiten wurden die Soldaten selbst gebraucht, und die Aufsicht dabey hatten geschickte Zimmermeister, deren einige sich bey jeder Legion befanden. Cäsar ließ auf solche Art von seinen Soldaten in einem Winter an sechshundert Transportschiffe verfertigen, als er sich zu seiner Expedition nach Großbritannien zubereitete. Und da die Generale sich der Geschicklichkeit und des Fleisses ihrer Truppen hiezu allemal bedienen konnten, so machte ihnen der Uebergang über die Flüsse nicht viel Unruhe, wenn sie anders nur Bauholz zu den Schiffen in der Nähe fanden, und Zeit genug zu ihrer Verfertigung hatten. Bey dieser Einrichtung hatten sie zwar lange nicht den Vortheil, den heut zu Tage die Pontons gewähren, wodurch Armeen in den Stand gesetzt sind, allenthalben und zu allen Zeiten Flüsse zu paßiren; dagegen aber brauchten sie auch lange nicht so viel Wagen, die den

Train

stellten, durchstachen, und dem Spott und der Schmach öffentlich ausstellten. Dieser grausame und barbarische Gebrauch scheint zur Zeit des trojanischen Krieges noch nicht ganz abgeschaft gewesen zu seyn. Man findet hievon manche Beyspiele in der Iliade, wo Homer einiger getödteten Feinde Erwehnung thut, die von ihren übermüthigen Siegern zerstümmelt wurden. Am merkwürdigsten ist das Beyspiel Hektors. Sein Leichnam lag viele Tage unbeerdigt, wurde um die Mauern von Troja und um die Gruft des Patroklus herumgeschleppt, und mußte sich auf allerley Art entehren lassen. Man würde alles dieses entweder dem ausschweifenden Zorn zuschreiben können, den Achilles wegen des Verlustes des Patroklus empfand, oder, wie der Scholiast versichert g), einem in Thessalien, dem Vaterlande des Achilles, herrschenden Ge-

g) ad Iliad. χ'. v. 398.

Train der Armeen vergrössert haben würden. Nur im Nothfall wurden die Schiffe in Stücke zerlegt, und auf Wagen gepackt. Arrianus Exped. Alex. l. 5. c. 8. Livius l. 25. c. 2. Cäsar de bell. civ. l. 1. c. 54. So lange es auch irgend möglich war, ohne Brücken fortzukommen, schlug man sie nicht auf; sondern die Soldaten wadeten oft durch die Flüsse, wenn ihnen gleich das Wasser bis unter die Arme, ja wohl gar bis an den Hals gieng. Cäsar de bell. gall. l. 5. c. 18. lib. 7. c. 56. Uebrigens haben die Alten bey Gelegenheit des Uebergangs über die Flüsse, nicht allein bewegliche, sondern auch dauerhafte und feststehende Brücken gebaut, dergleichen die merkwürdige Brücke ist, die Cäsar über den Rhein schlagen ließ. de bell. gall. l. 4. c. 17. Es ist auch bekannt, daß man von grossen Tonnen und ledernen Schläuchen Brücken gemacht habe. Alexander bediente sich der letztern, als er dem Leßius nachsezte, und über den Fluß Oxus gieng. Er ließ sie von den Häuten, womit die Gezelte der Soldaten bedeckt waren, machen, und mit Stroh anfüllen. Arrianus Exped. Alex. l. 3. c. 6. Curtius l. 7. c. 5. n. 17. Beym Xenophon Ἀνάβασ. l. 3 kömmt auch etwas von dieser Art Brücken vor; noch mehr aber beym Casaubonus ad Sveton. Caes. 57 und Stewechius ad Vegetium l. 3. c. 7. p. m. 203 ff. Ueb.

Gebrauche, die Mörder naher Anverwandten und Freunde an den Wagen zu binden, und mit sich herumzuschleifen, wenn es nicht deutlich vor Augen läge, daß die übrigen Griechen mit dem **Hektor** nicht minder grausam und unmenschlich umgegangen sind, ihn auf eine ruhmlose und von ihrer Zaghaftigkeit zeugende Art verspottet, und seinen todten Leichnam durchbohrt haben. **Homer** sagt davon h):

„So sprach Achilles, und riß den ehernen Spieß „aus dem Leichnam. Er legte ihn bey Seite, und zog die „bluttriefende Rüstung von den Schultern Hektors. Die „Söhne der Griechen versammleten sich um ihn, und bewunderten den Wuchs und die herrliche Gestalt Hektors, „zu dem sich sonst keiner unverwundet nahte. Da sahe „einer unter ihnen den, der ihm am nächsten stand, an, und „sprach: Ihr Götter! wie viel weicher ist Hektor jetzt anzufassen, als da er mit brennendem Feuer die Schiffe anzündete. So sprach einer von ihnen, trat näher hinzu, „und versetzte ihm noch eine Wunde.„

Nicht besser gieng es dem **Tydeus**, wie **Statius** von ihm sagt i):

Ducitur hostili (proh dura potentia fati!)
Tydeus ille solo, modo cui Thebana sequenti
Agmine, sive gradum, seu frena effunderet, ingens
Limes utrinque datus. Nusquam arma, manusque quiescunt,
Nulla viri feritas: iuvat ora rigentia leto,
Et formidatos impune lacessere vultus:
Hic amor, hoc una timidi, fortesque sequuntur
Nobilitare manus, infectaque sanguine tela
Coniugibus servant, parvisque ostendere natis.

Aus diesen und andern Zeugnissen ergiebt sich, daß dieser Gebrauch ehedem sehr ausgebreitet gewesen, und daß man wohl gar von ihm geglaubt habe, er widerspreche der

h) Iliad. χ'. v. 367 seq. seqq.

i) Thebaid. lib. 9. v. 180

der Tapferkeit und der wahren Ehre nicht. Eben das hat **Servius** bey einer Stelle der Aeneide bemerkt, wo vom **Mezentius** gesagt wird, daß er eben so behandelt worden sey. Zwar sagt **Virgil** es nicht ganz ausdrücklich; aber es folgt ganz deutlich aus seinen Worten. Denn **Mezentius** bekam nur zwo Wunden vom **Aeneas** [k]); und dennoch wird nachher gesagt, daß sein Panzer an zwölf, d. i. an sehr vielen Orten durchbohrt gewesen sey, weil hier eine bestimmte Zahl an statt einer unbestimmten genennt wird [l]):

— — bis sex thoraca petitum
Perfossumque locis. — —

Wilde Nationen verübten diese Grausamkeit besonders. Als der spartanische König **Leonidas** in der Schlacht mit dem Heer des **Xerxes** tapfer gefochten hatte und blieb; so wurde sein Kopf auf eine Stange gesteckt, und der übrige Körper an einen Galgen gehängt [m]) [u]). Die **Griechen** hingegen erkannten es schon lange vorher, daß es niederträchtig und schändlich sey, so etwas zu thun. Darum weigerte sich auch **Pausanias** von Sparta, an einer so barbarischen und einen Griechen entehrenden Rache Theil zu nehmen, oder sie zu gestatten, als man in ihn drang, daß er an dem bey **Platää** überwundnen **Mardonius**, dem General des **Xerxes**, das Wiedervergeltungsrecht wegen der dem **Leonidas** zugefügten Beschimpfung ausüben mögte. Selbst zu den Zeiten des trojanischen

k) Aeneid. 10. am Ende.
l) Aeneid. lib. 11. v. 9.
m) Herodotus lib. 7.

u) Man muß das, was Xerxes hier am Leonidas that, nicht der ganzen Nation zur Last legen. Herodot sagt B. 7. C. 232 ausdrücklich, daß Xerxes aus Bitterkeit so gehandelt habe, und daß er nie gegen einen Menschen, als gegen den Leonidas, so sehr erbittert gewesen. Denn, fährt er fort, sonst hätte er gegen den Todten nicht so unbillig gehandelt: weil sonst die Perser tapfere Männer, mehr als andre Völker, hochzuschätzen pflegen. **Ueb.**

schen Krieges hatten die **Griechen** schon viel mehr Gefühl der Menschheit als ihre eignen Vorfahren und andre Nationen. Ehedem pflegten die Sieger nicht eher zu erlauben, daß ihre Feinde die Leichname der Ihrigen begraben durften, bis sie ein ansehnliches Lösegeld für dieselben gegeben hatten. Man findet auch noch einige Spuren dieser Gewohnheit beym **Homer**. Die Trojaner zahlten dem **Achilles** für den Leichnam **Hektors** eine grosse Summe [n]), und die Griechen gaben für **Achills** Leichnam den Trojanern eben so viel, als diese vorher für den **Hektor** empfangen hatten [o]). Vom **Nisus** sagt **Virgil** [p]), daß er unter andern Gründen, wodurch er seinen Freund **Euryalus** abhalten wollte, sich mit ihm nicht in Gefahr zu wagen, auch diesen gebraucht habe, damit, wenn er etwa stürbe, doch jemand seyn möchte, der alsdann seinen Leichnam entweder aus dem Schlachtgetümmel reissen, oder loskaufen und beerdigen mögte:

Sit, qui me raptum pugnâ, pretiove redemtum
Mandet humo solita.

Diese Worte geben zu erkennen, daß die Loskaufung der Gebliebnen noch in den damaligen Zeiten üblich gewesen, und daß die Erschlagnen, wenn sie nicht losgekauft wurden, oft unbeerdigt liegen geblieben. Ein solches trauriges Schicksal widerfuhr vielen Helden, deren **Homer** gedenkt; und er führt im Anfang des ersten Buchs der Iliade diesen Umstand als eine von den Wirkungen des verwüstenden Zorns des **Achilles** an [q]):

„Er schickte viel tapfre Seelen der Helden zum Or„cus hinab, und gab ihre Leichname den Hunden und allen „Vögeln zur Beute.„

Doch geschahe dieses nachher nicht so häufig, als in älteren Zeiten. Selbst **Achilles** besorgte das Leichenbegängniß **Etions**, des Königs von **Theben** in Cilicien, und

n) Iliad. ω. o) Lykophron Cassandra v. 269 ff.
p) Aeneid. lib. 9. v. 123. q) Iliad. α. v. 3.

und des Vaters der **Andromache**, welche der Dichter also reden läßt r):

„Ich habe keinen Vater und keine theure Mutter „mehr. Der edle Achill tödtete meinen Vater, und ver„wüstete das mit hohen Thoren prangende Theben, die „volkreiche Stadt der Cilicier. Er tödtete den Eetion; „aber er scheuete sich, ihm seine Rüstung abzunehmen. „Mit seinen künstlich gearbeiteten Waffen verbrannte er „ihn, und führte über ihm einen Grabhügel auf.„

Auch **Agamemnon** gab den Trojanern völlige Erlaubniß, alle ihre Erschlagnen bestatten zu können, und er versprach eidlich, sie nicht daran zu hindern s).

„Ich hindre nicht, daß man die Todten verbrenne. „Den entseelten Leichnamen, die in der Schlacht gestorben „sind, muß man es nicht beneiden, daß ihnen die Ehre der „Bestattung bald erwiesen werde. Der hochdonnernde „Jupiter, Junos Gemahl, sey Zeuge dieses Vertrages x).„

Nicht lange vor diesen Zeiten waren den **Griechen** solche mit Menschenliebe verbundne Handlungen ganz unbekannt. Denn man sagt, daß **Herkules** der erste gewesen, der seinen Feinden erlaubte, ihre Todten mit sich wegzuführen t). Andre aber erzählen, daß der erste Vergleich, der wegen Auslieferung und Beerdigung der im Treffen Gebliebnen gemacht worden, der gewesen sey, den **Theseus** mit den Thebanern errichtete, daß die Helden, die im thebanischen Kriege geblieben waren, beerdigt werden sollten u). In folgenden Zeiten hielt man es allezeit für einen Beweis der größten Bosheit, das zu versagen, was die Natur selbst zu fordern schien. Rechtmäßigen Feinden wurde es sehr selten, oder vielmehr niemals abgeschlagen; wohl aber

r) Iliad. ζ. v. 414. s) Iliad. η. v. 408. t) Aelianus Var. Hist. l. 12. c. 27. u) Plutarchus in vita Thesei.

x) Hector verspricht ebenfalls, Güte und Freundlichkeit gegen den Leichnam desjenigen blicken zu lassen, der von ihm im Kampf erlegt werden würde. Iliad. 7. V. 81 ff. Ueb.

schen Krieges hatten die Griechen schon viel mehr Gefühl der Menschheit als ihre eignen Vorfahren und andre Nationen. Ehedem pflegten die Sieger nicht eher zu erlauben, daß ihre Feinde die Leichname der Ihrigen begraben durften, bis sie ein ansehnliches Lösegeld für dieselben gegeben hatten. Man findet auch noch einige Spuren dieser Gewohnheit beym Homer. Die Trojaner zahlten dem Achilles für den Leichnam Hektors eine grosse Summe n), und die Griechen gaben für Achills Leichnam den Trojanern eben so viel, als diese vorher für den Hektor empfangen hatten o). Vom Nisus sagt Virgil p), daß er unter andern Gründen, wodurch er seinen Freund Euryalus abhalten wollte, sich mit ihm nicht in Gefahr zu wagen, auch diesen gebraucht habe, damit, wenn er etwa stürbe, doch jemand seyn möchte, der alsdann seinen Leichnam entweder aus dem Schlachtgetümmel reissen, oder loskaufen und beerdigen mögte:

Sit, qui me raptum pugnâ, pretiove redemtum
Mandet humo solita.

Diese Worte geben zu erkennen, daß die Loskaufung der Gebliebnen noch in den damaligen Zeiten üblich gewesen, und daß die Erschlagnen, wenn sie nicht losgekauft wurden, oft unbeerdigt liegen geblieben. Ein solches trauriges Schicksal widerfuhr vielen Helden, deren Homer gedenkt; und er führt im Anfang des ersten Buchs der Iliade diesen Umstand als eine von den Wirkungen des verwüstenden Zorns des Achilles an q):

„Er schickte viel tapfre Seelen der Helden zum Or„cus hinab, und gab ihre Leichname den Hunden und allen „Vögeln zur Beute.„

Doch geschahe dieses nachher nicht so häufig, als in älteren Zeiten. Selbst Achilles besorgte das Leichenbegängniß Etions, des Königs von Theben in Cilicien, und

n) Iliad. ω. o) Lykophron Cassandra v. 269 ff.
p) Aeneid. lib. 9. v. 123. q) Iliad. α. v. 3.

und des Vaters der **Andromache**, welche der Dichter also reden läßt r):

„Ich habe keinen Vater und keine theure Mutter „mehr. Der edle Achill tödtete meinen Vater, und ver„wüstete das mit hohen Thoren prangende Theben, die „volkreiche Stadt der Cilicier. Er tödtete den Eetion; „aber er scheuete sich, ihm seine Rüstung abzunehmen. „Mit seinen künstlich gearbeiteten Waffen verbrannte er „ihn, und führte über ihm einen Grabhügel auf.„

Auch **Agamemnon** gab den Trojanern völlige Erlaubniß, alle ihre Erschlagnen bestatten zu können, und er versprach eidlich, sie nicht daran zu hindern s).

„Ich hindre nicht, daß man die Todten verbrenne. „Den entseelten Leichnamen, die in der Schlacht gestorben „sind, muß man es nicht beneiden, daß ihnen die Ehre der „Bestattung bald erwiesen werde. Der hochdonnernde „Jupiter, Junos Gemahl, sey Zeuge dieses Vertrages x).„

Nicht lange vor diesen Zeiten waren den **Griechen** solche mit Menschenliebe verbundne Handlungen ganz unbekannt. Denn man sagt, daß **Herkules** der erste gewesen, der seinen Feinden erlaubte, ihre Todten mit sich wegzuführen t). Andre aber erzählen, daß der erste Vergleich, der wegen Auslieferung und Beerdigung der im Treffen Gebliebnen gemacht worden, der gewesen sey, den **Theseus** mit den Thebanern errichtete, daß die Helden, die im thebanischen Kriege geblieben waren, beerdigt werden sollten u). In folgenden Zeiten hielt man es allezeit für einen Beweis der größten Bosheit, das zu versagen, was die Natur selbst zu fordern schien. Rechtmäßigen Feinden wurde es sehr selten, oder vielmehr niemals abgeschlagen; wohl aber

r) Iliad. ζ. v. 414. s) Iliad. η. v. 408. t) Aelianus Var. Hist. l. 12. c. 27. u) Plutarchus in vita Thesei.

x) Hector verspricht ebenfalls, Güte und Freundlichkeit gegen den Leichnam desjenigen blicken zu lassen, der von ihm im Kampf erlegt werden würde. Iliad. 7. V. 81 ff. Ueb.

aber dann, wenn man auf eine ausserordentliche und ungewöhnliche Art beleidigt worden war. Man glaubte, es sey unter der Würde eines großmüthigen Charakters, und gereiche zur Entehrung der Griechen, alsdann noch seine Bosheit auszulassen, wenn die Feinde aller Macht beraubt wären, sich selbst zu vertheidigen.

Die **Griechen** scheinen auf eine ausschweifende und fast abergläubige Art dafür gesorgt zu haben, ihre eignen Soldaten, die muthig fechtend ihr Leben eingebüßt hatten, ehrenvoll bestatten zu lassen. Das gieng so weit, daß die zehen Admirale, die in dem Seetreffen bey **Arginusä** einen grossen Sieg über die **Lacedämonier** erfochten hatten, blos deswegen zum Tode verurtheilt wurden, weil man sie beschuldigte, daß sie die auf den Wellen schwimmenden Leichname nicht mit genugsamer Sorgfalt hätten sammlen lassen, ohnerachtet sie zu ihrer Entschuldigung anführten, daß ein Sturmwind sie daran gehindert habe, der der ganzen Flotte würde haben gefährlich werden können, wenn sie nicht durch einen baldigen Rückzug für ihre Sicherheit gesorgt hätten x). Ohne Zweifel geschahe es aus eben der Ursach, daß **Nicias**, der athenienſische Feldherr, als er nach einer im corinthischen Gebiet gelieferten Schlacht gewahr ward, daß bey Abführung der Todten zween seiner Soldaten waren übersehen worden, sogleich Halte machte, und den Feind durch einen abgeschickten Herold um Erlaubniß bitten ließ, sie mit sich wegnehmen zu können. Er entsagte auf die Art allem Anspruch auf den Sieg, der ihm vorher gehörte, und verlohr die Ehre, eine Trophäe errichten zu können: denn man hielt dafür, daß derjenige nicht Herr des Schlachtfeldes seyn könne, der um Erlaubniß bat, seine Erschlagnen wegzuführen y). Und **Chabrias**, der die **Lacedämonier** bey **Naxus** in die Flucht geschlagen hatte, wollte lieber seinen Sieg nicht verfolgen, wodurch er doch die ganze feindliche Flot-

x) Xenophon Hist. Graec. lib. 1. y) Plutarchus in Nicia.

Flotte hätte zu Grunde richten können, als einen seiner Soldaten oder die Leichname derselben den wilden Wellen Preis geben z).

Wenn die Griechen in entfernten Ländern Krieg führten, so verbrannten sie die Körper derer, die geblieben waren, zu Asche, damit diese wenigstens ihren Anverwandten überschickt, und in den Grabmälern ihrer Vorfahren beygesetzt werden mögte. Man sagt, Herkules habe diesen Gebrauch zuerst veranlaßt. Er hatte dem **Licymnius** geschworen, seinen Sohn **Argius** wieder zurückzubringen, wenn er ihm erlauben wollte, ihn auf seinem Zuge nach **Troja** zu begleiten. Der Jüngling starb aber, und Herkules wußte kein andres Mittel, das zu erfüllen, was er eidlich versichert hatte, als daß er dem **Licymnius** die Asche seines Sohnes überschickte a). Indessen findet man, daß dergleichen auch zur Zeit des trojanischen Krieges üblich gewesen sey. Denn **Nestor** giebt den Griechen den Rath, alle ihre Todten zu verbrennen, und sie bis zum Rückzuge nach Griechenland bey sich zu behalten. Er sagt b):

„Laßt uns die Leichname der Gebliebnen mit Rindern „und Mauleseln zusammenführen, und sie nicht weit von „der Flotte verbrennen, damit wir ihren Kindern ihre Ge„beine zurückbringen können, wenn wir wieder in unser „väterliches Land kommen.„

Die **Lacedämonier** hielten dieses Geschäft für unnütz. Sie begruben ihre Todten in dem Lande, in welchem sie gestorben waren. Nur ihrer Könige Leichname balsamirten sie mit Honig, und schickten sie in ihr Vaterland zurück. **Plutarch** gedenkt dieses Umstandes, und sagt unter andern c), daß, als **Agesilaus** beym Ha-

z) Diodorus Siculus lib. 15. a) Der Scholiast Homers ad Iliad. ά v. 52. b) Iliad. ή. v. 332. c) Plutarchus in vita Agesilai.

Hafen des Menelaus, einer öden Küste in Africa, sein Leben einbüßte, die Spartaner wegen Mangel des Honigs seinen Leichnam mit Wachs überstrichen, und so nach Lacedämon geführt haben.

Dem Leichenbegängnisse der Gebliebnen folgten alle Soldaten, mit umgekehrten Waffen. Das sollte ein Zeichen ihrer Trauer seyn. Denn die Traurenden pflegten fast bey allen ihren Handlungen das Gegentheil von dem zu thun, was sie sonst zu thun gewohnt waren. Da wo es üblich war, langes Haar zu tragen, liessen die Traurenden es abscheeren; und da wo das Haar abgeschoren wurde, liessen die Traurenden es wachsen. Die Vermuthung derer ist daher sehr ungegründet, die sich einbilden, daß die Soldaten nur deswegen bey Leichenbegängnissen ihre Schilde umgekehrt und gegen die Erde geneigt getragen haben, damit die Götter, deren Bildnisse auf den Schilden vorgestellt waren, durch den Anblick eines Leichnams nicht entweiht werden mögten [d]). Denn nicht Götter allein, sondern auch die Gestalten vieler andern Dinge pflegten auf der Oberfläche der Schilde abgebildet zu werden. Hiezu kömmt, daß nicht etwa nur einige wenige, sondern alle, die dem Leichenbegängniß beywohnten, die Schilde auf die Art zu tragen pflegten; ja daß ausser den Schilden auch die andern Waffen gegen die Erde gekehrt getragen wurden. So folgten die Arkadier Evanders und die Soldaten des Aeneas der Leiche des Pallas [e]):

— tum moesta phalanx, Teucrique sequuntur,
Tyrrhenique duces, et versis Arcades armis.

Eben das thun die Häupter und Anführer der Griechen beym Statius f):

— — versis ducunt insignibus ipsi
Graiugenae reges. — —

Die

d) Servius ad Aeneid. XI, 92. e) Aeneid. l. c.
f) Thebaid. l. 6.

Die Grabmäler der Todten prangten mit Inschriften, die den Namen der Verstorbnen, bisweilen auch ihre Herkunft und Thaten in sich enthielten. Der Gesetzgeber der Spartaner gestattete diese Ehre sonst keinem, als denen Frauen, die in Kindesnöthen gestorben waren, und denen Soldaten, die im Treffen ihr Leben eingebüßt hatten g). Die letztern wurden mit grünen Zweigen bedeckt zur Erde bestattet, und mit einer Lobrede beehrt. Die tapfersten unter ihnen aber und die, welche für vollkommne Krieger gehalten wurden, hatten ausserdem noch die Ehre, in rothen Kleidern, dergleichen die spartanischen Soldaten trugen, begraben zu werden h). Ihre Rüstung wurde auch auf ihrem Grabhügel hingestellt. Daher wird in folgendem Epigramm vom spartanischen Könige **Leonidas** gesagt, daß er den Purpurmantel des **Xerxes** verschmäht, und dagegen gewünscht habe, daß seine Gruft mit nichts, als mit seinem Schilde, geschmückt werden mögte i).

„Xerxes sahe den von ihm entstellten grossen Körper „des Leonidas an, und bedeckte ihn mit einem Purpur„mantel. Da hörte man unter den Todten diese Stimme „des grossen spartanischen Helden: Ich mag nicht diesen „Lohn, der sich für Verräther schickt; der Schild allein ist „ein grosser Schmuck meiner Gruft. Verderben müsse die „Perser treffen, und ich als ein Lacedämonier in den Or„cus gehen.„

Dieser Gebrauch war nicht den **Spartanern** allein eigen; er herrschte in ganz **Griechenland**, wo man ausser der Rüstung auch das Signal des von einem jeden verwalteten Geschäfts beyzufügen pflegte. Aus dieser Ursach bittet **Elpenor** den Ulyßes, der ihn im Reiche der Schatten erblickt, auf seine Gruft das Ruder, das er in seinem Leben geführt hatte, zu setzen, und seine Rüstung auf den Scheiterhaufen zu legen. So spricht er zum Ulyßes k):

g) Plutarchus in vita Lycurgi. h) Aelianus Var. Hist. lib. 6. c. 6. i) Anthолog. l. 1. c. 5. epigr. 19. k) Odyss. λ'. v. 74.

„laß mich nicht unbeweint und unbeerdigt liegen, und „entzeuch dich mir nicht; sonst mögten die Götter meinet„wegen auf dich zürnen. Verbrenne mich vielmehr mit „aller meiner Rüstung. Errichte mir, als einem Unglück„lichen, am Ufer des himmelblauen Meers ein Denkmahl, „von dem die Nachkommen noch hören werden. Thue das, „und setze auf meiner Gruft das Ruder, mit dem ich ru„derte, als ich noch lebte und bey meinen Gefährten war.„

So wurde auch auf dem hochaufgeführten Grabmahl **Misens** die Rüstung desselben, nebst einem Ruder und einer Trompete gestellt l).

At pius Aeneas ingenti mole sepulcrum
Imponit, suaque arma viro, remumque, tubamque.

Wenn nicht weit von **Sparta** ein Treffen geliefert worden war, so pflegten die spartanischen Mütter die Leichname ihrer gebliebnen Söhne zu untersuchen. Die, an denen sie mehr Wunden hinten als vorne erblickten, wurden entweder in der Stille weggeschaft, oder blieben unter dem vermischten Haufen liegen. Diejenigen aber, die am Vordertheile ihres Leibes mehr Wunden empfangen hatten, wurden unter Freudensbezeugungen und gleichsam im Triumph weggebracht, um neben ihren Vorfahren beygesetzt zu werden m). Man trug sie auf Schilden liegend zu ihrer Gruft. Darauf beziehen sich die bekannten Worte, die, wie **Plutarch** sagt, eine Mutter zu ihrem in den Krieg gehenden Sohne sprach: ἢ τὰν, ἢ ἐπὶ τᾶς n). Sie wollte damit sagen, daß er entweder seinen Schild selbst zurückbringen, oder auf demselben todt zurückgebracht werden sollte. **Ausonius** zielt in folgenden Worten auf diesen Gebrauch o):

Arma superveheris quid, Thrasybule, tua?

Die

l) Virgilius Aeneid. 6. v. 232. m) Aelianus Var. Hist. lib. 12. c. 21. n) Plutarchus in Apophthegm. o) Epigram. 24.

Die **Athenienser** hatten die Gewohnheit, ihre Todten drey Tage vor ihrer Beerdigung in Gezelten auszustellen, damit ein jeder Gelegenheit haben mögte, seine Angehörigen auszusuchen, und ihnen die letzte Ehre zu erweisen. Am vierten Tage schickte jeder Stamm einen Sarg von Cypressenholz, um die Gebeine ihrer Angehörigen beyzusetzen. Diesen folgte ein bedeckter Sarg zum Andenken derer, deren Leichname man nicht finden konnte. Alle wurden unter Begleitung des ganzen Volks zu dem öffentlichen Begräbnißplatz, der **Ceramicus** hieß, gebracht, und daselbst beerdigt. Zur Ehre aller wurde auch eine feyerliche Lobrede gehalten; und ihre Gräber wurden mit Säulen, Inschriften und andern bey den Grabmälern der angesehensten Männer üblichen Decorationen geschmückt. Dies war die gewönliche Weise der **Athenienser** p). Die heldenmüthigen Krieger aber, die in der Schlacht bey **Marathon** ihr Leben aufopferten, wurden zum immerwährenden Andenken dieses denkwürdigen Sieges da, wo sie gefallen waren, begraben q).

Man kann übrigens hieben noch anmerken, daß die Namen der gebliebnen Soldaten in den Verzeichnissen mit dem Buchstaben Θ, als dem Anfangsbuchstaben des Worts Θανόντες, bezeichnet worden, und daß bey denen, welche am Leben blieben, der Buchstabe T gesetzt worden, der das Wort Τηρούμενοι andeuten sollte. Die **Römer** haben diesen Gebrauch ebenfals angenommen r).

p) Thucydides lib. 3. q) Ruffinus in Hieronymum. Paullus Diaconus de notis literarum. Isidorus Hispal. lib. 1. c. 23.

q) Zur Erläuterung dieses Capitels lese man Feithii Antiquitates Homericas l. 4. c. 15. Stewechii Comment. ad Veget. l. 2. p. 179. Kühn und Perizonius ad Aelian. l. 12. c. 27. Ueb.

Das zwölfte Capitel.

Von der im Kriege gemachten Beute, von den Dankerweisungen gegen die Götter nach erfochtenem Siege, von den Trophäen und andern Siegesdenkmälern.

Zu der im Kriege gemachten Beute gehörten so wohl die Kriegsgefangnen, als auch die dem Feinde abgenommene Rüstung. Die Kriegsgefangnen, die sich nicht selbst ranzioniren konnten, wurden zu Sclaven gemacht, und entweder in den Diensten ihrer Sieger gebraucht, oder verkauft.

Die dem besiegten Feinde ausgezogne Rüstung hatte zwo verschiedne Benennungen. Denn der, dem sie abgenommen wurde, war entweder todt, oder er lebte noch. Im ersten Fall hiessen die erbeuteten Sachen σκῦλα; im andern aber λάφυρα 3). Es gehörten dahin alle bewegliche Stücke, die der Besiegte getragen hatte, und woran die Sieger nach den Rechten des Krieges einen völligen Anspruch bekamen r).

So bald die homerischen Helden irgend einen ihrer Gegner überwunden haben, so bemächtigen sie sich ohne allen Verzug seiner Rüstung. Man findet hievon so viel Beyspiele, als Schlachten und Kämpfe vom Homer genennt werden. Hauptsächlich pflegten das die Befehlshaber unter sich zu thun, die auf Wagen fahrend ins Treffen giengen, für sich allein fochten, und sich mit denen, die von gleichem Stande und Range waren, in einen Zweykampf einliessen. Dem gemeinen Mann wurde gewönlicher Weise diese Erlaubniß nicht gegeben; sondern man

sam-

r) Plato de legibus l. 1.

3) Ausserdem nennt Homer die Beute ἔναρα. Iliad. 13, 268. Il. 6, 480. Von der Beute handelt auch ausführlich Feith Antiq. Homer. l. 4. c. 16. Alexander ab Alexandro Genial. dier. l. 5. c. 24. Ueb.

samme te die den Erschlagenen abgenommne Beute erst nach geendigter Schlacht. Wer es vorher zu thun wagte, der wurde als ein Uebertreter der Kriegsdisciplin angesehen. **Nestor** giebt daher beym **Homer** den Griechen folgende besondre Warnung s):

„O Freunde, ihr tapfern Danaiden, ihr Diener des „Mars, keiner bleibe aus Begierde nach Beute zurück, um „das meiste zu den Schiffen bringen zu können. Erst laßt uns „die Krieger tödten, und dann ziehet auf dem Schlacht„felde die Leichname der Erschlagnen mit Musse aus.„

So verfuhr man auch in folgenden Zeiten. Kaum war ein Treffen geendigt, so fiel alles darüber her, die Leichname der Feinde auszuziehn und zu plündern. Nur den **Lacedämoniern** war es verboten, denen, die sie besiegt hatten, Beute abzunehmen t). **Cleomenes** wurde einst wegen der Ursach dieses Verbots befragt, und er antwortete, „daß es unschicklich sey, die Beute, die zaghaften „leuten abgenommen worden, den Göttern zu wömen, „und daß es einen Lacedämonier entehre, sich damit berei„chern zu wollen u).„ Vermuthlich war das aber nur ein Vorwand, indem man allerdings einige Beyspiele hat, daß die **Lacedämonier** einen Theil ihrer gemachten Beute den Göttern gewidmet haben. Der wahre Grund kann vielmehr aus ihrer Staatsverfassung hergenommen werden. Vermöge derselben sollte eine völlige Gleichheit unter ihnen seyn; und nichts war daher strenger verboten, und der Gründung ihres Staats widersprechender, als grosses Vermögen erwerben und besitzen. Damit also die Soldaten gehindert werden mögten, sich der Beute zu bemächtigen, so waren beständig dreyhundert Mann beordert, die ihre Handlungen beobachten, und an den Uebertretern die gesetzmäßige Strafe vollziehen mußten x).

s) Iliad. ζ'. v. 66. t) Aelianus Var. Hist. l. 6. c. 6. u) Plutarchus in Apophthegm. Lacon. x) Eustathius ad Iliad. ζ'. v. 66.

Die Götter, denen man diese Ehre erwies, waren nicht allein **Mars**, **Minerva** und andre, von denen man glaubte, daß sie an allen Angelegenheiten des Krieges einen besondern Antheil hätten; sondern auch **Jupiter**, **Juno** und alle die, denen man Glück und Sieg zu verdanken zu haben glaubte. Vornemlich gehörten auch hieher die Schutzgötter der Städte und des Landes.

Die Art und Weise, den Göttern die Beute zu widmen, war verschieden. Bald legte man sie in einem Haufen über einander, und ließ sie vom Feuer verzehren: bald machte man den Göttern ein Geschenk damit, und hieng sie als geweihte Sachen in den Tempeln auf. So widmete **Pausanias**, der Spartaner, von der persischen Beute dem **delphischen Apoll** einen Dreyfuß, und dem **olympischen Jupiter** eine eherne Statüe, die sieben Cubitus lang war f).

Sehr oft geschahe es, daß die Rüstung der Feinde den Göttern gewidmet, und in den Tempeln aufgehängt wurde. Aber auch das durften die **Lacedämonier** nicht thun; und vermuthlich hatte **Cleomenes** dieses im Sinn, als er die vorher angeführte Antwort gab. Denn daß es ihnen erlaubt gewesen sey, andre Beute den Göttern zu widmen, das erhellt so wohl aus dem, was **Pausanias** that, als aus einigen andern Beyspielen. So alt dieser Gebrauch war g), so ausgebreitet und allgemein war er nicht nur in Griechenland, sondern auch in vielen andern Ländern. **Hektor** verspricht daher die Rüstung seines Feindes dem Tempel des **Apollo** zu widmen, wenn dieser Gott ihm Sieg und Ruhm verleihen würde h):

„Wenn ich ihn tödte, und **Apollo** mir Ruhm ver„leiht, so will ich die Rüstung ihm ausziehn, sie nach dem „heiligen Ilium bringen, und vor dem Tempel des Apollo „aufhängen.„

Vir-

f) Herodotus lib. 9. cap. 79. g) Eustathius ad Iliad. ζ. v. 81. h) Homer Iliad. l. c.

Virgil zielt auf diesen Gebrauch bey der Beschreibung des Tempels, in welchem **Latinus** den Abgeordneten des **Aeneas** Gehör gab i).

Multaque praeterea sacris in postibus arma,
Captivi pendent currus, curvaeque secures,
Et cristae capitum, et portarum ingentia claustra,
Spiculaque, clypeique, ereptaque rostra carinis.

Ich übergehe viel andre Beyspiele, die in den Schriftstellern vorkommen. Es ist wahrscheinlich, daß Griechenland diesen Gebrauch von den morgenländischen Völkern bekommen hat, unter welchen er ohne Zweifel üblich war A). Denn was anders, als dieses, kann man sich gedenken, wenn von dem Schwerdte **Goliaths** gesagt wird, daß es an den Ort hingelegt worden sey, wo die Juden Gott öffentlich verehrten k)?

Nicht

i) Aeneid. lib. 7. v. 183. k) 1 Sam. 21, 9.

A) Je mehr man im Alterthum den durch kriegerische Thaten erworbnen Ruhm für den glänzendsten hielt, desto mehr suchte man auch das Andenken desselben auf alle Art zu erhalten und auf die Nachwelt fortzupflanzen. Daher ward es bey sehr vielen Völkern üblich, die dem Feinde abgenommnen Waffen erst in Privathäusern und dann auch in Tempeln aufzuhängen, Trophäen, Altäre, Säulen, Triumphbogen, Obelisken, Pyramiden, Statuen u. s. w. zu errichten; welches alles anfänglich zwar in Vergleichung gegen die Pracht, die man in spätern Zeiten bis zur Bewunderung dabey bewies, ganz simpel war, dennoch aber in seiner Art und nach Beschaffenheit der Kenntnisse und Umstände, worin sich die ältesten Völker befanden, mit einiger Pracht verbunden war. So hatten die ältesten Triumphbogen, die doch, wie mich dünkt, unter den Griechen nicht üblich waren, eine ungekünstelte Pracht. Man erbaute sie, ehe man Quadersteine und Marmor dazu gebrauchte, von schlechten Ziegelsteinen, und stellte die dem Feinde abgenommne Beute oben darauf; daher sie ἀψίδες τροπαιοφόροι genennt wurden. Potter zeigt bald nachher, wie auch die Trophäen von Zeit zu Zeit prächtiger geworden sind. Ueb.

Die ganze Beute wurde zum General gebracht, der das Recht hatte, sich das Beste darunter auszuwählen. Er theilte hierauf das Uebrige unter diejenigen, die sich am besten gehalten hatten, nach dem Verhältniß des Ranges und der Verdienste aus. Alles andre gieng in gleiche Theile. So nahm im trojanischen Kriege, als die gefangnen Mädgen ausgewählt und vertheilt wurden, **Agamemnon** zuerst die Tochter des Chryses, **Astynome**; **Achilles** bekam die **Hippodamia**, des Brises Tochter; **Ajax** nahm die **Tecmeßa**, und so weiter y). Daher beklagt sich auch **Achilles** über den **Agamemnon**, daß er immer den besten Theil der Beute bekomme, und daß er selbst mit einem geringen Antheil zufrieden seyn müsse, da er doch die Last des Krieges vor andern trage z).

„Nie bekomme ich, sagt er, Geschenke, die den deini„gen gleich sind; auch alsdann nicht, wenn die Achäer die „volkreiche Stadt der Trojaner verwüsten werden. Mei„ne Hände thun zwar im wilden Kriege weit mehr; aber „wenn es zur Theilung kömmt, so nimmst du einen viel „grössern Antheil hin, und ich komme, vom Kampf ermü„det, mit einer kleinen Gabe, die mir dennoch werth ist, zu „den Schiffen zurück.„

So oft eine Beute von vorzüglichem Werth gemacht wurde, so hoben die Soldaten sie zum Geschenk des Generals oder des Befehlshabers auf, der ihr Corps anführte. Ausser andern Schriftstellern kommen hievon beym **Homer** viel Beyspiele vor. Die Gefährten des **Ulyßes** gaben ihm allezeit den besten und auserlesensten Theil der Beute. Und **Herodotus** sagt a), daß nach dem Siege, der über den **Mardonius**, den Anführer des persischen Heers, erfochten wurde, der damalige General aller griechischen Völker, **Pausanias** von **Sparta**, mit einer grossen Beute an Weibspersonen, an Gelde, Pferden, Camee-

len

y) Isaac. Tzetzes ad Lycophr. Cassandr. v. 299.
z) Iliad. α. v. 163. a) Herodot. lib. 7.

len u. s. w. beschenkt worden sey, und viel mehr als ein jeder bekommen habe. Dieser Gebrauch war so allgemein, daß die Redensarten, der Befehlshaber eines Heers seyn, und den ersten Antheil an der Beute haben, von den Dichtern als gleichbedeutend gebraucht werden. So sagt unter andern **Lykophron** [b]):

Πολλοὺς δ' ἀριστεῖς, πρωτόλεια θ' Ἑλλάδος
Ἀιχμῇ φέροντας, καὶ σποραῖς ὠγκωμένους,
Ἃι σαὶ καταξανοῦσιν ὄμβριμοι χέρες.

„Viel Edle, und solche, die in Griechenland die erste „Beute im Kriege erlangt haben, und auf ihr Geschlecht „stolz sind, werden deine mächtigen Hände unterdrücken.„

Vor Austheilung der Beute glaubte man verpflichtet zu seyn, etwas davon den Göttern zu widmen, deren Beystande man die ganze Beute verdankte. Die zu diesem Gebrauch abgesonderten Sachen wurden ἀκροθίνια genennt, welches entweder so viel seyn soll als ἀκροσίνια, παρὰ τὸ σίνεσθαι ἐν μάχῃ πολλοὺς, weil in der Schlacht, wobey die Beute gemacht wird, viele beschädigt werden [c]), oder ἀπὸ τοῦ θινὸς, vom **Ufer** [d]), herkömmt, weil nach gelieferten Seeschlachten die Beute am Ufer ausgestellt zu werden pflegte. Am wahrscheinlichsten sind sie deswegen so genennt worden, weil sie ἀπ' ἄκρου τοῦ θινὸς, von der Spitze des aufgethürmten Haufens genommen wurden: denn man legte alle Beute in einen Haufen zusammen, und widmete das Oberste davon, gleichsam als Erstlinge, den Göttern [e]). **Euripides** läßt in Hinsicht auf diesen Gebrauch die **Megara** sagen, was für Jungfrauen sie aus den Athenienſern, Spartanern und Thebanern für ihre Söhne gewählt habe.

Ἐγὼ δὲ νύμφας ἠκροθινιαζόμην.

b) Cassandra v. 298.
c) Eustathius ad Odyss. δ'.
d) Bulenger de spoliis.
e) Der Scholiast Sophoklis ad Trachen.

Die Götter, denen man diese Ehre erwies, waren nicht allein **Mars**, **Minerva** und andre, von denen man glaubte, daß sie an allen Angelegenheiten des Krieges einen besondern Antheil hätten; sondern auch **Jupiter**, **Juno** und alle die, denen man Glück und Sieg zu verdanken zu haben glaubte. Vornemlich gehörten auch hieher die Schutzgötter der Städte und des Landes.

Die Art und Weise, den Göttern die Beute zu widmen, war verschieden. Bald legte man sie in einem Haufen über einander, und ließ sie vom Feuer verzehren: bald machte man den Göttern ein Geschenk damit, und hieng sie als geweihte Sachen in den Tempeln auf. So widmete **Pausanias**, der Spartaner, von der persischen Beute dem **delphischen Apoll** einen Dreyfuß, und dem **olympischen Jupiter** eine eherne Statüe, die sieben Cubitus lang war f).

Sehr oft geschahe es, daß die Rüstung der Feinde den Göttern gewidmet, und in den Tempeln aufgehängt wurde. Aber auch das durften die **Lacedämonier** nicht thun; und vermuthlich hatte **Cleomenes** dieses im Sinn, als er die vorher angeführte Antwort gab. Denn daß es ihnen erlaubt gewesen sey, andre Beute den Göttern zu widmen, das erhellt so wohl aus dem, was **Pausanias** that, als aus einigen andern Beyspielen. So alt dieser Gebrauch war g), so ausgebreitet und allgemein war er nicht nur in Griechenland, sondern auch in vielen andern Ländern. **Hektor** verspricht daher die Rüstung seines Feindes dem Tempel des **Apollo** zu widmen, wenn dieser Gott ihm Sieg und Ruhm verleihen würde h):

„Wenn ich ihn tödte, und **Apollo** mir Ruhm ver„leiht, so will ich die Rüstung ihm ausziehn, sie nach dem „heiligen Ilium bringen, und vor dem Tempel des Apollo „aufhängen.„

Vir-

f) Herodotus lib. 9. cap. 79. g) Eustathius ad Iliad. ϛ. v. 81. h) Homer Iliad. l. c.

Virgil zielt auf diesen Gebrauch bey der Beschreibung des Tempels, in welchem **Latinus** den Abgeordneten des **Aeneas** Gehör gab i).

Multaque praeterea sacris in postibus arma,
Captivi pendent currus, curvaeque secures,
Et cristae capitum, et portarum ingentia claustra,
Spiculaque, clypeique, ereptaque rostra carinis.

Ich übergehe viel andre Beyspiele, die in den Schriftstellern vorkommen. Es ist wahrscheinlich, daß Griechenland diesen Gebrauch von den morgenländischen Völkern bekommen hat, unter welchen er ohne Zweifel üblich war A). Denn was anders, als dieses, kann man sich gedenken, wenn von dem Schwerdte **Goliaths** gesagt wird, daß es an den Ort hingelegt worden sey, wo die Juden Gott öffentlich verehrten k)?

Nicht

i) Aeneid. lib. 7. v. 183. k) 1 Sam. 21, 9.

A) Je mehr man im Alterthum den durch kriegerische Thaten erworbnen Ruhm für den glänzendsten hielt, desto mehr suchte man auch das Andenken desselben auf alle Art zu erhalten und auf die Nachwelt fortzupflanzen. Daher ward es bey sehr vielen Völkern üblich, die dem Feinde abgenommnen Waffen erst in Privathäusern und dann auch in Tempeln aufzuhängen, Trophäen, Altäre, Säulen, Triumphbogen, Obelisken, Pyramiden, Statuen u. s. w. zu errichten; welches alles anfänglich zwar in Vergleichung gegen die Pracht, die man in spätern Zeiten bis zur Bewunderung dabey bewies, ganz simpel war, dennoch aber in seiner Art und nach Beschaffenheit der Kenntnisse und Umstände, worin sich die ältesten Völker befanden, mit einiger Pracht verbunden war. So hatten die ältesten Triumphbogen, die doch, wie mich dünkt, unter den Griechen nicht üblich waren, eine ungekünstelte Pracht. Man erbaute sie, ehe man Quadersteine und Marmor dazu gebrauchte, von schlechten Ziegelsteinen, und stellte die dem Feinde abgenommne Beute oben darauf; daher sie ἀψίδες τροπαιοφόροι genennt wurden. Potter zeigt bald nachher, wie auch die Trophäen von Zeit zu Zeit prächtiger geworden sind. Ueb.

Nicht aber allein die den Feinden abgenommnen Waffen, sondern auch seine eignen Waffen pflegte man den Göttern alsdann zu widmen, wenn man nach geendigtem Kriegsgetümmel wieder zu seinem Privatleben zurückkehrte. Vermuthlich that man es in der Absicht, den Göttern seine Dankbarkeit zu bezeugen, weil man durch die beschützende Huld derselben von Gefahren errettet worden zu seyn glaubte. Horatius zielt auf diesen Gebrauch l):

— — Veianius, armis
Herculis ad postem fixis, latet abditus agro.

Und Ovidius sagt in eben der Beziehung m):

Miles ut emeritis non est satis utilis armis,
Ponit ad antiquos, quae tulit, arma Lares.

Damit aber diese Waffen von den Mißvergnügten bey einem plötzlichen Tumult und unerwarteten Aufruhr nicht gebraucht werden mögten; so machte man sie, wie es scheint, auf irgend eine Art unbrauchbar. Die Schilde z. E. wurden ohne Ringe oder Handhaben aufgehangen. Daher läßt Aristophanes jemand, der sie mit ihren Ringen hängen sieht, voller Furcht und Schrecken sagen n):

Οἰ μοι τάλας, ἔχουσι γὰρ πόρπακας.

„Ach ich Unglücklicher! sie haben Ringe.„

Den Grund hievon kann man aus den vorhergehenden Versen abnehmen, wo ein andrer sagt:

„Wenn du ein Freund des Volks wärest, so hättest „du nicht zugeben sollen, daß sie mit ihren Handhaben wären aufgehangen worden.„

Um den Göttern noch mehr seine Dankbarkeit zu erkennen zu geben, pflegte man ihnen feyerliche Opfer darzubringen, und öffentliche Danktage anzustellen. Merkwürdig ist es, daß die Lacedämonier, wenn sie auch durch die Macht der Waffen die größten Vortheile erlangt hat-

l) lib. 1. epist. 1. v. 4. m) Tristium lib. 4. n) Equit. Act. 2. Sc. 4.

hatten, doch dem Gotte des Krieges weiter nichts als einen Hahn geopfert, und hingegen, wenn sie durch Kriegslist und ohne Blutvergiessen einen Sieg erhalten hatten, einen Stier zum Opfer dargebracht haben o). Sie wollten hiedurch ihren Generalen zu verstehen geben, daß ein vollkommner Krieger eben so verschlagen als tapfer seyn müsse, und daß diejenigen Siege den Vorzug verdienten, die von ihrer Seite mit dem geringsten Verlust verbunden wären. Diese Anordnung war viel besser, als die Anordnung der Römer, welche die Feldherren, die im freyen Felde gesiegt hatten, mit grössern Ehrenbezeugungen überhäuften, als die, die sich durch List und Ränke den Sieg verschaft hatten: weil sie meynten, daß die erste Art des Sieges viel rühmlicher und einem Römer anständiger sey. Jenen Siegern erlaubten sie daher, im Triumph einziehen zu können; diesen wurde nur die Ehre der Ovation bewilligt p). Gelegentlich muß ich hiebey bemerken, daß die Griechen einen dem römischen Triumph ähnlichen Gebrauch gehabt haben. Denn die Sieger zogen in einer feyerlichen Procession mitten durch die Stadt. Sie waren mit Kränzen gekrönt, sangen Hymnen und Lieder, schwungen ihre Speere, führten die Gefangnen mit sich herum, und stellten die gemachte Beute öffentlich aus. Dieses alles hieß θεατρίζειν B) q).

Die

o) Plutarchus in Institutis Laconicis. p) Plutarchus in Marcello. Alexander ab Alexandro Gen. Dier. l. 1. c. 22. l. 5. c. 26. q) Phavorinus.

B) Alexander ab Alexandro Genial. Dier. l. 1. c. 22 sagt zwar: Apud Graecos servatum diu est, ut qui imperator hostem fugasset, trophaeo donaretur: qui occidisset, aut funditus evertisset, *triumpho*, vel encomio et peplo. Man muß sich aber keinen römischen Triumph dabey gedenken, sondern einen dem Triumph ähnlichen Aufzug, dergleichen der war, den Alexander nach der Beschreibung Curtii B. 5. hielt, als er nach der Ueberwindung des Darius in Babylon einzog; oder der, den, wie Athenäus Deipnos. l. 5 beschreibt, Ptolemäus Philadelphus mit ausserordentlicher Pracht anstell:

Die Trophäen wurden von den alten Athenienſern τροπαῖα, und in den folgenden Zeiten τρόπαια genennt [r] [C]. Man widmete ſie irgend einem Gotte, ſonderlich dem Jupiter, der daher die Beynamen Τρόπαιος und Τροπαιοῦχος führte [s], und der Juno, die an dieſer Benennung ihres Gemahls einen Antheil hatte, und Τροπαία hieß [t]. So nennt ſie Lykophron in den Worten [u]:

— — Τροπαίας μαζὸν ἔυθηλον θεᾶς.

Die Ausſchmückung der Trophäen beſtand darin, daß man ſie mit allen Arten der Rüſtung, die dem Feinde abgenommen war, bekleidete. Das ſagt Euripides ausdrücklich [x]:

— — Τρόπαια ἱδρύεται
Παντευχίαν ἔχοντα τῶν πολεμίων.

„Die

r) Der Scholiaſt Ariſtoph. ad Plutum. s) Pauſanias in Laconicis. Plutarchus in Parallelis. t) Phavorinus. u) Caſſandra v. 1328. x) Heraclid. v. 786.

ſtellte; oder der, den Philippus, Alexanders Vater, an dem Tage veranſtaltete, da er vom Pauſanias umgebracht wurde, Hätte es aber auch einige Triumphe unter den Griechen gegeben; ſo iſt die Anzahl derſelben gewiß ſehr klein gegen die Menge der römiſchen Triumphe, deren es von Erbauung Roms an bis auf die letzten Zeiten Auguſts über 300 gegeben hat, wie Onuph. Panvinius de triumpho, Jul. Cäſ. Bulengerus de triumphis, ſpoliis etc. und Franc. Modius de triumphis et ludis vet. l. 1. c. 26 gezeigt haben. Die encomia, deren Alex. ab Alexandro in der angeführten Stelle gedenkt, waren Siegslieder zur Ehre eines ſiegenden Feldherrn. Man nennte ſie ἐπινίκια; welches Wort Demoſthenes auch von Siegsopfern gebraucht, (ſ. dieſer Archäol. 1. Th. 866 S.) und Dio Caſſius von dem Triumph ſelbſt, den er ſonſt νικητήρια und ἀναφορὰν τῆς νίκης nennt. In Anſehung des Pepli, wovon Al. ab Alexandro noch etwas ſagt, verweiſe ich auf den erſten Theil dieſer Archäologie S. 919 und auf Virgils Cirin v. 21 ff. Ueb.

C) Heſychius bemerkt, daß die Trophäen bey den Perſern νίγλα genennt worden ſind. Ueb.

„Die Trophäen werden mit der ganzen Rüstung der „Feinde bekleidet. „

Eben das berührt **Juvenal** in einer Stelle, in welcher er von den römischen Triumphbogen redet y):

Bellorum exuviae, truncis affixa tropaeis
Lorica, et fracta de cassíde buccula pendens,
Et curtum temone iugum, victaeque triremis
Apluſtre. —

Gemeiniglich wurden sie mit den Namen des Gottes, dem die Trophäen gewidmet waren, der Sieger und der Besiegten, ingleichen mit einem Verzeichniß der ganzen Beute, und andrer im Kriege vorgefallnen Merkwürdigkeiten bezeichnet. Diese Inschrift hieß ἐπιγραφὴ oder ἐπίγραμμα D). Oft wurde sie eingegraben; daher **Lucian** sich des Ausdrucks bedient, ἐπὶ τῷ τροπαίῳ ἐγκολάψαι. Oft wurde sie auch mit schwarzer Farbe daran geschrieben. **Othryades** von **Lacedämon** bediente sich an dessen statt seines eignen Bluts. Er überlebte kaum seinen Sieg über die Argier, ließ sogleich eine Trophäe errichten, und schrieb, auf seinen Speer gestützt, mit seinem Blute die Worte daran: Διὶ Τροπαιούχῳ z).

Die erbeutete Rüstung wurde an den Stamm eines Baums gehängt. (Taf. XVIII.) Sehr oft bediente man sich dazu eines Olivenbaums, weil er ein Sinnbild des Friedens war, der eine von den Folgen des Sieges ist. Doch wurden auch andre Bäume dazu gebraucht, und sonderlich die Eiche, weil sie dem **Jupiter** heilig war, der an diesen Ehrenbezeugungen ein eigenthümliches Recht hatte. Die

Dich-

y) Satir. X. v. 133.

z) **Plutarchus** in Parall. Stobäus de fortuna.

D) Man unterscheidet hievon das παράγραμμα, d. i. eine Inschrift, in welcher überhaupt nur der Sieg, und nicht die Beschaffenheit desselben bemerkt wurde, z. E. Ἀθηναῖοι ἀπὸ Θηβαίων, oder Λακεδαίμονιοι κατ' Ἀργείων, wie Orthyades nach dem Bericht des **Stobäus** in der nachher angeführten Stelle schrieb. Ueb.

Dichter thun dieses Baums in dieser Absicht oft Erwehnung. **Sidonius** sagt [a]):

— — quercusque tropaeis
Curva gemit.

Und **Statius** redet in der Thebaide von diesem Gebrauch also:

Quercus erat tenerae iamdudum oblita iuventae,
Huic laeves galeas, perfossaque vulnere crebro
Inserit arma.

Auch **Virgil** gedenkt desselben in mehr als einer Stelle, und sagt unter andern, daß die Trophäe des **Aeneas** auf einem Hügel gestanden habe. Man kann hieraus mit einiger Wahrscheinlichkeit die Folge herleiten, daß es gewönlich gewesen sey, die Trophäen auf erhabnen Oertern zu errichten, weil sie auf die Art besser und weiter gesehen werden konnten. Hier sind **Virgils** Worte [b]):

Vota Deûm primo victor solvebat Eoo;
Ingentem quercum, decisis undique ramis,
Constituit tumulo, fulgentiaque induit arma,
Mezenti ducis exuvias, tibi, magne, trophaeum,
Bellipotens; aptat rorantes sanguine cristas,
Telaque trunca viri, et bis sex thoraca petitum,
Perfossumque locis, clypeumque ex aere sinistrae
Subligat, atque ensem collo suspendit eburnum.

So errichtete auch **Pompejus**, nachdem er die **Spanier** überwunden hatte, auf der Spitze des pyrenäischen Gebirges eine Trophäe.

An statt der Bäume wurden in folgenden Zeiten steinerne oder eherne Pfeiler errichtet, um das Andenken der Siege desto länger zu erhalten [E]). Die Errichtung sol-

a) inPanegyr. b) Aeneid. lib. XI. v. 4 ff.

E) Beym Pausanias in Atticis, Plutarch in Alcibiade und Strabo l. 4 kommen Beyspiele eherner und marmorner Trophäen vor. Bey den Römern wurden die Trophäen zum Zeichen des erfochtnen Sieges bisweilen nach **Rom** geschickt. **Dio Cassius** sagt dieses unter andern vom **Pompejus**. **Ueb.**

solcher Pfeiler wurde mit den Worten ἰσάνας τρόπαιον benennt F); und diesen Ausdruck brauchte man auch, wenn Bäume zu eben der Absicht errichtet wurden. Denn wenn an dem dazu bestimmten Orte keine zu diesem Zweck schickliche Bäume waren; so ersetzte man den Mangel dadurch, daß man einen Baum hinstellte, wie aus den vorher angeführten Worten Virgils erhellt.

Es war unerlaubt, ja es wurde fast für ein Sacrilegium gehalten, wenn jemand eine Trophäe niederriß, weil alle Trophäen einer Gottheit gewidmet waren G). Nicht weniger war es ein Verbrechen, wenn jemand vor denselben niederfiel und anbetete, oder verfallne Trophäen wiederherstellte, welches auch von den römischen Triumphbogen gilt. Man meynte, daß dadurch das Andenken längst vergeßner Streitigkeiten erneuert, und die Nachwelt gereitzt werden könnte, das Unglück ihrer Vorfahren zu rächen. Aus eben der Ursach zogen sich die Griechen einen sehr scharfen Tadel ihrer Zeitgenossen zu, als sie die Gewonheit aufbrachten, Pfeiler und Säulen zum Gebrauch der Trophäen zu errichten H) c).

Die

c) Plutarchus in Quaestion. Romanis c. 36.

F) Die Griechen nennen die Trophäen auch τὰ ἱστάμενα σύμβολα τῆς νίκης; ingleichen sagen sie ἀνατιθέναι τρόπαιον. Ueb.

G) Svetonius in vita Iul. Caes. c. 11. Vitruvius Archit. lib. 2. c. 8. p. 30 der Amst. Ausgabe von 1649. Plutarchus in Caesare. Dio Caßius lib. 42. Ueb.

H) Die älteren Griechen bedienten sich keiner andern als hölzerner Trophäen, und untersagten die steinernen, um nicht das Andenken der Feindseeligkeiten zu lange zu erhalten. Die späteren Griechen giengen hievon ab; und Plutarch stellt es am angeführten Orte als ein hassenswürdiges Unternehmen vor, die Denkmäler alter Streitigkeiten wieder aufzurichten, die durch die Wohlthat der Zeit schon zerstört worden sind. Ueb.

Die **Macedonier** errichteten niemals Trophäen I); und hiezu verpflichtete sie eine Verordnung, die seit der Regierung des **Caranus** beobachtet wurde, von dessen Trophäen eine durch Wölfe niedergerissen wurde d). Dies war der Grund, weswegen **Alexander** der **Grosse**, so ruhmsüchtig er auch sonst war, sich nie einer Trophäe bediente. Zwar errichteten die **Macedonier** in den folgenden Zeiten einige, als sie mit den Römern Krieg führten; das geschah aber auf eine von ihrem alten Landesgebrauch ganz abweichende Art. Nicht lange Zeit nachher scheinen die Trophäen ganz abgekommen zu seyn K).

Indeß unterließ man nicht, Denkmäler zu errichten, um so wohl das Andenken der Siege fortzupflanzen, als auch den Göttern seine Dankbarkeit zu erkennen zu geben. Die alten Schriftsteller thun derselben schon in solchen Zeiten Erwehnung, da die Trophäen noch nicht aus dem Gebrauch gekommen waren. Bisweilen wurden in dieser Absicht den Göttern, und sonderlich dem **Jupiter, Statuen** errichtet. Das that **Pausanias** von der den **Persern** abgenommnen Beute, und ausser ihm haben es einige andre gethan e). **Euripides** gedenkt dieses Gebrauchs an verschiednen Orten. Er sagt z. E. f)

Οἱ μὲν Διὸς τρόπαιον ἵσασαν βρέτας.

„Einige stellten Jupiters Bildniß als eine Trophäe auf.„

Und

d) Pausanias in Boeoticis. e) Herodotus lib. 9. c. 79.
f) in Phoeniss. v. 1482.

I) Gleichwohl sagt Diodorus Siculus B. 16. C. 2. vom macedonischen Könige Philipp, dem Vater Alexanders, daß er nach der Ueberwindung der Illyrier ein Trophäum errichtet habe. Und obgleich Potter bald nachher aus dem Pausanias anmerkt, daß Alexander niemals Trophäen errichtet habe, so mögte man doch aus einer Stelle beym Herodian B. 3. fast das Gegentheil vermuthen. Ueb.

K) Das wird unter andern durch das bestätigt, was Cicero in Pison. sagt, daß die Thebaner bey der Versammlung der Amphictyonen verklagt worden wären, weil sie eines über die Lacedämonier erhaltnen Sieges wegen ein Trophäum errichtet hatten. Ueb.

Und an einem andern Orte g):

— — ἐν σοὶ, Ζηνὸς ὀρθῶσαι βρέτας
Τρόπαιον.

„Es steht bey dir, Jupiters Bildniß zur Trophäe auf„zurichten. „

Bald wurde auch demselben Gotte in dieser Absicht ein **Tempel** gewidmet. Dies thaten einst die **Dorier**, nachdem sie die **Achäer** besiegt hatten. Sie erbauten, wie **Pausanias** sagt, dem **Jupiter** Τρόπαιος zu Ehren einen Tempel h). Bisweilen führte man **Thürme** auf, und schmückte sie mit der feindlichen Beute. Den **Römern** war eben dieser Gebrauch eigen. **Fabius Maximus** und **Domitius Aenobarbus** beobachteten ihn nach dem über die **Allobroger** erfochtnen Siege i). Endlich pflegte man auch den Göttern **Altäre** zu errichten. Ein Beyspiel hievon giebt **Alexander**. Er ließ nach seiner Zurückkunft von dem indianischen Feldzuge Altäre aufführen, die an Höhe den erhabensten Thürmen gleichkamen, an Breite aber sie weit übertrafen k).

Das dreyzehnte Capitel.

Von militarischen Strafen und Belohnungen, ingleichen von der Art und Weise, wie den commandirenden Generalen geheime Verhaltungsbefehle zugeschickt worden sind.

Die Griechen hatten keine festgesetzte **Strafen**, die den Soldaten zuerkannt wurden; sondern sie überliessen sie der Einsicht und Entscheidung der befehlhabenden Generale. Nur in einigen wenigen Fällen entschieden die Gesetze.

g) Phoeniss. v. 1256. h) Pausanias in Laconicis. i) Florus Hist Rom. lib. 3. c. 2. k) Arrianus de expedit. Alexandri lib. 5.

Die Ueberläufer, Αὐτομόλοι, wurden am Leben gestraft.

Die, welche sich weigerten, im Kriege zu dienen, Ἀστράτευτοι, und die, welche ihre Reihen und Glieder verliessen, Λειποτάκται, mußten nach einem Gesetze des Charondas drey Tage nach einander auf öffentlichem Markt in weiblicher Kleidung sitzen l). Diese so wohl, als auch diejenigen, die sich der Zaghaftigkeit schuldig gemacht hatten, Δειλοὶ, durften bey den Athenienſern nicht gekrönt werden, nicht die öffentlichen Tempel betreten, und nicht in die Versammlungen des Volks kommen. Thaten sie es demohngeachtet, so wurden sie von den Eilfmännern dem Gericht der Heliasten übergeben, die ihnen entweder eine Leibes- oder eine Geldstrafe zuerkannten. Im Fall sie eine Geldstrafe erlegen sollten, wurden sie so lange gefänglich eingezogen, bis die Strafe erlegt war m). Hieher gehören auch die Ῥιψάσπιδες, die ihre Schilde verlohren hatten, welches für ein Zeichen der schimpflichsten Zaghaftigkeit gehalten wurde, dergestalt daß die nach den Gesetzen eine Geldstrafe erlegen mußten, die jemand ohne Grund beschuldigten, daß er seinen Schild weggeworfen habe. Hauptsächlich aber belegten die Lacedämonier alle diese Verbrecher mit den schwersten Strafen, weil ihre Soldaten den Gesetzen gemäß verpflichtet waren, entweder zu siegen, oder auf der Stelle zu sterben. Wer seinen Schild wegwarf, wurde eben der Beschimpfung und Strafe schuldig geachtet, als der seine Glieder verließ. Die Ueberläufer wurden nicht allein aller Ehrenbezeugungen beraubt, sondern es gehörte auch zu ihrer Beschimpfung, daß sich niemand mit ihnen verheyrathen durfte. Wer ihnen auf der Strasse begegnete, hatte das Recht, sie zu schlagen, ohne daß sie sich im geringsten zur Wehr setzen durften. Und damit sie desto kennbarer seyn mögten, so muß-

l) Diodorus Siculus l. 3. m) Demosthenes in Timocrat. Aeschines in Cteſiphontem. s. dieser Archäologie Th. 1. S. 370.

mußten sie, so oft sie ausgiengen, ein schmutziges Kleid, und einen mit buntfarbigen Lappen besetzten Rock tragen, und ihren Bart sich nur halb scheeren lassen, so daß er halb stehen blieb n). Der sie begleitende Schimpf erstreckte sich auch auf ihre ganze Familie. Daher geschahe es oft, daß ihre Mütter sie zur Büssung ihres Verbrechens bey der ersten Gelegenheit ermordeten. Man findet in den griechischen Epigrammen häufige Anspielungen auf diesen ehedem gewönlichen Gebrauch. Unter andern sagt in einem derselben eine spartanische Mutter zu ihrem Sohn, den sie selbst durchbohrt hatte, voller Unwillen und Verachtung also o):

„Geh in die Finsterniß hinab, du mißrathener Ab„kömmling, damit nicht Eurotas für zaghafte Hirsche flies„se. Unnützer, Nichtswürdiger, schändliches Mitglied, „geh hinab in den Orcus, geh hinab! Du bist Lacedämons „nicht werth. Ich habe dich nicht gebohren.„

Ich könnte noch einige Beyspiele dieser Art anführen, und unter andern solche, aus welchen erhellt, daß so gar diejenigen, die nur ihre Schilde verlohren hatten, ein gleiches Schicksal betroffen habe. Man frug einst den **Demaratus** nach der Ursach, warum die **Lacedämonier** die, welche ihre Schilde verlohren, so hart bestraften, da es doch nicht für so schimpflich gehalten wurde, wenn jemand seinen Helm oder Harnisch verlöhre. Er antwortete, daß die letztern nur zur Vertheidigung einzler Personen dienten, daß aber die Schilde zum Dienst der ganzen Schlachtordnung bestimmt wären.

Plutarch erzählt, daß der Dichter **Archilochus** aus Lacedämon verjagt worden sey, weil er sich in einem Gedicht rühmte, seinen Schild weggeworfen zu haben, da er doch einem solchen Schimpfe hätte den Tod vorziehen

n) Plutarchus in Agesilao. s. dieser Archäologie Th. 1. S. 401. o) Plutarchus in Instit. Lacon.

sollen. Strabo führt dieses Gedicht auch an, in welchem Archilochus sagt p):

„Jetzt rühmt sich irgend ein Feind meines Schildes, „den ich ganz unversehrt unter einem Gesträuch ungern ha„be liegen lassen. — Mag doch der Schild immerhin „verlohren seyn. Ich will mir schon wieder einen andern „kaufen, der nicht schlechter seyn soll.„

Auch das wurde für äusserst beschimpfend gehalten, wenn jemand seine Waffen verpfändete. Bey den Athenienser scheint es durch ein Gesetz verboten gewesen zu seyn. Aristophanes zielt vielleicht hierauf in einer Stelle, wo er von der Armuth sagt q):

„Welchen Panzer, welchen Schild verpfändet nicht „die Boshafteste?„

Der Scholiast bemerkt hieben, daß es scheine verboten gewesen zu seyn, Waffen zu verpfänden, und daß Aristophanes habe sagen wollen, daß die Armuth die Menschen zwinge, die Gesetze zu übertreten, die es verbieten, Waffen zu verpfänden. Bey den Römern wurde eben dieses für ein schweres und der Desertion ähnliches Verbrechen gehalten r).

Auf-

p) Strabo Geogr. lib. 2.

q) Aristophanes in Pluto Act. 2. Sc. 4.

r) Die Strafen, womit die Römer dieses und andre Verbrechen und Vergehungen der Soldaten belegten, hat Gerh. Sichtermann in der Dissert. de poenis militaribus Romanorum, die in Oelrichs Thes. Dissertatt. iurid. selectiss. Vol. 2 steht, ausführlich beschrieben. Sie bestanden in Strafen am Gelde, an der Ehre, am Leibe und Leben, wie bey den Griechen; sie waren auch in vielen Fällen der Entscheidung des Feldherrn überlassen, wie bey den Griechen; es scheint aber mehr besondre Gattungen derselben bey den Römern gegeben zu haben, deren einige ich hier gelegentlich nennen will: z. E. fustigatio oder fustuarium (ξυλοκοπία), wobey die Verbrecher nicht allein mit Stöcken oft bis auf den Tod geschlagen, sondern auch bisweilen mit Steinen geworfen wurden; castigatio oder admonitio fustium, die dem Gra-

Auſſer den **Belohnungen** der Tapferkeit, wovon ich im Vorhergehenden geredet habe, gab es noch einige andre [M]). Die gemeinen Soldaten gelangten zu Ehrenſtellen, und die ſubalternen Officiers zu höhern Würden. Die ſich vor andern hervorgethan hatten, wurden mit wichtigen Geſchenken belohnt. **Telamon**, der die Mauern von **Troja**, als Herkules es belagerte, zuerſt erſtieg, hatte die Ehre, des Königs Tochter **Heſione** zur Beute davon zu tragen, und **Theſeus** bekam für die in dem Kriege wider die Amazonen geleiſteten Dienſte die Königin der Amazonen, **Antiope**, zur Belohnung. Sehr oft ſagen daher die Dichter, daß die Befehlshaber ihre Soldaten durch Vorſtellung ſolcher Belohnungen zur Tapferkeit ermuntert haben. So ermahnte **Agamemnon** den **Teucer**, ſich tapfer zu halten, und verſprach ihm eine anſehnliche Belohnung, wenn die Stadt erobert werden würde [r]).

„Ich verſpreche es dir, und halte es; wenn Jupiter „und Minerva mir verleihen werden, das ſchöngebaute „Ilium zu erobern, ſo ſolſt du nach mir die beſte Beloh„nung haben, einen Dreyfuß, oder zwey Pferde mit dem „Wagen, oder eine gefangne Dirne, die mit dir einerley „Bette beſteige.„

r) Homerus Iliad. H. v. 289.

Grade nach von der erſtgenannten Strafe unterſchieden war; decimatio, viceſimatio, centeſimatio u. ſ. w., wenn bey entſtandnem Complot oder Aufruhr vieler Soldaten der zehnte, zwanzigſte oder hunderte Mann durchs Loos zur Strafe ausgehoben wurde; decollatio, praecipitatio de ſaxo, exilium, crurifragium, ſanguinis miſſio, miſſio ignominioſa oder exauctoratio, mutatio militiae, wenn jemand aus einer beſſern und rühmlichern Gattung der Soldaten in eine geringere zurückgeſetzt wurde; cenſio haſtaria, wenn jemand wegen ſeiner Feigheit oder Ueppigkeit der Spieß genommen wurde. Mehr Unterricht von dieſem allen giebt die angeführte gelehrte Schrift. Aus Potters Archäol. Th. 1. S. 266 ff. muß das wenige, was hier von den militariſchen Strafen der Griechen geſagt worden iſt, ergänzt werden. Ueb.

M) Man ſ. vieſer Archäologie Th. 1. S. 280 ff.

Noch grössere Belohnungen verheißt **Ascanius** dem **Nisus** beym **Virgil**, zween silberne Becher von getriebner Arbeit, zween Dreyfüsse, zwey Talente Goldes, das Pferd, den Schild, den rothen Federbusch des **Turnus**, u. s. w. s)

Bina dabo argento perfecta, atque aspera signis
Pocula, devicta genitor quae cepit Arisba,
Et tripodas geminos; auri duo magna talenta;
Cratera antiquum, quem dat Sidonia Dido:
Si vero capere *Italiam*, sceptrisque potiri
Contigerit victori, et praedae ducere sortem;
Vidisti quo *Turnus* equo, quibus ibat in armis
Aureus, ipsum illum clypeum, cristasque rubentes
Excipiam sorti, iam nunc tua praemia, *Nise*:
Praeterea bis sex genitor lectissima matrum
Corpora, captivosque dabit, suaque omnibus arma;
Insuper id campi, quod rex habet ipse *Latinus*.

Die Belohnungen, wodurch man andre zum Muth zu entflammen suchte, wurden auch häufig nach der Denkungsart und dem Stande eines jeden eingerichtet. Daher redet **Ascanius** den **Euryalus**, der sich mit dem **Nisus** in alle Gefahren wagte, also an:

Te vero, mea quem spatiis propioribus aetas
Insequitur, venerande puer, iam pectore toto
Accipio, et comitem casus complector in omnes:
Nulla meis sine te quaeretur gloria rebus,
Seu pacem, seu bella geram, tibi maxima rerum
Verborumque fides.

Bisweilen bestand die Belohnung in Kronen, die mit dem Namen der Person, und mit den Thaten, wodurch sie verdient worden war, bezeichnet zu werden pflegte. Das bestätigt unter andern die Inschrift der Krone, womit die Athenienser den **Conon** beschenkten: Κόνων ἀπὸ τῆς ναυμαχίας τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους.

An-

s) Virgilius Aeneid. 9, v. 263.

Andre bekamen die ehrenvolle Erlaubniß, Säulen und Statüen zur Ehre der Götter zu errichten, und sie mit Inschriften zu versehen, die sich auf die erfochtnen Siege bezogen. **Plutarch** meynt, daß den größten Befehlshabern diese Erlaubniß nur selten gegeben worden sey. **Cimon** erhielt sie; aber dem **Miltiades** und **Themistokles** wurde sie abgeschlagen. **Miltiades** bat so gar einst nur um einen Kranz von Olivenblättern. Da trat aber ein gewisser **Sochares** mitten in der Versammlung auf, und sagte: **Wenn du allein siegen wirst, Miltiades, so sollst du auch also triumphiren.** Diese Worte gefielen dem Volke so wohl, daß sein Gesuch verworfen wurde. Die Ursach, weswegen **Cimon** mehr geehrt wurde, als die übrigen Feldherren, war, wie **Plutarch** dafür hält [t]), diese, weil die **Athenienser** sich unter den übrigen Feldherren nur vertheidigt und die Gefahr von sich abgehalten hatten, dahingegen sie unter **Cimons** Anführung nicht allein ihre Feinde zurückgeschlagen, sondern auch in ihrem eignen Lande angegriffen hatten. Vielleicht kann aber die wahre Ursach aus dem Wechsel der Zeiten hergeleitet werden. Denn in den ältesten Zeiten war man mit Austheilung der Belohnungen nicht so freygebig, als nachher. Und das rührte daher, weil die Nachkommen von den grossen Vorzügen ihrer Vorfahren abarteten, und weniger Beweise ihrer Großmuth und wahren Tapferkeit gaben. Dadurch ward der Weg zum Ruhm und zur Ehre leichter, und Leute, die nur ganz gewönliche Thaten verrichtet hatten, bekamen ohne Mühe die Belohnungen, die ehedem Männern von ganz vorzüglichen Verdiensten und ausgezeichneter Tapferkeit gegeben wurden [u]).

Eine andere Ehrenbezeugung, die zu **Athen** den Tapfern erwiesen wurde, bestand darin, daß ihre Waffen in die Burg zu Athen gebracht, und sie selbst **Cecropiden**,

t) Plutarchus in Cimone.

u) Aeschines in Ctesiphontem.

d. i. Bürger von alter ächter Herkunft genennt wurden. Der Dichter zielt hierauf in den Worten:

Ὃυ καλλινίκους Κεκροπίδας ἔθηκ' ἐγώ.

Manche bekamen zur Belohnung eine vollständige Rüstung, πανοπλίαν. Alcibiades wurde damit beschenkt, da er noch sehr jung war, bey Gelegenheit des Feldzuges wider Potidäa r).

Noch andre wurden mit Siegsliedern beehrt. Das erste von dieser Art wurde zur Ehre des spartanischen Generals, Lysanders verfertigt s).

Ausser allen diesen jetzt angeführten Belohnungen und Ehrenbezeugungen gab es noch verschiedne, die denen erwiesen wurden, die sich um ihr Vaterland wohlverdient gemacht hatten. Ich will nur eine derselben nennen. Sie bestand darin, daß man sich der Erziehung und Versorgung derer Kinder, deren Väter für die Ehre und Erhaltung des athenienſischen Staats ihr Leben muthig aufgeopfert hatten, mit grosser Sorgfalt annahm z). Sie wurden auf öffentliche Unkosten so lange erzogen, bis sie zu reifern Jahren gekommen waren. Dann wurden sie mit einer vollständigen Rüstung beschenkt, und vor das versammlete Volk geführt, wobey einer von den Ausrufern diese Worte zu ihnen sagte: „Bis hieher hat der Staat diese jungen „Leute aus Achtung gegen die Verdienste ihrer Väter erzo„gen; nun werden sie, welches die Götter wohl gelingen „lassen mögen, in dieser Rüstung entlassen, um zu ihren „Geschäften hinzugehn, und sich ihrem Vaterlande dadurch „dankbar zu beweisen, daß sie den rühmlichen Beyspielen „ihrer Väter folgen.„ Um sie noch mehr zu edlen Thaten aufzumuntern, wurde ihnen προεδρία oder der erste Sitz in den Schauspielen und in allen öffentlichen Zusammenkünften eingeräumt. So sehr aber für die Kinder der Gebliebnen gesorgt wurde, so sehr nahm man sich auch nach Solons Gesetzen derer Aeltern an, die ihre Kinder im Krie-

r) Plutarchus in Alcibiade. s) Plutarchus in Lysandro. z) Aeschines in Ctesiphontem.

Kriege eingebüßt hatten. Der Staat mußte sie als verwaysete in seinen Schutz nehmen, und dadurch, daß er Beleidigungen von ihnen abhielt, gleichsam die Stelle der Kinder vertreten a).

Nach muß ich hier bemerken, daß die, welche im Kriege verstümmelt und unbrauchbar geworden waren, (sie wurden Ἀδύνατοι genennt,) zu Athen ebenfals auf öffentliche Unkosten unterhalten worden sind. Das geschahe dem Gesetz des **Pisistratus** gemäß, welches er nach dem Beyspiele **Solons** gab, der einem gewissen **Thersippus** diese Belohnung zuerst ertheilte b). Das Geld, das sie zu ihrem Unterhalt bekamen, war täglich ein Obolus, oder, wie andre meynen, täglich zween. Noch andre wollen, daß ihnen monatlich neun Drachmen oder vier und funfzig Oboli gegeben worden sind. Am wahrscheinlichsten ist es, daß dieses Gnadengehalt von Zeit zu Zeit abgeändert worden sey, welches, wie ich oben bemerkt habe, auch beym Sold der Soldaten geschahe. Nicht aber alle ἀδύνατοι genossen diese δημοσίαν τροφὴν, diesen öffentlichen Unterhalt; sondern nur die, deren jährliche Einkünfte sich nicht über drey Minen beliefen. Sie mußten sich daher der Prüfung des Senats der Fünfhundert unterwerfen, welcher so wohl ihr Vermögen, als ihre körperlichen Umstände untersuchte, um zu wissen, ob ihre Einkünfte sich nur auf die vorhergenannte Summe beliefen, und ob sie wirklich durch den Krieg unbrauchbar gemacht worden c).

Zum Beschluß will ich hier noch etwas von der Art und Weise hinzufügen, wie den Feldherren die Verhaltungsbefehle von ihrem Staat unvermerkt zugeschickt worden sind. Es geschahe auf verschiedne Weise, und vermittelst verschiedner Boten, unter welchen die Ἡμεροδρόμοι

a) Laertius in Solone. Plato in Menexeno. b) Plutarchus in Solone. c) Lysias περὶ ἀδυνάτου. Hesychius und Suidas ad v. Ἀδύνατοι.

μοι am merkwürdigsten waren d) N). Sie trugen eine leichte Rüstung, die in Wurfspiessen, Handgranaten, Bogen und Pfeilen bestand. Von dieser Art war Phidippides, der in der Geschichte des Miltiades genennt wird, weil Pan ihm erschien e).

Die vorzüglichste Erfindung unter allen, deren man sich bediente, den Feldherren geheime Verhaltungsbefehle zuzuschicken, war die σκυτάλη der Lacedämonier. Sie war eine weisse pergamenene Rolle, die um einen schwarzen Stab gewickelt war. Ihre Länge betrug ohngefähr vier Cubitus, und ihren Namen hatte sie von σκύτος, die Haut.

d) Svidas ad h. v. e) Corn. Nepos in Miltiade.

N) Die ἡμεροδρόμοι stimmten, wie Livius lib. 31. c. 24 bemerkt, mit den speculatoribus der Römer überein, und sind daher auch ἡμεροσκόποι genennt worden. Sie mußten die Bewegungen der Feinde und andre Vorfälle wahrnehmen, und, wenn sie nicht durch gegebne Zeichen bekannt gemacht werden konnten, in der größten Eil zu den ihrigen laufen, um ihnen von dem, was sie wahrgenommen hatten, Nachricht zu überbringen. Darum hat man sie, weil sie in einem Tage einen sehr grossen Raum durchliefen, ἡμεροδρόμους, ingleichen δρομοκήρυκας und ἀγγελιαφόρους genennt. Solche Kundschafter stellten die Griechen in dem Kriege mit dem Xerxes auf den Anhöhen und Bergen in Euböa aus. Herodotus l. 7. c. 192. Einen solchen Hemerodromus hatte auch Alexander am Philonides, der, wie Lasthenes aus Theben, ausserordentlich schnell laufen konnte. s. Alex. ab Alexandro Gen. dier. l. 2. c. 21, und Plinius Hist. Nat. l. 2. c. 71. lib. 7. c. 20. Es ist übrigens bekannt, daß das Wort ἡμεροδρόμος bisweilen von tabellariis gebraucht wird, (welche die Griechen auch γραμματοφόρους, φυγιώνας und πτεροφόρους nennen, aus Gründen, die Alex. ab Alexandro l. 1. c. 27 anführt,) und manchmal von der Sonne verstanden wird, weil sie alle Tage einen sehr grossen Raum zu durchlaufen scheint. Potter zählt zu der Rüstung, womit die ἡμεροδρόμοι versehen waren, auch Handgranaten. In der Stelle beym Svidas, den Potter anführt, werden sie πυροβόλοι λίθοι genennt, worunter Lud. Küster silices, ex quibus ignis elici potest, versteht. Ueb.

Haut f). Der Gebrauch, den man davon machte, war folgender. Wenn der Staat einem General oder Admiral das Commando übergab; so wurden zween runde hölzerne Stäbe gemacht, die einander völlig gleich waren. Einen behielt die Obrigkeit zu **Lacedämon**, den andern bekam der commandirende Feldherr. Wenn nun dem Feldherrn irgend eine Sache von Wichtigkeit bekannt gemacht werden sollte; so wurde eine lange schmale Rolle von Pergamen geschnitten, und um den zu **Lacedämon** befindlichen Stab gewickelt, so daß eine Falte dicht an die andere schloß. Dann wurde die Sache aufgeschrieben. Wenn das geschehen war, wickelte man die Rolle wieder ab, und schickte sie dem Feldherrn zu, der sie um seinen Stab legte, dergestalt daß die Falten eben so an einander paßten, wie damals, da sie beschrieben wurde, und daß die Charaktere leserlich und verständlich wurden, die vorher, ehe sie aufgerollt wurde, verworren und von einander getrennt waren g).

Das vierzehnte Capitel.

Von der Erfindung der Schiffe und den verschiednen Arten derselben.

Die meisten nützlichen Künste und vortreflichen Erfindungen, die zum wahren Nutzen der Menschen dienen, und sie mit allen Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens versorgen, sind anfänglich Wirkungen irgend eines glücklichen Zufalls gewesen h), oder sind von ei-

f) Der Scholiast Pindars ad Olymp. od. 6. g) Plutarchus in Lysandro. Gellius Noct. Attic. Der Schol. Aristoph. ad Aves.

h) Der gelehrte Hr. Hofr. Kästner hat im ersten Theil seiner kleinen Schriften in einer besondern Abhandlung gezeigt, wie viel der Zufall zur Entdeckung mancher Künste beygetragen habe. Mein schätzbarer Freund, der Hr. Prof. Flögel zu Liegniz, hat in seiner vortreflichen Geschichte des menschlichen Verstandes auch hievon gehandelt. Ueb.

einem geringen und verächtlichen Anfang durch lange Erfahrungen, durch angestellte Beobachtungen und mancherley Versuche gleichsam zur Reife gebracht, und nach und nach zur Vollkommenheit erhoben worden. Dies beweist eine Menge von Beyspielen, unter welchen fast keines so merkwürdig ist, als die Schifffunst, die, ob sie gleich beynahe in jedem Zeitalter neue und wichtige Zusätze bekommen und dadurch eine höhere Stufe der Vollkommenheit als die meisten andern Künste erreicht hat, doch im Anfang so unbedeutend und mangelhaft war, daß das Vergnügen oder der Nutzen nicht anders als klein und unbeträchtlich seyn konnte, den die davon hatten, die sich zuerst darauf legten.

Die Menschen, die es wagten, sich dem Wasser anzuvertrauen, machten ihre ersten Versuche auf seichten Gewässern, und entfernten sich nicht weit vom Ufer. Je mehr sie versuchten, desto dreuster wurden sie, und giengen von Zeit zu Zeit weiter, so daß sie endlich Muth faßten, und bis in den Ocean hinausfuhren p). Claudian sagt hievon h):

Inventa secuit primus qui nave profundum,
Et rudibus remis sollicitavit aquas,
Tranquillis primum trepidus se credidit undis,
Litora securo tramite summa legens.
Mox longos tentare sinus, et linquere terras,
Et leni coepit pandere vela Noto;

Ast

h) Praefat. de raptu Proserpinae.

p) Die am Ufer des Meeres wohnenden Völker sahen hin und wieder das Ufer mit nahegelegnen Inseln besetzt. Die Neubegierde trieb sie, diese Inseln näher kennen zu lernen. Sie versuchten es, und begaben sich auf Flössen oder Fähren dahin. Der Versuch gelang, und man wagte einen neuen, wodurch man von Zeit zu Zeit immer dreuster ward. Plinius sagt Hist. nat. l. 7. c. 56, daß man in den ältesten Zeiten nur zwischen nahegelegnen Inseln und auf Fähren gefahren sey. Goguets Untersuchungen vom Ursprung der Künste Th. 1. S. 297 f. verdienen hiebey gelesen zu werden. Ueb.

Aſt ubi paullatim praeceps audacia crevit,
Cordaque languentem dedidicere metum,
Iam vagus irrupit pelago, coelumque ſecutus,
Aegaeas hyemes, Ioniasque domat.

Wem man die Erfindung der Schiffe zu verdanken habe, das iſt gleich andern Dingen, die ſo weit ins Alterthum hinausreichen, ungewiß. Es giebt viele, die einen gleichen Anſpruch an dieſer Ehre machen zu können ſcheinen, und dieſe ſind **Prometheus**, **Neptunus**, **Janus**, **Atlas**, **Herkules**, **Jaſon**, **Danaus**, **Erythräus** u. a. m. Die allgemeine Sage des Alterthums aber eignet dieſe Ehre der **Minerva** zu, der glücklichen Mutter aller Künſte und Wiſſenſchaften. Die von dieſen Fabeln der Dichter abweichen, und etwas gewiſſeres von dem Urſprung der Schiffarth ſagen zu können glauben, ſchreiben dieſe Erfindung den Einwohnern einiger Städte zu, die an der Seeküſte lagen, und von der Natur gleichſam dazu auserſehen waren, Schiffe zu beherbergen. Dergleichen waren die **Aeginenſer**, die **Phönicier** und andre i). Dieſe von einander abweichenden Meinungen rühren theils her von den verſchiednen Oertern und Gegenden, wo die Schiffarth getrieben wurde, (denn ſie war nie einem Volke allein eigen, von dem ſie etwa den übrigen Bewohnern des Erdbodens mitgetheilt worden, ſondern ſie wurde in Ländern, die ſehr weit von einander entfernt lagen, zugleich erfunden,) theils von den verſchiednen Arten der Schiffe, deren einige von den vorhergenannten Perſonen erfunden worden, daher es kam, daß man ihnen die ganze Erfindung zuſchrieb.

Die erſten Schiffe wurden ohne Kunſt und Geſchick erbaut. Sie hatten weder Stärke noch Dauerhaftigkeit, weder Schönheit noch Schmuck. Sie beſtanden blos aus an einander gelegten und ſo genau zuſammenpaſſenden Bret-

i) Plinius Hiſt. Natur. lib. 5. c. 12. Strabo Geogr. lib. 16. Pomp. Mela lib. 1. c. 12.

Brettern, dadurch das Eindringen des Wassers abgehalten werden konnte k). An einigen Orten waren sie nichts anders, als ausgehöhlte Baumstämme, und die nennte man πλοῖα μονόξυλα oder αὐτόξυλα, weil sie nur aus einem Stück Bauholz bestanden. Sie sind es, von denen Virgil sagt l):

Tunc alnos fluvii primum sensere cavatas,
Navita tum stellis numeros, et nomina fecit.

Noch in spätern Zeiten gebrauchte man sie an einigen Orten, und sie waren einerley mit denen, die im strengsten und eigentlichsten Sinne des Worts σκάφη hiessen m), von σκάπτεσθαι, weil ein Baum dabey ausgehöhlt und gleichsam ausgegraben wurde n). Man bediente sich aber nicht al-

k) Maximus Tyrius Dissert. XL. Isidorus Hispal. lib. 19. l) Georgic. lib. 1. v. 136. m) Polyänus stratag. lib. 5.

n) Das Wort σκάφη, so wie auch bisweilen πλοῖον, wird gemeiniglich von kleinern Fahrzeugen gebraucht, von welchen die Griechen vermuthlich vielerley Arten gehabt haben, weil sie sie mit verschiednen Namen benennen. Pollux führt viele derselben an, z. E. ἀκάτια, ἐφόλκια oder ἐφολκίδες, welche der Scholiast Aristophanis kleine Fahrzeuge oder Boote nennt, die an grossen Schiffen befestigt waren und von denselben fortgezogen wurden, ὑφ' ἑτέρας μεγίστης ἑλκομένας; ferner λέμβοι, die sehr klein waren, wie aus Virg. Georg. I. 201 und Plautus Mercat. Act. 1. Sc. 2. v. 81. erhellt, wiewohl man aus dem Livius B. 36. c. 34 und B. 42 abnehmen kann, daß es auch grosse lembos gegeben habe; Κέλητες, κελήτια, d. i. wie es der Scholiast Thucydidis erklärt, μικρὰ πλοιάρια ὑπὸ ἑνὸς ἐρεττόμενα; ingleichen ἀμφηρικὸν πλοιάριον oder ἀμφήρης, das zu beyden Seiten Ruder hatte, so daß jeder Ruderer zwey Ruder, eins zur Rechten und das andere zur Linken, führte, daher auch ein solches Schiff δίκωπον genennt wird, wie z. E. das, von welchem Charon beym Lucian sagt: ἐγὼ πρεσβύτης ὢν τὴν δικωπίαν ἕλκων ἐρέττω μόνος; weiter πορθμεῖα, Fähren; ἑπακτροκέλητες, wovon ich nachher noch etwas sagen werde; ἅλιαι, worunter theils πλοῖα ἁλιευτικά, Fischerkähne, theils andre kleine Fahrzeuge verstanden wer-

allein des Holzes zur Verfertigung der Schiffe, sondern auch andrer Materialien, die auf dem Wasser schwimmen, ohne unterzusinken. Von der Art war unter andern das ägyptische Schilfrohr, **Papyrus**, und Leder, wovon die ersten Schiffe häufig gemacht wurden, daher sie πλοῖα διφθερινὰ oder δερμάτινα hiessen [R]). Bisweilen wurden diese Schiffe mit Holz umflochten, und man bediente sich derselben, so gar noch in spätern Zeiten, auf den Flüssen in **Aethiopien**, **Aegypten** und dem sabäischen **Arabien**; anfänglich aber bestanden sie aus nichts als aus Leder, oder zusammengenähten Häuten. In einem solchen Schiffe flüchtete **Dardanus** nach **Troas**, als eine fürchterliche Ueberschwemmung ihn nöthigte, seinen bisherigen Aufenthalt **Samothrace** zu verlassen [n]). Von eben der Beschaffenheit war auch, wie **Virgil** dichtet, der Kahn, auf welchem **Charon** fuhr [o]).

— — Gemuit sub pondere cymba
Sutilis, et multam accepit rimosa paludem.

Als die Schiffe ihrer Vollkommenheit etwas näher gebracht, und von Zeit zu Zeit grösser gebaut wurden, so setzte der Anblick derselben das unwissende Volk in Schrecken und Erstaunen. Und in der That, es mußte keine geringe Verwunderung erregen, wenn man sahe, wie grosse schwimmende Häuser, mit Menschen angefüllt, und gleichsam mit ausgespannten Flügeln versehen, über das Meer da-

n) Lykophron und dessen Scholiast in Cassand. v. 75.
o) Aeneid. lib. 6. v. 413.
werden, indem Cäsar de bello civ. l. 3. das Schiff naviculam parvam nennt, welches vom Plutarch ἁλιὰς genennt wird. s. **Lazarus Bayfius** de re navali und Joh. Schefer de varietate navium, welche beyde Abhandlungen im eilften Theil des Gronovschen Thes. Antiq. Graecar. stehen. Ueb.

R) Pollux Onom. l. 1. c. 9 sagt, daß ein mit Leder oder rohen Häuten umgebner Kahn von den Griechen auch ῥινωτηρία genennt worden sey. Ueb.

dahinflog (n p). Was anders als dieses könnte wohl zu der Erdichtung Anlaß gegeben haben, daß **Perseus** zu den **Gorgonen** geflohen sey, der, wie **Aristophanes** ausdrücklich sagt, auf einem Schiffe fuhr q)?

Περσεὺς πρὸς Αργος ναυτολῶν, τὸ Γοργόνος
Παραπιομίζων.

Was anders als dieses könnte wohl der **Ursprung** der bekannten Geschichte des **Triptolemus** seyn, von dem man erdichtete, daß er auf fliegenden Drachen gefahren sey, weil er zur Zeit einer zu **Athen** herrschenden Hungersnoth nach fruchtbarern Gegenden seegelte, um sein Volk mit Lebensmitteln zu versorgen? Was anders als dieses veranlaßte wohl die Fabel von dem beflügelten Pferde, **Pegasus**, welches, wie verschiedne Mythologen r) sagen, nichts anders war, als ein eben so benanntes Schiff mit Seegeln, und von dem man sich aus der Ursach einbildete, daß es vom **Neptun**, dem Meerbeherrscher, abstamme? Und eben das war der Grund der Erzählungen von denen Schiffen, die in Vögel oder Fische verwandelt worden seyn sollen, und deren die alten Dichter häufig Erwehnung thun s).

Erfindungen von dieser Art waren in den ersten Zeitaltern sehr angenehm und schätzbar. Wer die Schiffarth auf irgend eine Weise verbesserte; wer neue Arten von Schiffen erbaute, die stärker und schneller waren, als die bisher üblichen; wer die alten Schiffe durch neuerfundne Zusätze bequemer machte; wer endlich Länder entdeckte, die noch von keinem Reisenden waren entdeckt worden; der wurde der größten Ehrenbezeugungen würdig gehalten, und gleich andern Wohlthätern des menschlichen Geschlechts unter die Zahl der vergötterten Heroen gesetzt; ja dessen Er-

p) Apollonius Rhodius Argonaut. und dessen Scholiast. q) Thesmophor. p. 814. der Amst. Ausgabe. r) z. E. Palaephatus und Artemidorus. s) Voßius de ortu et progressu Idolol. l. 3. c. 49.

Erfindungen wurden geheiligt, und gleichsam in den Himmel versetzt. Auf eben die Art entstanden die beyden Himmelszeichen des **Widders** und des **Stiers**, die nichts andres waren, als zwey Schiffe, wovon jenes den **Phryxus** von Griechenland nach **Colchos**, und dieses die **Europa** aus Phönicien nach **Creta** brachte. Auch **Argo**, **Pegasus** und der Wallfisch des **Perseus** waren Schiffe, die, weil der rohe und unwissende Haufe der damaligen Menschen sie mit der größten Bewunderung anstaunte, zum Andenken ihrer Erfinder unter die Sterne versetzt, und von den Dichtern dieser oder der folgenden Zeiten in Constellationen verwandelt wurden. Und so viel von der Erfindung der Schiffe.

Alle Schiffe, die man in den ältesten Zeiten sahe und hatte, waren insgesamt von einerley Beschaffenheit, sie mogten gebraucht werden, wozu sie wollten. Die verschiednen Absichten der Schiffarth aber, zu denen sich bald diese, bald jene Form am besten schickte, gaben zeitig genug Veranlassung, daß allerley Schiffe erbauet wurden, die nicht allein in Ansehung der Grösse, sondern auch der Bauart und Ausrüstung von einander unterschieden waren. Um nicht alle und jede kleine Abänderungen und Verschiedenheiten anzuführen, welches ohnedem ein sehr weitläuftiges Unternehmen seyn würde, so will ich hauptsächlich drey Arten der Schiffe nennen, nemlich **Lastschiffe**, **Kriegsschiffe**, und **Transportschiffe**.

Die **Transportschiffe** hatten verschiedne Benennungen, die von dem, was darin geführt wurde, hergenommen waren. Die, in welchen Menschen irgend wohin gebracht wurden, hiessen überhaupt πόρια und ἐπιβάδες, oder auch besonders ὁπλιταγωγοὶ und στρατιώτιδες, wenn sie mit Soldaten angefüllt waren. Diejenigen aber, in welchen Pferde transportirt wurden, hiessen ἱππηγοὶ, ἱππαγωγοὶ und hippagines S).

S) Die Transportschiffe wurden von den Lateinern naves actuariae genennt, die von verschiedner Grösse waren. Livius re-

Die **Lastschiffe** wurden ὁλκάδες, φορτηγοὶ und πλοῖα genennt, zum Unterschiede von den Kriegsschiffen, die eigentlich νῆες hiessen. Sie waren gemeiniglich von einer etwas runden Gestalt, und hatten grosse und geräumige Bäuche, um eine desto grössere Menge von Lebensmitteln, Provision und andern Nothwendigkeiten, womit sie belastet wurden, in sich fassen zu können T). Sie werden

redet lib. 48 von einigen, die dreyßig Ruder hatten. Cicero aber nennt lib. 16 ad Att. einige actuariola mit zehen Rudern. Bayfius de re navali meint, daß diese Schiffe deswegen actuariae genennt worden sind, quod remis agerentur. Scheffer de varietate navium widerspricht ihm aber hierin, und behauptet, das sie auch oft mit Seegeln versehen gewesen. Die Griechen haben sie ἐπιβάδες oder ἐπιβατίδες genennt, in so fern sie dazu dienten, die ἐπιβάτας, vectores (worunter aber auch bisweilen Seesoldaten verstanden werden,) so wohl über Flüsse zu setzen, als auch zur See irgend wohin zu transportiren. Bayfius vermuthet auch mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß die navigia actuaria vom Thucydides lib. 4. πλοῖα κωπήρη und vom Plutarch in vita Alexandri πορθμεῖα κωπήρη genennt worden sind. Wenn das seine Richtigkeit hat, wie ich fast glaube, weil Thucydides diese Art Schiffe vom μακραῖς νηΐ ausdrücklich unterscheidet; so hat Potter vielleicht Unrecht, wenn er bald nachher sagt, daß man die Kriegsschiffe, die μακραὶ hiessen, κωπήρη genennt habe. Zu den actuariis rechnen auch einige die κερκούρους, die doch beym Plautus als sehr grosse Schiffe vorgestellt werden, und eine Erfindung der Corcyräer gewesen seyn sollen; wiewohl einige die Benennung derselben von κέρκος und οὐρὰ herleiten. Thucydides gedenkt der Transportschiffe öfters, z. E. B. 2. C. 56, wo er sagt, daß Perikles bey seiner Unternehmung auf den peloponnesischen Küsten ausser seiner Flotte von hundert Seegeln noch besondre Transportschiffe gehabt habe, die aus andern alten Schiffen verfertigt waren, und worin sich dreyhundert Reuter befanden. Auch B. 7. C. 31 geschieht eines Transportschiffs Meldung, das die korinthische schwere Mannschaft nach Sicilien überbringen sollte, und das dem Demosthenes in die Hände fiel. Ueb.

T) Nicht schlechtweg πλοῖα, sondern, wie Thucydides oft sagt, πλοῖα φορτηγικὰ sind die Last- oder Frachtschiffe genennt worden.

den daher bisweilen στρογγύλαι, **runde** genennt. Die **Kriegsschiffe** hingegen heissen oft μακραὶ t), weil sie

 mehr

t) **Ulpianus** in Orat. Demosthenis adv. Leptinem.

den. Sie heissen auch beym Thucydides l. 6. ὁλκάδες σιταγωγοὶ, beym Xenophon Hist. gr. l. 5. πλοῖα σιταγωγὰ, und beym Diodor σιτηγὰ, d. i. wie die Lateiner sagen, naves frumentariae. Bayfius de re navali hält dafür, daß die Schiffe, die Appianus de bello civ. l. 5. σκευοφόρους nennt, und worin der Armee allerley Kriegsgeräthschaften und Ammunition zugeführt wurden, auch zu den onerariis gehört haben; und er setzt in eben diese Classe die vom Potter vorher genannten ὁπλιταγωγοὺς und στρατιώτιδας. Ich mögte diese letztern Schiffe doch lieber zu denen zählen, die zum Transport der Soldaten dienten. Zu den Lastschiffen gehören auch die γαῦλοι. Sie werden vom Scholiasten des Aristophanes, vom Hesychius, Suidas u. a. genennt. Der letztre nennt es T. 1. edit. Cantabr. p. 468 πλοῖόν τι φορτηγὸν φοινικικὸν, und Festus sagt, es sey genus navigii paene rotundum gewesen. Man nennte sie beynahe rund, (denn ganz rund konnten sie nicht seyn, weil sie sonst nicht fähig gewesen seyn würden, die See zu halten,) theils im Gegensatz der Kriegsschiffe, die lang waren und spitz ausliefen, theils weil sie wie alle Lastschiffe einen sehr weiten Bauch hatten, um desto mehr beladen werden zu können. Die Lastschiffe, dergleichen die γαῦλοι waren, hatten wegen ihres sehr geraumigen Bauchs und platten Bodens, den sie in den ältesten Zeiten hatten, viele Unbequemlichkeiten. Sie giengen ihres Baucs wegen nicht tief im Meere, und mußten also allen Winden nachgeben. Sie glitschten gleichsam nur über die Oberfläche des Wassers dahin, und ihre Fahrt konnte nicht anders als ungewiß, und in vielen Fällen sehr langsam seyn. Indeß schickte sich diese Bauart für den ältesten Zustand der Schiffahrt, da man sich nicht sehr weit von den Küsten entfernte. Man konnte folglich den Schiffen nicht viel Tiefe geben, und man ersetzte daher wieder durch die Breite das, was an der Tiefe abgieng. Goguet hat in den **Untersuchungen über den Ursprung der Künste** Th. 2. S. 263 diese letzte Anmerkung gemacht, und vermuthet noch dabey, daß diese Art Schiffe kein bestimmtes Vorder- und Hintertheil gehabt habe, und daß an beyden Enden derselben gewisse **Steuerruder** befindlich gewesen, um sie damit zu lenken, ohne

daß

mehr nach der Länge ausgedehnt waren, als jene u). In diesem Stück hatten sie eine Aenlichkeit mit den Transportschiffen, die gleichsam das Mittel zwischen den Kriegsschiffen und Lastschiffen ausmachten, indem sie nicht so geräumig waren als die leztern, und nicht so lang als die ersten. Es gab noch einen Unterschied zwischen diesen Schiffen. Die Kriegsschiffe waren zwar nicht ganz ohne Seegel, aber sie wurden hauptsächlich von Rudern getrieben, um desto leichter dahin gewendet werden zu können, wo sich irgend ein Vortheil zeigte, und um den Feind desto besser auf der schwächsten Seite angreifen zu können; dahingegen die von Seegeln getriebnen Schiffe der Gewalt der Winde überlassen waren, und nicht auf eine so gewisse und das Ziel treffende Art regiert werden konnten. Daher werden auch die Kriegsschiffe oft ἐπίκωποι und κωπήρα genennt. Die Lastschiffe wurden gemeiniglich vermittelst der Seegel regiert, und die Transportschiffe wurden oft mit Seilen gezogen. Doch findet man, daß bey diesen beyden Arten der Schiffe so wohl Seegel, als auch Ruder und Seile in gewissen Fällen gebraucht worden sind.

Die Kriegsschiffe sollen zuerst vom **Parhalus**, oder **Samyres**, oder, wie andre sagen, von der **Semiramis** ausgerüstet worden seyn. Noch andre nennen den **Aegäon** u). Sie waren von den übrigen Gattungen der Schiffe auch durch mancherley Maschinen, Werkzeuge und Nebengebäude unterschieden, die theils zum Schutz der da-

t) Plinius Histor. Nat. lib. 7. c. ult.

daß man nöthig hatte, diese Schiffe erst umzukehren, wenn sie etwa ihren Rückweg nehmen sollten. Vielleicht lassen sich auf die Art die Ἀμφίπρυμναι erklären, deren Suidas Tom. I. edit. Cantabr. p. m. 153 gedenkt. Ueb.

u) Man nennte die Kriegsschiffe auch πλοῖα πολεμικὰ und μάχιμα. Die ganze Flotte hieß τὸ ναυτικὸν, στράτευμα ναυτικὸν, νηῶν στρατὸς, σόλος, στρατιὰ ναυτικὴ, welche Benennungen beym Thucydides, Xenophon, Appianus und andern Schriftstellern oft vorkommen. Das Admiralsschiff wurde ναυαρχὶς und στρατηγὶς genennt. Ueb.

darauf befindlichen Seesoldaten, theils zum Angriff des Feindes dienten. Ich werde hievon in den folgenden Capiteln Nachricht ertheilen. Sie selbst wurden unter sich in spätern Zeiten durch die Ordnungen und Reihen der Ruder unterschieden, die nicht, wie manche ohne Grund glauben, in gerader Linie neben einander an verschiednen Theilen des Schiffs angebracht waren, auch nicht, wie andre meynen, in gerader Linie über einander lagen, sondern ein solches Verhältniß unter sich hatten, daß die dabey befindlichen Sitze der Ruderer rückwärts nach Art der Stufen in die Höhe giengen. Gewönlich hatten diese Schiffe drey, vier und fünf Ruderbänke. Daher werden sehr häufig νῆες τριήρεις, τετρήρεις und πεντήρεις genennt, die um eine Reihe von Rudern von einander unterschieden waren, und also, je mehr sie solcher Reihen hatten, desto höher gebaut wurden, und desto schneller die Fluth durchschnitten x).

In

x) Unter den hier genannten Schiffen waren die τριήρεις oder triremes die üblichsten und besten. Und weil sie ihrer Brauchbarkeit und Geschwindigkeit wegen zum Kriegsdienst am schicklichsten waren, so hat man mit diesem Namen gemeiniglich die Kriegsschiffe benennt. Hesychius sagt: τριήρης, πλοῖον πολεμικόν. Und eben so Suidas Tom. III. p. 503, mit dem Zusatz, daß diese Schiffe auch Λέμβοι, Liburnicae, genennt worden sind. In der That hat man sie so genennt, wie Scheffer de variet. navium anmerkt; und in spätern Zeiten haben die lateinischen Schriftsteller auch solche Schiffe, die vier, fünf und mehr Reihen von Rudern gehabt haben, Liburnas genennt; z. E. Vegetius l. 4. c. 37, und c. 33, wo gesagt wird, daß Augustus, der die liburnischen Schiffe in der Seeschlacht bey Actium sehr vortheilhaft und brauchbar fand, nach dem Modell derselben habe Kriegsschiffe erbauen lassen, die also vermuthlich etwas anders beschaffen waren, als die alten τριήρεις oder triremes. Dieß bezeugt auch Suidas ad v. λιβυρνικαί Tom. II. p. 445. Appianus hingegen, den Bayfius de re nav. anführt, sagt in Illyr.: Ρωμαῖοι τὰ κοῦφα καὶ ὀξέα δίκροτα, Λιβυρνίδας προσαγορεύουσιν. Wenn hier πλοῖα δίκροτα so viel sind als biremes, oder Schiffe mit zwo Reihen der Ruder (so wie μονόκροτα Schiffe mit ei-

In den ältesten Zeiten hatten die langen Schiffe nur eine Reihe von Rudern. Sie heissen deswegen oft μονήρεις und κέλητες, welche letzte Benennung von einem einzelen Pferde hergenommen ist y). Wenn daher die Schiffe πεν-

einer Reihe der Ruder sind;) so würden die biremes und liburnae so ziemlich von gleicher Beschaffenheit gewesen seyn. So viel ist gewiß, daß die liburnischen Schiffe nicht von der größten Art gewesen seyn können, weil sie eine überaus grosse Geschwindigkeit hatten, τὸ τάχος αὐτῶν ἄπιστον, wie Svidas l. c. sagt. s. auch Sil. Ital. de bell. Pun. l. 13. v. 240 f. Zu merken ist übrigens noch, daß, ausser den vom Potter genannten Schiffen von 3 bis 5 Reihen von Rudern, bey den griechischen Scribenten auch ἑξήρεις, ἑπτήρεις, ὀκτήρεις, ἐννήρεις, (nicht ἐνήρεις, welches ausgerüstete Schiffe bedeutet,) δεκήρεις, εἰκοσήρεις, τριακοντήρεις u. s. w. vorkommen. Athenäus sagt Deipnos. l. 5, daß Ptolemäus Philadelphus aus verschwenderischer Pracht und aus der eitlen Ehrbegierde, es allen andern an Kriegszurüstungen zuvorzuthun, eine Menge dieser Schiffe von 10, 20 und 30 Reihen von Rudern habe erbauen lassen. Sie waren aber wenig brauchbar, und man findet nicht, daß man sich so grosser Schiffe bey wirklichen Unternehmungen bedient habe. Ihre übermäßige Größe, ihre Kostbarkeit, die lastbare Länge der Ruder, welche die Ruderer in den obersten Reihen haben mußten, die Menge von Leuten, die erfordert wurden, alle Ruderbänke zu füllen, dieses alles war den größten Unbequemlichkeiten unterworfen. Ueb.

y) Svidas ad v. Κελήτιον Tom. 2. p. 294. Scheffer de variet. nav. erklärt die uneigentliche Benennung dieser Schiffe sehr gut. Er sagt: Haec translatio (sumta a celete equo, cui vir unus insidet,) haud alia profecto esse potest aut intelligi, quam quod celoces (κέλητες), quemadmodum celetes vel singulares equites singulis ex equis pugnabant, sic a remigibus agerentur, quorum quisque unum modo remum concitaret. Quod inde maxime palam fit, quoniam celocibus *Ampheres*, ut celetibus Amphippi, opponuntur. Iam vero *Ampheres* Graecis, (sicut Amphippi, qui ex duobus equis saltu se ex altero in alterum traiicientes pugnant,) in quibus singuli binos remos, alterum dextra in uno latere, alterum siniſtra in latere contrario concitant. Ueb.

πεντηκόντορος u. s. w. bis ἑκατόντορος genennt werden, so muß man sich nicht vorstellen, daß sie funfzig oder hundert Ruderbänke, sondern nur so viel einzelne Ruder gehabt haben. Von der Art war das Schiff **Argo**, das von funfzig Rudern getrieben wurde. Es war das erste langgebaute Schiff, und eine Erfindung **Jasons**: denn alle vorher üblich gewesne Schiffe hatten eine beynahe ovalrunde Gestalt gehabt z). Andre setzen die Erfindung der langen Schiffe weiter hinaus, und schreiben sie dem **Danaus** zu x), der, wie sie sagen, in einem mit funfzig Rudern versehnen Schiffe von **Aegypten** nach **Griechenland** gefahren ist. Man kann ihn aber nicht mit Recht für den Erfinder derselben halten. Sein Schiff war vielmehr Nachahmung eines ägyptischen oder afrikanischen Modells, welches letztre einige Zeit vorher vom **Atlas** gemacht, und in den dasigen Gegenden sehr üblich war. Die **Erythräer** waren die ersten, die sich einer doppelten Reihe von Rudern bedienten y). **Aminokles** von **Corinth** fügte nachher eine dritte Reihe hinzu, wie **Herodotus**, **Thucydides** und **Diodorus Siculus** sagen. **Clemens** von **Alexandrien** schreibt diese Erfindung den **Sidoniern** zu z). **Aristoteles** von **Carthago** erbaute ein Schiff mit vier Ruderbänken; **Nesicthon** von **Salamis**, wie **Plinius**

x) Apollodorus Biblioth. lib. 2. y) Plinius Hist. Nat. l. c. z) Clem. Alex. Stromat. lib. 1.

z) Jasons Schiff übertraf an Grösse und Ausrüstung alle, die man bisher in Griechenland gesehen hatte. Er ließ es am Fusse des Berges Pelion in Thessalien erbauen, um damit nach Colchis zu fahren. Es ist sehr merkwürdig, daß fast ganz Griechenland an dem Unternehmen Jasons einen Antheil genommen hat. Schwer ist es aber, bey einer Sache, die in den entferntesten Zeiten geschahe und in viele Fabeln eingehüllt ist, die wahren Ursachen zu entdecken. Die Meinungen der Alten sind auch sehr getheilt. s. Apollonii Rhodii und Valerii Flacci Argonautica. Goguet in den Untersuchungen über den Ursprung der Künste Th. 2. S. 276 ff. führt sie an, und prüft sie zugleich. Ueb.

versichert, oder Dionysius von Sicilien, wie Diodorus sagt, eins mit fünf, und Xenagoras von Syrakus eins mit sechs. Mnesigiton vermehrte die Anzahl auf zehen, Alexander der Grosse auf zwölfe, Ptolemäus Soter auf funfzehn, Philipp, der Vater des Perseus, auf sechzehen a) A). Und da es leicht war, noch mehr hin-

a) Polybius in Fragm. und Livius.

A) Diese ganze Stelle von den Worten an, Aristoteles von Carthago u. s. w. ist durchaus falsch, und ganz wider den Sinn des Plinius, aus dessen B. 7. C. 56 sie genommen ist, angeführt worden. Plinius sagt nach der Hardouinschen Ausgabe: Quadriremem Aristoteles Carthaginienses, quinqueremem Mnesigiton Salaminios; sex ordinum Xenagoras Syracusios; ab ea ad decemremem Mnesigiton Alexandrum Magnum, ferunt instituisse; ad XII ordines Philostephanus Ptolemaeum Soterem; ad quindecim, Demetrium Antigoni; ad XXX Ptolemaeum Philadelphum; ad XL Ptolemaeum Philopatorem, qui Tryphon cognominatus est. Wer sieht nicht, daß Plinius ganz etwas andres sage, als Potter, der ihn doch hiebey vor Augen gehabt hat? Der Sinn seiner Worte ist nach dieser Lesart hell und klar. Er ist dieser: Aristoteles sagt, daß die Carthaginienser ein Schiff mit vier Ruderbänken, Mnesigiton, daß die Salaminier eins mit fünf Bänken, Xenagoras, daß die Syrakuser eins mit sechs Bänken, Mnesigiton, daß Alexander der Grosse Schiffe bis zu zehen Bänken, Philostephanus, daß Ptolemäus Soter Schiffe von zwölf Ruderbänken u. s. w. erbaut habe. Ich wundre mich übrigens, daß Potter des bewundernswürdigen Schiffs nicht gedacht hat, das der König zu Syrakus, Hiero, unter der Aufsicht des grossen Archimedes und von den berühmtesten Künstlern, die Syrakus damals selbst hatte, und die Hiero auch aus Griechenland kommen ließ, erbaute und ausschmückte. Es wurde dazu am Aetna so viel Bauholz gefällt, als zu sechzig Schiffen mit drey Ruderbänken hinreichend gewesen seyn würde. Es hatte zwanzig Reihen Ruder auf jeder Seite. Es befand sich auf demselben ein Zimmer, auf dessen von mosaischer Arbeit gemachtem Fußboden der ganze Inhalt der Iliade abgebildet war. Es hatte ein der Venus geweihtes Gemach (Ἀφροδίσιον), dessen Fußboden mit Achat und an-

hinzuzufügen, nachdem die Art und Weise Ruderbänke über einander anzulegen, einmal erfunden war; so erbaute **Demetrius**, der Sohn des **Antigonus**, ein Schiff mit dreyßig Ruderbänken, und **Ptolemäus Philopator** aus eitlem Stolz, es allen andern zuvorzuthun, eins mit vierzig Ruderbänken b). Dieses Schiff, dessen Theile bey einer solchen Menge das gehörige Verhältniß gegen einander hatten, war von einer so ungeheuren Grösse, daß es in der Entfernung einem schwimmenden Berge oder Insel änlich war, und in der Nähe wie ein grosses Schloß auf dem Meer aussahe. Es befanden sich in demselben viertausend Ruderknechte, vierhundert Matrosen, die gewisse ihnen angewiesne Dienste zu verrichten hatten, und beynahe dreytausend Seesoldaten. Aber dieses ganze Gebäude und andre von änlicher Beschaffenheit dienten zu weiter nichts, als zur Schau und Pracht. Ihre übermäßige Grösse machte sie unbehende und zum Gebrauch ungeschickt. Die gewönlichen Namen, mit welchen man sie zu benennen pflegte, waren, wie **Athenäus** sagt, **Cyclades** oder Aes-

b) **Plutarchus** in Demetrio, **Athenäus** Deipnos. lib. 5.

andern kostbaren Steinen ausgelegt, dessen Decke von Cypressen, dessen Thüren von Elfenbein waren, und das mit Statuen, Gemälden und allerley Gefässen ausgeschmückt war. Es waren auf demselben Bäder, Gärten, ein Gymnasium, Wasserleitungen, Gallerien, acht Thürme, und viel andre erstaunenswerthe Merkwürdigkeiten, die **Athenäus** Deipn. l. 5 aus einem Buche, das **Moschion** ehedem davon geschrieben hat, weitläuftig anführt. Es hieß anfänglich *Συρακουσία*, und nachher *Ἀλεξανδρεία*, als es **Hiero** dem **Ptolemäus** schenkte. Am Vordertheil hatte es die Inschrift, die **Casaubonus** Animadverf. in Athen. lib. 5. c. 12 anführt: *Ἱερων Ἱεροκλεους Βασιλευς Συρακουσιων Τοις Τε Αλλοις Ελλησι Καὶ Ταις Νησοις Τουτο Το Σιτηγον Πλοιον (κατεσκευάσατο.)* Und es erhellt hieraus, daß **Hiero** das Schiff in der Absicht habe erbauen lassen, um den Griechen und den Einwohnern der umliegenden Inseln Getrayde zuzuführen und es unter sie zu vertheilen. Vielleicht ist niemals ein prächtigeres Schiff erbauet worden, als dieses. **Ueb.**

Aetnä, d. i. Inseln oder Berge. Und in der That hatten sie ihrer Grösse wegen eine Aenlichkeit mit denselben, weil, wie einige sagen, so viel Bauholz dazu gehörte, als hinreichend gewesen seyn würde, wenigstens funfzig Schiffe mit drey Ruderbänken zu erbauen.

Ausser denen Schiffen, die ich bisher genennt habe, gab es noch andre mit halben Ruderbänken. Von der Art war ἡμιολία oder ἡμίολος, welches das Mittel zwischen Schiffen mit einem und mit zweyen Ruderbänken gewesen zu seyn scheint, weil es nur anderthalb Ruderbänke hatte; ingleichen τριηρημιολία, welches halb ein zweyrudriges, halb ein dreyrudriges Schiff war, indem es drittehalb Ruderbänke hatte B). Doch werden diese jetzt genannten Schif-

B) Scheffer de variet. nav. sagt, daß τριηρημιολία ein Schiff bedeute, daß kleiner war als triremis, und grösser als biremis. Er unterstützt diese Deutung mit Scaligers Ansehen, welcher sagt: Naves citra magnitudinem alicuius dicebantur ἡμιολίαι. Bayfius de re navali führt viele Stellen griechischer Scribenten an, die dieser Art Schiffe Meldung thun; er weiß aber selbst fast nicht, was er daraus machen soll. Doch vermuthet er, daß ἡμιολίαι eigentlich biremes gewesen, die aber vom Hintertheil an bis an den Mastbaum zwo Reihen Ruder, und vom Mastbaum bis an das Vordertheil nur eine Reihe Ruder hatten. Potter scheint eben diese Meinung angenommen zu haben. Ist sie wahr, so gehörten diese Schiffe zu denen, die von vermischter Art waren, zu welchen auch, nach Scheffers Meinung, die Μυοπαρωνες, Φάσηλοι und Ἐπακτροκέλητες. Die Myoparones waren vermuthlich eine Art von Raubschiffen, welche von den Griechen überhaupt λῃστρικαὶ und πειρατικαὶ genennt werden. Cicero gedenkt ihrer de orat. l. 3. in Verrem l. 3, 5 und 7 öfters, und aus seinen Worten erhellt, daß es nicht nur Raubschiffe gewesen, sondern daß es auch kleinere und grössere gegeben habe. Von den φασήλοις sagt Appianus, daß die, welche Octavia ihrem Bruder schenkte, ἐπίμικτοι ἐκ φορτίδων νεῶν καὶ μικρῶν gewesen. Plutarch, der eben das in vita Antonii erzählt, nennt diese geschenkten Schiffe μυοπάρωνας; woraus Bayfius die Folge ziehen will, daß die Myoparones und Phaseli vielleicht einerley gewesen sind. Aus Sallustii

Schiffe, ob sie schon vielleicht in andrer Absicht nach dem Modell der langen Schiffe oder Kriegsschiffe erbaut wurden, selten unter diesem Namen begriffen, ja so gar demselben bisweilen entgegengesetzt. Die Schriftsteller thun noch einiger andern Schiffe Meldung, die von denen, die bisher beschrieben worden sind, unterschieden waren. Dahin gehören die, die zu einem gewissen Gebrauch oder für gewisse Seen bestimmt waren, oder die man in dringenden Nothfällen bey Seeschlachten gebrauchte, oder die ὑπηρετικαὶ, d. i. Getraydeschiffe, in welchen der Flotte Lebensmittel zugeführt wurden, oder auch Schnellschiffe, vermittelst welcher entweder Nachrichten überbracht, oder die Bewegungen der Feinde beobachtet wurden, und die so geschwind waren, daß sie nicht Gefahr liefen, von den schweren und bewafneten Schiffen eingeholt zu werden (C). Sie unterschieden sich von den vorigen durch ihre Bauart und Geräthschaften. Sie hatten theils mit den Kriegsschiffen, theils mit den Lastschiffen eine Aenlichkeit; sie waren aber auch von beyden in manchen Stücken verschieden, je nachdem es die Absichten, wozu sie bestimmt waren, erforderten.

Das

1. 3. Hist. läßt sich aber das Gegentheil vermuthen. Catulls Carm. IV, das vom Phaselus handelt, verdient gelesen zu werden. Ἐπακτροκέλης war nach dem Svidas Tom. I. p. 786 auch ein Raubschiff, und das Mittel zwischen dem Schiff ἐπακτρὶς und κέλης. Ueb

(C) Es lassen sich noch viel mehr Benennungen der Schiffe anführen. Einige hiessen von ihrem Vaterlande, oder von dem Staat, dem sie zugehörten, Μεγαρίδες, Χίαι, Λακωνικαὶ, Μιλήσιαι, Σικελικαὶ, Συρακούσιαι, Φοινίσσαι u. s. w. Bayfius de re navali. Andre wurden von dem Dienst, den sie thaten, und von der Absicht, wozu man sie gebrauchte, benennt, z. E. προφυλακίδες, ὑπηρετικαὶ, Φρουρίδες, στρατιώτιδες, πρόπλοι, ἀργυρολόγοι u. s. w. Noch andre hatten ihre Benennung von der Beschaffenheit ihres Laufs und von ihrer Stellung, z. E. ταχεῖαι, μυριοφόροι, κοῦφαι, πελάγιαι, μετέωροι, ἐφορμοῦσαι, ἐξαίρετοι, ἀντίπρωροι u. s. w. Αὐτάνδροι νῆες sind Schiffe, die mit aller Mannschaft, die sie am Bord haben, ent:

Das funfzehnte Capitel.

Von den Theilen der Schiffe und ihren Verzierungen.

Nachdem ich von den verschiednen Gattungen der unter den alten Griechen üblich gewesnen Schiffe gehandelt habe, so will ich nun die Theile, aus welchen sie bestanden haben, zu beschreiben suchen. Aus Mangel der Kenntniß derselben sind von den Erklärern der Schriftsteller des Alterthums grosse Irrthümer begangen, und viel Verwirrungen veranlaßt worden. Mein Führer bey diesem Geschäfte soll Scheffer seyn c): denn er hat von diesem Gegenstande ausführlich gehandelt, und alles, was zur Erläuterung desselben nöthig ist, mit so vielem Fleiß und mit so grosser Gelehrsamkeit gesammlet, daß nur sehr wenig übrig geblieben ist, was noch hinzugethan werden könnte.

Die

c) de militia navali. Upsal 1654.

entweder in den Grund gebohrt oder erbeutet werden, so wie αὐτοφόρτοι ὁλκάδες Last: oder Kauffartheyschiffe, die mit aller Waare, die sie führen, ein gleiches Schicksal haben. Σχεδίαι sind Flösse, dergleichen auch die δερμάτιναι ἐξ ἀσκῶν, die aus Häuten und Schläuchen gemachten Flösse sind. Κόντωτα πλοῖα scheinen auch eine Art von Flössen gewesen zu seyn, die mit Stangen, contis, fortgetrieben wurden. Da ich eben jetzt die πλοῖα δερμάτινα, von denen schon oben die Rede gewesen ist, nochmals genennt habe, so bemerke ich noch theils aus Plinii Hist. nat. l. 5. c. 9, daß die Aethiopier auch naves plicatiles, die vermuthlich auch aus Leder gemacht waren, gehabt und auf den Schultern mit sich fortgetragen haben, theils aus dem Herodot B. 1. C. 183, daß die Schiffe der Armenier fast eben so beschaffen gewesen. Sie machten nemlich Reife aus Weiden, und spannten Felle darüber, welche sie von aussen bedeckten, und die zum Boden dienten. Sie machten aber kein besondres Vorder: oder Hintertheil, sondern gaben ihnen die runde Gestalt eines Schildes, stopften das Schiff mit Stroh aus, worauf sie es mit Waaren befrachteten, besonders mit Fässern aus Palmenholz mit Wein. Ueb.

Die vornehmsten Theile der Schiffe waren der Bauch, das Vordertheil und das Hintertheil. Diese bestanden wieder aus andern kleinern Theilen. Ich will sie insgesamt nach der Ordnung kürzlich beschreiben. (Taf. XIX.)

1. Zu dem Bauche oder mittlern Theile des Schiffs gehörte zuförderst τρόπις, carina, der **Keilbalken** D). Er bestand aus Holz, und wurde daher von seiner Stärke und Festigkeit σείρη genennt E). Er befand sich ganz unten am Schiffe, und diente dazu, daß das Schiff die Fluthen desto leichter durchschneiden und durchhinfahren konnte d). Aus der Ursach war er nicht breit, sondern eng und zugespitzt. Und hieraus läßt sich erklären, daß nicht alle Schiffe, sondern nur die μακραὶ, die schmale Bäuche von nicht grossem Umfang hatten, mit solchen Keilbalken versehen gewesen sind. Die übrigen hatten gemeiniglich flache Boden e) F). Die Keilbalken waren rings umher mit Bohlen belegt, wodurch verhindert werden sollte, daß der Boden nicht beschädigt wurde, wenn das Schiff ins Wasser gelassen, oder an Klippen getrieben wurde. Sie hiessen χελεύσματα, und im lateinischen Cunei. So nennt sie unter andern **Ovidius** f):

Iamque labant cunei, spoliataque tegmine cerae
Rima patet.

Nächst

d) Der Scholiast Homers ad Odyss. μ'. e) Isidorus lib. 19. c. 1. f) Metam. lib. XI. v. 520.

D) Pollux nennt in der angeführten Stelle den Keilbalken, der die Grundlage des Schiffs ausmachte, auch δρύοχον; und im uneigentlichen Sinne nennt Aristophanes daher den Anfang oder die Grundlage eines Drama δρυόχους δράματος ἀρχάς. Suidas führt dessen Worte an, und erklärt T. 2. p. 630 das Wort δρύοχοι auch von hölzernen Nägeln, wodurch die Theile des Schiffs mit einander verbunden werden. Beym Plato aber in Timaeo sind δρύοχοι das, was Pollux darunter versteht, nämlich στηρίγματα τῆς πηγνυμένης νεώς. Ueb.

E) s. Homerus Il. l. 1. v. 482.

F) Von den mit diesen Boden verbundnen Unbequemlichkeiten habe ich in einer Anmerkung zum vorigen Capitel etwas gesagt. Ueb.

Nächst dem Schiffboden gehörte hieher φάλκις g), in welchem sich ἀντλία oder die Pumpe befand, vermittelst welcher das Wasser aus dem Schiffe geschaft wurde G) h).

Ferner befand sich an diesem Haupttheile der Schiffe δευτέρα τρόπις, oder ein zweeter Boden, der unter der Pumpe war, und λέσβιον, χαλκήνη und κλειτοπόδιον hieß i). Fälschlich verwechseln ihn einige mit dem vorhergenannten φάλκις.

Ueber der Pumpe war ein hohler Platz, der vom **Herodot** κοίλη τῆς νηὸς, und vom **Pollux** κύτος und γάστρα genennt wird, weil er groß und geräumig war nach Art eines **Bauchs** oder gewölbten Gefässes. Die Lateiner nennen ihn testudo. Er war rings umher mit Ribben besetzt, die nichts anders waren als starke Stücken Holz, die unten vom Keilbalken in die Höhe liefen. Sie heissen beym **Hesychius** νομεῖς, bey andern ἐγκοίλια, weil der Bauch des Schiffs darin enthalten war; und bey den Lateinern costae. Sie waren mit starken Bohlen bedeckt, die **Aristophanes** ἐντερωνείας oder ἐντερωνίδα nennt h).

Die Seitenwände der Schiffe, πλευραὶ, latera, umfaßten alle bisher genannte Theile von beyden Seiten. Sie bestanden aus breiten Bohlen oder Balken, die sich vom Vordertheil bis zum Hintertheil erstreckten. Man nennte sie ὑποζώματα k), ζωστῆρες l), und ζωμιάματα m), weil sie das ganze Gebäude umgaben und gleichsam umgürteten.

Zu

g) **Pollux** Onom. lib. 1. c. 9. h) Der Scholiast Aristoph. ad Equites. i) **Pollux** Onomast. lib. 1. c. 9. k) Plato de rep. lib. 10. l) **Heliodorus** in Aethiopicis. m) **Aristophanes** in Equitibus.

G) Suidas erweist Tom. 2. p. 232 aus dem Aristophanes in Pace, daß ἀντλία auch so viel bedeute, als τὸ τοῦ πλοίου ἐισρέον ὕδωρ oder sentina. **Lucian** bedient sich des Wortes ἄντλος. Ueb.

h) Aristophanes in Equit. Suidas Tom. I. p. 755. ad v. ἐντερόνεια. Ueb.

Zu beyden Seiten waren die Ruderbänke, τοῖχοι, ἑδώλια I), lat. fori und transtra, angebracht, so daß eine über der andern war. Die unterste hieß θάλαμος, und die darauf arbeitenden Ruderknechte θαλάμιοι; die mittelste hieß ζυγὰ, und die darauf sitzenden Ruderknechte ζύγιοι; die oberste θρᾶνοι, und die Ruderknechte θρανῖται n). An denselben befanden sich Einschnitte, durch welche die Ruderknechte ihre Ruder steckten. Bisweilen gieng dieser Einschnitt von einem Ende bis zum andern ununterbrochen fort, und dann hieß er τρᾶφηξ. Gewönlicher aber waren die Löcher, die von einander unterschieden waren, und deren jedes für ein besonderes Ruder bestimmt war. Sie hiessen τρήματα, τρυπήματα, ingleichen ὀφθαλμοὶ, weil sie den Augen lebender Geschöpfe nicht unähnlich waren. Alle hatten die allgemeine Benennung ἔγκωπα, weil sie die Ruder umfaßten o). Ἐγκωπὶν hingegen scheint etwas andres gewesen zu seyn, und bedeutete die Zwischenräume zwischen den Ruderbänken auf jeder Seite, wo vermuthlich die Reisenden sassen. Ueber allen diesen war ein Gang, oder eine Art von Gallerie, πάροδος und παραθρανος. Den letztern Namen hatte sie daher, weil sie dicht an die θρᾶνους oder an die oberste Ruderbank stieß.

2. Πρῷρα war das Vordertheil des Schiffs, der nicht nur bisweilen μέτωπον, die Stirne, genennt wird, sondern auch noch andre metaphorische und von dem menschlichen Angesicht entlehnte Namen führt. Manchen Schiffen werden so gar zween Vordertheile und zween Hintertheile beygelegt. So war das von der **Minerva** erbaute Schiff des **Danaus** beschaffen, in welchem er aus **Aegypten** entflohe. Man pflegte den Vordertheil mit Gold, mit allerley Farben und Gemälden zu schmücken. In den ältesten Zeiten war die rothe Farbe am üblichsten; da-

n) Pollux Onom. l. c. o) Athenäus Deipnos. lib. 5.

I) Svidas Tom. I. p. 680. Ἐδωλιάσαν heißt daher auf den Ruderbänken sitzen, oder Ruderbänke verfertigen. Ueb.

daher werden auch die Schiffe beym **Homer** gemeiniglich μιλτοπάρηοι und φοινικοπάρηοι genennt, weil sie mit rother Farbe überstrichen waren. Auch wurde oft die blaue, und besonders die himmelblaue Farbe gebraucht, weil sie der Farbe des Meerwassers nahe kam. Deswegen werden die Schiffe vom **Homer** κυανόπρωροι K), und vom **Aristophanes** κυανέμβολοι genennt. Ausserdem bediente man sich noch mancher andern Farben. Und mit diesen Farben wurden die Vordertheile der Schiffe nicht blos überstrichen, sondern man hatte die vorzügliche Kunst, sie mit Wachs, welches am Feuer geschmolzen wurde, so fest aufzutragen, daß sie weder von der Sonne, noch von den Winden, noch von dem anspülenden Wasser ausgelöscht werden könnten. Diese Kunst hieß von dem **Wachs**, das dabey gebraucht wurde, κηρογραφία, und von dem **Feuer**, dessen man sich dazu bediente, ἐγκαυστικὴ L). **Vitruvius** beschreibt sie p), und **Ovidius** gedenkt ihrer in folgenden Worten q):

— — picta coloribus ustis
Caeruleam matrem concava puppis habet.

Mit

p) de Archit. lib. 7. c. 9. q) Fastor. lib. 4. v. 275.

K) Iliad. ο. 693. Ψ. 852. Ueb.

L) **Plinius** Hist. nat. lib. 35. c. 11 nennt unter drey Gattungen der enkaustischen Malerey besonders auch die, welche bey den Schiffen gebraucht wurde; und er rühmt sie ihrer Dauerhaftigkeit wegen, indem die Farben weder vom Meerwasser, noch von der Sonne, noch von den Winden beschädigt wurden. Das war zugleich für die Schiffe selbst wohlthätig, die auf die Art desto länger erhalten wurden. Wer der Erfinder der Enkaustik gewesen sey, weiß **Plinius** l. c. selbst nicht. Desto gewisser aber ist es, daß es viererley Arten der Enkaustik gegeben habe, nämlich 1. die Enkaustik mit Wachs, 2. die Enkaustik auf Elfenbein, 3. die Enk. an den Schiffen, und 4. die Enk. an den Wänden. Dieser letztern gedenkt auch **Plinius** l. 33. c. 7, und noch umständlicher **Vitruvius** de Archit. l. 7. c. 9. Der Graf **Caylus**, der sich um die Wiederherstel-

Mit diesen Farben wurden die Bildnisse mancher Götter, Thiere, Pflanzen u. s. w. angemahlt. Man schmückte auch mit denselben andre Theile der Schiffe, wie aus den vom **Bayfius** herausgegebnen alten Denkmälern deutlich erhellt.

Die Seiten des Vordertheils hiessen πτερὰ oder Flügel. **Scheffer** r) nennt sie παρῖαι; ich lese aber an dessen statt παρειαὶ. Denn da der Vordertheil mit einem menschlichen Angesicht verglichen zu werden pflegt, so scheint es von selbst zu folgen, daß man vielleicht die Seiten derselben **Wangen** genennt habe. Der obere Theil des Vordertheils so wohl, als des Hintertheils wurde παρεξειρεσία genennt, weil sich an demselben keine Ruder befanden s).

3. Πρύμνη, das Hintertheil, hieß auch bisweilen οὐρὰ, der Schwanz, weil er der äusserste Theil des Schiffs war. Er hatte eine viel rundere Gestalt als das Vordertheil, das vorne spitz auslief, damit das Schiff desto leichter das Wasser durchschneiden mögte. Auch war es höher gebaut, als das Vordertheil, und das mit aus der Ursach, weil hier der Ort war, wo der Steuermann saß. Der Bogen, unter welchem er saß, hieß ἐπισείων, und die Bretter, aus welchen er gemacht war, τὰ περιτόνεια. Etwas unter dem obersten Theil war ein andrer Ort, den man ἀσσόνδιον nennte. Der unterste und niedrigste Theil hieß ἐνδέμιον.

So wohl am Vorder- als Hintertheile befanden sich noch manche Sachen, die bemerkt zu werden verdienen. Ich rechne dahin die Verzierungen, womit die beyden äussersten Enden des Schiffs versehen wurden. Man nennte

r) de militia navali. s) Der Scholiast Thucydidis.

stellung der lange unbekannt gewesnen Enkaustik sehr verdient gemacht hat, hat eine unvergleichliche Abhandlung hievon geschrieben, aus welcher man die Methoden, welche die Alten hiebey beobachteten, deutlich erkennen kann. Sie steht im 28sten Theil der Memoires de l' Academie des Inscriptions. Der Hr. Hofrath **Meusel** hat sie dem 2ten Theil der von ihm übersetzten Abhandlungen zur Geschichte und Kunst vom Graf Caylus einverleibt. Ueb.

sie überhaupt ἀκρόνεα t), oder νεῶν κορωνίδες u). Die Lateiner nennen sie corymbi, welches Wort von dem Griechischen κόρυμβα gemacht ist, dessen sich **Homer** bedient:

— — νεῶν ἀποκόψειν ἄκρα κόρυμβα,

Die **Griechen** brauchen aber dieses Wort nicht wie die **Lateiner**. Sie verstehen darunter nicht die Verzierungen beyder Enden, sondern nur des Vordertheils x). Diese Verzierungen hiessen auch ἀκροσόλια, weil sie sich ganz vorne am σόλος befanden, welches ein langes an der Spitze oder an dem Kopf des Vordertheils befestigtes Brett war. Darum nennte man sie auch nicht selten περικεφαλαίαι y). Bald sahen die Verzierungen wie Helme, bald wie Thiere aus. Am gewönlichsten aber wurden sie rund gedrehet, und hiessen deswegen gemeiniglich corymbi und coronae.

Mit den am Vordertheil befindlichen ἀκροσολίοις stimmten die ἄφλαστα am Hintertheil überein. Sie hatten oft eine runde Gestalt, oder sahen wie Flügel aus. An denselben befand sich häufig ein kleines Schild, ἀσπιδεῖον oder ἀσπιδίσκη, befestigt. Oft wurde auch eine Stange in die Höhe gerichtet, woran man allerley buntfarbige Bänder hieng, die theils an statt einer Flagge dienten z), wodurch das Schiff von andern unterschieden wurde, theils die Stelle eines Wetterhahns vertraten, woran man sehen konnte, aus welcher Gegend der Wind wehte.

Χηνίσκος hatte seine Benennung von χὴν, die Gans. Denn er war nach der Gestalt dieser Thiere gemacht, die man für glückliche Vorbedeutungen der Seefahrenden hielt, weil sie auf dem Wasser schwimmen, ohne unterzusinken. Nach der Meinung einiger war diese Verzierung unten am Vordertheil angebracht, da wo er mit dem Schiffboden verbunden war; und hier befand sich zugleich der

t) Svidas ad h. v. u) Homerus *Iliad.* β. 771.
x) Etymologic. Magn. y) Pollux Onomast. l. 1. c. 9.
z) Pollux Onom. l. c. Eustathius.

der Ort, wo die Anker befestigt wurden, wenn man sie ins Meer warf. Andre versetzen sie aber an das entgegenstehende Ende des Schiffs, und meynen, daß es ganz hinten am Hintertheile befestigt gewesen sey [a]).

Παρεάσημον war die **Flagge**, wodurch die Schiffe von einander unterschieden wurden. (Taf. XX.) Sie befand sich am Vordertheile, dicht unter dem σόλος. Bisweilen war sie geschnitzt, oft aber auch gemahlt, daher sie im lateinischen pictura genennt wird. Dieses Gemälde stellte einen Berg, einen Baum, eine Blume oder sonst etwas vor. Hiedurch unterschied sich die Flagge von der tutela oder Sauvegarde des Schiffs, die allemal die Abbildung irgend eines Gottes war, dessen Schutz und Obhut man das Schiff übergeben hatte. Aus diesem Grunde wurde es für heilig gehalten, und hatte das Vorrecht, daß die, die zu demselben flohen, gegen alle Verletzung sicher und geschützt waren. An eben diesem Orte wurden Gebete verrichtet, Opfer dargebracht, und Eide geschworen, weil es gleichsam der Aufenthalt der Gottheit war, unter dessen Schutz sich das Schiff befand. Dann und wann wird es in der Bedeutung des Worts παρεάσημον genommen [b]), und vielleicht sind auch wohl in einigen, obgleich wenigen Fällen, Bildnisse der Gottheiten auf den Flaggen vorgestellt worden. Manche wollen, daß sich die tutela auf dem Vordertheile befunden habe [c]); aber die meisten glaubhaften Schriftsteller geben ihr einen Platz auf dem Hintertheile. So sagt **Ovidius**, den ich nur allein anführen will [d]):

Accipit et pictos puppis adunca Deos.

Ausserdem wird die tutela von der **Flagge** oft ausdrücklich unterschieden, indem jene allemal das Bild einer Gottheit, diese aber gemeiniglich irgend ein Geschöpf, oder

a) Etymolog. M. b) Lactantius lib. 1. c. 2. Servius ad Aeneid. l. 5. c) Procopius in Jes. c. 12. Cyrillus in Jesaiam. d) Epist. 16. v. 112.

sonst ein willkührlich erdichtetes Gemälde vorstellte. So redet **Ovidius** von einer tutela, die die Göttinn **Minerva**, und von einer **Flagge**, die einen Helm vorstellte e).

Est mihi, sitque, precor, flavae tutela Minervae,
Navis et a picta casside nomen habet.

So hatte auch das Schiff, in welchem **Europa** aus **Phönicien** nach **Creta** geführt wurde, einen Stier zur Flagge, und den **Jupiter** zum Schutzgott; und hieraus entstand die Fabel, daß **Europa** von diesem Gotte in Gestalt eines Stiers sey entführt worden M). Die Alten

e) Tristium lib. 1. eleg. 9.

M) Noch viel andre Fabeln des Alterthums lassen sich aus dem Gebrauch erklären, Parasema auf die Schiffe zu setzen, und ihnen von den darauf abgebildeten Sachen gewisse Namen zu geben. Manche alte Schriftsteller haben es auch schon gethan; und noch neuerlich hat es Hr. Enschede in der Dissert. de tutelis et insignibus navium, Leyden 1770, angemerkt. Er führt in dieser Abhandlung theils die Meinungen an, welche die Gelehrten von dem Parasemon gehabt haben, sonderlich Scaliger und Stanley, wovon jener dem Parasemon auf dem Vordertheile, und der Tutela auf dem Hintertheile einen Platz anweist, dieser aber jedem Schiffe zwey Parasema und zwo tutelas giebt, so daß eins von jeder Art an jedem Ende des Schiffs befindlich gewesen; theils trägt er seine eigne Meynung vor, die darin besteht, daß die Griechen eigentlich gar keine tutelam, sondern nur ein παράσημον gehabt haben, welches auf dem Vordertheile des Schiffs seinen Platz hatte, dem Schiffe den Namen gab, und von dem Schiffsvolke bisweilen göttlich verehrt wurde, wenn es das Bild einer Gottheit vorstellte; daß ferner die alexandrinischen Schiffe zwey Parasema gehabt haben, eins an der linken und eins an der rechten Seite des Vordertheils; daß endlich die Römer eine tutelam am Hintertheile, und ein παράσημον am Vordertheile gehabt haben, nach welchem letztern die Schiffe benennt wurden. Die Phönicier haben an den Vordertheilen ihrer Galeeren die Bildnisse der pataischen Götter gehabt. Herodot B. 3. C. 37 sagt, daß sie wie Zwerge gestaltet gewesen, und eine Aenlichkeit mit dem Vulkan gehabt haben, der in Egypten und Phönicien verehrt und Φθᾶς oder ἄΦθας

ten pflegten ihre Schiffe dem Schutz derer Gottheiten zu übergeben, von denen sie entweder die Meinung hatten, daß sie sich ihre Sicherheit und Rettung besonders angelegen seyn liessen, oder mit denen sie verwandt waren, oder zu denen sie eine vorzügliche Zuneigung hatten. Die ganze aus sechzig Seegeln bestehende Flotte des **Theseus** stand unter der Aufsicht der **Minerva**, der Beschützerinn **Athens** f). Achills Flotte war dem Schutz der **Nereiden** oder Seenymphen anvertraut, weil er von Seiten seiner Mutter **Thetis**, die eine von den Nereiden war, mit ihnen in Verwandtschaft stand. Und, um andre Beyspiele zu übergehen, die **böotischen** Schiffe hatten zu ihrem Schutzgott den **Cadmus** mit einem Drachen in der Hand, weil er der Stifter **Thebens**, der Hauptstadt in **Böotien**, war. Nicht aber allein ganze Flotten, sondern auch einzelne Schiffe wurden gewissen Gottheiten empfohlen. Die Herren dieser Schiffe pflegten mehrentheils solche Gottheiten zu wählen, die entweder für Schutzgötter ihres Vaterlandes und Familie gehalten wurden, oder unter deren Schutz sich das Geschäft, das sie betrieben, stand. So übergaben die Kaufleute sich und ihre Schiffe der Obhut des **Merkurius**, Soldaten dem **Mars**, Liebhaber der **Venus** und dem **Cupido**. **Paris** sagt daher seiner Geliebten beym **Ovidius** g):

Qua tamen ipse vehor, comitata *Cupidine* parvo
Sponsor coniugii stat Dea picta sui.

An dem Vordertheile des Schiffs, um den σόλος, war ein rundes Holz, das πτυχὶς und bisweilen ὀφθαλμὸς,

f) Euripides in Iphigenia. g) Epist. 16. v. 113.

ἄφθας, genennt wurde, aus welchem Namen vielleicht πατυϊκὸς entstanden ist: oder man müste es von πίθηκος, der Affe, herleiten, von welchem Thier Vulkan soll seyn erzogen worden. Nat. Comes Myth. Etwas hievon sagt Selden de Dis Syr.; noch mehr aber Morin in einer eignen Abhandlung, die im 1ten Theil der Mem. de l' Acad. des Inscript. S. 39 ff. steht. Ueb.

μὸς, das Auge des Schiffs, genennt wurde, weil es gleichsam an der Stirn des Schiffes angebracht war h). Hier war der Name des Schiffes angeschrieben, der gemeiniglich von der Flagge hergenommen war. Dies bestätigt die aus dem **Ovidius** vorher angeführte Stelle, wo der Dichter sagt, daß das Schiff von dem darauf gemahlten Helm seinen Namen gehabt habe. Daher kömmts, daß die Schiffe oft **Pegasi**, **Scyllä**, **Stiere**, **Widder**, **Tyger** u. s. w. genennt werden, welche die Dichter nach der dichterischen Freyheit als lebende Thiere vorstellen, von denen die, die darauf fassen, aus einem Lande in das andere geführt worden sind. Dies ist, wie manche dafür halten, der wahre Ursprung der bekannten Erdichtungen vom **Pegasus**, dem beflügelten Pferde des **Bellerophon**, von dem Stiere, der den **Phryxus** nach **Colchos** gebracht haben soll, und vieler andern Fabeln, die bey den Dichtern in Menge vorkommen.

Wenn das ganze Gebäude des Schiffes vollendet war, so wurde es mit Pech überzogen, um das Holz desto länger gegen das Wasser zu schützen. Deswegen werden **Homers** Schiffe sehr häufig μέλαιναι, schwarze, genennt. Die Einwohner von **Phäacien**, das nun **Corsika** heißt, haben sich zuerst des Pechs bedient i). Nicht selten wurde auch Wachs zu eben der Absicht gebraucht, wie **Ovidius** sagt k):

Caerula ceratas accipit unda rates.

Bisweilen vermischte man es mit Harz und andern zu diesem Behuf dienenden Sachen. Die Farbe der Schiffe war daher nicht allemal dieselbe, und die Beywörter, welche die Dichter ihnen beylegen, sind eben deswegen mannigfaltig.

Zuletzt wenn das Schiff mit Kränzen und Blumen bedeckt, und auch die Seeleute mit Kränzen geschmückt wa-

h) Pollux Onom. l. c. Eustathius und der Scholiast Apollonii ad Argonaut. l. 1. v. 1089. i) Svidas ad v. Ναυσικαα. k) Epist. 5. v. 42.

LB Coburg

waren, ließ man es unter lautem Zuruf und unter andern Bezeugungen der Freude und des Vergnügens vom Stapel laufen l). Ein Priester reinigte es mit einer brennenden Fackel, mit einem Ey, Schwefel, oder andern Sachen m), und weihte es dem Gott, dessen Bildniß es trug.

Das sechzehnte Capitel.

Von den Schiffsgeräthschaften und andern zur Schiffarth gehörigen Werkzeugen.

Die bey der Schiffarth gebräuchlichen Geräthschaften waren von verschiedner Beschaffenheit. Einige wurden bey allen Arten der Schiffarth erfordert, andre nur bey einer gewissen Gattung derselben, wobey man sich z. E. der Seegel, der Ruder u. s. w. bediente. Zu der ersten Art gehören hauptsächlich folgende.

Πηδάλιον, gubernaculum, das Steuerruder. Es befand sich am hintersten Verdeck, und der Steuermann lenkte mit demselben den Lauf des Schiffes. Kleinere Schiffe hatten nur ein Steuerruder; die grössern aber nach Maasgebung der Umstände mehrere. Man findet so gar, daß ein Schiff bisweilen mit vier Rudern versehen gewesen ist. Wo sie ihren Platz gehabt haben, ist ungewiß; vermuthlich war er nicht allemal derselbe. Wahrscheinlich aber ist es, daß, wenn das Schiff zwey Steuerruder hatte, eins am Vordertheil und das andere am Hintertheil angebracht gewesen. Manche Schiffe werden daher νῆες ἀμφίπρυμναι, Schiffe mit zween Hintertheilen, genennt. Hatte das Schiff vier Steuerruder, so scheint ausserdem an jeder Seite des Schiffs eins befindlich gewesen zu seyn N).

l) Athenäus Deipnos. lib. 5. m) Apulejus Asin. l. 11.

N) Athenäus Deipnos. l. 11. c. 12. Tacitus Annal. lib. 2. c. 6. Scheffer de milit. nav. lib. 2. c. 5. Die Theile

des

ν) Ἄγκυρα, der **Anker.** Die Erfindung desselben schreiben einige den **Tyrrhenern** n), andre dem **Midas**, des **Gordius** Sohn, zu, dessen Anker, wie **Pausanias** sagt, noch zu seiner Zeit in einem Tempel Jupiters aufbewahrt wurde. Da es verschiedne Arten von Ankern gab, so kann es seyn, daß vielleicht beyde einen gleich gegründeten Anspruch an dieser Erfindung haben. Die ältesten Anker sollen von Stein o), oder bisweilen von Holz gewesen seyn, an welches ein grosses Stück Bley gebunden zu werden pflegte. In manchen Gegenden wurden Körbe voller Steine, und Säcke voller Sand dazu gebraucht p). Man ließ sie an Stricken in die See hinab, und ihre Last machte, daß das Schiff in seinem Lauf gehemmt wurde, und stille stand q). Mit der Zeit wurden die Anker von Eisen gemacht, und mit Zähnen oder Wiederhaken versehen, die in der Tiefe der See irgendwo eingriffen, und dadurch verursachten, daß das Schiff unbeweglich stehen blieb. Die Worte ὀδόντες und dentes bedeuten daher bey den griechischen und lateinischen Dichtern oft Anker. Anfänglich hatten die Anker nur einen Zahn, und heissen daher ἑτερόστομοι q). Nicht lange nachher fügte **Eupalamus** r), oder **Anacharsis** s), ein scythischer Philosoph, den andern hin-

n) Plinius Hist. nat. lib. 8. c. ult. o) Apollonius Argonaut. l. 1. v. 955. Arrianus in Periplo Ponti Euxini. p) Suidas ad v. Ζεῦγμα. q) Pollux Onomast. l. 1. c. 9. r) Plinius l. 7. c. ult. s) Strabo Geogr. l. 10.

des Steuerruders hatten ihre eignen Benennungen. Der oberste Theil hieß ὄιαξ, welches bisweilen auch das ganze Steuerruder bedeutet; der mittlere Theil φθεὶρ oder ὑπόζωμα; der unterste πλεκτάνιον. **Ueb.**

o) Hievon handelt auch Goguet in den Untersuchungen über den Ursprung der Künste Th. 1. S. 300 f., und er merkt an, daß noch heut zu Tage manche Völker, bey denen die Schiffarth noch in ihrer Kindheit ist, und die den Gebrauch des Eisens nicht kennen, sich solcher simplen Anker von Stein u. d. g. bedienen. **Ueb.**

hinzu. Der Scholiast des **Apollonius** behauptet zwar zuversichtlich t), daß diese Art Anker auch von den **Argonauten** gebraucht worden sey: aber seine Behauptung verdient wenig Beyfall, weil er den Zeugnissen andrer Schriftsteller widerspricht, und weil **Apollonius** selbst keine andre als steinerne Anker nennt. Die Anker mit zween Zähnen hiessen ἀμφίβολοι und ἀμφίτομοι. Aus alten Denkmälern ersieht man, daß sie mit denen, die heut zu Tage üblich sind, von ziemlich gleicher Beschaffenheit gewesen; nur findet man an keinem derselben das an dem Stiel befindliche Queerholz. Jedes Schiff hatte mehr als einen Anker. Einer davon übertraf alle übrige an Grösse und Stärke. Er hatte die ihm eigne Benennung ἱερὰ, lat. sacra, und wurde nie, als in der äussersten Gefahr gebraucht. Die Redensart sacram anchoram solvere wird daher sprüchwörtlich von denen gebraucht, die zu dem letzten Rettungsmittel ihre Zuflucht zu nehmen genöthigt sind u).

Ἔρμα, θεμέλιος, ἔρισμα, saburra, bedeutete den **Ballast**, womit die Schiffe beschwert wurden x). Man nennte ihn daher auch ἀσφάλισμα πλοίου. Mehrentheils brauchte man dazu Sand; oft auch andre Sachen, die sehr schwer waren. **Diomedes** bediente sich bey seiner Reise von **Troja** der Steine hiezu, die er von den Mauern dieser Stadt nahm y). Bisweilen wird auch der Ballast κεφαλὸς und κέφαλον genennt z).

Βόλις, oder nach dem **Herodot** a) καταπειρατηρίη, und nach dem **Lucilius** b) catapirates, war der Bleywurf, ein Instrument, mit welchem die Tiefe des Meers un-

t) Argonaut. lib. 5. v. 1271. u) Gyraldus de navigiis c. 12. p. 123 seq. x) Lykophron Cassandr. v. 618. y) Hesychius ad h. v. z) lib. 2. a) lib. 19. c. 4.

x) Suidas ad v. ἔρμα. Tom. I. p. 857. Manchmal wurde der Ballast besonders in das Hintertheil gelegt, um das Vordertheil etwas zu erheben. Suidas führt zur Bestätigung eine Stelle aus dem Arrian de expedit. Alex. l. 2 an. Ueb.

untersucht und erforscht wurde, ob der Grund desselben fest und zum Ankern geschickt, oder wegen der Sandbänke gefährlich sey. Er war gemeiniglich von Bley, oder Erz, oder sonst einem schweren Metall, und wurde an einer Kette in die Tiefe hinabgelassen. Daher läßt sich der Sinn des Wortes βολίζειν erklären [b]).

Κοντοὶ, die vom Sophokles πλῆκτρα [c]) und im lateinischen Conti genennt werden, waren lange Stangen, die dazu dienten, die Tiefe seichter Gewässer zu untersuchen, das Schiff von Klippen und Sandbänken loszustossen, und es in Fuhrten und seichten Oertern vorwärts zu treiben, wo das Wasser nicht stark genug war, es fortzuführen.

Ἀποβάθραι, ἐπιβάθραι, oder κλίμακες waren kleine Brücken, oder Treppen, vermittelst welcher man aus den Schiffen ans Land, oder aus einem Schiffe in das andere gieng.

Ἀντλίον, ἄντλαν, lat. haustrum, tolleno oder tollena, war eine Maschine, womit das Wasser aus dem Schiffe weggepumpt wurde.

Zu einigen der jetzt genannten Werkzeuge wurden Taue und Seile erfordert, die nach Verschiedenheit des Gebrauchs, wozu sie bestimmt waren, verschiedentlich benennt wurden. Folgende gehören hieher.

1. Πείσματα, ancoralia oder ancorarii funes. So hiessen die Seile oder Taue, an welchen die in die See geworfnen Anker hiengen. Bisweilen wurden sie auch κάμιλοι [d]) oder κάμηλοι [e]) genennt. Wenn daher Christus in einer Stelle der evangelischen Geschichte Matthäi seinen Jüngern vorstellt, mit wie vielen Schwierigkeiten es verbunden sey, daß ein Reicher ins Himmelreich komme, und deswegen zu ihnen sagt, daß es schwerer sey, als daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe; so erklären Theophylact und

b) Actor. 27, 28. c) Pollux Onom. l. 1. c. 9.
d) Der Scholiast Aristophanis ad Vespas. Suidas ad v. κάμιλος. e) Phavorinus.

und einige andre das Wort κάμηλος nicht von dem Thiere gleiches Namens, sondern von einem Schiffsseile f). Und wie kann es anders auch gedeutet werden?

2. Ῥυμαται, ὁλκοὶ oder σπεῖραι, parolcones, remulci g), waren Seile, mit welchen die Schiffe gezogen wurden.

3. Ἀπόγεια, ἐπίγεια, πείσματα, πρυμνήσια, retinacula, bedeuteten die Taue, mit welchen die Schiffe am Ufer festgebunden wurden. In den meisten Häfen waren zu dem Ende Steine aufgerichtet, die nach Art eines Ringes durchbohrt waren, und daher δακτύλιοι hiessen. An diese wurden die aus dem Hintertheil geworfnen Taue gebunden. Das geschahe allemal, wenn Schiffe in den Hafen einliefen. Wenn man sie daher wieder in See laufen lassen wollte, so wurden die Taue losgemacht, und das hieß solvere funes. Beyspiele hievon kommen in zahlreicher Menge vor. Ich will nur eins aus dem **Ovidius** anführen, der von den Begleitern des **Aeneas** sagt h):

Aeneadae gaudent, caesoque in littore tauro,
Torta coronatae solvunt retinacula navis.

Man band die Schiffe deswegen an, damit sie von den ungestümen Winden und tobenden Wellen nicht mögten fortgerissen werden. In solchen Häfen, die eine bequeme Lage hatten, und den Stürmen nicht ausgesetzt waren, blieben daher die Schiffe frey und unangebunden. **Homer** sagt davon i):

Ἐν δὲ λιμὴν ἔυορμος, ἵν' οὐ χρεὼ πείσματός ἐστιν.

„Da

f) Matth. 19, 24. g) Metamorph. lib. 15. v. 695.
h) Odyss. ι. v. 136. Potters Commentar. in Lycophr. Cassandr. v. 20.

Q) Die Griechen sagen auch ῥυμοῦλκος und ῥυμουλκεῖν, und sie gebrauchen dieses letzte Wort von Schiffen, die, entweder weil sie sich selbst nicht forthelfen können, oder weil sie beschädigt sind, oder andrer Ursachen wegen, fortgezogen werden, und das theils von andern Schiffen, an denen sie befestigt sind, theils von Schiffsleuten oder auch Thieren, die am Ufer gehen. So sagen auch die Lateiner. **Livius** lib. 37, 24. **Cäsar** de bell. civ. l. 3. c. 40. **Ueb.**

„Da ist ein ruhiger Hafen, daß es keines Taues be„darf.„ —

Ich komme nun zu denen Geräthschaften, die nur zu einer gewissen Gattung der Schiffarth erfordert wurden. Zuvörderst gehören hieher die, deren man sich beym Rudern bediente. Sie waren folgende.

1. Κῶπαι, remi, die **Ruder** R). Sie haben diese Benennung von einem gewissen **Copas**, der sie erfunden haben soll. Der untere und breite Theil des Ruders, der gemeiniglich mit Eisen überzogen war, um mit desto gröβrer Gewalt die Wellen zurückschlagen, und desto länger aushalten zu können, hieß πλάτη, lat. palmula oder tonsa, welches auch das ganze Ruder bedeutet. Es gab mehrere Reihen von Rudern, die stuffenweise über einander lagen. Die Ruder in der untersten Reihe waren kürzer als die übrigen, und hiessen θαλάμιαι, oder θαλαμίδιαι; die in der mittelsten Reihe hiessen ζύγιαι, und die in der obersten, θρανῖται und θρανίτιδες. Sie waren die längsten, weil sie vom Wasser am weitesten abstanden. Damit auch die Ruder von den Ruderknechten desto besser und leichter regiert werden mögten, so pflegten die Handhaben derselben mit Bley bedeckt zu werden, welches dazu diente, daß der un-

R) Sie werden auch ἐρετμοὶ und ταρσοὶ genennt. Ταρσοὺς θραύειν oder συντρίβειν, ist eben das, was bey den Lateinern remos defringere oder detergere. Gyraldus de navigiis c. 13. p. 142. Thucydides bedient sich des Ausdrucks ταρσοὶ κωπῶν, und er scheint darunter das zu verstehn, was sonst πλάτη genennt wird. Der oberste Theil des Ruders, an welchen die Ruderer anfaßten, hieß ἐγχειρίδιον; der mittlere ὀυράκος, und der unterste, ausser der angeführten Benennung, πλευρά. Von κώπη kömmt κωπηλατεῖν, rudern, her. So sagt Lucian, den Bayfius de re navali anführt: ἐκωπηλάτουν κυπαρίσσοις αὐτοκλάδοις μεγάλαις καὶ αὐτοκόμοις: bey welchen Worten man sich erinnern kann, daß man in den ältesten Zeiten, und in der gröβten Eil, abgehaune Zweige, die noch ihr Laub hatten, gebraucht habe. Virgilius Aen. l. 4. v. 399. Ueb.

untre Theil nicht über den obern Theil der Ruder das Uebergewicht haben konnte i).

2. Σκαλμοὶ waren runde Hölzer, an welche die Ruderknechte ihre Ruder hiengen, wenn sie zu arbeiten aufhörten. Daher sagt man ναῦς τρίσκαλμος, welche eben so viel ist als navis triremis S).

3. Τρόποι, τροπωτῆρες, strophia oder struppi, waren die ledernen Rieme, mit welchen die Ruder an den scalmis befestigt wurden k). Man gebrauchte sie auch, das Steuerruder damit zu binden. Ueberhaupt bediente man sich des Leders und der Thierhäute noch zu manchem andern Behuf, z. E. die scalmos damit zu überziehen, und die Löcher, durch welche die Ruder gesteckt wurden, auszufüttern, damit sie sich nicht abreiben mögten l). Auch waren den Ruderknechten Thierhäute untergelegt, die ὑπηρέσια, und bisweilen ὑπαγκώνια oder ὑποπύγια τῶν ἐρετῶν hiessen, weil sie ihren Ellnbogen und Gesäß zur Erleichterung dienten.

4. Ἑδώλια, σέλματα, ζυγὰ, lat. transtra und juga, waren die Sitze der Ruderknechte.

Die Geräthschaften, deren man sich bediente, wenn die Schiffe mit Seegeln getrieben wurden, bestanden in folgenden. (Taf. XXI.)

1. Ἱστία, φώσσωνες, ἄρμενα, vela, die Seegel T). Dädalus soll sie, wie einige meynen, zuerst erfunden, und dadurch die Fabel veranlaßt haben, als wenn er sich der Flü-

i) Athenäus Deipnos. l. 5. k) Etymolog. M. und der Scholiast Homeri ad Odyss. δ'. l) Svidas ad v. Διφθέρα.

S) Die Lateiner sagen ebenfalls duorum, oder trium scalmorum navigia. Cicero de orat. l. 1. c. 38. Vellejus l. 2. c. 43. In der Stelle de offic. l. 3. c. 14 scheint Cicero scalmus anstatt cymba gesetzt zu haben. Vitruvius de Archit. l. 1. c. 2. nennt den zwischen jedem Ruder befindlichen Raum interscalmium, und sagt, daß er bey den Griechen διπηχαϊκὴ heisse, vermuthlich von δὶς und πῆχυς. Ueb.

T) Ein Schiff mit drey Seegeln heißt daher τριάρμενος. Ueb.

Flügel bedient hätte. Andre schreiben diese Erfindung dem **Icarus** zu, und halten dagegen den **Dädalus** für den Erfinder der Mastbäume und Seegelstangen m). Anfänglich hatte jedes Schiff nur ein Seegel; nachher aber fand man, daß es vortheilhaft war, sich mehrerer zu bedienen. Die Namen derselben waren diese:

Ἀρτέμων, worunter einige das supparum oder Bramseegel, d. i. das oberste Seegel verstehn, das oben am Mastbaum hieng u).

Ἀκάτια, die grossen Seegel x) n).

Δόλων, ein kleines Seegel auf dem Vordertheile des Schiffs o). Manche halten das ἀκάτιον und δόλων für einerley.

Ἐπίδρομος, das hinterste Seegel, welches grösser war, als das vorhergenannte. Es befand sich auf dem Hintertheil des Schiffs p).

Gemeiniglich wurden die Seegel von Leinwand, oft aber auch von allerley andern Sachen gemacht, die geschickt waren, den Wind aufzufangen und zurückzustossen. Dio thut lederner Seegel Erwehnung q). Im Fall man keine andre Seegel hatte, pflegte man auch wohl die Kleider auszuspannen. Daher entstand die Fabel vom **Herkules**, als hätte er sich einer Löwenhaut zum Seegel bedient.

m) **Plinius** Hist. Nat. lib. 7. c. 56. n) Hesychius ad h. v. o) Suidas v. Δόλων. Isidorus l. 19. p) Hesychius ad h. v. Isidorus l. c. q) Dio Cassius l. 39.

u) Dieses Wort kömmt unter andern Apost. Gesch. 27, 40 vor; und überhaupt sind in demselben viele Wörter und Redensarten gebraucht worden, die aus den bisher gegebnen Erklärungen viel Licht bekommen können. Beym Lucian wird das Seegel auch ὀθόνη genennt. Gyraldus de navigiis c. 14. **Ueb.**

x) **Plutarch** sagt: ἀλλὰ τοὺς μὲν ἐπικραμένους τὰ ἀκάτια φέυγειν ἀπ' ἀυτῶν κελεύουσιν. Es scheint dadurch bestätigt zu werden, daß ἀκάτια die grossen Seegel gewesen sind; indem **Plutarch** eben das gesagt hat, was Cicero mit den Worten remis velisque fugere ausgedruckt hat. **Ueb.**

dient. In der That brauchte er eine Löwenhaut, und die war sein Gewand, womit er sich bedeckte r).

2. Κεραῖαι, κέρατα, antennae, **Seegelstangen.** Es waren Stangen, die oben am Mastbaum befestigt waren, und an welche man die Seegeltücher band s). Der griechische Name bedeutet eigentlich **Hörner**, und daher werden die beyden äussersten Enden der Seegelstange ἀκρο-κέραια genennt. Die Arme derselben, die eine etwas runde Gestalt hatten, hiessen ἀγκύλαι. Die Lateiner brauchen das Wort cornua in eben dem Sinn. **Silius** sagt t):

— — veloque superba capaci
Cum rapidum hauriret Boream, et cornibus omnes
Colligeret flatus.

An dem Mastbaum befanden sich auch ἄμβολα und σύμβολα, vermittelst welcher der Mastbaum bewegt wurde.

3. Ἱστὸς, der **Mastbaum.** Jedes Schiff hatte mehr als einen: doch sagt **Aristoteles**, daß man anfänglich nur einen Mastbaum gehabt habe, der in der Mitte des Schiffs aufgerichtet wurde. Die Oefnung, in welche man den Fuß desselben stellte, hieß μεσόδμη u) und bey den Lateinern modius. Wenn man landete, so wurde, wie aus vielen Stellen **Homers** erhellt, der Mastbaum niedergelassen, und auf etwas gelegt, das ἰσοδόκη hieß x). Nach dem **Suidas** war es ein Behältniß, in welches der Mastbaum gelegt wurde. Nach der Meinung des **Eustathius** aber war es nichts anders, als ein Queerbalken, gegen welchen der Mastbaum gelehnt wurde. Des Mastbaums Theile waren,

a. Πτέρνα, der Fuß.

b. Ar-

r) Servius ad Aeneid. lib. 8. s) Der Scholiast Homeri ad Il. σ'. t) Silius Ital. l. 14. Virgilius Aen. 3. 549. u) Homer Odyss. β'. 424. und der Scholiast Hom. ad hunc l. x) Iliad. ά. 343.

b. Λινὰς, oder, wie Athenäus sagt, λινὸς oder τρόχηλος, woran das Seegeltuch befestigt war.

c. Καρχήσιον, die Rolle, um welche die Seile liefen.

d. Θωράκιον war nach Art eines Thurms für die Soldaten gebauet, die darauf standen, und von da Pfeile herabwarfen.

e. Ueber demselben war eine Stange, κῆρίον, dessen äusserstes Ende ἠλακάτη hieß y), an welchem ein Band hieng, das sich nach dem Winde drehte, und weil es in einer beständigen Bewegung war, ἐπισείων genennt wurde.

Die Namen der Taue und Seile, die bey den vorhergenannten Theilen gebraucht wurden, waren, wie Scheffer z) sie anführt, folgende.

Ἐπίτονοι waren die anquinae oder anginae der Lateiner Y), womit die Seegelstangen an den kleinen Mastbaum gebunden wurden a). Andre sind der Meinung, daß sie und die rudentes der Lateiner einerley gewesen. Das waren aber die Seile, mit welchen die Seegelstangen gelenkt wurden, so daß ein Theil der Seegel aufgespannt, und der andere niedergelassen werden konnte, je nachdem es der Steuermann haben wollte b). Noch andre wollen, daß das Seil, womit die Seegelstangen an dem Mastbaum befestigt wurden, κάλων, ceruchus, anchonis und rudens genennt worden sey; und daß dasjenige Seil, womit sie bald zusammengezogen, bald ausgedehnt wurden, ὑπέρα c) und opifera d) geheissen habe.

Πόδες, lat. Pedes, waren Seile an den Enden der Seegel e), womit sie nach Befinden der Umstände gelenkt wur-

y) Odyss. ε'. 131. 135. z) de militia navali. a) Suidas ad h. v. b) Phavorinus. c) Suidas ad h. v. d) Isidorus Orig. lib. 19. e) Der Schol. Aristoph. ad Equit. Act. 1. Sc. 1. Der Scholiast Apollonii ad Argonaut. Potters und Meursii Comment. in Lycophr. Cassandr. v. 1015.

Y) Eine kritische Anmerkung in Ansehung des Worts angina hat Gesner im Thesauro L. L. mitgetheilt, und sie verdient gelesen zu werden. Ueb.

wurden. Die unter diesen befindlichen kleinern Seile hiessen Πρόποδες, und dienten, die Seegel vermittelst derselben zusammenzuziehen oder auseinander zu lassen. Beyde hatten ihren Nutzen, wenn man den Wind auffangen wollte; denn mit denselben mußten die Seegel ausgedehnt, zusammengezogen, und, wie es die Umstände erforderten, von einer Seite nach der andern gedreht werden.

Μεσουρία waren Seile, womit der Mastbaum in die Höhe gezogen und niedergelassen wurde f). Andre meynen, daß sie zu den Seegeln gehört haben.

Πρότονοι waren Seile, die durch die an der Spitze des Mastbaums befindliche Rolle giengen, und so wohl am Vordertheil, als Hintertheil des Schiffs befestigt waren, damit der Mastbaum fest und unbeweglich stehen mögte.

Diese und andre Seile wurden anfänglich selten aus etwas anders, als aus ledernen Riemen gemacht; nachher aber brauchte man auch dazu Hanf, Flachs, Genster, Palmblätter, und die Rinde oder den Bast von gewissen Bäumen, z. E. vom Kirschbaum, von der Linde, vom Weinstock, von Ahorn u. d. g. 3)

Das siebzehnte Capitel.

Von den zu den Schiffen gehörigen Kriegsgeräthschaften.

Was ich bisher von den Theilen und der Structur der Schiffe gesagt habe, das habe ich im allgemeinen Sinn von allen Schiffen gesagt, ohne auf irgend eine be-

 son-

f) Der Scholiast Apollonii.

3) Gellius Noct. Attic. l. 17. c. 3. Plinius Hist. Nat. l. 19. c. 2. Homer Iliad. 2, 135. Odyß. 2, 426. Goguet Untersuchungen über den Ursprung der Künste, Th. 2. S. 285. Sonderlich wurden in den ältesten Zeiten die Taue von der Pflanze Byblus, (ὅπλα βύβλινα, wie Homer Odyß. 21. V. 390 f. sagt,) häufig gebraucht, und andern vorgezogen. Man nahm sie aus Egypten, wo diese Pflanze in den dasigen Morästen sehr häufig wuchs. Ueb.

sondre Gattung derselben Rücksicht zu nehmen. Ich muß also nun noch von dem, was zur Ausrüstung eines Kriegsschiffs erforderlich war, einigen Unterricht ertheilen. (Taf. XXII.)

Ἔμβολον, Rostrum, Schiffsschnabel, bestand an und für sich aus Holz, welches stark mit Eisen beschlagen war. Er wird daher beym **Diodor** g) χάλκωμα νεῶν genennt, und die Schiffe selbst haben bisweilen den Beynamen χαλκέμβολοι. Das Vordertheil war mit einem oder auch mehrern solcher Schnäbel versehen, in der Absicht, die feindlichen Schiffe damit zu beschädigen; ja manchmal war das Vordertheil ganz mit Eisen bedeckt, um es gegen Klippen und feindliche Anfälle zu schützen. Ein gewisser **Piseus** aus **Italien** soll der erste Erfinder dieser Schiffschnäbel gewesen seyn h). Wenigstens kann man es nicht zugeben, daß die ältesten **Griechen** die geringste Kenntniß davon gehabt haben. **Homer** sagt gar nichts davon; und gleichwohl würde er die Sache nicht so ganz mit Stillschweigen übergangen seyn, wenn zur Zeit des trojanischen Krieges die Schiffsschnäbel schon erfunden gewesen wären. Indessen gebraucht doch **Aeschylus** i) von dem Schiffe **Nestors** das Beywort δεκέμβολος, als sey es mit zehen Schnäbeln versehen gewesen; und **Iphigenia** redet ebenfals beym **Euripides** von ehernen Schiffsschnäbeln k).

Μή μοι ναῶν χαλκεμβολάδων
Πρύμνας ἄδ' Αὐλὶς δέξασθαι
Τούς δ' εἰς ὅρμους.

„O! daß doch Aulis die mit ehernen Schnäbeln bewafneten Schiffe in diese Häfen nicht aufgenommen hätte!„

Man kann aber mit Recht dagegen sagen, daß die genannten Dichter bey ihren Beschreibungen auf einen zu ihren Zeiten üblichen Gebrauch gesehen haben; und wer weiß nicht, daß die Dichter so etwas sehr häufig zu thun pflegen?

Die

g) Diod. Sic. lib. 20. h) Plinius Hist. Nat. l. 7. c. 56.
i) Μυρμιδόσ. k) Iphigenia in Aulide v. 1320.

Die Schiffsschnäbel waren anfänglich lang und hoch. Mit der Zeit aber fand man es vortheilhafter, sie kurz und stark zu machen, und sie so niedrig anzubringen, daß sie die feindlichen Schiffe unter dem Wasser durchbohren konnten. Dies war die Erfindung eines gewissen **Aristo** aus **Corinth**. Er theilte sie den **Syracusanern** mit, als sie mit den Athenienſern Krieg führten, und sie bedienten sich derselben wider ihre Feinde mit grossem Vortheil. Denn durch Hülfe dieser neuen Schnäbel wurden viele athenienſische Kriegsschiffe gleich beym ersten Angriff in den Grund gebohrt, oder in Stücke zerstossen l). Ueber dem Schiffsschnabel war παρεμβολὶς angebracht. Die Schiffsschnäbel selbst waren, wie aus alten Münzen deutlich erhellt, gemeiniglich mit verschiednen Bildnissen der Thiere u. d. g. geschmückt.

Ἐπωτίδες waren Seitenblätter von Holz, die auf jeder Seite des Vordertheils befestigt waren m), um es gegen die feindlichen Schiffsschnäbel in Sicherheit zu setzen. Weil nun das Vordertheil mit einem Gesicht verglichen zu werden pflegte; so hielt man die ἐπωτίδες, der Aenlichkeit wegen, gleichsam für die **Ohren**; und dies scheint auch der Grund ihrer Benennung zu seyn. Diejenigen irren also, die der Meinung sind, daß diese Seitenblätter sich am Hintertheile des Schiffs befunden haben n).

Καταστρώματα, Σανιδώματα waren das **Verdeck**. Man nennte es auch καταφράγματα. Manche Schiffe heissen deswegen νῆες πεφραγμέναι, κατάφρακτοι, tectae, d. i. bedeckte Schiffe oder Kriegsschiffe, die sehr oft den Transport- oder Lastschiffen entgegen gesetzt werden, welche ἄφρακτοι, apertae, waren, und kein Verdeck hatten o). Das Κατάστρωμα war von Holz, und zum Behuf der Seesoldaten errichtet, um von da herab, als von einem erhabnen Orte, ihre Pfeile und Wurfspiesse desto gewis-

l) Diodorus Sic. l. 13. m) Der Schol. Thucyd. lib. 7.
n) Etymolog. Magn. o) Pollux Onom. lib. 1. c. 9. n. 3.

wisser und mit desto grösserm Nachdruck auf die Feinde werfen zu können. In den ältesten Zeiten, sonderlich um die Zeit des trojanischen Krieges, pflegten, wie **Thucydides** sagt p), die Soldaten nur auf dem Vordertheil und Hintertheil des Schiffs zu fechten A). So oft daher beym **Homer** ἐπὶα νηὸς genennt werden, welches die Scholiasten von den Verdecken deuten; so oft muß man sich darunter nur diese Theile vorstellen, die damals allein bedeckt wurden. **Homer** sagt z. E. vom **Ajax**, der die Schiffe der Griechen gegen den Angriff der **Trojaner** vertheidigte q),

Ἀλλ' ὅγε νηῶν ἐπὶ' ἐπώχετο, μακρὰ βιβάσθων.

„Er gieng auf den Verdecken der Schiffe mit grossen „Schritten umher.„

Und vom **Ulysses**, der sich zum Angriff in Bereitschaft setzte, sagt er r):

— — εἰς ἐπὶα νηὸς ἔβαινε
Πρώρης. —

Die übrigen Theile der Schiffe sollen zuerst von den **Thasiern** bedeckt worden seyn s).

Ausser den jetzt beschriebnen Verdecken, die, wie gesagt, καταφράγματα hiessen, gab es noch andre Bedeckungen oder Schutzwehren, wodurch die Soldaten gegen den Feind gedeckt wurden. Man nennte sie περιφράγματα, παραφράγματα, παραπετάσματα, παραβλήματα, προκαλύμματα, lat. plutei, bisweilen auch propugnacula. Gemeiniglich waren es Häute, oder etwas ähnliches. Sie wurden zu beyden Seiten des Schiffs ausgespannt, um so wohl zu verhüten, daß die Wellen nicht ins Schiff schlagen

p) Hist. lib. 1. q) Homer Iliad. ó. v. 676. r) Odyss. μ'. 229. s) Plinius Hist. Nat. lib. 6. c. 57.

A) Eigentlich sagt Thucydides B. 1. C. 14, daß die Schiffe, welche die Athenienser, als sie den feindlichen Einfall der Barbaren erwarteten, auf Anrathen des Themistokles erbauen liessen, und womit sie auch nachher die Seeschlacht lieferten, noch keine vollständige Verdecke gehabt haben. Ueb.

gen mögten, als auch die von dem feindlichen Schiffe abgeworfnen Pfeile abzuhalten, so daß die Soldaten hinter diesen Schutzwehren, als hinter Mauern standen, und den Feind beschädigen konnten, ohne selbst der Gefahr sehr ausgesetzt zu seyn.

Δελφὶν war eine Maschine, die ich hier nicht ganz mit Stillschweigen übergehen kann, weil man sich ihrer bey den Kriegsschiffen bediente. Sie bestand in einem sehr grossen und schweren Stück Bley oder Eisen, dem man die Gestalt eines **Delphins** gab, und das vermittelst gewisser Rollen und Stricke an den Seegelstangen oder am Mastbaum herabhieng. Man warf es mit der größten Gewalt auf die feindlichen Schiffe; und das hatte die Wirkung, daß sie entweder durchschlagen wurden und Löcher bekamen, durch welche das Wasser eindrang, oder daß sie wohl gar durch die Last und Gewalt desselben versenkt wurden B) t).

Die Kriegsschiffe unterschieden sich von andern Arten der Schiffe auch noch darin, daß sie gemeiniglich einen an der Spitze des Mastbaums ausgeschnitzten Helm zum Zeichen hatten u).

Das achtzehnte Capitel.

Von den Matrosen und Seesoldaten.

Thucydides sagt x), daß es unter den Alten keine verschiedne Gattungen und Classen von Seeleuten gegeben habe, sondern daß sie alle ohne Unterschied die Dienste haben versehen müssen, zu welchen in spätern Zeiten verschiedene Leute gebraucht wurden, die man nach

t) Suidas ad h. v. Schol. Aristoph. ad Equites. u) Lilius Gyraldus de navigiis cap. 12. x) Hist. lib. 1.

B) Suidas ad v. Δελφὶν und Δελφὶς Tom. I. p. 521. Schiffe, die dieses πολεμιστήριον μηχάνημα, wie es auch Hesychius nennt, bey sich führten, hiessen daher δελφινοφόροι. Gyraldus de navigiis c. 12. p. 132. Ueb.

Maasgebung ihrer Geschäfte Ruderknechte, Matrosen und Seesoldaten nennte. Ehedem hingegen fand dieser Unterschied gar nicht statt. Einerley und eben dieselben Leute mußten alles verrichten. Bald legten sie ihre Waffen nieder, um zu rudern, und die zur Lenkung und Forttreibung des Schiffes nöthigen Dienste zu versehen; bald griffen sie, wenn es die Umstände erfoderten, wieder zu den Waffen, um einen Angriff auf den Feind zu wagen. Allenthalben findet man Beyspiele hievon beym **Homer**, von welchen ich nur eins anführen will y).

— — ἐρέται δ' ἐν ἑκάστῃ πεντήκοντα
Ἐμβέβασαν, τόξων ἦυ ἐιδότες ἠφι μάχεσθαι.

„Am Bord jedes Schiffs befanden sich funfzig Ruderer, trefliche Bogenschützen, zum muthigen Kampf geübt.„

Sie wurden αὐτερέται genennt z). Man wendete in den damaligen Zeiten wenig Sorgfalt auf die Ausrüstung der Kriegsschiffe, und machte keine ausserordentliche Anstalten dazu. Einerley Schiffe dienten zugleich zum Transport und zum Gefecht. Als aber mit der Zeit die Kunst, Seekriege zu führen, zu einer grössern Vollkommenheit gebracht wurde, so sahe man bald ein, daß ein jedes der vorhergenannten Geschäfte wichtig genug sey, um die dazu bestimmten Personen zu allen Zeiten und mit grossem Fleiß damit zu beschäftigen. Es ward daher üblich, die Kriegsschiffe mit folgenden drey Arten von Leuten zu besetzen.

1. Ἐρέται, κωπηλάται, oder, wie **Polybius** sie nennt a), οἱ ὑπάρχοντες. Bey eben diesem Schriftsteller b) und beym **Xenophon** c) heissen sie auch τὰ πληρώματα. Doch sagt der Scholiast des **Thucydides**, daß dieses Wort eine Bedeutung von sehr weitem Umfang habe, und nicht blos die Ruderer in sich fasse, sondern alle in dem Schif-

y) Iliad. β'. 719. z) Svidas ad h. v. Pollux Onom. l. 1. c. 9. n. 5. Thucydides lib. 1. a) Hist. l. X.
b) Hist. l. 1. c) Hist. Gr. l. 1.

Schiffe befindliche Personen, ja bisweilen alles, — womit das Schiff versehen oder beladen war. Wenn die Schiffe viel Ruderbänke hatten, so hiessen die obersten Ruderer Θρανῖται, und ihre Ruderbank Θράνος d); die untersten aber Θαλάμιοι, Θαλαμῖται und Θαλάμακες, und ihre Ruderbank Θάλαμος. Die in den mittlerern Reihen befindlichen Ruderer hiessen Ζυγῖται und Μεσοζύγιοι, und alle ihre Ruderbänke, so viel ihrer auch seyn mogten, Zugá e). Jeder hatte sein Ruder für sich: denn nur in dringenden Nothfällen wurde das Ruder von mehr als einer Person geführt, wie **Scheffer** umständlich erwiesen hat. Doch war ihre Arbeit und ihr Sold verschieden. Denn die, welche auf den obersten Ruderbänken sassen, hatten wegen ihrer grössern Entfernung vom Wasser, und wegen der Länge ihrer Ruder viel Arbeit und Anstrengung der Kräfte nöthig, wovon die auf den untersten Bänken nichts wußten. Aus der Ursach hatten sie auch einen stärkern Sold D). Die Ruderer, die auf Lastschiffen dienten, hiessen τριγγυλοναῦται e); die auf dreyrudrigen Schif-

 sen,

d) Pollux Onom. l. c. Der Schol. Aristoph. Suidas ad h. v. Etymologic. M. e) Pollux Onom. l. 7.

C) Der Scholiast des Aristophanis ad Ranas, aus dem P[illegible]er dieses anführt, sagt gleichwol an eben dem Orte: Θρανίτης οὖν ὁ πρὸς τὴν πρύμναν, ζυγίτης ὁ μέσος, θαλαμίτης ὁ πρὸς πρῴραν. **Bayfius** de re nav. vermuthet daher, daß die Ruder und Ruderer nicht nach der Höhe, sondern nach der Länge des Schiffs betrachtet werden müssen. Doch hält er es nur für eine blosse Vermuthung, obgleich **Pollux** diese Meinung auch zu bestätigen scheint. **Ueb.**

D) Die Athenienser gaben ihren Bootsleuten gemeiniglich drey Obolen täglich, nicht aus Dürftigkeit, sondern zu verhüten, daß der Ueberfluß die Leute nicht verwöhnen und üppig machen mögte. **Thucydides** B. 8. C. 45. Man gieng aber hievon bisweilen ab. Denn als die Athenienser eine grosse Flotte nach Sicilien ausrüsteten, so gaben sie jedem Bootsknecht eine Drachme, und die Trierarchen gaben den Thraniten ausser ihrem öffentlichen Sold noch eine Zulage. **Thucydides** B. 6, C. 31. **Ueb.**

fen, τριηρέται. Und so scheinen sie nach Verschiedenheit der Schiffe, auf welchen sie dienten, verschiedne Benennungen gehabt zu haben. Welche auf den Ruderbänken, zu denen sie gehörten, den vordersten Sitz hatten, und also dem Vordertheil am nächsten waren, wurden πρόκωποι genennt. Welche aber auf ihren Ruderbänken ganz zuletzt, und folglich dicht am Hintertheil sassen, hiessen ἐπίκωποι, weil sie hinter ihren Kameraden sassen. Ihre Arbeit wurde für die mühseligste und sauerste gehalten; und daher wurden die gröbsten Missethäter sehr häufig dazu verurtheilt. Denn ausserdem, daß sie fast unabläßig am Ruder arbeiten mußten, war ihre Ruhe selbst sehr beschwerlich, weil sie keinen andern Platz hatten, wo sie ihren ermüdeten Körper hinlegen konnten, als die Sitze, auf welchen sie den ganzen Tag gearbeitet hatten. Wenn daher die Dichter von dem Ausruhen der Ruderer reden, so sagen sie, daß sie sich auf ihren Bänken niederlegen. Also Seneka f):

— — credita est vento ratis,
Fususque transtris miles. —

In eben der Absicht sagt Virgil g):

— — placida laxarant membra quiete
Sub remis fusi per dura sedilia nautae.

Das übrige Schiffsvolk ruhte gemeiniglich auf eben die Art. Nur die Schiffsherren oder Personen von Ansehen und Rang hatten die Erlaubniß, ihre Kleider sich unterbreiten zu lassen h). So wird vom Ulyßes beym Homer gesagt i):

„Für den Ulyßes breiteten sie auf dem hintersten „Verdecke des Schiffs eine Matraze und ein leinenes Ge„wand aus, daß er sanft ruhen mögte. Er stieg ins „Schiff, und legte sich still nieder.„

Wer mit dieser Bequemlichkeit nicht zufrieden war, wurde für weichlich und zärtlich, und zur Erduldung der Be-

f) Agamemn. Act. 3. v. 437. g) Aeneid. l. 5. v. 836.
h) Theophrastus περὶ ἀνελευθερίας. i) Odyss. γ'. 74.

Beschwerden und Mühseligkeiten des Krieges für unfähig gehalten. Diesen Vorwurf machten die **Athenienser** dem **Alcibiades**, weil er, wie **Plutarch** sagt, in einem schwebenden Bette schlief [k]).

2. Ναῦται, die **Matrosen**, waren von der Arbeit am Ruder frey, und verrichteten dagegen alle im Schiff vorfallende Geschäfte. Damit nun alles ohne Verwirrung und Unruhe geschehen mögte, so war einem jeden seine eigne Arbeit angewiesen. Das ersieht man unter andern aus den Argonauticis des **Apollonius** und **Flaccus**, wo der eine den Mastbaum aufrichtet, der andere die Seegelstangen befestigt, der dritte die Seegel aufzieht, und die übrigen in verschiednen Gegenden des Schiffs ihren angewiesnen Platz hatten. Sie bekamen daher auch verschiedne Benennungen. Ἀρμενιται hiessen die, die dazu bestimmt waren, die Seegel, ἄρμενα, zu dirigiren. Und die, welche an den Seilen in die Höhe kletterten, um entfernte Schiffe oder Land zu entdecken, wurden Σχοινοβάται genennt [E]). Und so verhielt es sich mit andern. Es gab auch eine noch geringere Gattung von Schiffsleuten, die man Μεσοναῦται nennte. Sie hatten keinen angewiesnen Platz, kein bestimmtes Geschäft. Sie mußten vielmehr in allen vorkommenden Fällen den übrigen Seeleuten zur Hand gehen, und ihnen alles darreichen, dessen sie benöthigt waren [l]). Mehrentheils bestand das Schiffsvolk aus lüderlichen und nichtswürdigen Leuten, die kein Gefühl der Religion und der Menschenliebe hatten. **Juvenal** zählt sie daher zu den verachtungswürdigsten Buben [m]):

Invenies aliquo cum percussore iacentem,
Permixtum nautis, aut furibus, aut fugitivis.

3. Die

k) **Plutarchus** in Alcibiade.

l) **Cölius Rhodiginus** Antiquar. lect. l. 25. c. 40.

m) Satira 8. v. 173.

E) Sonst werden auch Seiltänzer σχοινοβάται genennt, und die Lateiner nennen sie ebenfalls so. **Juvenalis** Sat. 3. v. 77. **Ueb.**

3. Die zur See dienenden Soldaten, welche bey den Lateinern Classiarii genennt wurden, hiessen bey den Griechen Ἐπιβάται, entweder ἀπὸ τοῦ ἐπιβαίνειν τὰς νῆας, weil sie zu Schiffe giengen, oder ἀπὸ τοῦ ἐπιβαίνειν τὰ καταστρώματα, weil sie das Verdeck bestiegen, um von da herab zu fechten. Sie waren eben so wie die zu lande dienenden Truppen bewaffnet; nur scheint die Anzahl der Schwerbewaffneten unter ihnen allemal grösser gewesen zu seyn, als man sie zu lande nöthig zu haben glaubte. Beym **Plutarch** steht ausdrücklich n), daß unter achtzehen Mann, die in jedem zu der Flotte des **Themistokles** gehörigen Schiffe auf dem Verdeck fochten, nur vier leichtbewaffnete gewesen sind. In der That kam auch sehr viel darauf an, daß sie sich so gut als möglich bewaffneten, weil es ganz unmöglich war, sich im Seegefecht zurückzuziehen, oder einen andern Platz einzunehmen, sondern sie genöthigt waren, Mann für Mann zu fechten, und so lange auf ihrer Stelle stehen zu bleiben, bis das Treffen geendigt war. Ihre ganze Rüstung war daher zwar der äusserlichen Gestalt nach gemeiniglich eben so beschaffen, als die Rüstung der Landtruppen; aber sie war weit stärker und dauerhafter, als diese. Ausserdem bediente man sich zur See noch einiger Kriegswerkzeuge, von denen man zu lande nie einen Gebrauch machte. Die vornehmsten darunter waren folgende.

1. Δόρατα ναύμαχα o) waren Speere oder Stangen von ungewönlicher Länge, die bisweilen mehr als zwanzig Cubitus betrug. Beym **Livius** hiessen sie daher hastae longae p), und beym **Homer** ξυστὰ ναύμαχα und μακρὰ. Z. E. in folgender Stelle q):

Οἱ δ' ἀπὸ νηῶν ὑψιμελαινάων ἐπιβάντες
Μακροῖσι ξυστοῖσι, τὰ ῥά σφ' ἐπὶ νηυσὶν ἔκειτο
Ναύμαχα, πολλήεντα, κατὰ στόμα εἰμένα χαλκῷ.

„Andre

n) in Themistocle. o) Herodot l. 2. p) Livius Hist. lib. 28. c. 45. q) Iliad. ά. 387.

„Andre fochten von den schwarzen Schiffen herab, „die sie bestiegen hatten, mit langen Speeren, die zum „Seegefecht in Menge da lagen, und vorn mit Erz beschla„gen waren.„

Und an einem andern Orte [r]):

Νῶμα δὲ ξυσὸν μέγα ναύμαχον ἐν παλάμῃσι,
Κολλητὸν βλήτροισι, δυωκαιεικοσίπηχυ.

„Er schwung in der Hand eine grosse, zum Seege„fecht dienliche Stange, die mit eisernen Schienen beschla„gen, und zwey und zwanzig Cubitus lang war.„

2. Δρέπανον [s]), welches vom **Appian** δορυδρέπανον und vom **Diodor** δρεπανηφόρος κεραία genennt wird [t]), war ein eisernes und nach Art einer Sichel gekrümmtes Werkzeug [u]), das auf eine lange Stange gesteckt, und dazu gebraucht wurde, die Stricke an den Seegelstangen entzwey zu schneiden, daß die Seegel niederfallen mußten, und die leichten Schiffe dadurch unbrauchbar wurden. Viel Aenlichkeit mit diesem Instrument hatte ein andres, das vorn mit einem breiten und zweyschneidigen Eisen versehen war. Man pflegte mit demselben die Stricke zu zerschneiden, womit das Steuerruder an das Schiff befestigt war.

3. Κεραῖαι waren Maschinen, mit welchen Steine in die feindlichen Schiffe geworfen wurden [x]).

4. **Vegetius** gedenkt eines andern Werkzeugs, das am grossen Mastbaum hieng, und einem Mauerbrecher sehr ähnlich war. Es bestand aus einem langen Baum mit einem eisernen Kopfstück. Man stieß es mit der größten Gewalt gegen die Seiten der feindlichen Schiffe [y]).

5. Χεὶρ σιδηρᾶ, lat. manus ferrea, war ein eiserner Haken, den man aus einer Maschine in die feindlichen Schiffe warf. **Perikles von Athen** soll sich desselben zuerst

r) Iliad. ό. 677. s) Pollux Onom. l. c. t) Diod. Siculus lib. 22. u) Vegetius lib. 4. c. ult.
x) Athenäus Deipnos. l. 5. Diodorus Sic. l. 12.
y) Vegetius de re mil. l. 4. c. 23. Ueb.

erst in **Griechenland** y), und **Duillius** zuerst unter den Römern bedient haben G) z).

6. Die ἅρπαγες, harpagones, waren hievon unterschieden, und sollen vom **Anacharsis**, einem scythischen Philosophen, erfunden worden seyn a). **Scheffer** b) folgert aus einer Stelle beym **Athenäus**, daß sie in grossen Haken bestanden haben, die an der Spitze einer Stange hiengen, die vermittelst gewisser Ketten mit dem Mastbaum oder mit einem andern hoch hervorragenden Theile des Schiffs verbunden war, und dann mit aller Gewalt in das feindliche Schiff geworfen wurde, welches auf die Art in die Höhe gehoben wurde. Die Mittel, deren man sich bediente, die Wirkungen dieser Maschinen und Werkzeuge zu vereiteln, bestanden darin, daß man die Schiffe mit Häuten bedeckte: denn dadurch wurden die Schläge des Eisens abgehalten, oder doch entkräftet c).

Die

y) Plinius Hist. nat. l. 7. c. 56. z) Julius Frontinus l. 2. c. 3. a) Plinius Hist. Nat. l. 7. c. 56. b) de militia navali. c) Pollux Onom. l. c. Thucydides lib. 8.

G) Duillius erfand besonders das Werkzeug, das κόραξ oder corvus hieß, und dessen er sich zur Beschädigung der carthaginiensischen Schiffe bediente. **Vitruvius** l. 10. c. 19. **Curtius** l. 4. c. 2 und 3 und andre Schriftsteller thun desselben Meldung, aber nicht auf einerley Art. Es ist zu vermuthen, daß es verschiedne Gattungen gegeben habe. **Tacitus** beschreibt sie Histor. lib. 4 also: Praecipuum terrorem intulit suspensum et nutans machinamentum, quo repente demisso, praeter suorum ora, singuli pluresve hostium sublime rapti, verso pondere intra castra effundebantur. Nach dieser Beschreibung haben die manus ferreae eine Aenlichkeit damit gehabt. Man brauchte sie vornemlich auch in den von der Seeseite belagerten Städten, um die feindlichen Schiffe damit in die Höhe zu heben. **Stewechius** in Comment. ad Veget. l. 4. c. 44. redet von ihrer Beschaffenheit und Wirkung sehr deutlich: In eas naves tollendas, desuper murum eminentem *ferrea manus* firmae catenae illigata, cum iniecta prorae esset, gravique

Die Herrschaft zur See war nie an einen der griechischen Staaten allein gebunden; sondern alle strebten wetteifernd darnach, und wurden durch das veränderliche und stets abwechselnde Glück bald in den Besitz dieser Herrschaft gesetzt, bald nach einigen Monaten oder Jahren derselben wieder beraubt. Die **Athenienser** waren es, die, nachdem **Griechenland** den höchsten Gipfel seines Glanzes und Ansehens erreicht hatte, die Herrschaft zur See am längsten besassen, und mit einer mächtigen Flotte behaupteten. Sie widmeten sich erst um die Zeit, da **Xerxes** in Griechenland einfiel, mit grossem Fleisse dem Seewesen. **Themistokles** war der erste, der sie hiezu aufmunterte h). Er erwog theils ihr gänzliches Unvermögen, den **Persern** zu lande Widerstand leisten zu können, theils ihre zum Seewesen überaus vortheilhafte Lage, und gab dem Orakel, welches ihnen rieth, sich innerhalb hölzerner Mauern zu vertheidigen, diese seinen Absichten gemässe Deutung. Er brachte es auch bey den **Athenienſern** dahin, daß sie alle ihre Zeit und ihren ganzen Schatz auf die Erbauung und Ausrüstung einer Flotte verwendeten. Das hiezu erforderliche Geld wurde von der Ausbeute genommen, welche die Silberbergwerke bey **Laureotis** gaben, und die bis dahin unter das Volk war vertheilt worden. **Themistokles** vermochte aber das Volk durch seine überredenden Vorstellungen, daß es diese jährlichen Einkünfte fahren ließ, um desto nachdrücklicher für die Sicherheit des Staats sorgen zu können. Mit diesem Gelde wurden hundert dreyrudrige Schiffe wider die zahlreiche Flotte des **Xerxes** ausgerüstet,

die

que libramento plumbi revelleret ad solum, suspensa prora navim in puppim statuebat, dein remissa subito, velut ex muro cadentem navim cum ingenti trepidatione nautarum, ita undae affligebant, ut etiamsi recta recideret, aliquantum aquae reciperet. **Curtius** l. 4. c. 2 hält die ferreas manus und harpagonas für einerley, welches bey dem sehr ähnlichen Effect, den sie thaten, nicht zu verwundern ist. **Livius** Histor. l. 3. c. 10. **Ueb.**

h) **Thucydides** B. 1, C. 93. **Ueb.**

die mit diesen Schiffen und mit Hülfe der Bundesgenossen ganz zu Grunde gerichtet wurde. Nachher wurde die Anzahl ihrer Schiffe unter der Anleitung des Redners **Lykurg** bis auf vier hundert vermehrt d); ja **Isokrates** sagt e), daß die athenienſische Seemacht zweymal so stark gewesen sey, als die Macht aller andern griechischen Staaten zusammen genommen. Sie wurde in zwo Eskadern eingetheilt. Die eine wurde von den **Athenienſern** selbst, und die andere von ihren Bundesgenossen ausgerüstet.

Die zu **Athen** ausgerüstete Flotte wurde auf die vom **Themistokles** angewiesne Art bis auf die Zeiten des **Demosthenes** unterhalten. Dieser aber stellte, um sich bey dem Volke beliebt zu machen, demselben seine ehemaligen Einkünfte wieder her, und sann ein neues Mittel aus, Geld zur Bezahlung der Seeleute und zur Erbauung neuer Kriegsschiffe herbeyzuschaffen. Er theilte nämlich die reichern Bürger in Συμμοριας oder Gesellschaften, die verpflichtet waren, nach Maasgebung ihres Vermögens einen reichlichen Beytrag zu thun f). In dringenden Nothfällen pflegten begüterte Männer, ausser dem Beytrag, den sie zu thun verbunden waren, auf ihre eigne Unkosten Schiffe ausrüsten zu lassen. Das rührte von dem großmüthigen Wetteifer her, der die vornehmsten Glieder des Staats belebte, sich unter einander im Verdienst um ihr Vaterland zu übertreffen.

Der übrige Theil der Flotte wurde von den Bundesgenossen ausgerüstet. Denn als die **Athenienſer** einsahen, wie nothwendig und vortheilhaft es ihrem Staat war, die Herrschaft auf der See zu erhalten, so liessen sie sich mit ihren Nachbarn in kein Bündniß oder Conföderation ein, bevor sie sich nicht anheischig machten, ihre Flotte mit einer verhältnißmäßigen Anzahl von Schiffen zu vermehren. Davon hatten die **Athenienſer** einen doppelten Vortheil. Denn es wurde dadurch nicht allein ihre Flotte verstärkt;

d) Plutarchus in Lycurgo. e) Panegyr.
f) s. den ersten Theil dieser Archäologie S. 176. **Ueb.**

stärkt; sondern ihre Alliirten wurden auch durch die ausgerüsteten Schiffe, gleichsam als durch Geisseln, im Gehorsam erhalten, weil, wenn sie sich etwa empörten, ihre Schiffe nothwendig in die Hände der **Athenienser** fallen mußten. Die Staaten, welche von der See entfernt lagen, oder nicht vermögend waren, Kriegsschiffe auszurüsten, mußten eine verhältnißmäßige Summe Geldes liefern f). Alles dieses ward erst nach dem zweeten persischen Kriege üblich, da alle **Griechen** einmüthig beschlossen, die von den Barbaren erlittnen Beleidigungen zu rächen, ihr Land mit Krieg zu überziehen, und sie mit der ganzen Macht **Griechenlandes** unter der Anführung der **Athenienser** anzugreifen, die sich damals durch ihre mächtigen Zurüstungen zur See, und durch die ausserordentliche Tapferkeit, Klugheit und Menschenliebe ihrer Generale, des **Themistokles** und **Aristides**, einen glänzenden Ruhm und Achtung erworben hatten. Als nachher ihre Macht immer höher emporstieg, und sie nach der Herrschaft über ganz **Griechenland** strebten; so brachten sie einige durch Gunstbezeugungen und durch allerley scheinbaren Vorwand auf ihre Seite, und zwangen andre durch die Gewalt der Waffen, in ihr Verlangen zu willigen. Denn wenn sie Städte eroberten, so zwangen sie sie entweder, Geld zu liefern, und den ihnen auferlegten Tribut zu entrichten, oder ihnen mit Kriegsschiffen zu statten zu kommen. Das mußten, wie **Thucydides** erzählt g), unter andern die **Chier** thun, als sie von den **Athenienſern** waren unterjocht worden. **Xenophon** h) und **Diodorus** i) thun eben dieses Gebrauchs Meldung. So wurden auf diese oder jene Art die meisten griechischen Staaten verpflichtet, zur Vergrösserung der **athenienſischen** Macht etwas beyzutragen.

Das

f) Xenophon Hist. Graec. lib. 6. g) Hist. lib. 7.
h) Hist. Gr. l. 1. i) lib. 13.

Das neunzehente Capitel.

Von den Befehlshabern zur See.

Es gab auf allen Flotten zwo Arten von Befehlshabern. Einige hatten die Aufsicht über die Schiffe und Matrosen; andern war das Commando über die Seesoldaten anvertraut, und zugleich Macht über die Steuermänner und ihre Leute gegeben. Sie waren folgende.

1. Στόλαρχος, ναύαρχος oder στρατηγὸς, Praefectus classis, der **Admiral.** Die Würde und das Amt desselben war nach Verschiedenheit der Zeit und andrer Umstände verschieden. Bisweilen hatte einer allein das höchste Commando zur See, bisweilen mehrere zugleich. So waren **Alcibiades, Nicias** und **Lamachus** mit gleicher Vollmacht versehen, die **athenienſische** Flotte in **Sicilien** zu commandiren. Die Dauer ihres Commando wurde von dem Volke bestimmt, und nach dem Gutbefinden desselben verlängert oder abgekürzt. Vom **Epanimondas** weiß man [k]), daß er, weil er besorgte, daß sein Vaterland durch die Niederlegung seines Admiralats in grosse Gefahr gerathen mögte, dasselbe noch vier Monat länger behalten habe, als der ihm gegebnen Vollmacht gemäß war. Während dieser Zeit gab er den Angelegenheiten der **Thebaner** ein ganz andres Ansehen, und brachte es durch seine kluge Verwaltung dahin, daß die Furcht, in welcher sie schwebten, ganz verschwand. Hierauf legte er die ihm anvertraute Würde und Macht freywillig nieder. Kaum hatte er sie aber niedergelegt, so wurde von ihm gefordert, Rechenschaft abzulegen, warum er sie so lange behalten hätte. Es fehlte nicht viel, daß er deswegen so gar zum Tode wäre verurtheilt worden. Denn man befürchtete, daß sein Beyspiel über kurz oder lang manchen ehrsüchtigen Männern zum Vorwand und zur Gelegenheit dienen mögte, diese ihnen

k) Corn. Nepos in Epaminonda.

ihnen anvertraute grosse Macht zu mißbrauchen, und sich den Staat unterwürfig zu machen. Eben dieses scheint der Grund des **lacedämonischen** Gesetzes gewesen zu seyn, kraft dessen verordnet war, daß niemand mehr als einmal die Würde eines Admirals bekleiden sollte l). Doch war dieses Gesetz den **Lacedämoniern** nachtheilig, weil es oft geschahe, daß, um dieser Verordnung nachzuleben, unwissenden und unerfahrnen Befehlshabern das Commando der Flotte anvertraut werden mußte k).

2. Ἐπιστολεὺς m), der auch manchmal Ἐπιστολιαφόρος genennt wird, war der Viceadmiral, oder der unter dem Admiral stehende oberste Befehlshaber l).

3. Τριήραρχος war der Capitain eines dreyrudrigen Schiffs, der über alle Soldaten, welche dasselbe am Bord hatte, das Commando führte. Die Capitains der übrigen Kriegsschiffe hatten Benennungen, die von den Schiffen, welche sie commandirten, hergenommen waren, z. E. πεντηκόντορος u. d. g.

Zu den Befehlshabern, denen die Aufsicht über die Schiffe selbst gegeben war, gehörten besonders folgende.

1. Ἀρχιτυβερνῆται. Ihnen war die Besorgung und Verwaltung aller Seeangelegenheiten anvertraut. Sie mußten für bequeme Hafen sorgen, den Lauf der Flotte dirigiren, und alles, was dazu gehörte, anordnen. Nur mit dem, was den Krieg selbst betraf, hatten sie nichts zu thun.

l) Plutarchus in Lysandro. Xenophon Hist. Gr. l. 2.
m) Xenophon Hist. lib. 2 und 5. Pollux Onom. l. 1. c. 9.
k) Aristoteles Polit. l. 2 tadelt dieses Gesetz der Lacedämonier, und aus seinen Worten erhellt zugleich, daß die Könige zu Lacedämon selten die Würde eines Admirals bekleidet haben. Ueb.
l) So war Lysander Epistoleus oder Viceadmiral, als Aratus Admiral war. Und der Admiral Mnasippus hatte den Hypermenes zum Viceadmiral. Xenophon Hist. Gr. l. 6. Ueb.

2. Κυβερνήτης, der Steuermann, hatte die Aufsicht über sein Schiff und über die darin befindlichen Matrosen. Er saß auf dem Hintertheil des Schiffs, um das Steuerruder zu führen. Alles geschahe nach seiner Anordnung und Direction. Daher war es nothwendig, daß er eine genaue Kenntniß der Schiffarth haben mußte. Sie hieß κυβερνητικὴ τέχνη, und bestand hauptsächlich in folgenden drey Stücken: 1. in der rechten Direction des Steuerruders, der Seegel, und aller bey der Schiffarth gebräuchlichen Werkzeuge; 2. in der Kenntniß der Winde, der Himmelskörper, und ihres Laufs und ihrer Wirkungen; 3. in der Kenntniß vortheilhafter Hafen, der Klippen, der Sandbänke, und andrer auf der See zu bemerkenden Umstände. Diese mannigfaltige Kenntniß suchte sich, wie **Ovidius** sagt, **Acóres** zu verschaffen, um ein vollkommner Steuermann zu werden n).

Mox ego, ne scopulis haererem semper in iisdem,
Addidici regimen, dextra moderante carinam
Flectere; et Oleniae sidus pluviale capellae,
Taygetenque, Hyadasque oculis, Arctumque notavi,
Ventorumque domos, et portus puppibus aptos.

Die Himmelskörper oder Sterne wurden von den Seeleuten einer doppelten Ursach wegen beobachtet, **theils** weil sie die einfallende Witterung daraus vorhererkennen konnten, **theils** weil sie ihnen bey ihrer Fahrt zu Wegweisern dienten. Die vornehmsten Sterne, die man als Vorboten der Witterung beobachtete, waren Arcturus, der Hundsstern, Orion, die Hyaden oder das Siebengestirn, die Böcke, Castor und Pollux, Helena u. s. w. Man pflegte auch manche Vorbedeutungen wahrzunehmen, welche, wie man meinte, die Seevögel, die Fische, das Brausen der Wellen, die Erschütterung und das dumpfe Getöse der am Meer gelegnen Wälder, das Schlagen der Wellen gegen das Ufer, und viele andre Dinge mehr gaben, in welchen gute Steuermänner wohlerfahren seyn mußten. Diejenigen,

n) Metamorph. l. 3.

jenigen, die die Schiffarth zuerst in Ausübung brachten, pflegten, weil sie mit dem Lauf der Himmelskörper gar nicht bekannt waren, sich den ganzen Tag nach dem Lauf der Sonne zu richten, und zur Nachtzeit entweder in einen sichern Hafen einzulaufen, oder am Ufer stille zu liegen. Sie wagten es nicht, wieder in die See zu gehen, bis die Sonne, ihr Führer aufgegangen war, um ihnen auf ihrem Wege vorzuleuchten. Daß dieses damals beständig üblich gewesen sey, ersieht man aus den Beschreibungen dieser alten Zeiten, von denen ich nur folgende zum Beyspiel anführen will o).

Sol ruit interea, et montes umbrantur opaci,
Sternimur optatae gremio telluris ad undam,
Sortiti remos, passimque in littore sicco
Corpora curamus, fessos sopor irrigat artus.

Nachher entdeckten die **Phönicier**, die von einigen für die Erfinder der Schiffarth gehalten werden, den Lauf einiger andern Sterne, wie unter andern **Plinius** p) und **Propertius** q) bemerkt haben. Der letztre sagt:

Quaeritis et coelo Phoenicum inventa sereno,
Quae sit stella homini commoda, quaeque mala.

Die **Phönicier** richteten sich bey ihrer Seefahrt nach dem kleinen Bär, Κυνόσουρα r), den, wie einige dafür halten, **Thales Milesius**, der von Herkunft ein Phönicier war, zuerst beobachtete s). Die Seefahrer der **Griechen** und andrer Nationen aber richteten sich nach dem grossen Bär, der Ἑλίκη genennt wurde. Daher sagt **Aratus**:

— — — Ἑλίκη γε μὲν ἄνδρες Ἀχαιοὶ
Εἰν' ἁλὶ τεκμαίρονται, ἵνα χρὴ νῆας ἀγινεῖν.

o) Aeneid. lib. 3. v. 508. p) Hist. Nat. lib. 7.
q) lib. 2. v. 990. r) Eustathius ad Iliad. α. Arrianus Exped. Alex. lib. 6. s) Hyginus Poet. Astron. lib. 2. Eustathius ad Iliad. σ'. Theon in Aratum.

Die Entdeckung und erste Wahrnehmung dieses Sterns haben, wenn man dem **Theon** Glauben beymißt, die Griechen dem **Nauplius** zu verdanken. **Flaccus** t) aber hält den **Tiphys**, der auf dem berühmten Schiff **Argo** Steuermann war, für den Entdecker. Unter beyden Gestirnen war, wie **Theon** sagt, der kleine Bär der sicherste Führer. Deswegen folgten ihm auch die **Phönicier**, die an Erfahrenheit im Seewesen alle andere Völker, und selbst die **Griechen** weit übertrafen M).

3. Πρωρεὺς oder πρωρεάτης war der nächste nach dem Steuermann, und hatte, wie sein Name zu erkennen giebt, seinen Platz im Vordertheile des Schiffs. Unter seiner Aufsicht standen alle Schiffsgeräthschaften u), und die Ruderknechte, denen er ihre Plätze anwies. Dieß letztre erhellt aus dem Beyspiele des **Phäax**, der im Schiffe des **Theseus** dieses Amt verwaltete r). Uebrigens findet man, daß er von dem Steuermann allemal zu Rathe gezogen worden ist, wenn er wegen der Witterung, wegen der Gegenden auf dem Meere, und wegen andrer Dinge in Verlegenheit war y).

4. Κελευστὴς, portiſculus, ageator N), oder remigum hortator. Sein Amt bestand darin, den Ruderknechten das Commando zuzurufen z), und allen, die zum Schiffsvolk gehörten, ihre tägliche Mundprovision auszutheilen a).

5. Τρι-

t) Argonaut. lib. 1. u) Xenophon Adminiſt. dom. lib. 5. r) Athenäus Deipnoſ. l. 15. y) Suidas ad h. v. Plutarchus in Agide. Xenophon Adm. dom. l. 5. Pollux Onom. l. c. z) Arrianus Expedit. Alex. l. 6. a) Suidas ad h. v.

M) Man vergleiche hiemit Goguets Unterſuchungen über den Urſprung der Künſte Th. 2. S. 246 ff. und 344 ff. wo von den Namen und Figuren der Sternbilder gehandelt wird. Ueb.

N) Caſaubonus Animadv. in Athenaeum lib. 5. c. 9: Veteres Latini *ageam* vocabant πάροδον, i. e. viam, quae ſecundum navis longitudinem in ſupremo tabulato patet iuxta remiges eos, qui θρανῖται Graecis dicti. Ueb.

5. Τριηρεύλης war ein Tonkünstler, der durch die Harmonie seines Instruments und seines Gesangs den Muth der Ruderknechte vom neuen belebte, wenn sie von der Arbeit müde waren und ganz ermatten wollten b). Davon sagt **Statius** c):

Acclivis malo mediis intersonat Orpheus
Remigiis, tantosque iubet nescire labores.

Eine andere, und, wie es scheint, die wichtigste Absicht dieser Musik war, daß die Ruderknechte sich darnach richten und gleichsam Takt halten sollten, um auf eine regelmäßige und sich immer gleiche Art die Ruder zu bewegen: denn sonst würde durch die ungleiche Bewegung derselben das Schiff in seinem Laufe mehr gehemmt, als befördert worden seyn d). **Flaccus** sagt daher:

— — — — carmine tonsas
Ire docet, summo passim ne gurgite pugnent.

Und in eben der Absicht sagt **Silius** e):

— — mediae stat margine puppis,
Qui voce alternos nautarum temperet ictus,
Et remis dictet sonitum, pariterque relatis
Ad numerum plaudat resonantia caerula tonsis.

Diese Musik hieß νίγλαρος D), oder τὸ τριηρικὸν μέλος f).

6. Δίοπτοι, Ναυφύλακες, Custodes navis, hatten das Geschäft, dahin zu sehen, daß die Schiffe nicht auf verborgne Klippen geriethen, oder auf irgend eine andere Art Gefahr liefen, beschädigt zu werden g). Es wird daher oft von ihnen gesagt, daß sie, sonderlich zur Nachtzeit, die

b) Censorinus c. 12. c) Thebaid. l. 5. v. 343.
d) Maximus Tyrius Dissert. 23. e) lib. 6.
f) Pollux Onom. l. c. Der Scholiast Aristoph. ad Ranas Act. 2. Sc. 5. g) Ulpianus l. 53. c. 6 und 7. Pollux Onom. l. 7. c. 31. Eustathius ad Iliad. β'.

D) Suidas Tom. II. p. 620. Κροῦμα δέ ἐστι καὶ μέλος μουσικὸν παραχελευστικὸν ὁ νίγλαρος. Ueb.

Tiefe des Meers mit langen Stangen untersucht, und den Lauf der Schiffe gelenkt haben. Z. E. beym **Sophokles** h):

Ὡς ναυφύλακες νυκτέρου ναυκληρίας
Πλήκτροις ἀπευθύνουσιν ὠρίαν τρόπιν.

7. Τοίχαργοι waren entweder diejenigen, die über die Seiten des Schiffs, τοῖχοι τῆς νηὸς, die Aufsicht hatten, wie **Turnebus** meint i), oder über die Reihen und Bänke, auf welchen die Ruderknechte sassen, τοῖχοι oder σοῖχοι τῶν ἐρετῶν.

8. Ἐσχαρεὺς war die Person, die περὶ τὴν ἐσχάραν, mit dem Feuer beschäftigt war k). Manche halten ihn daher für den Koch; andre aber für den Priester, der Opfer darbrachte.

9. Λογιστὴς oder Γραμματεὺς war der Rechnungsführer, der alle das Schiff betreffende Einnahme und Ausgabe berechnen mußte.

Zu den auf den Schiffen befindlichen Officianten, deren die Schriftsteller noch Erwehnung thun, gehört auch der Ταμίας, der einem jeden seine Portion an Lebensmitteln austheilte, und also gemeiniglich eben das war, was der vorhergenannte κελευστὴς. Doch kann es seyn, daß er von demselben auch bisweilen unterschieden gewesen. **Homer** thut dieses Officianten und seiner Verrichtung in folgenden Worten Erwehnung l):

Καὶ ταμίαι παρὰ νηυσὶν ἔσαν σίτοιο δοτῆρες.

„Und die Bewahrer des Vorraths, die in den Schif„fen waren, und Lebensmittel ausspendeten.„

h) Αχαιῶν συλλόγῳ. i) Adversar. l. 28. c. 43.
k) Pollux Onom. l. c. l) Iliad. τ'. v. 44.

Das

Das zwanzigste Kapitel.

Von den Seefahrten und Hafen der Griechen.

Wenn man Willens war, die Flotte in See gehen zu lassen, so gab der Admiral zuvörderst ein Signal dazu, und dann zogen die Matrosen die Schiffe ins Wasser. Denn es war gewönlich, wenn man in einen Hafen einlief, die Hintertheile der Schiffe aufs trockne Land zu ziehen, um zu verhüten, daß sie nicht von den Wellen hin und her geworfen, oder gar zerstreut werden mögten [p]). In Beziehung auf diesen Gebrauch sagt **Virgil** oft [m]):

— — — stant littore puppes.

Sehr häufig pflegten auch die Matrosen sich mit ihren Schultern unten gegen die Schiffe zu stämmen, um sie vorwärts in die See zu stossen. So sagt **Valerius Flaccus** von den Argonauten [n]):

At ducis imperiis *Minyae* monituque frequentes
Puppem humeris subeunt, et tento poplite proni
Decurrunt. — —

Eben hiezu brauchte man öfters Hebebäume und untergelegte Walzen, auf welchen die Schiffe ins Wasser gerollt wurden. Sie hiessen Φάλαγγες, Φαλάγγια [o]), und beym **Homer** Μοχλοὶ [p]).

m) Aeneid. l. 3. v. 277. l. 6. v. ult. n) Argonaut. lib. 1. o) Pollux Onom. l. c. Hesychius ad h. v. p) Odyss. ε. 261.

p) Um auch zu verhüten, daß die ans Land gezognen Schiffe nicht von der feuchten Erde beschädigt werden mögten, legte man Hölzer unter, die ἕρματα hiessen. Daraus läßt sich erklären, was ναῦς ἐρματισμένη und ἀνερμάτιστον πλοῖον ist. Da aber schon oben bemerkt worden ist, daß ἕρμα auch den Ballast der Schiffe bedeute, so können auch nach Maasgebung dieses Begrifs die eben angeführten Ausdrücke von Schiffen, die Ballast haben oder die keinen Ballast haben, verstanden werden. Von der Unterlage der ans Land gezognen Schiffe gebraucht **Homer** das Wort ἕρματα, Iliad. 1, 486. 2, 154. Ueb.

Μοχλοῖσιν δ' ἄρα τήνγε κατείρυσεν εἰς ἅλα δῖαν.

Um den mit dieser Methode verbundnen Beschwerden und Mühe abzuhelfen, erfand **Archimedes** von **Syrakus** eine Maschine, die **Helix** hieß, und machte sich durch diese sinnreiche Erfindung um seine Landsleute sehr verdient q). Sie diente dazu, die Schiffe mit desto grösserer Leichtigkeit vom Ufer abzustossen Q). Wenn man dieses that, so nennte man es τὴν πρύμναν κινεῖν, oder νῆας κατερύειν εἰς ἅλα.

Ehe man an Bord gieng, schmückte man die Schiffe mit Blumen und Kränzen, die man als Zeichen der Freude und des Vergnügens, und als Vorbedeutungen eines bevorstehenden Glücks ansahe r). Daher sagt **Virgil** s):

— — — vocat iam carbasus auras,
Puppibus et laeti nautae imposuere coronas.

Weil man aber bey keinem Unternehmen einen glücklichen Erfolg erwarten zu können glaubte, ohne den Beystand und Seegen der Götter zu haben; so unterließ man niemals, sich in feyerlichen Gebeten und durch dargebrachte Opfer den Schutz der Götter zu erbitten. Und diese Opfer brachte man so wohl vielen andern Gottheiten dar, als auch besonders denen, von denen man glaubte, daß sie irgend eine Aufsicht oder Herrschaft über das Meer hätten, z. E. den

q) Athenäus Deipnos. l. 5. Plutarchus in Marcello.
r) Der Schol. Aristoph. ad Acharn. Act. 2. Sc. 5.
s) Aeneid. 4, 417.

Q) Die ἕλιξ scheint viel Aenlichkeit mit einer Wagenwinde gehabt zu haben, dergleichen man sich heut zu Tage bey schwer belasteten Wagen bedient. Athenäus sagt l. 5. p. 207. Deipnos. ausdrücklich, daß Archimedes diese Maschine, ohne Zweifel damals erfunden habe, da das überaus grosse und prächtige Schiff Hierons ins Wasser gelassen werden sollte. Er ließ es mit Hülfe dieser Maschine ins Wasser δι' ὀλίγων σωμάτων. Das heißt nicht, wie Dalechamp es übersetzt, paucis instrumentis, sondern, wie es die Sache selbst lehrt und wie auch Casaubonus in Animadv. in Athen. bemerkt, mit Hülfe weniger Leute. Ueb.

den Winden, den Ungewittern, der ganzen Schaar der Götter und Göttinnen des Meers, vor allen andern aber dem **Neptun**, dem höchsten Beherrscher des Meers. So wagt **Anchises** beym **Virgil** es nicht eher, in See zu gehen, bevor er nicht dem **Neptun** und **Apollo** durch Opfer seine Ehrfurcht bezeugt hatte t).

— — meritos aris mactavit honores,

Taurum *Neptuno*, taurum tibi, pulcher *Apollo*.

Beyspiele, die diesen Umstand bestätigen und erläutern, findet man in grosser Menge bey den meisten alten Schriftstellern. Es war aber nicht genug, daß die Seefahrenden allein sich von den Göttern eine sichre Fahrt und einen günstigen Erfolg ihres Unternehmens erbaten. Auch die grosse Menge derer, die in solchen Fällen zum Ufer hinströmten, empfahl sie dem göttlichen Schutze angelegentlich, und verband ihre inbrünstigen und feurigen Gebete mit den Gebeten der Seefahrenden, in der Absicht, daß die Götter sie aus allen Gefahren, denen sie entgegengiengen, erretten mögten u).

Wenn dieses geschehen war, so pflegte man, wie der Scholiast des **Apollonius** sagt, eine Taube fliegen zu lassen. Ohne Zweifel hielt man das für ein Omen einer glücklichen Zurückkunft, weil dieser Vogel nicht leicht mit Gewalt gezwungen werden kann, seinen Aufenthalt zu verlassen, sondern vielmehr, wenn er weggejagt worden ist, einen Trieb in sich fühlt, wieder zurückzukehren. Hierauf gieng man in See. Und hiezu wurde durch ein lautes Geschrey, durch den Schall der Trompete, oder auf irgend eine andere Art ein Signal gegeben. Zur Nachtzeit gab man dieses Zeichen vermittelst brennender Fackeln, die auf dem Schiffe des Admirals angezündet wurden. Ein Beyspiel hievon findet man im **Agamemnon** des **Seneka** x).

Signum

t) Aeneid. 3, 118. u) Diod. Siculus lib. 13.
x) Agamemn. Act. 3. v. 427.

Signum recurſus regia ut fulſit rate,
Et clara lentum remigem emovit tuba,
Aurata primas prora ſecavit vias.

Die Schiffe ſelbſt folgten in dieſer Ordnung aufeinander. Zuerſt kamen die kleinern Fahrzeuge. Dann folgten die Kriegsſchiffe, unter denen das Admiralsſchiff das vorderſte war, welches ſich gemeiniglich durch die Pracht ſeiner Verzierungen und ſeines Schmucks von allen andern auszeichnete. **Agamemnons** Schiff gieng, wie **Seneka** in der angeführten Stelle ſagt, vor den übrigen Schiffen her.

Aurata primas prora ſecavit vias,
Aperitque curſus, mille quos puppes ſecent.

Zuletzt folgten die Laſtſchiffe. Wenn der Wind ſehr heftig ſtürmte, und das Meer ungeſtüm und gefahrvoll war, ſo dehnte ſich die Flotte nach der Länge aus, und formirte eine lange Linie, dergeſtalt, daß alle Schiffe einzeln und eins hinter dem andern ſeegelte. Zu andern Zeiten fuhren drey oder auch mehr in einer Fronte neben einander.

Wenn man irgend einen Hafen erreicht hatte, wo man zu landen gedachte, ſo lief man vor allen Dingen zurück nach dem Hintertheil der Schiffe, um ſie zu wenden. Dieß nennte man ἐπὶ πρύμναν, oder πρύμναν κρούεσθαι y): eine Redensart, die **Thucydides** mit vieler Eleganz von denen gebraucht, die ſich fechtend zurückziehen, ſo daß ſie gegen den Feind Fronte behalten. Alsdann wurden die Schiffe gewendet, welches man mit dem Worte ἐπιστρέφειν ausdruckte z). Es geſchahe auf die Art, daß die Vordertheile der Schiffe nach dem Meer hinwärts gerichtet wurden, wovon **Virgil** ſagt a):

Obvertunt pelago proras.

Und nun ruhten ſich die Ruderknechte von ihren Arbeiten aus, und legten ihre Ruder nieder. Das nennten die Grie-

y) Der Scholiaſt Ariſtoph. ad Veſpas p. 457. z) Grotius in Arateis. a) Aeneid. l. 6. v. 3.

Griechen ἐπέχειν τὴν νεῦν, und die **Lateiner** inhibere remos. Die Ruder wurden während der Zeit an gewisse Hölzer gehängt, wie aus dem **Statius** erhellt b).

Quinquaginta illi trabibus de more revinctis
Eminus abrupto quatiunt nova littora saltu.

Damit aber die Ruder nicht Gefahr laufen mögten, von den Fluthen zerbrochen zu werden; so hieng man sie dergestalt auf, daß sie nicht bis an das Wasser reichten, sondern an den Seiten der Schiffe gerade aus standen, und gleichsam schwebten. **Ovidius** sagt in Hinsicht auf diesen Umstand c):

Obvertit lateri pendentes navita remos.

So bald man glücklich ans land gestiegen war, entledigte man sich aller den Göttern gethanen Gelübde, und ausserdem brachte man ein Opfer, Ἀποβατήριον, dar, welches dem **Jupiter** Ἀποβατήριος gewidmet war, der diesen Beynamen deswegen hatte, weil er die Seefahrenden in den Stand setzte, ihre Schiffe zu verlassen, ἀποβαίνειν ἐκ τῶν νεῶν, und wieder land zu gewinnen. Auch andern Gottheiten bezeugte man alsdann seine andachtsvolle Ehrfurcht, vornemlich dem **Neptun**, von dem man wähnte, daß er sich derer mit besondrer Sorgfalt annehme, die innerhalb des Bezirks seiner Herrschaft reiseten. So sagt **Homer** von seinen Helden d):

„Sie kamen nach Pylos, der schöngebauten Stadt
„des Neleus. Die leute aber brachten am Gestade des
„Meers ein Opfer von ganz schwarzen Stieren dem schwarz-
„haarigen Erderschütterer dar.„

Besonders pflegten die, die in einem Schiffbruch erhalten, oder aus grossen Gefahren errettet worden waren, durch feyerliche Geschenke ihr dankerfülltes Herz den Göttern zu erkennen zu geben. Auf diesen Geschenken, oder auf beygelegten Tafeln, wurde das Unglück, dem man durch Hülfe

b) Thebaid. l. 5. v. 344. c) Metamorph. l. 11. v. 25. d) Odyss. γ'. 4.

Hülfe der Götter entronnen war, bemerkt. **Horaz** sieht auf diesen Gebrauch hin, wenn er sagt e):

— — — me tabula sacer
Votiva paries indicat uvida
Suspendisse potenti
Vestimenta maris Deo.

Doch ich habe hievon und von den **Donariis** überhaupt schon im ersten Theil etwas gesagt. Ich will nur noch dieses anmerken, daß man, wenn man auch sonst gar nichts hatte, doch wenigstens abgeschorne Haare den Göttern gewidmet habe. Das thut z. E. der im Schiffbruch errettete **Lucilius**. Er widmet, weil er sonst nichts hat, sein abgeschornes Haupthaar, den in folgendem Epigramm genannten Göttern f):

Γλαύκῳ, καὶ Νηρῆϊ, καὶ Ἰνοῖ, καὶ Μελικέρτῃ,
Καὶ βυθίῳ Κρονίδῃ, καὶ Σαμόθρηξι Θεοῖς,
Σωθεὶς ἐκ πελάγους Λουκίλλιος, ὧδε κέκαρμαι
Τὰς τρίχας ἐκ κεφαλῆς, ἄλλο γὰρ οὐδὲν ἔχω.

Petronius hat diesen Gebrauch im Sinne, wenn er das Abscheeren der Haare naufragorum ultimum votum nennt g). Nicht allein aber die in einem Schiffbruch Erretteten, sondern auch die, die einer grossen Gefahr entronnen und von einer schweren Krankheit wieder hergestellt worden waren, schoren ihr Haar ab h). Und **Josephus**, nachdem er von der **Berenice** gemeldet, daß sie nach vielen überstandnen Mühseeligkeiten ihr Gelübde zu **Jerusalem** bezahlt habe, sagt von den Juden, daß sie in Krankheiten oder andern Drangsalen dreyßig Tage zu beten, sich des Weins zu enthalten, und ihr Haar abzuscheeren pflegen, ehe sie opfern i).

Die **Hafen** waren Oerter, welche entweder die Natur, oder die Kunst dazu eingerichtet hatte, Schiffe aufzunehmen,

e) Carm. lib. 1. od. 5. f) Anthol. l. 6. c. 21. epigr. 1. g) Petronius cap. 63. h) Artemidorus Onirocrit. lib. 1. c. 23. i) de bello Iud. lib. 2. c. 15.

nehmen, und sie gegen die Anfälle der Winde und Wellen zu schützen. Die von der Natur selbst gebildeten Hafen befanden sich z. E. an der Mündung eines Flusses, oder in einem Meerbusen, den ein hohes Vorgebürge bedeckte. Die künstlichen Hafen bestanden zuvörderst aus hochaufgethürmten Dämmen oder andern Sachen, die in Gestalt eines Halbzirkels aufgeworfen, und mit sehr langen, in die See sich erstreckenden, Armen versehen waren [k]). Sie hiessen Χηλαὶ [k]), wegen ihrer Aenlichkeit mit den **Scheeren** eines Krebses; oder auch ἄκραι τοῦ λιμένος [l]), oder ἄκταὶ. So nennt sie **Homer**, der unter andern in der treflichen Beschreibung des **phorcynischen** Hafen, den die Natur an der Küste von **Ithaka** gemacht hatte, sagt [m]):

„Zween hervorlaufende Arme umfassen diese Bucht,
„und lassen nur eine schmale Einfahrt.„

Cicero nennt diese hervorragenden Landspitzen cornua [n]). Zu mehrerer Sicherheit der davon umschloßnen Schiffe pflegte man an den beyden äussersten Enden derselben grosse Ketten oder Bäume vorzuziehen, wie man an dem **syrakusanischen** Hafen sieht, dessen **Frontinus** gedenkt [o]). Nicht selten befestigte man sie auch mit grossen Pfählen, die mit Pech überzogen wurden, um im Wasser desto länger aushalten zu können. Die **Hafen** werden daher bisweilen von den lateinern Claustra, und von den Griechen Κλεῖσεις genennt [p]). Zu beyden Seiten des aufgeworfnen Damms waren starke Thürme errichtet [q]), die so wohl zur Nachtzeit, als zu allen Zeiten, wenn Gefahr zu besorgen war, mit einer Besatzung versehen waren [r]). In einer

k) Diod. Siculus l. 12. Der Scholiast Thucyd. l) Polyänus Stratag. l. 5. m) Odyss. γ'. 63. n) Epist. ad Attic. l. 9. ep. 19. o) Strateg. lib. 1. p) Thucydides lib. 2. q) Vegetius l. 5. c. 2. r) Polyänus l. c. Thucydides.

R) Vom Nutzen und der Anlage der Hafen sagt Vitruvius lib. 5. etwas. Gyraldus de navigiis c. 20 merkt noch an, daß die künstlichen Häfen κώθωνες genennt worden sind. Ueb.

einer mäßigen Entfernung von diesen Thürmen befand sich ein Leuchtthurm mit brennenden Lichtern, wonach die Seefahrenden sich richteten. Man nennte ihn **Pharos**: eine Benennung, die ursprünglich einer kleinen Insel an der Mündung des Nilstroms eigen war, wo die ersten Thürme dieser Art erbauet wurden. Die **Griechen** und **Römer** nahmen nachher mit der Sache auch diese Benennung an.

Der andere Theil des Hafens hieß στόμα, lat. ostium und fauces. Es war die Mündung oder der Eingang zwischen den beyden Armen des Halbcirkels.

Der innerste Theil des Hafens, der dem Ufer am nächsten war, hieß Μυχὸς. Hier war man gegen die Wellen am meisten geschützt, dergestalt daß die Schiffe hier öfters unangebunden liegen blieben: dahingegen sie in andern Gegenden des Hafens entweder durch Ketten mit dem festen Lande verbunden, oder vor Anker gelegt wurden. Der Μυχὸς wurde vermittelst aufgeführter Mauern, die mehrentheils steinern waren, in verschiedne Theile getheilt. Hinter diesen Mauern hatten die Schiffe den besten Schutz. Die auf die Art gemachten Abtheilungen hiessen ὅρμοι [s]). So nennt sie **Homer** in der angeführten Beschreibung des phorcynischen Hafens [t]).

— — ἔντοθε δ' ἄνευ δεσμοῖο μένουσι
Νῆες ἐΰσσελμοι, ὅταν ὅρμου μέτρον ἵκωνται.

„Inwendig liegen die verdeckten Schiffe unangebun„den, wenn sie in die Bucht eingelaufen sind.„

Es hiessen auch diese Abtheilungen ναύλοχοι, und alle zusammengenommen machten den sogenannten ναυσταθμός aus. Hier befanden sich übrigens noch die Schiffswerfte, wo die Schiffe erbaut, ausgebessert, und aufs Land gezogen wurden. Sie hiessen νεωσοῖκοι [u]), ἐπίσια [x]), νεώρια [y]) u. s. w.

Die

s) Eustathius ad Iliad. α'. et Odyss. γ'. t) Odyss. γ'. 66. u) Suidas ad h. v. Diod. Sic. lib. 14. x) Odyss. σ'. ζ''. 265. y) Der Scholiast Demosth. in Orat. de corona. Suidas ad h. v.

Die umliegenden Gegenden waren nicht nur mit vielen Herbergen, sondern auch mit lüderlichen Häusern versehen z), in welchen sich unzüchtige Weibspersonen befanden, die sich den geilen Begierden der in Menge dahin eilenden Matrosen, Kaufleute und Künstler Preis gaben. Die meisten Hafen waren aber auch mit Tempeln und Altären geschmückt, wo den Schutzgöttern des Orts und den Beschützern des Meers Opfer dargebracht wurden. Man findet in vielen Schriftstellern Beyspiele hievon, und sonderlich beym **Homer** a), der von dem phorcynischen Hafen auch dieses sagt, daß in der Nähe eines dabey befindlichen Olivenhayns eine schattige und den Najaden geweihte Höle gewesen sey.

Scheffer will, daß die stationes navium von den vorher beschriebnen Abtheilungen darin unterschieden gewesen, daß die Schiffe daselbst nicht lange liegen geblieben, sondern sich nur eine kurze Zeit aufgehalten haben, bis sie mit frischem Wasser oder mit andern Bedürfnissen wieder versorgt waren. Sie hatten verschiedne Benennungen, und hiessen ὅρμοι b), ὕφορμοι c), ἐνορμίσματα d), σάλοι e), καταῤῥσεις f). Gemeiniglich waren sie vom Ufer noch etwas entfernt. Daher wird ὁρμᾷν beym **Plutarch** durch ἀποσαλεύειν gegeben g), welches anzeigt, daß die Schiffe sich gleichsam noch mitten unter den Wellen befinden. Und **Thucydides** sagt an dessen statt ἄγειν ἐπ' ἀγκυρῶν, welches gewissermassen mit dem vom **Livius** gebrauchten lateinischen Ausdruck, in anchoris stare, übereinstimmt.

Zu Kriegszeiten warf man Schanzen und allerley Befestigungen auf, um sich von beyden Seiten desto mehr zu vertheidigen. Sie waren aber nicht von einerley Beschaffenheit. Nach dem Lande hinwärts befestigte man sich mit

z) Pollux lib. 9. c. 5. a) Odyss. v'. 103. b) Hesychius ad h. v. c) Strabo Geogr. lib. 8. d) Appianus lib. 5. e) Polybius lib. 1. f) Thucydides und dessen Scholiast l. 4. g) in Pompeio.

mit einem Graben und Brustwehr oder Wall, der wie ein Halbcirkel gezogen war, und sich in dieser Krümmung von einem gewissen Ort des Ufers bis zu einem andern Orte desselben erstreckte. Oft wurde auch diese Verschanzung mit Thürmen und mit Thoren versehen, aus welchen man Ausfälle auf den Feind that. **Homer** hat eine vortrefliche Beschreibung der griechischen Verschanzungen zur Zeit des trojanischen Krieges hinterlassen h).

„Nahe dabey, sagt er, führten sie eine Mauer und „hohe Thürme auf, sich und ihren Schiffen zur Schutzwehr. „Sie machten Thore in denselben, damit die Wagen hin„durchfahren konnten. Ausserhalb gruben sie einen tiefen, „breiten und grossen Graben, und besetzten ihn umher mit „Pfählen.„

Nach dem Meere hinauswärts oder auch in demselben wurden grosse hölzerne Pfähle eingerammt, die mit denen, welche sich am Eingange der Häfen befanden, von gleicher Beschaffenheit waren. Vor diesen Pfählen oder Pallisaden standen die Lastschiffe in einer solchen Ordnung, daß sie gleichsam die Stelle einer Mauer vertraten, und denen zum Schutz dienten, die sich innerhalb des von Pfählen umschloßnen Bezirks befanden. Auf die Art befestigte, wie **Thucydides** erzählt, der athenienſische General **Nicias** sein Schifflager S). Indeß scheint man dieses nur alsdann gethan zu haben, wenn man meinte, daß der Feind an Macht überlegen sey, und wenn man von ihm grosse Gefahr

h) Iliad. ν. 436.

S) **Thucydides** B. 7. C. 38. In einer andern Stelle, nämlich B. 7. C. 25 wird von denen Pallisaden geredet, welche die **Syrakusaner** vor dem alten Schiflager her ins Meer hatten schlagen lassen, um hinter denselben sicher zu seyn, und von den **Athenienſern** nicht angegriffen zu werden. Dennoch kam es dabey zu einem Gefechte, das **Thucydides** l. c. schön beschreibt. Unter andern sagt er, daß die **Athenienſer** den ersten Angriff mit einem Schiffe gewagt haben, welches *ναῦς μυριοφόρος* genennt wird. Der seel. **Heilmann** übersetzt es durch ein Schiff vom ersten Range, und begleitet diesen Ausdruck mit einer lesenswerthen Anmerkung. **Ueb.**

Gefahr besorgen zu müssen glaubte. Alles, was man in andern Fällen that, bestand darin, daß man einige Schiffe detaschirte, um die Bewegungen der feindlichen Flotte wahrzunehmen. Sie hiessen προφυλακίδες i), und die darauf befindlichen Soldaten πύρσουρα, oder πυρσουρίδα, von πύρσος, eine Fackel, wodurch sie die Herannäherung der Feinde zu erkennen gaben k). Hielt man die gemachten Befestigungen für stark genug, um gegen einen feindlichen Ueberfall gesichert zu seyn; so zog man die Schiffe oft ans Ufer. Die Griechen nennten dieses ἑναλκεῖν, und die Römer subducere naves l). Rings um die Schiffe her schlugen die Soldaten ihre Gezelte auf, wie aus vielen Stellen beym Homer, Thucydides m) und andern Schriftstellern erhellt. Man that dies aber entweder nur im Winter, wenn die feindliche Flotte im Hafen lag, und keinen Angriff wagen konnte; oder bey langwierigen Belagerungen, und wenn man zur See keine Gefahr vom Feinde zu besorgen hatte; z. E. beym trojanischen Kriege, da die Vertheidiger Trojens es nie wagten, den Griechen ein Seetreffen zu liefern. Zu andern Zeiten lagen die Schiffe nur vor Anker, oder wurden am Ufer befestigt, um bey jedem entstehenden Lärmen sogleich bereit zu seyn, den Feind zu empfangen.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Vom Seetreffen, und von Belagerungen zur See.

Wenn man sich zu einem Seetreffen anschicken wollte, so schafte man vor allen Dingen alle Lebensmittel und überflüßige Geräthschaften, deren man während der Action nicht sehr benöthigt war, aus den Kriegsschiffen hinweg, damit sie durch eine gar zu schwere Ladung nicht

i) Thucydides l. 1. k) Polyänus l. 3. l) Livius lib. 22. c. 28. Cicero de offic. l. 3. m) Hist. l. 6.

in ihrem Lauf aufgehalten, und zum Dienst minder geschickt gemacht werden mögten. Denn sie waren, im Fall sie zu sehr belastet waren, weder im Stande, den Feind mit Macht und Nachdruck anzugreifen, noch den Angriffen desselben durch schnelle Wendungen auszuweichen. Wenn sich hierauf die feindliche Flotte sehen ließ, so wurden die Seegel zusammengezogen, die Mastbäume niedergelassen, und alles in Sicherheit gebracht, woran der Wind seine Gewalt ausüben konnte. Man hielt es für vortheilhafter, die Schiffe mit Rudern zu lenken, weil man die immer in seiner Gewalt haben konnte. Von dem carthaginiensischen General **Hanno** wird daher gesagt, daß er, als die Flotte **Dionysii** von **Sicilien**, die ihm an Stärke und an Menge der Schiffe weit überlegen war, ihm nachsetzte, und als er kein Mittel vor sich sahe, der Gefahr zu entkommen, seine Seegel niedergelassen habe, nicht anders als wollte er sich in ein Seegefecht einlassen. Er lockte auf diese listige Art die **Sicilianer**, eben das zu thun. Und indem sie beschäftigt waren, Anstalten zum Treffen zu machen, und darüber vergassen, auf den **Hanno** ihre Aufmerksamkeit zu richten, so spannte er wider alles Vermuthen seine Seegel wieder aus, und entkam glücklich n).

Die Schlachtordnung, in welche die Schiffe gestellt wurden, war nach Verschiedenheit der Zeit, des Orts und andrer Umstände verschieden T). Bald stellte sie einen halben

n) **Polyänus** lib. 5.

T) Die Stellung der **korinthischen** und **korcyräischen** Flotte in der Schlacht bey Chimerium beschreibt **Thucydides** l. 1. c. 48 f. Sie war nach der alten Art noch ziemlich ungeschickt. Anders war die Stellung der **Peloponnesier** und **Athenienser** bey Gelegenheit des Seetreffens, das sie lieferten. Jene schlossen mit ihren Schiffen einen so viel als möglich grossen Kreis. Diese formirten nur eine Linie, ruderten so um die **Peloponnesier** rings herum, und drängten die Schiffe derselben immer enger zusammen, indem sie immer Mine machten, als wollten sie sie angreifen. **Thucydides**

ben Mond vor, und hieß dann σόλος μηνοειδὴς. Die hervorlaufenden Hörner waren der feindlichen Flotte entgegengekehrt, und an beyden standen die besten Schiffe und die besten Seesoldaten. Bald hatte sie zwar eben die Gestalt, aber eine umgekehrte Stellung, so daß die Rundung nach dem Feinde hinwärts gerichtet, und die Hörner rückwärts gebogen waren. Diese Stellung hieß κυρτὴ παράταξις. Nicht selten stellte man auch die Schiffe in Form eines Cirkels; und das nennte man κύκλον τάττειν. Bald hatten die in Schlachtordnung gestellten Schiffe die Figur des Buchstabens V, so daß die Linien zu beyden Seiten gerade ausliefen, und sich zuletzt in einem Winkel vereinigten o). Diese Stellung wurde ἐπικαμπὴς παράταξις, und lat. forceps genennt. Die Feinde pflegten in diesem Fall sich auf eben die Art, aber umgekehrt zu stellen, so daß ihre Schlachtordnung einem Keile oder Schnabel änlich sahe, und deswegen auch cuneus oder rostrum genennt wurde. Diese Stellung that oft den Effect, daß die feindliche Schlachtordnung ganz durchbohrt werden konnte.

Ehe das Treffen selbst seinen Anfang nahm, beteten und opferten beyde Partheyen, in der Absicht, die Götter um ihren Beystand zu bitten. Die Admirals fuhren in leichten Fahrzeugen von Schiff zu Schiff, und ermahnten die Seesoldaten, sich männlich und tapfer zu beweisen. Und nun, wenn alles in Bereitschaft war, wurde ein Signal zum Angriff gegeben. Es bestand darin, daß, wie **Plutarch** sagt, vom Admiralsschiffe ein vergoldeter Schild oder ein rothes Tuch oder Flagge aufgehängt wurde p). Man nennte das αἴρειν σημεῖα. So lange dieses Signal in die Höhe gerichtet blieb, dauerte das Treffen fort. Wenn

o) Polyänus l. c. Vegetius de re milit. l. 4. p) Polyänus lib. 1. Diod. Siculus l. 13.

B. 2. C. 83 f. Wenn Seetreffen in oder vor einem Hafen vorfielen, wovon Thucydides B. 7. C. 22 f. und C. 70 Beyspiele anführt, so wurde die Stellung so gut genommen, als es der Raum erlaubte. Ueb.

es aber niedergelassen, oder nach der Rechten oder linken hingeneigt wurde; so diente es den übrigen Schiffen zum Zeichen, die Feinde entweder anzugreifen, oder sich von ihnen zurückzuziehen q). Hiezu kam noch der Schall der Trompeten, der im Admiralsschiffe seinen Anfang nahm r), und sich alsdann durch die ganze Flotte ausbreitete s). Die Seesoldaten pflegten auch vor der Schlacht zur Ehre des **Mars** t) und nach derselben zur Ehre **Apolls** einen Päan oder Hymnus zu singen.

Das Treffen nahm oft im Admiralsschiff seinen Anfang, wie z. E. in dem Treffen bey **Salamis** u) und in einer andern Schlacht geschahe, da das Schiff des **Attalus** das Gefecht anhub x). Man verfuhr aber bey dem Treffen auf eine zwiefache Art. Denn es wurden nicht allein die Schiffe selbst gegen einander getrieben, damit sie sich mit ihren Schnäbeln und Vordertheilen, bisweilen auch mit ihren Hintertheilen, in Stücke zerstossen, oder in den Grund bohren mögten; sondern die Seesoldaten griffen auch ihre Feinde aus der Ferne mit Wurfspiessen und Schleudern, und in der Nähe, wenn sie handgemein wurden, mit dem Schwerdt in der Faust und mit Speeren an. So stellt es **Lucanus** vor y):

Ut primum roſtris crepuerunt obvia roſtra,
In puppim rediere rates, emiſſaque tela
Aëra texerunt, vacuumque cadentia pontum.

Und bald nachher fügt er hinzu:

Iam non excuſſis torquentur tela lacertis,
Nec longinqua cadunt iaculato vulnera ferro;
Miſcenturque manus; navali plurima bello
Enſis agit; ſtat quisque ſuae de robore puppis
Pronus in adverſos ictus. —

Kein

q) Leo Imp. in Tactic. r) Plutarchus in Lyſandro. s) Diodorus Sic. lib. 13. t) Svidas. u) Diodorus lib. 3. x) Polybius lib. 16. y) Pharſal. l. 3.

Kein Wunder ist es auch, daß die fechtenden Truppen einander so sehr nahe gekommen sind, weil es, wie ich schon in einem der vorhergehenden Capitel gezeigt habe, üblich war, die feindlichen Schiffe mit Ketten oder mit grossen Schiffhaken an sich zu ziehen. Daher sagt **Silius Italicus** z):

— — Iniecta ligant hinc vincula ferri
Atque illinc naves, steteruntque ad proelia nexae:
Nec iaculo, aut longe certatur arundine fusa,
Cominus et gladio terrestria proelia miscent.

In Ermanglung eiserner Werkzeuge wußte man den Rudern eine solche Richtung zu geben, daß dadurch die feindlichen Schiffe ausser Stand gesetzt wurden, sich zurückzuziehen. Also **Lucanus** a):

Seque tenent remis, toto stetit aequore bellum.

Diese Art des Gefechts war einer Belagerung nicht unänlich. Denn die stärkere und über die Feinde siegende Parthey legte Brücken zwischen ihren und den feindlichen Schiffen, drang in die letztern ein, tödtete oder machte zu Gefangnen alle, die in Waffen waren, bemächtigte sich der Schiffe, und führte sie mit sich hinweg.

Im Fall eine Stadt zur See belagert wurde, so umzingelte man die Mauern und den Hafen derselben mit Schiffen, die in einer langen Reihe von der einen Seite des Ufers bis zur andern neben einander gestellt, und mit Ketten und Brücken, auf welchen Soldaten standen, so genau mit einander verbunden waren, daß niemand, ohne diese festverbundne Reihe zu durchbrechen, aus der Stadt in die See gehen konnte. **Diodorus** nennt diese Einschliessung oder Blokade Ζεῦγμα b). Um den Ausfällen der Belagerten desto besser vorzubeugen, soll **Demetrius** eine Art eines mit eisernen Stacheln versehnen Baums erfunden haben, der auf dem Wasser schwamm. Er legte ihn, als er **Rhodus** belagerte, vor den Eingang des dasi-

 gen

z) de bell. pun. l. 14. a) Pharsal. l. 3. b) Diodorus lib. 13.

gen Hafens c). Oft wurde auch der Hafen allenthalben versperrt; oder man bahnte sich einen Weg zur Stadt, indem man vor derselben einen sehr grossen Damm aufwarf, wie **Alexander** bey der Belagerung der Stadt **Tyrus** that d); oder man versenkte Schiffe, die mit Steinen und Sand belastet waren, welches die **Römer** oft zu thun pflegten.

Den Angriff auf die also belagerten Städte thaten die Soldaten, die auf den zwischen den Schiffen geschlagnen Brücken standen, und mit Wurfspiessen und Steinen die Belagerten von ihren Mauern zu vertreiben suchten. So stellte **Alexander** bey der Belagerung der Stadt **Tyrus** seine Schiffe dergestalt, daß je zwey und zwey an ihren Vordertheilen mit einander verbunden wurden, und die Hintertheile etwas von einander abstanden e). Zwischen diesem Abstande wurden nach Art der Brücken Bretter und Balken gelegt. Hier wurden die Soldaten hingestellt, und dicht an die Stadtmauern gefahren, wo sie ohne Besorgniß grosser Gefahr dem Feinde mit Wurfspiessen zusetzen konnten, weil die Vordertheile ihrer eignen Schiffe ihnen zur Schutzwehr dienten. Um aber auch die Wurfspiesse mit desto grösserm Effect werfen, und die Stadtmauern mit Mauerbrechern und andern Maschinen bestürmen zu können, wurden Thürme aufgeführt, welche die Stadtmauern an Höhe übertrafen. Vermittelst derselben wurden die Belagerten von ihren Mauern vertrieben, und die Belagerer stiegen dann auf Leitern in die Stadt herab.

Indeß fehlte es den Belagerten auch nicht an Mitteln, diese Versuche und Kriegslisten zu vereiteln. Sie rissen die festverbundnen Schiffe mit eisernen Haaken auseinander. Sie versperrten den Zugang zur Stadt eben so, wie die Feinde den Eingang des Hafens versperrten, oder auf andere Art f). Konnten sie die Herannäherung des Feindes nicht hindern, so unterliessen sie nicht, ihn mit Spies-

c) Diod. Siculus l. 20. d) Curtius lib. 4. e) Curtius l. c. f) Thucydides lib. 7.

Spiessen, Steinen, Feuerkugeln, geschmolznem Pech, fliessendem Metall, und andern Sachen zu beunruhigen. Endlich pflegten, um manche andre Gegenanstalten zu übergehen, die Belagerten die Schiffe und aufgeführten Werke der Belagerer durch Branders zu Grunde zu richten. Das thaten unter andern die **Tyrier** g). Sie nahmen ein grosses Schiff, füllten den Hintertheil desselben mit vielem Ballast, überzogen den Vordertheil mit Pech, Theer und Schwefel, führten es mit Hülfe der Seegel und Ruder bis dicht an die Verschanzung der **Macedonier**, setzten die brennbaren Sachen in Feuer, und begaben sich auf Booten, die schon in Bereitschaft waren, wieder zurück. Das Feuer ergriff sogleich die Thürme; und indem die, welche in den Booten waren, noch Fackeln und Feuerbrände dazu warfen, so gerieth das ganze Werk in Flammen, und das ungeheure Gebäude, worauf so viel Zeit und Arbeit war verwendet worden, lag in wenig Augenblicken ganz verwüstet da. Aus dem **Diodorus Siculus** erhellt, daß den **Rhodiern** der Gebrauch der Branders ebenfalls bekannt gewesen ist h).

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Von der Beute, und von militarischen Belohnungen und Strafen.

Nach erfochtnem Siege giengen die Sieger triumphirend zurück, beladen mit der Beute ihrer Feinde, und begleitet von den erbeuteten Schiffen. Das bestätigen die Beyspiele des **Alcibiades** beym **Plutarch**, und **Lysanders** beym **Xenophon** i). Dem letztern wurden von allen mit **Sparta** verbundnen Städten, welche er auf seinem Rückzuge berührte, Kronen oder Kränze überreicht. Dieß war ein allgemeiner Gebrauch unter den **Griechen**, von denen er auf die **Römer** gekommen zu seyn scheint. Nicht aber der Admiral, oder die Seesoldaten und Matrosen allein

 schmück-

g) **Curtius** l. c. h) lib. 20. i) Hist. Gr. l. 2

schmückten sich mit Kränzen [k]), sondern auch die Schiffe wurden damit bedeckt [l]). Die **Rhodier** wurden durch diesen Gebrauch einst in die äusserste Gefahr versetzt. Ihre Feinde bekränzten nämlich die Schiffe, die sie ihnen abgenommen hatten, mit Lorbeerzweigen, giengen an Bort derselben, und fuhren nach **Rhodus**, wo sie mit grossen Freudensbezeugungen aufgenommen wurden [m]). Man hat sich dieses Stratagems in **Griechenland** häufig bedient [n]). Ausser den Kränzen, womit man nach erfochtnem Siege die Schiffe schmückte, hieng man auch um sie her die Ueberbleibsel und zerbrochnen Stücke der im Treffen zu Grunde gerichteten Schiffe, sonderlich die ἄφλαστα, ἀκροστόλια, κόρυμβα und andre, womit die Sieger ihren Triumph glänzend zu machen, sorgfältig bedacht waren. Wenn daher **Homer** von der Drohung **Hektors**, die griechische Flotte zu Grunde zu richten, redet, so sagt er [o]):

Στεῦται γὰρ νηῶν ἀποκόψειν ἄκρα κόρυμβα.

„Er will die hohen Schnäbel unsrer Schiffe abreissen.„

Man nennte diese erbeuteten Theile eines Schiffs ἀκρωτήρια; und ἀκρωτηριάζειν bedeutete, ein Schiff dieser Theile berauben [p]). Auf die Art kehrten die Sieger zurück, und bey ihrer Rückkehr tönte das Meer von ihrem Jauchzen, von ihrem Freudengeschrey und Lobgesängen wieder, welche der harmonische Wohlklang musikalischer Instrumente begleitete. **Plutarch** bestätigt dieses unter andern mit dem Beyspiele **Lysanders**.

So bald die Sieger in ihre Stadt gekommen waren, giengen sie zu den Tempeln der Götter, und widmeten ihnen da das Beste der Beute. So füllten die **Syrakusaner** nach der Ueberwindung der **Athenienser**, und die **Rhodier** nach dem über den **Demetrius** erhaltnen Siege, die Tempel ihrer Gottheiten mit Bruchstücken der Schiffe an. Nicht selten wurden auch den Göttern ganze Schiffe gewidmet.

k) Polyänus l. 4. l) Diodorus l. 13. m) Vitruvius de Archit. l. 2. c. 8. n) Polyänus l. c. o) Iliad. l. 241. p) Xenophon Histor. l. 6.

met. **Phormio** heiligte dem **Neptun** ein Schiff, nachdem er die **Lacedämonier** besiegt hatte q). Und die **Griechen** widmeten, nach der Versicherung **Herodots**, den Göttern drey **phönicische** dreyrudrige Schiffe, als sie den grossen und entscheidenden Sieg bey **Salamis** über die **Perser** erfochten hatten r).

Wenn den Göttern die schuldige Ehrfurcht bezeugt worden war, so wurde die übrige Beute in die Porticus und an andre öffentliche Plätze der Stadt gebracht, damit das Andenken des erhaltnen Sieges auf die Nachwelt fortgepflanzt werden mögte. Aus eben der Ursach beehrte man auch die Sieger mit Bildsäulen, mit Inschriften und Trophäen. Die letztern wurden bisweilen in dem Vaterlande der Sieger errichtet; mehrentheils aber geschahe es in der Nähe des Orts, wo die Feinde waren überwältigt worden. Man schmückte sie mit Waffen und mit zerbrochnen Stücken der Schiffe aus, die deswegen für Zeichen und Beweisthümer des Sieges gehalten wurden. Daher sagt **Thucydides** s), daß in einem Seetreffen, welches die **Athenienser** mit den **Korinthiern** lieferten, und wobey beyde Partheyen auf die Ehre des Sieges Anspruch machten, die erstern für diejenigen gehalten worden, denen der Sieg mit dem größten Recht gebühre, weil sie Stücke von den zu Grunde gerichteten Schiffen ihrer Feinde aufzuweisen hatten. Und eben so suchte der König **Philippus**, ob er gleich vom **Attalus** geschlagen worden war, dennoch die Welt zu überreden, daß der Sieg auf seiner Seite sey, weil er mit genauer Noth seine Flotte mitten unter den Ruinen der feindlichen Schiffe erhielt t).

Dieß waren die vornehmsten **Belohnungen** derer, die ihrem Vaterlande zur See gedient hatten. Sie scheinen aber auch oft mit andern Belohnungen beehrt worden zu seyn, in Ansehung derer ich auf die Stellen verweise, wo ich hievon schon gehandelt habe, weil es solche Belohnungen waren,

q) Diod. Siculus l. 12. r) Herodotus lib. 8.
s) lib. 7. t) Polybius lib. 16. cap. 7.

waren, die sie mit denen gemein hatten, die in andern Posten dem Staate nützliche Dienste geleistet hatten.

Die gewönlichste beym Seedienst übliche **Strafe** bestand in der Geisselung mit Stricken. Wenn Uebertreter diese Strafe litten, so mußten sie bisweilen ihren Kopf durch das Loch, wodurch das Ruder gieng, stecken, so daß er nach der See herauswärts hieng; mit dem übrigen Theile des Körpers standen sie im Schiffe. Auf die Art wurde **Skylax**, der Steuermann eines myndischen Schiffs, vom **Megabates** behandelt, weil er unterlassen hatte, auf seinem Schiffe gehörige Wache zu halten u).

Zu den Strafen scheint auch die gehört zu haben, daß die Verbrecher mit Stricken an das Schiff gebunden, und so lange ins Wasser gezogen wurden, bis sie untersanken. So strafte **Minos** die **Scylla**, nachdem sie ihm ihren Vater und dessen Königreich verrathen hatte.

Manche wurden auch lebendig in die See geworfen, um zu ersaufen. Dergleichen widerfuhr dem Propheten **Jonas**.

Die Ἀναυμάχοι, d. i. diejenigen, die sich weigerten, zur See zu dienen, nachdem sie dazu gesetzmäßig waren aufgefordert worden, wurden zu **Athen** für sich und ihre Nachkommen mit der ἀτιμία, d. i. mit der Ehrlosigkeit und mit der Beraubung aller bürgerlichen Vorrechte bestraft. Ich habe hievon schon in einem der vorigen Bücher geredet r).

Die Λειποναῦται, d. i. die, welche den Seedienst verliessen und von den Schiffen entflohen, wurden nicht allein mit Stricken gebunden und gegeisselt, wie **Demosthenes** sagt; sondern es wurden ihnen auch, wie **Suidas** versichert, die Hände abgehauen.

u) Herodotus lib. 5.

r) Th. 1. dieser Archäologie S. 267.

Die

Die griechische Archäologie, oder die Alterthümer Griechenlands.

Viertes Buch.

Das erste Capitel.

Von der Sorgfalt der Griechen für die Beerdigung der Todten, und von denen, die der Ehre der Beerdigung beraubt waren.

Pluto unterrichtete die **Griechen** zuerst in der Art und Weise, die Verstorbnen zur Erde zu bestatten a) A). Das gab den Erfindern der Fabel Veranlassung, ihm eine ausgebreitete und unumschränkte Herrschaft im Reiche der Schatten zuzuschreiben, und

a) Diodorus Siculus lib. 5. c. 15.

A) Nicht Pluto gab diesen Unterricht. Die Natur ertheilte ihn, und die Nothwendigkeit erforderte es, daß die Todten begraben wurden. Antigone, die wider des Königs Creon Verbot die Leichname des Polynices und Oetocles begraben hatte, erklärt die Pflicht der Beerdigung für ein Geheiß der Natur, und für ein Gesetz, das, seitdem Menschen sind, seine Gültigkeit gehabt hat. Sie sagt beym Sophokles: „Nicht etwa „erst seit heute oder gestern, sondern seit undenklichen Zeiten „hat dieß Gesetz seine Kraft: kein Mensch weiß, wenn es „ent-

und ihn zum höchsten Beherrscher aller Todten zu machen. Und weil es nicht leicht eine nützliche Kunst gab, deren Erfinder nicht wäre unter die Götter gezählt worden, und von dem man nicht geglaubt hätte, daß er diejenigen, welche die von ihm herrührende Kunst übten, in seinen besondern Schutz und Obhut nehme: so ist es kein Wunder, daß **Pluto**, der in jenen rohen und ungesitteten Zeiten lehrte, was für Achtung man den Todten schuldig sey, und wie man sie beerdigen müsse, der Ehre würdig geachtet worden ist, unter die Götter vom ersten Range gezählt zu werden; zumal da die den Verstorbnen zu erweisenden Pflichten für weit wichtiger gehalten wurden, als die, welche man den Lebenden schuldig zu seyn glaubte, und da man folglich die Vernachläßigung dieser Pflichten für ein viel schwärzres Verbrechen hielt, als wenn man gegen einen Lebenden pflichtvergessen war. Denn die Todten sahe man, selbst unter den wildesten Nationen, als heilig und unverletzlich an. Sie der gebührenden Achtung und Ehre berauben, war ein grösseres und unverzeihlicheres Verbrechen, als wenn jemand die Tempel der Götter entweiht und geplündert hatte. Mit gewissenhafter Sorgfalt erhielt man das Andenken der Verstorbnen, und schätzte es hoch; so gar alle ihre Ueberbleibsel wurden verehrt und angebetet. Haß und Neid mußten, wenn jemand gestorben war, verstummen, weil man

„entstanden ist.„ Und wer hätte eben das nicht so gut einsehen, und mit leichter Mühe begreifen sollen? Alle Vernünftige erkannten es daher, daß alles, was vom **Pluto**, von der **Libitina** und andern Göttern erzählt wurde, nichts als Erdichtung und Fabel sey. Callimachus sagt:

Χαρίδα, τί τὰ νέρδε; πολὺ σκότος. ἁι δ' ἄνοδοι τί;
Ψεῦδος. Ὁ δὲ Πλόυτων; μῦθος. ἀπωλόμεθα.

Und Juvenalis Sat. 2.

Esse aliquos manes, et subterranea regna,
Et contum et stygio ranas in gurgite nigras.
Atque una transire vadum tot millia cymba,
Nec pueri credunt, nisi qui nondum aere lavantur.

Man lese auch die merkwürdige Stelle beym Cicero Quaest. Tusculan. lib. 1. c. 16. Ueb.

man es für ein Kennzeichen einer grausamen und unmenschlichen Gemüthsart hielt, von einem Todten unglimpflich zu reden, und die Rache bis über das Grab hinaus zu erstrecken. Keine zugefügte Beleidigung war hinlänglich, eine solche strafwürdige Handlungsweise zu rechtfertigen. Das größte Unrecht, das man von einem Verstorbnen bey dessen Lebzeiten erlitten hatte, oder nach dessen Tode von seinen Kindern erlitt, war ein zu schwacher Grund, um sie in ihrem Frieden zu stören. Die Uebertreter aller der Pflichten, die man ihnen schuldig war, wurden nicht allein mit Verachtung und Schande gebrandmarkt, sondern auch nach Solons Gesetzen mit harter Strafe belegt b).

Unter allen Ehrenbezeugungen aber, die man den Verstorbnen erwies, war die Ehre der Beerdigung und die Sorge dafür die größte und nothwendigste. Man hielt sie für eine so heilige Pflicht, daß diejenigen, die sich derselben nicht entledigten und sie unterliessen, als fluchwürdige Menschen angesehen wurden. Die Römer nennten daher diese den Verstorbnen zu erweisende Pflicht iusta B); und die Griechen bedienten sich davon der Wörter δίκαια, νόμιμα, νομιζόμενα, ἔθιμα, ὅσια u. s. w. Alle diese Ausdrücke sollen die unverletzlichen Verpflichtungen anzeigen, welche die Natur den Lebenden auferlegt hat, für die Beerdigung der Todten zu sorgen. Man darf sich auch gar nicht wundern, daß die Alten eine so grosse Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf die Beerdigung der Verstorbnen gewendet haben. Denn es war ihren Gemüthern die Meinung tief eingeprägt, daß die Seelen der Verstorbnen nicht

b) Demosthenes Orat. in Leptin. Plutarchus in vita Solonis.

B) Ingleichen ultimum et maximum pietatis officium, necessarium pietatis officium, humanitatem, misericordiam, honorem supremitatis; so wie die Griechen τὸ γέρας θανόντων. Ueb.

nicht in die elysäischen Gefilde kommen könnten, sondern unstät, einsam und von allen verlassen herumirren müßten, bis ihre Leichname dem Schooß der Erde übergeben worden c). Man glaubte so gar, daß, wenn die entseelten Leichname nicht das Glück hatten, von Menschen beerdigt zu werden, die abgeschiednen Seelen wenigstens hundert Jahre von dem gemeinschaftlichen Aufenthalt der Seelen ausgeschlossen blieben. Daher findet man bey den Dichtern die flehentlichsten Bitten der Sterbenden oder der abgeschiednen Seelen nach dem Tode des Leibes, daß man ihnen die Wohlthat der Beerdigung nicht versagen wolle. Ich will hievon nur ein Beyspiel aus dem **Homer** anführen, der den Geist **Elpenors** vorstellt, wie er den **Ulysses** angelegentlich bittet, seinen Leichnam zur Erde zu bestatten. Hier sind seine Worte d):

„Ich flehe zu dir bey deinen zurückgelaßnen Abwesen„den, bey deiner Gattinn, bey deinem Vater, der dich in „deiner Kindheit erzogen hat, beym Telemach, den du in „deinem Hause allein zurückgelassen hast, daß du mich, „wenn du von hinnen gehst, nicht unbeweint und unbeer„digt zurücklassest. Sonst mögte meinetwegen der Zorn „der Götter dich treffen.„

Aus eben der Ursach wurde es für die größte und schrecklichste Verwünschung gehalten, wenn man einem wünschte, daß er unbeerdigt bleiben mögte, ἐκπίπτειν χθονός C). Und unter allen Arten des Todes war die fürchterlichste und schreckenvolleste, welche die erlitten, die im Schiffbruch umkamen, weil dabey der Körper der Verunglückten vom Abgrunde des Meers verschlungen wurde D). So groß daher auch die Bereitwilligkeit ist, die Ovi-

c) Homer Iliad. ψ. d) Odyss. λ'. 66. 72.

C) So sagt Sophokles im Ajax: Κακὸς κακῶς ἄθαπτος ἐκπέπτοι χθονός. s. Meursius de funere c. 43, im eilften Theil des Gronovschen Thes. Antiq. Graec. p. 1152. Ueb.

D) Vegetius de re milit. l. 4. c. 44: Inter tanta tamen mortium genera, qui acerrimus casus est, absumenda pisci-

Ovidius bezeugt, sein mühseliges Leben zu verlassen; so verbittet er doch diese Art des Todes e).

Demite naufragium, mors mihi munus erit.

Diejenigen, die in Gefahr schwebten, zur See zu verunglücken, pflegten deswegen die besten Kostbarkeiten, die sie hatten, an irgend einen Theil ihres Körpers zu binden, mit einer schriftlichen Bitte an den, der ihren von den Wellen ans Ufer geworfnen Leichnam zuerst finden würde, ihm die Wohlthat der Beerdigung zu erweisen, und entweder das, was sie an den Leichnam angebunden fanden, als eine Belohnung dafür anzunehmen, oder einen Theil davon zu den Unkosten des Begräbnisses anzuwenden, und das übrige für sich hinzunehmen f). Wenn aber auch gleich der gefundne Leichnam keine Belohnung bey sich führte; so wurde es doch für unerlaubt gehalten, vor demselben gleichgültig vorüberzugehen, und ihm das zu versagen, was man als eine allen Menschen schuldige Pflicht ansahe. Nicht allein die athenienſischen Gesetze untersagten eine so grausame und unmenschliche That g); sondern auch in ganz Griechenland hielt man diese That für eine grosse Beleidigung der unterirdischen Götter, und für ein Verbrechen, das eine unvermeidliche Rache dieser Götter nach sich zöge h). Wer sich dieses Verbrechens schuldig machte, konnte auf keine Art von der Strafe seiner Uebelthat befreyt werden; er wurde vom Umgange mit andern Menschen ausgeschlossen; er hatte keinen Antheil an der öffentlichen Verehrung der Götter; man hielt ihn so lange für

e) Trist. lib. 1. eleg. 2. f) Synesius in Epist. Meursius in Lycophronis Cassandram. v. 367. Interpretes Historiae Apollonii Tyrii. g) Aelianus Var. Hist. l. 5. c. 14. h) Der Scholiast Sophoklis in Antigone. piscibus insepulta sunt corpora. Auch das wurde für einen höchsttraurigen Tod gehalten, wenn jemand Hungers starb. Λιμῷ δ' ὀίκτιστον θανέειν, sagt Homer Odyss. μ'. 342. Die Richter durften daher keinen Verbrecher durch Hunger tödten; sie mußten ihm vielmehr etwas Speise reichen lassen. Ueb.

einen profanen und durch Schandthat befleckten Menschen, bis er sich auf die gewönliche Art gereinigt, und den Zorn der erbitterten Götter besänftigt hatte. Nöthig war es übrigens nicht, den Todten, den man fand, feyerlich zur Erde zu bestatten, welches auch die Eilfertigkeit der Reisenden, die auf einen Leichnam von ohngefähr stiessen, nicht allemal erlaubte. Es war genug, wenn man nur Staub, oder lockere Erde dreymal auf ihn warf. Davon sagt **Horaz** i):

Quamquam festinas, non est mora longa, licebit
Iniecto ter pulvere curras.

Von diesen drey Händen voll Staub oder Erde wurde wenigstens eine auf das Haupt geworfen.

Im Nothfall hielt man dieses für hinreichend, den abgeschiednen Seelen eine Aufnahme im Reiche **Plutos** zu verschaffen, und die, welche die todten Leichname gefunden hatten, von der Furcht zu befreyen, von diesen Seelen verfolgt und geplagt zu werden. Doch fehlte viel daran, daß sie auf die Art völlig wären befriedigt worden. Wer daher ganz in der Stille, oder in der Eil, oder ohne die gewönlichen Gebräuche war beerdigt worden, der wurde, wenn er von ohngefähr von einem seiner Freunde wieder entdeckt wurde, zum andernmale zur Erde bestattet. Das erhellt unter andern aus dem, was **Virgil** vom **Polydorus** sagt, der, ob er gleich vom **Polymnestor**, seinem Mörder, war beerdigt worden, dennoch sich gegen den **Aeneas** bey seiner Ankunft in **Thracien** beklagt, daß seine Seele nicht ruhen könne, bevor sein Leichnam nicht auf die gewönliche Art sey beerdigt worden. **Aeneas** begrub ihn deswegen vom neuen k).

— — Instaurat funus, animamque sepulcro
Condit. — —

Und

i) lib. 1. od. 28. v. 36. **Quintilianus** Declamat. 5. und 6. **Cölius Rhodiginus** lib. 17. c. 20. k) Aeneid. l. 3. v. 62. 67.

Und auch das war noch nicht genug, mit den gewönlichen Beerdigungsgebräuchen beehrt worden zu seyn, wenn nicht zugleich der Leichnam von den nächsten Anverwandten zur Beerdigung war zubereitet, und in der väterlichen Gruft beygesetzt worden E). Dieses Vorzugs beraubt zu seyn, wurde von den Sterbenden selbst, und von ihren hinterbleibenden Freunden für ein sehr grosses und den Tod beynahe übertreffendes Unglück gehalten. Unzählige Zeugnisse bestätigen das, von denen ich aber nur folgende zwey anführen will. Das erste ist aus der Grabschrift des **Leonidas** von **Tarent** genommen, in welcher **Leonidas** also redend eingeführt wird l):

Πολλὸν ἀπ' Ιταλίης κεῖμαι χθονὸς, ἔκ τε Τάραντος
Πάτρης: τοῦτο δέ μοι πικρότερον θανάτου.

„Fern von Italien und vom väterlichen **Tarent** lieg „ich; und das ist mir bittrer, als der Tod.„

Das andre ist aus der **Elektra** des **Sophokles** genommen. **Elektra** hatte den **Orestes**, um ihn gegen die Wuth der **Clytemnestra** zu schützen, in ein entlegnes Land geschickt. Viele Jahre nachher hörte sie, daß er daselbst seine Tage beschlossen habe. Da wünschte sie, daß er nur eher mögte umgekommen seyn, als nach so vielen durchlebten Jahren, fern von seinem Vaterlande, das Ziel seines Lebens erreicht haben, und der letzten Ehrenbezeugung seiner Freunde beraubt worden seyn. Sie sagt m):

„O Sohn! den ich in seiner Blüthe von Hause weg„schickte, mögtest du doch eher gestorben seyn, ehe ich dich „in ein fremdes Land schickte, und dich mit diesen Händen „stahl, um dich vom Morde zu erretten. Wärest du da„mals gestorben, so würdest du an der Gruft deines Va„ters einen gemeinschaftlichen Antheil gehabt haben. Nun

l) Anthолog. lib. 3. c. 25. epigr. 75. m) Sophokles Electra v. 1134.

E) Die nicht in der Gruft ihrer Vorfahren begraben waren, hiessen ἀπόταφοι. Suidas ad h. v. T. I. p. 298. Ueb.

„aber bist du fern von Hause und in einem entlegnen Lande, „weit von deiner Schwester, unglücklicher Weise umge„kommen.„

Eben deswegen pflegte die Asche derer, die in entfernten Ländern gestorben waren, in ihr Vaterland zurückgebracht, und entweder in den Grabmälern ihrer Vorfahren, oder wenigstens in irgend einer Gegend ihres Vaterlandes beygesetzt zu werden F). Denn man hielt dafür, daß die Mutter, der man das Leben und die Geburt zu verdanken hatte, am geschicktesten sey, die überbleibenden Gebeine aufzunehmen, und ihnen einen friedevollen Aufenthalt nach dem Tode zu geben. Daher kömmt es, daß die alten Schriftsteller in unzählig vielen Stellen von Leichnamen reden, die bald auf Befehl der Orakel, bald aus freyer Entschliessung der Anverwandten aus fremden Ländern in die väterlichen Grüfte gebracht, und daselbst mit grosser Feyerlichkeit beygesetzt worden sind. So wurde der Leichnam des **Theseus** von **Scyrus** nach **Athen**, der Leichnam **Orestes** von **Tegea**, und seines Sohns **Tisamenus** von **Helice** nach **Sparta**, und die Gebeine des Ari-

F) Die Versetzung eines Leichnams aus einem Grabe in ein andres hieß ἀνακομιδή, und sie war erlaubt, wenn jemand nur auf eine Zeitlang irgendwo war begraben worden, unerlaubt, wenn jemand aus einer Gruft, worin er auf immer beygesetzt worden, weggenommen wurde. Für die Leichen, die aus einer Gegend oder aus einem Lande in ein andres gebracht wurden, brauchte keine Abgabe gegeben zu werden. Doch scheinen die sprüchwörtlichen Redensarten κρὴν ἀπὸ νεκροῦ φέρειν und ἀπὸ νεκροῦ φορολογεῖν, welche letztre Erasmus in Adag. erklärt, zu erkennen zu geben, daß von manchen solche Abgabe aus schändlichem Geiz gefordert worden sey; wenn man anders diese Redensarten nicht von Todtenverkäufern verstehen will, die Νεκροπέρναι genennt wurden. Dieses häßliche Geschäft trieb Verres, wie Cicero l. 7. in Verrem sagt. Er lieferte die in Sicilien von ihm ermordeten nicht anders als für Geld ihren Anverwandten und Aeltern zur Beerdigung aus. Kirchmann de funeribus Rom. l. 3. c. 25. Gyraldus de vario sepeliendi ritu. p. 253. Ueb.

Aristomenes von **Rhodus** nach **Meßene** gebracht. In wie weit sich dieser Gebrauch auch auf die im Kriege gebliebnen Soldaten erstreckt habe, und von wem er zuerst nach **Griechenland** gebracht worden sey, davon ist schon in einem der vorhergehenden Bücher geredet worden.

Diese freundschaftliche Sorgfalt für die entseelten Gebeine der Verstorbnen wurde nicht blos auf die Freygebohrnen eingeschränkt. Auch Sclaven hatten einigen Antheil daran. Denn man findet, daß der **athenienſische** Gesetzgeber den obrigkeitlichen Personen, die **Demarchi** hiessen, unter Bedrohung einer harten Strafe befohlen habe, nicht allein das Leichenbegängniß der Bürger zu begehen, deren Freunde nicht leicht unterliessen, ihnen die letzte Ehre zu erweisen, sondern auch der Sclaven, die sehr oft einer anständigen Beerdigung beraubt waren n).

Wer nachläßig und saumselig war, seinen ihm abgestorbnen Freunden die schuldige Ehre zu erweisen, oder wer bey ihrem Leichenbegängniß und bey den zu errichtenden Denkmälern die Unkosten zu sehr sparte, den sahe der Staat als einen Menschen an, der wenig Gefühl der Menschlichkeit und des jedem angebohrnen Triebes zu den Seinigen hatte. Deswegen wurde er auch von der Verwaltung eines jeden wichtigen und ehrenvollen Amtes ausgeschlossen. Denn zu der genauen Untersuchung, welche über das Leben und Verhalten derer angestellt wurde, die sich als Candidaten zu den obrigkeitlichen Würden zu **Athen** meldeten, gehörte besonders auch die Frage mit: ob sie auf die Beerdigung ihrer Anverwandten die gehörige Sorgfalt gewendet, und die Denkmäler derselben, so wie es sich gebührte, genug geschmückt hätten o)? Auch das war ein Umstand, der zu nicht geringem Anstoß gereichte, wenn jemand Freude und Vergnügen blicken ließ, ehe die gesetzte Trauerzeit verflossen war. **Aeschines** warf es da-

n) Demosthenes Orat. in Macart. o) Xenophon de dictis Socratis lib. 2.

her dem **Demosthenes** als ein hassenswürdiges Verbrechen vor, daß er nach dem Tode seiner einzigen Tochter den Göttern in weisser Tracht und mit Kränzen geschmückt ein Opfer dargebracht hatte, ehe er einer mit ihm so nahe verbundnen Person die gebührende Ehre erwiesen hatte.

Die grosse Sorgfalt, die man bey Beerdigungen bewies, erhellt übrigens auch aus der Achtung, die man den dabey beschäftigten Personen bezeugte. Die **cretensischen** Κατακαυται, welche die Besorgung der Leichenbegängnisse hatten, wurden eben so als die Priester hochgeschätzt. Und obgleich es nach den cretensischen Gesetzen erlaubt war, sich unter einander zu bestehlen, welches auch zu **Sparta** üblich und erlaubt war; so waren doch diese Personen davon ausgenommen, und es wurde als eine Art eines Tempelraubes angesehen, wenn jemand etwas von ihrem Vermögen entwendete p).

Dem allen ohngeachtet waren doch einige so unglücklich, daß sie entweder wegen der in ihrem Leben verübten Thaten, oder wegen der ihnen zur Last fallenden Umstände ihres Todes für unwürdig gehalten wurden, an den gewönlichen Beerdigungsanstalten, ja an der Beerdigung überhaupt, irgend ein Recht und Anspruch zu haben. Folgende Personen gehörten hieher.

1. Oeffentliche und besondre Feinde G). Zwar hielt man es für grausam und unmenschlich, einem Feinde das zu

p) Plutarchus Quaestion. Graec. 21.

G) Das muß nicht von denen Feinden verstanden werden, mit denen ein rechtmäßiger Krieg geführt wurde. Denn obgleich in einigen Fällen manche dieser Feinde aus Rache und Grausamkeit unbeerdigt gelassen wurden; so waren das doch nur Abweichungen von dem Gesetz, welches die Beerdigung der erschlagnen Feinde zur Pflicht machte, und sonderlich in spätern Zeiten genau beobachtet wurde. Potter hat hievon im dritten Buch dieser Archäologie Cap. 11 gehandelt. Die Besiegten erbaten sich von ihren Siegern einen kurzen Stillstand, ihre Todten begraben zu können; daher man solche Todte νεκρους ὑπο-

zu versagen, wozu die Natur einem jeden gleiches Recht giebt; gleichwohl thaten es die ältesten **Griechen** bey ausserordentlichen Beleidigungen öfters. **Ulyßes** bedrohet den **Sokus** damit q). **Hektor** versichert, den **Patroklus** auf eben die Art zu behandeln r), und **Achilles** will dessen Grausamkeit durch eine ähnliche Begegnung rächen s). Ausser diesen Beyspielen kommen beym **Homer** noch manche andre Beyspiele solcher Helden vor, deren Leichname ein Raub der Vögel, der Hunde und wilden Thiere geworden sind, κυσὶ μέλπηθρα, κύνεσσιν ὀιωνοῖσί τε ἕλώρια. Kein beßres Schicksal hatten die Gebeine des **Pyrrhus**, des Sohns des **Achilles**, der vom **Orestes** meuchelmörderisch umgebracht wurde t):

Sparsa per Ambracias quae iacuere vias.

Und ohnerachtet man glauben sollte, daß dieses nur unter den ältesten und ungesitteten **Griechen** üblich gewesen sey; so findet man doch in den mehr verfeinerten und cultivirten Zeitaltern einige Beyspiele hievon. Der spartanische Admiral **Lysander** ließ, nachdem er die athenienſische Flotte zu Grunde gerichtet hatte, den **Philokles**, einen ihrer Befehlshaber, und viertausend athenienſiſche Kriegsgefangne niedermetzeln, und erlaubte nicht, daß sie begraben werden durften u).

2. Leute, die ihr Vaterland verrathen, oder eine Zusammenverschwörung wider dasselbe erregt hatten, waren auch der Ehre der Beerdigung beraubt x). **Aristokrates** wurde daher, nachdem er überführt worden war, die **Arkadier** verrathen zu haben, zu Tode gesteinigt, und ausser-

q) Iliad. υ'. r) Iliad. π'. s) Iliad. χ'. t) Ovidius in Ibin v. 304. u) Pausanias in Boeoticis p. 791. edit. Hanov. x) Diodorus Siculus lib. 16. c. 6.

ὑποσπόνδους nennte. Die Sieger bewilligten diesen Stillstand, und gaben also Erlaubniß zur Beerdigung der Gebliebnen; daher die griechischen Scribenten sehr häufig von Siegern die Redensart νεκροὺς ὑποσπόνδους δοῦναι oder ἀποδοῦναι gebrauchen; so wie von den Besiegten die Redensart νεκροὺς ὑποσπόνδους ἀπολαμβάνειν. Ueb.

halb der Gränzen des Landes unbeerdigt hingeworfen y). Man meynte, daß es nicht mehr als billig sey, die Nichtswürdigen, die sich zum Verderben ihres Vaterlandes verschworen hatten, nicht das geringste Vorrecht in demselben geniessen zu lassen. Auch **Pausanias** wurde zu Tode gemartert und blieb unbeerdigt, als man entdeckte, daß er eines gewissen Mißvergnügens wegen mit den **Persern** in einem heimlichen Verständniß stand, da er doch kurz zuvor **Griechenland** von diesen Feinden befreyet hatte z). Und der Leichnam des berühmten **Phocion**, der von den **Athenienser**n ungerechter Weise verurtheilt wurde, als wäre er damit umgegangen, den **Piräeus** in die Hände der Feinde zu spielen, wurde ebenfals aus dem **attischen** Gebiete herausgeworfen, und bey Vermeidung schwerer Strafe einem jeden verboten, ihn zur Erde zu bestatten a). Man war in Beobachtung dieses Gebrauchs so pünktlich, daß, als einst die Pest zu **Athen** wütete, und das Orakel die Antwort gab, daß das einzige Mittel dagegen dieses sey, wenn die Gebeine des **Themistokles** von **Magnesia** hergeholt würden, dennoch die **Athenienser** es nicht öffentlich thun wollten, sondern ganz in der Stille und gleichsam verstohlner Weise die Gebeine wegführten, und beerdigten h). Zu den Verräthern des Vaterlandes kann man noch diejenigen zählen, die in Vertheidigung desselben nicht wirksam und geschäftig genug waren: denn diesen wur-

y) **Pausanias** in Messenicis. z) **Plutarchus** in Pausania. a) **Plutarchus** in Phocione. **Cornelius Nepos** in Phoc. **Valerius Maximus** lib. 5. c. 3.

h) Die Athenienser liessen so gar die Gebeine derer wieder ausgraben und aus dem attischen Gebiete wegschaffen, die erst nach ihrem Tode als Verräther des Vaterlandes entdeckt wurden. **Potter** am Ende dieses Capitels, und **Kirchmann** in append. ad libr. de fun. Rom. c. 7. p. 720. Bey den **Römern** wurde der Hochverrath ebenfalls damit bestraft, daß die, die ihn begangen hatten, nicht begraben wurden. **Valerius Maximus** führt genug Beyspiele hievon an lib. 2. c. 7. l. 6. c. 3 und 9. Ueb.

wurde die Beerdigung ebenfals oft versagt. **Hektor** bedroht deswegen beym **Homer** alle diejenigen mit dieser Strafe, die ihm nicht beystehen würden, die **griechische** Flotte zu Grunde richten zu helfen. Er sagt [b]):

„Wen ich von den Schiffen entfernt treffen werde, „den will ich sogleich selbst umbringen. Seine Brüder „und Schwestern sollen ihm nach seinem Tode keinen Schei„terhaufen errichten. Vor unsrer Stadt sollen ihn die „Hunde zerreissen.„

Einige Scholiasten sind der Meinung, daß in dieser Stelle das erste Beyspiel eines solchen Gebrauchs vorkomme. **Homer** widerlegt aber diese Meinung dadurch hinlänglich, daß er schon im zweyten Buche der Iliade die **Griechen** mit eben dieser Strafe vom **Agamemnon** bedrohen läßt [c]).

„Werde ich einen, vom Kampfe entfernt, bey den „schwarzen Schiffen vorsetzlich zurückbleiben sehen, der soll „gewiß den Hunden und Vögeln nicht entrinnen können.„

Ja noch eher als dieses geschahe, würde **Palamedes**, der durch die Treulosigkeit des **Ulyßes** als ein Verräther verurtheilt worden war, nicht beerdigt worden seyn, wenn nicht **Achilles** und **Ajax**, dem Verbot **Agamemnons** zuwider, es gewagt hätten, ihm diese Liebespflicht zu erweisen. Und auch damals nahm dieser Gebrauch nicht erst seinen Anfang; sondern schon in dem vorhergehenden Zeitalter wurde **Antigone** lebendig vom **Creon** begraben, weil sie ihren Bruder **Polynices**, der den bekannten Krieg wider **Theben** führte, zur Erden bestattet hatte. Diese Begebenheit macht den Gegenstand der Antigone des Sophokles aus.

3. Grausame Beherrscher blieben auch unbeerdigt. Denn man betrachtete sie als Feinde ihres Landes, und man gieng mit ihnen eben so um, als mit denen, die ihr Vaterland einer auswärtigen Macht verrätherisch in die Hän-

b) Iliad. ϛ. v. 348. c) Iliad. β'. 391.

Hände zu spielen suchten: weil eben kein grosser Unterschied zwischen einer gewaltthätigen Unterdrückung ist, die man von seinem eignen Landesherrn erfährt, und zwischen der, die man von einer fremden Macht erduldet. So warfen die **Pheräer** den Leichnam **Alexanders** den Hunden hin, den sie seiner Grausamkeit und Gewaltthätigkeit wegen ermordet hatten. **Plutarch** bemerkt d), daß dieses nicht etwa ein neuer und spät aufgekommner Gebrauch sey, sondern daß er schon in den entferntesten Zeiten stattgefunden habe; und er bezieht sich hieben auf eine Stelle beym **Homer**, wo **Nestor** dem **Telemach** sagt, daß, wenn **Menelaus** den **Aegisthus** nach seiner am **Agamemnon** begangnen Mordthat und nach seiner an den **Mycenern** verübten Tyranney lebendig angetroffen hätte, er ihm gewiß die Beerdigung nicht gestattet haben würde. So lauten seine Worte e):

„Hätte der gelbe Menelaus, Atreus Sohn, bey „seiner Zurückkunft von Troja den Aegisthus in seinem „Hause noch lebend gefunden; so würde er gewiß seinen „Leichnam nicht mit lockerer Erde überstreuet haben, sondern er würde, unter freyem Himmel und fern von der „Stadt liegend, von Hunden und Vögeln zerfleischt worden seyn. Keine der achivischen Mütter würde ihn „beweint haben.„

Die **Mycener** waren auch durch das von ihm erlittne Unrecht so sehr entrüstet worden, daß sie ihn eines anständigen Leichenbegängnisses unwerth hielten, und seinen und der ehebrecherischen **Clytemnestra** Leichnam aus der Stadt heraus schaffen, und da beerdigten J) f).

4. Einer änlichen Ursach wegen giengen die, die sich selbst ermordet hatten, des Rechts einer geziemenden Beerdigung verlustig, und wurden in der Stille, ohne alles sonst

d) lib. de Homero. e) Odyss. γ'. 256. f) Pausanias in Corinthiacis.

J) Die römische Geschichte bietet auch Beyspiele von dieser Art an. Svetonius in Tiber. c. 75. in Vitell. c. 17. Ueb.

sonst übliche Gepränge, beygesetzt. Denn auch sie sahe man als Feinde ihres Vaterlandes an, die sich aus niederträchtiger Zaghaftigkeit dem Dienst desselben entzogen g). Darum wurde der Leichnam des **Ajax**, des Sohns **Telamons**, nach der damals üblichen Gewonheit nicht zu Asche verbrannt, sondern ganz in der Stille begraben; indem **Calchas** gesagt hatte, daß es eine Entweihung des heiligen Elements seyn würde, wenn man die Leichname derer, die sich selbst den Tod zugezogen hatten, von demselben verzehren lassen wollte h). Als ferner nach der Schlacht bey **Platäa** die Leichname der Erschlagnen mit den gewönlichen Feyerlichkeiten zur Erde bestattet wurden, so blieb **Aristodemus** allein, dem man doch durchgängig das Lob zugestand, unter allen Fechtenden die größte Tapferkeit in der Schlacht bewiesen zu haben, unbemerkt liegen, weil er entschlossen gewesen zu seyn schien, sein Leben deswegen aufzuopfern, um gleichsam für die Schmach zu büssen, die er sich dadurch zugezogen hatte, daß er seine Mitkämpfer bey **Thermopylä** überlebte i). Indeß scheint es, als habe man es mehr für die Wirkung einer nöthigen und lobenswürdigen Tapferkeit, als für ein tadelnswürdiges Verbrechen gehalten, wenn sich jemand aus gegründeten Ursachen das Leben nahm. **Demosthenes** und **Hannibal** sollen beständig ein heftiges Gift bey sich geführt haben, um sich mit demselben lieber hinzurichten, als in die Hände der Feinde zu gerathen. **Cato**, **Cleopatra**, **Brutus** haben auch unter den Heiden an ihrer Hochachtung und Werthschätzung dadurch nichts verlohren, daß sie ihre eigne Henker geworden sind. **Plato** selbst, indem er befiehlt, daß nur diejenigen an einsamen und verlaßnen Oertern ohne alle Feyerlichkeit begraben werden sollen, die sich aus Zaghaftigkeit und unmännlicher Furcht ermordet haben, scheint die zu entschuldigen, die durch einen grossen und unausstehlichen Schimpf, oder durch ein unvermeidliches und un-

g) Aristoteles Ethic. Nicom. lib. 5. c. 2. h) Philostratus in Heroicis. i) Herodotus lib. 9. c. 70.

unheilbares Unglück dazu gezwungen worden k). Es ist auch kein Wunder, wenn die Epikuräer, die keinen nach dem Tode fortdauernden Zustand erwarteten, und die Stoiker, die der Meinung waren, daß alles nach einem unvermeidlich nothwendigen Schicksal erfolge, sich nach ihren Grundsätzen einer solchen verderblichen Handlungsweise überlassen haben. Man findet hievon viel Beyspiele nicht nur unter den Griechen und Römern, sondern auch unter den indianischen Weltweisen, ja fast unter allen heydnischen Völkern K).

5. Die

k) Plato de legibus l. 9.

K) Die Selbstmörder, die sich umbrachten, um der wohlverdienten Strafe einer von ihnen verübten bösen That zu entweichen, waren der Ehre der Beerdigung ganz beraubt. Die sich aber ermordeten, weil übergrosse Noth sie plagte, oder unausstehliche Schmerzen des Körpers sie folterten, oder schwere Schulden sie drückten, oder der Verdruß über die zugefügte Entehrung, oder auch der Affekt der Liebe, der Furcht und des Zorns sie ausser sich setzte und bis zur Verzweiflung brachte, die wurden der Ehre, auf einem Scheiterhaufen nach der Sitte der Alten verbrannt zu werden, nicht gewürdigt, aber doch begraben. Einige Beyspiele, sonderlich aus der römischen Geschichte, führt Kirchmann de funer. Rom. p. 729 an. Billig war es auch, die nicht unbegraben liegen zu lassen, die sich selbst des Lebens beraubt hatten, weil die Selbstmörder sich zum Theil nach Grundsätzen ermordeten, die von einigen griechischen Philosophen öffentlich gelehrt, und von vielen angenommen wurden, weil es ferner sehr seltsam ist, einen todten und gefühllosen Leichnam dadurch noch strafen zu wollen, daß man ihn nicht beerdigt, und weil endlich die Philosophie und Religion der Griechen denen, die die Last des Lebens sehr empfanden und sich durch selbstgewählten Tod davon zu befreyen meinten, nur schwache Trostgründe im Unglück und matte Antriebe zum Heldenmuth in den größten Widerwärtigkeiten darbot. So sehr man diesen letzten Grund allenfalls zu einiger Entschuldigung, aber nicht Rechtfertigung, des Selbstmordes gebrauchen könnte, der unter den Griechen und Römern sehr üblich war, und manchmal mit einer Art von Raserey von vielen begangen wurde, wie das Beyspiel der milesischen Weiber beym Plutarch de fortitud. mulier.

be:

5. Die Bösewichter, die sich des Tempelraubes schuldig gemacht hatten, gehören ebenfals hieher l) Man hielt die Beerdigung derselben für eine Beleidigung derer Götter, welche sie beraubt hatten; ja man glaubte, daß die Götter selbst solchen Missethätern diese Strafe zufügten. **Pausanias** sieht daher das Schicksal des **spartanischen Königs Archidamus**, der in **Italien** umkam, und unbeerdigt blieb, als ein Gericht an, das deswegen über ihn sey verhängt worden, weil er den **Phocensern** dazu behülflich gewesen war, die Stadt **Delphi** und den dasigen Tempel zu plündern k) m). 6.

l) Diod. Siculus Biblioth. l. 16. c. 6. 25. m) Pausanias in Laconicis p. 178. edit. Han.

bestätigt; so ungegründet ist es, wenn man den Selbstmord als einen Beweis eines grossen Heldenmuths ansehen will. Gar keinen Muth, sondern weibische Zaghaftigkeit im Leiden giebt der Selbstmord zu erkennen, den ein Mensch in dem Labyrinth seiner Widerwärtigkeiten an sich begeht. Der allerweibischste Mensch **Heliogabalus** faßte doch mitten unter seinen Wollüsten den Entschluß, sich zu entleiben und recht prächtig zu sterben. **Plutarch** erzählt vom **Cleomenes**, daß ihm, als er nach einer verlohrnen Schlacht in grossem Gedränge war, vom Therycion der Rath gegeben worden, sich das Leben zu nehmen. Er verwarf aber diesen feigen Rath mit lacedämonischer Herzhaftigkeit, und sagte: „Dieses Mittel bleibt mir allezeit übrig; aber ich darf es nicht gebrauchen, so lange noch die geringste Hoffnung da ist.„ Doch zurück von dieser Ausschweifung, um deren Entschuldigung ich bitte; und wieder zur Sache. Beym **Gyraldus** de vario sepeliendi ritu p. 339 wird das athenienſische Gesetz angeführt: Αὐτόχερ ἄταφος ἔσω. Ich glaube aber, daß man dieß nicht so verstehen müsse, als wenn die Selbstmörder ganz und gar nicht begraben werden sollen, sondern daß sie entweder ganz in der Stille beerdigt, oder auch nicht öffentlich verbrannt werden sollen; denn das Wort θάπτειν wird, so wie sepelire und humare bey den Lateinern, bisweilen an statt cremare gebraucht. Diese Deutung stimmt auch mit dem Gesetz überein, das im ersten Theil dieser Archäologie S. 363 aus dem Aeschines angeführt worden ist. Ueb.

k) Die Tempelräuber wurden von den Griechen nicht allein für Feinde der Götter, sondern auch aller Menschen gehalten, so daß

6. Menschen, die vom Blitz getödtet worden waren, begrub man, weil man dafür hielt, daß sie den Göttern verhaßt wären, in der Stille und an einem entlegnen Orte, damit die Asche andrer Verstorbnen durch sie nicht entweiht werden mögte. In Rücksicht auf diesen Gebrauch sagt **Adrast** beym **Euripides** vom **Capaneus** n):

Η χωρὶς, ἱερὸν ὡς νεκρὸν, θάψαι θέλεις;

„Oder willst du ihn, wie einen verfluchten Leichnam, von „andern abgesondert begraben?„

Manche halten dafür, daß sie an dem Orte, wo sie ihr Leben einbüßten, begraben worden o) M). Aus **Plutarchs** Symposiacis aber schliessen andre, daß sie gar nicht beerdigt worden, sondern daß man sie an dem Orte, wo

n) Suppl. v. 935. o) **Artemidorus** lib. 2. c. 8.

daß so gar Kriege wider sie geführt wurden, wenn man sich ihrer auf keine andre Art bemächtigen konnte. Die Amphictyonen beschlossen einen Krieg wider die Cyrrhäer, die das Orakel des Apollo entweiht hatten. **Pausanias** in Phoc. Aenliche Beyspiele kommen beym **Diodorus Sic.** l. 16. c. 23 und **Justinus** l. 8. c. 2 vor. **Ueb.**

M) Das geschah in dem Fall nicht, wenn die vom Blitz Erschlagnen, (κεραυνοπλῆγες, κεραυνοθέντες,) innerhalb der Stadt, in einem Tempel, im Theater und an andern öffentlichen Oertern starben. Von der Beerdigung solcher Personen sagt **Plinius** l. 2. c. 54 ausdrücklich: Hominem ita exanimatum cremari fas non est: condi terra religio tradit. Das war auch der Gebrauch der **Römer**, denen schon Numa in dieser Absicht ein Gesetz gab, in welchem es unter andern heißt: Sei hominem fulminis occisit em supra genua ne tollito. Diese letztre Redensart ist auf vielerley Art erklärt worden. Die wahrscheinlichste Erklärung ist die, welche **Casaubonus** beym **Kirchmann** de funer. p. 20 giebt. Die Redensart ist nämlich entlehnt von dem Gebrauch derer Personen, die, wenn sie die Todten wuschen und salbten, sich dabey niedersetzten, und den Leichnam vor sich nahmen. Das sollte bey denen, die der Blitz getödtet hatte, nicht geschehen; und sie sollten also nicht wie andre Todte behandelt, sondern ohne alle Umstände beerdigt werden. **Ueb.**

wo sie fielen, habe vermodern lassen. Diesem Orte durfte sich kein Mensch nähern: daher auch Persius sagt p):

Triste iaces lucis, evitandumque bidental.

Aus dieser Ursach wurde ein solcher Ort umzäumt, damit niemand unwissentlich oder aus Unvorsichtigkeit sich durch Betretung desselben eine Befleckung zuziehen mögte. Ueberhaupt muß man bemerk n, daß alle vom Blitz getroffne Oerter sorgfältig vermieden q), und deswegen mit einem Zaun umgeben worden sind, weil man in der Einbildung stand, daß Jupiter, einer ihm zugefügten Beleidigung wegen, gegen dergleichen Oerter seinen Unwillen ausgelassen habe.

7. Wer sein Vermögen lüderlich durchgebracht hatte, gieng des Vorrechts verlustig, in den Grüften seiner Väter beygesetzt zu werden. Demokritus lief daher Gefahr, keinen Begräbnißplatz zu bekommen, weil er sein ererbtes Vermögen auf Reisen in fremde Länder verwendet hatte, um den Geheimnissen der Natur nachzuspähen r).

8. Personen, die in grossen Schulden starben, hatten auch kein Recht an der öffentlichen Beerdigung. Zu Athen gehörten ihre Leichname ihren Gläubigern, und waren alles Rechts, beerdigt zu werden, so lange beraubt, bis sie befriedigt worden waren. Cimon konnte deswegen auf keine andere Art den Leichnam seines Vaters Miltiades retten, als dadurch, daß er seine Schulden und Bande auf sich nahm N).

9. Diejenigen Verbrecher, die eine Todesstrafe verwürkt hatten, waren gleichfals des Beerdigungsrechts beraubt;

p) Satira 2. v. 57. q) Plutarchus in Pyrrho. r) Diog. Laertius in Democrito.

N) Man hat in spätern Zeiten das Unanständige und Grausame dieses Gebrauchs eingesehen, und durch bessere Verordnungen die Gläubiger abgehalten, der Beerdigung ihrer Schuldner hinderlich zu werden. s. van Nispen de sepulcro violato, Vol. II. Tom III. p. 86. des vom Hrn D. Oelrichs herausgegebnen Thesauri Dissert. iurid. select. Ueb.

raubt; sonderlich die, die am Kreutz gestorben, oder auf einen Pfahl gespießt worden waren. Man ließ diese oft von wilden Thieren zerreissen, oder überließ sie den Raubvögeln zur Beute o). Horaz sieht auf diesen Gebrauch in folgenden Worten s):

Non hominem occidi; non pasces in cruce corvos.

Und Juvenal sagt in eben der Absicht t):

Vultur iumento, et canibus, crucibusque relictis,
Ad foetus properat, partemque cadaveris affert.

Dieser unmenschliche Gebrauch fand nicht allein unter wilden, sondern auch unter solchen Nationen statt, die bessere Sitten und eine feinere Lebensart zu haben glaubten. Zum Beweise führe ich den Traum der Tochter des **Polykrates** an, in welchem es ihr vorkam, als sähe sie, wie das Angesicht ihres Vaters vom **Jupiter** gewaschen, und von der Sonne beschienen würde. Nicht lange nachher gieng dieser Traum in die Erfüllung. Denn **Polykrates** wurde ans Kreutz geschlagen, und auf die Art dem Regen und Sonnenstrahlen ausgesetzt u). Man kann auch die Antwort des Philosophen **Theodorus** hieher rechnen, die er dem König **Lysimachus** gab, der ihn mit der Kreutzigung bedrohte. Es gilt mir gleich viel, sagte er, ob ich über der Erde, oder unter der Erde verfaule x).

10. An einigen Orten war es üblich, die Leichname der Kinder, die noch keine Zähne hatten, zu beerdigen, ohne sie vorher zur Asche zu verbrennen y) P). In folgen-

den

s) lib. 1. epist. 16. v. 48. t) Satir. 14. v. 77. Silius Italicus lib. 13. u) Herodotus l. 3. x) Cicero Quaest. Tuscul. lib. 1. y) Plinius Hist. Nat. l. 7. c. 16.

o) Lipsius de cruce lib. 2. c. 15. In Griechenland geschahe dieses seltner, weil da die Strafe der Kreutzigung nicht so gebräuchlich war, als unter den Römern. Ueb.

p) Plinius sagt in der angeführten Stelle: Hominem prius quam genito dente cremari, mos gentium non est. Die Römer hatten eben den Gebrauch. Der Ort, wo dergleichen Kinder begraben wurden, hieß suggrundarium. Ueb.

den Worten **Juvenals** liegt eine Anspielung auf diesen Gebrauch z):

Naturae imperio gemimus, cum funus adultae
Virginis occurrit, vel terra clauditur infans,
Et minor igne rogi.

Wenn Personen, die sich einen allgemeinen Haß zugezogen hatten, dennoch von Menschen beerdigt zu werden das Glück hatten, so pflegte man auf ihren Gräbern herumzuspringen, und Steine darauf zu werfen, alles zum Zeichen der Verabscheuung und des Hasses. **Euripides** thut dieser Sitte Meldung a):

— — ἐνθρώσκει τάφῳ,
Πέτροις τε λεύει μνῆμα λαΐνον πατρός.

„Er hüpft auf der Gruft seines Vaters herum, und „wirft mit Steinen sein steinernes Grabmal.„

Nicht selten wurden offenbare Missethäter damit gestraft, daß ihre Gebeine aus ihren Gräbern ausgegraben, und also der Beerdigung beraubt wurden, woran sie keinen gegründeten Anspruch hatten. Ich will hievon einige Fälle anführen, in welchen es geschehen ist.

1. Tempelräuber wurden gemeiniglich auf diese Art behandelt. Ein merkwürdiges Beyspiel dieser Art bietet die athenienſische Geschichte dar. Der ehrsüchtige **Cylo** hatte sich einst der Burg zu **Athen** bemächtigt. Man belagerte ihn an diesem Orte, und schloß ihn von allen Seiten ein. Er fand aber Mittel, mit seinem Bruder zu entwischen, und überließ seine Mitverschwornen der Diskretion der Belagerer. Sie nahmen ihre Zuflucht zu den Altären der Götter, und sie konnten auf keine andere Art von da weggebracht werden, als daß man versprach, ihnen Verzeihung angedeyen zu lassen. Kaum hatten sie aber diese heiligen Oerter verlassen, als die Obrigkeit zu **Athen**, dem gethanen Versprechen zuwider, sie alle niederhauen ließ. Dieser bösen That wegen wurden die, die sie befoh-

z) Satir. 15. v. 139. a) Electra v. 327.

len hatten, gerichtlich verklagt und vebrannt, weil es die Götter so haben wollten. Und auch hiemit war die Rache der Götter noch nicht genug besänftigt worden; sondern es wurden auch ihre Gräber zerstört, und ihre Gebeine, die im **attischen** Gebiete beygesetzt worden waren, aus dem Lande herausgeworfen [b]).

2. Verräther wurden zu eben der Strafe verurtheilt. Unter vielen andern Beyspielen, die dieses bestätigen, rechne ich hieher das Beyspiel des **Phrynikus** von **Athen**, der einige Zeit nach seinem Tode der Verrätherey wegen angeklagt und verurtheilt wurde. Sein Grabmal wurde geöfnet, und seine Gebeine über die Gränze des **attischen** Gebiets geworfen [c]).

3. Eben das that man auch bisweilen mit den Leichnamen der Feinde, wenn sie in ihrer Bosheit und Wuth alle Schranken der Kriegsgesetze überschritten, und sich dadurch hatten hinreissen lassen, die geheiligten Tempel zu plündern, und unerträgliche Schandthaten zu verüben. Sonst wurde es für grausam und unmenschlich gehalten, rechtmäßigen und rühmlich handelnden Feinden so zu begegnen.

4. Hauptsächlich scheint dieses das Schicksal grausamer Wüteriche gewesen zu seyn, die man dem menschlichen Geschlechte für schädlicher und verderblicher hielt, als alle wilde Bestien. **Plutarch** erzählt daher, daß **Dio** sich den heftigsten Tadel dadurch zugezogen habe, weil er die **Syrakusaner** hinderte, das Grab des ältern **Dionysius** aufzubrechen, und seine Gebeine zu zerstreuen [d]). **Und Periander**, der Tyrann von **Corinth**, den einige zu den sieben Weisen Griechenlandes zählen, ersann folgendes Mittel, um zu verhüten, daß seine erbitterten Unterthanen ihre Wuth nicht an seinen Gebeinen auslassen mögten. Er befahl zween jungen Leuten, tief in der Nacht auf einen gewissen Fußsteig zu gehen, den ersten Menschen, der ihnen be-

b) Plutarchus de sera numinis vindicta. c) Lykurgus Orat. in Leocratem. d) Plutarchus in Dione.

begegnen würde, zu ermorden, und ihn in der Stille zu begraben. Darauf schickte er wieder viere ab, die diese zween umbringen und beerdigen sollten. Nachher beorderte er noch andre, und nach diesen eine grössere Anzahl von Leuten, die mit den vorigen auf eben die Art umgehen sollten. So geschahe es, daß der Tyrann selbst, der dem zuerst ausgeschickten Paar entgegen kam und sein Leben Preis gab, an einem ganz unbekannten Orte begraben wurde Q) e).

Man bediente sich noch mancher andern Mittel, seinen Gebeinen eine sanfte Ruhe zu verschaffen: denn man hielt die Störung dieser Ruhe für die höchste Beleidigung und für das größte Unglück, das einem widerfahren konnte. So ist z. E. **Medea** beym **Euripides** entschlossen, ihre Söhne in dem Tempel der **Juno Acräa** beyzusetzen, in der Hofnung, daß die Heiligkeit des Orts sie gegen die Bosheit ihrer Feinde schützen werde. Sie sagt f):

„Ich will sie mit dieser meiner Hand begraben, und „in den Hain der Juno Acräa tragen, damit kein Feind ih„nen Schmach anthue, und ihre Grüfte aufreisse R). „

e) Diog. Laertius in Periandro. f) Medea v. 1378.

Q) Man hat Ursach an der Glaubwürdigkeit dieser Erzählung zu zweifeln, wie auch schon **Brucker** in der Hist. Crit. Philos. Tom. I. p. 452 gethan hat. **Larrey** in der Histoire des sept sages T. I. p. 52 ff. übergeht diese Erzählung ganz, und nimmt den **Periander** in Schutz wegen der ihm angeschuldigten Grausamkeiten. **Ueb.**

R) Je heiliger man die Gräber hielt, desto mehr suchte man alle Entehrung und Entweihung von denselben abzuwenden. Sie wurden aber entehrt, theils wenn jemand einen Todten in eine Gruft, die ihm nicht gehörte, heimlich und ohne Erlaubniß brachte; theils wenn jemand ein Grabmal verkaufte; theils wenn jemand da, wo ein Grabmal war, ein Gebäude aufführen ließ, das gar nicht zum Grabmal gehörte; theils wenn jemand bey oder auf einer Gruft sein Wasser abschlug; theils wenn jemand in der Nähe eines Grabes ein Wetterdach

Das zweyte Capitel.

Von den in der Krankheit und beym Tode üblichen Gebräuchen.

Wenn jemand an einer sehr gefährlichen Krankheit darniederlag, so pflegte ein Zweig vom Rhamnus oder Kreutzdorn, und vom Lorbeerbaum vor die Thüre gestellt zu werden. **Laertius** gedenkt dieses Gebrauchs im Leben **Bions** des **Boristheniten.**

Ῥαμνον τε καὶ κλάδον δάφνης
Ὑπὲρ θύρην ἔθηκεν·
Ἅπαντα μᾶλλον, ἢ θανεῖν,
Ἕτοιμος ὢν ὑπουργεῖν.

Die erste der hier genannten Pflanzen scheint dazu bestimmt gewesen zu seyn, böse Geister abzuhalten, gegen welche man sie für das wirksamste Mittel hielt. Aus der Ursach wird dem Worte Ῥάμνος bisweilen das Epitheton ἀλεξίκακος beygefügt, weil dadurch, der Meinung nach, Unglück abgewendet wurde. So heißt es in einem Fragment **Euphorions:**

— Ἀλεξίκακον φύε ῥάμνον.

Der

dach anlegte, daß das Wasser darauf floß; theils wenn der Grabhügel niedergerissen, der Grabstein weggenommen, und die Inschriften ausgelöscht wurden; theils wenn jemand sich an den begrabnen Leichnamen auf irgend eine Art vergriff. Wer sich der Entehrung der Gräber oder der Leichname schuldig gemacht hattte, wurde in manchen Fällen willkührlich, in andern Fällen nach der Vorschrift der Gesetze, allezeit aber nachdrücklich bestraft. **Van Nispen** in der angeführten Diss. de sepulcro violato, c. 23 ff. **Gyraldus** de vario sepeliendi ritu, p. 242 ff. Die Entehrung der Gräber hieß τυμβωρυχία, und wer dieses Verbrechen beging τυμβωρύχος. Dieses letzte Wort bedeutet im engern Sinn einen, der Leichname bestiehlt, λωποδύτην νεκρῶν; und im guten Sinn einen Todtengräber. Beyde Bedeutungen verbindet **Sextus Emp.** l. 7 adv. Mathem. **Ueb.**

Der Lorbeerzweig wurde hinzugefügt, um sich dem Gott der Arzeneywissenschaft gefällig zu machen, von dem man den Wahn hatte, daß er keinem Orte einen Schaden zufügen könne, wo er das Denkmal seiner geliebten **Daphne** finde. Man nennte diese Zweige ἀντήνους §) g).

Ich darf bey dieser Gelegenheit nicht unbemerkt lassen, daß man alle plötzliche Todesfälle der Mannspersonen dem **Apollo** zugeschrieben habe. **Hekuba** vergleicht daher den **Hektor**, der zwölf Tage unbeerdigt gelegen hatte, und durch eine besondre Wohlthat des Himmels ganz unverletzt und von aller Fäulniß befreyt geblieben war, mit einem Menschen, der nicht an einer auszehrenden und langwierigen Krankheit, sondern plötzlich gestorben ist, indem jener ausgemergelt und abgezehrt, dieser aber feist und fleischig zu seyn pflegt. **Hekuba** sagt beym **Homer** h):

„Nun liegst du frisch und unverletzt in unsern Wohnungen, gleich dem, den der mit einem Silberbogen bewafnete Apollo mit seinen sanften Pfeilen plötzlich getödtet hat.„

Den plötzlichen Tod der Weibspersonen schrieb man der **Diana** zu. **Glaucus** sagt deswegen beym **Homer** von der **Hippodamia** i):

Τὴν δὲ χολωσαμένη χρυσήνιος Ἄρτεμις ἔκτα.

„Diana, die goldene Zügel führt, tödtete sie im Zorn.„

An einem andern Orte wünscht **Achilles**, daß **Briseis** lieber durch einen plötzlichen Tod hinweggerafft worden seyn, als eine Zwietracht zwischen ihm und dem **Agamemnon** veranlaßt haben mögte k).

g) Auct. Etymologici. h) Iliad. ω. v. 757. i) Iliad. ζ'. 205. k) Iliad. τ'. 59.

§) Den Römern war dieser Gebrauch ebenfalls eigen. **Juvenalis** sagt in Beziehung auf denselben, Sat. 12.

— — Laribusque paternis
Thura dabo, atque omnes violae iactabo colores,
Cuncta nitent, longos erexit ianua ramos.

f. **Meursius** de funere cap. 1. Ueb.

„O! hätte doch Diana sie mit ihrem Pfeile in den „Schiffen an dem Tage getödtet, an welchem ich Lyrnessus „verwüstete, und sie gefangen nahm.„

Der Dichter hat sich anderswo über den Sinn seiner Worte erklärt, und zwar da, wo er den **Eumäus** sagen läßt, daß die Einwohner der Insel **Syrie** oder Syros ohnweit Ortygia niemals an einer langwierigen Krankheit sterben, sondern, wenn sie ein hohes Alter erreicht haben, ohne vorhergehende Schmerzen sanft in ihre Gruft fahren l).

„Niemals überfällt dies Volk eine Hungersnoth, „und nie drückt eine traurige Krankheit die armen Sterb„lichen: sondern wenn sie in der Stadt alt geworden sind, „so kömmt der Silberbogenträger Apollo mit der Diana, „und nimmt ihnen mit seinen sanften Pfeilen plötzlich das „Leben.„

In eben dem Sinne befragt **Ulyßes** seine **Mutter** im unterirdischen Reiche, ob sie an einer langwierigen Krankheit gestorben, oder von der **Diana** getödtet worden sey m).

„Aber wohlan, sage mir, und sage es aufrichtig: „was für eine Art des unerbittlichen Todes hat dich über„wältigt? Hat etwa eine anhaltende Krankheit, oder die „Bogentragende Diana mit ihren sanften Pfeilen dich des „Lebens beraubt?„

Ich übergehe andre Beyspiele, die zur Bestätigung angeführt werden könnten. Diese Meinung selbst beruhte darauf, weil man den **Apollo** für die Sonne, und die **Diana** für den Mond zu halten pflegte. Von beyden Himmelskörpern aber glaubte man, daß sie einen grossen Einfluß auf das menschliche Leben haben n).

Alle Verstorbne standen, wie man meynte, unter der Macht und Gerichtsbarkeit der unterirdischen Götter. Kei-

l) Odyss. ó. 406. m) Odyss. λ'. 170. n) Heraclides oder Heraclitus Ponticus de allegor. Hom. Eustathius ad Iliad. ζ. 205. Iliad. τ'. 59.

Keiner konnte daher sterben, bevor nicht einige seiner Haare abgeschnitten waren, um sie diesen Göttern zu widmen. Aus dieser Ursach stellt auch **Euripides** den Tod mit dem Schwerdt in der Hand vor, um einige Haare der **Alcestis** abzuschneiden, welche nach dem Willen des Schicksals an statt ihres Gemahls **Admetus** sterben sollte o).

„Diese Weibsperson wird zu den unterirdischen „Wohnungen hinabgehn. Ich begebe mich jetzt zu ihr, um „sie mit dem Schwerdte einzuweihen. Denn wessen Haupt„haar dieses Schwerdt geweiht hat, der ist den unterirdi„schen Göttern gewidmet.„

Virgil hat, nach **Makrobii** Versicherung p), diese Stelle nachgeahmt, wo er sagt, daß das Haar der **Dido**, die sich, ehe ihr Lebensziel da war, aus diesem Leben wegrückte, von der **Proserpina** nicht sey abgeschnitten worden, und daß sie deswegen eine Zeitlang mit dem Tode gekämpft habe, und nicht habe sterben können, bis **Iris** von der **Juno** abgeschickt worden, ihr diesen Liebesdienst zu erweisen q).

Tum *Juno* omnipotens, longum miserata dolorem,
Difficilesque obitus, *Irin* demisit Olympo,
Quae luctantem animum, nexosque resolveret artus.
Nam quia nec fato, merita nec morte peribat,
Sed misera ante diem, subitoque accensa furore,
Nondum illi flavum *Proserpina* vertice crinem
Abstulerat, stygioque caput damnaverat Orco:
Ergo *Iris* croceis per coelum roscida pennis,
Mille trahens varios adverso sole colores,
Devolat, et supra caput adstitit: *Hunc ego Diti*
Sacrum iussa fero, teque isto corpore solvo.
Sic ait, et dextra crinem secat; omnis et una
Dilapsus calor, atque in ventos vita recessit.

Es läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, welches der Grund dieser Meinung gewesen sey. Nicht unwahrschein-

o) Alcestid. v. 74. p) Saturnal. l. 5. c. 19. q) Aeneid. l. 4. v. 693 seqq.

lich ist es aber, daß sie durch einen bey den Opfern üblichen Gebrauch veranlaßt worden, da man von der Stirne des Opferthiers einige Haare abschnitt, und sie den Göttern als Erstlinge des Opfers widmete. Daher meynen einige, daß der Tod eben das bey denen Menschen gethan habe, die gleichsam als Opfer zu den unterirdischen Göttern geschickt wurden.

Wenn die Sterbenden merkten, daß der Todeskampf herannahte, so beteten sie zum **Merkur**, dessen Geschäft es war, die abgeschiednen Seelen in das unterirdische Reich zu führen. Beyspiele hievon giebt die Ceische Matrone, die, da sie im Begriff war, sich durch einen Gifttrunk umzubringen, den **Merkur** anrief, ihr eine glückliche Abfahrt zu verleihen, und sie zu einem angenehmen Aufenthalt im Reiche des **Pluto** zu bringen r). Dergleichen an den **Merkur**, oder an einen andern Gott gerichtete Gebete hiessen ἐξιτήριοι εὐχαὶ, worunter auch sonst alle vor Antritt einer Reise gethane Gebete verstanden werden. Der Verfasser des Etymologici erklärt daher die ἐξιτηρίους εὐχὰς durch ἐφοδίους τοῖς πρὸς ἔξοδον ἔχουσιν, ἢ πρὸς θάνατον T).

Die Freunde und Anverwandten traten, wenn der Sterbende gleichsam schon mit dem Tode rang, ganz nahe zu seinem Sterbebette, um ihm so wohl das letzte Lebewohl zuzurufen, als auch dessen letzte Worte aufmerksam anzuhören, die sie nachher beständig mit Ehrfurcht wiederholten. **Andromache** nahm daran, daß sie ausser Stand gesetzt war, vom **Hektor** auf diese Art Abschied zu nehmen, Ursach, in Wehklagen auszubrechen. Sie sagt s):

„Du reichtest mir, da du starbest, die Hände nicht
„von deinem Bette dar; du sprachst kein weises Wort zu
„mir, um mich dessen beständig zu erinnern, wenn ich Tag
„und Nacht Thränen vergiesse.„

Man

r) Valerius Maximus lib. 2. c. 6. s) Iliad. ω. 743.

T) s. den ersten Theil dieser Archäologie S. 865.

Man nahm unter freundschaftlichen Umarmungen und Küssen von der sterbenden Person Abschied. Dieser Gebrauch war überaus alt, und kam von den morgenländischen Völkern auf die Griechen. Denn man findet in der heil. Schrift schon, daß **Joseph** seinem Vater **Jacob**, als er auf seinem Sterbebette lag, um den Hals gefallen sey, und ihn geküßt habe t). Man suchte auch den letzten Hauch der Sterbenden mit dem Munde aufzufangen, weil man in der Einbildung stand, daß mit diesem letzten Odem die Seele ausfahre u), und in den Körper derer, die sie auffiengen, übergehe. In dem Augenblick aber, da jemand starb, schlug man eherne Kessel, wodurch man, als durch ein kräftiges Mittel, die bösen Geister und Erscheinungen vertreiben zu können glaubte, in der Meinung, daß ihre luftigen Gestalten ein so fürchterliches Getöse nicht ausstehen könnten u). Auf diese Art meynte man auch die Seelen der Verstorbnen gegen die Furien zu schützen, damit sie ruhig zu dem friedevollen Aufenthalt in den elysäischen Gefilden kommen mögten. Denn es war ein alter Wahn, daß es im unterirdischen Reiche nicht nur einen doppelten Aufenthalt gebe; einen zur Rechten, der angenehm und freudenvoll sey; und einen andern zur Linken für die Seelen der Gottlosen und Bösewichter: sondern daß auch die Furien immer in Bereitschaft stünden, die abgeschiednen Seelen an den Ort der Quaal mit sich hinzureissen. **Virgil** spielt auf diesen seltsamen Wahn in folgender Stelle an x):

Hic

t) 1 Mos. 50, 1. u) Der Scholiast Theokrits. x) Aeneid. 6, 540.

u) Daher wurde von Sterbenden die Redensart gebraucht animam in primo ore oder in primis labris tenere. Die Griechen sagen τὴν ψυχὴν ἐπὶ χείλεσιν ἔχειν. Aristäner lib. 2. epist. 7 und 19 bedient sich dieser Vorstellung auch von denen, die sich sehr feurig küssen; und unsre neuern Dichter haben sie oft genutzt. **Kirchmann** de funeribus Rom. c. 5. p. 41. **Ueb.**

Hic locus est, partes ubi se via findit in ambas,
Dextera, quae Ditis magni sub moenia tendit,
Hac iter Elysium nobis; at laeva malorum
Exercet poenas, et ad impia Tartara mittit.

Weil der Tod und alle denselben begleitende Umstände für ominös und übelbedeutend gehalten wurden; so bediente man sich, wenn man davon redete, mehrentheils mildernder Ausdrücke x). Sterben wird daher gemeiniglich ἀπογίνεσθαι genennet, womit das lateinische denasci übereinstimmt. Bisweilen heißt es auch ὀιχεσθαι, abscheiden, und die Verstorbnen ὀιχόμενοι. Auf eine ähnliche Art sagt **Chio** in einem Briefe an **Plato**: ἐξ ἀνθρώπων ἀπελεύσομαι, ich werde aus der Gesellschaft der Menschen weggehen. In eben dem Sinne brauchen die Lateiner das Wort abitio und abiit, und drucken damit die Idee des Todes aus. **Plinius** sagt z. E. y), Virginius Rufus plenus annis abiit, plenus honoribus. Die Griechen bedienen sich auch des Worts βεβίωκε, er hat gelebt; und die Lateiner vixit oder fuit. Also **Virgil** 8):

— — *Fuit* Ilium, et ingens
Gloria Teucrorum.

Ti-

y) lib. 2. epist. 1. 8) Aen. l. 2. v. 325.

x) **Meursius** handelt hievon de funere cap. 1, und führt noch mehr Stellen an, als Potter. In der angezognen Stelle bemerkt **Meursius** aus dem Eustathius, daß die Gaditaner die einzigen gewesen, die dem Tode einen Altar errichteten, den man sonst eben nicht sehr verehrte, weil man ihn für unerbittlich hielt. **Aeschylus** sagt von ihm:

Οὐδ' ἔστι βωμὸς, οὐδὲ παιωνίζεται.

In Ansehung der Gaditaner sagt **Philostratus** in vita Apollonii l. 5. c. 4. τὸν θάνατον μόνοι ἀνθρώπων παιανίζουσι, welches, wie Herr **Leßing** erweist, nicht so viel heissen soll, daß sie allein den Tod verehrt haben, sondern daß sie ihm Päane gesungen, weil sie seine Strenge dadurch mildern zu können glaubten. Päane sind aber bisweilen Lieder, die man einer Gottheit singt, sie zur Abwendung eines Uebels zu bewegen. Ueb.

Tibullus und einige andre Schriftsteller haben eben den Ausdruck gebraucht a).

Vivite felices, memores et vivite nostri,
Sive erimus, seu nos fata fuisse velint.

Bisweilen findet man auch die Wörter κέκμηκε und καμόντες von den Verstorbnen gebraucht. Homer sagt z. B. b)

— — καὶ ὁι ὑπένερθε καμόντας
Ἀνθρώπους τίννυσθον, ὅ τις κ' ἐπίορκον ὀμόσσῃ.

„Und ihr Götter, die ihr die unter der Erde schlafenden „Menschen straft, wenn sie einen falschen Eid geschworen „haben.„

Und an einem andern Orte c):

— — βροτῶν εἴδωλα καμόντων.

„Die Schattenbilder der Verstorbnen.„

Die gewönlichsten Benennungen sind vom Schlafe entlehnt, mit welchem der Tod eine grosse Aenlichkeit hat. Die Dichter stellen daher den Tod und Schlaf als Brüder vor Y); und die Ausdrücke κοιμᾶσθαι oder εὕδειν bedeuten so viel, als sterben. So sagt Callimachus d):

Τῆ

a) lib. 3. eleg. 5. b) Iliad. γ'. 278. c) Odyss. λ'. 475.
d) epigram. 15.

Y) Homer hat den Schlaf und Tod zuerst als Zwillingsbrüder vorgestellt, Iliad. 16, 682; und ihm sind hierin nicht nur die Dichter, sondern auch die Künstler gefolgt. Von der Abbildung, welche die letztern vom Tode gemacht haben, giebt Hr. Leßing in der Untersuchung, wie die Alten den Tod gebildet, (Berlin 1769) einen überaus lehrreichen Unterricht. Er führt zuerst die Abbildung des Schlafes und Todes auf dem von Cedernholz gemachten Kasten des Cypselus an, der im Tempel der Juno zu Olympia aufbewahrt wurde, und den Pausanias beschreibt. Unter andern daran befindlichen Bildern war auch eine Frau, vermuthlich die Nacht, vorgestellt, die den Tod und Schlaf als zween Knaben in ihren Armen hatte. Der eine war weiß, und schlief; der

an-

Τῇ δε Σάων, ὁ Δίκωνος, Ἀκάνθιος, ἱερὸν ὕπνον
Κοιμᾶται.

Und

andre war schwarz, und schien zu schlafen. Beyde hatten διεσταμμένους πόδας, worunter Herr Leßing über einander geschlagne Füsse versteht, die den Zustand der Ruhe so wohl im Schlafe, als im Tode andeuten sollen; dahingegen Hr HR. Heyne in der gelehrten Vorlesung über den Kasten des Cypselus (Göttingen 1770) diesen Ausdruck von krummen und auswärtsgebognen Füssen erklärt, und dabey muthmaßt, daß durch die Schwäche der Füsse, die sich an krummen und gebognen Füssen zeigt, das Schwache und Kraftlose überhaupt, und besonders am Schlafe und Tode der Zustand der Entkräftung, worin sie die Menschen versetzen, habe vorgestellt werden sollen. Herr Leßing führt noch mehr Vorstellungen des Todes auf Grabsteinen, an Urnen und Särgen an, wo er nebst seinem Bruder, dem Schlaf, mit der Aenlichkeit, die man bey Zwillingsbrüdern erwartet, abgebildet worden ist. Vornemlich beschreibt er eine vom Bellori bekannt gemachte Figur, die unter andern einen geflügelten Jüngling zeigt, der in einer tiefsinnigen Stellung, den linken Fuß über den rechten geschlagen, neben einem Leichname steht, mit seiner Rechten und mit dem Haupte auf einer umgekehrten Fackel ruht, die auf die Brust des Leichnams gestützt ist, und in der Linken, die um die Fackel herabgreift, einen Kranz mit einem Schmetterlinge hält. Er hält diese Figur für ein Bild des Todes, der gleich dem Schlafe auf vielen alten Monumenten als ein junger Genius mit umgekehrter Fackel vorgestellt wird. Die umgestürzte Fackel bedeutet das ausgelöschte Leben; die Flügel, die schnelle Ueberraschung des Todes: der Kranz bezieht sich auf die Kränze, womit Leichen, Urnen, Grabmäler u. s. w. geschmückt wurden; der Schmetterling ist ein Bild der vom Leibe geschiednen Seele. Diese ganze Erklärung wird dadurch desto wahrscheinlicher, weil sich die Figur auf einen Leichnam stützt. Den herannahenden Tod bildeten die Alten anders ab, und wie Hr. Leßing S. 38 meint, unter andern als einen geflügelten Genius, der in der einen Hand einen Aschenkrug hält, und mit der andern eine umgekehrte, aber noch brennende Fackel ausschleudern will, indem er seitwärts auf einen neben ihm kriechenden Schmetterling traurig herabsieht. Und dieser Schmetterling, der Kranz und Aschenkrug waren Abzeichen des Todes,

so

Und wiederum e):

— — ἡ δ' ἀποβείξει
Ἐνθάδε τὸν πάσαις ὕπνον ὀφειλόμενον.

Der-

e) epigr. 17.

so wie das Horn ein Abzeichen des Schlafs. Noch beweist Hr Leßing, daß der Tod von den Alten nicht als ein Skelet gebildet worden sey, welches auch mit der Zärtlichkeit übereinstimmt, die die Griechen blicken liessen, wenn sie auch nur vom Tode redeten, um alles ominöse und alle gräßliche und traurige Vorstellungen zu vermeiden, wie Potter eben bewiesen hat. Die Skelete und Gerippe stellten bey den Alten larvas vor, d. i. entweder abgeschiedne Seelen böser Menschen, oder Gerippe, die bey manchen feyerlichen Gastmahlen mit auf die Tafel gesetzt wurden, um zu einem desto eilfertigeren Genuß des Lebens zu ermuntern. Ein Beyspiel kommt beym Petronius im Gastmahl Trimalchions vor, wo eines silbernen Skelets gedacht wird, das so gemacht war, daß dessen Glieder und Rückgrad nach allen Seiten gedreht werden konnte. Selbst die Dichter, deren Gemälde doch von weit grösserm Umfange sind, als die Gemälde der Kunst, haben den Tod nicht als ein Gerippe vorgestellt, ob sie gleich von ihm sagen, daß er blaß sey, daß er ein Schwerdt trage, daß er hungrige Zähne fletsche, daß er seinen gierigen Rachen weit aufsperre, daß er mit blutigen Nägeln seine Opfer zeichne, daß seine Grösse ganze Schlachtfelder überschatte u. s. w. Zuletzt will ich noch aus Hrn. Leßings Schrift die Anmerkung mittheilen, daß die Griechen den Tod unter andern Θάνατος und Κὴρ genannt haben. Homer verbindet auch in sehr vielen Stellen beyde Wörter. Ohnstreitig haben sie also verschiedne Bedeutungen. Κὴρ ist die Nothwendigkeit zu sterben, die oft traurig werden kann; ein frühzeitiger, schmäliger, gewaltsamer, ungelegner Tod. Θάνατος ist der natürliche Tod, oder der Zustand des Todseyns. Die Römer haben auf eine ähnliche Art lethum und mors unterschieden, so daß jenes die Art des Sterbens, und dieses den Tod überhaupt bedeutet. Statius bestätigt es Theb. IX, 280.

Mille modis lethi miseros mors una fatigat.

Spence meint, lethum sey die Quelle der Sterblichkeit, mors aber die unmittelbare Ursach einer jeden einzlen Aeusserung der Sterblichkeit auf unsrer Erde. Doch ist nicht zu leugnen, daß in beyden Sprachen beyde Wörter oft mit einander verwechselt worden sind. Ueb.

Derselben Metapher bedient sich auch **Orpheus** f):

Εὕδεις, Ἀγνιάδη, γλυκερῷ βεβολημένος ὕπνῳ.

Viel andre änliche Stellen kommen so wohl bey den Profanscribenten, als in der heiligen Schrift vor. Ja es war diese Art sich auszudrucken unter den ersten Christen so gewönlich, daß ihre Begräbnißplätze κοιμητηρια genennt wurden: ein Wort, welches eben so viel sagt, als ἐυνασήρια beym **Lykophron**, der unter andern sagt g):

Σίθωνος ἐις θυγατρὸς ἐυνασήριον.

Das dritte Capitel.

Von den vor der Beerdigung üblichen Gebräuchen.

So bald jemand gestorben war, druckte man ihm die Augen zu. Das hieß καθαιρεῖν, συναιρμόττειν, συγκλείειν τοὺς ὀφθαλμοὺς oder τὰ βλέφαρα und d. gl. 3) Dieser Gebrauch war so allgemein, daß er keinem, der nur die geringste Bekanntschaft mit den alten Schriftstellern hat, unwissend seyn kann. Daher kam es auch, daß des Euphemismus wegen das Wort καταμύειν an statt θνή-

f) Argonaut. 540. g) Cassandra. 583.

3) Ehe die Augen zugedrückt wurden, zog man dem Sterbenden die Ringe, die er trug, vom Finger. **Plinius** Hist. nat. l. 33. c. 1. Vermuthlich wollte man dadurch verhüten, daß sie denen, die den Leichnam nachher wuschen und salbten, nicht in die Hände fallen mögte. Die Ringe wurden, wenn der Leichnam zum Begräbniß zubereitet war, oft wieder aufgesteckt. Nicht selten zog der Sterbende den Ring selbst ab, und übergab ihn einem der Anwesenden, der ihm vor andern werth war. Diese Handlung war bisweilen ein Zeichen, daß der, der den Ring bekam, Erbe und Nachfolger seyn solle, wenn zumal ein Testament vorhergegangen war. **Kirchmann** de annulis c. 22. **Long** de annulis signatoriis antiquorum p. 24. Ueb.

θνήσκειν gebraucht wurde. Man hat durch diesen Gebrauch, wie es scheint, nicht nur einen schaudervollen Anblick von den Umstehenden abwenden, sondern auch den Verstorbnen selbst eine Art von Gefälligkeit erweisen wollen. Denn einem jeden ist viel daran gelegen, daß ihm bey seinem Tode nichts Unanständiges und Entehrendes widerfahre, und daß die Glieder seines erblaßten Körpers ordentlich liegen. **Talthybius** sagt deswegen von der sterbenden **Polyxena** h):

„Sterbend war sie noch sorgfältig darauf bedacht,
„daß sie anständig dahinsinken, und daß alles verdeckt wer-
„den mögte, was vor männlichen Augen verdeckt werden
„muß. „

Darum wurde auch **der Mund** der Verstorbnen **verschlossen.** **Agamemnons** Schatten beklagt sich, daß **Clytemnestra** das nicht an seinem Leichnam gethan habe i).

„Die Unverschämte gieng weg, und wollte mir, da
„ich verschied, mit ihren Händen nicht die Augen zudrü-
„cken, und den Mund verschliessen. Nichts kann schreck-
„licher und wütender seyn, als ein Weib, das solche Ent-
„schliessungen faßt. „

Merkwürdig ist auch das Beyspiel des **Kaisers Augusts**, der sich an seinem Sterbetage einen Spiegel geben, sein Haar schmücken und seine matten Kinnbacken binden ließ k).

Hierauf wurde **das Antlitz des Verstorbnen zugedeckt.** Der sterbende **Hippolytus** bittet daher seinen Vater **Theseus**, ihm diesen Liebesdienst zu erweisen, und sagt beym **Euripides** l):

Κρύψον δέ μου πρόσωπον ὡς τάχος πέπλοις.

Denn

h) Hecuba v. 568. i) Odyss. λ. 419. k) Svetonius in Aug. c. 99. l) in Hippolyto 1458.

Denn in der That wurden alle Dienstleistungen, welche den Todten betrafen, von den nächsten Anverwandten verrichtet; und nicht leicht konnte jemand ein größres Unglück widerfahren, als wenn er keinen hatte, der ihm diese letzten Dienste erzeigte. **Elektra** scheint beym **Sophokles** den Tod selbst für minder traurig zu halten, als dieses Unglück. Ich würde hievon eine Menge von Beyspielen anführen können, wenn die Sache nicht zu bekannt wäre, als daß sie erst mit Zeugnissen belegt zu werden brauchte. Alle zu den Begräbnissen erforderliche Unkosten, und die ganze Besorgung und Einrichtung derselben nahmen ebenfals die Anverwandten auf sich. Doch wurden Männer von ausserordentlichen Vorzügen sehr oft mit einem öffentlichen Leichenbegängniß beehrt, und man gab die Unkosten dazu aus dem öffentlichen Schatz her. So wurden **Demokritus** zu **Abdera**, **Zeno** und **Aristides** zu **Athen**, **Epaminondas** zu **Theben**, **Gryllus**, Xenophons Sohn, zu **Mantinea**, und viele andre auf öffentliche Unkosten begraben.

Doch wieder zur Sache. Ehe der erblaßte Körper kalt wurde, **legte man alle Glieder desselben in Ordnung**, und dehnte sie der Länge nach aus, welches ἐκτείνειν oder ὀρθοῦν genennt wurde A). Daher ruft die Dienerin im **Hippolytus** des **Euripides**, so bald **Phädra** ihren Geist aufgegeben hatte, einige Personen ihres Geschlechts, um dieses Geschäft zu verrichten m).

Ὀρθώσατ', ἐκτείνοντες ἄθλιον νέκυν,
Πικρὸν τόδ' οἰκούρημα δεσπόταις ἐμοῖς.

„Leget die unglückliche Verstorbne in Ordnung, und „dehnet sie aus. Dies ist der traurige Dienst, den ich mei„nen Gebieterinnen leisten muß.„

Bald nachher sagt der Chor:

Ἤδη γὰρ ὡς νεκρόν νιν ἐκτείνουσι δή.

„Schon

m) Hippolyt. 786.

A) Casaubonus ad Sveton. lib. 2. Ueb.

„Schon dehnen sie sie aus, wie man einen Todten „pflegt.„

Ferner wurde der **Leichnam abgewaschen.** Alcestis wusch ihren weissen Körper in fliessendem Wasser, als sie merkte, daß der bestimmte Tag herannahte, an welchem sie für ihren Gemahl **Admetus** ihr Leben dahingeben sollte n).

Ἐπεὶ γὰρ ἥσθεθ' ἡμέραν κυρίαν
Ἧκουσαν, ὕδασι ποταμίοις λευκὸν χρόα
Ἐλούσατ'.

Plato sagt, daß **Sokrates** sich vor seinem Tode selbst gewaschen habe, um den Weibern diese Mühe zu ersparen o). Denn gemeiniglich pflegte es von Weibern zu geschehen, die mit dem Verstorbnen verwandt waren. Nur im Nothfall wurden auch andre Personen dazu gebraucht. So wurde der arme **Theagenes**, der keine Frau, kein Kind, und keinen einigen nahen Anverwandten hatte, von den **Cynikern** gewaschen p). An manchen Orten wurden gewisse zu diesem Gebrauch bestimmte Becken in den Tempeln aufbewahrt. Die Lateiner nennten sie labra, wovon einige das Wort delubrum ableiten wollen B) q).

Wenn dieses geschehen war, so **salbte man den Leichnam.** **Plinius** versichert r), daß die **Griechen** sich bis auf die Zeiten **Alexanders** des Grossen gar keiner Salbe bedient haben, und daß sie damals erst aus **Persien** nach Griechenland gebracht worden sey. Und obgleich **Homer** des Gebrauchs, die Todten zu salben, oft Erwehnung thut; so redet er doch allemal nur vom Oel. So wurde **Patroklus** gesalbet s):

Καὶ τότε δὴ λῦσάν τε, καὶ ἤλειψαν λίπ' ἐλαίῳ.

n) Alceſt. 156. o) in Phaedone. p) Galenus de methodo medendi l. 13. c. 15. q) Asconius de divinatione. r) Hiſt. Nat. lib. 13. c. 1. s) Iliad. σ'. 350.

B) Meurſius de funere c. 4. Aelianus Var. Hiſt. l. 4. c. 1. Ueb.

„Dann wuschen sie ihn, und salbten ihn mit fettem „Oele.„

Athenäus will aber durchaus nicht zugeben, daß dieses Oel, wovon Homer redet, von dem, was man μύρον, oder eigentliche Salbe nennt, unterschieden gewesen sey t). Solon erlaubte auch seinen Bürgern den Gebrauch der Salben, und verbot nur den Sclaven, sich mit denselben zu durchduften u). Daher ists wahrscheinlich, daß die Griechen, ob sie gleich die köstlichen Salben, die sie von den Persern bekamen, damals gar nicht gekannt haben, dennoch mit einer andern Art von Salben nicht unbekannt gewesen sind C).

So

t) Deipnos. lib. 15. u) Plutarchus in Solone.

C) Wie viel auf diese Salben, auch bey den Römern, verwendet worden sey, erhellt unter andern aus dem, was Plinius lib. 5. epist. 16 vom Fundanus sagt. Martial. l. 3. epigr. 12 spielt sehr sinnreich auf diesen Gebrauch an, wenn er zum Fabullus, der seine Gäste gut salbte, aber kläglich speiste, sagt:

Res salsa est, bene olere et esurire.
Qui non coenat et ungitur, Fabulle,
Is vero mihi mortuus videtur.

Man sieht übrigens leicht ein, daß der Leichnam vornemlich deswegen gesalbt worden, daß er nicht übel riechen mögte. Lucian de luctu bemerkt so wohl dieses, als auch, daß in manchen Fällen die gesalbten und balsamirten Leichname den Gläubigern zum Unterpfand übergeben worden, wenn der Verstorbne verschuldet war. Denn die Gläubiger hatten, wie oben gesagt ist, das Recht, die Beerdigung ihrer Schuldner zu hindern. Man findet übrigens nicht, daß die Art die Todten einzubalsamiren und in Mumien zu verwandeln, die den Aegyptiern eigen war, und wovon Herodotus lib. 2. Diodorus Siculus lib. 2. c. 5 und J. H. Schulze in Historia Medicinae p. 41 seqq. ausführlich reden, auch unter den Griechen üblich gewesen. Zum Salben der Leichname wurden eigne Leute gebraucht, die νεκρόκοσμοι, ἐντυφιασαί, καταγεῶτες, und bey den Römern Pollinctores hiessen. Von ihnen waren die νεκροδάπται, Libitinarii unterschieden, die alles, was zur Leiche gehörte, besorgten, und in deren Diensten die pollinctores, vespillones und dergleichen Leute standen. Hievon ist nachzulesen Kirchmann de fun Rom. l. 1. c. 9. Ueb.

So bald der Leichnam abgewaschen und gesalbt war; **so wickelte man ihn ein Gewand**, welches nichts anders als das gewöhnliche pallium gewesen zu seyn scheint, das man sonst zu tragen pflegte r); so wie die **Römer** ihre togam in diesem Falle auch gebrauchten D). Ich bemerke zur Bestätigung dieses Gebrauchs die Stelle beym **Virgil**, wo vom **Misenus** gesagt wird, daß sein abgewaschner und gesalbter Leichnam sey auf ein Bette gelegt, und dann in die Kleider, die er sonst zu tragen gewohnt gewesen war, gewickelt worden y).

Pars calidos latices, et ahena undantia flammis
Expediunt, corpusque lavant frigentis, et ungunt.
Fit gemitus: tum membra toro defleta reponunt,
Purpureasque super vestes, velamina nota,
Coniiciunt.

Alsdann wurde der Leichnam mit einem **köstlichen und prächtigen Sterbekleide** geschmückt. Ehe daher **Sokrates** den tödtenden Gifttrunk zu sich nahm, brachte ihm **Apollodorus** einen Mantel und ein Kleid von grossem Werth, weil **Sokrates** wünschte, sich vor seinem Tode zu seinem Begräbniß selbst zuzubereiten z). So erzählt auch **Plutarch** a) von dem **athenienſischen** Admiral **Philokles**, daß er, als **Lysander** von **Sparta** ihn überwunden und zum Tode verurtheilt hatte, sich selbst vor seiner Hinrichtung gewaschen, und seinen besten Schmuck angezogen habe. Eben das sagt **Euripides** von der **Alceſtis** in der vorher angeführten Stelle.

r) Apulejus Florid. 1. y) Aeneid. lib. 6. v. 218.
z) Diog. Laertius in Socrate. Aelianus Var. Hist. l. 1. c. 16. a) in vita Lysandri.

D) Einfältige Leute meinten, daß die Verstorbnen ohne diese Bedeckung auf ihrem Wege nach dem Orcus frören, worüber Lucian de luctu, so wie über manche andre bey Leichen üblliche Gebräuche, spottet. Man vergleiche hiemit, was Herodot l. 5. c. 85 von der nach ihrem Tode erscheinenden Melissa sagt. Vom Gebrauch der toga bey Leichnamen s. Kirchmann l. c. l. 1. c. 10. **Ueb.**

— ὕδασι ποταμίοις λευκὸν χρόα
Ἐλούσατ', ἐκ δ' ἔλουσα κεδρίνων δόμων
Ἔσθῆτα, κόσμον τ', ἐυπρεπῶς ἠσκήσατο.

„Sie wusch ihre weisse Haut im Flußwasser, nahm aus „cedernen Kasten ein Kleid und Schmuck, und schickte sich „gehörig an.„

Der ganze Leichnam wurde mit diesem Gewande bedeckt. Die Farbe desselben war gemeiniglich weiß, wie z. E. das Gewand, womit der Leichnam des **Patroklus** bedeckt wurde [b]).

„Sie legten ihn auf die Bahre, verhüllten ihn vom „Kopf bis an die Füsse in ein feines Tuch, und legten einen „weissen Teppich darüber.„

Artemidorus hält es daher für ein unglückliches und den Tod verkündigendes Omen, wenn ein Kranker ein weisses Kleid an hat [c]). Diese Farbe scheint man gebraucht zu haben, um dadurch die Unschuld der Verstorbnen anzuzeigen [d]). Und man hielt auf dieses Gewand oder Sterbekleid so viel, daß viele es für sich und ihre Freunde noch bey ihren Lebzeiten zubereiteten. So läßt **Homer** die **Penelope** zu ihren Freyern sagen [e]):

„Ihr Jünglinge, meine Freyer, da der göttliche „Ulyßes gestorben ist, so wartet, und schiebt meine Ver„mählung so lange auf, bis ich das Tuch werde verfertigt „haben, (denn sonst mögten mir die Faden ungenutzt ver„derben,) das ein Sterbekleid des Helden Laertes wer„den soll, wenn etwa das verderbende Schicksal des lang„wierigen Todes ihn einst wegraffen wird.„

In einem ähnlichen Sinne bricht die **Mutter des Euryalus** bey den Klagen, die sie über den Tod ihres Sohns ausschüttet, in die Worte aus [f]):

— — Nec te tua funera mater
Produxi, pressive oculos, aut vulnera lavi,
Veste

b) Iliad. σ'. 352. c) Oneirocrit. l. 2. c. 3. d) Plutarchus in Quaest. Rom. e) Odyss. β'. v. 96. f) Virgil. Aen. 9, 486.

Veste tegens, tibi quam noctes festina diesque
Urgebam, et tela curas solabar aniles.

Man könnte hiebey die Frage aufwerfen, ob diese Gewande blos in der Absicht verfertigt worden sind, um zu Sterbekleidern zu dienen, oder vielmehr, um wirklich getragen, und dann im Fall des Todes zu dem erstgenannten Gebrauch angewendet zu werden; zumal da es, wie ich schon bemerkt habe, gebräuchlich war, die Leichname in diejenigen Kleider einzuhüllen, welche die Verstorbnen bey ihren Lebzeiten getragen hatten. Die letzte Meinung hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich, und wird zum Theil durch die Worte der **Penelope** bestätigt, die auf die vorher angeführten folgen:

„Damit keine von den Griechinnen im Volke mir „einen Vorwurf mache, wenn der, der so grosses Vermö„gen hat, ohne Decke da läge.„

Es läßt sich auch mit der Vernunft nicht wohl reimen, daß eine Mutter, wie die Mutter des **Eurγalus** war, einen Trost darin gefunden haben sollte, für ihren Sohn, der aller Wahrscheinlichkeit nach schon viele Jahre zurückgelegt hatte, ein Sterbekleid weben zu können. Dem sey aber wie ihm wolle, so verdient bemerkt zu werden, daß die **Lacedämonier**, so wie in den meisten andern Dingen, also auch hierin einen den Gebräuchen der übrigen Griechen ganz entgegenstehenden Gebrauch beobachtet haben. Denn da an andern Orten die Todten, wenn sie nicht arm waren, prächtig gekleidet wurden; so befahl der **spartanische** Gesetzgeber, daß die angesehensten und verdienstvollsten Männer nur in einem rothen Kleide, welches die gewönliche Tracht der Soldaten war, beerdigt werden sollten. Andern war auch dieses untersagt 9). Denn der Gesetzgeber hielt es für ungereimt und unvernünftig, diejenigen nach ihrem Tode prächtig zu bekleiden, die in ihrem ganzen Leben dazu angewöhnt worden waren, Reichthümer

9) Aelianus Var. Histor. l. 5. c. 6.

und überflüßige Pracht zu verachten. Eben deswegen durften auch zu **Sparta** keine Salben und köstliche Specereyen gebraucht werden, von denen man mit Recht glaubte, daß sie zur Glückseligkeit der Verstorbnen nichts beytrügen, und sich für den gesetzten Charakter der **Lacedämonier** nicht schickten.

Weiter wurde der Leichnam **mit Blumenkränzen und grünen Zweigen** bedeckt. So ermahnt **Talthybius** die **Hekuba**, ihren Enkel **Astyanax** zu schmücken h):

„Daß du seinen Leichnam mit Teppichen und Kränzen schmückest, so gut du kanst, und dein Vermögen es „zuläßt.„

Wenn Personen von grossem Ansehn und hoher Würde in fremden Ländern starben; so wurden ihre Ueberbleibsel in Urnen in ihr Vaterland gebracht, und mit den bey andern Leichenbegängnissen üblichen Gebräuchen, sonderlich aber mit dem, wovon ich jetzt rede, beehrt. **Plutarch** erzählt, daß alle Städte, durch welche die Asche des **Demetrius** geführt wurde, der heiligen Urne betrauerte Personen und andre Leute entgegen geschickt haben, die in solchen Fällen üblichen Gebräuche zu verrichten; oder daß sie wenigstens die Urne mit Kränzen geschmückt haben i). Eben der Schriftsteller sagt, daß **Philopömens** Gebeine von Kriegsgefangnen, die mit Ketten gebunden waren, begleitet, und seine Urne mit Bändern und Kränzen so bedeckt worden, daß man kaum etwas davon habe sehen können k). Dieser Gebrauch war entweder von den feyerlichen Spielen entlehnt, bey welchen die Sieger mit Kränzen von Laub belohnt wurden E), und man wollte dadurch an-

h) Euripides Troad. v. 1143. i) Plutarchus in Demetrio. k) in Philopoemene.

E) Wenn jemand in seinem Leben als ein Sieger in den öffentlichen Spielen und Kampfübungen mit einem Kranz beehrt worden war, so wurde ihm dieser Kranz nicht nur während der Zeit, da sein Leichnam zur Schau ausgestellt wurde, sondern

anzeigen, daß die Verstorbnen nun gleich jenen gekrönten Kämpfern, ihren Lauf vollendet haben l); oder man wollte dadurch die unvermischten und ewigwährenden Freuden ausdrucken, welche die Todten geniessen, wenn sie diese mit Mühseligkeit und Unruhe erfüllte Welt verlassen haben m). Denn man sahe Kränze als ein Sinnbild der Freude und des Vergnügens an, und pflegte sie daher bey Gastgeboten und Festen zu tragen. Eben das gilt von den Salben und Specereyen, die ebenfals beständige Begleiter der Frölichkeit und des Vergnügens waren. Auf beyde Gebräuche siehet der alte Dichter sinnreich hin, wenn er die Kränze und Salben als Sinnbilder eines Gastmahls vorstellt, wozu die Todten gleichsam hingehen. Stobäus führt seine Worte an, die zum Theil also lauten.

„Wir würden, sagt er, nie so mit Blumen bekränzt, „und mit Salben überstrichen worden seyn, wenn wir „nicht, so bald wir hinabgefahren sind, trinken müßten. „Denn darum preist man die Todten selig; und ein jeder „pflegt zu sagen: Der Selige ist abgeschieden.„

Nächstdem wurde der **Leichnam zur Schau ausgestellt**, welches προτίθεσθαι und collocare genennt wurde F). Bisweilen legte man ihn auf die blosse Erde n), bis-

l) Suidas ad v. μελιττοῦτα. m) Clem. Alexandrinus Stromat. l. 2. c. 8. n) Artemidorus lib. 1. c. de nativitate. Valerius Maximus lib. 1. c. 8.

dern auch am Tage des feyerlichen Leichenbegängnisses aufgesetzt. Bey den Römern geschahe es kraft eines Gesetzes der zwölf Tafeln, worauf sich Plinius H. N. l. 21. c. 3 und Cicero de legibus l. 2 beziehen. Zu denen vom Potter angeführten Gründen des Gebrauchs, die Todten zu bekränzen und mit Blumen zu bestreuen, kann man noch fügen, daß dadurch theils eine gewisse Hochachtung gegen die Verstorbnen habe an den Tag gelegt, theils das kurze und bald verwelkende Leben der Menschen angezeigt werden sollen. Man nennte, wie unten im 8ten Cap. bemerkt wird, diese Todtenkränze ἔρωτες. Ueb.

F) Diese Ausstellung, πρόθεσις, geschahe nicht bey Kindern, die frühzeitig starben, und vom Lucian ὀμφακίαι νεκροὶ, und sonst

bisweilen auf eine Bahre, die λέκτρον, φέρτρον oder φέρετρον hieß G), und mit Blumen von verschiedner Art bedeckt wurde. Manche wollen, daß der Leichnam zuerst auf die Erde, und dann auf die Bahre gelegt worden sey. Die-

sonst auch ἄωροι θάνατοι genennt werden. Die Lateiner nennen sie oft acerba morte defunctos. Ueb.

G) Es gab zwo Arten von Leichenbahren, oder vielmehr Särgern, die insgesamt Φέρετρα genennt wurden. Die eine hieß κλίνη, λέχος, lectica, torus, deren man sich beym Begräbniß reicher und vornehmer Personen bediente. Die andere, die bey Beerdigungen armer Leute gebraucht wurde, hieß bey den Lateinern sandapila, (vilis arca, wie Horaz l. 1. sat. 8 sagt,) und die sie trugen, sandapilarii; bey den Griechen bisweilen σορὸς, daher σορέλλην einen, der ganz abgelebt und dem Tode nahe ist, bedeutet, wie capularis beym Plautus:

— itan' ego tibi videor oppido Acheronticus,
Tam capularis?

Denn *capulus* bedeutete auch eine Todtenbahre oder einen Sarg. Die lecticae wurden, wie aus dem Martial lib. 2. epigr. 81 erhellt, von sechs oder acht Personen getragen; die sandapilae aber von vieren. Martial l. 7. ep. 75. Die in den Särgern liegenden Leichname waren bey dem Begräbniß selbst bald unbedeckt und frey, bald zugedeckt. Frey lagen die, die eines natürlichen Todes gestorben, oder durch den Tod nicht verunstaltet worden waren. Bedeckt waren die, deren Leichnam sehr übel aussahe, oder durch einen unglücklichen Zufall entstellt war. Kirchmann de funer. Rom. l. 2. c. 9 und Joh. Alstorph de lecticis veterum c. 12. p. 268 meinen, daß in diesem letztern Falle das Gesicht des Verstorbnen mit einer Larve bedeckt worden, und daß solche Leichen bey den Römern larvata funera genennt worden sind. Sie berufen sich auf eine Grabschrift auf zwey junge Eheleute, die gleich in der ersten Nacht nach vollzogner Hochzeit von einem einstürzenden Gebäude waren erschlagen worden. Es kommen darin unter andern die Worte vor: Cari parentes nec luctu nec lachrimis misera ac *larvata* nostra defleatis *funera*, ne reddatis infeliciora. Hingegen Barth Adversf. 23. c. 17. versteht unter diesem Ausdruck funera palantia, i. e. per busticeta oberrantia, diebus vitae non ad naturalem ordinem summamque perductis. Ueb.

Dieses Geschäft wurde, so wie die meisten schon genannten Geschäfte, von den nächsten Anverwandten verrichtet. **Lysias** zählt daher zu den unangenehmen Umständen, die den Tod des **Eratosthenes**, der einer von den dreyßig Tyrannen zu **Athen** war, begleiteten, auch diesen als keinen der geringsten, daß diese Tyrannen ihn ausgestellt, und sich also einer Sache angenommen hätten, die eigentlich nur den nächsten und zärtlichsten Anverwandten zukam o). Auch **Dio Cassius** tadelt den **Tiberius Cäsar** deswegen, daß er die **Livia** in ihrer Krankheit nicht besucht, und sie nach ihrem Tode nicht mit eigner Hand ausgestellt hatte p). Der Ort, wo die Verstorbnen ausgestellt zu werden pflegten, war dicht am Eingang in das Haus. Und weil dieser Ort manchmal προνώπιον hieß, so geschahe es, daß die Verstorbnen oder Sterbenden selbst προνωπεῖς genennt wurden h). In diesem Sinne sagt **Euripides** q):

Ἡ δὲ προνωπής ἐστι καὶ ψυχορραγεῖ.

„Sie ist dem Tode nahe, und liegt im letzten.„

Die Ursach dieses Gebrauchs war, damit ein jeder mögte untersuchen können, ob der Verstorbne irgend eine Wun-

o) Lysias Orat. de caede Eratosthenis. p) Dio Cass. lib. 58. q) Alcestid. v. 141.

h) Mit Recht werden hier auch die Sterbenden genennt. Denn auch die pflegten so ausgestellt zu werden, damit die Vorübergehenden ihnen auf irgend eine Art mit Rath oder That beystehen mögten. Die also ausgestellten todtkranken Leute wurden ταχυθάνατοι und von den Lateinern desperati genennt. Die Sache selbst war auch unter den Aegyptiern und Assyriern üblich, wie Kirchmann l. 1. c. 12 und Alstorph l. c. p. 248 mit Zeugnissen aus dem Strabo und Herodot darthun. Er kam auch auf die Griechen, und pflanzte sich auf die Römer fort. Svetonius in vita Tib. c. 11. Daß dieser Gebrauch der Verbesserung der Arzneywissenschaft unter den Alten sehr beförderlich gewesen sey, haben schon **Maximus Tyrius** Or. 11 und **Plutarch** versichert. Irre ich nicht, so hat der ehemalige berühmte Arzt zu Leipzig, **Hundertmark**, eine eigne Dissertation hievon geschrieben. Ueb.

Wunde, oder sonst ein Zeichen eines gewaltthätigen und beschleunigten Todes an sich trage r). Bey dieser Ausstellung war es gewönlich, daß die Füsse gegen die Thüre gekehrt waren. Daher **Persius** s):

— — Tandemque beatulus alto
Compositus lecto, crassisque lutatus amomis,
In portam rigidos calces extendit.

Achilles sagt beym **Homer**, daß **Patroklus** auf eben die Art ausgestellt gewesen sey t).

„Weder Trank, noch Speise soll durch meinen „Schlund gehen, so lange mein todter Freund, vom spitzen „Eisen durchbohrt, in meinem Gezelte liegt, und die Füsse „gegen die Thüre kehrt.„

Der Scholiast merkt hiebey an, daß durch diesen Gebrauch habe angezeigt werden sollen, daß die Todten, wenn sie einmal weggetragen worden, nie wieder zurückkehren würden. So lange der Leichnam ausgestellt lag, pflegte er immer bewacht zu werden, um alle Gewaltthätigkeit und Beleidigung von demselben abzuhalten. Achilles fügt daher den eben jetzt angeführten Worten auch noch diese bey:

„Seine Freunde stehen um ihn her und trauren.„

Und nicht lange vorher u) bezeugt er wegen der Besorgniß, daß Fliegen und Würmer den Leichnam beflecken mögten, eine so grosse Unruhe, daß er nicht eher bewogen werden konnte, von demselben weg und ins Treffen zu gehen, bis **Thetis** versprochen hatte, ihn zu bewachen.

„Aber ich fürchte sehr, sagt er, daß sich unterdeß „Fliegen auf den tapfern Sohn des Menoetius setzen, und „in den vom Erz geschlagnen Wunden Würmer erzeugen, „und den Leichnam entstellen werden. Denn er ist ent„seelt, und die Fäulniß ergreift leicht den Körper. Da „antwortete die silberfüßige Thetis: Kümmre dich nicht, „mein

r) Pollux Onomast. lib. 8. c. 7. s) Sat. 3. v. 103.
t) Iliad. τ'. 211. u) Iliad. τ'. v. 23.

„mein Sohn. Ich will die schwärmenden Fliegen von „ihm abhalten, die die Leichname der im Treffen gebliebnen „Männer annagen.„

Wenn zu **Athen** jemand in Schulden starb, so hatte man etwas noch weit schlimres zu besorgen. Denn die Gesetze dieses Staats gaben den Gläubigern die Erlaubniß, sich des Leichnams zu bemächtigen, und ihn der Beerdigung so lange zu berauben, bis die Bezahlung erfolgt war. Es hätte daher nicht viel gefehlt, daß der Leichnam des **Miltiades**, der im Gefängniß starb, der Ehre der Beerdigung beraubt worden wäre, wenn nicht sein Sohn **Cimon** ihn dadurch frey gemacht hätte, daß er die Schulden seines Vaters über sich nahm, und für ihn ins Gefängniß gieng.

Kurz vor der Beerdigung wurde ein **Stück Geld in den Mund** des Verstorbnen gelegt, der gleichsam zum Fährgeld, πορθμίον, für den **Charon** bestimmt war, der die abgeschiednen Seelen über das stygische Gewässer fuhr. Manche nennten dieses Stück Geld καρκάδοντα f), andre δανάη g), δαναάκη oder δαναάκης, entweder von δάνος, ein Geschenk, oder weil es τοῖς δανοῖς, den Todten h), gegeben wurde, die von δανὰ, dürres Holz i), diese Benennung hatten. Am Werth betrug dieses Stück Geld nur einen Obolus. Zwar sagt Herkules beym Aristophanes zum Bacchus, daß er zween Obolen bezahlen müsse k).

„In einem kleinen Schiffchen wird dich ein alter „Fährmann übersetzen, und für seine Mühe zween Obolen „nehmen.„

Der Dichter scheint dies aber nur in der Absicht gesagt zu haben, um der Richter in einigen Gerichtshöfen zu Athen zu spotten, die am Ende ihrer Versammlungen zween

f.) Suidas ad h. v. g) Hesychius ad h. v. i) Auct. Etymologici. k) in Ranis. Act. 1. Scen. 2.

h) Faes in Animadv. ad Gyrald. de var. sepel. ritu p. 378 führt zur Bestätigung die Worte Plutarchs de aud. poet. an: Δανὸν τὸν θάνατον Μακέδωνες λέγουσι. Ueb.

zween Obolen bekamen. Daher fügt auch **Bacchus** sogleich hinzu:

„O! wie viel können doch allenthalben zween Obolen thun!„

Meursius k), der diese Stelle von dem bey den Todten üblichen Gebrauche erklärt, und nachher noch aus dem Scholiasten erweisen will, daß der Werth bis auf drey Obolen gestiegen sey, scheint also in den Sinn des Schriftstellers nicht eingedrungen zu seyn. Denn nichts liegt klärer vor Augen, als daß der Scholiast den δικαστικὸν μισθὸν, oder die Belohnung und das Gehalt der Richter meyne, das anfänglich in zween Obolen bestand, und nachmals bis auf drey stieg. Uebrigens bediente man sich dieses Gebrauchs an solchen Oertern nicht, von denen man sich einbildete, daß sie den unterirdischen Gegenden nahe lägen, und von wannen man gerades Weges dahin kommen könne b). **Strabo** führt an c), daß besonders die **Hermionenser** hievon frey zu seyn geglaubt haben.

Hiernächst wurde in den Mund des Verstorbnen ein gewisser **Kuchen** gelegt, der von feinem Mehl, Honig u. d. g. gemacht war, und daher μελιττοῦτα hieß d). Man gab ihn in der Absicht, um gleichsam die Gefräßigkeit des unterirdischen Thürhüters **Cerberus**, zu stillen, und von ihm ruhig und sicher in das unterirdische Reich gelassen zu werden. **Aristophanes** sieht auf diesen Gebrauch hin, wenn er sagt e):

— — σορὸν ὠνήσει,
Μελιττοῦταν ἐγὼ καὶ δὴ μάξω.

„Er wird einen Sarg kaufen, ich aber will einen „Honigkuchen zubereiten.„

Vier-

b) 'Auct. Etymolog. v. δανάκης. c) Geogr. lib. 8.
d) Svidas ad h. v. e) in Lysistrate p. 858. edit. Amstel.

k) de funere c. 5. im eilften Theile des Gronovschen Thes. Antiq. Graec. p. 1092. Ueb.

Virgil hat eine umständlichere Beschreibung dieses Gebrauchs da mitgetheilt, wo er von der Reise der Sibylle und des Aeneas in das unterirdische Schattenreich redet f).

Cerberus haec ingens latratu regna trifauci
Personat, adverso recubans immanis in antro:
Cui vates, horrere videns iam colla colubris,
Melle soporatam et medicatis frugibus offam
Obiicit; ille, fame rabida tria guttura pandens,
Corripit obiectam, atque immania terga resolvit
Fusus humi, totoque ingens extenditur antro.
Occupat Aeneas aditum, custode sepulto,
Evaditque celer ripam irremeabilis undae.

Ehe ich dieses Capitel schliesse, will ich noch anmerken, daß die Ausstellung des Leichnams, die Bekleidung desselben, und bisweilen die Beerdigung selbst, συγκομιδὴ genennt worden ist g). In eben der Bedeutung brauchen die alten Schriftsteller das Wort συγκομίζειν, und andre davon abgeleitete Wörter h). Also Sophokles i):

— — σὲ φωνῶ τόνδε νεκρὸν χεροῖν
Μὴ συγκομίζειν, ἀλλ' ἐᾶν ὅπως ἔχει.

Es verdient auch bemerkt zu werden, daß während der Zeit, da die Anstalten zur Beerdigung gemacht worden, einige Haare des Verstorbnen vor der Thüre aufgehängt worden sind, um anzuzeigen, daß die Familie jetzt in Trauer sey; und daß bis dahin, da der Leichnam aus dem Hause getragen wurde, ein Wassergefäß vor die Thür gestellt worden ist, welches ἀρδάνιον k), ἀρδανία, γάστρα l), und,

f) Aeneid. lib. 6. v. 417. g) Der Scholiast Aeschyli. h) in Aiace Flagell. v. 1067. i) Suidas ad h. v. Pollux Onomast. l. 8. c. 7. k) Hesychius ad h. v.

l) Meursius l. c. und Muenstedt de sepultura veterum c. 5 haben eben die Bemerkung gemacht. Und sie dient zur richtigen Erklärung dieses Wortes in der Stelle Apost. Gesch. 8, 2. Ueb.

und, weil es häufig aus irdenem Zeuge gemacht war, auch ὄστρακον hieß. So nennt es **Aristophanes** l):

Ὑδατός τε καταύθου τὄυστρακον πρὸ τῆς θύρας.

„Stelle ein Wassergefäß vor die Thüre.„

Daher will sich auch ein Theil des Chors beym **Euripides** nicht überreden lassen, die **Alcestis** für todt zu halten, weil er keins dieser Wahrzeichen erblickt m).

„Ich sehe nicht, wie es sonst gewönlich ist, vor der „Thüre Wasser zum Abwaschen der Todten, und kein ab„geschnittnes Haar am Eingange, wie sonst geschieht, „wenn man Todte betrauert.„

Die Ursach, weswegen dieses Wassergefäß hingestellt wurde, war, daß die, die mit dem Leichnam zu thun gehabt hatten, sich waschen und reinigen mögten, welches λούεσθαι ἀπὸ νεκροῦ genennt wurde. Denn nicht die **Juden** allein n), sondern auch die meisten Heyden glaubten durch die Berührung eines Leichnams verunreinigt zu werden, weil der Tod der Natur ganz zuwider ist, und also allem, was ein Leben hat, Eckel und Abscheu verursacht. Daher meynte man auch, daß den Himmelsgöttern, und besonders denen, die für Geber oder Erhalter des Lebens gehalten wurden, der Anblick eines todten Körpers unausstehlich sey. **Diana** sagt beym **Euripides** o), daß es ihr nicht erlaubt sey, ihren Liebling **Hippolytus** nach seinem Tode zu sehen.

„Lebe wohl! Denn es ist mir nicht erlaubt, Todte zu „sehen, und meine Augen durch den Anblick abscheidender „Seelen zu beflecken.„

Das Haus, in welchem ein Todter lag, blieb auch nicht von der Verunreinigung frey, wie aus folgenden Worten der **Helena** beym **Euripides** erhellt p):

Καθαρὰ γὰρ ἡμῖν δώματ', οὐ γὰρ ἐνθάδε
Ψυχὴν ἀφῆκε Μενέλεως.

Man

l) in Ecclesiaz. p. 740. edit. Amstel. m) Alcestid. v. 98. n) Num. 19, 11. Eccles. 34, 25. o) Hippolyt. v. 1437. p) Helena v. 1446.

Man glaubte nemlich, daß die von einem todten Körper ausgehenden Dünste alles, was sie berühren, verunreinigen. Das Haus wurde nach vollzognem Leichenbegängniß gereinigt, wovon ich in einem der folgenden Capitel zu reden Gelegenheit haben werde M).

Das vierte Capitel.

Vom Leichenbegängniß.

Auf die bisher beschriebnen Anstalten und Vorbereitungen folgte das Leichenbegängniß. Bey den Griechen hieß es ἐκκομιδὴ und ἐκφορὰ, bey den Lateinern elatio, exportatio: daher auch die Wörter ἐκφέρειν, ἐκκομίζειν, ingleichen efferre, exportare, von Leichenbegängnissen gebraucht werden. **Kirchmann** ist zwar der Meinung N), daß παρακομίζειν in eben der Bedeutung vorkomme: die Stelle aber, die er aus dem **Eunapius** zur Bestätigung anführt, scheint vielmehr das **Vorübertragen** der Leiche vor einem gewissen Ort, als das **Heraustragen** aus dem Hau-

M) Noch ein bey Ausstellung der Leichen üblicher Gebrauch ist zu merken. Es wurden nämlich neben den zu begrabenden Leichnamen Flaschen, λήκυθοι, gestellt. Wozu? und womit sie angefüllt gewesen? weiß ich nicht. Nach dem zu urtheilen, was Suidas Tom. II. p. 440 sagt, können wohlriechende Sachen darin enthalten gewesen seyn. Die Sache selbst aber erhellt aus Aristophanis Ἐκκλησιαζ. 533. Und diese Flaschen wurden bemahlt, womit sich gemeiniglich sehr mittelmäßige Meister beschäftigten. Denn obgleich der Jüngling beym Aristophanes Ἐκκλησ. denjenigen τὸν τῶν γραφέων ἄριστον nennt, der diese Todtenflaschen bemahlt, ὃς τοῖς νεκροῖσι ζωγραφεῖ τὰς ληκύθους; so scheint es doch mehr aus Spott, als im Ernst gesagt zu seyn. Ich erinnre mich, irgendwo gelesen zu haben, daß **Tanaquil Faber** der Meinung gewesen ist, daß dergleichen Flaschen nicht wirklich hingestellt, sondern nur um die Todten her gemahlt worden. **Ueb.**

N) de funeribus Roman. lib. 2. c. 1. p. 117. **Ueb.**

Hause, wo sie zum Begräbniß zubereitet worden, anzuzeigen. Denn παρακομίζειν wird gemeiniglich gebraucht in Beziehung auf einen Platz, der sich auf dem Wege nach einem gewissen Ort befindet; εἰσκομίζειν bezieht sich auf den Ort, wohin man geht, und wo der Weg oder der Zug sein Ende hat; ἐκκομίζειν und ἐκφέρειν aber braucht man eigentlich von dem Orte, wo sich eine Bewegung anfängt, und es ist eben so viel als ἔξω φέρειν, heraustragen. **Theokrit** bedient sich dieser letzten Wörter in dem angeführten Sinn q).

„Wir wollen ihn beym Anbruch der Morgenröthe, „wenn es thaut, in zahlreichem Gefolge zu den schäumenden „Wellen am Ufer heraustragen.„

So braucht auch **Plautus** foras ferre an statt efferre in folgender Stelle r):

Quae cras veniat perendie foras feratur foror.

Die Zeit der Beerdigung scheint nicht bestimmt und festgesetzt gewesen zu seyn. **Alexander ab Alexandro** sagt, daß man die Leichname siebzehn Tage und eben so viel Nächte im Hause behalten habe, ehe sie beerdigt worden s). Und es scheint, als habe er das aus dem **Homer** genommen, welcher sagt, daß der Leichnam **Achills** nach einer Trauer von siebzehn Tagen und Nächten erst den Flammen übergeben worden sey t).

„Siebzehn ganzer Tage und Nächte beweinten dich „die unsterblichen Götter und die sterblichen Menschen: „am achtzehnten übergaben wir dich dem Feuer.„

Servius meynt u), daß man die Leichname am achten Tage nach dem Tode verbrannt, und am neunten begraben habe. Man muß dieses aber nur von den Leichenbegängnissen vornehmer und angesehner Personen verstehen, die nicht ohne grosse und mühsame Zubereitungen gehörig begangen werden konnten. Geringere Leute wurden

q) Idyll. 15. v. 132. r) Aulularia Act. 2. Sc. 1.
s) Genial. dier. lib. 3. c. 7. t) Odyss. ω. 63.
u) ad Aeneid. 5.

den ohne so vielem Geräusch und Pomp zur Erde bestattet. In ältern Zeiten scheint das Leichenbegängniß am dritten oder vierten Tage nach dem Tode geschehen zu seyn. **Valerius Flaccus** sagt davon x):

At vero ornantes supremo funus honore,
Tres totos condunt lugubri murmure soles,
Magnifice tumulant quarto.

Nicht selten pflegte auch, sonderlich bey armen Leuten, die Beerdigung gleich an dem Tage nach dem Absterben zu geschehen. Das erhellt aus einem Sinngedicht des **Callimachus** y):

„Wer weiß, was ihm morgen bevorsteht? Denn „noch gestern sahen wir dich, **Charmis**, mit unsern Augen, „und am folgenden begleiteten wir dich weinend zur Gruft.„

Pherecydes zielt auf eben diesen Gebrauch in einem Schreiben an **Thales**, das **Laertius** aufbehalten hat z), worin er sagt, daß er seine Freunde auf den folgenden Tag zu seiner Beerdigung eingeladen habe, weil er alle Augenblicke seinen Tod erwarte.

Das Leichenbegängniß geschahe am Tage. Die Nachtzeit wurde dazu für unschicklich gehalten, weil man den Wahn hatte, daß alsdann Furien und böse Geister, die das Licht nicht vertragen könnten, umherschwärmten. Aus dem Grunde weissagt **Cassandra** dem **Talthybius**, in einem Streite mit ihm, daß einer der größten Unglücksfälle, der ihn betreffen könnte, darin bestehen würde, daß er zur Nachtzeit werde begraben werden a).

Η κακὸς κακῶς ταφήσῃ νυκτὸς, οὐκ ἐν ἡμέρᾳ.

Nur junge Leute, die in der Blüthe ihres Alters starben, wurden mit Anbruch des Tages begraben, weil man meynte, daß es unschicklich, wo nicht gar gottlos sey, einen solchen trauervollen Unfall dem Anblick der Sonne

x) Argonauticor. lib. 2. y) Anthol. l. 3. c. 6. epigr. 58. z) Diog. Laertius in vita Pherecydis. a) Euripides Troad. v. 446.

gleichsam darzustellen. Die Ausleger der Fabeln sagen, daß dieses zu manchen Erzählungen von Jünglingen, welche von der **Aurora** in ihren Umarmungen weggeführt worden, Veranlassung gegeben habe. Denn wenn schöngebildete und hoffnungsvolle Jünglinge frühzeitig starben, so pflegte man diese traurige Begebenheit dadurch zu mildern, daß man ihr einen angenehmern und gelindern Namen gab. So nennte man ihr Ableben nicht den **Tod**, sondern ἡμέρας ἀρπαγὴν [b]). Weil nun solche Leichenbegängnisse beym Lichte der Fackeln geschahen, so ward es üblich, bey allen Begräbnissen Fackeln zu gebrauchen, wenn sie gleich am hellen Tage angestellt wurden. Daher die sprüchwörtliche Redensart, da von alten und abgelebten Leuten gesagt wird, daß sie sich der Fackel ihres Lebens, ἐπὶ τὴν δᾷδα τοῦ βίου, nähern [c]). Die **Athenienser** giengen in diesem Stück von den übrigen Griechen ab; indem ihre Gesetze sie verpflichten, ihre Leichenbegängnisse vor Aufgang der Sonne anzustellen. **Cicero** will [d]), daß diese Verordnung erst zu den Zeiten des **Demetrius Phalereus** gegeben worden sey; **Demosthenes** aber sagt, daß sie vom **Solon** herrühre [e]). Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie zuerst vom **Solon** gegeben, und nachher vom **Demetrius** erneuert worden. Vermuthlich hatte man dabey die Absicht, den ausschweifenden Aufwand einzuschränken, den öffentliche Leichen, die am Tage geschahen, erforderten.

Die Träger trugen die Leiche gemeiniglich auf den Schultern [D]). **Euripides** nennt dieses ἄρδην φέρειν in der Stelle, wo er von der **Alcestis** sagt [f]):

— — προσπόλοι
Φέρουσιν ἄρδην πρὸς τάφον τε, καὶ πυράν.

„Die-

b) Heraclides Ponticus de allegor. homeric. sub fin. c) Plutarchus lib. an seni capessenda sit resp. d) de legibus lib. 2. c. 23. e) Orat. in Macartatum. f) Alcest. v. 607.

D) Die Stelle der Träger vertraten oft die nächsten Anverwandten, oder, wenn die nicht da waren, Knechte, sonderlich Frey-

„Diener tragen sie hoch zum Grabe und Scheiter-
„haufen.„

Oft wurde der Leichnam auf eine Bahre gelegt. Die **Lacedämonier** bedienten sich an dessen statt mehrentheils ihrer Schilde; auf welchen Gebrauch sich der, schon an einem andern Orte erklärte, Befehl bezieht, den eine **lacedämonische** Mutter ihrem Sohn gab: ἢ τὰν, ἢ ἐπὶ τᾶδε. An andern Orten war diese Gewonheit auch nicht ganz unbekannt. **Virgil** gedenkt ihrer g):

— Socii multo gemitu lacrymisque
Impositum scuto referunt Pallanta frequentes.

Die ältesten Griechen scheinen ihre Leichen ohne die mindeste Unterlage zu Grabe getragen zu haben. **Eustathius** bemerkt daher, daß, als der Leichnam des **Patroklus** von den **Myrmidoniern** weggetragen wurde, **Achilles** hinten gegangen sey, um den Kopf zu unterstützen h).

— ὄπιθεν δὲ κάρη ἔχε δῖος Ἀχιλλεύς.

Nichts anders als dieses scheint **Euripides** mit den Worten φοράδην πέμπειν anzuzeigen, deren er sich in der Stelle bedient, wo er von der Leiche des **Rhesus** redet, und wo der **Chor** unter andern sagt i):

g) Aeneid. 10. v. 505. h) Iliad. ψ. 136. i) in Rheso v. 886.

Freygelaßne; manchmal auch wohl angesehne Personen, wenn der Verstorbne ein Mann von hoher Würde gewesen war. Bey armen und geringen Leuten wurden dazu bestimmte νεκροφόροι gebraucht, die bey den Lateinern Vespillones und Sandapilarii hiessen. **Meursius** de funere c. 21 will, daß nur die Leichen der Männer auf den Schultern hingetragen worden, und also die hohe Portatur gehabt haben; und daß hingegen die Weiber mit den Händen fortgetragen worden, welches die bald nachher vorkommenden Worte φοράδην πέμπειν andeuten sollen. Er beruft sich auf die Stelle beym Properz l. 4.

Num minus immites habui Cornelia Parcas,
Et sum quod digitis quinque levatur onus? Ueb.

Τὶς ὑπὲρ κεφαλῆς θεὸς, ὦ βασιλεῦ,
Τὸν νεόδμητον ἐν χεροῖν
Φοράδην πέμπει;

Die Personen, welche dem Leichenbegängnisse beywohnten, waren die Freunde und Unverwandten des Verstorbnen, die sich für verpflichtet hielten, ihrem Freunde, den ihnen der Tod entrissen hatte, diesen Beweis ihrer Hochachtung zu geben. Es wurden aber auch oft andre Personen dazu eingeladen, um den Leichenzug desto ansehnlicher zu machen. Nur da geschahe es nicht, wo die Gesetze es nicht erlaubten. Und es gab Oerter, wo es nach den Gesetzen ganz verboten war, um entweder der Unruhe und Verwirrung vorzubeugen, die bey solchen vermischten Zusammenkünften öfters entstand, oder um die übermäßigen Beerdigungskosten einzuschränken. So gab **Pittakus** zu **Mitylene** das Gesetz, daß nur allein die Unverwandten des Verstorbnen bey der Leiche zugegen seyn sollten. Auch **Solon** schränkte die **Athenienser** in dieser Absicht etwas ein, indem er alle Weibspersonen, die noch nicht das sechzigste Jahr erreicht hatten, von Leichenbegängnissen ausschloß: doch wurden die Anverwandtinnen, wenn sie gleich noch nicht so alt waren, zugelassen [k]). Das ersieht man aus der Vertheidigungsrede des **Lysias** für den **Eratosthenes**, der den Buhler seiner Ehefrau ermordet hatte, welcher sie bey Gelegenheit eines Leichenbegängnisses hatte kennen lernen. Die Weibspersonen giengen aber nicht unter den Mannspersonen vermischt, sondern für sich allein. Man kann das aus folgenden Worten des **Terentius** abnehmen [l]):

Effertur, imus: interea inter mulieres,
Quae ibi aderant, forte unam adspicio adolescentulam.

Die Begleiter der Leichen trugen nicht allemal einerley Kleidung. Sie legten zwar bisweilen Trauer an, und be-

k) Lysias Orat. pro Eratosthene. l) Andria Act. 1. Sc. 1.

behielten bey gemeinen Leichen ihre gewönliche Tracht; wenn aber grosse und angesehne Männer begraben wurden, so bediente man sich dabey grosser Freudensbezeugungen, weil man meynte, daß sie in den Himmel versetzt worden wären. Der Leiche **Timoleons** folgten viele tausend Männer und Frauen in weissen Kleidern und mit Kränzen auf den Häuptern, wie man sonst bey festlichen Feyerlichkeiten zu tragen pflegte [m]). Und bey der Leiche des **Aratus** wurden Päanen, oder Siegslieder gesungen und Tänze getanzt [n]).

Wenn der Leichnam aus dem Hause getragen wurde, so nahm man in einer gewissen Formel Abschied von ihm, und rief ihm das letzte Lebewohl zu. So sagt **Admetus** zu den **Pheräern**, die dem Leichenbegängniß seiner Gattin beywohnten [o]):

„Rufet ihr, wie es Sitte ist, der Verstorbnen das „Lebewohl zu, wenn sie ihren letzten Weg geht.„

Der Leichenzug geschahe oft zu Pferde oder auf Wagen: bey Beerdigungen solcher Personen aber, denen man eine vorzügliche Ehrerbietung schuldig zu seyn glaubte, giengen alle zu Fuß. Auf diese Art ehrten die **Athenienser** das Andenken **Theophrasts**, und gaben dadurch ihre Hochachtung gegen seine ausgezeichneten Verdienste und Tugenden zu erkennen [p]). Die Anverwandten giengen zunächst hinter der Leiche, die übrigen folgten in einiger Entfernung. Bisweilen giengen die Männer mit entblößtem Haupte vor der Leiche her, und die Weibspersonen giengen hinterher. Als **Patroklus** beerdigt wurde, war seine Leiche mit griechischen Soldaten umringt [q]).

m) Plutarchus in Timoleonte. n) Plutarchus in Arato. o) Euripides Alcest. v. 608. p) Diog. Laertius in Theophrasto. q) Iliad. ψ. 133.

„Vorn befanden sich die Wagenfahrer, hinten folgte „eine Wolke unzähliger Fußgänger; in der Mitte trugen „die Genossen des Patroklus den Leichnam.„

Gewönlich aber gieng die Leiche voran, und die Begleiter folgten nach. Man ersieht dieses ausser andern Zeugnissen auch aus diesen Worten des **Terentius** r):

— — Funus interim
Procedit, sequimur.

Die, welche einen Verstorbnen überlebten, sollten dadurch an ihre Sterblichkeit erinnert, und ermahnt werden, daran zu gedenken, daß sie eben den Weg würden betreten müssen, auf welchem der Todte vorangegangen war s). Bey Beerdigungen der Soldaten folgten ihre Kameraden nach. Sie hielten dabey ihre Lanzen gegen die Erde gerichtet, und trugen ihre Schilde so, daß der obere Theil niederwärts gekehrt war. Ich habe schon vorher t) etwas davon gesagt, und zugleich bemerkt, daß dieses nicht, wie einige sich einbilden, deswegen geschehen sey, damit etwa die Götter, deren Bildnisse auf den Schilden eingegraben oder gemahlt waren, durch den Anblick eines Leichnams nicht entweiht werden mögten, sondern in der Absicht, um das Gegentheil von der sonst üblichen Gewohnheit zu thun, indem man bey jeder Trauer Gebräuche beobachtete, die den sonst gewönlichen gerade entgegenstanden. Daher wurden nicht allein die Schilde, sondern auch die Lanzen und alle Waffen in solchen Fällen verkehrt getragen. Und das war nicht blos ein kriegerischer Gebrauch. Er fand auch zu Friedenszeiten statt. Denn wenn obrigkeitliche Personen begraben wurden, so wurden die Insignien ihrer Würde ebenfals verkehrt getragen. Daher sagt **Pedo Albinovanus** u):

Quos

r) Andria Act. 1. Sc. 1. s) **Donatus** ad Terent. l. c. Alexander ab Alexandro dier. genial. lib. 3. c. 8.
t) B. 3. Cap. 11. u) Eleg. ad Liviam Aug.

Quos primum vidi fasces, in funere vidi,
Et vidi versos, indiciumque mali.

Man bediente sich, wenn man von der Leichenprocession redete, der Wörter ἐκπέμπειν, παραπέμπειν und προπέμπειν. Das erste bezog sich auf das Haus, aus welchem die Leiche getragen wurde; das andere auf die Oerter, wo man mit der Leiche vorübergieng; und das dritte auf den Ort, wohin der Leichenzug geschahe.

Das fünfte Capitel.

Von der Trauer bey Todesfällen.

Man drückte die Betrübniß und den Kummer über den Tod der Freunde und bey andern traurigen Begebenheiten auf verschiedne und mannigfaltige Art aus. Darin aber folgte man einer beständigen und durchgehends angenommnen Regel, daß man bey Trauerfällen so wohl in Ansehung der Kleidung, als des ganzen Betragens, von den gewönlichen Sitten so viel als möglich abwich. Denn dadurch glaubte man an den Tag zu legen, daß man von irgend einem ausserordentlichen Unglück betroffen worden sey, welches allein eine so grosse Veränderung zu bewürken vermögend sey. Daher kam es, daß die Trauernden in manchen Städten sich gerade eben so betrugen, wie in andern Städten diejenigen thaten, die irgend eine Freude zu erkennen geben wollten. Denn da die Gebräuche mancher Städte und Staaten einander gerade entgegenstanden, so trug es sich zu, daß das, was an einem Orte für ein Merkmal der Freude gehalten wurde, an andern ein Zeichen der Betrübniß und des Kummers war. Die gewönlichsten Arten, Betrübniß auszudrucken, waren folgende.

1. Man enthielt sich der Gastgebote, und man verbannte die Instrumentalmusik und alles aus den Häusern, was Freude erwecken konnte, oder irgend einen Schein der

Frölichkeit hatte. Das that **Admetus** beym Tode der **Alceſtis**. Er ſagt beym **Euripides** x);

„Ich will der Gaſtmahle, und der Unterredungen „mit Gäſten, und der Kränze und Lieder mich enthalten, „wovon ehedem mein Haus voll war.„

Man wohnte keinen öffentlichen Feyerlichkeiten bey, und ließ ſich an keinem Orte, wo viele Menſchen waren, ſehen. Man vermied vielmehr Geſellſchaften, und verſagte ſich ſogar die Freuden und Bequemlichkeiten des Lebens. Und da der Wein die Frölichkeit zu ſehr reitzt, ſo wurde der Genuß deſſelben in keiner trauernden Geſellſchaft geſtattet. Selbſt das Licht mied man, und ſuchte dagegen finſtre Schatten, und einſame Gegenden, die, wie man meynte, mit dem Unglück, das man erlitt, und mit der Trauer, die man empfand, einige Uebereinſtimmung hatten y). **Artemidorus** erklärt es daher für einen ganz gewiſſen Vorboten des Todes, wenn jemand während der Krankheit einer zu ſeiner Familie gehörigen Perſon von einem ausgelöſchten Feuer träumt z).

2. Man legte allen Schmuck, alle Juwelen, alles Gold und alle prächtige und koſtbare Kleider ab. So beſchreibt **Lykophron** die Weiber, die den Tod **Achills** betrauerten a). Sie ſollen, ſagt er, den **Achilles**, der von ungewönlicher Gröſſe und in der Kriegsſchlacht furchtbar war, betrauern, und dabey ihre ſchönen Leiber weder mit Gold ſchmücken, noch in weiche purpurfarbne Kleider hüllen. Die Dichter thun dieſes Gebrauchs häufig Erwehnung, der aber nicht allein denen eigen war, die einen Todten betrauerten, ſondern auch nebſt andern in dieſem Capitel angeführten Gebräuchen von denen beobachtet wurde, die irgend einen groſſen Unglücksfall beklagten. Sobald **Hekuba** das ihr und der **Caßandra** beſtimmte Schickſal erfuhr, rief ſie daher aus:

„Wirf,

x) Alceſt. v. 343. y) Plutarchus Conſolat. ad uxorem. z) Oneirocrit. l. 2. c. 9. a) Caſſandra v. 859. und Potters Commentarius ad Lycophr. Caſſ.

„Wirf, o Tochter, die heiligen Schlüssel weg, und den „geheiligten Schmuck der Kränze, die du angelegt hast b).„

Die Trauerkleider waren allemal schwarz p). **Ovidius** sagt deswegen von der **Progne**, daß sie Kleider von solcher Farbe angelegt habe, als sie den Tod der **Philomela** erfuhr c):

— — velamina Progne
Diripit ex humeris auro fulgentia lato,
Induiturque atras vestes.

Das that auch Althäa, als ihre Brüder vom **Meleager** umgebracht waren d).

— plangore dato moestis ululatibus urbem
Implet, et auratas mutavit vestibus atris.

Auf diesen Gebrauch zielt **Perikles**, wenn er sich beym **Plutarch** rühmt, keinem seiner Bürger jemals Gelegenheit gegeben zu haben, ein schwarzes Kleid anzulegen e). **Artemidorus** zählt es zu den Vorzeichen der Wiedergenesung eines Kranken, wenn er von schwarzen Kleidern träumt, weil nicht die, welche starben, sondern die, die einen Verstorbnen überlebten, solche Kleider trugen f). **Servius** sagt von den **Aegyptiern**, daß sie diesen Gebrauch damals eingeführt haben, als sie den Tod des von seinem Bruder **Typho** verrätherischer Weise ermordeten **Bacchus**, sonst **Osiris** genannt, betrauerten. Ausserdem waren die Trauerkleider nicht allein in Ansehung der Farbe von der gewönlichen Kleidung unterschieden, sondern auch in Ansehung des Werths, weil man schlechtes und grobes Tuch dazu nahm. Ich will, dieses zu bestätigen, unter vielen andern Zeugnissen nur folgendes aus dem **Terenz** anführen g).

Te-

b) **Euripides** Troad. v. 256. c) Metam. lib. 6. fab. 7. v. 566. d) Metam. lib. 8. fab. 4. v. 446. e) *περὶ τοῦ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν ἀνεπιφθόνως.* f) Oneirocrit. lib. 3. c. 3. g) Heavtontimor. Act. 2. Sc. 3.

p) Ausführlich handelt hievon **Kirchmann** de funeribus Rom. l. 2. c. 17. p. 232 ff. **Ueb.**

Texentem telam ſtudioſe ipſam offendimus,
Mediocriter veſtitam veſte lugubri,
Eius anus cauſa, opinor, quae erat mortua.

3. Man raufte ſich das Haar aus, oder man ſchnitt es ab, oder man ſchor es auch bisweilen ab. Und es war nicht genug, daß man ſich der Haare nur zum Theil beraubte. Denn **Elektra** macht der **Helena** beym **Euripides** deswegen einen Vorwurf, daß ſie ihrer Locken geſchont, und dadurch die Verſtorbnen hintergangen hatte h). Ich brauche dieſen mehr als zu bekannten Gebrauch nicht erſt mit Beyſpielen zu erläutern Q). Die abgeſchnittnen oder abgeſchornen Haare wurden auf verſchiedne Art angewendet. **Bald** warf man ſie auf den Leichnam. Das geſchah bey der Leiche des **Patroklus**, welche die **Griechen** mit ihren Haaren bedeckten, um ihre Liebe und Ehrfurcht gegen ihn zu erkennen zu geben i).

„Sie warfen ihre abgeſchnittnen Haare auf ihn, und „bedeckten damit den ganzen Leichnam.„

Eben der Sitte gedenkt **Statius** in dieſen Worten k):

— — tergoque et pectore fuſam
Caeſariem ferro minuit, ſectisque iacentis
Obnubit tenuia ora comis.

Bald warf man die Haare auf den Scheiterhaufen, um ſie mit dem Leichnam ihres Freundes vom Feuer verzehren zu laſſen. Auch das that **Achilles** bey der Leiche des **Patroklus** l).

„Er ſtand fern vom Scheiterhaufen, und ſchnitt „das lange blonde Haar ab, das er dem Flußgotte Sper„chius gewidmet hatte.„

Bald

h) in Oreſte v. 128. i) Iliad. ψ. 135. k) Thebaid. lib. 6. l) Iliad. ψ. 141.

Q) Eine ganze Aerndte von Beyſpielen und Zeugniſſen findet man beym **Kirchmann** de fun. Rom. lib. 2. c. 13 ff. Aus einigen derſelben erhellt, daß manche Völker, beſonders die Aegyptier den närriſchen Gebrauch gehabt haben, ſich in der Trauer die Augenbraunen abzuſcheeren. **Ueb.**

Bald legte man das Haar auf das Grab, wovon unter andern **Aeschylus** sagt [m]):

Ὁρῶ τομαῖον τόνδε βόστρυχον τάφῳ.

„Ich sehe das abgeschnittne Haar auf dem Grabe.„

Canace bejammert auch beym **Ovidius** ihr trauriges Schicksal, daß sie nicht im Stande gewesen war, auf das Grab ihres geliebten **Macareus** ihr Haar zu tragen [n]).

Non mihi te licuit lacrymis perfundere iustis,
In tua non tonsas ferre sepulcra comas.

Manche wollen diesen Gebrauch nur auf die Söhne und nächsten Anverwandten einschränken; es erhellt aber aus sehr vielen Beyspielen deutlich, daß eben dieses auch alle die gethan haben, die sich für verpflichtet hielten, ihre Hochachtung oder Liebe gegen verstorbne Personen an den Tag zu legen. Man findet so gar, daß beym Tode grosser und verdienstvoller Männer die Einwohner ganzer Städte und Landschaften sich das Haar abgeschoren haben.

Es läßt sich eine doppelte Ursach dieses Gebrauchs anführen. Man bediente sich desselben, wie der **Scholiast** des **Sophokles** bemerkt hat, **theils** die abgeschiedne Seele des Verstorbnen zu besänftigen, welches auch die Ursach gewesen zu seyn scheint, warum man das Haar auf den Leichnam legte, oder ins Feuer warf, um mit demselben zu verbrennen; **theils** sich in einer solchen Gestalt sehen zu lassen, die entstellt war, und wobey man sich um Schönheit gar nicht bekümmerte. Denn ein langes Haar wurde für sehr schön gehalten, und die **Griechen** prangten mit demselben; daher ihnen **Homer** aus dieser Ursach das Beywort καρηκομόωντες häufig beylegt.

Es verdient bemerkt zu werden, daß dieser Gebrauch bey feyerlichen und öffentlichen Trauern so gar bis auf die Thiere ausgedehnt worden, damit alles, so viel möglich, entstellt und aller Schönheit beraubt aussehen mögte. So be-

m) in Χοηφόροις. n) Heroid. Epist. 11.

befahl **Admetus**, daß beym Tode der **Alceſtis** ſeinen Wagenpferden die Mähne abgeſchnitten werden ſollte. Er ſagt beym **Euripides**: „Schneidet einem jeden Pferde die Mähne am Halſe mit dem Eiſen ab o). „ — So ſchnitten auch, als **Pelopidas** ſtarb, die **Theſſalier** ihr eigen Haar und die Mähnen ihrer Pferde ab p). Und als **Maſiſtius** in einem Scharmützel mit den **Athenienſern** geblieben war, ſo ſchoren die **Perſer** ſich, ihre Pferde und Mauleſel q). **Alexander** aber gieng, ſo wie in ſeinen übrigen Thaten, alſo auch in dieſem Stücke weiter, als andre thaten. Denn er ließ bey dem Tode **Hephäſtions** nicht allein die Mähnen ſeiner Pferde und Mauleſel abſchneiden, ſondern auch die Spitzen der Stadtmauern niederreiſſen, damit es das Anſehen haben mögte, als wenn die Städte ſelbſt trauerten, und an ſtatt ihrer vormaligen Schönheit nun bey der Leiche eine kahle und unanſehnliche Geſtalt angenommen hätten r).

Gegen das, was ich eben jetzt geſagt habe, könnte man zwar den Einwurf machen, daß das Abſchneiden der Haare ein Zeichen der Freude geweſen ſey, und daß es ein Gebrauch betrübter Perſonen geweſen, ihr Haar wachſen zu laſſen. **Joſeph** ſchor daher ſein Haar ab, als er aus dem Gefängniß befreyet wurde. **Miephiboſeth** ließ während der Zeit, daß der König **David** aus **Jeruſalem** verbannt war, ſein Haar wachſen; als er aber zurückkam, ſchnitt er es ab. Auch die Seefahrer ſchnitten es ab, wenn ſie einem Schiffbruche glücklich entronnen waren R). **Juvenal** hat dieſen Gebrauch im Sinne, wenn er ſagt s):

— — gaudent ibi vertice raſo
Garrula ſecuri narrare pericula nautae.

Arte-

o) in Alceſtide v. 428. p) Plutarchus in Pelopida. q) Plutarchus in Ariſtide. r) Plutarchus in Pelopida. s) Satir. 12. v. 82.

R) Kirchmann l. 2. c. 14. p. 213 meint, daß der Apoſtel Paulus Ap. Geſch. 27, 34 auf dieſen Gebrauch geſehen habe.

Artemidorus meynt daher, daß, wenn es Seeleuten im Traum vorkomme, als wenn ihr ganzes Haupt abgeschoren sey, das eine Erinnerung der Götter sey, daß sie zwar in grosse Gefahr gerathen, aber doch ihr Leben dabey retten würden t). **Plinius** erklärt auch in einem seiner Briefe seinen Traum vom abgeschnittnen Haar für ein Zeichen seiner Errettung von irgend einer grossen Gefahr. Ueberhaupt findet man bey den Dichtern viele Beyspiele zur Erläuterung dieses Umstandes. **Lykophron** beschreibt unter andern eine allgemeine Trauer also u):

„Das ganze Volk wird in schwarzen Kleidern und „mit Schmutz bedeckt ein trauriges Leben führen. Das „ungeschorne Haupthaar wird über den Rücken herabhan„gen, zum Andenken der alten Klagen.„

Plutarch sucht diese Schwierigkeit dadurch aufzulösen, daß er sagt, die Mannspersonen hätten ihr Haar wachsen lassen, die Weibspersonen aber hätten es abgeschnitten, weil die Männer sonst gewönlich kurzes Haar, die Weiber aber langes Haar getragen hätten r). Es erhellt aber aus den bereits angeführten und aus vielen andern Beyspielen deutlich, daß die Männer sehr oft langes Haar getragen, und bey irgend einem grossen Unglücksfall abgeschnitten haben. Und eben so wenig kann es bezweifelt werden, daß die Weiber in der Trauer sehr häufig langes Haar getragen haben, weil es als ein Kennzeichen einer traurenden Weibsperson angeführt wird, wenn ihr Haar herabhängt, und frey umherflattert. So sagt **Ariadne** zum **Theseus** y):

Adspice demissos lugentis more capillos
Et tunicas lacrymis sicut ab imbre graves.

Auch

t) Oneirocrit. lib. 1. c. 23.
r) in Quaest. Romanis.
u) Cassandra v. 973.
y) Ovidius Heroid. epist. 10.

be. Ist das wahr, so würde daraus folgen, daß die Seefahrenden sich nicht dann, wenn sie dem Schiffbruch oder der Gefahr desselben entronnen, sondern wenn sie noch in der größten Gefahr waren, die Haare abgeschnitten haben. Ueb.

Auch **Terentius**, der die Scene seines Lustspiels **Heautontimorumenos** nach **Griechenland** verlegt hat, beschreibt eine Weibsperson in der Trauer also z):

Texentem telam studiose ipsam offendimus,
Mediocriter vestitam veste lugubri,
Eius anus causa, opinor, quae erat mortua,
Sine auro tum ornatam, ita uti quae ornantur sibi,
Nulla mala re esse expolitam muliebri,
Capillus passus, prolixus, circum caput
Reiectus negligenter.

Folgende **zwo** Umstände muß man also genau erwegen, wenn man diese Schwierigkeit auflösen will.

Der **erste** betrift die Art des Abschneidens oder Abscheerens. Denn obgleich das für ein Zeichen der Frölichkeit gehalten wurde, wenn man sich von einem Barbier scheeren ließ S); so sahe man doch diejenigen als Trauernde an, die ihr Haar selbst abschnitten, und das noch dazu auf eine nachläßige Art. **Artemidorus** sagt daher zwar, daß nie ein Mensch, der unter dem Druck des Unglücks liegt, geschoren worden sey a); er fügt aber an eben dem Orte hinzu, daß es ein Vorbote irgend eines grossen Unglücks sey, wenn jemand träume, daß er sich selbst die Haare abschneide, weil in solchen Fällen Mannspersonen abgeschoren zu werden pflegen.

Der **andere** betrift die verschiednen Gebräuche, die verschiedne Nationen hiebey beobachteten. Denn da, wo es

z) Heavtontim. Act. 2. Sc. 3. a) Oneirocrit. lib. 1 .c. 23.

S) Oder vielmehr für ein Zeichen der Weichlichkeit, der Verzärtelung, und des unnützesten Zeitverderbes. Seneka sagt davon de brev. vitae c. 12. Quid? illos otiosos vocas, quibus apud tonsorem multae horae transmittuntur, dum decerpitur, si quid proxima nocte succrevit, dum de singulis capillis in consilium itur, dum aut disiecta coma restituitur, aut deficiens hinc atque illinc in frontem compellitur? Quomodo irascuntur, si tonsor paullo negligentior fuit? etc. Ueb.

es üblich war, kurz Haar zu tragen, war langes Haar ein Zeichen der Trauer: und da, wo langes Haar Mode war, schoren sich die Traurenden. **Herodot** [b]) und andre Schriftsteller [c]) sagen, daß die **Argiven**, nachdem ihnen **Thyrea** von den **Spartanern** abgenommen worden, ein Dekret abgefaßt haben, kraft dessen alle Einwohner ihrer Stadt ihr Haar abschneiden, und nicht eher wieder zur gewönlichen Länge wachsen lassen sollten, als bis die Stadt wieder erobert worden. Die **Spartaner** hingegen, die kurzes Haar zu tragen pflegten, liessen eine Verordnung ausgehen, daß sie zum Spott ihrer Feinde von nun an ihr Haar wachsen lassen sollten. In denen Städten aber, wo kurzes Haar getragen wurde, zeichneten sich die Traurenden durch langes Haar aus, und wo langes Haar üblich war, da schnitten die Trauernden es sich ab.

4. Personen, die in Betrübniß versenkt, und aus derselben sich emporzuheben nicht vermögend waren, pflegten sich auf die Erde niederzuwerfen, und im Staube herumzuwälzen. Je unsaubrer der Erdboden war, desto schicklicher war er, sich zu verunreinigen, und Betrübniß und Niedergeschlagenheit auszudrucken. Auf die Art betrug sich **Oeneus** bey dem Tode seines Sohns **Meleager** [d]):

Pulvere canitiem genitor, vultusque seniles
Foedat humi fusos, spatiosumque increpat aevum.

Priamus druckt beym **Homer** durch eben solche Stellung sein über den Tod **Hektors** jammerndes Herz aus [e]).

„Noch nie haben sich meine Augenlieder geschlossen, „seitdem mein Sohn unter deinen Händen gestorben ist; „sondern unter immerwährenden Seufzern und unzähligen „Schmerzen habe ich mich im Vorhofe meines Pallasts im „Staube gewälzt.„

5. Man

b) lib. 1. c. 82. c) Plutarchus in Lysandro. Alexander ab Alexandro Genial. dier. lib. 5. d) Metamorph. lib. 7. fab. 4. v. 529. e) Iliad. ω. 637. σ'. 26.

5. Man bedeckte auch für Betrübniß das Haupt mit Asche. Also **Achilles**, als er die Nachricht vom Tode des **Patroklus** erhielt f).

„Er hob mit beyden Händen Asche auf, und beschüt„tete damit sein Haupt, befleckte sein schönes Angesicht, „und am göttlichen Kleide hieng allenthalben schwarzer „Aschenstaub.„

Eben dieser Gebrauch war auch in den morgenländischen Gegenden üblich; und daher geschieht der Büssenden häufig Meldung, die sich auf die Erde legten, und im Sack und in der Asche Busse thaten.

6. Wenn Trauernde bey irgend einer Veranlassung ausgehen mußten, so verhüllten sie ihr Haupt. Man ersieht dieses unter andern aus folgenden Worten eines Epigramms g).

— — φᾶρος γὰρ ἐπικρεμὲς ἀμφὶ προσώπῳ
Πήματα μὲν δείκνυσιν.

„Der Schleier, der das Antlitz verhüllt, ist ein Kenn„zeichen der Betrübniß.„

Wenn daher **Orestes** die **Electra** zu bewegen sucht, die Traurigkeit fahren zu lassen, so bittet er sie, mit unverhülltem Antlitz zu erscheinen. Er sagt h):

„Enthülle dich, o geliebte Schwester, und höre auf „zu weinen.„

Und dies war nicht blos ein unter den Weibspersonen üblicher Gebrauch. Denn auch **Adrast** kam nach dem bey Theben erlittnen Verlust zum **Theseus** κατήφης χλανιδίοις, wie **Euripides** sagt. **Theseus** redet ihn daher also an i):

„Sprich, enthülle dein Haupt, und höre auf zu „trauern.„

Eben so wird vom **Haman** gesagt, daß er, nachdem seine Zusammenverschwörung wider den **Mardochai** entdeckt

f) Iliad. σ'. 23. Virgil. Aen. 10, 844. g) Anthol. lib. 5. ep. 33. h) Orest. v. 294. i) Euripides Supplic. v. 110.

deckt und vereitelt worden war, trauernd und mit verhüll-tem Haupte nach Hause gegangen sey [k]). Und Jeremias sagt von den Juden [l]), daß sie zur Zeit einer grossen Hungersnoth traurig und betrübt gegangen, und ihre Häupter verhüllt haben.

7. Ein Zeichen der Niedergeschlagenheit war es auch, wenn man das Haupt unterstützte. In dieser Absicht sagt Helena von den unglücklichen Trojanern [m]):

Ἐπὶ δὲ κρατὶ χεῖρας ἔθηκαν.

8. Man gieng mit langsamen Schritten, um dadurch gleichsam eine Verminderung der Kräfte des Körpers und der Lebensgeister zu erkennen zu geben. So heißt es von dem Könige in Israel, Ahab, daß er einen Sack an seinen Leib gelegt und gefastet habe, und langsam einhergegangen sey, als er durch das Urtheil, welches Elias ihm ankündigte, in Schrecken gesetzt war [n]). Und der König Hiskia in Juda, dem von dem Propheten war gesagt worden, daß er von der Krankheit, unter welcher er damals lag, nicht wieder genesen würde, druckte seine Betrübniß unter andern auch dadurch aus, daß er sagte: Ich werde langsam gehen, so lange ich lebe, vor der Bekümmerniß meiner Seele [o]).

9. Die Trauernden schlugen ihre Brust und Hüften, zerrissen ihr Fleisch, und zerfetzten das Antlitz mit ihren Nägeln. Das thaten bisweilen Mannspersonen, noch häufiger aber Weibspersonen, deren Leidenschaften gemeiniglich ungestümer und unlenkbarer sind [T]). So sagt Nonnus von ihnen [p]):

k) Esther 6, 12. l) Cap. 14. v. 3. 4. m) Euripides Helena. v. 377. n) 1 Kön. 21, 27. o) Jesaias 38, 15. p) Dionysiac. lib. 9. v. 18. 293.

T) Die Wangen traurender Weiber werden daher vom Homer Il. λ΄ 393 ἀμφιδρυφοὶ παρειαὶ und vom Lucian φοινισσομέναι παρειαὶ genennt. Ueb.

„Der schreckliche Nagel der gerntrauernden Weiber „hat die röthliche Wange zerfleischt, und die Finger haben „sich freywillig an der rosenfarbnen Brust gefärbt.„

Auf eben die Art giebt **Anna** ihre Betrübniß bey dem unerwarteten Tode ihrer Schwester **Dido** zu erkennen q):

Audiit exanimis, trepidoque exterrita cursu,
Unguibus ora soror foedans et pectora palmis.

Man findet hievon eine Menge andrer Beyspiele, weil dieser Gebrauch so wohl unter den Griechen als Römern üblich war. **Solon** fand es für nöthig, unter andern bey den Beerdigungen gewönlichen Ausschweifungen auch diese zu verbieten u) r). Die **Lacedämonier** ertrugen den Tod ihrer eignen Anverwandten mit größrer Standhaftigkeit und Mäßigung. Wenn aber ihre Könige starben, so hatten sie den barbarischen Gebrauch, daß Männer, Weiber und Sclaven in grosser Menge und in vermischten Haufen zusammenkamen, und mit Nägeln und Nadeln sich die Haut von der Stirne rissen. Ausserdem daß dieses ein Kennzeichen der Betrübniß und des Schmerzens war, sollte es auch, wie man meynt, zur Befriedigung der Manen dienen, von denen man sich einbildete, daß sie sich am Blute weideten. **Servius** hat dieses bey zwoen Stellen der Aeneide bemerkt s).

10. Man klagte die Götter an, und stieß wohl gar Flüche gegen sie aus. **Statius** sagt daher t):

— iniu-

q) Aen. 4, 672. r) Plutarchus in Solone. Cicero de legibus l. 2. s) ad Aen. 3 und 12. t) Sylv. lib. 5.

u) Hiemit stimmte die in den Gesetzen der zwölf Tafeln enthaltne Verordnung überein, die Cicero de legibus lib. 2. mit den Worten anführt: Mulieres genas ne radunto. Diesen Ausdruck hat Junius de coma c. 2 sehr misverstanden. Er meint, daß in diesem Gesetz den Weibspersonen verboten werde, sich barbiren zu lassen, damit sie nicht mit der Zeit einen Bart, und ein männliches Ansehen bekommen mögten. Daran hat Solon und die Sammler der zwölf Tafeln gewiß nicht gedacht. Ueb.

— iniuſtos rabidis pulſare querelis
Coelicolas, ſolamen erit.

Und dies war nicht etwa eine bloſſe Wirkung eines ausſchweifenden Affects; es geſchahe auch nicht etwa nur von Leuten, die bey ihrer aufs höchſte geſtiegnen Betrübniß noch dazu einen ſchwachen Verſtand hatten; ſondern es thaten es auch oft Perſonen von allerley Stande und Fähigkeiten, und ſie thaten es mit dem größten Ernſt und auf die feyerlichſte Art. Das erhellt aus folgenden Worten des genannten Dichters u):

— primaevique ſeres, et longo examine matres
Invidiam planxere Diis.

Da man nemlich von den Göttern glaubte, daß auch ſie menſchlichen Leidenſchaften unterworfen wären, ſo war es ſehr leicht und natürlich, daß Menſchen, die unter dem Druck des Unglücks lagen, ſie der Grauſamkeit oder der Mißgunſt beſchuldigten. Als **Hylas**, der Liebling des **Herkules**, im Waſſer umkam, ſollen die in denſelben Gegenden wohnenden Gottheiten ſich in ihn verliebt, und ihn heimlich entführt haben. Und wenn irgend ein groſſer und ausgebreiteter Seegen weggenommen wurde und aufhörte, ſo ſagte man, daß die unſterblichen Götter den Menſchen ein ſo groſſes Glück beneideten. Unter vielen hieher gehörigen Beyſpielen will ich nur das anführen, was **Virgilius** darbietet, wenn er vom **Marcellus** ſagt x):

Oſtendent terris hunc tantum fata, neque ultra
Eſſe ſinent: nimium vobis romana propago
Viſa potens, Superi, propria haec ſi dona fuiſſent.

Bisweilen gieng man im Zorn gegen die Götter ſo weit, daß man ihre Altäre niederriß, und ihre Tempel plünderte. Ein Beyſpiel hievon giebt **Neoptolemus**, der, als er erfuhr, daß **Apollo** an dem Tode ſeines Vaters Antheil gehabt habe, den Entſchluß faßte, den delphi-

u) Thebaid. l. 3. x) Aeneid. 6, 869.

schen Tempel zu verwüsten, aber bey diesem Unternehmen sein Leben einbüßte x) y).

11. Ein andrer Gebrauch der Traurenden war dieser, daß sie, wenn sie redeten, die Worte zogen, und unter Vergiessung der Thränen die Interjection ε″, ε″, ε″, ε″, öfters wiederholten. Wenn dem Scholiasten des Aristophanes Glauben beyzumessen ist z), so sind die Trauerlieder daher ἔλεγοι, Elegien, genennt worden y).

12. Wenn vornehme obrigkeitliche Personen oder Männer von Bedeutung starben, oder wenn sonst ein öffent-

y) Euripides Andromach. z) Schol. Arist in Avibus.

x) Ein andres Beyspiel s. beym Svetonius in vita Calig. c. 5. So wie man seinen Unwillen gegen die Götter auch dadurch an den Tag legte, daß man ihre Tempel und Statuen mit Steinen warf; so äusserte man auf eben die Art seinen Verdruß und Unwillen gegen schlechte Schauspieler und Tonkünstler, die sich im Theater hören liessen. Man warf sie mit Steinen; so wie man denen, die mit Beyfall spielten, Kränze und Blumen zuwarf. Lucian gedenkt dieses Gebrauchs hin und wieder; und Petronius berührt ihn auch in folgenden Worten: Itaque non miror, si te populus lapidibus prosequitur. Ego quoque sinum meum saxis onerabo, ut quotiescumque coeperis a te exire, sanguinem tibi a capite mittam. Movit ille vultum, et, o mi, inquit, adolescens, non hodie primum auspicatus sum: imo quoties theatrum, ut recitem aliquid, intravi, haec me adventitia excipere frequentia solet. Casaubonus erklärt aus diesem Gebrauch die Verse Machons, die Athenäus Deipn. l. 6. c. 11 anführt. Ein sehr schlechter Tonkünstler, sagt Machon, wollte einst ein Haus bauen, und bat sich von seinem Freunde Steine dazu aus. Der Freund versprach ihm so wenig, daß er ihm antwortete: Weit mehr Steine kann ich ja sammlen, wenn ich mich öffentlich hören lasse. Ueb.

y) Nach dieser Etymologie erklärt auch Scaliger in seiner Poetik diese Art Gedichte. Fraguier und Souchay haben im 8ten und 10ten Theil der Memoires de l' Acad. des Inscript. von der griechischen und römischen Elegie ausführlich gehandelt. Elegien sind aber nicht allemal Trauerlieder, sondern auch Lieder, in welchen sanfte und zärtliche Empfindungen ausgedruckt werden. Ueb.

fentliches und grosses Unglück sich zutrug, so wurden alle öffentliche Zusammenkünfte unterbrochen; die Gymnasien, die Bäder, die Werkstätte, die Tempel und alle Versammlungsplätze wurden geschlossen, und die ganze Stadt nahm gleichsam das Ansehen der Betrübniß und des Kummers an. Auf diese Art betrauerten die **Athenienser** den Verlust des **Sokrates**, nicht lange nachher, als sie ihn zum Tode verurtheilt hatten a).

13. Man bediente sich auch, um die Feyerlichkeit des Leichenzuges zu vergrössern, gewisser Klageweiber und Tonkünstler. Dieser Gebrauch scheint in den meisten Gegenden der Welt stattgefunden zu haben. Die Praeficae der **Römer** sind bekannt genug; und von den östlichen Ländern weiß man es ebenfalls, daß daselbst eben dergleichen üblich gewesen sind. Die heil. Schrift thut daher an verschiednen Orten trauernder Personen, die auf den Strassen umhergiengen, und der Klageweiber Erwehnung. **Jeremias** giebt unter andern, nachdem er das bevorstehende Unglück der **Juden** verkündigt hat, im Namen Gottes den Rath: „Schaffet, und bestellet Klageweiber, daß „sie kommen; und schicket nach denen, die es wohl können, „und eilend uns klagen, daß unsre Augen mit Thränen „rinnen, und unsre Augenlieder mit Thränen fliessen b). „ **Homer** nennt dergleichen Personen θρήνων ἐξάρχους, weil sie sich bemühten, Betrübniß bey den Anwesenden zu erregen, dadurch daß sie an ihre Brust schlugen, und alle Geberden und Handlungen des wesentlichsten und heftigsten Kummers nachahmten. Sie werden auch ἀοιδοὶ, προσῳδοὶ u. s. w. 3) genennt, von den Liedern, die sie bey Leichen-

a) Diog. Laertius in Socrate. b) Jerem. 9, 17. 2 Chron. 35, 25.

3) Auch θρηνῳδοὶ ἐπ' ἐκφορὰν, θρηνῳδοὶ γυναῖκες, θρηνοῦσαι. Kirchmann de funer. Rom. l. 2. c. 6. Ingleichen σοφίσαι θρήνων. Lucian περὶ πένθους bedient sich dieses Ausdrucks auch von denen, die bey Leichenbegängnissen auf Flöten spielten,

chenbegängnissen sangen. Es scheint dreyerley Arten dieser Lieder gegeben zu haben. Einige wurden beym Leichenzuge, andre beym Scheiterhaufen, und noch andre beym Grabe gesungen. Sie hiessen gemeiniglich ὀλοφυρμοὶ c), λῖνοι, und ἄϊλινοι, wiewohl die beyden letztern Benennungen den Leichengesängen nicht eigenthümlich gewesen, sondern auch von andern Liedern gebraucht worden zu seyn scheinen. Bisweilen werden sie auch ἰάλεμοι genennt d), vom **Jalemus**, einem Sohne der **Clio** oder **Calliope**, der diese Lieder zuerst erfand. Eben dieser Ursach wegen wurden die Hochzeitlieder ὑμέναιοι genennt, von dessen Bruder **Hymenäus**. Auch heissen die Leichengesänge τάλεμοι, daher **Hesychius** ταλεμίζειν und ἰηλεμίζειν durch θρηνεῖν, **trauern**, erklärt. Ταλεμίσεια und Ἰηλεμίσεια sind die Klageweiber. Τὰ ἰαλεμώδη bedeutet nichtswerthe und frostige Dinge; und ἰαλέμου ψυχρότερος wird sprüchwörtlich von abgeschmacktem und hirnlosen Geschwätze verstanden e): denn die bey Leichenbegängnissen üblichen Lieder waren gemeiniglich sehr schlecht und possenhaft. **Plautus** sagt daher f):

Hae non sunt nugae, non enim mortuaria A).

In Ansehung der Absicht, zu welcher man sich der musikalischen Instrumente bey Leichenbegängnissen bediente, giebt es verschiedne Meinungen. Einige wollen, daß man sie gebraucht habe, um die Geister und Furien von der Seele des Verstorbnen gleichsam wegzuscheuchen. Andre

c) Athenäus Deipnos. l. 14. c. 3. Euripides Troad. Act. 3. d) Athenäus l. c. e) Suidas ad h. v. Zenodotus Cent. 4. Adag. 39. f) Asinaria Act. 4. Sc. 1.

ten, und αὐλητάι, τυμβαύλαι d. i. οἱ ἐπιτυμβίδια μέλη αὐλοῦντες, lat. tibicines, siticines und monumentarii cerau-lae genennt wurden. s. Hilliger Diss. de Αὐληταις, s. tibicinibus in funere adhibitis. Wittenb. 1717. Ueb.

A) Hierauf zielt auch Gellius Noct. Att. l. 18. c. 7 in einem bittern Spott auf die Schwazhaftigkeit der Philosophen. Ueb.

dre sind, den Begriffen des **Plato** und **Pythagoras** gemäß, der Meinung, daß dadurch die Aufnahme der abgeschiednen Seele in den Himmel angedeutet werden solle, weil jene Philosophen sich einbildeten, daß daselbst die sich bewegenden Himmelskörper einen göttlichen und immerwährenden harmonischen Wohlklang verursachten. Noch andre halten dafür, daß man dadurch von den zurückbleibenden Anverwandten der Verstorbenen habe die Betrübniß entfernen wollen. Die wahrscheinlichste Meinung ist vermuthlich diese, daß man durch den Gebrauch der musikalischen Instrumente hat Betrübniß erwecken wollen. Deswegen bediente man sich auch der **Lyra** bey solchen feyerlichen Leichenbegängnissen nicht, weil sie dem **Apollo** geheiligt, und nur zu Päanen und Freudengesängen geschickt war. **Admetus** befiehlt zwar, daß die **Flöten** ebenfals aus seiner Stadt nach dem Tode der **Alcestis** eine Zeitlang verbannt seyn sollen. Er sagt beym **Euripides** g):

„Kein Schall der Flöten und der Lyra soll in der „Stadt gehört werden, bis nach zwölf vollen Monden. „Denn nie werde ich einen mir werthern Todten begraben, „als diesen. „

Es läßt sich aber hieraus nur so viel folgern, daß die Alten verschiedne Arten von Flöten gehabt haben, deren einige zum Ausdruck der Traurigkeit geschickt waren, und bey frölichen oder bey traurigen Begebenheiten gebraucht wurden: denn es erhellt aus vielen Beyspielen, daß unter allen musikalischen Instrumenten die αὐλοὶ oder tibiae vornemlich im Gebrauch gewesen sind h). **Statius** sagt daher in der Beschreibung des Leichenbegängnisses des **Archemorus** i):

g) Alceſt. v. 430. h) Von dem tiefen, traurigen Ton dieſer Flöten, ſ. **Galenus** de ſymptom. cauſ. l. 3. **Ariſtoteles** l. 4. de generat. animal. p. 232. i) Thebaid. l. 6. v. 120. **Ovidius** Triſt. l. 5. eleg. 1. v. 48. **Propertius** lib. 2. eleg. 12. v. 20.

Tum signum luctus cornu grave mugit adunco
Tibia, cui teneros svetum traducere manes
Lege Phrygum moesta: *Pelopem* monstrasse ferebant
Exequiale sacrum, carmenque minoribus umbris
Utile.

Einige sind zwar der Meinung, daß die lydische Flöte den Leichenbegängnissen angemeßner gewesen, und daß die **phrygische**, von der **Statius** redet, sich zur Freude und zum Vergnügen besser geschickt habe, und nur bey Beerdigungen der Kinder oder Jünglinge gebraucht worden sey, die, wie man aus den Worten des **Statius** erweisen zu können glaubt, auf eine von den Beerdigungen erwachsner Personen ganz verschiedne Art begangen wurden. So wie aber der Sinn dieser Worte etwas ganz anders zu sagen scheint, indem **Statius** nicht von dem zur Beerdigung junger Leute sich passenden Instrument, sondern vom Gesange redet: so ist auch daraus offenbar, daß die dabey vor andern üblichen Flöten von **phrygischer** Art gewesen sind; ob man gleich deswegen nicht sagen kann, daß die **lydischen** und andre Flöten davon gänzlich ausgeschlossen gewesen. Das Wort naenia, welches die Lateiner von Trauerliedern und Leichengesängen gebrauchen, scheint auch von dem griechischen νηνίατον hergeleitet zu seyn, dessen **Hipponax** gedenkt, und das nach der Versicherung des **Pollux** aus der **phrygischen** Sprache abstammt, obschon **Scaliger** es aus der hebräischen Sprache herleiten will [k]). Eben den Ursprung hat das Wort νηνυρίζεσθαι, welches so viel bedeutet als θρηνεῖν. Die **karische** Flöte wurde ebenfals bey Trauerfällen gebraucht. Tonkünstler und Traurende heissen daher Καρῖναι, und κατὰ καρικὴ μῶσα ist ein Trauergesang [l]). Diese Flöte war aber einerley mit der, welcher sich die **Phrygier** bedienten, von denen sie, wie **Pollux** sagt, erst nach **Carien** gebracht wurde [m]). Zuletzt will ich noch zwoer Arten von Flöten ge-

k) in notis ad Festum. l) **Erasmus** in chil. Adag. und **Hesychius**. m) Onomast. lib. 3.

gedenken. Die erste ist die mysische, die auch zum Ausdruck der Betrübniß geschickt war, indem Aeschylus sagt:

Καὶ σέρν' ἀρράσσει, καὶπιβοᾷ τὸ Μύσιον n).

Die zwote ist die lydische, von der, wie Plutarch aus dem Aristorenus anführt, Olympus beym Tode Pythons zuerst diesen Gebrauch machte o).

Das sechste Capitel.

Von der Beerdigung und Verbrennung der Todten.

Es würde sehr überflüßig seyn, wenn ich hier umständlich beweisen wollte, daß so wohl die Beerdigung, als das Verbrennen der Todten unter den Griechen üblich gewesen sey. Eher liesse sich über die Frage etwas sagen, welches von beyden eher üblich gewesen, und auf ein höheres Alter den größten Anspruch habe? Wahrscheinlich ist es, daß es in den ältesten Zeiten gebräuchlich gewesen sey, die Todten zu beerdigen, so sehr auch die spätern Griechen für das Verbrennen eingenommen waren. Und wenn dem Cicero Glauben beyzumessen ist, so ist es gewiß, daß die Athenienser, die nachher auf das Verbrennen sehr viel hielten, unter Cecrops Regierung das Beerdigen im Gebrauch gehabt haben p). Der Scholiast Homers q) sagt auch ausdrücklich, daß das Beerdigen der Todten viel älter sey, als das Verbrennen, welches seiner Meinung nach vom Herkules zuerst eingeführt worden ist B). Bey dem

n) in Persis, und der Scholiast in h. l. o) Plutarchus de musica. p) Cicero de Legibus lib. 2. c. 22. q) ad Iliad. ά.

B) Aus Lykophrons Cassandra v. 52 ff. könnte man schliessen, daß schon zu den Zeiten des Pelops, der vor dem Herkules lebte, das Verbrennen der Todten im Gebrauch gewesen sey. Ausser den nachher angeführten Ursachen dieses Gebrauchs kön-

dem allen ists gar nicht zu leugnen, daß das Verbrennen der Todten schon zur Zeit des **trojanischen** Krieges von den **Griechen** angenommen, und so wohl damals, als auch in folgenden Zeiten durchgängig gebraucht worden sey. **Lucian** schreibt so gar da, wo er von den verschiednen Gebräuchen verschiedner Nationen in Ansehung ihrer Todten redet, den **Griechen** das Verbrennen, und den **Persern** die Beerdigung ausdrücklich zu r). Indeß muß man das nicht so verstehen, als wenn die **Griechen** zu denen Zeiten, von welchen **Lucian** redet, ihre Todten niemals beerdigt, oder es wohl gar für unerlaubt gehalten hätten. Es soll nur gesagt werden, daß das Verbrennen der Todten unter ihnen viel üblicher und ausgebreiteter gewesen sey. **Sokrates** redet im **Phädon** des **Plato** mit deutlichen Worten von beyderley Gebrauch; und es ist gewiß, daß manche das Verbrennen so gar für einen grau-

r) Lucianus *περὶ πένθους.*

können auch die Kriege eine Veranlassung dazu gegeben haben, in welchen man die Leichname der Gebliebnen verbrannte, damit der siegende Feind seine Wuth an denselben nicht auslassen mögte. Plinius H. N. l. 7. c. 54. Die Aegyptier und Perser verbrannten die Todten nicht; jene, weil sie das Feuer für ein beseeltes Thier hielten, das alles verzehre, und dann, wenn es alles verschlungen hat, selbst sterbe; diese aber, weil sie das Feuer als eine Gottheit verehrten. Herodotus lib. 3. Justinus l. 19. c. 1, wo nach der Meinung der Gelehrten potiusque terra obruere a rege iubebantur gelesen werden muß. Bey den Römern hingegen war das Verbrennen ein sehr alter Gebrauch. Plinius leugnet es zwar l. 7. c. 54; ihm widerspricht aber theils das von ihm selbst lib. 14. c. 12 angeführte Gesetz des Numa: Vino rogum ne aspergito; theils die letzte Verordnung Numä, daß man ihn nach seinem Tode nicht verbrennen sollte, welches voraussetzt, daß das Verbrennen damals schon üblich gewesen seyn müsse. Plutarchus in Numa. Man findet, daß zu Theodosii M. Zeiten das Verbrennen noch stattgefunden hat. Die christliche Religion unterdrückte diesen Gebrauch nach und nach. Kirchmann de fun. Rom. l. 1. c. 2. Joh. van Nispen de sepulcro violato. cap. 10. Ueb.

grausamen und unmenschlichen Gebrauch gehalten haben. Daher läßt ein vom **Eustathius** angeführter Dichter jemand sehr lebhaft dawider reden, und den **Prometheus** um Hülfe anrufen, um den Sterblichen das Feuer wieder wegzunehmen, das er ihnen ehedem gegeben hatte s). Die Meinungen der Philosophen waren in Ansehung des Verbrennens der Todten sehr getheilt. Die, welche dafür hielten, daß die menschlichen Körper aus Wasser, Erde, oder allen vier Elementen bestünden, wollten, daß man sie dem Schooß der Erde anvertrauen müsse C). **Heraklitus** aber und dessen Anhänger, die sich einbildeten, daß das Feuer der Urstoff aller Dinge sey, waren dem Verbrennen mehr zugethan. Denn ein jeder hielt es für vernünftig und der Natur gemäß, todten Körpern auf eine solche Art zu begegnen, wie sie am geschwindesten wieder in ihren ersten Urstoff verwandelt werden könnten.

Eustathius führt zwo Ursachen an t), warum das Verbrennen der Todten in **Griechenland** fast so allgemein üblich geworden ist. Die **erste** ist diese, weil man meynte, daß die Leichname, so bald die Seele von ihnen geschieden worden, unrein wären, und daher durchs Feuer gereinigt werden müßten. **Euripides** sagt in dieser Beziehung von der Clytämnestra u):

— πυρὶ καθήγνισαν δέμας.

Die **zwote** Ursach besteht darin, damit die von der groben und trägen Materie befreyte Seele sich desto ungehinderter und freyer zu den himmlischen Wohnungen emporschwingen mögte x). Die **indianischen** Philosophen pflegten daher in der Ungeduld, mit welcher sie das von der Natur bestimmte Ziel ihres Lebens erwarteten, auf einen zu diesem Be-

s) Eustathius ad Iliad. α. p. 32. t) loc. cit. u) in Oreste. v. 50. x) Quintilianus Declamat. 10.

C) Pythagoras gehörte zu denen, die nach dem Beyspiel der persischen Philosophen das Verbrennen für unerlaubt hielten. Ueb.

Behuf errichteten Scheiterhaufen sich verbrennen zu lassen, um auf die Art ihrer Seele von den Banden des Körpers zu befreyen. Ein merkwürdiges Beyspiel hievon giebt **Calanus**, der mit dem **Alexander** aus **Indien** weggieng, und, weil er kränklich war, von diesem Könige die Erlaubniß erhielt, seiner zunehmenden Kränklichkeit dadurch ein Ende zu machen, daß er sich den Flammen übergab D). Eben so wurde **Herkules** von den Schlacken der Erde gereinigt, ehe er in den Himmel aufgenommen wurde. Ueberhaupt scheint es eine durchgängig angenommne Meinung gewesen zu seyn, daß das Feuer eine ausserordentliche Kraft habe, den himmlischen Theil des Menschen zu reinigen, und so wohl alle grobe und verwesliche Materie, als auch alle mit derselben verbundne unreine Eigenschaften davon abzusondern. Auf die Art wurde die vom **Herkules** getödtete **Scylla** durch ihren Vater **Phorcys** vom Tode erweckt, und unsterblich gemacht, wie **Lykophron** sagt y):

„Ihr Vater verbrannte ihren Körper mit Feuer,
„und belebte sie vom neuen, so daß sie sich für die unter-
„irdische Göttinn Proserpina nicht mehr fürchten durfte.„

Die Scheiterhaufen, auf welchen die Leichname verbrannt wurden, hiessen πυραί. Sie scheinen nicht immer einerley Gestalt gehabt, und aus einerley Materialien bestanden zu haben. Sie waren vielmehr nach Beschaffenheit der Zeit, des Orts und andrer Umstände verschieden E).

Der

y) Cassandra. v. 47.

D) Cicero de divinat. c. 23. Quaest. Tusculan. l. 2. c. 22. Arrianus de exped. Alex. l. 7. Aelianus Var. Hist. l. 5. c. 6. Alexander stellte zum Andenken des Calanus musikalische Wettstreite und andre Kampfübungen an. Aelianus Var. Hist. l. 2. c. 41. **Ueb.**

E) Die Scheiterhaufen, die für geringre Personen bestimmt waren, hatten keine sonderliche Höhe, und werden vom Statius Theb. 12 und vom **Lucanus** Pharsal. 8. viles rogi

Der Leichnam wurde auf den Gipfel des Scheiterhaufens gelegt, und selten für sich allein verbrannt. Denn ausserdem daß allerley Thiere mit auf den Scheiterhaufen gelegt wurden, so findet man nicht leicht, daß ein Mann von Ansehen und Rang verbrannt worden ist, mit dem nicht zugleich eine Anzahl Sclaven oder Gefangne sollte verbrannt worden seyn F). Hiernächst wurden auch allerley köstliche Salben, wohlriechende Sachen, und bisweilen Kost-

rogi genennt. Die Scheiterhaufen der Vornehmen waren sehr hoch, und hatten bisweilen vier Absätze, die, je höher sie stiegen, desto enger wurden, so daß das ganze Gebäude nach Art einer drey- oder vierseitigen Pyramide oben etwas spitz auslief. In dem untersten Absatz lagen allerley brennbare Sachen, damit der Scheiterhaufen desto schneller in Flammen gesetzt werden mögte. In dem andern befanden sich Blumen und Kränze; im dritten Gefässe mit Weyrauch uud andern Wohlgerüchen; und auf dem vierten, auf welchem der Leichnam lag, prächtige Kleider und andre Kostbarkeiten. Meursius de funere c. 25 führt aus der Thebaide des Statius l. 6 eine Stelle an, aus welcher alles dieses erhellt. Und so wohl aus diesem Dichter, als aus andern Schriftstellern ersieht man auch, daß man die Scheiterhaufen theils zum Zeichen der Traurigkeit, theils des guten Geruchs wegen mit Cypressen umgeben habe. Anfänglich wurden die Scheiterhaufen von rohen und unbehaunen Holze aufgeführt; mit der Zeit wurde es nicht nur behauen, sondern auch, um die Pracht der Scheiterhaufen zu vergrössern, bemahlt. Plinius Hist. Nat. l. 35. c. 7. Herodianus l. 4. Die Gesetze der zwölf Tafeln verordneten zwar den Römern, Rogum ascia ne polito; aber man scheint es eben so wenig genau beobachtet zu haben, als das Gesetz, vermöge dessen zur Verhütung einer Feuersbrunst die Scheiterhaufen wenigstens sechzig Fuß von den umliegenden Häusern entfernt seyn sollten. Denn als der Leichnam des Clodius zu Rom verbrannt wurde, entstand ein grosses Feuer. Cicero pro Milone. Plinius H. N. l. 34. c. 5. Ueb.

F) Die Römer stellten bey den Scheiterhaufen angesehner Personen Fechterspiele an, und nennten die dabey kämpfenden und sich erwürgenden Fechter Bustuarios. Lipsius Saturnal. Serm. lib. 1. c. 8. Ueb.

Kostbarkeiten, die, in so fern sie von den Zurückbleibenden gewidmet wurden, δῶρα hiessen, mit ins Feuer geworfen. Man findet hievon sehr viele Beyspiele bey den alten Dichtern. Ich will nur eins anführen, und zwar das, welches Homer in der Beschreibung des Leichenbegängnisses des Patroklus giebt z).

„Sie führten einen Scheiterhaufen von hundert „Fuß ins Gevierte auf. Oben darauf legten sie mit trau„rendem Herzen den Leichnam. Vor demselben schlachte„ten sie viel fette Schaafe und schwarze Rinder mit gebog„nen Füssen, und zogen die Felle ab. Der heldenmüthe „Achilles nahm aus allen das Fett, bedeckte damit den „Leichnam vom Haupte bis zu den Füssen, und legte die „abgehäuteten Körper umher. Dicht an die Leichenbahre „stellte er Gefässe mit Honig und Oel. Vier Pferde mit „hohen Mähnen warf er eilend und unter tiefen Seufzern „in den Scheiterhaufen. Er hatte neun Hunde, die sei„nen Tisch umgaben. Zween davon tödtete er, und warf „sie in den Scheiterhaufen. Dann stieß er noch zwölf „tapfre Söhne der braven Trojaner mit dem Schwerdte „nieder, und zündete den Scheiterhaufen mit wütenden „Flammen an.„

Man bedeckte den Leichnam deswegen mit dem Fett der Thiere, damit er desto schneller vom Feuer verzehrt werden mögte a): denn man sahe es als eine besondre Wohlthat an, wenn er bald in Asche verwandelt wurde. Wenn daher mehrere Leichname auf einem und eben demselben Scheiterhaufen verbrannt wurden, so pflegte man sie so zu legen, daß die, welche feist waren und leicht in Flammen gesetzt werden konnten, in einem proportionirlichen Verhältniß gegen die magern Leichname neben einander gelegt wurden, um die Heftigkeit des Feuers zu vermehren. Plutarch und Macrobius haben angemerkt, daß es üblich

z) Iliad. Ψ. v. 164 ff. a) Eustathius ad Hom. l. c.

lich gewesen sey, gegen zehen Mannspersonen eine Weibsperson zu rechnen [b]).

Mit den Leichnamen der Soldaten pflegten auch ihre Waffen verbrannt zu werden. **Elpenor** bittet sich dieses vom **Ulyßes** als eine Gefälligkeit aus, und sagt beym **Homer** [c]):

„Verbrenne mich mit allen meinen Waffen, die ich „habe.„

Es scheint auch gebräuchlich gewesen zu seyn, die Kleider, welche die Verstorbnen in ihrem Leben getragen hatten, mit auf den Scheiterhaufen zu werfen. Manche waren deswegen so besorgt, daß sie in ihrem letzten Willen ausdrücklich verordneten, daß es geschehen sollte. Die **Athenienser** waren, so wie bey allen Gebräuchen, die irgend eine Beziehung auf die Religion hatten, also auch bey diesem ausschweifender, als alle übrige **Griechen**; dergestalt, daß einige ihrer Gesetzgeber sich genöthigt sahen, sie durch strenge Strafen abzuhalten, daß die lebenden nicht durch die verschwenderische Freygebigkeit gegen die Todten beeinträchtigt würden. **Lykurgus** verordnete, daß mit den Leichnamen weiter nichts verbrannt werden sollte, als ein rothes Kleid, oder höchstens einige wenige Olivenzweige [d]); und auch dieses sollte nur bey Personen von ausgezeichneter Tugend und vorzüglicher Tapferkeit geschehen. **Solon** erlaubte drey Kleider und einen Stier [e]). Zu **Chäronea** wurden die, die bey Leichenbegängnissen verschwenderisch gewesen zu seyn beschuldigt wurden, von den Censoren der Weibspersonen oder **Gynäkokosmen** als weichliche und weibische Leute bestraft [f]).

Der Scheiterhaufen wurde von einem der nächsten Anverwandten oder Freunde des Verstorbnen angezündet.

Wer

b) Plutarchus Sympoſiac. l. 3. Quaeſt. 4. Macrobius Saturnal. lib. 7. c. 7. c) Odyſſ. λ'. 74. d) Plutarchus in Lycurgo. e) Plutarchus in Solone f) Plutarchus in Solone.

Wer es that, der betete zu den Winden, daß sie die Flammen verstärken mögten, damit der Leichnam bald verzehrt würde. So bittet **Achilles**, nachdem er den Scheiterhaufen des **Patroklus** angezündet hatte, den **Boreas** und **Zephyr**, ihm mit vereinigten Kräften beyzustehen g).

„Noch brannte der Scheiterhaufen des entseelten „**Patroklus** nicht. Da faßte der schnellfüßige edle Achill „einen andern Entschluß. Mit einem vom Scheiterhaufen weggewandten Antlitz betete er zu beyden Winden, „zum **Boreas** und **Zephyr**, und gelobte ihnen viel köstliche Gaben. Er goß aus einem goldnen Becher ein Trankopfer aus, und flehte zu ihnen, daß sie kämen, und den „Leichnam schleunigst mit Feuer verbrennten, und das Holz „geschwind in Flammen setzten.„

Bey den Leichenbegängnissen der Generale und hohen Befehlshaber giengen die Soldaten nebst den übrigen, die zum Gefolge gehörten, um den Scheiterhaufen dreymal herum, und bezeugten auf die Art ihre Ehrfurcht gegen den Verstorbnen G). Das thaten die Griechen bey der Leiche des **Patroklus** h).

„Dreymal fuhren sie wehklagend, mit schönmähnigen „Pferden um den Leichnam herum.„

Diese Handlung hieß bey den **Griechen** περιδρομὴ, und bey den **Lateinern** decursio. Die Dichter thun derselben oft Erwehnung. **Statius** beschreibt sie in seiner **Thebaide** sehr schön i):

Tunc septem numero turbas (centenus ubique
Surgit equus,) versis ducunt insignibus ipsi
Graiugenae reges, lustrantque ex more siniſtro

Orbe

g) Iliad Ψ. v. 192. h) Iliad. Φ. 13. i) Thebaid. lib. 6. v. 213.

G) Nach dem **Plutarch** Quaest. Rom. 14 ist auch bey Privatleichen dergleichen Umgang um den Scheiterhaufen üblich gewesen. Von den hier gemeinten Decursionen führt **Kirchmann** de fun. Rom. l. 3. c. 3. noch mehr Beyspiele an. **Ueb.**

Orbe rogum, et flantes inclinant pulvere flammas.
Ter curvos egere sinus, illisaque telis
Tela sonant; quater horrendum pepulere fragorem
Arma, quater mollem famularum brachia planctum.

Es ist hieben zu merken, daß diese decursio nach der linken hinwärts geschahe, wodurch man seine Betrübniß an den Tag legte; da hingegen die Bewegung nach der Rechten ein Zeichen der Freude war. Eben der genannte Dichter sagt hievon k):

— Hic luctus abolere, novique
Funeris auspicium vates, quamquam omina sensit
Vera, iubet, *dextro* gyro, et vibrantibus hastis
Huc redeunt.

Diese decursiones wurden mit lautem Geschrey und mit dem Schall der Trompeten begleitet. **Valerius Flaccus** berührt diesen Umstand in folgender Stelle l):

Inde ter armatos Minyis referentibus orbes
Concussi tremuere rogi, ter inhorruit aether
Luctificum clangente tuba, iecere supremo
Tum clamore faces.

Die letzten der hier angeführten Worte scheinen zu erkennen zu geben, daß die decursiones angestellt worden sind, ehe der Scheiterhaufen angezündet war. Aus den Zeugnissen andrer Schriftsteller aber erhellt, daß sie geschehen sind, indem der Scheiterhaufen brennte. **Virgil** sagt ausdrücklich m):

Ter circum accensos cincti fulgentibus armis
Decurrêre rogos, ter moestum funeris ignem
Lustravere in equis, ululatusque ore dedere.

Während der Zeit, daß der Scheiterhaufen brennte, gossen die umherstehenden Freunde des Verstorbnen Trankopfer von Wein aus, und riefen die Manen desselben an. So

k) Theb. l. 6. v. 221. l) Argonaut. lib. 3. m) Aeneid. lib. 11. v. 188.

brachte **Achilles** beym Leichnam des **Patroklus** die ganze Nacht zu:

„Die ganze Nacht hindurch schöpfte der schnelle „Achilles aus einem goldnen Gefässe mit dem runden Kel„che Wein, goß ihn auf die Erde, die er damit benetzte, „und rief der Seele des unglücklichen Patroklus zu n).„

Wenn der Scheiterhaufen niedergebrannt, und die Flamme erloschen war; so wurde das noch übrige Feuer mit Wein ausgegossen, und dann sammelte man die verbrannten Gebeine und Asche. Das thaten, wie **Homer** sagt, die **Trojaner** bey dem Leichenbegängniß Hektors o):

„Erst gossen sie mit dunkelrothem Weine das Feuer „aus, so weit es sich verbreitet hatte; und dann sammelten „seine Brüder und Freunde die weissen Gebeine.„

Aus diesen Worten ergiebt sich, daß das Sammeln der Gebeine ein Geschäft der nächsten Anverwandten gewesen sey. Auch **Tibullus** hat diesen Gebrauch im Sinne, wenn er sagt p):

— — Non hic mihi mater,
Quae legat in moestos ossa perusta sinus.

Bisweilen wurden die Gebeine mit Wein gewaschen, und, welches gemeiniglich nach dem Waschen geschahe, mit Oel gesalbet. **Agamemnon** sagt dem **Achilles** beym **Homer**, wie mit dessen Gebeinen eben dieses vorgenommen worden sey q):

„Als die Flamme des Feuers dich ganz verzehrt hat„te; so sammelten wir früh am Morgen deine weissen Ge„beine, o Achilles, mit unvermischtem Wein und Oel.„

Die Gebeine des **Patroklus** wurden mit Fett umgeben r).

„Weinend sammelten sie die weissen Gebeine des sanf„ten Freundes in eine goldne Schaale, und legten dop„pelt Fett dazwischen.„

Man

n) Iliad. ψ. 218. o) Iliad. ω. 791. p) lib. 1. eleg. 3.
q) Odyss. ω. 71. r) Iliad. ψ. 252.

Man könnte hier die Frage aufwerfen, wie die Gebeine der Verstorbnen von den Gebeinen der mit ihnen verbrannten Thiere und Menschen unterschieden worden sind? Ohne mich hier in die ungegründeten und fabelhaften Erzählungen vom Amiant und vom indianischen Hanf, die vom Feuer nicht verzehrt werden konnten, einzulassen, will ich zur Aufklärung dieser Frage nur zwey Beyspiele anführen, woraus sich ergiebt, daß man es auf die Art bewürkt habe, daß man den Leichnam mitten auf den Scheiterhaufen legte, da hingegen die mit demselben verbrannten Menschen und Thiere zur Seite gelegt wurden. **Achilles** sagt zuförderst zu den Griechen, daß die Ueberbleibsel des **Patroklus** auf die Art leicht erkannt werden könnten s).

„Löschet zuerst den ganzen niedergebrannten Scheiter„haufen, so weit ihn die Gewalt des Feuers ergriffen hat, „mit dunkelrothem Weine aus; und dann laßt uns die Ge„beine des Patroklus sammlen, und wohl unterscheiden. „Sie sind auch vor andern kennbar. Denn er lag mitten „auf dem Scheiterhaufen; die Jünglinge und Pferde aber „brannten rings umher am Rande in vermischten Haufen.„

Hiernächst wurden nach dem Zeugniß des **Quintus Smyrnäus** die Gebeine des **Achilles** auf eben die Art von andern abgesondert t):

„Sie löschten den niedergebrannten Scheiterhaufen „mit Wein aus, und seine Gebeine lagen vor allen andern „kennbar vor Augen. Denn sie waren allen übrigen nicht „ähnlich, sondern gleich den Gebeinen eines unbezwingli„chen Riesen. Keine andre Gebeine waren auch mit den „seinigen vermengt. Denn die Rinder, Pferde und troja„nischen Jünglinge lagen mit andern Todten in vermisch„ten Haufen um den Leichnam her, der mitten in der „Glut des Feuers, die ihn verzehrt hatte, allein lag.„

Die auf die Art abgesonderten Gebeine scheinen mit der nahe daran liegenden Asche aufgelesen worden zu seyn.

s) Iliad. ψ. 237. t) Quintus Smyrn. lib. 3. v. 720.

Man findet auch gar nicht, daß irgend ein Mittel bekannt gewesen sey, die Asche der Menschen von der übrigen Asche zu unterscheiden.

Die gesammelten Gebeine wurden mit der Asche in **Urnen** oder Aschenkrüge gelegt, die κάλπαι, φιάλαι, κρωσσοὶ, λάρναπες, ὀστοθῆκαι, ὀστοδόχαι, σοροὶ u. s. w. genennt wurden h). Man machte sie aus Holz, Erde, Marmor,

h) **Lucian** nennt die Urne auch ὑδρίαν, in Encom. Demosth. Lat. Ossuaria, Cineraria, Urnae, Ollae. **Meursius** de funere c. 27 beweist, daß in einer Urne bisweilen mehrere ollae enthalten gewesen. Sie waren oft mit erhabnen Bildern und mit andern kostbaren Verzierungen versehen, und hatten Inschriften. Die Griechen und nach ihnen die Römer, deren Urnen mehrentheils von griechischen Künstlern gearbeitet wurden, stellten auf ihren Aschenkrügen angenehme Bilder vor, z. E. Fabeln, die sich auf das menschliche Leben bezogen, liebliche Vorstellungen des Todes, Najaden, Tänze der Bacchanten u. d. g. **Winkelmann** Geschichte der Kunst S. 84. Erst vor verschiednen Jahren hat man noch in Italien, nicht weit von den kostbaren Ruinen der Bäder des Caracalla, vier sehr schöne Urnen von weissem Marmor gefunden, die mit Basrelief geziert sind, unter denen man zwey Kinder mit weinenden Augen sieht, die eine umgekehrte Fackel tragen. Biblioth. der schön. Wissensch. Th. 12. S. 381. In Bartoli sepulcris veterum, seu Mausoleis Romanorum et Etruscorum, die Bellori mit Erläuterungen versehen hat, welche vom Alex. Duker ins Lateinische übersetzt, und vom Gronov dem 12ten Theile des Thes. Antiquit. Graec. einverleibt worden sind,) finde ich Abbildungen einiger Urnen, auf welchen bald ein arbeitender Vulkan, bald Vögel, die von einer Weintraube fressen, bald ein unter einem Baume liegender Widder und auf dem Baume ein Nest mit jungen Vögeln, zu dessen Seiten das Männchen und die Sie mit ausgespannten Flügeln stehen, bald auch gar keine Bilder, sondern nur Inschriften zu sehen sind, die sich bald am Halse der Urne, bald auf dem Deckel derselben befanden. Eben so finde ich in diesem Buche durch einige Abbildungen Fig. 92 und 94 die Anmerkung bestätigt, die **Winkelmann** G. d. K. S. 84 gemacht hat, daß auf den hetrurischen Urnen gemeiniglich blutige Gefechte vorgestellt wor-

mor, Porphyr, Silber oder Gold, je nachdem es dem Vermögen und Stande der Verstorbnen gemäß war. Wenn Personen von ausgezeichneten Verdiensten starben, so wurden ihre Urnen sehr oft mit Blumen und Kränzen geschmückt. Sonst scheint es durchgehends üblich gewesen zu seyn, die Urnen mit einem Teppich zu bedecken, bis sie in die Erde gesetzt wurden, damit das Licht des Tages sie nicht bescheinen mögte. **Homer** hat dieses bey den Leichenbegängnissen, die er beschreibt, oft angemerkt. Er sagt unter andern von den Gebeinen Hektors [u]):

„Sie legten sie in eine goldne Urne zusammen, und „breiteten weiche, purpurfarbne Teppiche drüber.„

Eben das geschahe bey der Urne des **Patroklus**. Sie stellten sie ins Gezelt, und hüllten sie in ein feines Gewand [x]).

In Ansehung der **Beerdigung** ist zuvörderst zu merken, daß die Leichname in ihren Särgen auf den Rücken gelegt worden sind. Man hielt dafür, daß es schicklicher und dem Wohl der Verstorbnen zuträglicher sey, wenn ihr Antlitz gen Himmel, als der Wohnung der Götter und der Quelle des Lichts, gerichtet sey, als wenn es hinabwärts gegen den finstern Aufenthalt der unterirdischen Gottheiten seine Richtung habe. Man befragte einst den

u) Iliad. ω. 795. x) Iliad. Ψ. 254.

worden sind, weil dergleichen zuerst unter den Hetruriern bey Begräbnissen und auf Schauplätzen üblich waren, und nachher auch von den Römern angenommen wurden. Die Griechen verabscheuten diese Fechterspiele, und man findet daher auf ihren Urnen oder sonst keine Vorstellungen derselben. Die Urnen waren übrigens bald viereckigt länglich, bald gerundet, und hatten zum Theil Handhaben, zum Theil keine. Die meisten, die wir noch haben, sind, wie **Winkelmann** S. 244 sagt, aus der letzten Zeit der Kunst, und scheinen zum voraus und auf den Kauf gemacht worden zu seyn, wie die Vorstellungen auf denselben vermuthen lassen, die mit der Person des Verstorbnen oder mit der Inschrift in keiner Verbindung stehen. **Ueb.**

Cyniker **Diogenes**, in was für einer Stellung oder Lage er begraben seyn wollte. Er antwortete: ἐις πρόσωπον, auf dem Angesicht liegend. Und als man die Ursach dieses Begehrens von ihm erforschte; so sagte er, weil die Welt in kurzer Zeit umgekehrt werden würde y). Es scheint, als habe er mit dieser Antwort den Aberglauben, den die **Griechen** in diesem Stücke hatten, lächerlich machen wollen.

Auch dies verdient bemerkt zu werden, daß die Verstorbnen so in das Grab gelegt worden sind, daß ihr Haupt gleichsam nach der aufgehenden Sonne hinsahe z). **Plutarch** erzählt zwar, daß die **Megarenser** ihre Todten gegen Morgen, und die **Athenienser**, die hierin mit allen andern **Griechen** einerley Gebrauch gehabt zu haben scheinen, gegen Abend gelegt haben a); **Aelian** stimmt auch, was die **Athenienser** betrift, mit dem **Plutarch** überein b): man muß aber wohl erwegen, daß der Kopf nothwendig gegen Abend liegen mußte, wenn das Angesicht in eine solche Lage gebracht werden sollte, daß es nach der aufgehenden Sonne hinsehen konnte. Daher lag auch das Kopfende oder der höchste Theil des Grabes nach dem Abend hinwärts, weil es die aufgehende Sonne gleichsam ansehen sollte.

Ich darf, ehe ich dieses Capitel schliesse, nicht unbemerkt lassen, daß die **Megarenser** gemeiniglich zween, drey oder vier Leichname in ein Grab gelegt haben. Zu **Athen** aber wurde in ein Grab, und noch viel weniger in einen Sarg oder in eine Urne, selten mehr als ein Leichnam gelegt c). Alle übrige Griechen scheinen eben dieses durchgängig beobachtet zu haben. Nur die, die entweder durch Verwandtschaft oder durch Freundschaft und Liebe mit einander genau verbunden waren, pflegten in Einer Gruft beygesetzt

y) Diogenes Laertius in Diogene. z) Der Scholiast Thucydidis. a) Plutarchus in Solone. b) Aelianus Var. Hist. lib. 7. c. 19. c) Plutarchus in vita Solonis.

seßt zu werden: denn man hielt es für grausam, diejenigen im Tode zu trennen, die durch keine Zufälle des Lebens hatten getrennt werden können. Die alten Schriftsteller bieten eine Menge von Beyspielen dar, wodurch dieses bestätigt wird. Agathias sagt unter andern in dem Sinngedicht auf zween Zwillinge d):

Εἰς δύ' ἀδελφοὺς ὧδ' ἐπέχει τάφος, ἓν γὰρ ἐπέσχον
Ἦμαρ καὶ γενεῆς οἱ δύο καὶ θανάτου.

„Eine Gruft umfaßt zween Brüder. Denn beyde „hatten einerley Geburts- und Sterbetag.„

Liebhaber hielten es für keinen geringen Zuwachs ihres Glücks, neben denen, welche sie geliebt hatten, begraben werden zu können. So war es die letzte Bitte der **Thisbe**, daß man sie zur Seite des **Pyramus** begraben mögte e).

Hoc tamen amborum verbis estote rogati,
O multum miseri meus illiusque parentes,
Ut, quos certus amor, quos hora novissima iunxit,
Componi tumulo non invideatis eodem.

Admetus giebt auch beym **Euripides** seinen Entschluß zu erkennen, mit seiner Gemahlin **Alcestis** in einerley Sarge liegen zu wollen.

„Ich werde verordnen, sagt er, daß man mich in „eben dem cedernen Sarge zu deiner Seite hinlege f).„

Eben so bittet **Patroklus** den **Achilles**, dem er nach seinem Tode erscheint, seine Gebeine in die Urne, die er für sich selbst bestimmt hatte, zu legen g). Und als **Achilles** gestorben war, so legten die Griechen die Asche seines Freundes **Antilochus** mit der seinigen in einerley Urne; die Asche **Patroklus** aber legten sie nicht allein in eben das Behältniß, sondern mischten sie auch unter einander. So sagt der Geist **Agamemnons**, als er ihn in dem unterirdischen Schattenreich erblickte h):

d) Anthol. lib. 3. c. 3. epigr. 2. e) Ovidius Metamorph. lib. 4. fab. 4. v. 154. f) Euripides in Alceſtide v. 365. g) Iliad. ψ. h) Odyss. ω. 76.

„In dieser Urne liegen deine weissen Gebeine, erhab„ner Achill, vermischt mit den Gebeinen des entseelten „Patroklus. Von ihnen abgesondert liegen die Gebeine „des Antilochus, den du nächst dem verstorbnen Patro„klus mehr als alle andre Freunde schätztest.„

Halcyone gieng in ihrer Liebe noch weiter. Denn als ihr Gemahl Ceyx in einem Sturmwetter zur See umkam, so tröstete sie sich damit, daß, wenn gleich sein Leichnam nicht wiedergefunden werden könnte, dennoch ihre Namen einem und eben demselben Denkmal eingeätzt werden, und sie sich da gleichsam berühren würden. Sie sagt beym Ovidius [i]):

— — Crudelior ipso
Sit mihi mens pelago, si vitam ducere nitar
Longius, et tanto pugnem supereſſe dolori.
Sed neque pugnabo, nec te, miserande, relinquam.
En tibi nunc saltem veniam comes, inque sepulcro
Si non urna, tamen iunget nos litera, si non
Ossibus ossa meis, at nomen nomine tangam.

Das siebente Capitel.

Von den Grabmälern, Monumenten und Kenotaphien der Griechen.

Die ältesten Griechen wurden in ihren eignen Häusern an gewissen dazu ausersehnen und zubereiteten Plätzen begraben [k]); und die Thebaner hatten einst das Gesetz, daß niemand ein Haus bauen sollte, der nicht zugleich einen Beerdigungsplatz dabey anlegen würde. Noch in spätern Zeiten scheint es sehr üblich gewesen zu seyn, die Todten innerhalb der Ringmauern der Städte zu begraben; und die öffentlichen und volkreichsten Plätze derselben scheinen mit vielen Denkmälern versehen gewesen zu seyn. Diesen

i) Metam. lib. 11. fab. 10. v. 708. k) Plato in Minoe.

sen Vorzug aber genossen nicht alle und jede, sondern nur Männer von grossem Werth, und die in ihrem Leben Wohlthäter des Staats gewesen waren; Männer, die sich über den gemeinen Haufen erhoben, der Nachwelt ein Muster der Tugend gegeben, und sich durch irgend einen wichtigen Dienst so sehr verdient gemacht hatten, daß sie werth waren, bey der Nachkommenschaft in einem ehrenvollen Andenken zu bleiben. Die **Magnesier** errichteten dem **Themistokles** mitten auf ihrem Marktplatze ein Grabmal l). Eben die Ehre erwiesen die **Corinthier** dem **Euphron** m). Und wer weiß es nicht, daß die Anbauer neuer Colonien diejenigen, unter deren Anführung sie ihre neuen Wohnplätze in Besitz genommen hatten, gemeiniglich in der Mitte ihrer Städte zu begraben pflegten n)?

Auch in den Tempeln wurden die Todten bisweilen beygesetzt. Man findet so gar schon in den ältesten Zeiten hievon viel Beyspiele, dergestalt daß manche der Meinung gewesen sind, daß die den Verstorbnen erwiesne Ehre die erste Veranlassung gegeben habe, Tempel zu erbauen o). Es fehlt aber auch in spätern Zeiten nicht an Beyspielen dieser Art. Die **Platäenser** sollen den **Euklides** in dem Tempel der **Diana Euclea** begraben haben, weil er aus Liebe zum Vaterlande die Mühe über sich genommen hatte, in einem Tage tausend Stadien zu gehen, um etwas von dem heiligen Feuer von **Delphi** zu holen p). Aus diesem und aus vielen andern Beyspielen erhellt, daß die Beerdigung in den Tempeln für einen sehr grossen Vorzug gehalten, und nur als eine Belohnung für öffentliche Verdienste verliehen worden. Bisweilen hat man es sich der Sicherheit und des Schutzes wegen aus. So ließ **Medea** ihre beyden Söhne im Tempel der **Juno Acräa** beerdigen, das

l) **Plutarchus** in Themistocle. m) **Xenophon** Hist. Graec. l. 7. n) Der Scholiast Pindars. o) Dies. Archäologie Th. 1. B. 2. C. 2. p) **Plutarchus** in Aristide.

damit sie gegen die Bosheit ihrer Feinde geschützt seyn mögten q).

Am gebräuchlichsten war es unter den meisten Griechen, sonderlich in spätern Zeiten, ihre Todten ausserhalb der Städte und vornemlich neben den Landstrassen zu begraben I) r). Man that dieses entweder in der Absicht, die

q) Euripides in Medea. v. 1378. r) Theokritus Idyll. 7. Leonidas lib. 3. epigr. tit. 6.

I) Zu Athen wurden in dem ausserhalb der Stadt gelegnen Ceramicus so wohl die im Kriege Gebliebnen, als auch andre würdige und verdienstvolle Personen begraben; und es prangte daher dieser Ort mit vielen Grabmälern und Statuen. s. den ersten Theil dieser Archäologie S. 80. Das Thor zu Athen, vor welchem die Todten begraben wurden, hieß πύλαι ἠρίαι. Archäol. Th. 1. S. 69. Zu Corinth war auch eine Menge Gräber, und unter andern das Grab des Diogenes von Sinope ausserhalb der Stadt. Pausanias lib. 2. Die Sicyonier hatten ebenfalls, wie Plutarch in Arato anführt, ein Gesetz, kraft dessen kein Todter in der Stadt begraben werden durfte. So war es auch zu Delos, aus welcher Stadt die Todten nach der kleinen öden Insel Rhenea gebracht wurden. Strabo Geogr. l. 10. Zu Syrakus fand Cicero das Grab des Archimedes, welches er mühsam aufsuchte, gleichfalls ausserhalb der Stadt, und erkannte es an einer kleinen Säule, Kugel, Cylinder, und an einer nur noch zum Theil leserlichen Inschrift. Ego autem cum omnia colluſtrarem oculis, (est enim ad portas Achradinas magna sepulcrorum copia,) animadverti columellam non multum e dumis eminentem. *Quaest. Tusculan.* l. 5. c. 23. Fraguiers Abhandlung über diese Stelle beym Cicero im 2ten Theil der Memoires de l' Acad. des Inscriptions, und Mazzuchelli, in italiänischer Sprache geschriebne, historische und kritische Nachrichten von dem Leben, Erfindungen und Schriften des Archimedes. Brescia 1737 in 4. Bey den Römern wurde zwar verdienstvollen Männern das Begräbniß in der Stadt bewilligt; nach den Gesetzen der zwölf Tafeln aber war es unerlaubt, Todte innerhalb der Stadt zu beerdigen und zu verbrennen. Cicero de legibus l 2. c. 23. Kirchmann behauptet l. 2. c. 20 de fun. Rom., daß schon zur Zeit der röm-

die schädlichen Dünste der Gräber abzuhalten, die sonst die Luft in den Städten verdorben haben würden k); oder um der Gefahr vorzubeugen, der die Häuser bey Anzündung der Scheiterhaufen ausgesetzt gewesen seyn würden l); oder vielleicht die Vorübergehenden an ihre eigne Sterb-

römischen Könige die Beerdigung der Todten in der Stadt untersagt gewesen sey. Minutoli aber de sepulcris Diss. 6. sect. 1. will das Gegentheil aus einigen Gründen und unter andern aus dem Cicero de leg. l. 2. c. 23 darthun. Ihn widerlegt van Nispen de sepulcro violato c. 18. In der That hatten die Römer ausserhalb der Stadt zuvörderst für arme Leute einen öffentlichen Begräbnißplatz, den man Puticuli oder Puticulae nennte, a puteis fossis ad cadavera pauperum. Augustus schenkte einen grossen Theil dieses Platzes, der seiner Ausdünstungen wegen der Stadt nachtheilig war, dem Mecänas, der einen Garten daraus machte. Horatius lib. 1. Sat. 8. Kirchmann l. 2. c. 24 meint, daß Augustus dafür einen andern Platz, der Culinae genennt wurde, zur Beerdigung der Armen bestimmt habe; und er bemerkt auch, daß an dem Orte, der Sestertium hieß, ebenfalls Arme und Missethäter begraben worden sind. Hiernächst gab es eine Menge von Privatgrabmälern für vornehmere Personen ausserhalb der Stadt auf Aeckern, in Gärten, an öffentlichen Landstrassen; daher man an der via Appia, Flaminia, Aurelia, Latina, Praenestina u. s. w. viel prächtige Grabmäler sahe. Das Gesetz, keine Todten in der Stadt zu begraben, scheint mit der Zeit in Abnahme gekommen zu seyn; weswegen auch nicht nur der römische Senat unter dem Consulat des Duillius dieses Gesetz vom neuen einschärfte, sondern auch nachher der Kaiser Hadrianus, oder, wie andre meinen, Pius den Uebertretern desselben eine Strafe von vierzig Goldgülden, und eben so viel den obrigkeitlichen Personen zuerkannte, die die Beerdigung in der Stadt bewilligen würden. Van Nispen de sep. viol. c. 18. §. 2. Man hat ganz neuerlich die Schädlichkeit der Beerdigung in den Städten so lebhaft erkannt, daß sie durch hohe Verordnungen in Rußland, im Oesterreichischen, im Preußischen und in andern Staaten verboten worden ist. Ueb.

k) Joh. Faes in Animadvers. ad Gyrald. de vario sepelritu. p. 117 und 278 edit. Helmst. 1676. Ueb.

l) Cicero de legg. l. 2. c. 23. Ueb.

Sterblichkeit lebhaft zu erinnern; oder sich selbst dadurch anzuspornen, lieber alle Gefahren zu wagen, als einen Feind nahe an die Mauern der Stadt kommen, und von ihm die Grabmäler verwüsten und die Ruhe der Verstorbnen stören zu lassen M); oder endlich (denn mehr Meinungen, die man hievon gehabt hat, mag ich nicht anführen,) aus Furcht, sich durch Berührung der Todten zu verunreinigen N). Dies halten einige für den wahrscheinlichsten Grund, weswegen dieser Gebrauch ist eingeführt worden. Von der durch Berührung der Todten zugezognen Verunreinigung habe ich schon in einem der vorhergehenden Capitel geredet.

Lykurgus, der in den meisten seiner Anordnungen von den übrigen Gesetzgebern abgieng, unterschied sich auch in diesem Stücke von ihnen. Um allem Aberglauben in Ansehung der Begräbnißplätze vorzubeugen, erlaubte er seinen **Lacedämoniern**, ihre Todten innerhalb der Stadt und so gar um die Tempel herum zu begraben. Und er that es so wohl in der Absicht, damit die an dergleichen Anblicke gewöhnte Jugend für keinem Leichnam erschrecken mögte, als auch um den Wahn zu widerlegen, daß es zur Verunreinigung gereiche, einen Leichnam zu berühren, oder auf ein Grab zu treten s).

Jede Familie hatte gemeiniglich ihren eignen Begräbnißplatz. Von demselben ausgeschlossen zu werden, hielt

s) Plutarchus in Lycurgo.

M) Auch wilde Völker fochten für die Begräbnisse ihrer Väter mit dem feurigsten Muthe. Der scythische König Indathyrsus gab dem an ihn abgeschickten Herold des Darius unter andern die Antwort: „Wir haben keine Städte und kein angebautes Land, daß wir, um deren Verwüstung abzuhalten, nöthig hätten, mit euch sogleich zu fechten. Verlangt ihr es aber durchaus, so haben wir die Begräbnisse unsrer Väter. Wohlan, wenn ihr sie findet, so unterfteht euch, sie zu zerstören. Ihr werdet dann sehen, ob wir für die Begräbnisse fechten werden, oder nicht.„ Herodotus lib. 4. c. 119. Ueb.

N) Kirchmann de funerib. Roman. l. 2. c. 21. Joh. Faes in Animadv. ad Gyrald. de var. sep. ritu. p. 280 f. Ueb.

hielt man für das größte Unglück, das jemand begegnen konnte. Als daher die **Lacedämonier** entschlossen waren, sich entweder die **Meßenier** unterwürfig zu machen, oder bey diesem Unternehmen ihr Leben gemeinschaftlich aufzuopfern, so banden sie gewisse Zettel, auf welchen ihre eignen und ihrer Väter Namen standen, um den rechten Arm, damit, wenn sie etwa insgesamt im Treffen blieben, und ihre unter einander liegenden Leichname nicht unterschieden werden könnten, diese Kennzeichen zum Beweis dienen mögten, zu welcher Familie ein jeder gehöre, um auf die Art desto gewisser in den Gräbern ihrer Vorfahren beygesetzt zu werden [t]). Die übrigen **Griechen** hatten eben diesen Gebrauch. Es war daher, um nur dieses einzige anzuführen, ein Gesetz unter ihnen, daß die, welche ihr väterliches Erbtheil durchgebracht hatten, in der Gruft ihrer Väter nicht beerdigt werden sollten. **Demokritus** verwendete einst sein ganzes Vermögen auf die Erlernung der Philosophie, und es fehlte nicht viel, daß ihm nicht eben diese Strafe wäre zuerkannt worden [u]).

Die gewönlichen Gräber der ältesten Griechen waren nichts anders, als in die Erde gegrabne Höhlen [x]), die man ὑπόγαια nennte. In spätern Zeiten waren sie viel künstlicher gebauet. Gemeiniglich waren sie mit Stein ausgepflastert, hatten Schwibbogen, und waren mit nicht geringerer Kunst und Fleiß geschmückt, als die Wohnungen der Lebenden [O]). Daher begaben sich die Trauernden oft

t) Justinus lib. 3. c. 5. u) Diog. Laertius in Democrito. x) Auctor Etymologici v. ἦρια.

O) s. Bartoli Sepulcra veterum, s. Mausolea Romanorum et Etruscorum, und eben desselben Lucernas sepulcrales P. 1. Fig. 35, in 12 Theil des Gronovschen Thes. Antiq. Graecar. Man findet daselbst Abbildungen von Grabmälern, die inwendig mit grosser Pracht und öfters mit einem Fußboden von der auserlesensten musivischen Arbeit geschmückt gewesen, und an denen man auswendig alle Schönheit der Baukunst und Bildhauerkunst erblickte. Eins der denkwürdig-

oft in die Grüfte und Gewölbe der Verstorbnen, und beweinten da viele Tage und Nächte nach einander den Verlust ihrer Angehörigen. Das wird unter andern durch das bestätigt, was **Petronius** von der Matrone von **Ephesus** erzählt.

Könige und Männer von hoher Würde wurden vor Alters auf Bergen oder am Fuß derselben begraben y). So begrub man den **Aventinus Sylvius** auf dem Hügel, der nachher von ihm den Namen erhielt z). Eben das sagt **Virgil** von dem Könige **Dercennus** a):

— — Fuit ingens monte sub alto
Regis Dercenni terreno ex aggere bustum.

Aus diesen Worten ersieht man zugleich, daß es gebräuchlich gewesen sey, auf den Gräbern hoher Personen Grabhügel zu errichten. **Lukanus** sagt in dieser Beziehung von den **Aegyptiern** b):

Et regum cineres exstructo monte quiescunt.

Manch-

y) **Servius** ad Aeneid. lib. 11. z) **Aurelius** de orig. gent. rom. a) Aeneid. 11. v. 849. b) Pharsal. lib. 8.

digsten Grabmäler des Alterthums ist das **Mausoleum** zu Halikarnaß, das Artemisia ihrem Gemahl **Mausolus**, Könige in Karien, mit unglaublicher Pracht aufführen ließ. **Vitruv**, der l. 7. praef. die berühmten Bildhauer nennt, die daran gearbeitet haben, Strabo l. 14 und andre Schriftsteller setzen es unter die Zahl der sieben Wunderwerke. Es hatte nach dem **Plinius** H. N. l. 36. c. 4. vierhundert und eilf Fuß im Umfang, hundert und vierzig Fuß in der Höhe, war mit sechs und dreyßig Säulen umgeben, und hatte oberwärts die Gestalt einer Pyramide, auf welcher ein marmorner Wagen mit vier Pferden stand. Der Graf **Caylus** hat eine Abhandlung über dieses herrliche Grabmal geschrieben, die in dessen vom Hrn HR. **Meusel** übersetzten **Abhandlungen zur Geschichte und zur Kunst** Th. 2. S. 1 ff. steht. Die korinthischen Gräber, und besonders die darin befindlichen Gefässe, waren größtentheils irden, ὀστράκινα. Die Römer brachten, als das verwüstete Korinth vom Cäsar wieder hergestellt wurde, eine grosse Menge derselben nach Rom, und nennten sie Νεκροκορίνθια. **Strabo** lib. 8. **Ueb.**

Manchmal war dieser Grabhügel von Stein. **Theseus** sagt deswegen zum **Herkules**, daß die **Athenienser** seinen Leichnam mit steinernen Hügeln und Grabmälern, λαΐνοισι ἐξογκώμασι, beehren würden c). Mehrentheils aber bestand dieser Grabhügel aus bloßer Erde, und hieß daher χῶμα. So bedient sich z. E. **Euripides** der Worte d):

— πρὸς ὀρθὸν χῶμ' Ἀχιλλείου τάφου.

Einen solchen Grabhügel aufwerfen, nennt **Homer** χέειν σῆμα, unter andern in der Stelle, wo er von der Gruft **Hektors** redet e):

Χεύαντες τόδε σῆμα, πάλιν κίον —

„Nachdem sie den Grabhügel aufgethürmt hatten, gien„gen sie wieder weg.„

Eben dieser Worte bedient er sich vorher in der Beschreibung der Beerdigung des **Patroklus** f). **Antipater** nennt es in dem unten benannten Epigramm χώννυθαι τάφον g). Bisweilen wird es mit den noch allgemeinern Worten ὀγκῶσαι, ὑψῶσαι u. d. g. ausgedruckt. Das erste Wort kommt beym **Euripides** vor:

— μητέρ' ἐξώγκουν τάφῳ.

Das andere braucht **Alcäus** in folgendem Epigramm auf den **Hesiodus** h).

Λοκρίδος ἐν νέμεϊ σμικρῷ νέκυν Ἡσιόδοιο
Νύμφαι κρηνιάδων λοῦσαν ἀπὸ σφετερῶν,
Καὶ τάφον ὑψώσαντο. —

„In dem kleinen Hain zu Lokris wuschen die Nymphen „den Leichnam Hesiodi aus ihren Quellen, und errichteten „einen Grabhügel.„

Bey

c) Euripides Herc. fur. v. 1332. d) Hecuba v. 221. e) Iliad. ω. 801. f) Iliad. ω. 257. g) Anthol. l. 3. c. 14. epigr. 14. h) Anthol. lib. 3. c. 25. epigr. 17.

Bey den lateinern wird daher das Wort tumulus, welches eigentlich nur einen Hügel bedeutet, auch von einem Grabe oder Grabhügel verstanden p).

Die Gräber mochten bestehen, woraus sie wollten, so wurde das, wovon sie aufgeführt wurden, mit sorgfältigem Fleiß über einander gelegt. So sagt **Homer** vom Grabe des **Patroklus** i):

„Sie stachen rings um den Grabhügel einen Kreis „ab, machten um die Brandstätte her einen festen Grund „(θεμείλια προβάλοντο) und schütteten lockere Erde „darauf.„

Das hier vorkommende Wort θεμείλια verstehen manche von der lorica, oder von der das Grab umgebenden Einfassung des Erdbodens, die sonst auch in uneigentlichem Sinne θριγκὸς, γεῖσον u. s. w. genennt wird, und beym **Pausanias** περιοικοδομὴ und κρηπὶς, und bey andern σκέπη heißt. Denn die alten μνημεῖα bestanden eigentlich aus zween Theilen. Der eine war das Grab selbst, oder der Grabhügel, der auch in engrer Bedeutung μνημεῖον genennt, und mit manchen andern Benennungen, die mehrentheils von der Form desselben entlehnt sind, belegt wird, z. E. σπήλαιον, τύμβος q). Der andere Theil war der das Grab umgebende Grund, der mit Pfählen oder mit einer Mauer umschlossen, und gemeiniglich oberwärts offen war, und deswegen auch bisweilen ὕπαιθρον heißt.

Die steinernen Gräber wurden mit noch grösserer Kunst geschmückt und geglättet. Die Alten thun daher der

i) Iliad. ψ. 255.

p) Valerius Maximus bedient sich dieses Wortes so gar von dem Grabmale des Mausolus, lib. 4. c. 6. Ueb.

q) Suidas ad h. v. Cicero de legg. l. 2. c. 23 übersetzt τύμβος durch bustum, welches Wort aber nicht allemal einen niedergebrannten Scheiterhaufen, sondern auch ein Grabmal bedeutet. Svetonius in Nerone c. 33. Virgilius Aeneid. XII, 862. Propertius lib. 2. eleg. 1. Ueb.

der ξεσῶν τάφων sehr häufig Erwehnung, unter andern Euripides in den unten angeführten Stellen k).

Die Verzierungen, die bey den Gräbern zu ihrer Verschönerung angebracht wurden, waren sehr mannigfaltig. Schon in sehr alten Zeiten wurden steinerne Pfeiler und Säulen dabey aufgeführt R), wie unter andern aus dem erhellt, was vom Idas erzählt wird, der den Pollux mit einem von dem Grabe seines Großvaters Amyklas losgerißnen Pfeiler warf. Lykophron nennt diesen Pfeiler ἄγαλμα l), und Pindar ἄγαλμ' ἀίδαο, und ξεστὸν πέτρον m). Theokritus thut eben dieser Begebenheit Meldung n).

Sonst wurden diese Pfeiler insgemein στῆλαι genennt. Sehr oft befanden sich Inschriften daran, die das Geschlecht, die ruhmvollen Eigenschaften und alle andre Merkwürdigkeiten des Verstorbnen darstellten, und mehrentheils in Versen abgefaßt waren. Die Sicyonier hatten keine solche Inschriften o). Auch Lykurgus wollte keine geschwätzigen Grabsteine gestatten, noch zugeben,

k) Alcestid. v. 836. *Helena* v. 991. l) Cassandra v. 557. m) Nemeonic. od. 10. n) in Διοσκούροις, s. Idyll. 23. v. 124 seqq. o) Pausanias in Corinthiacis.

R) Auch inwendig waren die prächtig erbauten Grabmäler mit Säulen versehen, an welchen lucernae sepulcrales hiengen, zu deren Unterhaltung bald von den Sterbenden, bald von den Hinterbleibenden gewisse Gelder ausgesetzt, und gewisse Sclaven ausersehen wurden, die für ihre dabey bewiesne Aufmerksamkeit die Freyheit erhielten. Die lucernae selbst waren, so wie die meisten Geräthschaften und Gefässe der Alten, mit grosser Pracht gearbeitet, und mit erhabnen Bildern geschmückt, die allerley Gottheiten, mythologische Fabeln, Todtenopfer, und, was die römischen betrift, Fechterspiele, Thiergefechte u. d. g. vorstellten. In Bartoli Lucernis sepulcralibus, collectis ex cavernis et specubus subterraneis urbis Romae findet man eine grosse Menge solcher abgebildeten Lucernen, von denen auch Fortun. Licetus, Octav. Ferrarius, und andre, die Fabricius in Bibliogr. antiquaria nennt, eigne Abhandlungen geschrieben haben. Ueb.

daß sie mit dem Namen der Verstorbnen bezeichnet würden: nur bey denen Mannspersonen sollte es geschehen, die im Kriege ihr Leben eingebüßt hatten, und bey denen Frauen, die in Kindesnöthen gestorben waren p). An andern Orten war es ebenfalls nicht ungewönlich, die Namen der Verstorbnen auszulassen, und an dessen statt einen moralischen Satz oder eine kurze Ermahnung an die lebenden einzuätzen, z. E.

ΤΟΥΣ ΑΓΑΘΟΥΣ ΚΑΙ ΘΑΝΟΝΤΑΣ ΕΥΕΡΓΕΤΕΙΝ ΔΕΙ.

Hiernächst wurden, sonderlich da, wo es keine Inschriften gab, die Bildnisse der Verstorbnen, oder irgend eine, auf die jedesmaligen Umstände passende, bildliche Vorstellung des Charakters, der Studien, der Beschäftigungen oder des Standes der Verstorbnen beygefügt. Auf den Gräbern unverheyratheter Weibspersonen stand gemeiniglich das Bild eines Mädchen, die ein Wassergefäß trug q). Jenes sollte die verstorbne Person vorstellen, und dieses den Gebrauch andeuten, nach welchem die Jünglinge zu den Gräbern unverheyratheter Mädchen Wasser zu tragen pflegten. Eine geschäftige Haushälterin wurde unter solchen Sinnbildern vorgestellt, als diejenigen sind, deren **Antipater** in folgendem Epigramm auf die **Lysidice** gedenkt.

„Sage mir, Lysidice, wer hat auf dem säulenförmi„gen Steine ein Gemälde deines Charakters entworfen? „**Antw.** Der nächtliche Vogel sagt, daß ich einst in spä„ter Nacht Wolle gesponnen, der Zügel, daß ich mein „Hauswesen selbst gelenkt habe, und das Gebiß, womit „Pferde gebändigt werden, daß ich nicht plauderhaft, nicht „geschwätzig gewesen, sondern voll stiller Ruhe.„

Auf dem Monument **Diogenis** des **Cynikers** war ein Hund abgebildet, der seine Sekte und seinen eignen Cha-

p) Plutarchus in Lycurgo. q) Pollux Onomast. lib. 8. c. 7.

Charakter bezeichnen sollte. Das Grabmal **Isokratis** war mit dem Bilde einer Sirene, als einer Vorstellung seiner einnehmenden Beredsamkeit, geschmückt; und das Grab **Archimedis** mit einer Sphäre und Cylinder, zur Bezeichnung seiner mathematischen Studien. Sehr oft wurden auch auf die Gräber die Werkzeuge gestellt, deren sich die Verstorbnen bey ihrem Leben am meisten bedient hatten. Die Gräber der Soldaten unterschieden sich durch die daran befindlichen Waffen, und die Gräber der Seeleute durch Ruder. Kurz, die Werkzeuge jeder Kunst und jeder Profeßion begleiteten ihre Herren, und wurden als Denkmäler zur Erhaltung ihres Andenkens aufgestellt. **Elpenor** bittet daher, wie ich schon anderswo angemerkt habe r), den **Ulyßes**, das Ruder, dessen er sich in seinem Leben bedient hatte, auf sein Grab zu stellen s). **Aeneas** erweiset dem **Misenus** beym **Virgil** eine ähnliche Gefälligkeit t).

Man hatte bey diesen und vielen andern Gebräuchen die Absicht, das Andenken der Verstorbnen desto länger zu erhalten; daher auch die Grabmäler σήματα, μνημεῖα, μνήματα u. s. w. genennt werden S). **Agamemnon** preist deswegen den **Achilles** glücklich, daß er mit einem Grabmal beehrt worden, durch welches sein Name auf die Nachwelt gebracht werden konnte u). Die Stelle ist vortreflich,

r) Archäol. B. 3. C. 11. s) Odyss. λ'. 75. t) Aeneid. lib. 6. u) Odyss. ω. 36. 80.

S) Die Lateiner haben ebenfalls die Grabmäler monumenta und memorias genennt, unter welchen Worten aber auch oft nur die Inschriften der Grabmäler verstanden werden, die von den Griechen γνωρίσματα und γνωρίσματα τὰ ἐπὶ τάφων genennt werden. Weil die Grabmäler allerdings mit zur Erhaltung des Andenkens der Verstorbnen dienen sollten; so wurden den Inschriften auf den Grabmälern gemeiniglich die Worte beygefügt, μνείας χάριν, μνήμης ἕνεκεν, μνήμης τελευταίας χάριν u. s. w. Van Nispen de sepulcro violato c. 6 führt eine Menge von Beyspielen aus den vom Gruter, Reinesius und Spon gesammleten Inschriften an. Ueb.

treflich, in welcher **Homer** den **Agamemnon** hievon reden läßt. Er sagt unter andern:

„Das geheiligte Heer der tapfern Griechen errichte„te an der hohen Küste des breiten Hellesponts ein grosses „und prächtiges Grabmal, damit es auf dem Meere in „weiter Entfernung gesehen werde, so wohl von denen, die „jetzt leben, als von denen, die künftig leben werden.„

In spätern Zeiten wurden die Griechen in Aufführung der Grabmäler so ausschweifend verschwenderisch, daß ihre Gesetzgeber sich genöthigt sahen, sie in Schranken zu halten, und die Uebertreter ihrer Vorschriften mit harten Strafen zu belegen. **Solon** soll besonders verordnet haben, daß keine **Hermä** oder Bildsäulen des **Merkurius**, (die sonst dabey üblich waren, weil **Merkurius** zu den unterirdischen Göttern gehörte,) und keine gewölbte Decken bey den **athenienſischen** Grabmälern stattfinden sollten, und daß es nie grösser seyn sollte, als zehen Mann in Zeit von dreyen Tagen zu Stande bringen könnten. **Demetrius Phalereus** gab das Gesetz, daß auf jedes Grabmal nicht mehr als ein Pfeiler oder Säule, und diese noch dazu nur in der Grösse von dreyen Palmen, gesetzt werden sollte x).

Hier ist übrigens der Ort, auch noch dieses anzumerken, daß die **Griechen** den Gebrauch gehabt haben, ihren Freunden, und allen Rechtschaffnen und Tugendhaften zu wünschen, daß die Erde leicht auf ihnen liegen möge; den Feinden aber und allen Boshaften anzuwünschen, daß die Erde sie schwer drücken möge. Man wähnte nämlich, daß die abgeschiednen Seelen ihre ehemalige Hütte bisweilen besuchten und ihren alten Wohnplaß noch liebten, mithin auch von allem, was ihren Leib beträfe, eine lebhafte Empfindung hätten. Beym **Euripides** thut daher der Chor diesen Wunsch für die **Alceſtis** y):

— — — Κούφα σοι
Χθὼν ἐπάνω πέσειε, γύναι.

Bey

x) Cicero de legibus l. 2. c. 25. y) Alceſt. 462.

Bey eben diesem Dichter waffnet sich **Menelaus** gegen den Gedanken des Todes durch die Betrachtung, daß die Götter dafür gesorgt haben, daß die, welche eines rühmlichen Todes gestorben sind, keine Empfindung von der auf ihnen liegenden Erde haben, die Zaghaften hingegen von derselben schwer gedrückt werden sollen. Er sagt z);

„Wenn die Götter weise sind, so bedecken sie einen „tapfren Mann, der von Feinden erlegt worden ist, in sei„ner Gruft mit leichter Erde; auf die Zaghaften aber wer„fen sie eine ganze Last von Erde.„

Theseus wünscht, daß diese Strafe die boshafte **Phädra** treffen möge a).

Istam terra defossam premat
Gravisque tellus impio capiti incubet.

Ammianus hat es auf eine sinnreiche Art umgekehrt, indem er einem Boshaften wünscht, daß die Erde leicht auf ihm liegen möge, damit die Hunde seine Gebeine desto leichter aufkratzen könnten b).

Εἴη σοι κατὰ γῆς κούφη κόνις, οἰκτρὲ Νέαρχε,
Ὄφρα σε ῥηιδίως ἐξερύσωσι κύνες.

Martial hat dieses Epigramm also übersetzt c):

Sit tibi terra levis, mollique tegaris arena,
Ne tua non possint eruere ossa canes.

Ich komme nun zu den Denkmälern, die zur Ehre der Verstorbnen errichtet wurden, ohne daß irgend etwas von ihren Gebeinen sich darinnen befand. Sie hiessen daher Κενοτάφια und Κενήρια T). Es gab zwo Arten derselben.

z) Helena v. 857. a) Seneka in Hippolyto Act. 5. fin. b) Anthолog. lib. 2. c. 43. epigr. 1. εἰς πονηρούς. c) lib. 9. epigr. 29.

T) Sie wurden bisweilen mit grossen Unkosten prächtig erbaut, und hatten Inschriften, so wie andre Grabmäler. Diog. Laertius in vita Periandr., und Ovidius Metam. lib. XI. fab. 10.

Et saepe in tumulis sine corpore nomina legi.

selben. Einige wurden zur Ehre solcher Personen aufgeführt, die schon anderswo waren zur Erde bestattet worden. Pausanias führt viele solcher Grabmäler an d), die zur Ehre des Euripides, Aristomenes, Achilles, Dameon, Tiresias u. a. waren errichtet worden. Andre Kenotaphia errichtete man für diejenigen, die noch nicht gehörig waren beerdigt worden. Die Alten waren nämlich für die Meinung sehr eingenommen, daß die abgeschiednen Seelen derer, die unbeerdigt geblieben, nicht zu den seeligen Wohnungen gelassen werden könnten, sondern hundert Jahre im Elend herumirren müßten. Wenn daher jemand zur See oder an irgend einem andern Orte umgekommen war, wo man seinen Leichnam nicht wiederfinden konnte; so war das einzige Mittel, ihm Ruhe zu verschaffen, dieses, daß man ein Grabmal errichtete, und den Namen des Verstorbnen dreymal mit lauter Stimme ausrief, um gleichsam die Seele desselben zu der für sie zubereiteten Wohnung zu rufen. Diese Handlung hieß Ψυχαγωγία.

Ver-

d) in Atticis, Boeoticis, Eliacis, Messenicis.

Die Pythagoräer hatten den ganz eignen Gebrauch, daß sie denen, die von ihnen abgefallen waren, und ihren Lehrsätzen entsagt hatten, Kenotaphia errichteten, weil sie sie gleichsam als Todte ansahen. Kirchmann de fun. Rom. l. 3. c. 27 führt hievon Zeugnisse aus dem Origenes und Clemens Alexandrinus an. — — Durch die Aenlichkeit des Namens werde ich hier an die Κηποτάφια erinnert, welches Wort zwar allein beym Palladius vorkömmt, obgleich die dadurch bezeichnete Sache sehr üblich gewesen ist. Herr van Goens hat im J. 1763 Diatr. de Cepotaphiis zu Utrecht herausgegeben, und handelt darin mit vieler Gelehrsamkeit von Grabmälern, die theils neben und unter Bäumen, theils in eigentlichen Gärten errichtet, theils mit Rosengesträuchen und andern Blumen umgeben, oder auch mit Blumenkränzen geschmückt gewesen. Das alles nennt er Κηποτάφια. Er erklärt zugleich die Stelle beym Palladius in Historia Lausiaca, wo von dem Kepotaphio des Jambres und Jannes die Rede ist, und beweist wider den Hammond, daß daselbst mit Recht κηποτάφιον gelesen werden müsse. Ueb.

Vermuthlich ist dieser Gebrauch sehr alt gewesen. Beym **Pindar** e) sagt **Pelias** dem **Jason**, daß er die Seele des in **Colchis** verstorbnen **Phryxus** in sein Vaterland zurückrufen sollte. Eben so ruft **Aeneas** beym **Virgil** die Seele des **Deiphobus** zurück f).

Tunc egomet tumulum Rhoeteo in litore inanem
Constitui, et magna manes ter voce vocavi.

Die Ursach dieses Gebrauchs hat **Ausonius** vortreflich beschrieben g).

Hoc satis et tumulis, satis et telluris egenis;
Voce ciere animas funeris instar habet.
Gaudent compositi cineres sua nomina dici;
Frontibus hoc scriptis et monumenta iubent.
Ille etiam moesti cui defuit urna sepulcri,
Nomine ter dicto pene sepultus erit.

Man findet eine Menge von Beyspielen dieser Art bey den Dichtern. Das Zeichen, woran man die Ehrengrabmäler erkannte, und besonders zu Athen von andern unterschied, war gemeiniglich *κῖον* oder ein Stück von einem verunglückten Schiffe h), wodurch angedeutet wurde, daß der, dem zu Ehren das Grabmal errichtet war, in einem fremden Lande gestorben sey.

Die Leser werden es erwarten, daß ich ihnen hier noch etwas von der Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Gräber sage. Die Gräber so wohl, als alles, was die Verstorbnen betraf, wurde so hochgeschätzt und verehrt, daß man die mindeste Verletzung derselben für ein einem Tempelraube gleiches Verbrechen hielt, von dem man glaubte, daß es denen, die es verübt hatten, unvermeidliches Verderben zuziehe. Die Beyspiele hievon sind zu bekannt, als daß ich sie hier anzuführen brauchte. Eins will ich indeß hier beyfügen, und zwar das Beyspiel des **Idas**, der als er eine von den Säulen am Grabe des **Aphareus** nieder-

e) Pythionic. od. 4. f) Aeneid. 6, 505. g) in Praefat. Parentalium. h) **Marcellinus** in vita Thucydidis.

gerissen hatte, von dem Blitz Jupiters unverzüglich getödtet wurde i).

„Idas von Messene riß eine auf dem Grabe des „Aphareus hervorragende Säule los, um sie auf den „Mörder seines Bruders zu werfen. Aber Jupiter „verhinderte es; er schlug ihm den bearbeiteten Mar„mor aus den Händen, und versengte ihn mit seinem flam„menden Blitz.„

Man hat die Frage aufgeworfen, ob man gegen die **Kenotaphia** eben die religiöse Ehrfurcht gehabt habe, die man denen Grabmälern erwies, in welchen die Gebeine der Verstorbnen ruhten? Diese Frage zu beantworten, merke man, daß die **Kenotaphia**, die nur allein zur Ehre der Verstorbnen errichtet waren, nicht für so heilig gehalten worden, daß man die, welche sich daran vergriffen und sie entweihten, vor irgend ein Gericht hätte fordern können. Andre **Kenotaphia** aber, von denen man glaubte, daß die abgeschiednen Seelen sich darin aufhielten, und bey welchen auch wohl Altäre errichtet wurden, scheinen in einerley Achtung mit den wirklichen Gräbern gestanden zu haben, deren Mangel sie ersetzen sollten u).

Das

i) Theokritus Idyll. 22. v. 207.

u) **Ulpianus** behauptet der Verordnung der römischen Kaiser Antoninus und Verus gemäß, daß die Kenotaphia nicht religiosa sind. Der alte Rechtsgelehrte **Martianus** aber sagt: Cenotaphium quoque magis placet locum esse religiosum. Wie ist dieser Widerspruch zu heben? Entweder so, daß man annimmt, daß diese beyden Männer von der Religiosität der Kenotaphien nach der vom **Potter** bemerkten Verschiedenheit derselben verschiedentlich geurtheilt haben; oder daß man annimmt, **Martianus** habe in den angeführten Worten nur seine Meinung, sein Gutachten über diese Sache mittheilen wollen. Denn in der That haben die alten Rechtsgelehrten von den Verordnungen der Kaiser frey geurtheilt, als wenn sie gleichsam keine verpflichtende Kraft hätten; sie haben, ohne sich an diese Verordnungen zu kehren, in ihren Schriften das gesagt, was ihnen Rechtens und der Sache

Das achte Capitel.

Von den Trauerreden, Spielen, Lustrationen, Trauermahlen, Consecrationen und andern den Verstorbnen erwiesnen Ehrenbezeugungen.

Ehe die Begleiter der Leiche von dem Grabmale weggiengen, wurden sie bisweilen mit einer **Lobrede** auf den Verstorbnen unterhalten. Zu **Athen** hielt eine von der Obrigkeit dazu ernennte Person eine feyerliche Rede auf die im Kriege Gebliebnen ✠); und das wurde alle Jahre an einem dazu bestimmten Tage wiederholt ϒ), weil man eine einmalige Lobrede für ihre Verdienste nicht zureichend hielt ϵ). So sehr alt war dieser Gebrauch eben nicht. **Solon**, oder, wie andre sagen, **Perikles** führte ihn zuerst ein. Nachher aber wurde er nicht allein in ganz Grie-

ϵ) Cicero in Bruto.

Sache gemäß zu seyn schien. Hunthum führt in der Diss. de rescriptis principum romanorum §. 12 unter andern Beyspielen auch dieses von den Kenotaphien an. s. Oelrichs Thes. Dissertt. iuridicar. selectiss. Vol. 2. Tom. 3. p. 313. Ueb.

✠) Der Ort, wo zu Athen die Lobreden (λόγοι ἐπιτάφιοι) zum Andenken der im Kriege Gebliebnen und andrer würdigen Männer gehalten wurden, war der **Ceramicus** ausserhalb der Stadt. Nicht die Anverwandten der Verstorbnen, sondern gewisse hiezu auserlesne und öffentlich ernennte Personen hielten die Lobreden. **Cicero** de legibus l. 2. c. 26. Zu Rom ernennte man auch oft berühmte Redner, und bisweilen obrigkeitliche Personen, die den Ruhm der Beredsamkeit hatten, zu diesem Geschäfte. **Quintilianus** Inst. Orat. l. 3. c. 7. Sehr häufig heilten die nächsten Anverwandten der Verstorbnen die laudationes funebres, die auf dem foro zu Rom gehalten wurden. Cicero in Bruto c. 16, und **Livius** lib. 8. c. 40 klagen darüber, daß durch diese Lobreden die römische Geschichte sehr verfälscht worden sey. Ueb.

ϒ) s. den ersten Theil dieser Archäologie S. 895 und 907 f.

Griechenland, sondern auch zu Rom angenommen. Ueberhaupt sahe man es als keinen geringen Zuwachs der Glückseligkeit der Verstorbnen an, wenn sie von beredten Männern gelobt wurden. Plinius preiset daher den Virginius Rufus aus dem Grunde höchstglücklich, weil einer der beredtesten Männer der damaligen Zeit eine Trauerrede auf ihn gehalten hatte l).

Personen von Ansehen und Rang pflegten auch Spiele und allerley Uebungen anzustellen, um dadurch den Tod ihrer Freunde desto denkwürdiger zu machen 3). Dies war eine fast durchgehends herrschende Gewohnheit, deren die alten Schriftsteller häufig gedenken. Unter andern Beyspielen gehört hieher das Leichenbegängniß des Miltiades beym Herodot, des Brasidas beym Thucydides, des Timoleon beym Plutarch. Es kam auch diese Gewohnheit nicht etwa erst in spätern Zeiten auf, sondern sie war schon in den ältesten Zeiten sehr bekannt. Homer beschreibt in einem Buche seiner Iliade die bey dem Grabe des Patroklus angestellten Spiele umständlich m); und bey eben diesem Dichter sagt die abgeschiedne Seele Aga-

l) Plinius lib. 2. epist. 1. m) Iliad. ψ.

3) Die blutigen Fechterspiele kannten die Griechen nicht, welche die Römer auch bey feyerlichen Leichenbegängnissen anzustellen pflegten. Lipsius de gladiatoribus. Die, welche die Aufsicht bey diesen Spielen hatten und sie anordneten, nennten die Griechen βραβευτὰς, und die Römer designatores, worunter auch die Leute verstanden werden, die alle zu den Leichenbegängnissen nöthige Anstalten besorgten, und bey der Leichenprocession einem jeden seinen Platz anwiesen. Bey denen Spielen, wovon hier die Rede ist, wurden den Designatoren einige Lictores zugegeben, um die sich versammlende Menge Volks in Ordnung zu erhalten. Die Spiele dauerten oft einige Tage, und waren bey den Römern mit unter den novendialibus feriis, oder sacris begriffen, die so hiessen, weil sie am neunten Tage nach dem Begräbniß angestellt zu werden pflegten. Meursius de funere c. 33. Kirchmann de funer. Roman. l. 4. c. 8 und 9. Ueb.

Agamemnons zur Seele des **Achilles**, daß sie eine Menge solcher Feyerlichkeiten angesehen habe n).

„Deine Mutter erbat sich von den Göttern viel „köstliche Preise, und stellte sie mitten auf einem Kampf„platz den vornehmsten Griechen zur Belohnung aus. Ich „habe den Begräbnißfeyerlichkeiten vieler Helden beyge„wohnt, wobey edle Jünglinge zur Ehre eines verstorbnen „Königs sich zum Kampf gürten, und nach dem Preise „streben. Aber die kostbaren Preise, welche die silberfüßige „Thetis deinetwegen ausstellte, habe ich mit der größten „Bewunderung gesehen. „

Auch schon bey dem Grabe des **Oedipus** wurden feyerliche **Spiele** angestellt; und **Herkules** soll, als **Pelops** starb, eben dergleichen angestellt haben o). Der erste, dem diese Ehre erwiesen wurde, war **Azan**, der Sohn des **Arcas**, des Stammvaters der **Arcadier**, bey dessen Leichenbegängniß, wie **Pausanias** erzählt p), ein öffentliches Pferderennen gehalten wurde. Die dabey ausgesetzten Preise waren von verschiedner Beschaffenheit und ungleichem Werthe, nach Maasgebung des Standes und der Pracht desjenigen, der sie anordnete. Die Kränze, welche die Sieger erhielten, waren gemeiniglich von Eppich. Denn man glaubte, daß dieses Kraut mit den Verstorbnen gleichsam in einer nähern Verbindung stehe, weil es der Meinung nach aus dem Blute des **Archemorus** entsprossen war. Daher wurden auch die Sieger in den **nemeischen** Spielen, die bey dem Leichenbegängniß des **Archemorus** gestiftet wurden, damit gekrönt q).

Weil man durchgehends die Meinung hatte, daß alles, was sich in der Nähe todter Körper befindet, dadurch verunreinigt werde; so gab dieses zu mancherley Reinigungen

n) Odyss. ω. 85.
o) Dionys. Halicarnaß. lib. 5.
p) in Arcadicis.
q) s. dies Archäologie Th. 1, B. 2. K. 24 und 25. S. 988 ff.

gungen nach geendigtem Leichenbegängniß Veranlassung. Virgilius beschreibt sie unter andern in folgender Stelle r):

Idem ter socios pura circumtulit unda,
Spargens rore levi, et ramo felicis olivae,
Lustravitque viros.

Es gab ausserdem noch manche andre Arten der Reinigung, die ich aber hier anzuführen für unnöthig halte, weil sich nichts den Leichenbegängnissen Eigenthümliches dabey findet, und weil ich schon im ersten Theile davon gehandelt habe. Bevor nicht die bey den Leichen übliche Reinigung geschehen war, durfte kein Verunreinigter in die Tempel gehen, oder den geringsten Antheil am Gottesdienst haben. Iphigenia sagt daher beym Euripides von der Diana s):

„Mir mißfällt die Arglist der Göttinn, die jeden „Sterblichen, der einen Mord verübt, oder Beyschlaf ge„trieben, oder einen Todten berührt hat, nicht zu ihren „Altären kommen läßt, weil sie ihn für unrein hält.„

Nicht aber Diana allein, von der der Dichter hier redet, hatte einen solchen Abscheu an diesen Verunreinigungen, sondern alle andre Götter und Göttinnen waren eben so gesinnt. Lucian sagt in der Abhandlung von der syrischen Göttinn, daß jeder, der einen Leichnam gesehen hatte, nicht eher als am folgenden Tage habe in ihren Tempel kommen dürfen, und auch dann nicht anders, als nach vorhergegangner Reinigung. Die Allgemeinheit dieses Gebrauchs beweist, daß alle himmlische Wesen einen gleichen Eckel an der Verunreinigung gehabt haben t). Und eben das erhellt daraus, weil der Zutritt zu den Tempeln auch den ὑστεροποτμοις und δευτεροποτμοις untersagt war u), das ist denen, die für todt gehalten wurden, aber wieder

r) Virgilius Aeneid. 6, 229. s) Euripides in Iphig. Tauric. v. 380. t) Suidas ad v. καταλούειν. Der Scholiast Aristoph. in Nubibus. u) Hesychius ad h. v.

wieder zum Vorschein kamen, wenn ihnen zur Ehre ein Leichengepränge angestellt worden war, oder von denen sich das Gerücht ausgebreitet hatte, als ob sie in der Fremde gestorben wären, und die gleichwol wider alles Vermuthen wieder zurückkamen. Diese Personen waren von der Verehrung aller Götter ausgeschlossen, nicht, wie Hesychius sagt, von dem Gottesdienst der Eumeniden oder Furien allein, sondern, wie andre Schriftsteller sagen, von dem Gottesdienst aller Götter. Aristinus mußte daher Abgeordnete an das delphische Orakel schicken, um es zu befragen, auf welche Art er von der Verunreinigung befreyt werden könnte; und er bekam zur Antwort;

Ὅσσα μὲν ἐν λεχέεσσι γυνὴ τίκτουσα τελεῖται,
Τόσσα μὲν ἂν τελέσαντα θύειν μακάρεσσι θεοῖσι.

Diesem Befehle gemäß ließ er alles, was Kindbetterinnen thun, mit sich vornehmen, um sich den glückseligen Göttern angenehm zu machen. Er ließ sich waschen, in Windeln einwickeln, und alles, was man mit neugebohrnen Kindern vornimmt, auch mit sich vornehmen. So wurde er wieder in die Gemeinschaft der Götter aufgenommen. Plutarch, der dieses erzählt x), fährt fort und sagt, daß manche diesen Gebrauch noch für älter als den Aristinus halten, und ihn aus den ältesten Zeiten herleiten. In der That scheint die Meinung von der Verunreinigung, die man sich durch todte Körper zuzog, schon im grauen Alterthum sich sehr weit ausgebreitet zu haben. Selbst der höchste Gesetzgeber der Juden hat manche hieher gehörige Verordnungen gegeben.

Die Häuser wurden ebenfals gereinigt. Ein Beyspiel hievon giebt Homer, in dessen Odyßee Ulyßes, nachdem er die Buhler der Penelope umgebracht und aus seinem Pallast geschafft hatte, seine alte Amme also anredet y).

„Bringe, du Alte, Schwefel herbey, als ein Mittel
„wider Uebel: bringe auch Feuer her, daß ich den Saal
„mit Schwefel durchräuchre.„

Und

x) in Quaestion. Roman. y) Odyss. χ. 481.

Und bald nachher fährt der Dichter fort z):

„Die treue, alte Eurykleа gehorchte, und brachte „Feuer und Schwefel, und Ulyßes reinigte damit den „Saal, das Haus und den Hof.„

Die **Lacedämonier** verachteten nach der Vorschrift ihres Gesetzgebers diesen lächerlichen Aberglauben, und hielten es für einen unklugen Wahn, daß die, die rugendhaft und nach den Gesetzen ihrer Disciplin gelebt hatten, durch den Tod sollten auf irgend eine Art verunreinigt werden können. Vielmehr hielten sie die Gebeine der Verstorbnen aller Hochachtung und Ehrerbietung würdig, und glaubten, daß die Oerter zu ihrer Aufbewahrung am schicklichsten wären, die sich in der Nähe der Tempel befanden a).

Wenn das Leichenbegängniß geendigt war, so versammleten sich die Begleiter in dem Hause des nächsten Anverwandten des Verstorbnen, um da ihren Kummer und Betrübniß zu zerstreuen. Zu dem Ende wurde ein **Gastgebot** angestellt b), welches περίδειπνον, νεκρόδειπνον, τάφος u. s. w. genennt wurde A). **Cicero** nennt es circumpotationem, und sagt, daß sie nach den athenienſischen Gesetzen bey den Beerdigungen der Sclaven verboten gewesen sey c). Ich will nur einige Beyspiele solcher **Trauermahle** anführen. Als das Leichenbegängniß **Hektors** voll-

z) v. 492. a) Plutarchus in Lycurgo. b) Demosthenes Orat. de corona. Lucianus Dial. de luctu. c) de legibus lib. 2. c. 25.

A) Die Römer nennten es silicernium und exequium, und sie gaben dergleichen Trauermahle nicht allein den Verwandten und Freunden des Verstorbnen, sondern auch dem Volke, unter welches zur Unterstützung der Armen sehr oft Fleischspenden (viscerationes) ausgetheilt wurden. Zur Bestreitung der dazu nöthigen Unkosten pflegten viele, ehe sie starben, gewisse Gelder auszusetzen. Die Griechen hielten ihre Trauermahle am siebenten Tage nach dem Begräbniß. **Meursius** de funere c. 35. **Ueb.**

vollbracht war, so wurden die **Trojaner** im Pallast des **Priamus** köstlich bewirthet. **Homer** sagt d):

„Sie giengen, als sie den Grabhügel aufgeworfen „hatten, zurück, und hielten in zahlreicher Versammlung „ein köstliches Trauermahl in dem Pallast des vom Jupiter „erzognen Königs **Priamus**.„

In dem Lager der **Griechen** geschahe eben das, nur mit dem Unterschiede, daß **Achilles** das Todtenmahl an eben dem Orte hielt, wo der Leichnam des **Patroklus** lag e).

„Sie lagerten sich in grosser Menge um das Schiff „des schnellfüßigen Aeaciden, und er richtete ihnen ein „herrliches Trauermahl zu. Schon röchelten viel feiste „Stiere, die das Eisen erwürgt hatte, und viel Schaafe „und blökende Ziegen. Schon wurden viel fette Schwei„ne mit weissen Zähnen über die Flammen des Feuers zum „Sengen ausgestreckt, und von allen Seiten floß viel „Blut um den Leichnam.„

Aus diesen letzten Worten erhellt, daß der Verstorbne an diesem Todtenmahle auf gewisse Art Antheil genommen habe. Und so wie das Blut der Thiere für die Manen des **Patroklus** bestimmt war; so wurden, auch noch in späteren Zeiten, die Brocken, welche von den Tischen fielen, als etwas den Manen geheiligtes angesehen, und es war unerlaubt, sie zu essen f). Ohne Zweifel zielt **Pythagoras** auf diesen Wahn in folgendem Satz, der aber vermuthlich auch noch einen mystischen Sinn hat, nemlich Τὰ πεσόντα μὴ ἀναιρεῖσθαι, **Hebe das nicht auf, was an die Erde gefallen ist**; oder, wie andre diesen Satz ausdrucken, Μηδὲ γεύεσθαι ἅττ' ἂν ἐντὸς τραπέζης καταπέσῃ, **Koste das nicht, was vom Tische gefallen ist** g). Diese Brocken und Ueberbleibsel wurden zum Grabe des Verstorbnen getragen, und da gleichsam als ein Unter-

d) Iliad. ω'. 801. e) Iliad. ψ'. 28. f) Athenäus Deipnos. lib. 10. g) Diog. Laertius in Pythagora.

terhalt für die Manen niedergelegt. Wenn man daher die äusserste Armuth oder den gierigsten Geitz jemandes vorstellen wollte, so pflegte man von ihm zu sagen, daß er seine Speise von den Gräbern nehme. In folgender Verwünschung, die beym Tibull vorkömmt, wird hierauf gezielt h).

Ipsa fame stimulante furens, escasque sepulcro
Quaerat, et a saevis ossa relicta lupis.

In spätern Zeiten wurde bey diesen Todtenmahlen nicht allein Fleisch gebraucht, wie zu Homers Zeiten, sondern auch allerley Hülsenfrüchte i), Bohnen, Erbsen, ingleichen Lattich, Petersilie, Eyer und dergleichen B). Man unterredete sich bey diesen Gastgeboten vornemlich von dem, was zum Lobe der Verstorbnen gereichte, wenn sie zumal irgend eine hervorstechende Tugend und preiswürdige Eigenschaft gehabt hatten. In den Zeiten des grauen Alterthums beobachtete man in dieser Absicht eine so grosse Simplicität, daß man es für das rathsamste hielt, bey Trauermahlen lieber gar nichts zu sagen, weil man glaubte, daß es unvermeidlich sey, in solchen Gesprächen entweder den Verstorbnen zu beleidigen, oder die Gesetze der Wahrheit zu überschreiten; und beydes wurde als ein gleich grosses Verbrechen angesehen. Mit der Zeit ward man mit dem Lobe der Verstorbnen immer verschwenderischer, so daß man alle und jede ohne Unterschied rühmte. Dies gab zu der sprüchwörtlichen Redensart Anlaß, οὐκ ἐπαινεθείης οὐδ' ἐν περιδείπνῳ, welches von den nichtswürdigsten Menschen gebraucht wird, die auch nicht den geringsten Schatten einer guten Eigenschaft haben, die zu ihrem Lobe dienen könnte.

Zu Argos herrschte ein Gebrauch, der die, welche irgend einen ihrer Anverwandten oder Freunde durch den Tod

h) lib. 1. eleg. 6. i) Plutarchus in Problemat.

B) Plutarchus Quaest. Rom. 95. Plinius Hist. Nat. l. 18. c. 12. lib. 20. c. 11. Juvenalis Sat. 5. Ueb.

Tod verlohren hatten, verpflichtete, gleich nach Anfang der Trauer dem **Apollo**, und dreyßig Tage nachher dem **Merkur** ein Opfer darzubringen, in der Meinung, daß, so wie die Erde die entseelten Leichname empfange, eben so **Merkur** die abgeschiednen Seelen aufnehme. Das Opfergetränke gaben sie dem Priester des **Apollo**; das Opferfleisch aber behielten sie für sich. Wenn das Opferfeuer, das man für unrein hielt, ausgelöscht war, so zündeten sie an dessen statt ein andres an, und kochten an demselben das Fleisch, das ἔγκνισμα genennt wurde [k]), von dem **Dampfe** (κνίσσα), der von dem brennenden Opfer emporstieg.

Die Hochachtung, die man gegen die Gräber und gegen das Andenken der Verstorbnen hatte, legte man auf verschiedne Art zu Tage. **Zuvörderst** stellte man brennende Lampen in die unterirdischen Todtengewölbe, wohin sich die, die eine ausserordentliche Liebe zu ihren Anverwandten zu erkennen geben wollten, begaben, und sich daselbst gleichsam einschlossen. Das that, wie ich schon vorher bemerkt habe, die **Matrone von Ephesus**, von der **Petronius** redet [C]).

Hiernächst pflegte man auch die Gräber mit Kräutern und Blumen zu bestreuen [D]). Sonderlich wurde hie-

k) Plutarchus in Quaest. Graec. p. 296. 297. edit. Paris.

C) Ich habe in einer der vorigen Anmerkungen von den lucernis sepulcralibus schon etwas gesagt. Ueb.

D) Von diesem Gebrauche handelt Hr van Goens in der vorherangeführten Diatr. de Cepotaphiis. Er bemerkt darin unter andern, das sich bey den Griechen gewisse Leute, und besonders Frauenspersonen, mit der Verfertigung und dem Verkauf der Blumenkränze, womit auch die Gräber geschmückt wurden, beschäftigt haben. Vermuthlich wird er, (denn ich habe seine Schrift jetzt nicht zur Hand,) Plinii Hist. Nat. l. 21. c. 2 und 9. lib. 35. sect. 40 zur Bestätigung angeführt haben. Denn es wird da von der Glycera gesagt, daß sie Blumenkränze gemacht und verkauft habe. Sie wird da

hiezu Eppich gebraucht, wie aus dem erhellt, was **Plutarch** vom **Timoleon** erzählt. Er gieng auf eine Anhöhe, um von da herab die Stärke der **karthaginiensischen** Armee zu beobachten. Da begegnete ihm eine Anzahl Mauleſel, die mit Eppich beladen waren. Seine Soldaten, fährt **Plutarch** fort, hielten das für einen sehr übelbedeutenden und unglücklichen Vorfall, weil das eben das Kraut ist, womit wir die Gräber der Todten schmücken. Hiedurch wurde das Sprüchwort veranlaßt, das man von gefährlich kranken Personen brauchte, von denen man zu sagen pflegte, daß sie des Eppichs benöthigt seyn, δεῖσθαι σελίνου. Das sollte im Grunde nichts andres sagen, als daß sie todtkrank und zum Grabe reif wären. Alle Arten purpurfarbner und weisser Blumen wurden den Todten angenehm gehalten, z. E. **Amaranth**, mit welcher Blume die **Thessalier** zuerst das Grab des **Achilles** schmückten l), ingleichen πόθος λευκὸς m), welches einige für

Jes-

l) Philostratus in Heroicis. m) Theophrastus lib. 6. φυτικῶν. Athenäus Deipnosoph. lib. 14.

daher coronaria, gr. στεφανηπλόκος genennt; und der berühmte Mahler **Pausias** zu Sicyon, der die **Glycera** sehr liebte, mahlte ihr Portrait, welches sie sitzend mit einem Blumenkranze in der Hand vorstellte. Man nennte dieses kostbare Gemälde Στεφανηπλόκος, oder Στεφανόπωλις, die Blumenkranzverkäuferin, weil sich **Glycera** bey ihrer Armuth mit dem Verkauf der Blumenkränze, die sie mit der größten Kunst machte, unterhielt. Wie herrlich dieses Portrait gewesen seyn müsse, kann man daraus abnehmen, weil der römische Feldherr **L. Lucullus**, der nach dem mithridatischen Kriege sich zur Ruhe begab, und eine unvergleichliche Sammlung von Statuen und Gemälden anlegte, die bloſſe Copie dieses Portraits bey den Dionysien zu Athen mit zwey Talenten, d. i. ohngefähr mit 1600 bis 2000 Rthlr. bezahlte. — Uebrigens bemerke ich noch, daß die Sterbenden in ihren Testamenten oft gewisse Gelder dazu ausgesetzt haben, um davon die Blumen und Kränze bey den Gräbern zu unterhalten, und vielleicht auch die Knechte zu belohnen, die die Gräber bewachen, und von Zeit zu Zeit mit neuen Blumen und Kränzen schmücken mußten. **Ueb.**

Jesmin halten, Lilien und verschiedne andre Blumen. In Beziehung auf diesen Gebrauch heißt es beym Virgil n):

Purpureosque iacit flores, ac talia fatur.

Eben der Dichter sagt in Hinsicht auf dieselbe Gewonheit o):

Heu, miserande puer, si qua fata aspera rumpas,
Tu Marcellus eris, manibus date lilia plenis,
Purpureos spargam flores, animamque nepotis
His saltem accumulem donis.

Auch von der Rose meynte man, daß sie den Verstorbnen angenehm sey. Anakreon zielt hierauf in der Ode auf die Rose, wo er unter andern sagt:

Τόδε καὶ νοσοῦσιν ἀρκεῖ,
Τόδε καὶ νεκροῖς ἀμύνει.

„Sie heilet die Kranken; sie beschützt die Todten.„

Nicht weniger wurde der Myrthenbaum hiezu gebraucht. Elektra beklagt sich daher beym Euripides, daß Agamemnons Grab niemals mit Zweigen von diesem Ba' n war geschmückt worden p).

„Nie ist auf das vernachläßigte Grab Agamemnons „ein Trankopfer ausgegossen, nie ein Myrthenzweig dar„auf gelegt worden.„

Mit einem Worte, die Gräber wurden mit Kränzen bedeckt, die aus allerley Blumen geflochten waren. So sagt zum Exempel Agamemnons Tochter beym Sophokles q):

„Als ich zur alten Gruft meines Vaters kam, sahe „ich von der Höhe desselben frische Milchbäche herabfliessen; „ich sahe das Behältniß meines Vaters rings umher mit „allerley Blumen umkränzt.„

n) Aeneid. lib. 5. v. 79. o) Aeneid. lib. 6. v. 883.
p) Electra. v. 323. q) Electra. v. 886.

Diese Kränze wurden gewönlich ἔρωτες genennt r), entweder weil dadurch die **Liebe** und Hochachtung gegen die Verstorbnen an den Tag gelegt werden sollte; oder von ἔρανος, weil sie aus einer Sammlung vieler und mancherley Blumen bestanden; oder von ἔρα, weil sie auf die **Erde** gelegt wurden. Doch halten unter diesen angeführten Deutungen die beyden letzten am wenigsten Stich; denn die Kränze wurden bisweilen nur aus einer Art Blumen geflochten, und oft an die Grabsäulen gehängt, ohne auf den Grabstein gelegt zu werden.

Ausserdem pflegte man auch vielerley andre Sachen auf die Gräber zu legen. Dahin gehören z. E. **Bänder.** Von den Soldaten des **Epaminondas** wird daher erzählt, daß sie sehr niedergeschlagen worden, als sie sahen, daß das an seinem Speer hangende Band von dem Winde auf ein **lacedämonisches** Grab gewehet wurde; und daß er sie gebeten habe, Muth zu fassen, weil das eine Vorbedeutung der den **Lacedämoniern** bevorstehenden Niederlage sey, indem unter ihnen der Gebrauch herrsche, auf die Gräber ihrer Todten Bänder zu legen s).

Zu dem, was man den Verstorbnen widmete, gehörte auch das Haupthaar. **Elektra** sagt deswegen beym **Sophokles** t), daß **Agamemnon** ihr und ihrer Schwester **Chrysothemis** befohlen habe, Trankopfer auf sein Grab zu giessen, und es mit ihrem abgeschnittnen Haupthaar zu kränzen. Oben habe ich schon das änliche Beyspiel der **Canace** angeführt, die sich beym **Ovidius** bitterlich darüber beklagt, daß sie das Grab ihres Geliebten mit ihren Locken nicht hatte schmücken können u).

Gebräuchlich war es auch, die Gräber mit angenehmen Gerüchen zu durchduften, oder wohlriechende Salben darauf zu giessen. **Anakreon** hat diesen Gebrauch im Sinne, wenn er in dem Liede auf sich selbst sagt:

„Was

r) Phavorinus und Etymologicum M. s) Frontinus lib. 1. c. 2. t) Electra v. 50. u) Heroid. epist. 11.

„Was hilfts, daß du den Grabstein salbest? Was „hilfts, daß du Wohlgerüche vergeblich auf die Erde gies„sest? Salbe mich vielmehr, da ich noch lebe, und um„kränze mein Haupt mit Rosen.„

Leonidas scheint eben daher den Sinn und Nachdruck des folgenden Epigramms entlehnt zu haben x).

„Beschenke die steinernen Pfeiler nicht mit Salben „und Kränzen; zünde kein Opferfeuer an. Vergeblich ist „dieser Aufwand. Beschenke mich, wenn du willst, da„mit, da ich noch lebe. Es entsteht doch nur Koth, wenn „du die Asche tränkest, und der Todte wird dadurch nicht „geehrt.„

Hiezu kömmt noch ein andrer Gebrauch, der darin bestand, daß man nackend um die Gräber herumlief. **Plutarch** sagt, daß **Alexander**, als er in die Gegend von **Troja** kam, zum Andenken der daselbst begrabnen Helden feyerliche Trankopfer ausgegossen, das Grab des **Achilles** gesalbt, und, der alten Gewohnheit gemäß, mit seinen Freunden nackend um sein Grab herumgelaufen sey, und es mit Kränzen geschmückt habe y).

Ausser allen bisher genannten Gebräuchen gab es noch viel andre. Ich rechne hieher vornemlich die **Opfer** und **Trankopfer**, die den Todten dargebracht wurden. Die Opferthiere waren schwarze, unfruchtbare Kühe, oder schwarze Schaafe, und also von eben der Beschaffenheit, als die, die man den unterirdischen Göttern darbrachte, um dadurch anzuzeigen, wie sehr diese unterirdischen Gegenden alles Lichts und aller Fruchtbarkeit beraubt sind. **Ulysses** thut daher den Manen beym **Homer** das Versprechen z):

„Ich bat die kraftlosen Todten flehentlich, und ver„sprach, wenn ich nach Ithaka kommen würde, ihnen in „meinem Hause eine unfruchtbare und feiste Kuh zu opfern, „und einen mit vielen Gaben überhäuften Scheiterhaufen

x) Anthолog. lib. 2. c. 47. epigr. 3. y) Plutarchus in Alexandro. z) Odyss. λ. 29.

„anzuzünden; dem Tiresias besonders aber ein ganz schwar„zes Schaaf, das beste unter der ganzen Heerde, zu widmen.„

Ich übergehe den Gebrauch, diese Opferthiere in Gruben zu opfern, wovon ich, nebst andern hieher gehörigen Sachen, schon im ersten Theil gehandelt habe E). Das verdient aber bemerkt zu werden, daß das erste, was von diesen Opferthieren geopfert wurde, in den Haaren bestanden habe, die die Stirne derselben bedeckten. Diese Haare hiessen deswegen ἀπαρχαὶ, und sie opfern, hieß ἀπάρχεσθαι. Indessen obgleich diese Wörter bisweilen von den Opfern, die den Manen dargebracht wurden, verstanden werden; so war es doch auch bey den Opfern, die man den himmlischen und andern Gottheiten darbrachte, sehr üblich, diese ἀπαρχὰς oder Erstlinge zu opfern. Das wird durch viel Beyspiele bestätigt. **Homer** sagt z. E. vom **Nestor** a):

„Er betete zur Minerva, und opferte ihr die Erst„linge, indem er sein Haupthaar ins Feuer warf.„

An einem andern Orte sagt **Homer** noch deutlicher, wie angenehm ein solches Opfer allen Göttern gehalten worden sey b).

„Er warf das Haar von dem Kopfe eines weißzäh„nigen Schweins als Erstlinge ins Feuer, und betete dann „zu allen Göttern.„

Die gewönlichsten Opfer aber waren in solchen Fällen **Trankopfer** von Honig, Wein, Milch, Wasser, u. d. g., worauf Gerstenmehl gestreuet wurde. Einige dieser Trankopfer meynt **Homer** c):

„Wir gossen rings umher für alle Todte ein Trank„opfer aus, erst von vermischtem Honig, dann von süssem „Wein, und endlich von Wasser; wir streuten weisses „Mehl darüber.„

Man hatte bey diesen Trankopfern die Absicht, sich gleichsam die Zuneigung und das Wohlwollen der Manen zu

a) Odyss. γ. 445. b) Odyss. ξ. 422. c) Odyss. λ. 26.

E) Archäologie Th. 1. S. 468. Ueb.

zu verschaffen. **Iphigenia** beschreibt sie beym **Euripides** also d).

„Ihm widme ich diese Trankopfer und diesen Todtenkelch, damit ich Wasser, und Bäche vom Blut der „gebürgigen Kälber, und Trankopfer von Wein und von „der Arbeit gelber Bienen auf die Erde giesse: denn das „sind Sühnopfer für die Todten.„

Bey allen Arten dieser Trankopfer wurde Honig gebraucht, weil, wie **Porphyrius** sagt e), das Honig ein Sinnbild des Todes war, so daß eben deswegen den unterirdischen Göttern ein Trankopfer von Honig gebracht wurde. Daher sind auch, wie einige dafür halten, die Seelen der Verstorbnen μέλισσαι, die unterirdischen Götter μιλίχιοι θεοὶ, diese Sühnopfer selbst μειλίγματα genennt, und das Ausgiessen solcher Trankopfer für die Todten mit dem Worte μειλίσσεσθαι ausgedruckt worden. Man brachte diese Opfer bisweilen auf Altären dar, die gemeiniglich nahe bey den Gräbern errichtet wurden, wo man auch Tische zum Gebrauch bey den Opfermahlzeiten hinstellte. Bisweilen goß man die Trankopfer auf die blosse Erde, oder auf das Grab, und brachte sie, indem man eine gewisse Formel dabey aussprach, den Verstorbnen dar. So bittet **Helena** die **Hermione**, in ihrem Namen der **Clytämnestra** ein Trankopfer darzubringen, und sie anzureden f):

„O Hermione, meine Tochter, geh heraus, nimm „diese Trankopfer und mein Haar in deine Hand, geh zum „Grabe der Clytämnestra, giesse Milch mit Honig vermischt und schäumenden Wein auf dasselbe, tritt oben „auf den Grabhügel, und sage: Deine Schwester, Helena, „widmet dir diese Trankopfer.„

Das Wasser, das hiezu gebraucht wurde, hieß λουτρὸν, oder χθόνιον λουτρὸν; zu Athen nennte man es

d) Iphigenia Taur. v. 159. e) de antro Nympharum.
f) Euripides in Oreste v. 112.

ἀπόνιμμα g). Wenn verheyrathete Personen starben, so pflegten gewisse Frauen zu den Gräbern derselben Wasser zu tragen, die von dem Ausgiessen desselben ἐγχυτρίσεια genennt wurden h). Starb ein Jüngling oder eine unverheyrathete Weibsperson, so trug ein Knabe das Wasser i); oder, (welches andre für wahrscheinlicher halten,) ein Knabe trug das Wasser zu den Gräbern der Jünglinge, und ein Mädchen zu den Gräbern der Mädchen. Daher kam auch die Gewohnheit, bey den Gräbern derer, die unverheyrathet gestorben waren, Mädchen mit Wassergefässen in der Hand abzubilden. Ich habe dieses Gebrauchs schon im vorigen Capitel gedacht, und ihn damals so erklärt, wie es der jetzt angeführten ersten Meinung gemäß ist. Die, welche in ihrer Kindheit starben, wurden mit keinen Trankopfern beehrt, und hatten keinen Antheil an dem übrigen feyerlichen Leichengepränge k).

Alle diese Ehrenbezeugungen wurden den Todten am neunten F) und dreyßigsten Tage nach der Beerdigung erwiesen l). Und das wurde so oft wiederholt, so oft entweder einer von denen Freunden ankam, die dieser Feyerlichkeit nicht beygewohnt hatten, oder so oft sich eine Gelegenheit ereignete, wobey die hinterbliebnen Verwandten das Andenken ihrer verstorbnen Freunde zu erneuern schuldig waren. Besonders scheint in einigen Städten **Griechenlands** ein Theil des Monats **Antheſterion** zu diesen feyerlichen Gebräuchen ausgesetzt gewesen zu seyn. **Athenäus** versichert unter andern von den **Apolloniaten** m), daß es ihnen eigen gewesen sey, den Todten in diesem Monate

g) Eustathius ad Odyss. α. h) Auct. Etymologici. i) Auct Etymol. k) Plutarchus Consolat. ad uxorem. l) Pollux Onomast. lib. 3. c. 10. m) Deipnos. lib. 8.

F) Was wenigstens die Trauermahle betrift, die auch zur Ehre der Verstorbnen angestellt wurden, so sagt Synesius Epist. 3. ad Evoptium, daß sie am siebenten Tage gehalten worden sind. Ueb.

nate die gewönlichen Ehrenbezeugungen zu erweisen. Hesychius sagt, daß zu Athen eben dergleichen üblich gewesen sey, und daß die zu diesen Feyerlichkeiten bestimmten Tage μιαραὶ ἡμέραι n), (sonst hiessen sie auch ἀποφράδες,) o) genennt worden, weil man sie für unrein hielt, da sie den Todten gewidmet waren, von deren abgeschiednen Seelen man glaubte, daß sie alsdann aus ihren unterirdischen Wohnungen heraufsteigen, um sich an der Liebe und dem Wohlwollen ihrer Freunde zu ergötzen p). Dieser Ehrenbezeugungen beraubt seyn, wurde für ein grosses Unglück gehalten. Cassandra rechnet daher zu dem mannigfaltigen Unglück der Trojaner auch dieses, daß sie keinen Freund haben sollten, der nach ihrem Tode Opfer bey ihren Gräbern darbringen könne q).

An diesen feyerlichen Tagen, die zu den Todtenopfern und andern Ehrenbezeugungen bestimmt waren, wurden die Namen aller verstorbnen Anverwandten ausgerufen, nur nicht die Namen derer, die entweder zu früh gestorben waren, oder sich durch Zerstreuung ihres väterlichen Erbes, oder durch Begehung andrer Verbrechen aller dieser Ehrenbezeugungen verlustig gemacht hatten. Es gab ausserdem noch einen andern Fall, in welchem die Namen der Verstorbnen ausgerufen wurden; und ich will hier etwas davon sagen, weil ich es in den vorhergehenden Capiteln noch nicht gethan habe. Es geschahe nemlich alsdann, wenn man in entfernten Ländern einige Freunde durch den Tod verlohren hatte. Ehe man daher aus solchen Ländern wieder abreiste, rief man die Namen derer, die man aus der Gesellschaft vermißte, zu dreyen malen. Ulysses sagt beym Homer r), daß er das gethan habe, als er einige seiner Gefährten in dem Gefecht mit dem Cikoniern eingebüßt hatte.

„Von da schifften wir weiter, zwar betrübt über den „Verlust einiger treuen Gefährten, aber doch froh über „un-

n) Hesychius v. μιαραί. o) Suidas. p) Lucianus Ἐπισκοπ. q) Troad. v. 381. r) Odyss. ι. 64.

„unsre Errettung. Doch giengen unsre von beyden Sei„ten in Bewegung gesetzte Schiffe nicht eher weiter fort, „bis wir einen jeden von unsern unglücklichen Freunden, „die auf dem Schlachtfelde von den Cikoniern waren er„legt worden, dreymal laut gerufen hatten.„

So rief auch **Herkules** den **Hylas** dreymal, wie **Theokrit** sagt s):

„Dreymal rief er den Hylas, so laut, als es seine „Kehle vermogte.„

Johann Tzetzes führt die Gründe dieses Gebrauchs an t). Man wollte theils denen, die zurückgeblieben waren, dadurch ein Zeichen geben, sich, wenn sie dieses Geschrey hören würden, wieder zu ihren Schiffen zu begeben; theils wollte man dadurch an den Tag legen, wie ungern man ohne die Gesellschaft der verunglückten Gefährten wieder abreise.

Ich komme wieder zur Sache. Man widmete jährlich gewisse Tage dazu, den Verstorbnen seine Ehrerbietung und Hochachtung zu bezeugen. Diese Tage hiessen bald Νεμέσια, weil sie am Feste der **Nemesis** begangen wurden, von der man glaubte, daß sie für die den Todten zu erweisenden Ehrenbezeugungen eine besondre Sorge trage u); bald Ἡρωΐα x), bald Γενέσια y). Der Grund dieser Benennung, wodurch eigentlich der jährliche **Geburtstag** einer Person verstanden wird, scheint dieser zu seyn, weil nach jemandes Absterben der Geburtstag desselben mit eben den Feyerlichkeiten begangen wurde, die an dem jährlichen **Sterbetage** desselben, den man eigentlich Νεκύσια nennte, üblich waren z). Daher kömmt es, daß diese beyden Wörter gemeiniglich in einer und eben derselben Bedeutung gebraucht werden.

Die

s) Idyll. 13. v. 58. t) Chiliad. 5. Hist. 14. u) Moschopulus und Suidas. x) Hesychius und Phavorinus. y) Suidas. z) Suidas, Hesychius, Phavorinus, Moschopulus.

Die den Todten bestimmten Ehrenbezeugungen waren nach Verschiedenheit des Ranges und der Würde desjenigen, dem sie erwiesen wurden, verschieden. Wer sich durch rühmliche Eigenschaften und durch Verdienste um den Staat vor andern hervorgethan hatte, dem wurden ἡρωϊκαὶ τιμαὶ erwiesen; und an solchen den Heroen gebührenden Ehrenbezeugungen Theil haben, hieß ἀνιερεῦσθαι, oder τετευχέναι τιμῶν ἡρωϊκῶν, ἰσοθέων und ἰσολυμπίων. Andre, die sich noch mehr als diese ausgezeichnet hatten, wurden noch mehr erhoben, und unter die Götter gezählt. Diese Consecration hieß θεοποιΐα, und war von den ἡρωϊκαῖς τιμαῖς sehr unterschieden. Denn wer diese genoß, von dem wurde das Wort ἐναγίζειν gebraucht; von denen aber, die unter die Götter versetzt wurden, das Wort θύειν. Diese Vergötterung war in den heroischen Zeiten sehr selten; in den folgenden Zeiten aber, da die grossen Beyspiele der Tugend nicht so häufig waren, und die Menschen sich der Verstellung und Heucheley mehr ergaben, konnte man wohlfeiler dazu gelangen, dergestalt daß die, die man in ältern Zeiten nur als Heroen verehrte, mit der Zeit den Göttern gleichgeschätzt wurden. Ein Beyspiel hievon giebt **Lampsace**, eine von den Heroinnen **Plutarchs** [a]). Die **Athenienser** waren in Ertheilung dieser Ehrenbezeugungen vor andern ausschweifend und verschwenderisch; so wie sie es überhaupt in der Schmeicheley und im Aberglauben allen übrigen **Griechen** zuvorthaten. Ich habe hievon in den vorigen Büchern manche Beyspiele angeführt.

Zum Beschluß bemerke ich noch, daß diese und alle andre Ehrenbezeugungen, die man den Todten erwies, für höchst angenehm gehalten worden, wenn sie von den nächsten Verwandten der Verstorbnen herrührten; und daß sie von den Verstorbnen gleichsam mit Unwillen verworfen worden, wenn sie von Feinden ertheilt wurden. **Elektra** giebt daher ihrer Schwester **Chrysothemis** den Rath, die

der

a) de mulierum virtutibus.

der **Clytämnestra** gewidmeten Opfer ja nicht dem **Agamemnon** darzubringen b).

„Bringe aber, o geliebte Schwester, nichts von dem, „was du in deinen Händen hast, nahe zur Gruft. Denn „es ist dir nicht erlaubt, und es ist widerrechtlich, daß eine „feindliche Weibsperson Todtenopfer darbringe, und ihrem „Vater Trankopfer ausgiesse.„

Man glaubte nämlich, daß die Menschen nach ihrem Tode eben die Leidenschaften behielten, die sie in ihrem Leben gehabt hatten. Das erhellt unter andern aus der Geschichte des **Eteokles** und **Polynices**, zweener Söhne des **Oedipus**. Sie hatten sich in einem Zweykampf ermordet, und wurden nachher auf einem und eben demselben Scheiterhaufen verbrannt. Aber die von ihren Leichnamen aufsteigenden Flammen wollten sich nicht vereinigen, sondern trennten sich, zum Zeichen des unversöhnlichen und unsterblichen Hasses, den beyde Brüder gegen einander gehabt hatten. **Bianor** redet hievon in folgendem Epigramm c).

„Theben ist das Grab der Söhne des Oedipus. „Aber der verderbliche Grabhügel empfindet noch die Spiesse, womit sie sich im Leben verletzten. Selbst der Tod „hat sie nicht gebändigt; auch im Acheron kämpfen sie „noch; auch ihr Grab ist feindselig, und eine Flamme ist „der andern zuwider. O ihr beklagenswürdigen Jünglinge, daß ihr doch die nie rastenden Spiesse ergriffen „habt!„

Lykophron hat das änliche Beyspiel des **Mopsus** und **Amphilochus** angeführt. Auch sie hatten sich ermordet, und wurden an den entgegenstehenden Seiten eines Hügels begraben, damit ihre abgeschiednen Seelen ihre beyderseitigen Gräber nicht sehen, und dadurch in ihrer Ruhe

b) Sophokles Electra v. 432 ff.

c) Anthолog. lib. 3. c. 14. epigr. 2.

Ruhe gestört werden mögten. Hier sind Lykophrons eigne Worte d).

„Der hohe und unebne Hügel Megarsus soll zwi„schen ihren heiligen Gräbern stehen, damit sie, wenn sie „zu den unterirdischen Wohnungen kommen, ihre gegen„seitigen mit Blut besprizten Gräber nicht sehen.„

Das neunte Capitel.

Von der Männer- oder Jünglingsliebe der Griechen.

Es ist ungewiß, von wem die Jünglingsliebe in Griechenland zuerst eingeführt worden. Ich will der berüchtigten Liebeshändel des Jupiter, Orpheus, Lajus von Theben, und andrer hier nicht besonders gedenken: denn man findet, daß die Jünglingsliebe unter den alten Griechen durchgehends üblich gewesen, und nicht blos im Verborgnen und von einzlen Personen geübt, sondern sogar von den Gesetzen öffentlich erlaubt und befördert worden ist. Man glaubte, daß diese Zuneigung das wirksamste Mittel sey, die Jünglinge zu edlen Thaten zu ermuntern, und dem Staat die größte Sicherheit zu verschaffen. Die Ueberwältiger der griechischen Freyheit erfuhren das zu ihrem Nachtheil so oft, daß nachher die Tyrannen es zum Grundsatz ihrer Politik machten, alle Kräfte anzuwenden, um diese Liebe aus ihren Staaten auszurotten. Athenäus führt hievon einige Beyspiele an e). Freye Republiken hingegen, und alle die Staaten, die auf die Ausbreitung ihres Ruhms bedacht waren, scheinen mit einmüthiger Uebereinstimmung Gesetze gegeben zu haben, die auf die Beförderung und Belohnung dieser Jünglingsliebe gerichtet waren. Lasset uns einige dieser Staaten und ihre hierauf abzielende Gesetze betrachten.

Zuvör-

d) Cassandra v. 443. e) Deipnosoph. lib. 13.

Zuvörderst wurde die Jünglingsliebe in Kreta so allgemein geübt, und so hochgeschäzt, daß die freygebohrnen und wohlgebildeten Jünglinge, die nie einen Liebhaber gehabt hatten, öffentlich als solche getadelt wurden, von denen man glaubte, daß sie auf irgend eine Art in ihren Sitten fehlerhaft seyn müßten; gleichsam als ob dieses allein das Hinderniß wäre, wodurch andre abgehalten würden, eine Neigung auf sie zu werfen. Die Jünglinge, die so glücklich waren, von andern geliebt und bewundert zu werden, wurden bey den öffentlichen Uebungen und Spielen mit den ersten Sitzen beehrt, und trugen ein köstliches Gewand, als ein unterscheidendes Ehrenzeichen. Dieses Gewand behielten sie auch dann, wenn sie die männlichen Jahre erreicht hatten, zum Andenken, daß sie ehedem κλεινοὶ, vorzügliche Jünglinge gewesen f). Denn so nennten die **Kretenser** die Jünglinge, die Liebhaber gehabt hatten; so wie hingegen die Liebhaber selbst φιλήτορες genennt wurden. Merkwürdig war auch das in **Kreta**, daß die Liebhaber diejenigen Jünglinge, welche sie liebten, mit Gewalt wegnahmen. Denn wenn jemand irgend einen Knaben oder Jüngling liebgewonnen hatte; so benachrichtigte er die Unverwandten desselben davon, und ließ ihnen zugleich sagen, was für einen Tag er dazu bestimmt habe, ihn wegzunehmen. War der Liebhaber des Knaben, den er begehrte, nicht werth; so versagte man ihm die Verabfolgung desselben. War aber sein Stand und seine guten Eigenschaften dem Knaben angemessen; so widersetzte man sich zwar dem Gesetze zum Schein, und begleitete ihn in sein Haus; alsdann aber gab man seine Einwilligung. Der Liebhaber führte hierauf den Knaben hin, wohin er wollte, und die, welche bey dem Raube zugegen gewesen waren, begleiteten ihn. Er beschäftigte ihn eine Zeitlang, höchstens zween Monate, mit der Jagd, und ließ ihn andre ähnliche Ergötzungen geniessen, worauf er ihn wieder zu den Seinigen brachte. Wenn er ihn von sich ließ; so mußte er

f) Strabo Geogr. lib. 10.

er ihm, der Vorschrift des Gesetzes gemäß, eine völlige Rüstung, einen Stier und einen Becher geben; wozu aber der Liebhaber aus freywilliger Wohlthätigkeit noch manche andre Geschenke von Werth zu fügen pflegte. Der zu den Seinigen zurückgebrachte Knabe opferte dem **Jupiter** den Stier, bewirthete die, die ihn bey seiner Entführung begleitet hatten, und erzählte, wie er von seinem Liebhaber war behandelt worden; denn wenn er hart und ungestüm mit ihm umgegangen war, so war er nach den Gesetzen berechtigt, Genugthuung zu fordern g). **Maximus Tyrius** versichert übrigens, daß während der Zeit, da der Liebhaber mit dem Knaben in einem genauen Umgang stand, nichts unanständiges und den strengsten Gesetzen der Tugend widersprechendes vorgenommen worden sey h). Manche Schriftsteller haben zwar von diesem Gebrauch unglimpflich geurtheilt; aber die Zeugnisse vieler andern, und die hohen Lobsprüche, welche die Alten den **kretensischen** Gesetzen, die diese Liebe genehmigten, beylegen, sind hinreichend, alle ungegründete Beschuldigungen abzulehnen. Eben das setzt **Strabo** ausser Zweifel, wenn er sagt, daß man die Knaben nicht so wohl wegen ihrer äusserlichen Schönheit, sondern vielmehr wegen ihres tugendhaften Charakters, wegen ihrer Bescheidenheit und wegen ihres Muths geliebt habe i).

Ich komme zu den **Lacedämoniern**, die viele ihrer Gesetze von den **Kretensern** entlehnt hatten. Die unter ihnen übliche Knabenliebe war in ganz Griechenland berühmt, und wurde wegen des dabey bewiesnen Verhaltens und wegen ihrer vortreflichen Wirkungen allenthalben bewundert. Die, welche sich unter einander liebten, gaben sich keine Geschenke; und bedienten sich keiner unedlen Kunstgriffe, eine gegenseitige Zuneigung unter sich zu erwecken.

g) Strabo Geogr. lib. 10. h) Max. Tyrius Diss. 10 seq. i) Strabo Geogr. l. c.

cken. Ihre Liebe war edelmüthig, und der spartanischen Erziehung würdig. Sie entsprang aus der Hochachtung, die einer gegen die Tugend und den Werth des andern hatte; und eben dieses, was die Flamme zuerst entzündete, ernährte und unterhielt sie auch. Nicht einmal der Verdacht einer Unschamhaftigkeit konnte an derselben haften. Agesilaus wollte so gar den Knaben, den er liebte, nicht küssen, um sich dadurch keinen Tadel zuzuziehen k). Wollte ja jemand mit einem Jünglinge etwas unternehmen, das nicht mit den strengsten Regeln der Schamhaftigkeit bestehen konnte; so wurde er durch die Gesetze, so sehr sie auch eine tugendhafte Liebe begünstigten, zur Ehrlosigkeit verurtheilt, und fast aller Vorrechte freyer Bürger beraubt l). Den Weibsleuten war eine ähnliche Liebe gegen Personen ihres Geschlechts erlaubt, und sie war so sehr üblich unter ihnen, daß die gesetztesten und tugendhaftesten Matronen kein Bedenken trugen, ihre affektvolle Zuneigung gegen keusche und schöne Mädchen öffentlich an den Tag zu legen m). Ein Umstand, der zur Bestätigung dient, wie unbescholten diese Liebe gewesen sey. Maximus Tyrius sagt, daß die Spartaner ihre Knaben nicht anders geliebt haben, als jemand eine schöne Statue liebt n); und er bestätigt es mit dem, was Plutarch sagt o), daß, wenn gleich mehr Männer auf einen einzigen Jüngling ihre Zuneigung geworfen, dennoch kein Kaltsinn und keine Eifersucht deswegen unter ihnen entstanden sey, sondern daß dieses vielmehr zu einer sehr innigen Freundschaft Veranlassung gegeben habe, weil sie gemeinschaftlich dahin arbeiteten, den von ihnen geliebten Knaben so vollkommen als möglich zu machen. Der Endzweck dieser Liebe bestand nämlich darin, daß junge Leute durch den Umgang mit rechtschaffnen und erfahrnen Männern zur Tugend und zu einem lobenswürdigen Charakter

k) Plutarch Apophthegm. l) Xenophon de rep. Lacedaem. Plutarch in Instit. Lacon. m) Plutarch in vita Lycurgi. n) Max. Tyrius Diss. 10. o) in vita Lycurgi.

rakter gebildet werden sollten. Der Liebhaber und der Geliebte theilten daher Ehre und Schande mit einander; sonderlich gereichten dem Liebhaber die Vergehungen des von ihm geliebten Knaben zur Unehre, und wurde er für die von demselben begangnen Fehler selbst bestraft p). Plutarch erzählt unter andern, daß ein gewisser Spartaner von der Obrigkeit deswegen gestraft worden sey, weil der Knabe, den er liebte, weibisch geschrien hatte, als er im Gefecht begriffen war q). Diese Liebe dauerte auch dann fort, wenn die Jünglinge zu männlichen Jahren gekommen waren. Sie hatten auch dann noch an der Vertraulichkeit ihrer Liebhaber Antheil; sie entdeckten ihnen ihre Anschläge, und liessen sich durch ihren Rath leiten. Zur Bestätigung dieses Umstandes dient das, was Plutarch vom Cleomenes sagt. Er wurde, ehe er zur königlichen Würde gelangte, von einem gewissen Xenares geliebt. Und eben der Mann war es, mit dem er nachher beständig in der vertrautesten Freundschaft lebte, bis er mit dem Project umgieng, dem Staat eine neue Verfassung zu geben. Da trennte sich Xenares von ihm, weil er sein Unternehmen misbilligte. Gleichwohl blieb er ihm noch immer getreu, und verbarg seine Anschläge r).

Zu Athen gebot Solon den Sclaven, daß sie keine Knaben lieben sollten. Er machte durch diese Verordnung die Sache selbst rühmlich, und lud gleichsam, wie Plutarch sagt, die Würdigen ein, das zu thun, was er den Unwürdigen zu verbieten befohlen hatte s). Solon selbst soll den Pisistratus geliebt haben t); und die angesehensten Männer im athenienſischen Staat waren dieser Leidenschaft unterworfen. Auch Sokrates, der als ein Märtyrer des von ihm verworfnen heidnischen Aberglaubens starb, ist wegen der Liebe, die er gegen manche Jünglinge hegte, bekannt; und gleichwohl scheint ihm bey seinem Leben

p) Aelian Var. Hist. lib. 13. c. 5. q) in Lycurgo. r) Plutarchus in Cleomene. s) Plutarch in Solone. t) Plutarch l. c.

nicht der geringste Vorwurf der Unanständigkeit deswegen gemacht worden zu seyn. Denn wie sollte es sonst zugegangen seyn, daß **Callias**, **Thrasymachus**, **Aristophanes**, **Anitus**, **Melitus** und seine übrigen Feinde, die ihn der Sophisterey, der Götterverachtung, der Verführung des **Critias** durch Beybringung gefährlicher Grundsätze der Staatskunst, und vieler andern Verbrechen beschuldigten, dennoch niemals eine unreine Liebe ihm vorwarfen, oder es ihm zur Last legten, davon geredet und geschrieben zu haben? Zwar haben, sonderlich in spätern Zeiten, manche, denen vielleicht dieser Gebrauch der alten **Griechen** nicht bekannt genug war, die Tugend des **Sokrates** in diesem Punkt in Zweifel gezogen; aber so wohl er, als sein Schüler **Plato** ist gegen diese Anschuldigung vom **Maximus Tyrius**, auf den ich die Leser verweise, hinlänglich vertheidigt worden u). Die Unbescholtenheit dieser Liebe erhellt auch aus den strengen Gesetzen der **Athenienser** wider alle unkeusche Liebe, wodurch theils die Jünglinge, die sich unzüchtigen Liebhabern überliessen, für ehrlos und zur Verwaltung öffentlicher Aemter unfähig erklärt, theils die Personen, von denen sie geschändet waren, zum Tode verurtheilt wurden. Ausserdem waren noch verschiedne andre Strafen festgesetzt, um alle und jede von einem so häßlichen und abscheuwürdigen Verbrechen abzuschrecken. Man sehe die im ersten Theil dieser **Archäologie** enthaltnen athenienſischen Gesetze x).

Von vielen andern Beyspielen, die es bestätigen, daß die Knabenliebe unter den **Griechen** untadelhaft gewesen sey, will ich nur noch eins anführen. Es soll das Beyspiel der **Thebaner** seyn. **Plutarch** sagt von ihnen y), daß ihre Gesetzgeber diese Zuneigung zu den Knaben sehr befördert haben, um dadurch die Sitten ihrer Jugend zu mildern. Und diese ihre Erwartung schlug ihnen auch nicht fehl. Einen überzeugenden Beweis giebt hievon

u) Max. Tyrius Diss. 10 seqq. S. 352 f.
x) Archäol. Th. 1.
y) in Pelopida.

von die ἱερὰ φάλαγξ. Das war ein auserlesnes Corps von dreyhundert Mann, das aus Liebhabern und den von ihnen geliebten Jünglingen bestand, und deswegen heilig genennt wurde. Es erfocht viel wichtige Siege, überwand zum erstenmale die eben so starken **Spartaner**, deren Tapferkeit damals noch für unbezwinglich gehalten wurde, und wurde niemals überwältigt, ausgenommen in der Schlacht bey **Chäronea**. Nach diesem Treffen nahm der **König Philipp** die Erschlagnen im Augenschein; und als er dahin kam, wo diese dreyhundert Mann, die mit seinem ganzen **Phalanx** gefochten hatten, todt neben einander lagen, gerieth er nicht allein in die äusserste Verwunderung, sondern brach auch, als er erfuhr, daß dieses das Corps der Liebenden sey, in Thränen aus, und sagte: **Sterben müssen diejenigen, die den Argwohn haben, daß diese etwas unanständiges gethan oder gelitten haben.**

Ich darf nicht vergessen, zuletzt noch zu erinnern, daß der Liebhaber der Jünglinge von den **Spartanern** ἔἴσπνιλος, ἔἴσπνηλος, oder, wie andre dieses Wort schreiben, ἐισπνήλης; der geliebte Jüngling aber von den **Thessaliern** ἀἴτης genennt worden ist. **Theokrit** bedient sich dieser Worte in folgender Stelle z):

„Zwo Personen waren unter einander genau ver„bunden. Wer die amyklaïsche Sprache redet, würde den „einen den Liebhaber (ἔἴσπνιλον), und wer thessalisch redet, „den andern den Geliebten (ἀἴταν) nennen.

Der griechische Scholiast leitet beyde Benennungen her παρὰ τὸ τὸν ἐρώμενον ἐισαίειν καὶ ἐισπνεῖν τὸν ἔρωτα τῷ ἀγαπῶντι, weil der geliebte dem Liebhaber Liebe einflößt. Andre alte Grammatiker treten dieser Erklärung bey G).

z) Idyll. 12. v. 12.

G) Die Jünglings- oder Knabenliebe der Alten, die man auch Männerliebe nennen kann, ist in älteren und neuern Zeiten sehr unglimpflich beurtheilt, und oft als ein unnatürliches La-

Das zehente Capitel.

Von der Art, wie die Griechen ihre Liebe zu erkennen gaben, von Liebestränken, Bezauberungen, u. d. g.

Die Liebhaber entdeckten auf verschiedne Weise die in ihnen sich regende Leidenschaft, und druckten auf mancherley Art ihre Zuneigung zu den Geliebten aus. An jeden

Laster vorgestellt worden. Das ist theils dadurch veranlaßt worden, daß man diese Liebe παιδερασίαν nennte, wodurch allerdings auch eine unreine und auf die Befriedigung unkeuscher und schandbarer Lüste abzielende Liebe angedeutet wird; theils dadurch, daß man diese reine Zuneigung, so wie die unreine Lust, mit dem zweydeutigen Worte Liebe bezeichnet hat, wodurch es geschehen ist, daß man tugendhaften Liebhabern nicht recht getrauet hat, weil das Laster eben den Namen führt. Wahr ist es auch wohl, daß diese unbescholtne und von allen schändlichen Ausschweifungen freye Jünglingsliebe mit der Zeit in eine strafwürdige körperliche Lust ausgeartet ist, wovon man schon unter den Griechen, noch viel mehr aber unter den Römern Beyspiele findet; aber das beweist gar nicht, daß die Jünglingsliebe nie unbefleckt und unschuldig gewesen sey. Es kömmt nur darauf an, daß man sich einen rechten Begriff von dieser Sache mache, die manchem unglaublich vorkommen würde, wenn man sie nicht mit ausdrücklichen und zuverläßigen Zeugnissen bestätigen könnte. Die Liebe, von der hier die Rede ist, war ein Enthusiasmus der Freundschaft, eine innige und zur Leidenschaft gewordne Zuneigung zwoer Mannspersonen gegen einander, die hauptsächlich durch Vorzüge der Seele, die einer an dem andern wahrnahm, erweckt, aber auch durch Schönheit des Körpers befördert wurde, und die Absicht hatte, sich gegenseitig glücklicher und besser zu machen, sich in allen Fällen beyzustehen, und alles für einander aufzuopfern. Von der Art war schon die Liebe mancher Helden im heroischen Zeitalter. Achilles und Patroklus liebten sich so. „Beyde waren, wie Maximus Tyrius in der 10ten Rede sagt, jung, schön und verständig. Der eine giebt Lehren; der andere nimmt sie an.

Der

jeden Baum in den Spaziergängen, die sie besuchten, an jede Wand ihrer Häuser, in jedes Buch, das sie lasen,

 schrie-

Der eine ist traurig, der andere tröstet ihn. Der eine singt; der andere hört zu. Auch dieß ist eine Wirkung ihrer Liebe, daß der eine um Erlaubniß zum Fechten bittet, und seinen Freund mit Thränen dazu bewegt, weil er meint, daß er es ihm nicht erlauben werde; und daß der andre es endlich bewilligt, ihm seine eigne Rüstung anlegt, seines langen Aussenbleibens wegen voller Furcht ist, und als er endlich erfährt, daß Patroklus umgekommen ist, selbst zu sterben wünscht. Die nächtlichen Erscheinungen, die sich ihm darstellen, die Thränen, die er vergießt, das Haupthaar, das er seinem verstorbnen Freunde bey seiner Beerdigung gleichsam als das letzte Geschenk mitgiebt, alles sind Zeichen der Liebe.„ Doch die Jünglingsliebe war von der Liebe, womit Achilles und Patroklus, oder Pylades und Orestes sich umfaßten, noch etwas unterschieden. Sie war ein mit dem geschäftigsten und zärtlichsten Wohlwollen verbundner Affekt, den Männer von Jahren und Erfahrung gegen junge Leute blicken liessen, und sie war dabey schwärmerischer und edler, als jene Liebe. Sokrates ist unter den Griechen zwar nicht einer der ersten Schwärmer dieser Art gewesen, (denn Sappho und Anakreon waren dieser Seelenliebe wegen, die sie gegen Personen ihres Geschlechts empfanden, schon vorher bekannt, s. Max. Tyrius Rede 10,) aber er trieb die Sache höher, als irgend ein andrer, und er bewies dabey die größte Unschuld. Er fand in Griechenland und besonders zu Athen ein sehr ausgebreitetes Uebel; alles war voll böser Liebhaber, voll verführender Sophisten, und voll verführter Jünglinge. Dieses Uebel konnte er durch Gesetze nicht hemmen, durch Gewalt nicht unterdrücken, und durch vernünftige Vorstellungen nicht mindern. Er bediente sich also eines andern Mittels, das durch seinen edlen Charakter, durch seine unvergleichlichen Tugendlehren und durch seine hinreissende Lehrart sehr befördert wurde. Er liebte junge Leute; er gieng denen unter ihnen besonders nach, die sich durch Schönheit des Körpers auszeichneten; er redete von seiner Zuneigung zu ihnen in der Sprache eines Verliebten; er eroberte ihre Herzen. Und das alles that er in der reinen Absicht, das Beste der Jünglinge zu befördern, sie zur Tugend zu führen, und durch die Tugend sie glückselig zu machen. Darum liebte er den Al-

cibia-

schrieben sie den Namen der geliebten Person, mit dem Beyworte καλὴ oder καλὸς. **Lucian** redet unter andern von

cibiades, Critobulus, Agathon, Phädrus, Charmides, und andre. So wohl seinen Empfindungen, als seinen Worten nach liebt er sie mit dem feurigsten Enthusiasmus. Denn er sagte, daß das Herz ihm zu klopfen anfange, wenn er den Charmides sehe; daß er beym Anblick des Alcibiades ausser sich gesetzt werde, wie eine Bacchantinn; daß er auf den Autolykus sehe, wie auf einen bey Nacht erscheinenden Glanz. Man muß den Xenophon und besonders Platos Gastmahl lesen, um diese Ausdrücke kennen zu lernen, und sich von dieser schwärmerischen Liebe einen Begriff zu machen. An der Unschuld der Liebe des Sokrates konnten, wie Potter wohl bemerkt hat, selbst seine bittern Feinde nichts mit Grund tadeln; und wäre sie tadelhaft und unrein gewesen, so würde Aristophanes, der entweder aus eignem Muthwillen, oder von etlichen Feinden des Sokrates erkauft, diesen grossen Mann in den Wolken schrecklich verläumdete, und mit den heftigsten Schlägen seiner wüthenden Satyre geisselte, nicht unterlassen haben, ihm dieses Laster vorzuwerfen. Mehr Gründe zur Vertheidigung des Sokrates führt Clericus Biblioth. choisie T. XI. p. 313 ff. an. Plato, der nach dem Beyspiel seines Lehrers Sokrates junge Leute liebte, Arcesilaus und Zeno sind ebenfalls beschuldigt worden, Jünglinge auf eine unzüchtige Art geliebt zu haben; die Zeugnisse derer aber, die diese Beschuldigung gemacht haben, sind unzulänglich, und von einsichtsvollen Männern widerlegt worden. s. Bruckers Hist. Crit. Phil. T. 1. p. 647, 748 und 900. Es ist übrigens die Liebe zu jungen und wohlgebildeten Mannspersonen in Griechenland durch die Uebungen in den Gymnasien sehr befördert worden, wobey nackte und schöne Jünglinge alle Reize ihres Körpers sehen liessen. Cicero redet hievon Tuscul. Quaest. l. 4. c. 33. Hiezu kömmt noch, daß die Liebe zum weiblichen Geschlecht, und der vertraute Umgang mit demselben, unter den Griechen weniger ausgebreitet war, weil die Weibspersonen in ihren Gynäceen eingeschlossen lebten, und also vieler Gelegenheiten beraubt waren, sich durch den Umgang auszubilden und angenehm zu machen. Man schätzte also das weibliche Geschlecht von Seiten seines Werths nicht sonderlich hoch; man hielt die Zwecke ihres Lebens und ihrer Wirksamkeit für unwichtiger;

von jemand, der in die **Venus Cnidia** bis zur Verzweiflung verliebt war [a]). Er thut der Art, wie er seine Leidenschaft ausdruckte, Erwehnung, und fügt hinzu, daß keine Mauer, kein Baum gewesen sey, der nicht gleichsam gerufen habe, Ἀφροδίτη καλὴ, die schöne **Venus**! Der Liebhaber beym **Callimachus** thut eben das, nur das er noch den Wunsch hinzuthut, daß der Name seiner Geliebten auf Blätter geschrieben seyn mögte, wenn anders dem Scholiasten des **Aristophanes** Glauben beyzumessen ist [b]).

„Mögten doch auch die auf Blättern eingegrabnen „Buchstaben sagen: Cydippe ist schön.„

In Beziehung auf diesen Gebrauch sagt jemand beym **Euripides** [c]), daß er von dem weiblichen Geschlechte niemals eine gute Meinung haben werde, wenn gleich die Namen aller Weibspersonen an allen Fichten auf dem Berge **Ida** ständen. Auch **Aristophanes** hat diesen Gebrauch vor Augen, wenn er von einem alten **Athenienser**, dem die Entscheidung der Streitigkeiten das angenehmste Geschäft war, auf eine spöttische Art sagt, daß er allenthalben die Worte κημὸς καλὸς anschriebe: κημὸς aber bedeutet eigentlich den Deckel auf der vor Gericht gebräuch-

 lichen

a) in Amatore. b) Schol. Aristoph. in Acharn.
c) Eustathius ad Il. ζ p. 490 der Basler Ausgabe.

ger; ja es gab unter den Griechen viel Misogynen oder Weiberhasser, dergleichen Pindar, Euripides, Plato und viel andre Philosophen waren. Stobäus hat Serm. 66 ὅτι οὐκ ἀγαθὸν τὸ γυμεῖν, viel Stellen gesammlet, aus welchen man abnehmen kann, wie nachtheilig viele Griechen vom Ehestande und vom weiblichen Geschlechte geurtheilt haben. — Der Hr Prof. Meiners hat, wie ich eben höre, dem ersten Theil seiner vermischten philosophischen Schriften eine eigne Abhandlung von der Männerliebe der Griechen einverleibt. Es thut mir leid, daß ich mich der Einsichten dieses vortreflichen Mannes nicht habe bedienen können. **Ueb.**

lichen Urne. Ich will die Worte Aristophanis selbst hersetzen d):

— — ἂν ἴδῃ γέ που γεγραμμένον
Τὸν Πυριλάμπους ἐν θύρᾳ Δῆμον καλὸν,
Ἰὼν παρέγραψε πλησίον, Κημὸς καλὸς.

Die Liebhaber pflegten auch die Thüren ihrer Geliebten mit Kränzen und Blumen zu schmücken. Denn da sie die Personen, denen sie mit einer so lebhaften Zuneigung zugethan waren, als Ebenbilder des Gottes der Liebe betrachteten, so konnte das Haus derselben wohl nichts geringeres als ein Tempel des Cupido seyn, dem man eigentlich diese Ehre zu erweisen gewohnt war e). Eben dieses scheint der Ursprung eines andern Gebrauchs gewesen zu seyn, da man nemlich vor den Thüren der Geliebten Trankopfer ausgoß, und sie mit Wein besprengte. Der Scholiast des Aristophanes gedenkt dieses Gebrauchs da, wo er erzählt, daß viel thessalische Jünglinge in die schöne Lais verliebt gewesen, und ihre Leidenschaft dadurch öffentlich an den Tag gelegt haben, daß sie die Thür ihres Hauses mit Wein besprengten f).

Wenn der Kranz einer Mannsperson nicht zusammengebunden war, so war es ein Zeichen seiner Verliebtheit g). Eine Frauensperson aber, die einen Kranz flochte, gab eben dadurch zu erkennen, daß sie verliebt sey. Daher heißt es beym Aristophanes h):

— — ἐάν τις πλέκῃ
Γυνὴ στέφανον, ἐρᾷν δοκεῖ.

Man bediente sich auch verschiedner Mittel, um zu erforschen, ob man in seiner Liebe glücklich seyn würde. Hieher gehört besonders der κότταβος, den man bey Gast-

ge-

d) in Vespis p. 430 der Amst. Ausgabe. e) Athenäus lib. 15. f) Schol. Aristoph. in Plutum Act. 1. Sc. 1. g) Athenäus l. c. h) Thesmophor. p. 774. der Amst. Ausg.

geboten häufig gebrauchte, und von dem ich vielleicht in der Folge reden werde. **Theokrit** nennt noch zwey andre Mittel, die man anwendete, um den Fortgang und Erfolg der Liebe zu erfahren i). Ein Hirte sagt bey ihm:

„Neulich, als ich erforschte, ob du mich liebest,
„klatschte das geschlagne Mohnblatt nicht; es verwelkte
„fruchtlos auf der hohlen Hand. Auch Agrôo wahrsagte
„mir neulich, als sie Aehren las, aus dem Siebe, daß
„mein Herz zwar ganz an dir hange, daß du aber mich
„verachtest.„

Von diesen beyden hier genannten Gebräuchen habe ich schon im ersten Theil dieser Archäologie geredet k).

War die Liebe fruchtlos und ohne Erfolg, so suchte man durch allerley Künste die Zuneigung der Geliebten gegen sich zu erwecken. Die **theßalischen** Weiber waren wegen ihrer Erfahrenheit in diesen und andern magischen Künsten berühmt. Die Art aber, wie man andre Personen zur Liebe zu entzünden suchte, war mannigfaltig. Bald geschahe es durch Liebestränke, φίλτρα, deren die griechischen und lateinischen Schriftsteller oft gedenken. **Juvenal** sagt unter andern l):

Hic magicos affert cantus, hic Thessala vendit
Philtra, quibus valeant mentem vexare mariti.

Die Wirkung dieser Liebestränke war sehr heftig und gefährlich, so gar daß die, denen sie beygebracht wurden, gemeiniglich ihren Verstand verlohren. **Plutarch** erzählt, daß der römische General **Lucullus** zuerst seinen Verstand, und nachher auch sein Leben durch ein solches Philtrum eingebüßt habe. Der Dichter **Lucretius** starb auf eben die Art J); und nach dem Bericht **Svetonii** wurde Ca-

i) Idyll. 3. v. 28 ff. k) Satir. 6. v. 609.

k) Th. 1. S. 765 f. Ueb.

J) Oder er brachte sich in dem Unsinn um, in den ihn Lucilia durch einen beygebrachten Liebestrank gestürzt hatte.

Hic, qui philtra bibit, nimioque insanus amore,
Mox ferro occubuit, sic mentem amiserat omnem.

Cajus Caligula durch einen Liebestrank, den ihm seine Gemahlin **Cäsonia** beybrachte, unsinnig gemacht k). **Juvenal** sagt auch hievon l):

— — Tamen hoc tolerabile, si non
Et furere incipias, ut avunculus ille Neronis,
Cui totam tremuli frontem Caesonia pulli
Infudit.

Ovidius versichert ebenfals m), daß dieses die gewönliche Wirkung der Liebestränke gewesen sey:

Nec data profuerint pallentia philtra puellis,
Philtra nocent animis, vimque furoris habent.

Die Ingredienzien, woraus sie bestanden, und von deren einigen man glaubte, daß sie für sich allein genommen eben die Wirkung thäten, waren verschieden. Ich will einige der vornehmsten hier anführen.

1. **Hippomanes**, ein Stück Fleisch an der Stirne neugebohrner Füllen, das von schwarzer oder brauner Farbe ist, und die Gestalt und Grösse einer Feige hat. Die Stuten pflegen es, so bald sie gefohlt haben, abzubeissen; wenn sie aber daran gehindert werden, so verlassen sie ihr Füllen. Daher wähnte man, daß es ein sehr kräftiges Mittel sey, bey andern Personen Liebe zu erregen, zumal wenn es zu einem Pulver gemacht, und mit einigen Tropfen von dem Blute des Liebhabers eingenommen würde. Die Schriftsteller, welche von der Naturhistorie geschrieben haben, gedenken desselben oft; sonderlich haben **Aristoteles**, **Plinius**, **Solinus**, **Columella** und einige andre davon gehandelt n). Die Dichter reden häufig von den

l) Sat. 6. m) Art. amat. lib. 2. v. 105.

k) Svetonius in vita Calig. c. 25 sagt nur, daß Cäsonia vom Caligula ausschweifend geliebt worden sey. Ueb.

n) Plinius Hist. Nat. lib. 8. c. 42. Aristoteles Hist. Animal. l. 6. c. 17. Solinus c. 45. Columella de re rust. 6, 27. Aelianus Hist. Anim. l. 14. c. 18. Die Mei-

den Wirkungen desselben. Dido nimmt unter andern zu diesem Mittel ihre Zuflucht, als sie, wie Virgil sagt, das Feuer der Liebe gegen sich beym Aeneas wieder entzünden wollte n).

Quaeritur et nascentis equi de fronte revulsus,
Et matri praereptus amor.

Es wird aber das Wort Hippomanes auch oft in einem andern Sinn genommen. Plinius sagt, es sey virus distillans ab inguine equae coitum maris appetentis, et in furorem agens M). Auch dies hielt man für nicht minder kräftig, als das erste. Das erhellt unter andern aus dem, was Pausanias von der Statüe eines Pferdes sagt, die Phormis aus Arkadien aufstellte. Ein gewisser Zauberer überstrich sie mit dem Hippomanes, welches die vorübergehenden Hengste so wütend machte, daß sie strebten, den Zaum zu zerreissen und ihre Reuter abzuwerfen, um sich dieser Statüe zu nähern, und daß sie nicht anders als mit grosser Mühe und mit vielen Schlägen zurückgehalten werden konnten N). Der Wirkung des Hippomanes, wovon ich jetzt rede, thun einige Dichter Erwehnung, unter andern Ovidius o):

Scit bene, quid gramen, quid torto concita rhombo
Licia, quid valeat virus amantis equae.

Virgilius meynt, daß es von lusitanischen Stuten herkomme, die vom Winde geschwängert worden sind p).

Continuoque avidis ubi subdita flamma medullis
Vere magis (quia vere calor redit ossibus) illae

Ore

n) Aeneid. lib. 4. v. 515. o) Amor. lib. 1. eleg. 8.
p) Georgic. l. 3. v. 271 seqq.

Meinungen dieser und andrer Schriftsteller sind hierin getheilt. Wer davon mehr unterrichtet seyn will, der lese das, was Bayle in seinem Dictionnaire vom Hippomanes geschrieben hat. Ueb.

M) Vielleicht ist die Stelle lib. 28. c. 9. S. 49 gemeint. Ueb.

N) Pausanias Eliac. I. c. 27. Ueb.

Ore omnes verſae in Zephyrum, ſtant rupibus altis,
Exceptantque leves auras; et ſaepe ſine ullis
Coniugiis vento gravidae (mirabile dictu)
Saxa per, et ſcopulos, et depreſſas convalles
Diffugiunt; non, Eure, tuos, neque ſolis ad ortus,
In Boream, Caurumque, aut unde nigerrimus Auſter
Naſcitur, et pluvio contriſtat frigore coelum.
Hinc demum, Hippomanes vero quod nomine dicunt.
Paſtores, lentum diſtillat ab inguine virus,
Hippomanes, quod ſaepe malae legere novercae,
Miſcueruntque herbas, et non innoxia verba o).

Eben das bezeugt **Ariſtoteles**. Andre halten das **Hippomanes** für eine **arkadiſche** Pflanze, die mit einer Kraft begabt ſey, die vorhergenannten Wirkungen hervorzubringen. So ſagt **Theokrit** q):

„**Hippomanes** iſt eine Pflanze in **Arkadien**, von „der alle Füllen und ſchnelle Pferde auf den Bergen wild „gemacht werden. O! daß ich doch den Delphis eben ſo „wild und raſend in dieſes Haus mögte kommen ſehen!„

2. Ἴυγξ, ein kleiner Vogel, dem die Lateiner mancherley und verſchiedne Namen geben. Bald wird er von ihnen paſſerculus genennt, bald mit der torquilla, frutilla oder regulus für einerley gehalten p). Die Fabelerklärer ſagen r), daß dieſer Vogel einſt die Tochter des **Pan** und der **Pitho** oder **Echo** geweſen, und von der **Juno** verwandelt worden ſey, weil ſie den **Jupiter** zur Liebe gegen die **Jo** gereitzt hatte. Hierauf ward ſie ein Liebling der Ve-

q) Idyll. 2. v. 48. edit. Cantabr.
r) Suidas v. ιυγξ T. II. p. 159. Iſ. Tzetzes in Lycophr. v. 310. Potters Comment. in Lycophr. l. c.

o) Man leſe, was Hr Hofrath Heyne in ſeiner treflichen Ausgabe des Virgilius angemerkt hat, und vergleiche die dabey aus dem Homer angezognen Stellen. Ueb.

p) Ἴυγξ, torquilla, iſt der unter uns ſogenannte Wendehals. Beym Linné iſt er die einzige Gattung eines eignen Geſchlechts, das den Namen pica jynx führt. Ueb.

Venus, und blieb eine Beförderin der Liebeshändel, weil sie eben dieselben Neigungen behielt, die sie vorher gehabt hatte. Zum erstenmal bediente sich Venus ihrer bey dem Zuge der Argonauten, als sie Liebeszaubereyen und Liebestränke erfand, zu welchen hauptsächlich dieser Vogel gebraucht wurde, den sie dem Jason gab, um sich durch Hülfe desselben einen Zugang zur Liebe der Medea zu bahnen. Pindar sagt deswegen s):

„Venus Cypria hat zuerst den unsinnig machenden „Vogel zu den Menschen gebracht, und den weisen Jason „Zaubergebete gelehrt, um dem Herzen der Medea kind„liche Ehrfurcht gegen ihre Aeltern zu rauben.„

Die Zunge dieses Vogels wurde von den Zauberern vorzüglich geschätzt, und als ein Mittel angesehen, wodurch die Liebestränke ausserordentlich verstärkt wurden. Bisweilen wurde der ganze Vogel an einem Rade von Wachs befestigt, welches über dem Feuer so lange herumgedreht wurde, bis das Wachs zerschmolzen und der Vogel versengt war. Auf die Art meynte man die Person zu entflammen, in welcher man Liebe zu erregen gesonnen war. Andre halten dafür, daß ἴυγξ nichts anders gewesen sey, als ein musikalisches Instrument. Noch andre verstehen darunter allerley Arten von Anlockungen.

3. Hiezu kommen noch verschiedne Kräuter, Insekten, die durch die Fäulniß erzeugt worden, mancherley Thiere, z. E. der Fisch, der ἐχενηὶς oder remora genennt wurde, die Eidexe, und der ihr ziemlich ähnliche stellio oder stincus, das Gehirn eines Kalbes, das Haar von dem äussersten Ende des Schwanzes eines Wolfs, etwas von den geheimen Theilen desselben, die Knochen von der linken Seite einer Kröte, die von Ameisen gefressen worden; denn von diesen Knochen bildete man sich ein, daß sie Liebe erzeugen könnten, so wie man hingegen von den auf der rechten Seite befindlichen Knochen meynte, daß sie Haß erregen könnten. Andre nahmen eben diese Knochen, von de-

s) Pythionic. od. 4. v. 384.

denen die Ameisen das Fleisch abgenagt hatten, und warfen sie in ein mit Wasser angefülltes Gefäß. Diejenigen, welche untersanken, wurden in weisse Leinwand gewickelt, und um jemand gehangen, den sie alsdann zur Liebe entzündeten. Die zur rechten Seite befindlichen Knochen erregten auf eben die Art Haß. Andre Theile der Kröte wurden zu giftigen Compositionen gebraucht, wovon Juvenal sagt t):

At nunc res agitur tenui pulmone rubetae.

Man bediente sich auch, wie andre sagen, zu den Liebestränken des Bluts der Tauben, des Gerippes der Schlangen, der Federn eines Uhu, wollener Bänder, die um ein Rad gewickelt waren, (von denen man in solchen Fällen einen Gebrauch machte, weil man sich die weichen und sanften Bande der Liebe darunter vorstellte,) sonderlich aber solcher Bänder, mit denen ein Mensch, der sich selbst erhängt hatte, umwunden gewesen war. Propertius faßt die meisten der jetzt genannten Dinge in folgenden Worten zusammen u):

Improba non vicit me moribus illa, sed herbis,
Stamine et a rhombi ducitur ille rota;
Illum turgentis ranae portenta rubetae,
Et lecta e sectis anguibus ossa trahunt,
Et strigis inventae per busta iacentia plumae,
Cinctaque funesto lanea vitta viro.

Noch andre zu den Liebestränken gebrauchte Ingredienzien nennt Lälius in den vom Apulejus angeführten Versen x):

Philtra omnia undique eruunt,
Antipathes illud quaeritur,
Trochisci, iynges, taeniae,
Radiculae, herbae, surculi,
Aureae ilices, bichordilae,
Hinnientium dulcedines.

Auf-

t) Satir. 6. v. 658. u) lib. 3. eleg. 5. x) Apulejus in Apologia s. orat. de Magia.

Ausserdem brauchte man dazu zerrißne Lumpen, Fackeln, und überhaupt alle Ueberbleibsel der Verstorbnen, und was sonst zu Leichnamen und Leichenbegängnissen gehörte. Bisweilen legte man ein Nest mit jungen Schwalben in ein passendes Behältniß, und vergrub es in die Erde, bis sie Hungers gestorben waren. Dann öfnete man wieder das Loch, in welchem sie lagen; und man glaubte, daß die Schwalben, die mit verschloßnem Schnabel da lagen, die Leidenschaft der Liebe unterdrücken könnten, und daß hingegen die, die mit einem nach Futter schnappenden Schnabel gefunden wurden, den Affekt der Liebe erregen könnten. Man nahm hiernächst auch hiezu die einem hungrigen und gefräßigen Hunde entrißnen Knochen, in der Meinung, daß dadurch ein Theil der heftigen Begierde dieses Thiers dem Liebestrank mitgetheilt werde. Horaz giebt daher von dem, was die Zauberinn **Canidia** vornahm, folgende Beschreibung y).

Canidia brevibus implicata viperis
Crines et incomptum caput,
Iubet sepulcris caprificos erutas,
Jubet cupressos funebres,
Et uncta turpis ova ranae sanguine,
Plumamque nocturnae strigis,
Herbasque, quas et Iolchos atque Iberia
Mittit venenorum ferax,
Et ossa ab ore rapta ieiunae canis,
Flammis aduri Colchicis.

Zu diesem allen kam noch etwas, das für kräftiger und wirksamer gehalten wurde, als irgend etwas anders. Horaz redet hievon in der angeführten Ode.

Abacta nulla Veia conscientia,
Ligonibus duris humum

Ex-

y) Epod. 5. v. 14 ff.

Exhauriebat ingemens laboribus;
Quo posset infossus puer
Longo die bis terve mutatae dapis
Inemori spectaculo,
Cum promineret ore, quantum exstant aqua
Suspensa mento corpora;
Exsucta uti medulla, et aridum iecur
Amoris esset poculum,
Interminato cum semel fixae cibo
Intabuissent pupulae.

Ich will nun noch einige andre Mittel anführen, von denen man Gebrauch machte, um das Feuer der Liebe zu entzünden. Manche hielten einen um den linken Arm gebundnen Euter einer Hyäne für ein treffliches Mittel, jede Weibsperson, die man mit angehefteten Blicken ansahe, in sich verliebt zu machen. Andre nahmen πίτυρα, eine Art kleiner und zarter Oliven, oder, wie es andre erklären, Gerstenkleye, die man entweder so wie sie war, oder in einem Teige ins Feuer warf, in der Hofnung, dadurch die anzuflammen. Daher sagt Simätha beym Theokrit z):

Νῦν θύσω τὰ πίτυρα.

Bald brauchte man ἄλφιτα oder feines Mehl, welches nach der Meinung des Scholiasten des Theokrit θυλήματα genennt worden ist. Theokrit hat in der angeführten Idylle auch diesen Gebrauch berührt a). Anstatt der Kleye oder des Mehls wurde bisweilen ein Lorbeerzweig verbrannt. Hievon sagt die Zauberinn beym Theokrit b):

„Delphis martert mich. Ich aber verbrenne wegen des Delphis diesen Lorbeerzweig. So wie er, von „der Flamme ganz ergriffen, knattert, und plötzlich verbrennt, daß keine Asche von ihm zu sehen ist; so müsse „auch das Fleisch des Delphis vom Feuer verzehrt werden.„

Man

z) Idyll. 2. v. 33. a) v. 18. b) v. 23.

Man pflegte auch Wachs zu schmelzen, damit das Herz der Person, die man sehnlich liebte, eben so zerschmolzen und erweicht werden mögte. Die Zauberin beym **Theokrit** fährt deswegen fort c).

„So wie ich dieses Wachs mit Feuer zerschmelze; „so müsse Delphis von Myndus eben so schnell für Liebe „zerschmelzen. „

Manchmal wurde mit dem Wachs Thon ans Feuer gelegt, damit, so wie das Wachs zerschmolz, indem der Thon durchs Feuer hart gemacht wurde, eben so das Herz der Person, von der man sich verworfen sahe, erweicht und zur heftigsten Begierde entflammt, das Herz der Verworfnen aber hart und unerbittlich werden mögte; oder damit das Herz andrer unfähig gemacht werden mögte, irgend einen Eindruck von jemandes Schönheit zu bekommen. **Virgil** scheint dieses in dem ersten der folgenden Verse zu meynen, so wie er in den beyden letztern einige aus dem **Theokrit** vorher angeführte Gebräuche nennt d).

Limus ut hic durescit, et haec ut cera liquescit,
Uno eodemque igni; sic nostro Daphnis amore.
Sparge molam, et fragiles incende bitumine lauros,
Daphnis me malus urit, ego hanc in Daphnide laurum.

Oft wurden auch alle Handlungen nachgeahmt, von denen man meynte, daß die geliebte Person sie vornehmen würde. Man drehte ein Rad herum, und wünschte dabey, daß der Geliebte vor der Thür der Liebenden niederfallen, und sich auf der Erde wälzen mögte. Also die Zauberinn beym **Theokrit** e):

„Wie dieses eherne Rad umgedrehet wird, so müsse „er, vor unsrer Thüre liegend, für Liebe sich wälzen. „

Noch war es gebräuchlich, ein wächsern Bild zu machen, es nach dem Namen der Person, die man zur Liebe entzündet zu sehen wünschte, zu nennen, und es nahe ans Feuer zu stellen, damit die Hitze desselben das Bild erwei-

c) v. 28. d) Eclog. 8. v. 80 ff. e) Idyll. 2. v. 30.

chen, und zugleich andeuten mögte, wie die geliebte Person zugleich erweicht würde f). **Virgil** sagt, daß man ein solches Bild auch dreymal um einen Altar herumgetragen habe g).

— — Terque haec altaria circum
Effigiem duco. —

Die Zauberin, von der **Virgil** hier redet, umband dieses Bild vorher dreymal mit Faden von drey verschiednen Farben, um dadurch anzuzeigen, daß die Person eben so von der Liebe gebunden und gefesselt werden sollte.

Terna tibi haec primum triplici diversa colore
Licia circumdo.

Nicht selten pflegte man zauberkräftige Mittel an das Haus zu sprengen, worin die geliebte Person wohnte. Die Zauberin beym **Theokrit** sagt in dieser Absicht h):

„Nimm, Thestylis, dieses Gift, streiche es über „die Thürschwelle dessen, an den jetzt mein Herz gefesselt „ist, (denn er achtet mich nicht,) spucke daran und sage: „Ich streue Delphis Gebeine umher.„

Konnte man irgend was habhaft werden, das der Person gehörte, von der man geliebt zu seyn wünschte; so hielt man das für besonders nützlich. Die eben genannte Zauberin verbrennt daher den Saum von dem Kleide des Delphis, damit er eben so von der Flamme der Liebe verzehrt werden mögte i).

„Delphis hat diesen Saum von seinem Kleide ver„lohren. Ich will ihn jetzt zerreissen, und ins wilde Feuer „werfen.„

Die Zauberin beym **Virgil** legt die Pfänder ihres Liebhabers in die Erde unter ihrer Thürschwelle k).

Has

f) Spier de praestigiis et incantat. l. 5. c. 11. g) Ecl. 8. v. 74. h) Idyll. 2. v. 59. i) v. 53. k) Eclog. 8. v. 91.

Has olim exuvias mihi perfidus ille reliquit,
Pignora cara sui; quae nunc ego limine in ipso,
Terra, tibi mando; debent haec pignora Daphnim.

Die Absicht dieser Handlung scheint gewesen zu seyn, ihren Liebhaber zu behalten, und zu verhüten, daß seine Zuneigung gegen sie von ihm nicht entweichen mögte.

Virgil hat ein andres Mittel berührt in der Stelle, wo die Nymphe zu ihrer Dienerinn sagt l):

Fer cineres, Amarylli, foras, rivoque fluenti,
Transque caput iace; ne respexeris: His ego Daphnin
Aggrediar, nihil ille Deos, nil carmina curat.

Nur noch ein einziges Mittel will ich anführen. Es bestand darin, daß man die **Liebesknoten** knüpfte, gleichsam als wenn man auf die Art das Herz einer geliebten Person mit dem seinigen verknüpfen würde.

Necte tribus nodis ternos, Amarylli, colores;
Necte, Amarylli, modo; et Veneris, dic, vincula necto m).

Zu merken ist hiebey, wie sorgfältig in dieser Stelle die Zahl der Knoten von der Nymphe bestimmt wird. Man pflegte überhaupt das, was bey den bisher beschriebnen Gebräuchen vorgenommen wurde, dreymal zu wiederholen. Die Zauberin **Theokrits** beobachtet diesen Umstand eben so genau. Sie sagt n):

„Dreymal gieß ich ein Trankopfer aus, und dreymal „wiederhohle ich diese Worte.„

Virgil giebt den Grund hievon an, weil man glaubte, daß den Göttern diese Zahl vorzüglich gefalle o).

— — Numero Deus impare gaudet.

Ob aber diese Einbildung veranlaßt worden sey **entweder** durch die vermeynte Vollkommenheit der Zahl

l) Ecl. 8. v. 101.
m) Virgilius Ecl. 8. v. 77.
n) Idyll. 2. v. 43.
o) Ecl. 8. v. 75.

drey, die, weil sie Anfang, Mittel und Ende in sich faßt, für geschickt gehalten zu werden scheint, alle Dinge in der Welt damit anzudeuten; oder durch die Hochachtung, welche die Pythagoräer und einige andre Philosophen gegen diese Zahl hatten; oder endlich (denn wozu sollte ich noch mehr Meinungen anführen?) weil man sie für bequem hielt, alle Götter dadurch vorzustellen, die in drey Klassen, nemlich in Himmelsgötter, Erdengötter und unterirdische Götter eingetheilt wurden; dieses alles will ich andern zur Entscheidung überlassen. So viel ist gewiß, daß die Alten den ungleichen Zahlen viel Kraft zugeschrieben haben. Vegetius p) sagt daher, daß die um ein Lager gezognen Graben in der Breite wenigstens neun Fuß, und zum höchsten siebzehen, allemal aber eine ungleiche Zahl haben sollten. Er giebt auch den Schäfern den Rath, dafür zu sorgen, daß die Zahl ihrer Schaafe niemals gleich sey q). Vor allen andern war die Zahl drey den Göttern sehr angenehm. Es gab daher drey Parcen, drey Furien, dreyerley Namen und Gestalten der Diana, wovon der Dichter sagt,

— — Tria virginis ora Dianae.

Es gab drey Söhne Saturns, unter denen die Herrschaft der ganzen Welt getheilt war. Jupiter hatte aus eben der Ursach einen dreyzackigen Blitz, fulmen trifidum, und Neptun einen Dreyzack. Dieses alles und noch andre Umstände beweisen es, daß man eine Art von Ehrfurcht gegen diese Zahl gehabt habe.

Viele andre Liebesbezauberungen und dabey übliche Gebräuche stimmten mit den sonst gewönlichen Bezauberungen überein. Der Zaubergesang war, wenn man die besondre Zueignung desselben auf den gegenwärtigen Fall ausnimmt, sehr wenig unterschieden. Die Nymphe beym Virgil redet davon, als von andern Zauberliedern, und legt ihnen eben die Kraft bey, welche die Lieder der Circe hatten r). Ni-

p) lib. 3. c. 8. q) Geoponic. lib. 18. r) Eclog. 8. v. 67 ff.

Nihil hic nisi carmina desunt:
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin,
Carmina vel coelo possunt deducere lunam,
Carminibus Circe socios mutavit Ulyssei,
Frigidus in pratis cantando rumpitur anguis.

Die bey andern magischen Handlungen gebräuchlichen Kräuter und Mineralien wurden auch bey Liebeshändeln gebraucht. Denn man schrieb ihnen gewisse wundervolle Kräfte zu, von denen man so gar glaubte, daß sie übernatürliche und wunderthätige Wirkungen hervorbringen könnten. Die Nymphe **Virgils** bezaubert daher den **Daphnis** durch eben das Mittel, das **Möris** zur Zubereitung andrer magischen Mittel wirksam gefunden hatte s).

Has herbas, atque haec Ponto mihi lecta venena
Ipse dedit Moeris; nascuntur plurima Ponto.
His ego saepe lupum fieri, et se condere sylvis
Moerin, saepe animas imis excire sepulcris,
Atque satas alio vidi traducere messes.

Ich übergehe andre Beweise dieser Uebereinstimmung. Nur das merke ich noch an, daß eben dieselben Götter, die über alle magische Künste gesetzt waren, auch diese Liebeszaubereyen beschützten. Das bestätigt unter andern das Beyspiel der **Simötha** beym **Theokrit**, die den Mond und die Hekate um Hülfe anruft t).

„Du aber, o Mond, scheine hell; denn zu dir, o Göttinn, nahe ich mich mit meinem geheimen Gebet, und „zur unterirdischen Hekate, für welche auch die Hunde sich „fürchten, wenn sie zwischen Leichnamen und schwarzem „Blute wandelt. Heil dir, schreckliche Hekate; stehe uns „beständig bey, und mache diese Zaubermittel nicht minder „kräftig, als die Mittel der Circe, der Medea und der „gelben Perimeda.„

So weit von den zur Entzündung der Liebe gebrauchten Künsten und Mitteln. Man kann aber nun auch noch

s) l. c. v. 95. t) Idyll. 2. v. 10.

untersuchen, durch was für Mittel man diese einmal erregte Leidenschaft wieder gedämpft habe. Zuvörderst suchte man jemand von dieser Leidenschaft durch Hülfe mächtigerer Zaubermittel und Dämonen zu befreyen, als diejenigen waren, die ihn gefesselt hatten. Canidia beklagt sich daher beym Horaz u), daß alle ihre Bezauberungen durch eine überwiegendere Zauberkraft vereitelt worden.

Quid accidit? cur dira barbarae minus
Venena Medeae valent,
Quibus superba fugit ulta pellicem,
Magni Creontis filiam,
Cum palla, tabo munus imbutum, novam
Incendio nuptam abstulit?
Atqui nec herba, nec latens in asperis
Radix fefellit me locis.
Indormit unctis omnium cubilibus
Oblivione pellicum.
Ah, ah, solutus ambulat veneficae
Scientioris carmine.

Hingegen eine ohne magische Hülfe eingeflößte Liebe wurde für unheilbar gehalten. Apollo selbst konnte kein Mittel dawider ausfindig machen. Er beklagt sich vielmehr x):

Inventum medicina meum est, opiferque per orbem
Dicor, et herbarum est subiecta potentia nobis:
Hei mihi! quod nullis amor est medicabilis herbis,
Nec prosunt domino, quae prosunt omnibus, artes.

Ovid, dessen Worte dies sind, sagt an einem andern Orte, daß keine Kunst vermögend sey, einen Liebhaber von seiner Leidenschaft zu befreyen y).

Nulla recantatas deponent pectora curas,
Nec fugiet vivo sulphure victus amor.

Quid

u) Epod. 5. v. 61, fab. 9. v. 521.
x) Ovidius Metamorph. lib. 1.
y) de remed. amoris v. 259.

Quid te Phasiacae iuverunt gramina terrae,
Cum cuperes patria, Colchi, manere domo?
Quid tibi profuerunt, Circe, Perseïdes herbae,
Cum tibi Neritias abstulit aura rates?

Mit was für grossen Schwierigkeiten aber die Heilung dieser Krankheit immer verbunden seyn mogte, so fehlte es doch nicht an mancherley Vorschriften, die nach Verschiedenheit der Ursachen und Veranlassungen dieser Krankheit gebraucht werden konnten. So sagt z. E. eine alte Frau zu der bis zur Verzweiflung verliebten **Myrrha** z).

Seu furor est, habeo quae carmine sanet et herbis:
Sive aliquis nocuit, magico lustrabere ritu:
Ira Deûm sive est, sacris placabilis ira.

Die Mittel, die dieser Krankheit widerstanden, können auf zwo Gattungen zurückgebracht werden. Denn entweder waren es solche, die eine natürliche Kraft hatten, diese Wirkung zu thun, z. E. agnus castus und alle Kräuter, von denen man glaubte, daß sie den Trieb zur Zeugung entkräfteten a); oder es waren solche, die durch eine gewisse verborgne und geheime Kraft, und durch den Beystand der Dämonen dieses Uebel heilten. Dahin gehörte, wenn man auf jemand Staub streute, worin sich ein Mauleſel gewälzt hatte b); oder wenn man Kröten an die Haut eines erst geschlachteten Thiers band c). **Plinius** nennt noch mehr dieser seltsamen Mittel, zu welchen auch alle die Mineralien und Kräuter gezählt werden können, die für Mittel zur Vertreibung andrer Zauberkräfte gehalten wurden: denn man meinte, daß sie auch in diesen Fällen gute Dienste thäten. Die Dichter reden daher oft vom **Caucasus**, von **Colchis** und andern Oertern, die wegen der Zauberkräuter berühmt waren, und sie sagen, daß allein von da her die Gegenmittel der Liebe geholt werden können. Ich

z) Ovidius Metam. lib. 10. fab. 9. v. 397. a) Archäol. Th. 1, B. 2. C. 3. b) Plinius Hist. Nat. l. 3. c. 16. c) Plinius Hist. Nat. l. 32. c. 10.

füge unter vielen Zeugnissen nur eins aus dem **Propertius** bey d), der bey Untersuchung der Ursachen, warum ihn wohl seine Geliebte verlassen haben mögte, auch die Frage aufwirft:

An quae
Lecta Prometheis dividit herba iugis?

Er versteht unter dem prometheischen Berge nichts andres als den Caucasus, der bekannt war wegen der zauberkräftigen Kräuter, die aus dem Blute des **Prometheus** entsprossen seyn sollten.

Auch die unterirrdischen Götter wurden hiebey um Hülfe angerufen. Das bestätigt das Beyspiel der **Dido**, die ihren angeblichen Vorsatz, alle übrige Regungen der Liebe gegen den **Aeneas** aus sich zu verbannen, in folgenden Worten zu erkennen giebt e).

Sacra Iovi Stygio, quae rite incepta paravi,
Perficere est animus, finemque imponere curis,
Dardaniique rogum capitis permittere flammae.

Beym **Silius** sagt **Anna**, die Schwester der Dido, wie sehr sie sich bemühet habe, die unterirdischen Gottheiten zu besänftigen f).

Nigro forte Iovi, cui tertia regna laborant,
Atque atri sociae thalami nova sacra parabam,
Queis aegram mentem et trepidantia corda levaret
Infelix germana tori.

Nicht lange vorher sagt **Anna**, daß die Wahrsager sich bemüht hätten, die **Dido** wieder zurecht zu bringen, und fügt hinzu, daß sie die Götter der Nacht oder die unterirdischen Schatten zu Hülfe gerufen haben.

Heu! sacri vatum errores, dum numina noctis
Eliciunt, spondentque novis medicamina curis.

Nur

d) lib. 1. eleg. 12. e) Aeneid. l. 4. v. 638.
f) Sil. Ital. lib. 8.

Nur noch ein einziges Mittel will ich anführen, durch welches man sich von der Liebe heilen zu können glaubte. Man gebrauchte dazu das Wasser des **Selemnus**, eines Flusses, der sich ohnweit **Argyra** in Achaja ins Meer ergoß. Man erzählt folgendes von ihm. **Selemnus**, ein junger wohlgebildeter Hirte in den dasigen Gegenden, wurde von der Nymphe **Argyra** geliebt, nach deren Namen die Stadt genennt wurde, so wie der Fluß von dem Hirten den Namen bekam. Als die blühenden Jahre des **Selemnus** verstrichen waren, verließ ihn die Nymphe. Er härmte sich deswegen ganz ab, und wurde von der **Venus** in einen Fluß verwandelt. Demohngeachtet behielt er auch nachher noch seine vorige Leidenschaft, und führte, wie die **Patrenser** sagen, eine Zeitlang sein Wasser durch einen unterirdischen Kanal zur Quelle der **Argyra**, so wie **Alpheus** sein Gewässer mit der **Arethusa** vereinigt haben soll. Endlich verschwand bey ihm durch Hülfe der **Venus** alles Andenken an die Nymphe. Und daher kam es, daß alle, die sich in diesem Flusse wuschen, ihre Leidenschaft vergassen. Also **Pausanias** g).

Ich weiß wohl, daß die Sache, von der ich in diesem Capitel geredet habe, noch sehr erweitert werden kann. Was ich aber davon gesagt habe, ist, wie ich hoffe, hinreichend, die Wißbegierde der Leser zu befriedigen; denn sonst mögte ich vielleicht ihre Geduld zu sehr misbrauchen Q).

g) in Achaicis c. 23.

Q) Und ich fürchte, daß die Geduld vieler Leser durch diese Untersuchung schon sehr ermüdet worden seyn wird. Wüßte ich auch, sie weiter auszuführen; so thät ich es doch nicht, um nicht die Zeit mit einer Sache zu verschwenden, die so fruchtlos ist, und von der wir vielleicht nicht genug wissen, um etwas davon sagen zu können, das in aller Absicht zuverläßig und befriedigend wäre. Ueb.

Das eilfte Capitel.

Von den Heyrathen der Griechen, und von den dahin gehörigen Feyerlichkeiten.

Die ersten Einwohner **Griechenlandes** lebten ohne Gesetze und bürgerliche Verfassung. Ihren Leidenschaften waren keine Gränzen vorgeschrieben. Ihre Liebe war, so wie ihre übrigen Begierden, uneingeschränkt, und jedem war es erlaubt, sich, mit wem er wollte, zu vermischen, weil kein menschliches Ansehen es untersagte. **Cecrops** war der erste, der diese Ungebundenheit einschränkte. Er führte, nachdem er sich zum König über die nachmals sogenannten **Athenienser** aufgeworfen hatte, unter vielen andern wohlthätigen Anordnungen auch den Ehestand ein h). Andre schreiben die Ehre dieser Anordnung, nebst der Erfindung des Tanzes, der Muse **Erato** zu, welches doch einige nur von den Hochzeitfeyerlichkeiten verstehen, die ihrer Meinung nach von der **Erato** zuerst angeordnet worden sind. Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist gewiß, daß alle Griechen zu einer gewissen Zeit den Ehestand angenommen haben. Denn so bald sie ihre wilde und barbarische Lebensart zu verbessern, und sich in Städte und Gesellschaften zu vereinigen anfiengen; so fanden sie es sehr nothwendig, durch Einführung einer erlaubten und rechtmäßigen Ehe den zügellosen Lüsten Einhalt zu thun und andre Vorschriften guter Sitten anzunehmen R).

In

h) Archäol. Th. 1. S. 17.

R) Die Einführung einer gesetzmäßigen ehelichen Verbindung war, nächst der Einführung eines öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesdienstes, eins der wirksamsten Mittel, wodurch die ältesten Gesetzgeber das Wohl der Staaten zu befördern suchten. Denn es wurde dadurch nicht nur die ausschweifende und viehische Lust eingeschränkt, zu deren Befriedigung die Menschen, ehe sie sich in bürgerliche Gesellschaften vereinigten, den Umgang mit dem zweyten Geschlecht begehrten,

In einigen griechischen Staaten war der Ehestand sehr ehrenvoll. Er wurde durch Gesetze befördert; so wie hingegen die Enthaltung von demselben öffentlich getadelt, und an manchen Orten so gar bestraft wurde. Denn da die Stärke der Staaten hauptsächlich in der Anzahl ihrer Einwohner besteht; so hielt man die, welche zur Vergrösserung derselben etwas beyzutragen sich weigerten, für gegen ihr Vaterland kaltsinnige und gleichgültige Leute. Die **Lacedämonier** sind vor allen andern merkwürdig wegen ihrer Strenge gegen die, die mit ihrer Verheyrathung zauderten, oder gar nicht heyrathen wollten i). Keine Mannsperson unter ihnen durfte, wenn er das von ihrem Gesetzgeber bestimmte Alter erreicht hatte, unverheyrathet bleiben, ohne sich mancherley Strafen zuzuziehen. **Eine** dieser Strafen war, daß die Hagestolze alle Winter auf Befehl der Obrigkeit auf dem öffentlichen Marktplatze nackend umhergehen mußten. Und damit die Schmach desto grösser seyn mögte, so mußten sie ein Lied absingen, das in solchen Worten abgefaßt war, die die Grösse ihres Vergehens vorstellten, und wodurch sie bey andern Gelächter erregten. Die **andere** Strafe derselben bestand darin, daß sie alle den Uebungen nicht beywohnen durften, bey welchen nach **spartanischem** Gebrauch junge Mädchen nackend kämpften k). **Drittens** wurden sie bey einer gewissen Festivität dadurch gestraft, daß sie von Weibspersonen um einen Altar herumgezogen, und, so lange dieses dauerte, mit Fäu-

i) Stobäus Serm. 65, ὅτι κάλλιϛον γάμος. k) Plutarchus in Lycurgo. Archäol. Th. 1. S. 409.

ten, und dabey so gewaltthätig handelten, daß sie die Person, deren sie sich bemächtigen konnten, sich als Frau zueigneten; sondern es wurde auch dadurch die Pflicht, für den Unterhalt und die Erziehung der Kinder zu sorgen, mehr befestigt, und zugleich die Kinder selbst mit größrer Liebe und Ergebenheit gegen den Staat erfüllt, in welchem sie von Kindheit an die größten Wohlthaten genossen hatten, und vermöge des ihnen zustehenden Erbrechts ein Eigenthum erwarten konnten. Ueb.

Fäusten geschlagen wurden l). Endlich wurde ihnen auch alle Hochachtung und Ehrerbietung versagt, welche junge Leute den älteren zu erweisen schuldig waren. Keiner tadelt daher, wie Plutarch sagt m), das, was zu dem Dercyllidas, einem grossen General, der ganze Armeen commandirt hatte, gesagt wurde. Als er nämlich einst in eine öffentliche Versammlung kam, stand ein gewisser Jüngling für ihn nicht nur nicht auf, und machte ihm keinen Platz, sondern sagte auch zu ihm: **Ich erweise dir diese Ehre nicht, weil du keinen gezeugt hast, der einst für mich wieder aufstehen könnte.** Ich füge hiezu noch das athenienſische Gesetz, kraft dessen alle Befehlshaber, Redner und die, denen irgend ein öffentliches Amt anvertrauet war, verheyrathet seyn, Kinder haben, und liegende Gründe besitzen mußten n). Denn alles dieses hielt man für Bürgen und Versicherungen ihres Wohlverhaltens; und ohne diese glaubte man sich einer Gefahr auszusetzen, wenn man ihnen öffentliche Aemter anvertraute.

Die Vielweiberey wurde in Griechenland gewönlicher Weise nicht geduldet, weil man den Ehestand für die Verbindung eines Mannes mit einer Frau hielt; deshalb auch einige meinen, daß das Wort γάμος, die Hochzeit, daher komme, παρὰ τὸ δύο ἅμα εἶναι, weil zwo Personen in die engste Verbindung treten. Herodotus sagt zwar o), daß Anaxandridas von Sparta zwo Frauen gehabt habe, weil er, da die erste unfruchtbar war, eine andere heyrathen mußte; er bemerkt aber dabey, daß dieses dem spartanischen Gebrauch zuwider gewesen sey. Die übrigen griechischen Staaten stimmten hierin größtentheils mit den Lacedämoniern überein. Nur in einigen sehr dringenden Fällen, wenn z. E. die Anzahl der Personen männlichen Geschlechts durch Krieg oder andre Unglücksfälle sehr verringert worden war, wurde es geduldet, mehr als eine Frau zu gleicher Zeit heyrathen zu können. Ein Beyspiel hievon

l) Athenäus Deipnos. lib. 13. m) Plutarch l. c.
n) Dinarchus in Demosthenem. o) lib. 5. c. 37.

hievon gab **Euripides** zu **Athen**, der, wie einige sagen p), den Haß gegen das weibliche Geschlecht, weswegen er so bekannt ist, daher bekam, weil zwo Frauen auf einmal ihm das Leben sehr sauer machten S). Auch **Sokrates** soll zwo Frauen, nämlich die **Xantippe** und **Myrto** zu gleicher Zeit geheyrathet haben q); und **Athenäus** muthmaßt r), daß dieses damals für keine anstößige Sache gehalten worden sey, weil man nicht findet, daß ein einiger seiner Feinde ihm deshalb einen Vorwurf gemacht habe. Indessen ziehen einige diese Vielweiberey des **Sokrates** mit Grund in Zweifel, und **Panätius** von Rhodus sagt ausdrücklich, daß er nicht zwo Frauen zu gleicher Zeit gehabt habe T) s).

Die

p) Gellius Noct. Attic. lib. 15. cap. 20. q) Diogenes Laertius in Socrate. r) Deipnos. lib. 13. s) Plutarchus in Pericle.

S) Euripides hat in seinem Hippolytus viel Bitterkeiten wider das weibliche Geschlecht ausgestossen, und sich dadurch den Namen eines Weiberhassers oder Misogyn zugezogen. Er sagt z. E., daß eine Frau, die mehr weiß, als sie zu wissen braucht, sehr gefährlich sey, daß ein Mann, der sich verheyrathet, in seinem Hause eine verächtliche Statue mit goldnem Gewand schmücke, und daß er das weibliche Geschlecht unaufhörlich hassen werde.

— Μισῶν δ' ὅν ποτ' ἐμπλησθήσομαι
Γυναῖκας, — — — — —
Ἀεὶ γὰρ εἰσὶ κἀκεῖναι κακαί.

Die in diesen Worten ausgedruckte Gesinnung würde man nicht für wahr halten können, wenn Athenäus mit Grund der Wahrheit gesagt hätte, φιλογύνης δ' ἦν καὶ Εὐριπίδης ὁ ποιητὴς. Deipnos. lib. 13. p. 557. Ueb.

T) Athenäus und Diog. Laertius sagen, daß Sokrates zwo Frauen gehabt habe vermöge eines zu Athen damals abgefaßten Dekrets, in welchem allen erlaubt wurde, zwo Frauen zu nehmen, um desto eher die Anzahl der Einwohner zu Athen zu ersetzen, die durch eine schrecklich wüthende Pest sehr verringert worden war. Der arme Sokrates hatte nach dem Zeugniß der alten Schriftsteller an der Xantippe eine böse Frau. Dieser Zeugnisse ohngeachtet aber hat Heumann in Actis Philos. T. I. p. 103 ff. eine Ehrenrettung der Xantippe geschrieben. Ueb.

Die Zeit der Verheyrathung war nicht allenthalben eben dieselbe. Die **Spartaner** durften nicht eher heyrathen, ehe sie nicht ihre völlige männliche Stärke erreicht hatten t). Ich finde zwar nicht, welches die bestimmten Jahre gewesen sind, auf welche das Heyrathen eingeschränkt worden ist; man ersieht aber aus einem gewissen Ausspruch des **Lykurgus**, daß sowohl den Manns- als Weibspersonen hierin gewisse Schranken gesetzt worden sind. Als man von diesem Gesetzgeber die Ursach hievon wissen wollte, antwortete er: es sey seine Absicht, daß die **spartanischen** Kinder stark und munter werden mögten. Die **athenienssischen** Gesetze sollen einst verordnet haben, daß sich keine Mannsperson vor dem fünf und dreyßigsten Jahre verheyrathen solle. **Solon** theilte nämlich das menschliche Leben in zehen Jahrwochen, und sagte, wie **Censorinus** anführt u), daß die Mannspersonen in der fünften Jahrwoche am geschicktesten wären, ihr Geschlecht fortzupflanzen. Inzwischen hieng die Sache von dem Gutbefinden eines jeden Gesetzgebers ab, so daß man in Ansehung derselben nichts allgemein Uebereinstimmendes findet. **Aristoteles** x) hielt das sieben und dreyßigste, und **Plato** das dreyßigste Jahr für das schicklichste zum Heyrathen. Dieser letztern Meinung war auch **Hesiodus**, der unter andern sagt y):

„Führe deine Gattin bey reifem Alter heim, wenn du „nicht viel jünger, und nicht viel älter bist, als dreyßig „Jahr. Dies ist die beste Zeit zur Heyrath.„

Die Frauenspersonen heyratheten früher, als die Mannspersonen. Einige der alten **athenienssischen** Gesetze erlaubten ihnen, es im sechs und zwanzigsten Jahre zu thun; **Aristoteles** aber im achtzehnten, und **Hesiodus** im funfzehnten z).

„Vier Jahre, sagt er, soll eine Frauensperson reifen, „und im fünften heyrathen.„

Der

t) Xenophon de rep. Lacedaem. cap. 14. u) de die natali r) Polit. lib. 7. c. 16. y) Op. et Dies l. 2. v. 313. z) Hesiodus l. c. v. 316.

Der Dichter will eigentlich sagen, daß Weibspersonen in den ersten vier Jahren, die sie über zehen erlebt haben, zu ihrer Reife gelangen, und im fünften, d. i. im funfzehnten heyrathen sollen. Andre meinen, er wolle sagen, daß Frauenspersonen, wenn sie mannbar geworden, d. i. wenn sie das vierzehnte Jahr erreicht haben, noch vier Jahre unverheyrathet bleiben, und im fünften, d. i. im neunzehnten sich verheyrathen sollen. So wie aber Weibspersonen zum Heyrathen eher fähig wurden, als Mannspersonen; so war auch ihre Zeit um desto kürzer, weil die letztern in einem weit höhern Alter heyrathen können, als die erstern. Hierüber beklagt sich **Lysistrate** beym **Aristophanes** a).

Lys. „Mich jammern die Mädchen, die in ihren Zim„mern alt werden.„

Pr. „Werden denn die Mannspersonen nicht auch alt?„

Lys. „Warlich, es ist noch ein Unterschied dazwischen. „Denn einen Freyer, wenn er auch schon graues Haar „hätte, nimmt ein junges Mädchen bald. Die Zeit „der Frauensperson aber ist kurz; und damit sie auch „diese nicht genieſſe, will niemand sie heyrathen.„

Die Jahrszeit, die man zur Verheyrathung für die schicklichste hielt, waren bey den **Athenienſern** einige von den Wintermonaten, besonders der mit unserm **Januar** übereinstimmende **Monat**, der deswegen auch Γαμηλιών genennt wurde b). Im **Phormio** des **Terenz**, der die Scene dieser Fabel nach **Griechenland** verlegt hat, sagt daher jemand, daß die Wahrsager es verboten hätten, sich eher als im Winter zu verheyrathen c).

Aruſpex vetuit ante brumam autem quid novi
Negotii incipere.

Die

a) Lysistr. p. 858 der Amst. Ausg. b) Olympiodorus in Meteora Aristotelis. Eustathius in Iliad. ο'.
c) Phorm. Act. 4. Sc. 4.

Fäusten geschlagen wurden l). Endlich wurde ihnen auch alle Hochachtung und Ehrerbietung versagt, welche junge Leute den älteren zu erweisen schuldig waren. Keiner tadelt daher, wie Plutarch sagt m), das, was zu dem Dercyllidas, einem grossen General, der ganze Armeen commandirt hatte, gesagt wurde. Als er nämlich einst in eine öffentliche Versammlung kam, stand ein gewisser Jüngling für ihn nicht nur nicht auf, und machte ihm keinen Platz, sondern sagte auch zu ihm: **Ich erweise dir diese Ehre nicht, weil du keinen gezeugt hast, der einst für mich wieder aufstehen könnte.** Ich füge hiezu noch das athenienſische Gesetz, kraft dessen alle Befehlshaber, Redner und die, denen irgend ein öffentliches Amt anvertrauet war, verheyrathet seyn, Kinder haben, und liegende Gründe besitzen mußten n). Denn alles dieses hielt man für Bürgen und Versicherungen ihres Wohlverhaltens; und ohne diese glaubte man sich einer Gefahr auszusetzen, wenn man ihnen öffentliche Aemter anvertraute.

Die Vielweiberey wurde in **Griechenland** gewönlicher Weise nicht geduldet, weil man den Ehestand für die Verbindung eines Mannes mit einer Frau hielt; deshalb auch einige meinen, daß das Wort γάμος, die Hochzeit, daher komme, παρὰ τὸ δύο ἅμα ἔναι, weil zwo Personen in die engste Verbindung treten. **Herodotus** sagt zwar o), daß **Anaxandridas** von Sparta zwo Frauen gehabt habe, weil er, da die erste unfruchtbar war, eine andere heyrathen mußte; er bemerkt aber dabey, daß dieses dem spartanischen Gebrauch zuwider gewesen sey. Die übrigen griechischen Staaten stimmten hierin größtentheils mit den **Lacedämoniern** überein. Nur in einigen sehr dringenden Fällen, wenn z. E. die Anzahl der Personen männlichen Geschlechts durch Krieg oder andre Unglücksfälle sehr verringert worden war, wurde es geduldet, mehr als eine Frau zu gleicher Zeit heyrathen zu können. Ein Beyspiel hievon

l) Athenäus Deipnos lib. 13. m) Plutarch l. c.
n) Dinarchus in Demosthenem. o) lib. 5. c. 37.

hievon gab Euripides zu Athen, der, wie einige sagen p), den Haß gegen das weibliche Geschlecht, weswegen er so bekannt ist, daher bekam, weil zwo Frauen auf einmal ihm das Leben sehr sauer machten S). Auch Sokrates soll zwo Frauen, nämlich die Xantippe und Myrto zu gleicher Zeit geheyrathet haben q); und Athenäus muthmaßt r), daß dieses damals für keine anstößige Sache gehalten worden sey, weil man nicht findet, daß ein einiger seiner Feinde ihm deshalb einen Vorwurf gemacht habe. Indessen ziehen einige diese Vielweiberey des Sokrates mit Grund in Zweifel, und Panätius von Rhodus sagt ausdrücklich, daß er nicht zwo Frauen zu gleicher Zeit gehabt habe T) s).

Die

p) Gellius Noct. Attic. lib. 15. cap. 20. q) Diogenes Laertius in Socrate. r) Deipnos. lib. 13. s) Plutarchus in Pericle.

S) Euripides hat in seinem Hippolytus viel Bitterkeiten wider das weibliche Geschlecht ausgestossen, und sich dadurch den Namen eines Weiberhassers oder Misogyn zugezogen. Er sagt z. E., daß eine Frau, die mehr weiß, als sie zu wissen braucht, sehr gefährlich sey, daß ein Mann, der sich verheyrathet, in seinem Hause eine verächtliche Statue mit goldnem Gewand schmücke, und daß er das weibliche Geschlecht unaufhörlich hassen werde.

— Μισῶν δ' ὃν ποτ' ἐμπλησθήσομαι
Γυναῖκας, — — — — —
Ἀεὶ γὰρ εἰσὶ κἀκεῖναι κακαί.

Die in diesen Worten ausgedruckte Gesinnung würde man nicht für wahr halten können, wenn Athenäus mit Grund der Wahrheit gesagt hätte, φιλογύνης δ' ἦν καὶ Εὐριπίδης ὁ ποιητής. Deipnos. lib. 13. p. 557. Ueb.

T) Athenäus und Diog. Laertius sagen, daß Sokrates zwo Frauen gehabt habe vermöge eines zu Athen damals abgefaßten Dekrets, in welchem allen erlaubt wurde, zwo Frauen zu nehmen, um desto eher die Anzahl der Einwohner zu Athen zu ersetzen, die durch eine schrecklich wüthende Pest sehr verringert worden war. Der arme Sokrates hatte nach dem Zeugniß der alten Schriftsteller an der Xantippe eine böse Frau. Dieser Zeugnisse ohngeachtet aber hat Heumann in Actis Philos. T. I. p. 103 ff. eine Ehrenrettung der Xantippe geschrieben. Ueb.

Die Zeit der Verheyrathung war nicht allenthalben eben dieselbe. Die **Spartaner** durften nicht eher heyrathen, ehe sie nicht ihre völlige männliche Stärke erreicht hatten t). Ich finde zwar nicht, welches die bestimmten Jahre gewesen sind, auf welche das Heyrathen eingeschränkt worden ist; man ersieht aber aus einem gewissen Ausspruch des **Lykurgus**, daß sowohl den Manns- als Weibspersonen hierin gewisse Schranken gesetzt worden sind. Als man von diesem Gesetzgeber die Ursach hievon wissen wollte, antwortete er: es sey seine Absicht, daß die **spartanischen** Kinder stark und munter werden mögten. Die **athenienssischen** Gesetze sollen einst verordnet haben, daß sich keine Mannsperson vor dem fünf und dreyßigsten Jahre verheyrathen solle. **Solon** theilte nämlich das menschliche Leben in zehen Jahrwochen, und sagte, wie **Censorinus** anführt u), daß die Mannspersonen in der fünften Jahrwoche am geschicktesten wären, ihr Geschlecht fortzupflanzen. Inzwischen hieng die Sache von dem Gutbefinden eines jeden Gesetzgebers ab, so daß man in Ansehung derselben nichts allgemein Uebereinstimmendes findet. **Aristoteles** x) hielt das sieben und dreyßigste, und **Plato** das dreyßigste Jahr für das schicklichste zum Heyrathen. Dieser letztern Meinung war auch **Hesiodus**, der unter andern sagt y):

„Führe deine Gattin bey reifem Alter heim, wenn du „nicht viel jünger, und nicht viel älter bist, als dreyßig „Jahr. Dies ist die beste Zeit zur Heyrath.„

Die Frauenspersonen heyratheten früher, als die Mannspersonen. Einige der alten **athenienssischen** Gesetze erlaubten ihnen, es im sechs und zwanzigsten Jahre zu thun; **Aristoteles** aber im achtzehnten, und **Hesiodus** im funfzehnten z).

„Vier Jahre, sagt er, soll eine Frauensperson reifen, „und im fünften heyrathen.„

Der

t) Xenophon de rep. Lacedaem. cap. 14. u) de die natali r) Polit. lib. 7. c. 16. y) Op. et Dies l. 2. v. 313. z) Hesiodus l. c. v. 316.

Der Dichter will eigentlich sagen, daß Weibspersonen in den ersten vier Jahren, die sie über zehen erlebt haben, zu ihrer Reife gelangen, und im fünften, d. i. im funfzehnten heyrathen sollen. Andre meinen, er wolle sagen, daß Frauenspersonen, wenn sie mannbar geworden, d. i. wenn sie das vierzehnte Jahr erreicht haben, noch vier Jahre unverheyrathet bleiben, und im fünften, d. i. im neunzehnten sich verheyrathen sollen. So wie aber Weibspersonen zum Heyrathen eher fähig wurden, als Mannspersonen; so war auch ihre Zeit um desto kürzer, weil die letztern in einem weit höhern Alter heyrathen können, als die erstern. Hierüber beklagt sich **Lysistrate** beym **Aristophanes** a).

Lys. „Mich jammern die Mädchen, die in ihren Zim„mern alt werden.„

Pr. „Werden denn die Mannspersonen nicht auch alt?„

Lys. „Warlich, es ist noch ein Unterschied dazwischen. „Denn einen Freyer, wenn er auch schon graues Haar „hätte, nimmt ein junges Mädchen bald. Die Zeit „der Frauensperson aber ist kurz; und damit sie auch „diese nicht geniesse, will niemand sie heyrathen.„

Die Jahrszeit, die man zur Verheyrathung für die schicklichste hielt, waren bey den **Athenienſern** einige von den Wintermonaten, besonders der mit unserm **Januar** übereinstimmende Monat, der deswegen auch Γαμηλιών genennt wurde b). Im **Phormio** des **Terenz**, der die Scene dieser Fabel nach **Griechenland** verlegt hat, sagt daher jemand, daß die Wahrsager es verboten hätten, sich eher als im Winter zu verheyrathen c).

Aruſpex vetuit ante brumam autem quid novi
Negotii incipere.

Die

a) Lysistr. p. 858 der Amst. Ausg. b) Olympiodorus in Meteora Aristotelis. Eustathius in Iliad. o'.
c) Phorm. Act. 4. Sc. 4.

Die bequemste Zeit war der Meinung nach die, wenn eine Conjunction der Sonne und des Mondes sich zutrug, zu welcher Zeit auch das Fest, Θεογάμια genannt, gefeyert wurde d). **Clytämnestra** frägt beym **Euripides** den **Agamemnon**, wenn er die **Iphigenia** an den **Achilles** verheyrathen wolle? und bekömmt zur Antwort, daß der Vollmond die beste Zeit dazu sey e).

Ὅταν σελήνης εὐτυχὴς ἔλθῃ κύκλος.

Themis sagt beym **Pindar** f), daß **Thetis** zu eben der Zeit den **Peleus** geheyrathet habe. Denn die δίχομηνίδες ἑσπέραι bedeuten in der angeführten Stelle nichts anders als den Vollmond, der in die Mitte der Mondenmonate fällt, deren man sich bey den alten griechischen Berechnungen bediente. Hier sind die eignen Worte **Pindars**.

— — Ἐν δίχομηνίδεσσι
Δὲ ἑσπέραις, ἐρατὸν
Λύοι κεν χαλινὸν ὑ-
φ' ἥρωϊ παρθενίας.

Es scheint dieser Gebrauch durch die Meinung veranlaßt worden zu seyn, die man von dem Einfluß des Mondes auf die Zeugungskraft hatte. Von andern werden andre hiezu schickliche Tage vorgeschrieben. **Hesiodus** hält den vierten für den besten, weil er, wie einer der Scholiasten bemerkt, der **Venus** und dem **Merkurius** gewidmet war g).

„Am vierten Tage führe deine Gattin heim, und „beobachte dabey die Vögel, die zu diesem Geschäfte die „besten sind. „

Vor allen andern wurde der sechzehnte, oder, wie andre wollen, der achtzehnte für den unschicklichsten hiezu ge-

d) Hesiodi Schol. in Op. et D. e) Iphigen. in Aulide. v. 717. f) Isthmionic. Od. 8. v. 93. g) Opera et Dies. v. 36.

gehalten. Ich will hievon die eignen Worte des Hesiodus anführen h).

Ἕκτη δ' ἡ μέσση μαλ' ἀσύμφορός ἐσι φυτοῖσιν,
Ἀνδρογόνος τ' ἀγαθὴ, κούρη δ' οὐ σύμφορος ἐσιν,
Οὔτε γενέσθαι πρῶτ', οὐτ' ἂρ γάμου ἀντιβολῆσαι.

Wäre es nicht zu langweilig und ermüdend, so würde ich hier noch viel Tage nennen können, die man so wohl bey diesem, als auch bey andern Geschäften bald für günstig, bald für nachtheilig hielt.

Die meisten Griechen sahen es als eine anstößige Sache an, wenn jemand eine in gewissen Graden der Blutsfreundschaft mit ihm verwandte Person heyrathete. Hermione redet beym Euripides i) von dem Gebrauche, nach welchem sich Brüder mit ihren Schwestern verbanden, mit nicht geringerm Abscheu, als von der Heyrath zwischen Sohn und Mutter, oder zwischen Vater und Tochter. Sie sagt:

„Dies ist die Weise aller Barbaren. Der Vater „vermischt sich mit seiner Tochter, der Sohn mit der Mut„ter, die Schwester mit dem Bruder. Selbst durch „Mordthaten bahnen sich Verliebte einen Weg zu einander. „Nichts von diesem allen ist durchs Gesetz verboten.„

In der That haben manche barbarische Nationen in dieser Absicht allen Wohlstand bey Seite gesetzt, und solche Verbindungen gestattet, die an sich unnatürlich und blutschänderisch sind. Die Perser sind von dieser Seite vor andern bekannt; und ihre Magi, die unter ihnen in dem größten Ansehen der Heiligkeit standen, waren Abkömmlinge, welche die Söhne mit ihren Müttern erzeugten u).

h) l. c. v. 18. i) Andromache. v. 173.

u) Barn. Brissonius de regio Persarum principatu l. 2. p. m. 230 f. hat dieses mit vielen aus dem Laertius, Strabo und andern Schriftstellern entlehnten Zeugnissen erwiesen, wozu man noch die fügen kann, die Vulpius in seinem Commentar über den Catullus aus Sexti Empirici Pyrrhon. hypotyp. c. 14 und aus Theodoreti Orat. 9 anführt. Ueb.

Daher sagt **Catullus** in einem Epigramm, worin er des Gellius gedenkt, der mit seiner Mutter im schandbarsten Umgang lebte:

Nascatur Magus ex Gelli matrisque nefando
Coniugio, et discat Persicum aruspicium:
Nam Magus ex matre et gnato gignatur oportet,
Si vera est Persarum impia relligio [f]).

Die **Lacedämonier** durften keinen ihrer nahen Anverwandten, weder in gerade aufsteigender, noch in herabsteigender Linie heyrathen. Die aber durch Nebenlinien mit einander verwandt waren, wurden an der ehelichen Verbindung nicht gehindert. So konnte ein Neffe seines Vaters oder Mutter Schwester, und ein Oncle seines Bruders oder Schwester Tochter heyrathen. Ein Beyspiel hievon giebt **Herodotus** am **Anaxandridas**, der seiner Schwester Tochter zur Frau nahm [l]). Die ehelichen Verbindungen zwischen Brüdern und Schwestern waren durchaus gesetzwidrig, obgleich einige Beyspiele ihrer Götter sie begünstigten. Umständlich redet hievon die in ihren Bruder **Caunus** verliebte **Byblis** in folgenden Worten, in welchen sie, so überwältigend auch ihre Leidenschaft war, dennoch gesteht, daß kein Beyspiel hinreichend sey, ihre unerlaubte und blutschänderische Begierde zu rechtfertigen [m]).

Dî melius! Dî nempe suas habuere sorores:
Si *Saturnus Opim* iunctam sibi sanguine duxit,
Oceanus Tethyn, *Junonem* rector Olympi,
Sunt Superis sua iura. Quid ad coelestia ritus
Exigere humanos, diversaque foedera tento?
Aut nostro vetitus de corde fugabitur ardor;
Aut, hoc si nequeo, peream precor ante, toroque
Mortua componar, positaeque det oscula frater:
Et tamen arbitrium quaerit res ista duorum.

Fin-

f) Epigr. 91. l) Herodotus lib. 5. c. 37. m) Ovidius Metam. lib. 9. v. 789.

Finge placere mihi, scelus esse videbitur illi.
At non Aeolidae thalamos timuere sororum.
Unde sed hos novi? Cur haec exempla paravi?
Quo feror? obscoenae procul hinc discedite flammae.

Dennoch wurde es an einigen Orten nicht für unerlaubt gehalten, wenn Brüder ihre Halbschwestern heyratheten; und bisweilen waren auch die Ehen zwischen Anverwandten von väterlicher oder von mütterlicher Seite rechtmäßig. Der **lacedämonische** Gesetzgeber erlaubte die Ehen zwischen denen, die einerley Mutter, aber verschiedne Väter hatten n). Die **Athenienser** durften ihre Schwestern heyrathen, die mit ihnen von einer Mutter gebohren waren, aber nicht die, die mit ihnen einen gemeinschaftlichen Vater hatten. Ein Beyspiel giebt **Archeptolis**, des **Themistokles** Sohn, der seine Schwester **Mnesiptolema** heyrathete o); ingleichen **Cimon**, der, weil er wegen seiner grossen Armuth seine Schwester **Elpinice** nicht standesmäßig verheyrathen konnte, sie selbst zur Frau nahm. Und dieses stritt, wie **Athenäus** meynt p), gar nicht mit den Gesetzen oder Gebräuchen der **Athenienser**. Denn **Cimon** heyrathete nach der Erzählung **Plutarchs** seine Schwester öffentlich, und ohne sich im mindesten für die Gesetze zu fürchten q). **Cornelius Nepos** r) versichert auch, daß er nichts andres gethan habe, als was dem Landesgebrauche gemäß war, der dadurch bestätigt wurde, daß **Solon** die Erlaubniß ertheilte, Schwestern zu heyrathen, die von einem und demselben Vater waren erzeugt worden. **Cimon** ist zwar manchmal wegen seines vertrauten Umgangs und engen Verbindung mit der **Elpinice** getadelt worden; das ist aber blos darum geschehen, weil er in dieser Vertraulichkeit fortfuhr, nachdem

n) Philo Judäus de specialibus legibus ad praeceptum VII. contra moechos. o) Plutarchus in Themistocle. p) Deipnos. lib. 12. q) in Cimone. r) in vita Cimonis cap. 1.

sie mit dem **Callias** war verheyrathet worden. Denn aus den angeführten Schriftstellern ersieht man, daß **Cimon** seine Schwester erst selbst zur Frau genommen, und dann dem **Callias**, einem reichen Athenienser, abgetreten, und dennoch fortgefahren habe, mit ihr sehr vertraut zu leben. Dies wurde mit Recht für einen Ehebruch gehalten, weil **Elpinice** damals die Frau eines andern Mannes war.

In den meisten griechischen Staaten, sonderlich in denen, die von einiger Bedeutung waren, durften die Bürger sich nur allein mit Bürgertöchtern verheyrathen. Man hielt nemlich das Bürgerrecht und die damit verbundne Freyheit für ein zu grosses Vorrecht, als daß man es Ausländern oder den Kindern derselben so leicht hätte geben sollen. Die **athenienſiſchen** Gesetze verurtheilten daher die aus einer solchen ungleichen Ehe erzeugten Kinder zu einer immerwährenden Dienstbarkeit, wovon ich in einem der vorigen Bücher etwas gesagt habe s). Und auch dies war noch nicht genug; sondern wenn ein Ausländer eine freye Bürgerin zu **Athen** heyrathete, so hatte ein jeder nach Vorschrift des Gesetzes die Erlaubniß, ihn bey den **Thesmotheten** gerichtlich zu verklagen. Wurde er hier überführt, so verkaufte man ihn als einen Sclaven, und confiscirte alle seine Güter, wovon der Ankläger den dritten Theil bekam. Eben die Strafe wurde denen Bürgern zuerkannt, die ausländische Weibspersonen an **Athenienser** verheyratheten, und dabey fälschlich vorgaben, daß es ihre Töchter wären. Nur wurde in diesem Falle das Urtheil der Sclaverey in die Ehrlosigkeit (ἀτιμίαν) verwandelt, wodurch sie ihres Stimmrechts in allen öffentlichen Versammlungen, und der meisten Vorrechte, die sie als Bürger genossen, beraubt wurden. Wenn endlich ein **Athenienser** eine Weibsperson, die nicht das Bürgerrecht hatte, heyrathete, so mußte er eine Geldstrafe von tausend Drach-

s) Archäol. Th. 1. B. 1. C. 9.

Drachmen erlegen t). Doch hatten diese Gesetze keine immerwährende Kraft. Man unterbrach sie bisweilen dadurch, daß man es nach Befinden der Umstände geschehen ließ, daß ausländische Weibspersonen für rechtmäßige Gattinnen erklärt, und ihren Kindern das Bürgerrecht gegeben wurde. **Perikles** stellte das vor seiner Zeit in Abnahme gekommne Gesetz, kraft dessen nur Bürgertöchter geheyrathet werden sollten, wieder her u). Es wurde aber durch das Beyspiel eben dieses Mannes und mit Genehmhaltung des Volks wieder abgeschaft; bis endlich **Aristophon** unter dem Archontat des **Euklides** das Gesetz in Vorschlag brachte, daß niemand für einen athenienſischen Bürger gehalten werden sollte, dessen beyde Aeltern nicht das athenienſische Bürgerrecht hatten x).

Jungfrauen durften nicht ohne Einwilligung ihrer Aeltern heyrathen y). Beym **Musäus** sagt daher **Hero** zum **Leander**, daß sie nicht auf eine anständige Art heyrathen könnten, weil ihre Aeltern es nicht haben wollten z).

„Wir können uns nicht öffentlich und rechtmäßig „heyrathen; denn meine Aeltern willigen nicht darin.„

So sagt auch **Hermione** beym **Euripides**, daß sie wegen ihrer Verheyrathung unbekümmert sey, sondern alles auf ihren Vater ankommen lasse a).

„Für meine Verheyrathung wird mein Vater schon „sorgen; mir kömmt es nicht zu, darüber zu urtheilen.„

Die Einwilligung der Mutter war eben so nöthig, als die des Vaters. **Iphigenia** darf daher beym **Euripides** nicht eher dem **Achilles** zur Ehe gegeben werden, bevor nicht **Clytämnestra** darin gewilliget hatte b). Auch durften die Söhne nicht heyrathen, ohne wenigstens ihre Aeltern um Rath gefragt zu haben. Denn man kannte

t) Demosthenes Orat. in Neaeram. u) Plutarchus in Pericle. x) Demosth. Orat. contra Eubulidem. y) Petiti Leges Atticae l. 6. z) Musäus v. 179. a) Andromache v. 987. b) Iphigenia in Aulide.

selbst in den entferntesten und rohesten Zeiten die Rechte, welche die Natur den Aeltern in Ansehung ihrer Kinder gegeben hat, zu gut, als daß man den Kindern hätte die freye Macht zugestehen sollen, in solchen Sachen für sich etwas beschliessen zu können, ohne die Einwilligung der Aeltern zu haben. **Achilles** schlägt beym **Homer** die Tochter **Agamemnons** aus, und überläßt es seinem Vater **Peleus**, ihm eine Gattinn zu wählen c).

„Erhalten mir die Götter mein Leben, und komme „ich wieder zu den Meinigen zurück, so wird Peleus selbst „mir schon eine Gattinn ausersehen.„

Wenn Jungfrauen keinen Vater mehr hatten, so wurden sie von ihren Brüdern verheyrathet d). So versprach **Creon** seine Schwester **Jocasta** demjenigen, der den **Sphinx**, der damals **Theben** beunruhigte, tödten würde. So gab auch **Orestes** seine Schwester **Elektra** seinem Freunde **Pylades**. Hatten aber Jungfrauen weder Aeltern, noch Brüder; so kam es auf ihre Großväter, sonderlich von väterlicher Seite, an, wem sie sie geben wollten. Waren auch diese Großältern nicht mehr da; so wurden sie der Aufsicht der Vormünder übergeben, die ἐπίτροποι oder κύριοι genennt wurden e). Bisweilen geschahe es, daß sterbende Ehemänner ihre Gattinn einem andern zusagten. Das that z. E. der Vater des **Demosthenes**, der seine Gattinn **Cleobule** dem **Aphobus** mit einer ansehnlichen Mitgift überließ. **Aphobus** nahm nach dessen Absterben zwar die Mitgift; aber er wollte **Cleobule** nicht heyrathen. Deshalb verklagte ihn **Demosthenes** bey der Obrigkeit, und hielt eine vortrefliche Rede wider ihn f). Daß dieses damals etwas sehr übliches gewesen sey, ersieht man aus der Vertheidigungsrede des **Demosthenes** für den **Phormio**, der, ob er gleich ein Sclave war, dennoch we-

c) Iliad. *i.* v. 393. d) Petiti Leges Atticae. e) Demosthenes in Stephanum testem. f) Orat. in Aphobum.

wegen seiner treuen Dienste von seinem Herrn nicht nur die Freyheit, sondern auch dessen Frau bekam.

Nicht aber allein der Vater oder der Vormund der Weibsperson, sondern auch der Vater des Mannes, so lange er unter väterlicher Gewalt stand, hatte das Recht, ihn zu verloben und zuzusagen. **Simo** sagt beym **Terenz**, daß er seinen Sohn **Pamphilus** zugesagt habe g).

— — hac fama impulsus Chremes
Ultro ad me venit, unicam gnatam suam
Cum dote summa filio uxorem ut daret.
Placuit: despondi; hic nuptiis dictus est dies.

Man bediente sich bey dieser Verlobung verschiedner Formeln. **Clemens Alexandrinus** h) führt aus dem **Menander** folgende an: Παίδων σπόρῳ τῶν γνησίων δίδωμί σοι τὴν ἐμαυτοῦ θυγατέρα; d. i. ich gebe dir meine Tochter, daß du mit ihr rechtmäßige Kinder erzeugest. Manchmal wurde auch die Mitgift ausdrücklich genennt. Als z. E. **Cyaxares** seine Tochter dem **Cyrus** verlobte, sagte er zu ihm mit den Worten, die **Xenophon** anführt i): Δίδωμί σοι, ὦ Κῦρε, αὐτὴν ταύτην τὴν γυναῖκα θυγατέρα τε οὖσαν ἐμὴν, ἐπιδίδωμι δ' αὐτῇ ἐγὼ καὶ φερνὴν Μηδίαν πᾶσαν: d. i. „ich gebe dir, o Cyrus, diese „meine Tochter zur Gemahlin, und ich lege ihr ganz Medien zur Mitgift bey.„ Noch mehr Beyspiele kommen beym **Plautus** vor. **Megadorus** läßt sich z. E. vom Euklio unter der Bedingung einer gewissen Mitgift die Tochter desselben versprechen k).

Meg. Quid nunc? etiam mihi despondes filiam? *Eu.* Illis legibus,
Cum illa dote, quam tibi dixi. *M.* Sponden' ergo? *E.* Spondeo.

g) Andria Act. 1. h) Stromat. lib. 2. i) Cyropaed. lib. 8. k) Aulularia Act. 2. Sc. 2.

Auf eben die Art verspricht **Charmis** seine Tochter dem **Lysiteles** l).

Lys. Sponden' ergo tuam gnatam uxorem mihi?

Ch. Spondeo, et mille auri Philippum dotis.

Die Personen, die verheyrathet werden sollten und versprochen waren, gaben entweder sich unter einander, oder ihren Anverwandten das Wort der Treue. So schwören **Clitophon** und **Leucippe**; jener, daß seine Liebe unveränderlich und aufrichtig seyn sollte; diese aber, daß sie ihn heyrathen, und zum Herrn ihres ganzen Vermögens machen wolle m). Die Braut schwur, so bald sie verlobt war, ihrem Geliebten den Eid der Treue, wie **Ovidius** in folgenden Worten zu erkennen giebt.

Promisit pater hanc, haec et iuravit amanti.

Indem sich beyde Verlobte einander beständige Treue zusagten, küßten sie sich entweder, oder gaben sich die rechte Hand, welches überhaupt die gewönliche Art war, wie alle Verträge und gegebne Versicherungen bestätigt zu werden pflegten. **Clytämnestra** bittet daher beym **Euripides** den **Achilles**, ihr die rechte Hand zu geben, und sie dadurch zu versichern, daß es sein aufrichtiger Vorsatz sey, ihre Tochter zu heyrathen n).

— — Δεξιάν γ' ἐμῇ χεῖρα
Σύναψον, ἀρχὴν μακαρίαν νυμφευμάτων.

Unter den Thebanern pflegten sich die, welche sich liebten, von ihrer Treue bey dem Monument des **Jolaus** zu versichern, der den **Herkules** sehr liebte, und ihm bey seinen Arbeiten Hülfe leistete o). Man glaubte daher von ihm, daß er sich nach seiner Vergötterung aller Liebesgeschäfte mit einer besondern Sorgfalt annehme.

In

l) Trinum. Act. 5. Sc. 2. m) Achilles Tatius lib. 5. n) Iphigenia in Aulide v. 831. o) Plutarchus in Pelopida.

In den ältesten Zeiten wurden die Weibspersonen ohne Mitgift ausgestattet. Denn die Ehemänner kauften ihre Frauen, und gaben den Unverwandten derselben Geschenke, die man ihre Mitgift nennte. Auf diese Art handelte **Sichem** mit dem **Jacob** und dessen Söhnen um die **Diana** p). **Lasset mich**, sagte er, **Gnade bey euch finden; was ihr von mir fordert, das will ich euch geben. Heischet von mir Mitgift und Geschenk, so viel ihr wollt; ich wills geben, wie ihrs heischet. Gebt mir nur die Dirne zur Frau.** Die Beyspiele, die diesen Gebrauch bestätigen, sind zu häufig, und die Sache selbst zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, mehr davon zu sagen x). Nur dies will ich noch bemerken, daß dieser Gebrauch mit der Zeit abgeschaft worden, je nachdem die Menschen mehr Cultur und bessere Lebensart bekamen. **Aristoteles** führt es daher als einen Beweis von den ungebildeten Sitten und von der schlechten Cultur der ältesten Griechen an, weil sie die Gewohnheit hatten, ihre Weiber zu kaufen q). So bald also die Griechen ihre anfängliche Wildheit abzulegen anfiengen, so bald verliessen sie auch diesen Gebrauch, dergestalt, daß **Medea** beym **Euripides** darüber klagt, daß die Weibspersonen unter allen mit Vernunft begabten Geschöpfen die beklagenswürdigsten wären, weil sie sich in der Nothwendigkeit befänden, ihre Herren um einen theuren Preis zu kaufen r). Ja es wurde so sehr gebräuchlich, daß Frauen mit einer Mitgift zu ihren Männern kommen mußten, daß einige den wesentlichen Unterschied zwischen γυνὴ und παλλακὴ, d. i. Frau und Beyschläferinn, darin setzen, daß jene mit einer Mitgift ausgestattet wurde, diese aber

p) 1 Mos. 34, 2. q) Politic. l. 2. c. 8. r) Medea. v. 230.

x) Von diesem Kauf der Frauen, der durch die im Orient übliche Polygamie veranlaßt wurde, aber nicht bey allen Frauen stattfand, s. Hrn Ritt. **Michaelis** Mosaisches Recht Th. 2. S. 104 f. **Ueb.**

selbst in den entferntesten und rohesten Zeiten die Rechte, welche die Natur den Aeltern in Ansehung ihrer Kinder gegeben hat, zu gut, als daß man den Kindern hätte die freye Macht zugestehen sollen, in solchen Sachen für sich etwas beschliessen zu können, ohne die Einwilligung der Aeltern zu haben. **Achilles** schlägt beym **Homer** die Tochter **Agamemnons** aus, und überläßt es seinem Vater **Peleus**, ihm eine Gattinn zu wählen c).

„Erhalten mir die Götter mein Leben, und komme „ich wieder zu den Meinigen zurück, so wird Peleus selbst „mir schon eine Gattinn ausersehen.„

Wenn Jungfrauen keinen Vater mehr hatten, so wurden sie von ihren Brüdern verheyrathet d). So versprach **Creon** seine Schwester **Jocasta** demjenigen, der den **Sphinx**, der damals **Theben** beunruhigte, tödten würde. So gab auch **Orestes** seine Schwester **Elektra** seinem Freunde **Pylades**. Hatten aber Jungfrauen weder Aeltern, noch Brüder; so kam es auf ihre Großväter, sonderlich von väterlicher Seite, an, wem sie sie geben wollten. Waren auch diese Großältern nicht mehr da; so wurden sie der Aufsicht der Vormünder übergeben, die ἐπίτροποι oder κύριοι genennt wurden e). Bisweilen geschahe es, daß sterbende Ehemänner ihre Gattinn einem andern zusagten. Das that z. E. der Vater des **Demosthenes**, der seine Gattinn **Cleobule** dem **Aphobus** mit einer ansehnlichen Mitgift überließ. **Aphobus** nahm nach dessen Absterben zwar die Mitgift; aber er wollte **Cleobule** nicht heyrathen. Deshalb verklagte ihn **Demosthenes** bey der Obrigkeit, und hielt eine vortrefliche Rede wider ihn f). Daß dieses damals etwas sehr übliches gewesen sey, ersieht man aus der Vertheidigungsrede des **Demosthenes** für den **Phormio**, der, ob er gleich ein Sclave war, dennoch we-

c) Iliad. *i.* v. 393. d) Petiti Leges Atticae. e) Demosthenes in Stephanum testem. f) Orat. in Aphobum.

wegen seiner treuen Dienste von seinem Herrn nicht nur die Freyheit, sondern auch dessen Frau bekam.

Nicht aber allein der Vater oder der Vormund der Weibsperson, sondern auch der Vater des Mannes, so lange er unter väterlicher Gewalt stand, hatte das Recht, ihn zu verloben und zuzusagen. **Simo** sagt beym **Terenz**, daß er seinen Sohn **Pamphilus** zugesagt habe g).

— — hac fama impulsus Chremes
Ultro ad me venit, unicam gnatam suam
Cum dote summa filio uxorem ut daret.
Placuit: despondi; hic nuptiis dictus est dies.

Man bediente sich bey dieser Verlobung verschiedner Formeln. **Clemens Alexandrinus** h) führt aus dem **Menander** folgende an: Παίδων σπόρῳ τῶν γνησίων δίδωμί σοι τὴν ἐμαυτοῦ θυγατέρα; d. i. ich gebe dir meine Tochter, daß du mit ihr rechtmäßige Kinder erzeugest. Manchmal wurde auch die Mitgift ausdrücklich genennt. Als z. E. **Cyaxares** seine Tochter dem **Cyrus** verlobte, sagte er zu ihm mit den Worten, die **Xenophon** anführt i): Δίδωμί σοι, ὦ Κῦρε, αὐτὴν ταύτην τὴν γυναῖκα θυγατέρα τε οὖσαν ἐμὴν, ἐπιδίδωμι δ' αὐτῇ ἐγὼ καὶ φερνὴν Μηδίαν πᾶσαν: d. i. „ich gebe dir, o Cyrus, diese „meine Tochter zur Gemahlin, und ich lege ihr ganz Me„dien zur Mitgift bey.„ Noch mehr Beyspiele kommen beym **Plautus** vor. **Megadorus** läßt sich z. E. vom Euklio unter der Bedingung einer gewissen Mitgift die Tochter desselben versprechen k).

Meg. Quid nunc? etiam mihi despondes filiam? *Eu.* Illis legibus,
Cum illa dote, quam tibi dixi. *M.* Sponden' ergo? *E.* Spondeo.

g) Andria Act. 1. h) Stromat. lib. 2. i) Cyropaed. lib. 8. k) Aulularia Act. 2. Sc. 2.

Auf eben die Art verspricht **Charmis** seine Tochter dem **Lysiteles** l).

Lys. Sponden' ergo tuam gnatam uxorem mihi?

Ch. Spondeo, et mille auri Philippum dotis.

Die Personen, die verheyrathet werden sollten und versprochen waren, gaben entweder sich unter einander, oder ihren Anverwandten das Wort der Treue. So schwören **Clitophon** und **Leucippe**; jener, daß seine Liebe unveränderlich und aufrichtig seyn sollte; diese aber, daß sie ihn heyrathen, und zum Herrn ihres ganzen Vermögens machen wolle m). Die Braut schwur, so bald sie verlobt war, ihrem Geliebten den Eid der Treue, wie **Ovidius** in folgenden Worten zu erkennen giebt.

Promisit pater hanc, haec et iuravit amanti.

Indem sich beyde Verlobte einander beständige Treue zusagten, küßten sie sich entweder, oder gaben sich die rechte Hand, welches überhaupt die gewönliche Art war, wie alle Verträge und gegebne Versicherungen bestätigt zu werden pflegten. **Clytämnestra** bittet daher beym **Euripides** den **Achilles**, ihr die rechte Hand zu geben, und sie dadurch zu versichern, daß es sein aufrichtiger Vorsatz sey, ihre Tochter zu heyrathen n).

— — Δεξιάν γ' ἐμῇ χεῖρα
Σύναψον, ἀρχὴν μακαρίαν νυμφευμάτων.

Unter den Thebanern pflegten sich die, welche sich liebten, von ihrer Treue bey dem Monument des **Jolaus** zu versichern, der den **Herkules** sehr liebte, und ihm bey seinen Arbeiten Hülfe leistete o). Man glaubte daher von ihm, daß er sich nach seiner Vergötterung aller Liebesgeschäfte mit einer besondern Sorgfalt annehme.

In

l) Trinum. Act. 5. Sc. 2. m) Achilles Tatius lib. 5. n) Iphigenia in Aulide v. 831. o) Plutarchus in Pelopida.

In den ältesten Zeiten wurden die Weibspersonen ohne Mitgift ausgestattet. Denn die Ehemänner kauften ihre Frauen, und gaben den Anverwandten derselben Geschenke, die man ihre Mitgift nennte. Auf diese Art handelte **Sichem** mit dem **Jacob** und dessen Söhnen um die **Diana** p). **Lasset mich**, sagte er, **Gnade bey euch finden; was ihr von mir fordert, das will ich euch geben. Heischet von mir Mitgift und Geschenk, so viel ihr wollt; ich wills geben, wie ihrs heischet. Gebt mir nur die Dirne zur Frau.** Die Beyspiele, die diesen Gebrauch bestätigen, sind zu häufig, und die Sache selbst zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, mehr davon zu sagen x). Nur dies will ich noch bemerken, daß dieser Gebrauch mit der Zeit abgeschaft worden, je nachdem die Menschen mehr Cultur und bessere Lebensart bekamen. **Aristoteles** führt es daher als einen Beweis von den ungebildeten Sitten und von der schlechten Cultur der ältesten Griechen an, weil sie die Gewohnheit hatten, ihre Weiber zu kaufen q). So bald also die Griechen ihre anfängliche Wildheit abzulegen anfiengen, so bald verliessen sie auch diesen Gebrauch, dergestalt, daß **Medea** beym **Euripides** darüber klagt, daß die Weibspersonen unter allen mit Vernunft begabten Geschöpfen die beklagenswürdigsten wären, weil sie sich in der Nothwendigkeit befänden, ihre Herren um einen theuren Preis zu kaufen r). Ja es wurde so sehr gebräuchlich, daß Frauen mit einer Mitgift zu ihren Männern kommen mußten, daß einige den wesentlichen Unterschied zwischen γυνὴ und παλλακὴ, d. i. Frau und Beyschläferinn, darin setzen, daß jene mit einer Mitgift ausgestattet wurde, diese aber

p) 1 Mos. 34, 2. q) Politic. l. 2. c. 8. r) Medea. v. 230.

x) Von diesem Kauf der Frauen, der durch die im Orient übliche Polygamie veranlaßt wurde, aber nicht bey allen Frauen stattfand, s. Hrn Ritt. **Michaelis** Mosaisches Recht Th. 2. S. 104 f. **Ueb.**

aber gemeiniglich keine mit sich brachte. In der unten angeführten Comödie des **Plautus**, deren Schauplatz in Griechenland ist, sagt daher jemand s):

Sed ut inops
Infamis ne sim, ne mihi hanc famam differant,
Me germanam meam sororem in concubinatum tibi
Sic sine dote dedisse magis, quam in matrimonium.

Wenn daher jemand auch eine Frau ohne Mitgift heyrathete, so bekam er doch wenigstens προικῶα, oder instrumenta dotalia, welche die Stelle derselben vertraten. Uebrigens bestand der Unterschied zwischen Frauen, die mit einer Mitgift und ohne Mitgift ausgestattet wurden, hauptsächlich darin, daß die erstern ein Recht zu haben glaubten, mit ihren Männern freyer umzugehen, und mehr Achtung von ihm zu erwarten, als die letztern, die ihren Unterhalt ihren Männern lediglich zu verdanken hatten. Aus dieser Ursach zürnt **Hermione** beym **Euripides** darüber, daß die gefangne **Andromache** mit ihr zugleich vom **Pyrrhus** geliebt werden, und ihre Nebenbuhlerin seyn sollte t).

„Ich bin nicht aus dem Hause des Achilles und Pe„leus mit diesem goldnen Schmuck um mein Haupt, und „mit diesem bunten Gewand, womit mein Körper bekle„det ist, beschenkt hieher gekommen; sondern im lacedämo„nischen Sparta hat mir mein Vater Menelaus dieses al„les mit einer grossen Ausstattung geschenkt, damit ich frey „mögte reden dürfen. Dies ists, was ich euch antworte. „Du aber, die du eine Sclavin und Gefangne bist, willst „mich aus diesem Pallast verstossen, und ihn dir zueignen.„

Lykurgus kannte diesen und einige andre mit diesem Gebrauche verbundne Unbequemlichkeiten so sehr, daß er ihn aus **Sparta** gänzlich verbannte, **theils** damit nicht die Frauen über ihre Männer herrschen, **theils** damit die Männer bey der Wahl ihrer Frauen mehr auf die Person, als

s) Trinum. Act. 3. Sc. 2. t) Androm. v. 147.

als auf das Geld derselben sehen, theils damit arme Frauenspersonen nicht gehindert werden mögten, Männer zu bekommen u). Solon stimmte hierin mit dem Lykurgus überein. Denn alle Mitgift, welche er den athenienſischen Frauen gestattete, bestand in einigem unbedeutenden Hausgeräthe und in drey Kleidern. Er wollte nicht, wie Plutarch sagt, daß Ehen vortheilhaft oder feil seyn, sondern aus Liebe, aus zärtlicher Zuneigung und in der Absicht geschlossen werden sollten, um Kinder zu erzeugen x). Einige meynen, daß das, was Solon einer Frau mitzugeben erlaubte, nicht die eigentliche Mitgift gewesen sey, sondern sich auf die ἐπαύλια beziehe, wovon ich nachher reden werde. Will man es aber von der Mitgift verstehen; so hat dieses Gesetz gewiß manche Ausnahme gelitten. Denn wenn Väter keine Söhne hatten, so war es ihnen erlaubt, ihr ganzes Vermögen ihren Töchtern zu vermachen; und alle Erbinnen (die zu Athen ἐπίκληροι genennt wurden,) mußten ihren nächsten Anverwandten heyrathen, damit ihr Vermögen nicht von der Familie entfernt werden mögte. In Betracht ihrer ansehnlichen Mitgift aber hatte sie, wenn ihr Mann der ehelichen Pflicht kein Genüge leisten konnte, das Vorrecht, ihren nächsten Anverwandten bey sich schlafen zu lassen. Dies Gesetz wurde wider die gegeben, die, ob sie sich gleich ihrer Unvermögenheit bewußt waren, dennoch des Erbtheils wegen Erbinnen heyratheten, und also das Gesetz dazu gebrauchten, der Natur gleichsam Gewalt anzuthun. Bey dem allen aber war es, wie Plutarch sagt, sehr wohlgethan, daß Erbinnen eines ansehnlichen Vermögens, im Fall ihr Mann zu unfähig war, genöthigt wurden, sich nur allein mit dem nächsten Anverwandten ihres Mannes zu vermischen, damit wenigstens die Kinder von einer und derselben Familie seyn mögten. Zu den Vorzügen, welche reiche

u) Justinus Hist. l. 3. c. 3. Plutarchus Apophthegm. Lacon. Aelianus Var. Hist. lib. 6. c. 6. x) Plutarchus in Solone.

reiche Erbinnen vor andern Frauen hatten, gehörte auch noch dieser, daß ihre Männer verpflichtet waren, monatlich dreymal bey ihnen zu schlafen y). In Ansehung verwayseter Jungfrauen wurde ebenfals eine Ausnahme von dem Gesetze, welches wider die Mitgiften gegeben war, gemacht. Wer der nächste Blutsfreund einer Jungfrau war, die keine Aeltern und kein Erbtheil hatte, mußte sie entweder heyrathen, oder ihr eine standesmäßige Pension oder Ausstattung aussetzen, die man, wie Eustathius ad Il. φ. aus dem Aristophanes bemerkt, θῆσσαν nennte. War er ein Πεντακοσιομέδιμνος, d. i. einer von der ersten und reichsten Klasse der Bürger; so mußte er ihr fünf Minen oder fünfhundert Drachmen aussetzen. War er ein Ἱππεὺς, oder von der zwoten Ordnung, so belief sich die Ausstattung auf dreyhundert. War er endlich ein Ζυγίτης, oder von der dritten Ordnung, so bestand sie in hundert und funfzig Drachmen. Hatte eine verwaysete Weibsperson mehrere gleich nahe Anverwandte, so mußten sie insgesamt verhältnißmäßig so viel beytragen, daß die erforderliche Summe herauskam. Fanden sich endlich mehr solche unverheyrathete Frauenspersonen in einer Familie; so war der nächste Anverwandte nur verpflichtet, entweder eine davon zu heyrathen, oder ihr eine Ausstattung auszusetzen. Und wenn er sich weigerte, dieses zu thun; so hatte ein jeder die Erlaubniß, ihn deswegen beym **Archon** zu belangen, der dann verbunden war, ihn zu seiner Pflicht anzuhalten, oder, wenn er die Kraft des Gesetzes an ihm nicht vollziehen wollte, eine Geldstrafe von tausend Drachmen zu erlegen, die der **Juno**, als der Göttinn der Ehen, gewidmet wurden z). **Terentius** spielt oft auf diese Gebräuche an, und berührt um desto mehr die zu **Athen** üblichen Sitten, da er die Scenen seiner Komödien nach **Athen** verlegt hat. So sagt er im **Phormio** a):

Lex

y) Plutarchus l. c. z) Demosthenes Orat. ad Macartatum. a) Act. 1. Sc. 2.

Lex est, ut orbae qui sint genere proximi,
Eis nubant, et illos ducere eadem haec lex iubet.

In eben der Komödie gedenkt er ausdrücklich der fünf Minen, welche die Reichen und Angesehensten geben mußten [b]).

Etsi mihi facta iniuria est, verum tamen
Potius quam lites secter, aut puam te audiam
Itidem, ut cognata si sit, id quod lex iubet
Dotem dare, abduce hanc, minas quinque accipe.

Hiebey ist aber zu merken, daß mit der Zeit, da das Geld immer häufiger wurde, die Unverwandten solcher unverheyratheten und erblosen Frauenspersonen ihre Ausstattungsgelder erhöhet haben. Eustathius sagt, daß die Πεντακοσιομέδιμνοι zehen Minen gegeben haben [c]); und es ist kein Zweifel, daß die, welche zu den beyden übrigen geringern Klassen gehörten, verhältnißmäßig auch mehr beygetragen haben werden. Wenn verwaysete Frauenspersonen keine Unverwandten hatten, die sie versorgen konnten, und wenn ihre Väter sich um ihr Vaterland sehr verdient gemacht hatten; so pflegte der Staat selbst sich ihrer anzunehmen. Ein merkwürdiges Beyspiel hievon hat man an den beyden Töchtern des **Aristides**, deren jede von dem Staat eine Ausstattung von dreyhundert Drachmen bekam [d]). Es ist auch kein Wunder, sagt **Plutarch**, daß die **Athenienser** für diese Frauenspersonen, die in ihrer Stadt lebten, gesorgt haben, da sie eben das an solchen, die von ihnen entfernt waren, thaten. Denn als sie hörten, daß die Enkelinn des **Aristogiton**, eines berühmten Patrioten, der sich den Söhnen des **Pisistratus** lebhaft widersetzte, auf der Insel **Lemnos** in dürftigen Umständen lebte, und besorgen mußte, unverheyrathet zu bleiben, weil es ihr an einer Mitgift fehlte; so liessen sie sie nach **Athen** kommen, verheyratheten sie an einen vornehmen Mann,

b) Act. 2. Scen. 3. c) Eustathius ad Iliad. Φ'.
d) Plutarchus in Aristide.

Mann, und gaben ihr ein dem Staat zugehöriges Grundstück zur Mitgift.

So edelmüthig und uneigennützig auch die Liebe der älteren **Athenienser** war; so war doch bey ihren Nachkommen das Geld gemeiniglich dasjenige, was ihre Zuneigung erregte, und auf diese oder jene Person hinrichtete. Die spätern **Spartaner** hatten eben diese verdorbne Denkungsart, selbst zu der Zeit, da **Lykurgs** Gesetze noch im Gange waren. Man weiß, daß, so lange **Lysander** noch in einem blühenden Wohlstand war, und für einen begüterten Mann gehalten wurde, manche um seine Töchter angehalten haben, aber ihr Wort nicht hielten, und treulos wurden, als sie sahen, wie arm, obgleich ehrenvoll, er starb. Die **Spartaner** straften sie zwar ihrer Treulosigkeit wegen nachdrücklich e); es scheint aber, als hätten sie es mehr aus Achtung gegen das Andenken **Lysanders** gethan, als um ihre alte Verfassung aufrecht zu erhalten, welche zu Grunde gieng, als man zu **Sparta** anfieng, nach Reichthümern zu trachten, und sie zu bewundern. Die **Griechen** hatten zwar überhaupt einen grossen Hang zum Gelde, so sehr auch einige ihrer Gesetze diese Neigung zu dämpfen suchten; und sie scheinen bey ihren Heyrathen mehr auf das Geld, als auf andre empfehlende Eigenschaften gesehen zu haben. Und dieses Verderben riß etwa nicht erst in spätern Zeiten ein, sondern es fand schon sehr frühe statt. Denn schon beym **Homer** wird **Andromache** πολύδωρος f), d. i., wie es **Eustathius** erklärt, πολύπροικος, die mit einer reichen Mitgift ausgestattete, genennt. Ehe noch das Geld gebräuchlich war, pflegten die neu verheyratheten Frauen das Vermögen ihrer Männer dadurch zu vergrössern, daß sie die grossen und kleinen Heerden derselben, worin damals der größte Reichthum bestand, mit Schaafen und Rindern vermehrten; daher sie auch nach der Bemerkung des angeführten Schriftstellers bisweilen den Beynamen ἀλφεσίβοιαι bekamen. Die Unkosten, welche

e) Plutarchus in Lysandro. f) Iliad. ζ. 394.

che die Väter von der Ausstattung ihrer Töchter hatten, veranlaßten die sprüchwörtliche Redensart:

Παῖς μοι τριτογενὴς εἴη, μὴ τριτογένεια.

Diese Worte sollten nichts anders als den Wunsch eines Vaters anzeigen, lieber Söhne als Töchter zu Kindern zu haben.

Wie groß und zahlreich die Mitgift jedesmal gewesen sey, läßt sich gar nicht bestimmen, weil theils die Gesinnungen der Väter, theils die häuslichen Umstände und Bedürfnisse derselben die Gesetze waren, nach welchen sie in solchen Fällen zu handeln pflegten. Nur das ist zu merken, daß auf Creta die Schwestern nur halb so viel Ausstattung bekamen, als ihre Brüder g). Die Mitgift hieß προῖξ, bisweilen μείλια, παρὰ τὸ μειλίσσειν τὸν ἄνδρα, weil sie den Mann anlockte und dessen Zuneigung erregen half. Aus eben der Ursach hieß sie auch ἔδνα, das ist so viel als ἥδανα, παρὰ τὸ ἥδειν. Endlich wurde sie auch φερνὴ genannt, von φέρειν, weil die Frau sie mit zu ihrem Manne brachte. Eustathius hat bemerkt, daß diese Wörter auch manchmal von dem verstanden werden, was der Mann zu seiner Ausstattung oder Antheil bekam. Wenn die Frau mit einer Mitgift ausgestattet war, so erwartete sie von ihrem Manne, daß er ihr zu ihrem Unterhalt etwas gewisses aussetzte, im Fall sie entweder durch den Tod oder durch Ehescheidung von ihm getrennt wurde. Gemeiniglich bestand es in einem Hause oder Grundstücke. Man nennte es ehedem ἀποτίμημα h), weil es ein Aequivalent in Ansehung der Mitgift war; nachher wurde es gewönlicher ἀντιφέρνη, eine Gegenausstattung, genennt, oder ὑπόβολον, von ὑποβάλλειν, weil es an statt der Mitgift

g) Alexander ab Alex. Genial. Dier. l 4. c. 8. h) Suidas, Hesychius, Harpocratio ad h. v. Pollux Onomast. l. 2.

gift gegeben wurde, ὑποβαλλόμενον τῇ φερνῇ y). Wo keine solche sichre Hypothek gegeben werden konnte, da mußten die Männer, die sich von ihren Frauen schieden, die Mitgift wieder herausgeben. Und eben hiezu waren auch die Erben derselben verpflichtet, im Fall sie sich weigerten, die Frauen derer zu verpflegen, deren Vermögen sie erbten. Telemach, der von den Buhlern seiner Mutter Penelope so viel Beleidigungen erduldet, und so viel Schaden erlitten hatte, hält es daher doch nicht für rathsam, sie zu ihrem Vater Ikarius zurückzuschicken, weil das nicht geschehen konnte, ohne ihre Mitgift zugleich zurückzugeben. Er sagt beym Homer i):

„Es würde mir schwer fallen, dem Ikarius viel „herauszugeben, wenn ich aus eigner Entschliessung meine „Mutter zurückschicken wollte.„

Aus diesen Worten scheint auch zu erhellen, daß, wenn die Frau ihren Mann eigenmächtig verließ, die jetzt genannte Verpflichtung aufgehört habe. Doch wurde die Mitgift auch dann zurückgegeben, wenn die Frau mit Genehmigung der Obrigkeit und mit Erlaubniß der Gesetze ihren Mann verließ, welches zu Athen gewisser Ursachen wegen geschehen konnte.

Wenn es sich zutrug, daß das Vermögen des Mannes confiscirt wurde, so war die Frau nach den athenienfischen Gesetzen berechtigt, ihre Mitgift zurückzunehmen, und sich vor allen andern Gläubigern bezahlen zu lassen.

Auch war zu Athen das Gesetz, daß der Mann, der seiner von ihm getrennten Frau die Mitgift nicht wiederstat-

i) Odyss. β'. 132.

y) So wohl hievon, als von andern die Verheyrathungen betreffenden Gebräuchen und Gesetzen findet man mehr Unterricht beym Ant. Hotmann de veteri ritu nuptiarum c. 6 und 7, Brissonius de vet. ritu nupt. et iure connubiorum, Franc. Hotmann de sponsalibus, Jos. Laurentius de sponsalibus et nuptiis, Joh. Bapt. Casalius de ritu nuptiarum, wiewohl die meisten dieser Schriftsteller sich zu sehr auf die Römer einschränken. Ueb.

erstattete, neun Obolen als Zinsen bezahlen mußte. That er das nicht, so machte der Curator der Frau eine Klage wider ihn im Odeo anhängig, und diese Klage hieß δίκη σιτίου. Man muß dieses von der geringsten Mitgift verstehen, die in hundert und funfzig Drachmen bestand, welche nach der Verordnung Solons die Zygiten den verwayseten Frauenspersonen geben mußten. Denn da eine Mine, die hundert Drachmen betrug, nach denen Gesetzen, wonach die Zinsen bestimmt wurden, eine Drachme oder sechs Obolen gab; so gaben hundert und funfzig Drachmen monatlich neun Obolen.

Daher mußten auch Zeugen gestellt, und die Ausstattungsdocumente (προικῶα) unterzeichnet werden, worin der Mann versicherte, die Mitgift empfangen zu haben. Hatte der Mann kein Document darüber ausgestellt; so konnte auch von ihm nichts wiedergefordert werden; und die Gesetze urtheilten in dem Fall, daß er nichts empfangen habe. Aus diesem Grunde beweist Isäus, daß Nicodemus seiner Schwester, die er an den Pyrrhus verheyrathete, keine Ausstattung gegeben habe, weil Pyrrhus keine schriftliche Versicherung darüber ausgestellt hatte. — Wenn eine Frau ohne Kinder starb, so fiel die Mitgift dem wieder anheim, der sie gegeben hatte, doch so, daß der Mann nicht mehr herausgeben durfte, als er in seiner schriftlichen Versicherung angegeben hatte [k]). Alles andere, was die Frau ausser ihrer Mitgift zu ihrem Manne brachte, wurde παράφερνα, ἐπίπροικον, ἐπιμείλια, und von den spätern Griechen ἐξώπροικα genennt.

Ehe Mannspersonen heyratheten, pflegten sie sich nach einem Hause umzusehen, um darin zu wohnen. Hesiodus sieht auf diesen Gebrauch, wenn er sagt,

Οἶκον μὲν πρώτιστα, γυναῖκά τε — [l])

k) Isäus in Orat. de haered Pyrrhi. l) Op. et D. l. 2. v. 23. Turnebus Adversar. lib. 21.

Und beym **Theokrit** frägt deswegen die Geliebte ihren Liebhaber, ob er ihr auch ein Haus zubereitet habe m)?

Τεύχεις μοι θαλάμους, τεύχεις καὶ δῶμα, καὶ ἀυλάς;

Worauf er die Antwort giebt:

Τεύχω σοι θαλάμους.

Protesilaus, der bald nach seiner Hochzeit in den trojanischen Krieg gieng, verließ, wie **Homer** sagt, sein Haus unvollendet, δόμον ἡμιτελῆ.

„Jetzt ruhte er in der schwarzen Erde, und hatte sei„ne Gemahlin zu Phylace in tiefer Trauer, und sein Haus „unvollendet verlassen.„

Doch wollen einige, daß unter δόμος oder οἶκος die Familie des **Protesilaus** verstanden werde, (wie denn auch in der That das Wort οἶκος bisweilen die Familie, das Gesinde, und alles was zu einem Hause gehört, bedeutet,) und daß also das Haus des **Protesilaus** darum ἡμιτελὴς genennt werde n), weil er es verließ, ehe er Kinder hatte. Eben dieselbe Zweydeutigkeit findet bey folgenden Worten des **Valerius Flaccus** statt, worin er den **Homer** nachgeahmt hat o).

— — Coniux miseranda Caico
Linquitur, et primo domus imperfecta cubili.

Catullus hat denselben Gedanken also ausgedruckt p):

Coniugis ut quondam flagrans advenit amore
Protesilaeam Laodamia domum
Inceptam frustra, nondum cum sanguine sacro
Hostia coelestes pacificasset heros.

Die zuerst angeführte Bedeutung scheint doch dem Gebrauch der Alten, und dem Sinne der Dichter am angemessensten zu seyn. Denn es war üblich, vor der Verheyra-

m) Idyll. 28. v. 36.
n) Homerus Iliad. β'. v. 700.
o) Val. Flacc. l 6. v. 74.
p) Carm. 67 ad Manlium

heyrathung ein Haus zu erbauen; und **Homer** nennt deswegen eine Frau, die bald nach der Hochzeit ihren Mann verliert, eine Wittwe in einem neuen Hause, d. i. eine frühe Wittwe q). Er will sagen, daß **Menelaus** die Gattin des Sohns des Panthous zur frühen Wittwe gemacht habe, und bedient sich der Worte:

Χηρώσας δὲ γυναῖκα μυχῷ θαλάμοιο νέοιο.

Allem Vermuthen nach hat **Hesychius** in den unten angeführten Worten auf diese Stelle gesehen.

Ehe die **athenienſischen** Jungfrauen heyrathen durften, wurden sie der **Diana** dargestellt. Diese Feyerlichkeit geschahe zu **Brauron**, einem athenienſischen Canton. Sie wurde ἀρκτεία, so wie die Jungfrauen selbst ἄρκτοι genennt. Die ganze Sache war in der Absicht angeordnet, um die **Diana** zu besänftigen, die dadurch, daß einige **Athenienſer** einen Bär getödtet hatten, sehr aufgebracht worden war. Ich habe hievon in einem der vorhergehenden Bücher mehr gesagt r). Hiernächst pflegten die Jungfrauen, wenn sie mannbar wurden, der **Diana** gewisse Körbe zu widmen, die mit allerley niedlichen Sachen angefüllt waren; und sie thaten es in der Absicht, um sich gleichsam von dieser Göttin die Erlaubniß zu erbitten, sich von ihrem Gefolge (denn man hielt die Jungfrauen für ein Eigenthum der **Diana**,) trennen, und in einen andern Stand treten zu dürfen. **Theokrit** hat diesen Gebrauch im Sinne, wenn er sagt s).

„**Anaxo**, des Eubulus Tochter, kam zu uns, und „trug einen Korb zum Hain der Diana. „

Die Handlung selbst hieß κανηφορεῖν, und die Jungfrauen wurden κανηφόροι, Korbträgerinnen, genennt.

Bey den **Böotiern** und **Lokrenſern** pflegten Personen beyderley Geschlechts vor ihrem Hochzeitfeste der **Eukleia** zu opfern, deren Bildniß und Altar auf ihren Marktplätzen

q) Iliad. ρ'. 36. Idyll. 2. v. 66.

r) Archäol. Th. 1. S. 818.

plätzen stand. Euklia war aber, wie einige meinen, eine Tochter des Menötius und eine Schwester des Patroklus; da hingegen andre sie mit der Diana für eine und dieselbe Person halten t). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Diana diesen Beynamen von der Schwester des Patroklus erhalten hat, und unter dem Namen der Diana Euklia verehrt worden ist. Denn da Diana die Göttin der Jungfrauschaft war, so ist kein Wunder, daß die die wegen der steten Bewahrung ihrer Keuschheit und Jungfrauschaft hochgeschätzt wurde, unter dem Namen dieser Göttin verehrt worden ist. Denn es war etwas gewönliches, denen, die sich zuerst durch irgend eine ausgezeichnete Tugend oder hervorstechende Eigenschaft hervorgethan hatten, die Handlungen derer zuzuschreiben, die in die Fußstapfen derselben traten. Daher kömmt es, daß so vielerley Jupiters, Minerven, Bacchusse, Herkules u. s. w. genennt werden, weil die berühmten Thaten mehrerer Personen, die zu verschiednen Zeiten und an verschiednen Orten lebten, einem Heroen zugeschrieben wurden. Doch wieder auf die Sache zu kommen, so findet man, daß Diana an allen Vorbereitungsanstalten der Heyrathen Antheil gehabt habe. Denn da sie das eheliche Leben haßte, so meinte man, daß es für alle, die sich verheyrathen wollten, nothwendig sey, sie zu bitten, daß sie es erlauben mögte, von ihrer Gesinnung abweichen zu dürfen. Dazu bediente man sich des Gebets und mancherley Opfer. Als daher Agamemnon Willens war, seine Tochter Iphigenia an den Achilles zu verheyrathen, so sagte er zur Clytämnestra u).

„Laß unsre Tochter mit mir, ihrem Vater, aus dem „Hause gehen. Denn es ist geheiligtes Wasser in Bereitschaft, und Opfermehl, um es aus den Händen ins Opfer„feuer zu werfen, und Rinder, die der Göttin Diana vor „der Hochzeit geopfert werden müssen.„

Diese

t) Plutarchus in Aristide.

u) Iphigen. in Aul. v. 1110.

Diese Opfer hiessen γαμήλιοι ἐυχαὶ, προγάμεια, προτέλειοι ἐυχαὶ, oder προτέλεια. Denn τέλος und γάμος bedeuten einerley. Das erste Wort, welches im allgemeinern Sinne von allen feyerlichen Gebräuchen und Cerimonien verstanden wird, bedeutet auch Hochzeiten, entweder weil, wie einige meinen, die sehnlichen Erwartungen und Wünsche der Verlobten dadurch erfüllt wurden, und ihr Ziel erreichten, oder weil Verheyrathete zu einer grössern Vollkommenheit gelangen, und alle Sitten und Neigungen ihrer Kindheit ablegen; daher auch von ihnen gesagt wird, daß sie τέλειοι sind, und sich ἐν βίῳ τελείῳ befinden r). Auch erklärt **Eustathius** das Wort τελειωθῆναι durch γῆμαι. Das angeführte Beywort τέλειος wird sehr häufig denen Gottheiten beygelegt, die man für Schutzgötter der Ehen hielt, z. E. **Jupiter** τέλειος, **Juno** τελεία u. s. w. s) Und diese Gottheiten waren es, denen man sich vor der Hochzeit angenehm und gefällig zu machen suchte. Die Opfer, die man ihnen darbrachte, hatten mit denen, die man der **Diana** opferte, einerley Benennungen. Nur die Opfer der **Juno** wurden ausserdem noch besonders Ηρατέλεια genennt, von dem eignen Namen dieser Göttin Ηρα. Einige andre Gottheiten hatten an diesen Ehrenbezeugungen auch Antheil. **Minerva** παρθένος hatte aus eben dem Grunde, der bey der **Diana** stattfand, einen besondern Anspruch daran zu **Athen**; und keine Jungfrau durfte sich verheyrathen, bis sie dieser Göttin in ihrem Tempel auf der Burg zu **Athen** ihre Ehrfurcht bezeugt hatte. **Venus** und alle andre Schutzgötter der Ehen (γαμήλιοι θεοὶ oder ἔφοροι γάμου) t) wurden dabey ebenfalls angerufen. Die **Lacedämonier** hatten eine sehr alte Statue der **Venus Juno**, (Ἀφροδίτη Ηρα) wobey alle Mütter opferten, wenn ihre Töchter verheyrathet waren u). Eben die Ehre erwiesen die ältesten **Athe-**

r) Odoard. Biſetus in Ariſtophanis Theſmoph. s) Suidas v. τελείᾳ p. 443. T. III. edit. Cantabr. t) Auct. Etymolog. M. u) Pauſanias in Laconicis c. 13.

nienser dem **Himmel** und der **Erde**, denen sie deswegen eine besondre Theilnehmung an den Ehen zuschrieben, weil die letztre durch den wohlthätigen Einfluß des erstern fruchtbar gemacht wird, und also beyde ein schickliches Sinnbild des Ehestandes sind [b]). Die **Parcen** und **Grazien** hatten an eben der Verehrung einen Antheil, weil man von ihnen die Meinung hatte, daß sie das Band der Liebe knüpften und erhielten [c]). Uebrigens ist es wahrscheinlich, daß noch andre Götter an verschiednen Orten und aus verschiednen Ursachen ebenfalls an dieser Verehrung Theil gehabt haben.

Der Tag, an welchem geopfert wurde, war gewönlich der, der unmittelbar vor der Hochzeit vorhergieng, und wurde γαμηλία [d]), und bisweilen auch κουρεῶτις genennt [e]), weil es gebräuchlich war, sich bey dieser Gelegenheit das Haar abzuscheeren [f]), und es einigen der vorhergenannten Gottheiten, oder andern Göttern zu widmen, gegen welche man ganz besondre Verpflichtungen zu haben glaubte. Die **megarensischen** Jungfrauen widmeten ihr Haar nebst Trankopfern bey dem Grabmahle der **Iphinoe**, einer Tochter des **Alkathous**, die unverheyrathet starb [g]). Die **Trözener** hatten ein Gesetz, vermöge dessen Manns- und Weibspersonen nicht eher heyrathen durften, ehe sie nicht dem **Hippolytus** ihr Haar abgeschoren und gewidmet hatten, der in einem ehelosen Leben starb [h]). Zu **Delos** widmete man der **Hekaerge** und **Opis** das Haar [i]); und zu **Argos** und **Athen** der **Minerva**. **Statius** gedenkt dieses Gebrauchs in einer Stelle, wo er von dem Tempel der **Minerva** redet [k]).

Hic

b) Proclus in Timaeum Platonis Comment. 5. c) Pollux Onom. l. 3. c. 3. Auct. Etymol. M. v. γαμηλία. d) Hesychius ad h. v. e) Etymolog. M. ad h. v. f) Pollux Onom. l. c. g) Pausanias in Atticis. h) Julianus de Dea Syr. i) Pausanias in Atticis. k) Statius Thebaid. l. 2.

Hic more parentum
Iasides, thalamis ubi casta adolescceret aetas,
Virgineas libare comas, primosque solebant
Excusare toros. — —

Die angeführten Benennungen γαμηλία und κουρεῶτις wurden zu **Athen** besonders von einem gewissen Tage des Festes, **Apaturia** genannt l), gebraucht, an welchem die Väter ihre Kinder in das öffentliche Verzeichniß eintragen liessen, und zugleich für die Wohlfarth derselben, mit einer besondern Rücksicht auf ihre künftige Ehe, opferten, auch gemeiniglich einige Haare derselben abschnitten, um sie irgend einer Gottheit, besonders derjenigen zu widmen, der zu Ehren die **Apaturien** gefeyert wurden. Falls aber auch die Haare nicht allemal zu einer und derselben Zeit gewidmet worden seyn sollten, so scheint doch der Gebrauch selbst durchgängig nicht allein von Manns-, sondern auch von Weibspersonen beobachtet worden zu seyn, die ihn selten unterliessen, so bald sie die mannbaren Jahre erreichten. Einige Locken wurden zu diesem Behuf sorgfältig aufgehoben; daher auch **Bacchus** dem **Pentheus**, der ihn drohet, sein Haar abzuschneiden, sagt, daß er höchst ungerecht thun würde, weil er sein Haar bestimmt habe, es einem Gotte zu widmen m):

Ἱερὸς ὁ πλόκαμος, τῷ θεῷ δ' αὐτὸν τρέφω.

Dieses Haar wurde πλόκαμος θρεπτήριος genennt, weil es einem Gotte aus Dankbarkeit für die bey der Erziehung bewiesne Sorgfalt und Treue gewidmet wurde. Gemeiniglich war **Apollo** dieser Gott, wie **Plutarch** unter andern im Leben des **Theseus** sagt, der nach Gewohnheit der **griechischen** Jünglinge eine Reise nach **Delphi** that, um dem Gotte dieses Orts die Erstlinge seiner Haare darzubringen n). Das konnten aber die Aermern nicht thun, für die dergleichen Reisen zu kostbar gewesen seyn würden.

l) Archäol. Th. 1. S. 805. m) Euripides in Bacchis v. 594. n) Plutarchus in Theseo.

Auch war es für die Wohlhabenden keine unwiderrufliche Verpflichtung, dem **Apoll** diese Ehre zu erweisen. Sie pflegten vielmehr auch andern Göttern ihr Haar darzubringen, sonderlich denen, von welchen sie in ihrer Kindheit gegen Gefahren beschützt, und bis zu den mannbaren Jahren erhalten worden zu seyn glaubten. Ich brauche eine so bekannte Sache nicht erst mit Beyspielen und Zeugnissen zu bestätigen. Nur das muß ich bemerken, daß die Gottheiten der Flüsse, der Meinung nach, an eben dieser Ehre einen Antheil gehabt haben *). Dieß scheint durch die Meinung einiger Philosophen veranlaßt worden zu seyn, welche dafür hielten, daß alles vom Wasser hervorgebracht, ernährt, und fruchtbar gemacht werde. Die Dichter haben daher das Beywort κουροτρόφος den Wassergottheiten eben so wohl, als dem **Apollo** beygelegt, weil sie zum Wachsthum und Vermehrung der lebenden Geschöpfe für eben so nothwendig gehalten wurden, als die **Sonne**, die durch ihre Wirkungen kein Leben hervorbringen und erhalten kann, wenn keine Feuchtigkeit hinzukömmt. Beyden glaubte man also für die Mittheilung und Erhaltung des Lebens gleichen Dank schuldig zu seyn o). Ich will nur ein Beyspiel anführen, daß man den Gottheiten der Flüsse das Haupthaar gewidmet habe, um dadurch das zu bestätigen, was ich von der Ursach dieses Gebrauchs gesagt habe. **Achilles** ließ sein Haar wachsen, um es dem **Sperchius** in der Absicht zu widmen, damit er wieder glücklich in sein Vaterland zurückkommen mögte; und er schor es nachher ab, als er erfuhr, daß es der Wille des Schicksals sey, sein Leben vor **Troja** einzubüssen. Das giebt deutlich zu erkennen, daß man sein Haar zur Ehre der Götter, und aus Dankbarkeit für den von ihnen genoßnen Schutz und Erhaltung habe wachsen lassen. **Homer** sagt hievon bey Gelegenheit der Beerdigung des **Patroklus** also p):

„Der

*) s. Bosseck Diss. de cultu fluminum apud Graecos. §. 8. Leipz. 1740. Ueb. o) Eustathius ad Iliad. Φ.
p) Iliad. Ψ. v. 140.

„Der schnellfüßige, edle Achilles beschloß jetzt etwas „andres bey sich. Er stand fern vom Scheiterhaufen, „und schnitt sein langes blondes Haar ab, das er dem „Flußgotte Sperchius zu Ehren hatte wachsen lassen. „Seufzend sprach er dann mit Blicken, die auf das schwarze „Meer hingerichtet waren: O Sperchius, umsonst hat „mein Vater Peleus dir versprochen, daß ich, nach meiner „Zurückkunft in mein geliebtes Vaterland, dir mein Haar „abscheeren, eine heilige Hekatombe opfern, und bey den „Quellen, wo die dir geheiligte Flur und dein wohlriechen„der Altar sich befindet, funfzig junge Widder dir schlach„ten soll. Dies versprach dir der Greis; du aber hast „seinen Wunsch nicht erfüllt. Jetzt also, da ich in mein „geliebtes Vaterland nicht wieder kommen soll, will ich „dem Helden Patroklus mein Haar mit in die Gruft ge„ben. Er sprachs, und legte sein Haar in die Hände des „ihm werthen Leichnams.„

Die Gewohnheit, einem Gotte sein Haupthaar zu widmen, scheint unter vielen Völkern üblich gewesen zu seyn *). Von den **Nasiräern** unter den Juden ist es bekannt genug 3); und daß die **Aegyptier** in den ältesten Zeiten eben das gethan haben, erhellt aus dem **Diodorus Siculus**, welcher sagt, daß **Osiris** sein Haar den Göttern gewidmet habe 9). Von den **Indianern** sagt endlich **Arrianus**, daß Bacchus sie gelehrt habe, dem Gotte zu Ehren ihr Haar wachsen zu lassen.

Doch wieder zur Sache. Ehe das Hochzeitfest begangen werden konnte, wurden auch die übrigen Gottheiten um Rath gefragt, und durch Gebet und Opfer ihr Bey-

*) Junius de coma c. 4. Thomasinus de donariis veterum. c. 19. Ueb. 9) Diod. Siculus lib. 1.

3) Die Nasiräer durften, so lange ihr Gelübde dauerte, (es dauerte gewönlich nicht auf immer,) keinen Wein oder starkes Getrank trinken, zu keiner Leiche kommen, und sie mußten ihr Haar wachsen lassen, welches sie bey Endigung ihres Gelübdes abschnitten, und auf dem Altar verbrannten. s. Hrn R. Michaelis Mos. Recht Th. 3. S. 25. Ueb.

Beystand gesucht. Diese Opfer wurden gemeiniglich von den Aeltern oder Anverwandten derer, die sich verheyrathen wollten, einigen Gottheiten dargebracht, die man für Aufseher und Schutzgötter dieser Angelegenheiten hielt. Man muß aber diese Opfer von denen, die ich schon angeführt habe, und die προτέλεια genennt wurden, unterscheiden. Euripides unterscheidet sie deutlich in der Stelle, wo Clytämnestra und Agamemnon sich von der Hochzeit ihrer Tochter Iphigenia unterreden r).

Clyt. „Hast du schon der Göttinn das Hochzeitopfer „(προτέλεια) für unsre Tochter geschlachtet?„

Agam. „Ich will es thun, und ich bin eben damit beschäftigt.„

Clyt. „Wirst du auch nachher ein Hochzeitmahl geben?„

Agam. „Wenn ich die Opfer werde geschlachtet haben, „die ich den Göttern darbringen muß.„

Aus dem geöfneten Opferthiere wurde die Galle herausgenommen s), und hinter den Altar geworfen, weil man sie für den Sitz des Zornes und der Bosheit hielt, und also auch glaubte, daß alle Gottheiten, die sich die Liebe angelegen seyn liessen, und alle, die sich ihnen widmeten, einen Abscheu daran hätten t). Die Eingeweide wurden von den Wahrsagern sorgfältig beobachtet; und wenn man irgend ein unglückliches Zeichen daran gewahr ward, so wurde die verabredete Verbindung unterbrochen, weil man meynte, daß sie den Göttern mißfällig sey; und die Hochzeit kam nicht zu Stande. Eben das geschahe, wenn man ausser dem Opferthier sonst irgend ein übelbedeutendes Omen entdeckte. Achilles Tatius sagt, daß die bevorstehende Verbindung des Clitophon mit der Calligone durch einen Adler gehindert worden sey, der einen Theil des Opferthiers vom Altar raubte u). Das glücklich-

r) Iphigen. in Aulide v. 718. s) Cölius Rhodiginus Lect. Ant. l. 28. c. 21. t) Plutarchi Praec. coniugalia. u) Achilles Tatius lib. 2.

lichste Omen, das sich in solchen Fällen zeigen konnte, bestand in einem Paar Turteltauben, weil diese Vögel eine unverletzliche Zuneigung gegen einander haben sollen. Eben das gilt von den Krähen (κορώναις), von denen man wähnte, daß sie langes Leben oder dauerhaftes Glück verspächen, weil diese Vögel ein sehr langes Leben haben, das so gar zum Sprüchwort geworden ist, und weil sie in ihrer Neigung gegen einander für so beständig und treu gehalten werden, daß, wenn einer von denen, die sich gepaart haben, stirbt, der andre beständig einsam und allein bleibt r). Wenn sich daher einer von diesen Vögeln allein sehen ließ, so hielt man es für eine Ahndung einer baldigen Trennung, oder einer betrübenden Widerwärtigkeit des verheyratheten Paars. Horapollo sagt, daß es deswegen üblich gewesen sey, bey Hochzeiten zu singen: Κόρη ἐκκόρει κορώνην. Entweder sollten durch diese Worte die Dienerinnen erinnert werden, dahin zu sehen, daß kein einzelner Vogel von dieser Art sich zeigen und die Feyerlichkeit stören mögte: oder vielleicht sollten dadurch die schädlichen Wirkungen eines so unglücklichen Omens, im Fall es sich sehen liesse, abgehalten werden. In eben der Absicht, böse Omina abzuhalten, schrieb man folgende Worte über die Hausthüren: ΜΗΔΕΝ ΕΙΣΙΤΩ ΚΑΚΟΝ, **Kein Unglück komme hier herein.** Man glaubte, daß diese Worte eine vorzügliche Kraft hätten, ahndungsvolle und übelbedeutende Erscheinungen abzuwenden. Bisweilen wurde der Name des Herrn des Hauses beygefügt. So schrieb z. E. ein Neuverheyratheter über seine Hausthür:

Ο ΤΟΥ ΔΙΟΣ ΠΑΙΣ ΗΡΑΚΛΗΣ ΚΑΛΛΙΝΙΚΟΣ
ΕΝΘΑΔΕ ΚΑΤΟΙΚΕΙ ΜΗΔΕΝ ΕΙΣΙΤΩ ΚΑΚΟΝ.

Dies gab Veranlassung zu dem scherzhaften Einfall des **Diogenes**, der, als er den vorher angeführten Wunsch über der Thür eines lasterhaften Menschen geschrieben sahe,

r) Alexander ab Alexandro Genial. Di.

sahe, sagte: „So muß denn der Herr des Hauses selbst „nicht hineingehen y). „

Die Kleider des Bräutigams waren, wie Svidas z) aus dem Aristophanes bemerkt hat, insgesamt gefärbt. So viel ist gewiß, daß das Brautpaar und die Begleiter desselben prächtig und nach Maasgebung ihres Standes gekleidet waren. Der Dichter sagt davon:

„Deine Hochzeit war nahe. Du mußtest schöne „Kleider anlegen, und sie auch denen geben, die dich be„gleiten. „

Das Brautpaar wurde auch mit Kränzen von allerley Kräutern und Blumen geschmückt *). Clytämnestra sagt daher zum Achilles in Ansehung ihrer Tochter Iphigenia a).

„Hilf mir, o Göttersohn, in meiner Verlegenheit, „und hilf auch der, die zwar umsonst deine Gemahlin ge„nennt wird, die ich aber doch bekränzte, und zu dir führte, „um dich zu heyrathen. „

Man bediente sich hiezu solcher Kräuter, die auf irgend eine Art und Weise eine Beziehung auf den Ehestand hatten, z. E. die der Venus geheiligten Kräuter, ingleichen σισύμβριον, μήκων, und σήσαμον, deren der Scholiast Aristophanis gedenkt b). Bey den Hochzeiten wurden auch Kuchen von Sesam dargereicht, weil man, wie eben der Scholiast sagt, dieses Kraut für fruchtbringend hielt. Die Böotier gebrauchten Kränze von wildem Spargis, der zwar stachlicht ist, aber eine vortrefliche Frucht bringt, und daher für ein Sinnbild einer Braut gehalten wurde, die anfänglich ihrem Bräutigam, wenn er um sie anhält und ihre Liebe sucht, manche Schwierigkeiten macht, aber nachher durch ihren gefälligen und einnehmenden Umgang alles

y) Diog. Laertius in Diogene. z) ad v. Βαττὰ.
*) Bosseck Στεφανώματα sponsi et sponsae. Leipz. 1740. Paschalius de coronis lieb. a) Euripides Iphigen. in Aulide. v. 903. b) Schol. Aristoph. in Pacem.

alles ersetzt. Das Haus, in welchem die Hochzeit gehalten wurde, schmückte man ebenfals mit Kränzen c). Ein Mädchen trug ein Sieb, die Braut selbst aber ein irden Gefäß, φρύγετον, φρύγετρον oder φρύγητρον, in welchem Gersten gedörrt war d). Sie sollte dadurch ihre Verbindlichkeit zu erkennen geben, sich ihre häuslichen Geschäfte angelegen seyn zu lassen.

Die Braut pflegte gegen Abend aus ihrem väterlichen Hause in das Haus ihres Mannes auf einem Wagen geführt zu werden e) A). Man wählte diese Zeit, und in noch ältern Zeiten die Nachtzeit hiezu, weil sie am schicklichsten war, die jungfräuliche Schamhaftigkeit zu verbergen. **Tacitus** berührt diesen Gebrauch in der unten angeführten Stelle f), und **Catullus** in folgenden Worten g).

Vesper adest, iuvenes consurgite, vesper Olympo
Exspectata diu vix tandem lumina tollit:
Surgere iam tempus, iam pingues linquere mensas:
Iam veniet virgo, iam dicetur hymenaeus.

In der Mitte des Wagens saß die Braut, zu ihrer Rechten ihr Mann, und zur linken einer ihrer vertrautesten Freunde, der deswegen πάροχος genennt wird h). Dieser Gebrauch war so ausgebreitet, daß, wenn auch die Braut zu Fuß nach dem Hause ihres Mannes gieng, dennoch ihr Begleiter πάροχος genennt wurde. Eben derselbe hieß auch νυμφευτὴς, παρανύμφιος, und παράνυμφος i); wiewohl dieses Wort häufiger im weiblichen Geschlechte gebraucht wird, und die Person, welche die Braut bediente, und sonst auch νυμφευτρια heißt, bedeutet. Wenn der Bräutigam schon einmal verheyrathet gewesen war, so durfte

c) Pollux lib. 3. c. 3. d) Pollux l. 1. c. 12. e) Suidas v. Ζεῦγος Eustathius ad Il. λ. p. 765. der Basler Ausg. f) Annal. lib. 15. c. 37. g) Carm. 61. h) Suidas v. Ζεῦγος. i) Hesychius v. Νυμφαγωγὸς.

A) Bisweilen gieng die Braut auch zu Fuß, und wurde alsdann χαμαίπους genennt. Pollux Onomast. l. 3. c. 3. Ueb.

te er die Braut nicht aus ihrem väterlichen Hause abholen, sondern es wurde einem seiner Freunde aufgetragen, der νυμφαγωγὸς [k]) oder νυμφοστολος hieß [B]). Beyde Wörter bedeuten auch die Personen, die beym Verlöbniß zugegen waren, und die Besorgung aller zur Verheyrathung gehörigen Angelegenheiten hatten. Wurden hiezu Weibspersonen gebraucht, so hiessen sie προμνήστριαι [C]), προξενήτριαι u. s. w. In Ansehung der Hinfahrt der Braut zum Hause ihres Mannes ist noch zu merken, daß dabey Fackeln vor ihr hergetragen worden sind. Der Bote beym **Euripides** bestätigt es. Denn er sagt, daß er sich der Zeit noch wohl erinnere, da er dem **Menelaus** und der **Helena** Fackeln vortrug. Er redet die **Helena** also an [l]):

„Ich erneure jetzt das Andenken deiner Hochzeit bey „mir, und ich erinnere mich der Fackeln, die ich vor dem „vierspännigen Wagen, auf dem du fuhrst, hertrug. Du „fassest als Braut im Hintertheil des Wagens, und verliessest dein glückliches Haus.„

Denn es pflegten die Fackeln von Knechten getragen zu werden. **Hesiodus** berührt diesen Gebrauch, und sagt [m]):

„Von den brennenden Fackeln in den Händen der „Knechte breitete sich weit umher ein heller Schimmer aus.„

Diese Fackelträger wurden bisweilen von Sängern und Tänzern begleitet, welches **Homer** unter andern in der Beschreibung des **achilleischen** Schildes sagt [n]):

„Er bildete auch zwo schöne Städte mit vernünftigen „Bewohnern darauf ab. In der einen waren Hochzeiten, und feyerliche Gastgebote. Beym hellen Schein „der Fackeln fuhren Bräute aus ihren Häusern durch die „Stadt,

k) Hesychius ad h. v. Suidas. Pollux Onom. l. 3.
l) Euripides in Helena v. 728. m) in Scuto Herculis v. 275. n) Iliad. σ'. v. 490.

B) Pfeifer Antiq. Graec. lib. 4. c. 15. **Ueb.**

C) auch προμνηστρίδες und προμνησαμένας, wie sie Xenophon l. 2. Memor. Socr. nennt. Lat. Pronubae. **Ueb.**

„Stadt, und es ertönten dabey viel hochzeitliche Gesänge. „Jünglinge tanzten in Kreisen; und Flöten und Cythern „erschollen dabey. Die Frauen aber standen verwunde„rungsvoll an ihren Vorhöfen.„

Das Lied, das während dieser Hinfarth gesungen wurde, hieß ἁρμάτειον μέλος, von ἅρμα, dem Wagen, auf welchem das neue Ehepaar fuhr. Die Achse desselben wurde nach geendigter Fahrt verbrennt, um dadurch anzuzeigen, daß die Braut nie wieder nach ihrem väterlichen Hause zurückkehren sollte. Die Rhodier hatten den eigenen Gebrauch, daß sie die Braut durch einen öffentlichen Herold abholen liessen. Indem der Bräutigam mit der Braut ins Haus trat, pflegte man Feigen und verschiedne andre Früchte über sie auszuschütten, als eine Vorbedeutung des Ueberflusses, den sie in Zukunft haben sollten o). Der Tag, an welchem die Braut ihr väterliches Haus verließ, wurde als ein festlicher Tag gefeyert, und Προσχαιρητήρια genannt p). Wie es scheint, begieng man ihn in ihrem väterlichen Hause, ehe sie dasselbe verließ: denn er war von der Hochzeitfeyer unterschieden, die im Hause des Bräutigams angestellt wurde, und gegen Abend, wenn die Braut ankam, ihren Anfang nahm.

Die in dem Hause des Bräutigams angelangte Braut würde mit einem köstlichen Gastmahl bewirthet, welches, so wie die Hochzeit selbst, γάμος genennt wurde. Pollux hat dieses bey der unten angeführten Stelle Homers bemerkt q). Daher bedeutet auch δαίειν γάμον so viel, als ein hochzeitliches Gastgebot anstellen. Homer bedient sich dieses Ausdrucks öfters r). Die Absicht dieses Gastmahls lehrt Athenäus s). Er sagt, daß man es nicht blos der Freude und des Vergnügens wegen, zu dessen Beförderung es

o) Schol. Aristoph. in Plutum p. 78. p) Suidas und Harpokration ad h v. q) Odyss α. v 226. r) Iliad. τ. v. 299. Odyss. δ. v. 3. s) Deipnos. lib. 5. c. 1.

es allerdings diente, sondern auch aus folgenden zwo Ursachen gethan habe, theils um den Göttern der Ehe die schuldige Ehrfurcht zu erweisen, die vor dem Gastmahl angerufen wurden, und keinen geringen Antheil daran hatten, wie denn dieses überhaupt die Ursach war, um derentwillen anfänglich die meisten griechischen Feste begangen wurden; theils damit die geschehne Verheyrathung auf diese Art öffentlich bekannt gemacht werden mögte, indem alle Anverwandte eingeladen wurden, um so wohl Zeugen der Verbindung des neuen Ehepaars zu seyn, als auch sich mit demselben zu erfreuen. Daher sagt der Jüngling beym Terenz t), daß die Hochzeit, von der er redet, nicht sogleich vollzogen werden könne, weil Zeit dazu erfordert werde, die Freunde einzuladen, und die nöthigen Zubereitungen zu machen.

Ducenda est uxor, ut ais; concedo tibi.
Spatium quidem apparandis nuptiis,
Vocandi, sacrificandi dabitur paululum.

Während dieses Gastmahls überliessen sich die Anwesenden dem Vergnügen, und beehrten die Götter der Ehen mit Musik und Tanz. Selten geschieht einer Hochzeit Meldung, wobey nicht beydes stattgefunden hätte. Die dabey üblichen Lieder wurden ὑμέναιοι oder ὑμένες genennt. So nennen sie unter andern Homer und Hesiodus u). Die Römer bedienen sich eben dieses Ausdrucks D), der daher rührte, weil der Gott der Ehen, Hymen oder Hymenäus, in diesen Liedern häufig angerufen wurde x), wie z. E. in folgenden Worten Catulls y):

Io Hymen, Hymenæe Hymen ades, o Hymenæe.

Die-

t) Phormio Act. 4. Sc. 4. u) Iliad. σ'. 493. Hesiodus Scut. Herc. 274. x) Terentius Adelph. Act. 5. Sc. 7. y) Carm. 63.

D) Eine Art hochzeitlicher Gesänge wurde bey den Römern auch Thalassio, oder Talasio genennt, von deren Namen und Beschaffenheit Plutarch in Quaest. Rom. und in vita Romuli handelt. s. auch Livius lib. 1. c. 9. Ueb.

Dieser Hymenäus war, wie man sagt, aus Argos gebürtig, und wurde von seinen Landsleuten unter die Zahl ihrer Götter versetzt, aus Dankbarkeit für die edelmüthige That, durch welche er etliche athenienſiſche Jungfrauen von den wütenden Begierden einiger Pelasgier befreyte z). Andre leiten dieses Wort her ἀπὸ τοῦ ὁμοῦ ναίειν, weil das neue Ehepaar nun beysammen wohnte; noch andre von ὑμὴν, welches membranam virginalem bedeutet.

Bey Gelegenheit des genannten Gastgebots bediente man sich noch einiger bedeutenden Gebräuche, die sich auf diese oder jene Art auf den Ehestand bezogen. Zu Athen pflegte ein Knabe hereinzutreten, der mit Dornen und Eicheln bekränzt war, und einen mit Brodt angefüllten Korb trug, wobey er sang: Ἔφυγον κακὸν, εὗρον ἄμεινον, d. i. Ich habe das Schlimme verlassen, und das Bessere gefunden. Dieser Worte bedienten sich auch die Athenienser bey einem ihrer Feste, wobey man sich der Zeit erinnerte, da die Menschen ihre Nahrungsmittel änderten, und anstatt der Eicheln, Getrayde zu geniessen anfiengen. Bey Hochzeiten scheint man aber dadurch auch haben anzeigen zu wollen, theils das Glück, welches die Neuverheyratheten nun geniessen würden, theils den Vorzug des ehelichen Lebens vor dem ehelosen. Bey den Lacedämoniern pflegten gewisse, nach verschiednen Gestalten gebildete, Kuchen, die κυρίβαντες hiessen, herumgetragen zu werden, indem man tanzte, und in Liedern das Lob der Braut pries a).

Nach geendigtem Tanz wurde das neue Ehepaar zum Ehebette geführt. Die Lateiner uennen es lectus genialis; die Griechen aber κλίνη νυμφιδίη, oder γαμικὴ, oder, wenn beyde Verheyrathete zum erstenmale in den Stand der Ehe traten, und noch jung waren, κουρίδιον λέχος. Es war nach dem Stande und Vermögen eines jeden köstlich geschmückt,

z) Schol. Homeri ad Iliad. σ'. 493. a) Athenäus Deipnos. lib. 10.

schmückt, und gemeiniglich mit einer purpurfarbnen Decke versehen. Daher sagt der Dichter b):

Purpureumve tuum consternens veste cubile.

Eben der Farbe gedenkt **Apollonius**, und redet zugleich von Blumen, womit das Ehebette überstreut zu werden pflegte c).

„Hier wurde damals das grosse Bette zubereitet. „Man warf ein von Gold glänzendes Fell darüber; und „damit die Hochzeit desto prächtiger und denkwürdiger seyn „mögte, streuten die Nymphen aus weissen Busen bunte „Blumen darauf.„

In demselben Zimmer, worin das Ehebette stand, wurde auch gemeiniglich ein Nebenbette hingestellt, welches κλίνη παραύβυστος hieß d), ὑπὲρ τοῦ τὸν παῖδα μὴ ἀθυμῆσαι, wie **Pollux** die Ursach dieses Gebrauchs erklärt e). Ehe das neue Ehepaar zu Bette gieng, wusch sich die Braut ihre Füsse. So bald daher **Trygäus** beym **Aristophanes** die **Opora**, die er heyrathen will, in sein Haus gebracht hat, so bald befiehlt er auch seinen Dienern, ein Wassergefäß herbeyzuschaffen, und dann das Bette zuzubereiten f).

„Nimm sie, und führe sie sogleich herein. Reinige „das Becken, mache Wasser warm, und bereite dann für „mich und sie das Ehebette.„

Die **Athenienser** schöpften dieses Wasser allemal aus der Quelle **Callirhoe**, die nachher Ἐννεάκρουνος genennt wurde, von den neun Cisternen, die aus derselben mit Wasser versehen wurden. Der Knabe, der das Wasser brachte, wurde von dieser Beschäftigung λουτροφόρος genennt, und war ein naher Anverwandter von einem der beyden Neuverheyratheten g).

Nach-

b) de nuptiis Pelei et Thetidis. v. 1402. c) Argonaut. lib. 4. v. 1141. d) Hesychius ad h. v. e) Pollux Onom. lib. 3. c. 3. f) Aristophanes in Pace p. 656. edit. Amst. g) Suidas h. v. Pollux l. c.

Nachdem die Braut sich gewaschen hatte, wurde sie mit einigen Fackeln zu Bette gebracht: denn eine Fackel war nicht genug, wie man aus einer Stelle beym Libanius abnehmen kann h), wo sich jemand beklagt, daß er seine Braut nicht mit einer Fackel zu Bette bringen könne €). Um eine dieser Fackeln band die Mutter der Braut ihre Haarbinde, die sie zu dem Ende abnahm, und eine andere umband. Seneka berührt diesen Gebrauch in folgenden Worten i):

— — Non te duxit in thalamos parens
Comitata primos, nec sua festas manu
Ornavit aedes, nec sua laetas faces
Vitta revinxit.

Die Anverwandten des neuen Ehepaars waren bey dieser Handlung zugegen, und es wurde für kein geringes Unglück gehalten, dabey nicht gegenwärtig seyn zu können. Besonders waren die Mütter sehr geschäftig, die Fackeln anzuzünden, wenn ihre Schwiegertöchter ins Haus kamen. Jokasta macht daher beym Euripides ihrem Sohne Polynices harte Vorwürfe, daß er sich in einem fremden Lande verheyrathet, und sie und alle Anverwandte und Freunde dadurch ausser Stand gesetzt hatte, sich bey seiner Hochzeit ihres freundschaftlichen Dienstes zu entledigen k).

„Ich höre, o Sohn, daß du dich in einem fremden „Lande verheyrathet hast, und da das eheliche Vergnügen „geniessest, und dich einer fremden Familie widmest. Das „ist mir, deiner Mutter, und deinem Großvater Laius un„erträglich. O! des Unglücks, das diese Heyrath stiftet!

h) Declamat. 37. i) Theb. Act. 4. v. 63. k) Euripides in Phoeniſſis v. 339. und der Scholiast ad h. l.

€) Ob die Griechen, so wie die Römer, in diesem Falle fünf Fackeln gebraucht haben, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Plutarch untersucht in Quaest. Rom., warum eben fünf Fackeln gebraucht worden sind. Etwas von den hiebey üblichen Fackeln findet man auch beym Cölius Rhodiginus Lect. Antiq. l. 28. c. 15. Ueb.

„Und ich habe dir nicht nach hochzeitlichem Gebrauch die „Fackel anzünden können, wie einer glücklichen Mutter zu„kömmt. Ismenus hat nicht von hochzeitlichen Liedern „wiedergetönt, und hat dir nicht das erquickende Wasserbad „dargereicht; zu Theben hat niemand von dem Einzuge „deiner Braut geredet.„

Die Mutter der Braut hatte ein gleiches Recht an dieser Dienstleistung. Denn **Clytämnestra**, so sehr sie auch versichert, dem **Agamemnon** allen Gehorsam schuldig zu seyn, weigert sich dennoch lebhaft, auf sein Verlangen bey der Hochzeit der **Iphigenia** zugegen zu seyn, und erklärt es für eine ungerechte Forderung, obgleich **Agamemnon** versprach, ihre Stelle bey dieser Feyerlichkeit zu vertreten [l]).

Clyt. „Und wo soll ich indessen seyn?„

Agam. „Gehe nach Argos, und sorge da für unsre „Töchter.„

Clyt. „Und diese Tochter soll ich verlassen? Wer wird „denn die Hochzeitfackel vortragen?„

Agam. „Ich will sie, wie es üblich ist, dem Bräuti„gam darreichen.„

Clyt. „Das ist nicht Sitte, und du hältst es selbst für „unanständig.„

Bald nachher fährt **Agamemnon** fort, und sagt: Gehorche! Und **Clytämnestra** antwortet: „Nein, so „wahr die königliche Schutzgöttinn von Argos lebt. Geh, „und besorge öffentliche Staatsgeschäfte; aber häusliche „Angelegenheiten, und die Besorgung meiner heyrathenden „Töchter kommen mir zu.„

Wenn Braut und Bräutigam in ihr Schlafgemach eingeschlossen waren, so mußten sie den athenienſischen Gesetzen gemäß eine Quitte essen, um dadurch anzuzeigen, daß ihre erste Unterredung angenehm und gefällig seyn soll

l) Euripides Iphigenia in Aulide v. 730.

sollte m). Dann löste der neue Ehemann den Gürtel seiner Frau auf. Daher heißt λύειν ζώνην so viel als entjungfern, und γυνὴ λυσίζωνος ist eine Weibsperson, die ihre Jungfrauschaft verlohren hat. Dieser Gürtel wurde aber nicht, wie manche sich einbildeten, nur von Unverheyratheten, sondern auch von verheyratheten Frauen getragen, in der Absicht, daß sie gegen die plötzlichen Ueberfälle wilder und von der Wollust entbrannter Mannspersonen gesichert seyn mögten. Beym **Nonnus** wird er deswegen σαόφρων genennt; und eben der Schriftsteller sagt, daß die Ehre einiger Jungfrauen, welche die **Satyrs** in ihrer Brunst umarmen wollten, dadurch gerettet worden sey n). Eben das erhellt daraus, weil öfters gesagt wird, daß den Weibern bey ihrer Niederkunft der Gürtel aufgelöset worden sey, und weil nur die Mädchen ἄμιτροι d. i. ungegürtete, genennt wurden, die noch nicht mannbar waren.

Underdessen standen Knaben und Mädchen vor der Thür, und tanzten, und sangen Lieder, die ἐπιθαλάμια hiessen, von θάλαμος, das Brautgemach. Sie schrien laut, und erregten durch Stampfen ihrer Füsse ein Getöse, welches κτυπία oder κτυπίον genennt wurde o), um dadurch das Geschrey der Braut zu übertäuben F). Und damit keine Frauensperson ihr zu Hülfe kommen mögte, so hielt einer von den Freunden des Bräutigams die Wache bey der Thür des Gemachs, der von seiner Beschäftigung θυρωρὸς genennt wurde p). Der angeführte Gesang hieß auch ὑμέναιος, und enthielt theils Lobeserhebungen des Bräutigams und der Braut, theils Wünsche für ihr Wohlergehen. Man lese zum Beyspiel das **Epithalamium** der **Helena** beym **Theokrit** q).

m) **Plutarchus** in Solone und in Praecept. coniugal.
n) **Nonnus** Dionys. l. 12. o) Hesychius h. v.
p) Pollux Onomast. l. 3. c. 3. q) Idyll. 18.

F) Damit dieses Getöse vergrössert würde, pflegten die Römer Nüsse auszustreuen. Catullus Carm. 60, v. 128, 131. Virgilius Ecl. 8. Die Ursachen dieses Gebrauchs führt **Plinius** l. 15. c. 22 an. **Ueb.**

„In Sparta tanzten einst zwölf der schönsten Mäd„chen, der Stolz der Lacedämonierinnen, das Haar mit „blühenden Hyacinthen durchflochten, vor dem neubemahl„ten Brautgemach des blondhaarigen Menelaus, als er, „des Atreus jüngrer Sohn, die geliebte Helena, Tyndars „Tochter, als Gattinn umarmte. Alle sangen nach Einer „Melodie ein Lied, und stampften mit den Füssen die Erde, „daß der Brautgesang durch den Pallast erscholl.„

Hierauf kamen am folgenden Morgen die Knaben und Mädchen zurück, das neue Ehepaar zu begrüssen, und sangen ἐπιθαλάμια ἐγερτικὰ. Denn so nennte man die Morgengesänge, wobey man die Absicht hatte, den Bräutigam und die Braut aufzuwecken und zum Aufstehn zu ermuntern; so wie hingegen die in der vorhergehenden Nacht gesungnen Lieder ἐπιθαλάμια κοιμητικὰ oder κατακοιμητικὰ hiessen, weil man dadurch das Brautpaar in den Schlaf zu singen suchte. Dieser Gebrauch erhellt aus dem, was der Chor der Mädchen beym Theokrit sagt. Sie beschliessen das vorher angeführte Brautlied mit dem Versprechen, mit Anbruch des Tages wiederzukommen.

„Schlaft sanft, und hauchet einer in die Brust des „andern Liebe und schmachtende Lust. Wachet aber mit „Anbruch der Morgenröthe auf, und vergeßts nicht. Auch „wir kommen frühe wieder, wenn der Hahn seinen schön„befiederten Hals ausstreckt, und zum erstenmal auf sei„nem Sitze kräht. Hymen, o! Hymenäe, freue dich über „diese Hochzeit.„

Die Hochzeitfeyer dauerte einige Tage. Der Tag vor der eigentlichen Hochzeit hieß προαύλια, weil er vor dem Tag vorhergeht, an welchem die Braut bey ihrem Bräutigam zu wohnen anfängt (αὐλίζεται τῷ νυμφίῳ). Der Hochzeittag selbst wurde γάμοι genennt, und der darauf folgende Tag ἐπίβδης, oder ἐπίβδα, wie Pindar ihn nennt; wiewohl dieses letzte Wort den zu einer jeden Feyerlichkeit hinzugefügten Tag bedeutet. Beym Hesychius r) heißt

r) ad v. Γάμοι.

heißt der dritte Tag der Hochzeitfeyer παλίαι, welche Benennung vielleicht von πάλιν herzuleiten ist, weil an diesem Tage die Freude des vorhergehenden wiederholt wurde, daher er auch von den Römern repotia genennt wurde. Indeß mögte man an statt παλίαι allenfals lieber lesen παλαιαὶ: und dann würde es eben so viel seyn als ἔωλος ἡμέραι beym Athenäus s): denn ἔωλον bedeutet alles, was nicht mehr neu ist. Cicero nennt daher ein Buch ἔωλον, das mit einer schwächern und kältern Begierde der leser gesucht wird t); und Athenäus setzt an einem andern Orte t) τὰς ἀιμαίας γάμων ἡμέρας entgegen τῷ ἑώλῳ τῆς συμποσίας. Andre nennen den zweeten Tag ἐπαύλιαι oder ἐπαυλίαι. Der dritte Tag hieß ἀπαυλίαι, oder vielmehr ἀπαύλιαι, weil die nach ihrem väterlichen Hause zurückkehrende Braut von ihrem Bräutigam entfernt wohnte, ἠπαυλίζετο τῷ νυμφίῳ; wiewohl manche sagen, daß dieses erst am siebenten Tage nach der Hochzeit geschehen sey. Noch andre meynen, daß dieser Tag deswegen so genennt worden sey, weil der Bräutigam und die Braut in dem Hause ihres Vaters in verschiednen Betten schliefen. Es kann seyn, daß beyde Recht haben, und daß der Bräutigam und die Braut zwar in dem Hause des Vaters der letztern, aber in besondern Betten geschlafen haben. Nach der Meinung einiger soll ἀπαύλιαι eben das bedeuten, was ἐπαύλιαι. Daraus scheint aber eine Schwierigkeit zu entstehen, weil diese beyden Wörter einen entgegenstehenden Sinn haben, indem das eine die Trennung der Braut von ihrem Bräutigam, das andere aber die Zusammenwohnung beyder zu bedeuten scheint. Man kann gleichwohl diese Schwierigkeit dadurch auflösen, wenn man ἐπαύλιαι von der Wohnung der Braut bey ihrem neuen Ehemanne, und ἀπαύλιαι von dem Weggehen der Braut aus ihrem väterlichen Hause versteht u). An dem

s) Deipnos. lib. 3. c. 15. t) Deipnos. lib. 4. u) Hesychius, Suidas, Auctor Etymologici, Phavorinus und andre ad v. ἀπαύλια und ἐπαύλια.

t) Epist. ad Att. lib. 13. epist. 21. Ueb.

Tage, dem man ἀπαύλια nennte, welcher es auch immer gewesen seyn mag, beschenkte die Braut ihren Bräutigam mit einem Kleide, das ἀπαυλητηρία hieß H). Die Braut bekam ebenfals Geschenke von ihrem Manne, und von dessen Anverwandten und Freunden; und man nennte sie bald ἐπαύλια, bald ἀπαύλια. Sie bestanden in goldnen Gefässen, Betten, Polstern, Tellern, Büchsen zur Salbe, Kämmen, Schuhen, und allerley andern zur Haushaltung gehörigen Geräthschaften, die mit grossem Pomp in das Haus der Braut von gewissen Weibspersonen getragen wurden, denen ein Κανηφόρος folgte, der nach der bey Proceßionen üblichen Weise einen **Korb trug**, und vor welchem ein Knabe mit einem weissen Kleide und mit einer Fackel in der Hand hergieng. Man nennte diese Geschenke auch ἀνακαλυπτήρια r): und Hesychius will, daß der dritte Tag der Hochzeitfeyer ἀνακαλυπτήριον genennt worden sey, weil sich die Braut alsdann zum erstenmale habe sehen lassen. **Suidas** sagt, daß man die Geschenke darum so genennt habe, weil die Braut alsdann ihrem Bräutigam zum erstenmale gezeigt wurde. Aus eben der Ursach werden sie bisweilen θεώρητρα, ὀπτήρια I), ἀθρήματα und προσφθεγκτήρια genennt, weil es dem Bräutigam dann erlaubt war, sich mit seiner Braut öffentlich zu unterreden. Denn unverhey-

r) Suidas ad h. v.

H) Beym Pollux heißt es ἀπαυλιστηρία Χλανὶς. Ueb.

I) Ὀπτήρια können überhaupt alles das bedeuten, was man giebt, um etwas sehen zu dürfen. In engrer Bedeutung gebraucht Callimachus Hymn. in Dian. v. 74 dieses Wort von denen Geschenken, die Latona vom Vulkan forderte, als sie ihm Dianen zum erstenmal zeigte. **Spanheim** in Comment. ad h. l. p. 179 führt zur Bestätigung dieser Bedeutung noch mehr Stellen an. Die ἀνακαλυπτήρια waren bisweilen sehr wichtige Geschenke, wichtiger als die, die Potter kurz zuvor genennt hat; daher auch das hochzeitliche Geschenk, das Pluto der Proserpina gab, und das in der Insel Sicilien bestand, ἀνακαλυπτήριον genennt wird. **Plutarchus** in Timoleonte. Ueb.

heyrathete Mädchen lebten in einer sehr strengen Eingezogenheit. Sie durften sich nur selten öffentlich sehen lassen, oder sich mit Mannspersonen unterreden. Wurde es ihnen ja bisweilen erlaubt, so verhüllten sie ihr Antliß mit einem Schleier, der κάλυπτρον oder καλύπτρα hieß, und der auch in Gegenwart der Mannspersonen nicht eher abgelegt wurde, als an dem vorhergenannten Tage. Manche wollen daher, daß eine Braut im Griechischen νύμφη genennt worden sey, ἀπὸ τοῦ νέον (d. i. πρώτως) φαίνεσθαι, weil sie sich an diesem Tage zum erstenmale mit unverhülltem Angesicht in einer öffentlichen Zusammenkunft sehen ließ y). Die Dichter thun in dieser Beziehung manchmal der Geschenke Erwehnung, die **Pluto** der **Proserpina** gab, als sie ihren Schleier ablegte. Das thut unter andern **Euphorion** in den von dem Scholiasten des **Euripides** angeführten Versen z). Von dem Sophisten **Hermokrates** erzählt man eine Anekdote, die sich auf diesen Gebrauch bezieht a). Der römische Kaiser **Severus** drang ihm eine unangenehme und übelgebildete Frau auf. Man frug ihn, was er ihr für Geschenke (ἀνακαλυπτήρια) gegeben habe, als sie ihren Schleier ablegte; und er antwortete: ἐγκαλυπτήρια μὲν οὖν τοιαύτην λαμβάνων, d. i. „Schleier hätte ich schenken sollen, als ich ein solches Weib nahm.„

Da die hochzeitlichen Gebräuche der **Spartaner** von allen andern verschieden waren; so habe ich das, was ich davon zu sagen habe, bis hieher verspart, und ich will mich der eignen Worte **Plutarchs** bedienen b). „Die „Spartaner raubten die Personen, die sie heyrathen wollten, und sie heyratheten keine kleine und zum Ehestande „noch zu junge Personen, sondern völlig erwachsne und „reife. Die Unterhändlerin (Νυμφεύτρια) nahm die geraubte Braut, schor ihr das Haar bis auf die Haut ab, „leg-

y) Phurnutus de nat. Deor. in Neptuno. z) ad Phoeniss. v. 688. a) Philostratus de Sophistis lib. 2. p. 606. b) Plutarchus in vita Lycurgi p. 48. edit. Paris.

„legte ihr ein männliches Kleid und Schuhe an, und setzte „sie allein und im Dunkeln auf eine Matratze. Dann „kam der Bräutigam, nicht vom Weine berauscht, nicht „von Ergötzlichkeiten entkräftet, sondern nüchtern, als ei„ner, der nur an den öffentlichen Mahlzeiten Theil gehabt „hat, heimlich zu ihr, lösete ihren Gürtel auf, hob sie auf, „und legte sie aufs Bette. Nach einem kurzen Aufenthalt „gieng er wieder weg, und begab sich dahin, wo er mit „den übrigen Jünglingen zu schlafen pflegte. Eben das that „er auch nachher, und brachte bey seinen Kameraden Tag „und Nacht zu. Bisweilen aber gieng er, voller Schaam „und Furcht, zu seiner Braut, damit es keiner im Hause „merken mögte. Dabey sann die Braut selbst auf Mittel „und Gelegenheiten, um zu bequemer Zeit und unbemerkt „zusammenkommen zu können. Und so trieben sie es eine „geraume Zeit hindurch, so daß manche eher Kinder zeug„ten, ehe sie ihre Frau am hellen Tage gesehen hatten. „Durch dergleichen Zusammenkünfte sollte nicht allein die „Enthaltsamkeit und Keuschheit geübt werden, sondern sie „sollten auch mit Körpern, die zur Zeugung fähig waren, „und mit immer neuer und frischer Liebe einander beywoh„nen, ohne durch unmäßigen Beyschlaf gesättigt und ent„kräftet zu seyn, sondern beständig ein gegenseitiges Ver„langen und Liebe unter sich zu erhalten.„

Das zwölfte Capitel.

Von den Ehescheidungen, Ehebruch, Beyschläferinnen und Huren unter den Griechen.

Die Gesetze der Griechen in Ansehung der Ehescheidungen waren verschieden. Einige erlaubten den Männern, ihre Frauen geringer Ursachen wegen zu verstossen. Die Cretenser gestatteten es jedem Manne, der zu viel Kinder zu bekommen besorgte. Die Athenienser

ser thaten es ebenfals aus sehr unwichtigen Gründen; doch mußte ein Scheidebrief gegeben werden, der die Ursach der Scheidung in sich enthielt, um von der Obrigkeit bestätigt zu werden, im Fall die geschiedne Frau appellirte c). Die Spartaner schieden sich selten von ihren Frauen, ob sie sie gleich heyratheten, ohne bey der Wahl derselben viel Vorsichtigkeit bewiesen zu haben. Lysander wurde einer solchen Scheidung wegen von den Ephoren am Gelde gestraft. Und obgleich Aristo, ein König zu Lacedämon, seine Gemahlin mit Genehmhaltung des Staats verstieß; so scheint es doch nicht so wohl dem unter den lacedämoniern üblichen Gebrauche gemäß, als vielmehr aus dem sehnlichen Wunsche geschehen zu seyn, einen Sohn und Nachfolger in der Regierung zu haben, den er von dieser Gemahlin nicht erwarten konnte d). Je grösser aber die Freyheit war, deren sich die Männer in Ansehung der Scheidung bedienten, desto grösser war von Seiten der Frauen die Einschränkung, dergestalt daß es für höchstschimpflich gehalten wurde, wenn eine Frau ihren Mann verließ. Medea beklagt sich daher beym Euripides über das harte Geschick ihres Geschlechts, daß es kein Mittel wider die Unfreundlichkeit und Härte der Männer in Händen habe, sondern sie noch dazu erst mit grossen Ausstattungen zu erkaufen genöthigt sey, und dann der üblen Behandlung derselben sich unterwerfen müsse, ohne Hofnung, diesem Uebel jemals abzuhelfen. Sie sagt e):

„Unter allem, was beseelt ist und Vernunft hat,
„sind wir Weiber die elendesten Geschöpfe, weil wir erst
„mit übergrossem Vermögen uns einen Mann kaufen, und
„den nehmen müssen, der unsern Leib beherrscht. Zu die-
„sem Uebel aber kömmt das viel schwerere, daß wir in der
„größten Gefahr sind, einen bösen für einen guten Mann
„zu bekommen, zumal da Ehescheidungen den Weibern
„unrühmlich sind, und es ihnen nicht erlaubt ist, ihren
„Mann zu verlassen.„

Die

c) Alexander ab Alexandro Dier. Genial. l. 4. c. 8. d) Herodotus Histor. lib. 6. c. 63. e) Medea v. 230.

Die **Athenienser** waren in dieser Absicht etwas billiger gegen die Frauen, und gestatteten ihnen, ihre Männer aus gegründeten und hinlänglichen Ursachen zu verlassen; nur durften sie es nicht thun, ohne sich an den Archon gewendet, und ihnen einen schriftlichen Aufsatz von ihren Beschwerden eigenhändig überreicht zu haben. **Plutarch** erzählt zur Bestätigung dessen etwas von der **Hipparete**, der Ehegattinn des **Alcibiades**. Er sagt f): „**Hipparete** war eine gesetzte und ihren Mann liebende „Frau. Als sie aber der Beleidigungen überdrüßig war, „die er ihrem Ehebette dadurch zufügte, daß er es mit auswärtigen und athenienſischen Beyschläferinnen hielt, gieng „sie aus dem Hause weg, und begab sich zu ihrem Bruder. „**Alcibiades** machte sich daraus nichts, sondern hieng seinen Vergnügungen nach: denn sie mußte einen schriftlichen „Aufsatz ihrer Scheidung bey dem Archon, nicht durch „andre Personen, sondern selbst und eigenhändig niederlegen. Sie stellte sich also vor ihm, dem Gesetze gemäß. „Da trat aber **Alcibiades** unerwartet herein, nahm sie „mit Gewalt weg, und führte sie über den Marktplatz „nach seinem Hause, ohne daß jemand wagte, sich ihm zu „widersetzen, oder sie ihm wegzunehmen. Sie blieb hierauf bey ihm, bis sie starb; sie starb aber bald nachher, „als **Alcibiades** zu Schiffe nach **Ephesus** gieng. Die „Gewalt, die er brauchte, schien nicht ganz gesetzwidrig und „unmenschenfreundlich zu seyn; indem, wie mich dünkt, das „Gesetz einer Frau, die ihren Mann verlassen hat, deswegen gebietet, sich öffentlich zu stellen, damit der Mann „Gelegenheit haben möge, mit ihr zu reden, und sich ihrer „zu bemächtigen. „

Männer, die sich von ihren Frauen schieden, mußten, wie ich schon im vorigen Capitel gezeigt habe, die Mitgift derselben wieder herausgeben g). Thaten sie das nicht, so waren sie nach den **athenienſischen** Gesetzen verpflichtet, ihnen monatlich neun Obolen zu ihrer Verpflegung zu bezah-

f) in vita Alcibiadis. g) Petiti Leges Atticæ lib. 6.

zahlen, weswegen der Curator der Frau bey dem Gericht, das im **Odeum** gehalten wurde, nachzusuchen berechtigt war h). Mann kann übrigens hiebey noch bemerken, daß man sich verschiedner Ausdrücke bedient habe, um die Trennung der Männer und Frauen von einander dadurch anzuzeigen. Von Männern brauchte man die Wörter ἀποπέμπειν, ἀπολύειν, dimittere, d. i. die Frau entlassen, und von ihrer Verbindlichkeit gleichsam losmachen. Von Frauen aber bediente man sich des Wortes ἀπολείπειν, d. i. divortere, discedere, den Mann verlassen k).

Es war auch kein ungewöhnlicher Fall, daß das Band der Ehe mit gegenseitiger Einwilligung beyder Partheyen getrennt wurde. Und wenn dieses geschahe, so stand es beyden völlig frey, sich nach ihrem Gefallen wieder zu verheyrathen. **Plutarch** giebt hievon folgendes Beyspiel i). **Perikles** und seine Frau konnten sich nicht vertragen, und waren es so überdrüßig, mit einander zu leben, daß er sie einem andern Manne gern und willig abtrat. Noch merkwürdiger ist das, was vom **Antiochus**, dem Sohne des **Seleucus**, erzählt wird, der sich in seine Schwiegermutter **Stratonice** auf das heftigste verliebte, und sie mit Einwilligung seines Vaters heyrathete k). Bey den **Römern** war eben dergleichen üblich. **Cato** trat seine Frau **Martia** dem **Hortensius** ab; und dies war, wie **Strabo** versichert l), nichts ungewöhnliches, sondern dem unter den alten **Römern** und in einigen andern Ländern üblichen Gebrauche gemäß.

Noch

h) Demosthenes Orat. in Neaeram. i) in Pericle. k) Plutarchus in Demetrio. Valerius Max. lib. 5. c. 7. l) Geograph. lib. 7.

K) Hieraus ergiebt sich, wie ἀποπομπὴ und ἀπόλειψις, ingleichen ἀποπομπῆς δίκη und ἀπολείψεως δίκη unterschieden gewesen. s. Archäol. Th. 1. S. 260. Ἀπολείψεως γράμματα nennte man den schriftlichen Aufsatz, den die von ihrem Manne entwichne Frau dem Archon überreichen mußte, und der die Ursachen ihrer Entweichung in sich faßte. Ueb.

Noch seltsamer war das, daß in einigen Theilen Griechenlandes die Männer einander ihre Frauen zu borgen pflegten. Nicht nur Athen bietet Beyspiele zur Bestätigung dieser Sache dar, indem Sokrates seine Frau Xantippe dem Alcibiades liehe m), und ausserdem die Athenienser ein Gesetz hatten, kraft dessen Erbinnen des väterlichen Vermögens berechtigt waren, sich des nächsten Anverwandten ihres Mannes zu bedienen, im Fall dieser zur Leistung der ehelichen Pflicht unfähig war; sondern Sparta giebt noch weit mehr solcher Beyspiele, ohnerachtet es unter allen griechischen Staaten derjenige war, der wegen der strengen Gesetze und genauen Disciplin, die in demselben herrschten, der Unzucht und Lüderlichkeit am wenigsten ergeben war. Plutarch erzählt von diesem unter den Spartanern üblichen Gebrauch folgendes n). „Lykurg, „der die Verheyratheten zu einer grossen Schamhaftigkeit „und Ordnung verpflichtete, half zugleich der ungegründeten und weiblichen Eifersucht dadurch ab, daß er verordnete, es sollte zwar alles beleidigende Unrecht und alle „Unordnung vom Ehestande entfernt seyn, die Kinder aber „und die Erzeugung derselben sollte unter den Angesehenern „etwas Gemeinschaftliches seyn. Er verlachte die, die „nach dem Gebrauch andrer Frauen mit Blutvergiessen „und Gewaltthätigkeit streben, wenn die Vermischung und „Gemeinschaft mit denselben verboten ist. Einem betagten Manne, der eine junge Frau hatte, war es erlaubt, „einen schönen und wohlgearteten Jüngling, den er liebte „und schätzte, zu seiner Frau zu lassen, und, wenn sie von „ihm eine schöne Frucht empfangen hatte, das Kind als „das seinige anzunehmen. Hingegen durfte auch ein rechtschaffner Mann, der die fruchtbare und keusche Frau eines andern lieb gewann, den Mann derselben ersuchen, „bey ihr schlafen zu dürfen, um auf einem so fruchtbaren „Boden zu pflanzen, und gute Kinder zu erzeugen, die „aus dem Blute so guter und tugendhafter Aeltern erzeugt „seyn,

m) Tertullianus Apolog. c. 39. n) in vita Lycurgi.

„seyn, und ihnen angehören sollten. **Lykurgus** meynte „nemlich, daß die Kinder kein Eigenthum der Aeltern wä„ren, sondern dem Staate angehörten; und aus dieser „Ursach wollte er, daß die künftigen Bürger nicht von ei„nem jeden, der sich zuerst darbieten würde, sondern von „den besten Männern erzeugt werden sollten. — — So „lange diese Anordnungen der Natur und den Absichten „des Staats gemäß beobachtet wurden, so lange waren „die Frauen von dem nachher entstandnen Leichtsinn so weit „entfernt, daß der Ehebruch unter ihnen etwas ganz un„erhörtes war.„ Ausserdem sagen andre Schriftsteller, daß so wohl Auswärtige, als spartanische Bürger in Ansehung ihrer Frauen eben die Freyheit gehabt haben, wenn sie anders schöne Mannspersonen und so beschaffen waren, daß sie gesunde und lebhafte Kinder erzeugen konnten o). Doch waren die spartanischen Könige hievon ausgenommen, damit das königliche Blut unvermischt bleiben, und die Regierung bey einer und eben derselben ächten Nachkommenschaft erhalten werden mögte.

So sehr man sich dieser auf gegenseitige Einwilligung gegründeten Freyheit bediente, so hielt man doch zu **Sparta** jeden Ehebruch für das schändlichste Verbrechen. Die **Spartaner** kannten auch dieses Laster gar nicht, so lange sie bey ihren alten Gesetzen und Verfassungen blieben. **Plutarch** erzählt hievon folgendes p). **Geradas**, einer der ältesten Spartaner, wurde von einem Ausländer befragt: was für eine Strafe die Ehebrecher zu Sparta litten? — Bey uns, antwortete er, giebt es gar keinen Ehebrecher. Aber, fuhr jener fort, gesetzt, man fände einen? So muß er, versetzte **Geradas**, zur Strafe einen grossen Stier geben, der mit dem Halse über den Berg **Taygetus** wegreicht, und aus dem **Eurotas** trinkt. — Wie ists

o) Nicolaus de moribus beym Stobäus. p) in vita Lycurgi.

ists denn möglich, antwortete der Ausländer, einen so grossen Stier zu finden? **Geradas** lächelte, und sagte: Wi- ists denn möglich, einen Ehebrecher in Sparta zu finden?

Die Strafen, womit die Ehebrecher in **Griechenland** belegt wurden, waren von verschiedner Art. Ich will einige derselben anführen.

Zuerst etwas, das hieher gehört, aus dem heroischen Zeitalter. Wenn hier der Ort wäre, von dem Weiberraube zu handeln, so würde sich daraus ergeben, daß, um ihn zu ahnden, viel grausame und blutige Kriege geführt worden sind. **Herodotus** sagt, daß hiedurch zuerst die immerwährende Feindschaft veranlaßt worden sey, die viele Zeitalter hindurch zwischen den **Griechen** und **Asiaten** herrschte und nicht eher aufhörte, als bis die letztern überwunden, und der Herrschaft der erstern unterworfen wurden q). **Lykophron** stimmt dem **Herodot** bey, und sagt r), daß der Raub der **Jo**, den die **Phönicier** begiengen, die **Griechen** wider die Einwohner **Asiens** entflammt habe, und daß daraus viel gegenseitige Beleidigungen und Kriege entstanden, bis endlich unter **Alexandern** von **Macedonien** das **asiatische** Reich unter die Bothmäßigkeit der **Europäer** gebracht worden. Der Dichter redet nach der unten angeführten Stelle von den unaufhörlichen Streitigkeiten, die bis auf **Alexanders** Zeiten zwischen beyden Nationen obwalteten. Ob nun gleich die Wahrheit hievon bezweifelt werden könnte, weil in diesen entfernten und frühen Zeitaltern die Völker noch nicht in **Griechen** und **Barbaren** eingetheilt wurden, und noch keine Verbindung **jener** unter sich, um **diese** zu bekriegen, stattfand: so haben wir doch, andre Beyspiele zu übergehen, ein sehr merkwürdiges Beyspiel an dem langwierigen und blutigen trojanischen Kriege, der dadurch veranlaßt wurde, daß **Paris** die **Helena** raubte. Doch ich will einige andre Beweise anführen, die mit dem, wovon

q) Herodotus im Anfang des ersten Buchs. r) Cassandra v. 1291.

von ich jetzt reden will, in näherer Verbindung stehen. Man kann nemlich die Meinung, welche man in den heroischen Zeiten von dem Ehebruch hatte, deutlich erkennen, so wohl aus der Rache, die **Atreus** an seinem Bruder **Thyestes** nahm, dem er bey einem Gastgebote das Fleisch seines eignen Sohns zur Speise vorsetzte, weil er mit der **Aerope**, **Atreus** Gemahlin, Unzucht getrieben hatte, als auch aus andern Beyspielen der Grausamkeit, welche die Männer in den damaligen Zeiten an denen verübten, die mit ihren Frauen oder andern nahen Anverwandtinnen Ehebruch trieben. Eben das erhellet auch sehr deutlich aus den Strafen, womit die Gesetze oder die Obrigkeit solche Verbrecher belegten. Sie wurden nemlich gewöhnlich zu Tode gesteinigt. **Hektor** sagt daher beym **Homer** zum **Paris**, daß sein durch Entführung einer fremden Frau verübtes Verbrechen keine geringere Strafe verdient habe, als λάϊνον χιτῶνα, das ist, den Worten nach, ein steinernes Kleid, womit er seiner bösen Thaten wegen bedeckt zu werden verdiene, dem eigentlichen Sinne nach aber die Strafe der Steinigung, womit eine so schwarze That gebüßt werden müsse s). Dieselbe Strafe scheint auch in mehrern östlichen Ländern üblich gewesen zu seyn. Sonderlich wurden unter den Juden t), nach der deutlichen Vorschrift ihres Gesetzes, Männer und Weiber, die dieses Verbrechen begangen hatten, auf die Art bestraft k). Begüterten Ehebrechern wurde bisweilen erlaubt, sich mit Geld loszukaufen. Dies Geld hieß μοιχάγρια M), und wurde dem Manne der Ehebrecherin ausgezahlt. Als daher **Mars** im Ehebruch mit der **Venus**

s) Iliad. γ'. v. 57. t) 5 B. Mos. c. 22.

k) Die Tochter eines Priesters wurde, wenn sie zur Hure geworden war, so gar nach vorhergegangner Steinigung verbrannt. s. des Hrn Ritters **Michaelis** Mosaisches Recht Th. 5. S. 309. **Ueb.**

M) Der Scholiast Homers erklärt dieses Wort durch μοιχόληπτα· τὰ ὑπὲρ τῆς ἀγρεύσεως καὶ συλλέψεως τῶν μοιχῶν ἐκτινυόμενα. Feith Antiquit. Homeric. lib. 2. c. 16. **Ueb.**

ergriffen wurde, beschlossen alle Götter beym **Homer**, daß er diese Geldstrafe dem **Vulkan** zu erlegen schuldig sey u).

„Böse Thaten geben doch keinen Vorzug. Der „langsame holt den Schnellen ein, so wie jetzt der lang„same Vulkan, so lahm er auch ist, durch seine Ränke den „Mars, den schnellesten unter allen Göttern des Olym„pus, ergriffen hat. Darum muß er Strafgeld für den „begangnen Ehebruch erlegen.„

Vulkan wollte auch den ertappten Ehebrecher nicht eher in Freyheit setzen, bevor nicht **Neptun** für ihn gut gesagt hatte x). „Laß ihn, sprach er zum **Vulkan**, laß „ihn los; ich sage gut für ihn, daß er dir alles bezahlen „soll, was du verlangst.„ Und bald nachher fährt der erderschütternde Neptun fort: „Wenn auch Mars sich „seiner Schuld entzöge und davon flöhe, so will ich dir, „o Vulkan, doch alles bezahlen.„

Aus eben diesem Buche der Odyssee ersieht man auch, daß der Vater der Frau im Fall des Ehebruchs seinem Schwiegersohn alle Geschenke zurückgegeben habe, die er von ihm bekommen hatte. Vulkan droht deswegen, den **Mars** und die **Venus** so lange mit Ketten gebunden zu halten, bis dies geschehen wäre y).

„Sie beyde sollen so lange durch List gefesselt bleiben, „bis mir ihr Vater alle die Brautgeschenke zurückgiebt, „die ich ihm für seine unverschämte und bey aller ihrer „Schönheit unkeusche Tochter gegeben habe.„

Manche wollen, daß der Ehebrecher diese Summe wiedererstattet habe, weil es auch billig war, daß er den Vater der ehebrecherischen Frau schadlos hielt. Die dem **Mars** zuerkannte Strafe wird daher von dieser Summe nicht unterschieden. Vielmehr entläßt ihn **Vulkan** sogleich seiner Bande, so bald **Neptun** für ihn gut gesagt hatte.

Eine andere Strafe der Ehebrecher bestand darin, daß ihnen die Augen ausgegraben wurden. Sie scheint nicht

u) Odyss. Θ. v. 329. x) Odyss. Θ. v. 354. y) l. c. v. 317.

nicht minder alt als die erste gewesen, und darum für recht und billig gehalten worden zu seyn, weil sie den Verbrecher desjenigen Werkzeuges beraubte, durch welches die Reitzungen der unreinen Lust zuerst zur Seele geführt werden. Die Erklärer der alten Fabeln sagen, daß dem **Orion**, der die **Candiope** oder **Merope** geschändet hatte, die Augen vom **Oenopion** ausgestochen worden, der entweder der Mann oder der Vater der Geschändeten war z). **Phönix**, der Aufseher **Achills**, erlitt eben die Strafe, weil er mit der **Clytia**, seines Vaters Beyschläferin, Unzucht getrieben hatte a). Sein Vater beraubte ihn deswegen seiner Augen. **Homer** gedenkt zwar dieser Strafe nicht b), sondern sagt nur, daß sein Vater, als er die Schandthat seines Sohnes entdeckte, den Wunsch gethan habe, daß er niemals Kinder bekommen mögte; und **Tzetzes** meynt c), daß dieses unter dem Verlust seiner Augen zu verstehen sey, weil Kinder ihren Aeltern angenehmer sind, und ihnen weit grössere Freude machen, als die nöthigsten Glieder des Körpers. Diese Erklärung ist aber gezwungen, und der Deutung der ältern und neuern Mythologen entgegen, die die Sache nach dem buchstäblichen Sinn der Worte **Lykophrons** erklären. Die **Lokrenser** übten diese Bestrafung der Ehebrecher noch in spätern Zeiten aus, und es verpflichtete sie hiezu ihr Gesetzgeber **Zaleukus**, der selbst dieses Gesetz mit grosser Strenge ausübte. Denn als er seinen Sohn beym Ehebruch ertappt hatte, so beschloß er, ihn des Gesichts zu berauben, und blieb lange unerbittlich, so sehr auch die ganze Stadt geneigt war, ihm die Strafe zu erlassen, und ihn bat, des Jünglings zu schonen; bis er endlich den anhaltenden Bitten des Volks nicht länger widerstehen konnte, und die Strafe milderte, so daß er das eine Auge seines Sohnes dadurch rettete, daß er sich selbst

z) Natalis Comes Mythol. Servius in Aeneid.
a) Apollodorus lib. 3. Lykophron Cassandra v. 421.
b) Iliad. i. v. 455, c) in Lycophr. l. c.

eins ausstechen ließ. Dadurch ward er ein merkwürdiges Beyspiel der Gerechtigkeit und des Mitleidens d).

Zu **Gortyna** auf der Insel **Creta** wurden die Ehebrecher auf eine andere Art bestraft. Man bedeckte sie ganz mit Wolle, zum Zeichen ihrer weichlichen und weibischen Gemüthsart; und so führte man sie durch die ganze Stadt zu dem Hause der Obrigkeit, die sie zur **Ehrlosigkeit** verurtheilte, wodurch sie aller ihrer bürgerlichen Vorrechte beraubt wurden, und alle Theilnehmung an öffentlichen Geschäften verlohren N) e).

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich alle auf das Verbrechen des Ehebruchs gesetzte Strafen anführen wollte. Ich will daher nun auf das kommen, was die **athenienſischen** Gesetze in diesem Fall verordnet haben. Vorher aber bemerke ich aus dem **Pausanias** f), wenn ihm anders Glauben beyzumessen ist, daß **Hyettus**, ein Einwohner zu **Argos**, der erste gewesen, der wider die Ehebrecher ein Gesetz gab, und Strafen wider sie festsetzte. Als er den **Molurus**, des **Arisbas** Sohn, in einem gar zu vertrauten Umgang mit seiner Frau angetroffen hatte, so ermordete er ihn, und flohe zum **Orchomenus**, des **Minyas** Sohn, der damals König und Herr von der Stadt in **Böotien** war, die von ihm den Namen hatte. Der König nahm ihn mit Wohlwollen auf, und trat ihm einen Theil seines Gebiets ab, in welchem er ein Dorf nach seinem Namen **Hyettus** nennte, und strenge Gesetze wider den Ehebruch gab.

Die

d) **Valerius Maximus** l. 6. c. 5. e) **Cölius Rhodiginus** Lect. Antiq. lib. 21. c. 45. f) in Boeoticis c. 36.

N) Von den Pisidiern sagt **Stobäus** Serm. 62. p. 292, daß bey ihnen der Ehebrecher und die Ehebrecherin, auf einem Esel sitzend, an gewissen Tagen öffentlich durch die Stadt geführt worden sind. Er bestätigt auch Serm. 6 de intemperantia mit vielen Zeugnissen, daß die Griechen den Ehebruch für ein schandbares und verderbliches Verbrechen gehalten haben. **Ueb.**

Die Strafen der Ehebrecher scheinen bey den **Athenienſern** willkührlich gewesen, und der Entscheidung der höchsten Obrigkeit überlassen worden zu seyn. **Hippomenes**, einer von den Nachkommen des **Kodrus**, und **Archon** zu Athen, faßte einen seltsamen richterlichen Spruch wider seine Tochter **Limone**, und den Mann, mit dem sie Ehebruch getrieben hatte, ab. Er band sie nemlich an einen Wagen, bis der Mann starb; und nachher schloß er seine Tochter mit einem Pferde ein, und ließ sie so todt hungern g). Nicht lange nachher überließ **Draco**, der die Vollmacht Gesetze zu geben bekommen hatte, die Ehebrecher der Gewalt und Discretion derer, die sie bey der That ertappten, und gab diesen völlige Freyheit, sie zu verstümmeln, zu ermorden, oder auf irgend eine andere Art zu behandeln, ohne deswegen jemals zur Rechenschaft gefordert werden zu können. Diese Strafe war eben dieselbe, die **Hyettus** auf dieses Verbrechen gesetzt hatte h), und die nachher auch **Solon** beybehielt D) i). Doch verordnete **Solon** auch noch einige andre Strafen wider den Ehebruch, wenn er durch gültige Beweise vor einem rechtmäßigen Gericht erwiesen war. Wer eine freygebohrne Weibsperson entführte, wurde um hundert Drachmen gestraft. Wer sie zur Unzucht nur zu verleiten gesucht hat-

g) Heraklides de Politiis Athenienſ. l. c. Demoſthenes in Ariſtocratem. h) Pauſanias i) Plutarchus in vita Solonis.

D) Der Mann, der Vater und Bruder konnten nach den athenienſiſchen Geſetzen den Ehebrecher, den sie bey der That antrafen, ungestraft ermorden; und diesen Geſetzen gemäß bewies **Lyſias** in einer Rede, daß **Eratoſthenes** als ein ertappter Ehebrecher mit Recht umgebracht worden sey. Bey den Römern war ein solcher Mord ebenfalls erlaubt. **Valerius** lib. 6. c. 1. Im lege Iulia de adulteriis, worüber **Barn. Briſſonius** einen gelehrten Commentar geschrieben hat, der auch im 8ten Theil des **Gronoviſchen** Theſ. Ant. Graec. steht, wird diese Selbstrache ausdrücklich für rechtmäßig erklärt, doch unter gewiſſen Einſchränkungen. Ueb.

te, muß zwanzig, oder, wie andre sagen, zweyhundert Drachmen erlegen [k]), weil es für ein grösser Verbrechen gehalten wurde, das Herz einer Frauensperson zu verderben, als ihren Körper zu schänden, und weil man meynte, daß der, der eine Weibsperson mit Gewalt geschändet hatte, der Familie und dem Ehemann keinen so grossen Schaden zugefügt habe, als der, der das Herz einer Frau von ihrem Mann abwendig machte. Wer eine freygebohrne Weibsperson mit Gewalt entehrt hatte, mußte tausend Drachmen erlegen; und wer eine ihrer jungfräulichen Ehre beraubt hatte, war verpflichtet, sie zu heyrathen. **Plautus** läßt daher jemand, der die Tochter eines andern geschändet hatte, den Vater derselben mit diesen Worten anreden [l]):

Si quid ego erga te imprudens peccavi, aut gnatam tuam,
Ut mihi ignoscas, eamque uxorem des, ut leges iubent.

Wenn das Mädchen oder ihre Mutter von ihrem Liebhaber Geschenke genommen hatte, so war er nicht verpflichtet, sie zur Frau zu nehmen, sondern sie wurde als eine gemeine Hure angesehen. **Sostrata** redet daher von ihrer schon geschändeten Tochter beym **Terenz** also [m]):

Peiore res loco non potis est esse, quam in hoc, quo nunc sita est;
Primum indotata est; tum praeterea, quae secunda ei dos erat,
Periit; pro virgine dari nuptum non potest: Hoc relliquum est,
Si inficias ibit, testis mecum est annulus, quem amiserat:
Postremo, quando ego conscia mi sum, a me culpam esse hanc procul, nec

Pre-

k) Plutarchus l. c. l) in Aulularia Act. 4. Sc. 10.
m) Adelph. Act. 3. Sc. 2.

Pretium, neque rem ullam interceſſiſſe illa, aut me indignam, Geta,
Experiar.

Die **Athenienſer** hatten noch ein ander Geſetz, welches ſpäter gegeben worden zu ſeyn ſcheint, kraft deſſen die, die eine Weibsperſon entführt hatten, verpflichtet waren, eine doppelt ſo ſchwere Geldſtrafe zu erlegen, als von denen gefordert wurde, die mit Genehmhaltung der Weibsperſon Ehebruch getrieben hatten. Wenn jemand wegen Verdachts des Ehebruchs gefänglich eingezogen war: ſo ſtand es ihm frey, an die **Theſmotheten** zu appelliren, die ihn losſprachen, wenn er den Verdacht von ſich ganz abzulehnen vermögend war. Wurde aber das ihm angeſchuldigte Verbrechen erwieſen; ſo hatten ſie die Macht, ihm nach Gutbefinden jede Strafe zuzuerkennen, nur nicht die Todesſtrafe n). Und auch dann konnte er nicht losgelaſſen werden, bevor er nicht feyerlich angelobt und ſich anheiſchig gemacht hatte, ſich künftig beſſer aufzuführen. Uebrigens gab es noch eine merkwürdige Strafe der Ehebrecher, die παραπιλμὸς oder ῥαφανίδωσις genennt wurde. Man rupfte nämlich die Haare am männlichen Gliede aus, ſtreute glühende Aſche auf die entblößte Stelle, und ſtieß einen Rettig oder etwas ähnliches in den Hintertheil, daher ſolche Leute nachher ἐυπρωκτοι genennt zu werden pflegten. **Juvenal** gedenkt dieſes Gebrauchs mit folgenden Worten o):

— — quosdam moechos et mugilis intrat p).

Es wurden aber nur arme Leute auf dieſe Art behandelt: denn die Reichen konnten ſich mit Geld von dieſer

n) Demoſthenes Orat. in Neaeram.

o) Satira 10. v. 317.

p) Von dieſer und andern ähnlichen Strafen der Ehebrecher redet auch **Catullus** Carm. 15. v. 18 f. **Horatius** lib. 1. Sat. 2. v. 37 ff. **Martialis** lib. 3. epigr. 85. und **Lucian** περὶ τῆς τοῦ Περεγρίνου τελευτῆς. Ueb.

Strafe loskaufen p). **Chremylus** macht deswegen beym **Aristophanes** der Armuth dieserhalb einen Vorwurf q):

Ὁ δ' ἁλούς γε μοιχὸς διὰ σέ που παρατίλλεται.

„Der ertappte Ehebrecher wird deinetwegen gerupft.„

Und der Scholiast bemerkt bey dieser Stelle ausdrücklich, daß die Reichen durch Darlegung des Geldes sich von dieser Strafe losgemacht haben.

Die Frauenspersonen, die sich des Ehebruchs schuldig machten, wurden eben so nachdrücklich bestraft, als die Mannspersonen. **Plutarch** sagt, daß, wenn jemand seine Schwester oder Tochter, so lange sie noch unverheyrathet war, bey diesem Verbrechen ertappte, es ihm nach **Solons** Gesetzen erlaubt gewesen sey, sie als eine Sclavinn zu verkaufen. Ehebrecherinnen durften sich, wenn sie entdeckt wurden, nie wieder köstlich kleiden. Wenn sie es aber dennoch thaten, und sich öffentlich sehen liessen; so stand es einem jeden, der ihnen begegnete, frey, ihnen die Kleider abzureissen, und sie zu schlagen, nur nicht so sehr, daß sie durch die Schläge entweder getödtet wurden, oder den Gebrauch ihrer Glieder verlohren. Eben das war ein jeder zu thun berechtigt, der Ehebrecherinnen in den Tempeln fand, die der Meinung nach entweiht wurden, wenn so schandbare und abscheuwürdige Personen dieselben betraten. Endlich durften die Männer der Ehebrecherinnn, wenn sie gleich dazu geneigt waren, bey Strafe der Ehrlosigkeit nicht länger bey ihnen wohnen r); die Mannspersonen aber, die mit einer Frau **Unzucht** getrieben hatten, wurden zum Tode verurtheilt s).

Wir haben bisher gesehen, wie die **Griechen** in Ansehung des Ehebruchs gesinnt gewesen sind. Von dem **Concubinat** scheinen sie eine gelindere Meinung gehabt zu haben. Denn es war allenthalben, und noch dazu ohne

p) Der Scholiast Aristoph. ad Nubes. q) in Pluto Act. 1. Sc. 2. r) Demosthenes Orat. in Neaeram. s) s. die athenienss. Gesetze im ersten Theil dieser Archäol. S. 350 f.

ne Besorgniß eines dadurch zu gebenden Anstosses und Aergernisses, erlaubt, so viel Concubinen zu halten, als man wollte. Sie wurden παλλακίδες genennt, und waren gemeiniglich Weibsleute, die entweder im Kriege zu Gefangnen gemacht, oder mit Geld erkauft waren. Allemal wurden sie für geringer gehalten als die rechtmäßigen Frauen, deren Ausstattung, oder vornehme Verwandten, oder sonst ein andrer Werth ihnen den Vorzug gab. Homer gedenkt solcher Beyschläferinnen in sehr vielen Stellen. Achilles hatte seine Briseis und in deren Abwesenheit die Diomede. Patroklus hatte die Iphis. Menelaus, Agamemnon, und mit einem Worte, die weisesten, die würdigsten und ältesten Männer, dergleichen Phönix und Nestor waren, hatten ihre Beyschläferinnen. Es ist auch um desto weniger zu verwundern, daß die Heiden sich diesen Ausschweifungen überlassen haben, da selbst die Juden und diejenigen unter ihnen, die ihrer Gottesfurcht wegen vor andern berühmt waren, z. B. Abraham und David, sich eben dergleichen erlaubten. Indessen beneideten die griechischen Frauen ihren Männern allemal diese Freyheit, und sahen sie als einen Eingriff in ihre Vorrechte an. Laertes nahm daher seine Sclavinn Euryklea, so sehr er sie auch schäzte, nie mit sich zu Bette, aus Furcht, sich den Unwillen seiner Gattin zuzuziehen. Homer sagt davon t):

„Er ehrte sie in seinem Hause eben so, als seine ge„liebte Gattinn; niemals aber schlief er bey ihr, um den „Zorn seiner Gattin zu vermeiden.„

So wird auch Phönix von seiner Mutter beredet, die Beyschläferin seines Vaters zu schänden, um sie von einer so lastbaren Nebenbuhlerin zu befreyen. Er erzählt die Sache selbst beym Homer u).

„Darum mögte ich, geliebter Sohn, nicht von dir „verlassen werden, auch dann nicht, wenn Gott selbst mir verspra-

t) Odyss. κ. v. 433. u) Iliad. ι. v. 447 ff.

„verspräche, mein Alter mir abzunehmen, und mich zu ei„nem blühenden Jüngling zu machen, als ich damals war, „da ich das an schönen Frauen reiche Griechenland verließ, „um den Drohungen meines Vaters Amyntor auszuwei„chen. Er zürnte einer schönhaarigen Beyschläferinn we„gen mit mir, die er zur Verachtung seiner Gattinn, mei„ner Mutter, liebte. Denn meine Mutter bat mich un„abläßig und flehentlich, daß ich bey der Beyschläferin zu„erst schlafen sollte, um ihr den Alten verhaßt zu machen. „Ich gehorchte ihr, und thats.„

Ich könnte noch viel Beyspiele dieser Art sammlen; es sey aber genug, von der **Clytämnestra** nur noch etwas zu sagen, die, als sie den **Agamemnon**, ihren Gemahl, getödtet hatte, dessen Beyschläferin **Cassandra** ihrer Rachbegierde aufopferte. **Seneka** legt ihr daher folgende Worte in den Mund r):

At ista poenas capite persolvat suo
Captiva coniux, regii pellex tori;
Trahite, ut sequatur coniugem ereptum mihi.

Die Huren waren nicht weniger gemein, als die Beyschläferinnen, und wurden nicht allein in den meisten griechischen, sondern auch in andern Staaten geduldet. Man hielt so gar den Gebrauch derselben für eine den guten Sitten nicht widersprechende Sache; daher auch **Terenz** in dieser Absicht von **Athen** sagt,

Non esse flagitium, scortari hominem adolescentulum.

Die besten unter den Weisen der Heyden dachten eben so. **Solon** erlaubte den gemeinen Huren, öffentlich zu denen zu gehen, die sie für Geld gedungen hatten y); und er munterte die athenienſischen Jünglinge auf, an den Huren ihre Lust abzukühlen, um zu verhüten, daß sie die Frauen und Töchter der Bürger nicht zur Unzucht verführen mögten. **Philemon** hat in einem vom Athenäus aufbe-

r) in Agamemnone Act. 5. v. 135.
y) Plutarchus in Solone.

aufbewahrten Fragment die Absicht dieses Gesetzgebers sehr gut ausgedruckt z).

„Du bist, o Solon, gegen alle Menschen wohlthätig „gewesen. Denn unter allen Sterblichen hast du zuerst „wahrgenommen, was dem Staate vortheilhaft und heil„sam war; und es ist billig, o Solon, daß ich es sage. „Als du die Stadt mit Jünglingen erfüllt sahst, die den „unwiderstehlichen Trieben der Natur folgten, und unan„ständige Ausschweifungen begiengen, stelltest du an ge„wissen Orten erkaufte Weibspersonen hin, die allen ge„mein und bereit waren. u. s. w.„

Der römische Censor **Cato** war eben der Meinung. Er bewies es damals, als er einen jungen römischen Ritter aus einem gemeinen Bordell kommen sahe, und ihm den Rath gab, an diesem Orte seinen Lüsten nachzuhangen. **Horaz** hat diesen Umstand in folgenden Worten bemerkt a).

Quidam notus homo, cum exiret fornice, macte
Virtute esto, inquit, sententia dia Catonis:
Nam simulac venas inflavit tetra libido,
Huc iuvenes aequum est descendere.

An statt aller andern Zeugnisse will ich noch eine Stelle aus dem **Cicero** anführen b), worin er jedermann auffordert, eine Zeit zu nennen, wo dergleichen nicht üblich gewesen, und entweder getadelt, oder verboten worden sey. Verum si quis est, qui etiam meretricis amoribus interdictum iuventuti putet, est ille quidem valde severus: negare non possum; sed abhorret non modo ab huius seculi licentia, verum etiam a maiorum consuetudine atque concessis. Quando enim hoc non factum est? quando reprehensum? quando non permissum? quando denique fuit, ut, quod licet, non liceret? Man darf sich auch nicht wundern, daß die Heiden sich solche Ausschweifungen erlaubt

z) Athenäus Deipnosoph. l. 13. a) Serm. lib. 1. Sat. 2. v. 31. b) in Orat. pro M. Coelio.

laubt haben, da so gar die **Juden** sie für erlaubt hielten. Zwar war ihnen sowohl der Ehebruch untersagt, als auch die Hurerey unter schweren Strafen verboten; dieß bezog sich aber, wie **Grotius** bemerkt c), nur auf Weibsleute von ihrer eignen Nation, und ihr Gesetz erstreckte sich nicht auf fremde oder ausländische Weibspersonen Q). Man findet auch, daß öffentliche Hurenhäuser unter ihnen geduldet, und Weibsleute, die sich daselbst aufhielten, in den Schutz der Obrigkeit genommen worden, wie das Beyspiel der beyden Huren zu erkennen giebt, die sich wegen eines Kindes stritten, und denen der König **Salomo** im öffentlichen Gericht Recht sprach d). Die **jüdischen** Weibspersonen hingegen durften ihren Körper nicht durch Hurerey schänden lassen, daher auch **fremde** oder auswärtige Weibspersonen manchmal so viel bedeuten, als Huren. So ermahnt **Salomo**, Weisheit und Klugheit anzunehmen, um behütet zu werden vor dem **fremden** Weibe, vor der auswärtigen, die glatte Worte giebt e). Und um noch mehr von den verführerischen Reizungen der Huren abzuschrecken, sagt er an einem andern Orte f): „Die Lippen der **Fremden** sind süß wie Honigseim, und ihre Kehle ist glätter als Oel; aber hernach bitter wie Wermuth, „und scharf wie ein zweyschneidig Schwerdt.„ Die **Athenienser** stimmten, so wie in vielen andern Dingen, also auch hierin mit den **Juden** überein. Denn so streng auch diejenigen bestraft wurden, die solche Weibspersonen, die **athenienſische** Bürgerinnen waren, schändeten; so hatten doch Auswärtige die Freyheit, öffentliche Hurenhäuser

zu

c) ad Matth. 5, 3. 4. d) 1 Kön. 3, 16. e) Sprüchw. 7, 4. 5. f) Sprüchw. 5, 3. 4.

Q) An der eigentlichen völligen Duldung solcher Häuser zweifelt der H. Ritter **Michaelis** im **Mosaischen Recht** Th. 5. S. 304 f. aus sehr wahrscheinlichen Gründen, ob er gleich nicht läugnet, daß in späteren Zeiten öffentliche Huren, vielleicht aus Schuld der Policey, vielleicht auch, weil es nicht möglich ist, allem Bösen vorzubeugen, unter den Israeliten dagewesen sind. **Ueb.**

zu halten, und ihre Huren wurden deswegen, wie bey den Juden, Ξέναι, fremde oder auswärtige genennt. Indessen scheint man diese Ausschweifungen nicht so wohl gebilligt und für untadelhaft gehalten, als vielmehr zur Verhütung eines grössern Uebels geduldet zu haben. Man lobte wenigstens die, die sich einer solchen unkeuschen Lust enthielten; so wie man hingegen mit denen, die das Gegentheil thaten, nur Nachsicht hatte. Wenn daher Simo beym **Terenz** sagt, daß sein Sohn **Pamphilus** sich mit einer gewissen Hure nicht gemein gemacht habe, so fügt er hinzu g):

Cum id mihi placebat, tum uno ore omnes omnia
Bona dicere, et laudare fortunas meas,
Qui gnatum haberem tali ingenio praeditum.
Quid verbis opus est? Hac fama impulsus Chremes
Ultro ad me venit, unicam gnatam suam
Cum dote summa filio uxorem ut daret.

In ältesten Zeiten waren die Huren nicht so ganz unbescheiden und schaamlos, als nachher. Sie giengen niemals mit aufgedecktem Angesicht aus, sondern verhüllten es nach dem Gebrauch andrer Weibspersonen mit Schleyern oder Larven. Es war ihnen auch nicht, wie manche dafür halten, erlaubt, in den Städten mit sich Unzucht treiben zu lassen h), welcher Gebrauch unter den morgenländischen Völkern seinen Ursprung gehabt zu haben scheint. Als **Thamar** sich in der Gestalt einer Hure sehen lassen wollte, verhüllte sie ihr Antliz mit einem Schleyer, und setzte sich auf einen freyen Platz an dem Wege nach Timnath i). Es kann zwar seyn, daß sie sich blos in der Absicht an diesen Ort hingesetzt hat, um vom **Juda** oder dessen Sohne entdeckt zu werden, den sie in ihre Umarmungen zu locken wünschte; gleichwohl findet man, daß die Huren auch in spätern Zeiten, da sie die Erlaubniß hatten, sich

g) Andria Act. 1. Sc. 1. v. 69. h) Grotius ad Matth. 5, 27. i) 1 Mos. 38, 15.

sich in den Städten aufzuhalten, dennoch die Gewohnheit gehabt haben, sich an den Landstrassen, als an lebhaften und volkreichen Oertern, hinzustellen. Unter der Regierung **Salomons** kamen sie oft in die Städte. Daher sagt **Salomo** von einer Hure [k]): „Sie ist wild und un„bändig, daß ihre Füsse in ihrem Hause nicht bleiben kön„nen. Bald ist sie draussen, bald auf den Gassen, und „lauret an allen Ecken.„ Einige Zeit nachher, da es ihnen gewiß eben so wenig verboten war, sich in den Städten aufzuhalten, als zu **Salomons** Zeiten, begaben sie sich ausserhalb der Städte an sehr lebhafte Oerter, dergleichen die Landstrassen und sonderlich die Kreutzwege waren, wo sie Gezelte aufschlugen, in denen sie ihrer Gewohnheit nach auf Mannspersonen lauerten. Daher sagt der Prophet **Ezechiel** [l]): „Vorn an allen Strassen bautest du „deine Bergaltare, und machtest deine Schönheit zu einem „Greuel; du öfnetest deine Beine allen, die vorübergiengen, „und triebest grosse Hurerey [m]).„ Und bald nachher: „Du „bautest deine Höhen vorn an allen Strassen, und machtest „deine Altäre auf allen Gassen.„ Zu **Athen** pflegten sich die Huren auch im Ceramicus und auf dem alten Marktplatze zu versammlen, wo **Venus** *πάνδημος* einen vom **Solon** gewidmeten Tempel hatte, in welchem sie öffentlich feil standen. Ausserdem trieben sie auch ihr unzüchtiges Leben auf einem gewissen Marktplatze in der Nähe des Hafens, der sich in dem Theil des **Piräeums** befand, der *σοὰ μακρὰ* genennt wurde. Wenigstens giebt **Pollux** die Theile desselben folgendergestalt an: *δεῖγμα, ἐμπόριον· ἐμπορίου δὲ μέρη, καπηλεῖα καὶ πορνεῖα.* In andern Häfen, wo eine Menge von Matrosen und Fremdlingen zusammenkam, boten sich ebenfals Huren zur Ausübung schändlicher Lüste an.

An einigen Orten unterschieden sich die Huren durch ihre Tracht von andern züchtigen und ehrbaren Frauenspersonen. Daher sagt **Salomo** [n]): „Es begegnete ihm ein „listig

k) Sprüchw. 7, 11. l) C. 16, V. 25. m) V. 31.
n) Sprüchw. 7, 10.

LB Coburg

„listig Weib im Hurenschmuck.„ Man kann nicht mit Gewißheit sagen, wie diese Tracht beschaffen gewesen sey. Wenn aber die **Athenienser** in diesem Stücke, so wie in vielen andern, die Juden nachgeahmt haben; so könnte man vermuthen, daß die gewöhnliche Tracht der Huren in bunten oder blumigten Kleidern bestanden habe. Wenigstens befahl der **athenienſiſche** Gesetzgeber, weil er es für nöthig hielt, die Weibspersonen, die ein unbescholtenes leben führten, von den Huren durch ein öffentliches und in die Augen fallendes Abzeichen zu unterscheiden, daß die Huren allezeit bunte Kleider tragen, andre Frauensperſonen aber nie anders als in einer bescheidnen und wohlgeordneten Tracht ausgehen sollten o). Dies Gesetz gab auch, wie **Diodorus Siculus** versichert, **Zaleukus** seinen **Lokrenſern**; und bey den **Syrakuſanern** fand es ebenfals statt, wie **Phylarchus** beym **Athenäus** sagt p). Denn obgleich die Huren von den Gesetzgebern geduldet wurden, so waren sie doch gemeiniglich ehrlos, und stammten von Kriegsgefangnen oder Sclaven ab. Es war daher zu **Athen** durchaus verboten, eine Hure nach den feyerlichen griechischen Spielen zu benennen, weil man glaubte, daß die Namen derselben dadurch entehrt würden, wenn man sie nichtswürdigen Personen oder Sachen beylegte. Ich habe hievon im ersten Theil dieser Archäologie etwas gesagt, als ich von den Sclaven handelte. **Athenäus** wundert sich daher, wie es zugegangen sey, daß die Hure **Nemea** nach den nemeiſchen Spielen benennt worden, und beweist aus dem **Polemo**, der von der athenienſiſchen Burg Akropolis geschrieben hat, daß es unerlaubt gewesen sey, dergleichen Namen nicht nur den Huren, sondern auch den Sclaven beyzulegen.

Korinth war vor andern Städten als eine Pflanzschule der Huren bekannt. Es befand sich daselbst ein Tem-

o) Clemens Alexandr. Paedag. lib. 3. c. 2. p) Deipnoſ. lib. 12.

Tempel der **Venus**, wo man die Gunst dieser Göttinn dadurch am leichtesten erhalten zu können glaubte, daß man ihr schöne Frauenspersonen widmete, die dann im Tempel unterhalten wurden, und sich für Geld der Unzucht Preis gaben R). **Strabo** sagt q), daß daselbst nicht weniger als tausend Huren auf einmal gewesen. Das Wort κορινθιάζειν heißt daher so viel, als **Unzucht treiben**, und **Hesychius** erklärt es durch μαστροπέυειν, ἑταιρέυειν. Eben den Sinn haben die Wörter λεσβιᾶν, λεσβιάζειν und φοινικίζειν, weil die **Lesbier** und **Phönicier** der unzüchtigen Liebe ausschweifend ergeben waren. Das Wort λεσβιάσαι hingegen wird besonders von unkeuschen und wollüstigen Küssen gedeutet, wie **Hesychius** sagt. Was **Korinth** betrift, so waren die dasigen Huren nicht von der schlechtesten Art, und liessen keinen zum Genuß der Wollust, als der im Stande war, sie dafür ansehnlich zu bezahlen S). **Aristophanes** sagt davon r):

„Wenn

q) Geogr. lib. 8. r) in Pluto, Act. 1. Sc. 2.

R) Es war ein unter vielen heidnischen Völkern üblicher Gebrauch, die Hurerey als eine Art des Gottesdienstes und zur Ehre gewisser Gottheiten zu treiben, so daß entweder diesen Gottheiten oder ihren Priestern der Hurenlohn zufiel. Unter den **Babyloniern** war die schandbare Gewohnheit, daß jede eingebohrne Weibsperson sich in ihrem Leben einmal im Tempel der Venus, die bey den Assyriern **Mylitta** hieß, einem Fremden überlassen mußte. **Herodot** B. 1. C. 187 beschreibt die Sache umständlich. Bey den Phöniciern und an einem Orte in Cypern wurde eine ähnliche Tempelunzucht getrieben. Nach Hrn R. **Michaelis** Bemerkung blieben so gar die Israeliten von diesen Schandthaten nicht frey, 2 Kön. 23, 7, und von dieser Art der öffentlichen Hurerey kam es, daß eine öffentliche Hure Kedescha d. i. eine Geheiligte genennt wurde. 1 Mos. 38, 21. 22. s. Mos. Recht Th. 5. S. 308. **Ueb.**

S) Man vergleiche hiemit, was **Casaubonus** de satyrica Graecorum poesi, lib. 1. c. 5. p. 142 der von mir besorgten Ausgabe sagt. **Ueb.**

„Wenn ein Armer die korinthischen Huren wo antrift,
„so machen sie sich nichts aus ihm; ists aber ein Reicher,
„so geben sie sich ihm sogleich Preis.„

Dies gab Veranlassung zu dem Sprüchwort:

Οὐ παντὸς ἀνδρὸς ἐς Κόρινθον ἔσθ' ὁ πλοῦς.

Horaz hat es folgendergestalt übersetzt:

Non cuivis homini contingit adire Corinthum.

Einige deuten dieses Sprüchwort von der bekannten korinthischen Hure **Lais**, und andre geben noch andre Erklärungen desselben T). Das lüderliche Gewerbe, daß diese Huren trieben, war für sie sehr gewinnvoll. Einige unter ihnen, die sich durch ihre Schönheit und Geistesgaben empfahlen, sammleten grosse Schätze. Ein sehr merkwürdiges Beyspiel dieser Art giebt **Phryne**, die den **Thebanern** den Antrag that, die vom **Alexander** zerstörten Mauern ihrer Stadt wiederaufzubauen, wenn sie anders folgende Inschrift einätzen lassen wollten:

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΑΝΕΣΚΑΨΕΝ ΑΝΕΣΤΗΣΕ
ΔΕ ΦΡΥΝΗ Η ΕΤΑΙΡΑ.

Um sich durch ihren Umgang auch bey einsichtsvollen und angesehnen Männern angenehm zu machen, widmeten einige dieser Buhlerinnen ihre Nebenstunden der Erlernung der Mathematik und andrer Wissenschaften; ja sie besuchten die Schulen der Philosophen, und giengen mit ihnen um s). **Aspasia**, die Geliebte des **Perikles**, hielt mit dem **Sokrates** Umgang, und brachte es zu einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit, so daß wegen ihrer Beredtsamkeit und einnehmenden Unterredung viele **Athenienser** zu ihr

s) Athenäus Deipnos. l. 13. c. 5.

T) Man deutet diese Worte besonders auch von der Gefahr, der man ausgesetzt war, wenn man bey Corinth landen wollte, weil das Meer in der Gegend viel verborgne und gefährliche Klippen hatte. Ueb.

giengen u). Selbst die ernsthaftesten und gesetztesten Männer besuchten sie häufig, und nahmen ihre Frauen mit sich, damit sie aus ihrem Umgang und Gespräch Unterricht schöpfen sollten. **Perikles** bediente sich so gar ihres Raths bey der Verwaltung der Staatsgeschäfte; und nach seinem Tode ward **Lysikles**, der vorher ein einfältiger und finstrer Mensch war, durch den Umgang mit ihr einer der angesehensten Männer zu **Athen** t). Man findet noch mehr Beyspiele solcher berühmten Buhlerinnen bey den Schriftstellern. Es gehört dahin z. B. **Archianassa** aus **Colophon**, eine Geliebte des **Plato**; **Herpyllis**, mit der **Aristoteles** bis an sein Ende im vertrauten Umgang lebte, und die ihm einen Sohn, Namens **Nicomachus**, gebahr; und **Leontium**, welche die Gärten **Epikurs** fleißig besuchte, und sich daselbst den Philosophen und besonders dem **Epikur** überließ x) u).

Das dreyzehnte Capitel.

Von der eingeschränkten Lebensart der griechischen Frauenspersonen, und von ihren Beschäftigungen.

Die Ausländer, sagt **Plutarch** r), und unter diesen besonders die **Perser**, waren von Natur eifersüchtig, unhöflich und mürrisch gegen die Frauenspersonen, und zwar eben sowohl gegen ihre Frauen, als gegen ihre Sclavinnen und Beyschläferinnen, die sie so eng eingeschlossen hielten, daß nur die, die zu ihrer Familie gehörten, sie sahen. Waren sie zu Hause, so kerkerten sie sie gleichsam ein.

t) Plutarchus in Pericle. u) Athenäus Deipnos. l. 13.
r) in Themistocle.

u) s. Menagii Histor. mulier. philosoph., die Meibom seiner Ausgabe des Diog. Laertius beygefügt hat. Ueb.

x) Menagius l. c. Bayle Dictionnaire v. Leontium, und Paschii Gynaeceum doctum, Wittenb. 1686. Ueb.

ein. Thaten sie eine Reise, so wurden sie in Kutschen oder auf Wagen gefahren, die oben und auf allen Seiten genau verdeckt waren. Ein solches Fuhrwerk, fährt **Plutarch** fort, wurde für den **Themistokles** zubereitet, als er nach **Persien** flüchtete, um ganz unerkannt zu bleiben; so daß sein Begleiter allen, die ihnen unterwegs begegneten und mit ihnen sprachen, sagten, daß sie ein griechisches Frauenzimmer aus **Jonien** bey sich hätten, um es zu einem vornehmen Herrn bey Hofe zu bringen.

Aus der Art, wie **Plutarch** diese Sache erzählt, könnte man fast abnehmen, daß weder er, noch seine Landsleute, die **Griechen**, mit der Strenge zufrieden gewesen, deren sich die auswärtigen Nationen gegen das weibliche Geschlecht bedienten. Gleichwohl hielten sie auch die Weibspersonen unter einer strengen Zucht, die doch nicht ganz so hart war, als die persische. Vielmehr thaten sie es hierin den Barbaren in so weit zuvor, in so weit sie wiederum von den **Römern** in Ansehung des sanftern Betragens gegen das weibliche Geschlecht übertroffen wurden. Denn bey den **Römern** hatten die Frauenspersonen die Erlaubniß, öffentlichen Gastgeboten beyzuwohnen, und sich mit den Gästen zu unterreden; ihre Männer räumten ihnen auch die besten Zimmer im Hause ein. Das griechische Frauenzimmer hingegen erschien selten oder niemals in fremden Gesellschaften, und mußte sich in den entlegensten Theilen des Hauses aufhalten Y) y).

y) Cornelius Nepos in Praefat.

Y) Euripides gedenkt oft dieser Eingezogenheit, in welcher das weibliche Geschlecht in Griechenland leben mußte. Er sagt z. E. im Orestes v. 107.

Εἰς ὄχλον ἔρπειν παρθένοισιν οὐ καλόν.

Und an einem andern Orte,

Ἔνδον γυναικῶν καὶ πυρ' οἰκέταις λόγος.

Er nennt so gar Orest. v. 929 die Weiber οἰκουρήματα, weil sie das Haus hüteten und nicht ausgiengen. In dieser Absicht

Zu dem Ende waren die griechischen Häuser gemeiniglich in zween Theile getheilt, in welchen die Manns- und Frauenspersonen ihre abgesonderten Zimmer hatten. Der Theil, wo die Mannspersonen wohnten, war nahe an der Thür, und hieß ἀνδρῶν oder ἀνδρωνίτις Z). Der dem weiblichen Geschlechte bestimmte Theil wurde γυναικῶν, γυναικεῖον, γυναικωνίτης oder γυναικωνίτις genennt A). Es war der entlegenste Theil des Hauses, und befand sich hinter der αὐλῇ, vor welchem noch πρόδομος und προαύλιον war B). Homer sagt, daß Priams Söhne für sich allein und von ihren Schwestern abgesondert gewohnt haben; denn diese letztern hielten sich in entlegnern Zimmern auf ;). „Hier-

z) Iliad. ζ'. v. 242 ff.

sicht sagt auch Aristophanes Lysistr. v. 16, Χαλεπή τε γυναικῶν ἔξοδος. Die Griechen hielten es für nöthig, das weibliche Geschlecht so genau einzuschränken und zu beobachten, weil sie den Leichtsinn und die mannigfaltigen Fehler desselben kannten, und wohl wußten, wie leicht es verführen, und auch verführt werden kann. Man sehe Stobäi Serm. 71 de vituperat. mulierum, wo besonders aus dem Euripides und Menander viel hieher gehörige Stellen gesammlet sind. Ueb.

Z) Vitruvius de Archit. l. 6. c. 10. Baldus in Lexico Vitruviano p. 8. Dieser Theil des Hauses war viel gröser als das Gynäceum, daher er auch vom Hesychius ὁ μέγας οἶκος genennt wird. Ueb.

A) s. Junii Diss. de Gynaeceis Graecorum. Leipzig 1745. und Pfeifers Antiq. Graec. lib. 2. c. 53. Ueb.

B) Pollux Onomast. lib. 1. c. 8. Αὐλὴ bedeutet nicht den Vorhof, sondern eine von den innern Abtheilungen des Hauses, und, wie mich dünkt, den innern Hof, der vom Hauptgebäude umschlossen wurde, und manchmal Hallen oder Säulengänge hatte, um da spazieren gehn zu können. Homer sagt daher ὑπ' αἰθούσῃ αὐλῆς, Iliad. IX, 468. Hier konnte sich auch das Frauenzimmer aufhalten, und bis dahin giengen die Gränzen desselben, wie das zu erkennen giebt, was Stobäus Serm. 72 aus dem Menander anführt. Pfeifer Ant. Gr. 1. c. meint, daß ἄυλιον oder ἄυλειον beym Lucian in Toxar. den Ort bedeute, wo sich die Frauenspersonen aufhielten. Ueb.

„Hierauf kam er in Priams prächtigem Pallast an, „der auf marmornen Säulengängen ruhte. Funfzig Zimmer „von geglättetem Marmor befanden sich darin nahe anein„ander, wo Priams Söhne mit ihren Gattinnen wohnten. „Gegenüber, innerhalb des Vorhofes, waren noch zwölf „hochgelegne Zimmer von glattem Marmor, die dicht an„einander stiessen.„

Bey dieser Stelle ist zu merken, daß die weiblichen Zimmer τέγεα θάλαμοι genennt werden, weil sie am höchsten Theile des Hauses und gleichsam unter dem Dache gelegen waren c). Denn in der That wohnte, wie Eustathius hiebey bemerkt, das Frauenzimmer in den obersten Zimmern, mit in der Absicht, sie um desto mehr vom Umgang und Gesellschaft abzuhalten. Von der Helena wird daher beym Homer gesagt, daß sie in dem höchsten Theile gewohnt habe a).

„Sie, die schönste unter den Weibern, stieg ins „hohe Zimmer hinauf.„

Penelope hat in eben einem solchen hochgelegnen Zimmer gewohnt, von welchem sie vermittelst eines κλίμαξ herabstieg. Homer sagt deswegen b):

Κλίμακα δ' ὑψηλὴν κατεβήσατο ϗιο δόμοιο.

Das Wort κλίμαξ bedeutet zwar eine Treppe; vielleicht kann es aber in dieser Stelle von einer Leiter verstanden werden, deren man sich in den damaligen Zeiten bedient zu haben scheint, da man noch wenig Kenntniß von der Baukunst hatte. Helena ruft daher beym Euripides ihren Hofmeister, sie in die Höhe zu helfen c):

a) Iliad. γ'. v. 423. b) Odyss. α'. v. 330. c) Phoeniss. v. 103.

c) Θάλαμος soll nach Pfeifers Meinung l. c. nur den Ort bedeuten, wo sich die unverheyratheten Frauenspersonen aufhielten, und der eigentlich παρθενών hieß, die gleich folgenden Worte Homers aber lassen vermuthen, daß das ganze Gynäceum so genennt worden sey. Lieb.

„Reiche nun, reiche von den Stuffen deine alte Hand „meiner Jugend, und unterstütze meinen Fußtritt.„

Diese oberen Zimmer wurden oft, und besonders zu **Lacedämon**, ὦα, ὤια oder ὑπερῶα genennt. Und weil diese Wörter blos durch den Accent, dessen Gebrauch den alten Griechen unbekannt gewesen zu seyn scheint, von dem Worte ὠὰ, Eyer, unterschieden sind; so meynen manche, daß die Erfinder der Fabeln dadurch veranlaßt worden wären, zu erdichten, daß **Castor**, **Pollux**, **Helena** und **Clytämnestra** aus Eyern erzeugt worden, weil sie in solchen hochgelegnen Zimmern gebohren wurden.

Die Frauenspersonen wurden in ihren Zimmern eng eingeschlossen, sonderlich die, die keine Männer hatten, sie mogten Jungfrauen oder Witwen seyn. Die erstern wurden vorzüglich mit der größten Genauigkeit beobachtet, weil sie weniger Erfahrung hatten. Ihr Zimmer, welches man παρθενὼν nennte, war gemeiniglich mit Schlössern und Riegeln wohl verwahrt D). Wenn daher **Agamemnon** beym **Euripides** zur **Clytämnestra** sagt, daß sie nach Hause gehen, und ihrer Töchter wahrnehmen solle, die, wie er sagt, nicht allein im Hause gelassen werden müßten, so antwortet sie ihm d):

Ὀχυροῖσι παρθενῶσι φρουροῦνται καλῶς.

„Sie sind in sichern Zimmern wohl verwahrt.„

Manchmal wurden sie so eng eingeschränkt, daß sie nicht ohne ausdrückliche Erlaubniß aus einem Theil des Hauses in den andern gehen durften. Ob daher gleich **Antigone** von ihrer Mutter die Erlaubniß erhalten hatte, auf die Zinne des Hauses zu gehen, um von da herab die ar-

d) Iphigenia in Aulide. v. 738.

D) Aristophanes Thesmophor. v. 421 ff. **Menander** beym Stobäus Serm. 72. Phocylides in Sentent. v. 203: Παρθενικὴν φύλασσε πολυκλείστοις θαλάμοισι. Aus dem Aristophanes l. c. ersieht man auch, daß in der Gegend des Gynäcei grosse Hunde angelegt worden sind, um die Ehebrecher abzuschrecken, μορμολύκεια τοῖς μοιχοῖς. **Ueb.**

argivische Armee, die Theben belagerte, zu sehen; so kundschaftet dennoch ihr Hofmeister den dahin führenden Gang aus, damit nicht jemand sie wahrnehme, welches ihrer eignen Ehre und seiner Treue zum Tadel gereichen würde. Der alte Mann redet die junge Prinzeßinn also an e):

„O Antigone, du edler Zweig deines väterlichen Hau„ses, deine Mutter hat dir zwar auf deine Bitte erlaubt, „die jungfräulichen Zimmer zu verlassen, und aufs höchste „Stockwerk zu gehen, um das argivische Heer zu über„schauen. Aber warte erst. Ich will zuvor den Weg aus„kundschaften, daß nicht etwa ein Bürger uns unterwegs „begegne, und ein böser Tadel uns treffe, mich, als deinen „Diener, dich, als eine Prinzeßinn.„

Neuverheyrathete Frauen wurden fast eben so genau beobachtet und eingeschränkt, als die Unverheyratheten. **Hermione** wird deswegen von ihrer alten Aufseherin ernsthaft getadelt, daß sie vor die Thüre trat, weil sie, wenn sie sich diese Freyheit erlaubte, ihren guten Namen in Gefahr bringen könnte f).

„Geh herein, (sagt sie zu ihr,) und laß dich nicht „ausserhalb des Hauses sehen, sonst mögtest du, o Tochter, „dir einen Schimpf zuziehn, wenn du vor diesem Vorhofe „dich sehen lässest. „

Menander sagt in der vom **Stobäus** g) angeführten Stelle ausdrücklich, daß die Thür des Vorhofes die weiteste Entfernung gewesen, wohin eine verheyrathete Frauensperson habe gehen dürfen, und er tadelt eine Frau, die diese Gränze überschritten hatte.

Wenn aber eine Frau nur einmal ein Kind gebohren hatte, so wurde sie nicht mehr so eng eingeschränkt. Manche meynen deswegen, daß das Wort μήτηρ hergeleitet werden müsse ἀπὸ τοῦ μὴ τηρεῖσθαι, weil die Mütter nicht mehr unter Aufsehern standen h). Dennoch hieng alle

e) Phoeniff. v. 88. f) Euripides Androm. v. 876.
g) Serm. 72. h) Auct. Etymologici M.

Freyheit, die sie alsdann genossen, lediglich von der Güte ihrer Männer ab: denn wenn sie eifersüchtig waren, so hielten sie ihre Frauen fast beständig eingekerkert. Daher beklagt sich eine Frau beym **Aristophanes** über die Strenge, welche die Männer zu **Athen** gegen ihre Frauen blicken liessen [i]).

„Sie versiegeln die weiblichen Zimmer, und legen „Riegel davor, um uns genau zu bewahren. Sie halten „so gar molossische Hunde, zum Schrecken der Ehebrecher.„

Wenn aber die Männer auch noch so gütig und nachsichtsvoll waren; so hielt man es doch für eine den Frauen sehr unanständige Sache, wenn sie ausser dem Hause umherliefen. Man hat verschiedne hievon entlehnte sprüchwörtliche Redensarten und Anspielungen, in welchen die Pflicht der Frauen, zu Hause zu bleiben, angezeigt wird. Von der Art ist folgendes, das **Eustathius** aus dem **Euripides** anführt [k]):

Ἔνδον γυναικῶν καὶ παρ' οἰκέταις λόγος.

In eben der Beziehung stellte **Phidias** die **Venus** auf eine bedeutende Art vor, wie sie auf eine Schildkröte trat, die ihr Haus auf dem Rücken mit sich herumführt [l]).

Wenn Frauen ausgiengen, oder sich öffentlich sehen liessen, so verhüllten sie ihr Antlitz mit einem Schleier. Das that **Penelope**, als sie aus ihrem Zimmer zu den um sie buhlenden Freyern herabgieng [m]).

„Als sie, die edelste unter den Frauen, zu den Freyern „kam, stand sie am Eingang des künstlichgebauten Pallasts, „ihr Antlitz mit einem schönen Schleier verhüllt.„

Dieser Schleier war so dünn, daß man dadurch sehen konnte. Das bestätigen folgende Worte der **Iphigenia** beym **Euripides** [n]):

„Ich

i) Thesmophor. p. 774. der Amst. Ausg. k) ad Iliad. ε. p. 429 der Basler Ausg. l) **Plutarch** de praecept. coniug. m) Odyss. σ'. v. 208. n) Iphigenia Taur. v. 372.

„Ich blickte durch den dünnen Schleier hindurch, „und ergriff meinen Bruder, der nun todt ist, mit den „Händen. „

Um dem weiblichen Geschlechte alle Gelegenheit zu Ausschweifungen zu benehmen, gab **Solon** zu **Athen** das Gesetz, daß keine Frau und Matrone (denn die Unverheyratheten wurden, auch ohne Gesetz, genauer bewacht,) mehr Speise und Trank, als für einen Obolus gekauft werden kann, mit sich nehmen, und nur einen kleinen Korb bey sich haben sollte, wenn sie verreiste, und daß sie zur Nachtzeit nicht anders als auf einem Wagen ausfahren sollte, vor welchem eine Fackel hergetragen werden mußte. Nachher verordnete **Philippides**, daß keine Frauensperson, bey Vermeidung einer Strafe von tausend Drachmen, sich in einem unordentlichen Anzuge öffentlich sehen lassen sollte. Die **Gynäkonomen** und **Gynäkokosmen** mußten dahin sehen, daß dieses Gesetz genau beobachtet wurde. Die den Uebertretern auferlegten Strafen wurden im Ceramicus öffentlich bekannt gemacht, wo ein jeder sie lesen konnte o).

Gemeiniglich hatten auch die Frauen gewisse Dienerinnen zu ihrer Begleitung. **Penelope** hatte zwo dergleichen p).

„Sie kam aus ihrem prächtigen Zimmer herab, aber „nicht allein; denn es folgten ihr zwo Dienerinnen. „

Und diese Begleiterinnen scheinen Personen von ziemlichen Alter und von gesetzter Denkungsart gewesen zu seyn. **Homer** fügt daher sogleich hinzu:

„Zu beyden Seiten stand eine verständige Dienerinn „bey ihr. „

Nicht nur denn, wenn die Frauenspersonen ausgiengen, wurden sie von diesen Dienerinnen begleitet, sondern sie leisteten ihnen auch zu Hause Gesellschaft, und sorgten, wenn sie noch jung waren, für ihre Erziehung, das

o) Pollux Onom. l. 8. c. 9. Hesychius v. Πλαναυος. Athenäus Deipn. l. 6. c. 11. p) Odyss. σ', v. 206.

daher sie auch τροφοὶ genennt wurden E). Ausserdem daß Weibspersonen sich hiemit beschäftigten, hatten auch bisweilen alte erfahrne Männer die Aufsicht über das Frauenzimmer F). So hatte **Antigone** beym **Euripides** ihren Hofmeister. Nicht selten wurde auch den Beschnittenen die Aufsicht über die Weibspersonen aufgetragen. Diese **Eunuchi** mußten alle Dienste einer Magd versehen, und wurden gemeiniglich nur von vornehmen Leuten gehalten. Daher sagt **Phädria** beym **Terenz** q):

— Eunuchum porro dixti velle te,
Quia solae utuntur his reginae.

Semiramis war die erste, die sich der Verschnittenen bediente r). Ueberhaupt bedienten sich die barbarischen Nationen derselben viel lieber, als die **Griechen** s), die es für grausam und unmenschlich hielten, Mannspersonen auf eine solche Art zu verstümmeln. **Phocylides** warnt ausdrücklich dafür t):

Μηδ' ἕυ παιδογόνον ποτὲ τέμνειν ἄρσενα κοῦρον.

In den ältesten Zeiten bediente man sich des weiblichen Geschlechts auf eine der Einfalt der damaligen Sitten gemässe Art. Sie mußten Wasser schöpfen, Schaafe hüten, und Rinder oder Pferde weiden. Die reichen und vornehmen

q) Eunuch. Act. 1. Sc. 2. r) **Ammianus Marcell.** Hist lib. 14. s) **Philostratus** in vita Apollonii Thyanaei lib. 1. c. 21. t) Ποιημ. γνωμ. v. 175.

E) Die, welche für den Anzug, Putz und Haarschmuck des weiblichen Geschlechts sorgten, hiessen κοσμηταὶ, κοσμήτριαι, κοσμοπλόκοι. Zu dem weiblichen Anzuge und Putz gehörte z. E. eine Art von Schnürbrust, στηθόδεσμος, lat. Castula, eine Haube, die wie ein Netz über den Kopf gelegt war, κεκρύφαλος, und andre Sachen, von denen **Winkelmann** Gesch. der Kunst S. 190 ff. handelt. Zum Vergnügen junger Mädchen wurden auch Puppen aus Gyps oder Wachs von gewissen Leuten verfertigt, die daher, wie **Suidas** sagt, κορραπλάθοι hiessen. **Ueb.**

F) Diese Aufseher hatten mancherley, und, wie es scheint, auf ihre verschiednen Geschäfte sich beziehende Namen. Sie hiessen ἀοιδοὶ, ἀκόλουθοι, παιδαγωγοὶ, εὐνοῦχοι u. s. w. **Ueb.**

nen verrichteten eben so wohl diese Geschäfte, als die armen und geringen. **Rebekka**, die Tochter Bethuels, des Bruders **Abrahams**, trug einen Krug auf ihrer Schulter, und schöpfte Wasser u). **Rahel**, die Tochter **Labans**, hütete die Schaafe ihres Vaters x). **Zippora** hatte mit ihren sechs Schwestern die Aufsicht über die Heerden ihres Vaters **Jethro**, der ein Regent, oder, welches in den damaligen Zeiten eine fast eben so grosse Würde war, Priester in **Midian** war y). Etwas ähnliches bemerkt **Homer** von der **Andromache**, der Gemahlin **Hektors**, der seine Pferde unter andern also anredet z).

„Xanthus und du Podargus, Aethon und du edler „Lampus, vergeltet mir nun das Futter und den süssen Wai„zen, den euch Andromache, des edelmüthigen Eetions Toch„ter, mit Wein vermischt, häufig und oft vorlegte, ehe sie „mich bedachte„ a).

Die gewöhnlichsten Beschäftigungen der Frauenspersonen bestanden im Spinnen, Weben, Nähen und allerley Arten von Stickerey. Die Beyspiele, die dieses bestätigen, sind zu häufig, als daß ich sie hier anzuführen nöthig hätte. Denn das weibliche Geschlecht beschäftigte sich mit diesen Arbeiten so sehr, daß in den meisten Häusern, in denen sich viel Frauenspersonen befanden, besondre Zimmer dazu ausersehen wurden, die in der Nähe der weiblichen Zimmer waren, wo sie nicht gar eben dieselben waren. **Pollux**, der die in den Häusern befindlichen Zimmer nennt, fügt, nachdem er das γυναικεῖον genennt hat, sogleich hinzu ἱστῶν θάλαμος, ταλασιουργὸς οἶκος u. s. w.

Es hatte aber das weibliche Geschlecht ausserdem noch andere Beschäftigungen, wohin vornemlich die Besorgung aller Nothwendigkeiten innerhalb des Hauses gehörte, die demselben anvertraut zu werden pflegte. Ich halte es für unnöthig, dieses durch Anführung besondrer Umstände und Beyspiele

u) 1 Mos. 24, 15. x) 1 Mos. 29, 6. y) 2 Mos. 2, 16. z) Iliad. Σ v. 185. a) s. hiebey Potters Comment. in Lycophr. v. 91.

Beyspiele weitläuftiger zu erweisen. Vielmehr will ich nur noch die Anmerkung beyfügen, daß die Weibspersonen nach Verschiedenheit der Denkungsart ihrer Männer oder Aufseher, nach Beschaffenheit ihres grössern oder geringern Vermögens, nach Maasgebung der Sitten des Orts, wo sie sich aufhielten, und des Zeitalters, in welchem sie lebten, verschiedentlich gehalten, und zu verschiednen Geschäften gebraucht worden sind G).

Zu **Lacedämon** zeichnete sich das weibliche Geschlecht durch solche Gebräuche aus, die von den Gebräuchen aller ihrer Nachbarinnen ganz unterschieden waren. Die Jungfrauen giengen mit aufgedecktem Angesicht aus; die Verheyratheten aber verhüllten sich mit Schleiern. Jene thaten es, wie aus der Antwort erhellt, die **Charilus** einem gab, der die Ursach hievon wissen wollte, in der Absicht, um desto eher Männer zu bekommen; diese aber, um die Männer, die sie hatten, desto gewisser zu behalten b). **Plutarch** hat die Sitten der **spartanischen** Frauenspersonen in folgender Stelle umständlich beschrieben c). „Den Anfang der Er„ziehung, die **Lykurgus** für das gröβte und schönste Werk „eines Gesetzgebers hielt, machte er schon damit, daß er „sein Augenmerk auf die Heyrathen und die Erzeugung der „Kinder

b) **Plutarchus** in Apophthegm. Lacon. c) in Lycurgo.

G) Nicht also in weiblichen Arbeiten und häuslichen Geschäften allein wurden die Frauensperſonen in Griechenland, und sonderlich zu Athen, unterwiesen; sondern sie erlernten auch Künste und Wissenschaften, wozu sie Fähigkeit und Neigung hatten. Ihre Aufseher waren auch nicht blos dazu bestellt, ihre Keuschheit zu bewachen; sie suchten auch ihren Verstand und ihr Herz zu bilden. Und ausserdem konnten sie von andern Lehrern in der Dichtkunst, Philosophie, Malerey u. s. w. unterrichtet werden. Griechenland hat daher viel gelehrte Frauensperſonen gehabt, die man aus **Menagii** Hiſtor. mulierum philoſopharum kann kennen lernen. Von der Erziehung der Griechen handelt Hr **Miller**, Rect. zu **Ulm**, in zwoen Dissertationen de Paedagogia veterum Graecorum. **Ueb.**

„Kinder richtete. Denn er stand nicht, wie Aristoteles „sagt, von seinem Vorhaben, den Weibern bessere Gesin„nungen beyzubringen, ab, ob er gleich ihre grosse Freyheit „und weibliche Herrschaft nicht ganz unterdrücken konnte, „die sie wegen der vielen Feldzüge ihrer Männer hatten, „während welcher sie nicht nur genöthigt waren, ihnen völ„lige Macht zu übergeben, sondern sie ehrten sie auch mehr, „als sich gebührte, und nennten sie Gebieterinnen. Den„noch sorgte er auch für sie, so viel als möglich. Die Kör„per der Mädchen übte er im Laufen, Ringen und im Wer„fen des Diskus und der Wurfspiesse, damit einst die Leibes„früchte in ihren starken Körpern eine starke Anlage bekom„men und desto besser aufwachsen mögten, und damit sie die „Geburten mit Standhaftigkeit ertragen, und die Geburts„schmerzen gut und leicht überwinden mögten. Um alle „Verzärtelung und Weichlichkeit von ihnen zu entfernen, „gewöhnte er die Knaben so wohl als die Mädchen, nackend „auszugehen, und bey gewissen Feyerlichkeiten, vor den Au„gen der dabey versammleten Jünglinge, zu tanzen und zu „singen. Indem sie hiebey mit einem jeden einen lehrreichen „Scherz trieben, und die durchzogen, die lasterhaft waren, „die Würdigen aber in eignen Lobliedern priesen; so erweck„ten sie dadurch die Jünglinge zur Ruhmbegierde und Nach„eiferung. Denn wer als ein rechtschaffner Mann bekannt „war, und dadurch unter den Jungfrauen berühmt ward, „der trug ein glänzendes Lob davon. Der mit Scherz und „Spott verbundne Tadel aber war nicht minder wirksam, „als ernsthafte Verweise, weil ausser den Bürgern auch die „Könige und der Senat dieser Feyerlichkeit beywohnten. „Daß die Mädchen sich hiebey nackend sehen liessen, war „nichts weniger als unanständig, weil dabey Schamhaftig„keit beobachtet, und alle Unzucht entfernt wurde. Es dien„te dazu, daß sie in ihrem Umgange unzurückhaltend wur„den, sich eines guten Anstandes befleißigten, und zu einer „edlen Denkungsart gelangten, weil auch sie an Vorzügen „und an der Werthschätzung derselben einen Antheil hatten.

„Sie

„Sie redeten und dachten daher eben so, wie **Gorgo**, des „Königs Leonidas Gemahlin. Denn als eine Ausländerin „zu ihr sagte: Ihr Lacedämonierinnen seyd die einzigen, die „ihre Männer beherrschen; so antwortete sie: Wir sind es „auch allein, die wir Männer gebähren. Uebrigens trugen „jene feyerliche Aufzüge der Mädchen, ihre Entkleidung und „ihre Kampfübungen in Gegenwart der Jugend viel dazu „bey, daß die Jünglinge dadurch zur Heyrath ermuntert „wurden, und sich nicht durch geometrische, sondern, wie „**Plato** sagt, durch solche Gründe bestimmen liessen, wel„che die Liebe ihnen gab„ h).

Als **Lykurgs** Gesetze mit der Zeit in Abnahme kamen, und die **Spartaner** von der strengen Tugend ihrer Vorfahren abarteten, kam auch das weibliche Geschlecht unter ihnen in üble Nachrede, und bediente sich der Freyheit, die ihnen der Gesetzgeber eingeräumt hatte, zur Erreichung böser Absichten. Die alten Schriftsteller tadeln sie daher wegen ihrer Unkeuschheit und ihres ausschweifenden Hanges zu unerlaubten Vergnügungen; und vom **Euripides** werden sie, in einer vom **Plutarch** d) angeführten Stelle, mit dem Beywort ἀνδρομανεῖς, mannstolle, gebrandmarkt.

Das vierzehnte Capitel.

Von den Gebräuchen der Griechen in Ansehung der Kindbetterinnen und der neugebohrnen Kinder.

Wer Kinder zu haben wünschte, brachte gemeiniglich den Göttern, und besonders denen, die man für Schutzgötter der Zeugung und Geburten hielt, reichliche Geschenke und

d) in Numa.

h) Aus dieser Stelle und aus dem, was Cicero Quaest. Tuscul. l. 2. c. 15 sagt, erhellt, daß die Spartaner keine gynaecea gehabt haben. **Ueb.**

und Opfer dar J). Ohne die Leser mit Anführung der Namen dieser Gottheiten und der Art ihrer Verehrung aufzuhalten, will ich nur dieses anmerken, daß die Athenienser in dieser Absicht gewisse Gottheiten angerufen haben, die Τριτοπάτορες oder Τριτοπάτρεις genennt wurden. Es ist schwer, mit Gewißheit zu sagen, was es für Gottheiten gewesen sind, und welches der Ursprung ihres Namens sey. **Orpheus**, den **Phanodemus** beym **Suidas** anführt, sagt, daß ihre eigentlichen Namen **Amaclides**, **Protocles** und **Protocleon** gewesen, und hält sie für Götter der Winde. **Demo** hält sie für die Winde selbst. Was aber die Winde, oder die Götter derselben mit der Zeugung zu thun gehabt haben, das läßt sich schwer begreifen. Ein andrer Schriftsteller sagt beym **Suidas**, daß diese Gottheiten **Cottus**, **Briareus** und **Gyges** geheissen haben, und daß sie Söhne des Himmels und der Erde gewesen sind. Auch **Philochorus** hält die Erde für ihre Mutter; an statt des Himmels aber giebt er die **Sonne** oder den **Apollo** als ihren Vater an. Und er scheint hiedurch so wohl den Grund anzugeben, warum sie für Schutzgötter der Zeugung gehalten, als auch, warum sie Τριτοπάτορες genennt worden. Denn so wie sie, sagt er, von zween unsterblichen Göttern abstammten, so waren sie selbst gleichsam τριτοπατέρες, die dritten Väter. Daher hat man sie vielleicht für Stammeltern des menschlichen Geschlechts gehalten, und von dieser Meinung rührten vermuthlich die Ehrenbezeugungen

gen

J) Und diese Geschenke und Opfer mogten wohl nicht selten seyn, weil fruchtbare Ehen für sehr ehrenvoll gehalten wurden, und man die glücklich pries, die viel Kinder hatten. So war es auch unter den Hebräern, bey denen ausserdem noch die Unsterblichkeit des Namens davon abhieng, ob jemand Nachkommen hatte; denn es wurden in ihre genealogischen Verzeichnisse nur die eingetragen, die Kinder hinterliessen. s. Hrn. R. **Michaelis** Mosaisches Recht, Th. 2. S. 129. Ueb.

gen her, welche die Athenienser ihnen als den Urhebern und Schutzgöttern der Zeugung der Menschen erwiesen e).

Die Göttinn, die den Gebährerinnen beystand, hieß Εἰλείθυια, Εἰλήθυια, oder auch bisweilen Ἔλευθω, wie z. E. in dem unten benannten Epigramm, in welchem unter andern die Worte vorkommen f):

— — Μόχθον Ἐλευθοῦς
Ἔκφυγες.

Die Lateiner nennten sie Lucina. Beyde wurden von den Frauen auf gleiche Art geehrt, und hatten einerley Benennungen und Beynamen. Ilithyia wird vom Nonnus genennt eine Helferinn der Weiber, ἀρήγων θηλυτεράων g). Und eben so stellt Ovidius die Göttinn der Lateiner vor h),

— Gravidis facilis Lucina puellis.

Beym Theokrit ruft eine kreissende Frau die Ilithyia um Hülfe an i):

Ἔνθα γὰρ Εἰλείθυιαν ἐβώσατο λυσίζωνον.

Und eben so baten die römischen Frauen die Lucina um Beystand. Daher Ovidius sagt:

— — Tu voto parturientis ades.

Beyde Gottheiten hatten noch manche andre Benennungen mit einander gemein. So wie Ilithyia ὠδίνων ἐπαγωγὸς, θηλειῶν σώτειρα u. s. w. genennt wurde, so wurde auch Lucina mit verschiednen Beynamen beehrt, die den Beystand, den sie den Weibern leistete, bezeichneten. Ihre eigentlichen Namen haben zwar einen verschiednen Ursprung; sie beziehen sich aber beyde auf eine und eben dieselbe Handlung. Denn Εἰλήθυια kömmt her ἀπὸ τοῦ ἐλεύθειν, vom kommen, entweder weil sie kam, den gebährenden Weibern beyzustehen, oder vielmehr weil sie um Hülfe angerufen wurde, damit das Kind gut ans Licht der Welt kommen

e) Suidas, Hesychius, Phavorinus, Auct. Etymolog. f) Anthолog. l. 3. c. 13. epigr. 9. g) Dionysiac. lib. 41. h) Fast. l. 2. v. 60. i) Idyll. 17.

men mögte. **Lucina** hat aus eben der Ursach ihren Namen von lux, wovon **Ovidius** sagt:

— Tu nobis lucem, Lucina, dedisti.

Der griechische Name Φωσφόρος, der dieser Göttinn bisweilen beygelegt wird, hat einerley Bedeutung mit dem lateinischen Namen Lucina. Er kömmt her ἀπὸ τοῦ φῶς φέρειν, weil man es der Hülfe dieser Göttinn zuschrieb, daß die Kinder aus ihrer dunklen Wohnung glücklich befreyt wurden, um das Licht der Welt zu geniessen. In Hinsicht auf diesen Umstand wurden diese beyden Göttinnen bey den Griechen und Römern mit brennenden Fackeln in der Hand vorgestellt. Und dieser Grund ist viel natürlicher und der Sache angemeßner, als der, den einige hievon angeben, nämlich ὅτι γυναιξὶν ἐν ἴσῳ καὶ πῦρ ἐισὶν αἱ ὠδῖνες, weil die Geburtsschmerzen für die Frauen eben so brennend sind, als Feuer [k]).

Man ist nicht einig, wer diese **Elithyia** gewesen sey. Einige halten sie für eine **Hyperboräerin**, die aus ihrem Vaterlande nach **Delos** gekommen seyn, und daselbst der gebährenden **Latona** beygestanden haben soll. Sie fügen hinzu, daß dieser Name zuerst zu **Delos** gebraucht worden sey, und sich von da in andern Gegenden ausgebreitet habe [l]). **Olen**, der erste Verfasser, der zur Ehre der Götter gemachten Hymnen in Griechenland, sagt, sie sey die Mutter des **Cupido** gewesen; woraus man fast vermuthen könnte, daß sie und die **Venus** Eine Person sind, wenn nicht **Pausanias**, der einige Worte des **Olen** anführt [m]), dawider wäre, indem er diese Meinung von der Abstammung des **Cupido** als eine von der gewöhnlichen Meinung verschiedne angiebt, nach welcher **Cupido** ein Sohn der **Venus** gewesen seyn soll. Eben der Dichter, den **Pausanias** anführt [n]), meint, daß sie älter als **Saturn**, und mit der Πεπρωμένη, worunter die Griechen das **Fatum**

k) Pausanias in Arcadicis p. 582. edit. Lipſ. l) Pausanias in Atticis p. 42. m) in Boeoticis p. 762. n) in Arcadicis p. 639.

verstehen, völlig einerley sey. Andre halten sie mit der **Juno**, **Diana**, dem **Monde** u. s. w. für Eine Person. Das wahrscheinlichste ist, daß alle θεοὶ γενέθλιοι, d. i. alle Gottheiten, von denen man glaubte, daß sie sich der gebährenden Weiber annähmen, **Elithyiä** und **Lucinä** genennt worden sind. Denn dies sind allgemeine Benennungen, die bald dieser, bald jener Gottheit beygelegt werden.

Juno war eine von diesen Gottheiten; daher eine gebährende Frau sie also anruft:

Iuno Lucinia, fer opem. —

Unter verschiednen merkwürdigen Erzählungen, die man von der Macht der **Juno** in Ansehung dieses Geschäftes hat, will ich das Beyspiel der **Alkmena** anführen. Sie hatte sich die Ungunst dieser Göttinn zugezogen, weil **Jupiter** sie liebte, und weil sie von ihm schwanger war. Zu gleicher Zeit war auch die Gattinn des **Sthenelus** schwanger, aber ihrer Entbindung noch nicht so nahe, als **Alkmena**. **Juno** machte es zuvörderst aus, daß der, der zuerst gebohren werden würde, über den andern herrschen sollte. Dann änderte sie den Lauf der Natur, und brachte es dahin, daß erst **Eurystheus** von der Gattinn des **Sthenelus** und alsdann **Herkules** von der **Alkmena** gebohren wurde. Daher kam es, daß **Herkules** dem **Eurystheus** unterwürfig war, und seine berühmten Arbeiten nach dessen Befehlen unternahm.

Die Töchter dieser Göttinn hatten in Ansehung der Gebährerinnen eben das Geschäfte, und führten deswegen eben den Namen. So sagt z. E. **Homer** o):

„Als die Wunde trocknete und das Blut nicht mehr
„floß, da überfielen den tapfern Atriden quälende Schmer-
„zen; gleich einer kreissenden Frau, die den scharfen,
„schmerzhaften Pfeil fühlt, den die Vorsteherinnen der
„Ge-

o) Iliad. λ'. v. 269.

„Geburten, die Eilithyen k), Junos Töchter, abschiessen, „die bittre Wehen in ihrer Gewalt haben. Solche durch„dringende Schmerzen trafen jetzt den Atriden.„

Der **Mond** wurde ebenfals zu diesen Gottheiten gezählt, so daß auch **Cicero** deswegen meynt, **Luna** sey eben das, was **Lucina** seyn soll. Man nahm auch nicht ganz ohne Grund an, daß der **Mond** zu denen Gottheiten gehöre, die die Geburten befördern, weil er nach der Meinung einiger Philosophen einen grossen Einfluß auf die Zeugung hatte p).

Von der **Diana**, die gemeiniglich mit dem Monde für einerley gehalten wurde, hielt man auch dafür, daß sie eine Beförderin der Geburten sey. Das bestätigt **Horaz**, der, nachdem er die himmlische **Diana** angerufen hat, also fortfährt q):

Rite maturos aperire partus
Lenis Ilithyia, tuere matres,
Sive tu Lucina probas vocari,
Seu Genitalis:

Diva, producas sobolem; patrumque
Prosperes decreta super iugandis
Foeminis, prolisque novae feraci
Lege marita.

An einem andern Orte redet er von eben diesem Geschäffte der **Diana**, nicht in so fern sie im Himmel wohnt, und mit dem **Monde** einerley ist, sondern in so fern sie sich auf der niedrigen Erde aufhält, und die Wälder durchstreicht r).

p) Cicero de Nat. Deor. lib. 2. q) Carm. secul. v. 13. seqq. r) Carm. lib. 3. od. 22.

k) Der verehrungswürdige Ernesti merkt hiebey an, daß μογοσόχοι Εἰλειθυίας nicht partuum praesides, sondern, wie der Zusammenhang auch lehrt, dolorum creatrices sind. Ueb.

Montium custos nemorumque virgo,
Quae laborantes utero puellas
Ter vocata audis, adimisque letho,
Diva triformis.

Beym **Theokrit** s) heißt sie daher μογοσόκος Ἄρτεμις, welches der gewöhnliche Beyname der **Elithyia** ist. **Orpheus** giebt ihr noch mehr bezeichnende Benennungen, die sich auf ihre Geburtshülfe beziehen t).

Πασιφαὴς, δαιδοῦχε, θεὰ δίκτυννα, λοχεία,
Ὠδίνων ἐπαρωγὲ, καὶ ὠδίνων ἀμυητὲ,
Λυσίζωνε, — —

Die Beynamen Φαεσφόρος, Φερέσβιος u. s. w., die eine Geberinn des Lichts und des Lebens andeuten, werden auch der **Proserpina** beygelegt. Und es wird hiedurch wahrscheinlich, daß man auch von ihr geglaubt habe, als nehme sie sich der gebährenden Frauen an. Wundern darf man sich auch nicht hierüber, wenn man erwegt, daß sie und **Diana** einerley Gottheit gewesen, die, weil sie unter drey verschiedenen Gestalten im Himmel, auf der Erde und im unterirdischen Reiche vorgestellt wurde, auch drey unterschiedne Namen hatte. Im Himmel war sie Σελήνη, **Luna**; auf Erden Ἄρτεμις, **Diana**; und im Unterreiche Περσεφόνη, **Proserpina**. Dies ist der Grund der mancherley Beynamen, womit die Dichter ihren dreyfachen Charakter bezeichnen, wenn sie von ihnen τρίμορφος, triformis, tergemina u. s. w. genennt wird.

Die Hauptabsicht, warum diese Gottheiten angerufen wurden, war, daß die Weiber ohne grosse Schmerzen entbunden werden möchten. Denn dies hielt man für ein untrügliches Zeichen des göttlichen Wohlwollens. **Theokrit** hält es daher für eine ungewöhnliche Wohlthat, daß **Ptolemäus** von seiner Mutter **Berenice** ohne Schmerzen gebohren worden war u).

„Wack-

s) Idyll. 28. v. 29. t) Hymno in Dianam. u) Idyll. 17. v. 56 seq.

„Wackrer **Ptolemäus**, dich hat die vortrefliche Bere„**nice** dem tapfern Ptolemäus gebohren, und die Insel **Cos** „hat dich erzogen, und als ein erstgebohrnes Kind von dei„ner Mutter aufgenommen, so bald du die Morgenröthe „erblicktest. Denn da hat deine Mutter, der Antigone „Tochter, als sie von Geburtsschmerzen gedrückt wurde, „die geburterleichternde Eilithyia angerufen. Wohlthätig „stand sie ihr bey, und goß durch alle ihre Glieder eine „schmerzlose Empfindung.„

Man hatte von dieser Wohlthat eine so grosse Meinung, daß man glaubte, die Götter erzeigten sie denen allein, die keusch und tugendhaft wären [k]). Man hielt sie daher für einen überzeugenden Beweis der Keuschheit einer Frau. **Plautus** [r]) sagt z. E., daß, als **Amphitryo** seine Eifersucht wegen der **Alkmena** zu erkennen gab, ihm dieser Grund zur Beruhigung seines Affects sey vorgelegt worden.

— — Uxorem tuam
Neque gementem, neque plorantem nostrum quisquam audivimus;
Ita profecto sine dolore peperit. —

Auch das wurde für ein Zeichen des göttlichen Wohlwollens gehalten, wenn Zwillinge gebohren wurden [M]). Das widerfuhr der **Alkmena**, und man hielt es für einen neuen Beweis ihrer Unschuld [y]).

Br. — Ego faciam, tu idem ut aliter praedices,
Amphitryo, piam et pudicam esse tuam uxorem ut scias.
De ea re signa atque argumenta paucis verbis eloquar:
Omnium primum, Alcumena geminos peperit filios.

r) Amphitr. Act. 5. Sc. 1. y) Plautus l. c.

k) Meursii Syntagma de puerperio c. 2. im achten Theil des Gronovschen Thes. Ant. Gr. Ueb.

M) ingleichen wenn die Kinder dem Vater oder der Mutter sehr änlich sahen. Meursius de puerp. c. 2. Ueb.

Am. Ain' tu geminos? *Br.* Geminos. *Am.* Di me
ſervent! *Br.* Sine me dicere,
Ut ſcias, tibi tuaeque uxori Deos eſſe omnes propitios.

Zur Beförderung einer leichten Entbindung bediente man ſich noch mancher andern Mittel. Die Gebährerinnen nahmen z. E. Palmzweige in die Hand, als Zeichen der Freude und des Sieges, und als ein Sinnbild derer, die aus einer tiefen Noth zu einem hohen Glück erhoben waren. Denn man nahm an dieſem Baume wahr, daß er, je mehr er von ſchweren Laſten gedrückt wird, deſto mehr emporſtrebt und hoch aufwächſt. **Latona** bediente ſich, als ſie den **Apollo** gebähren wollte, dieſes Mittels, ihre Wochen zu erleichtern; und **Theognis** redet daher den **Apoll** alſo an z):

Φοῖβε ἄναξ, ὅτε μέν σε θεὰ τέκε πότνια Λήτω,
Φοίνικος ἐραδινῆς χερσὶν ἐφαψαμένη.

Homer ſagt ebenfals, daß **Latona** bey einem Palmbaum entbunden worden ſey a).

„Heil dir, glückliche Latona, die du ſo ſchöne Kinder „gebohren haſt, den König Apoll und die bogentragende „Diana; dieſe in Ortygia, und jenen im rauhen Delos. „Du gebahreſt ſie, hingelehnt an einen langen Berg, in „der Nähe eines Palmbaums, an den Gewäſſern des „Inopus.„

Merkwürdig iſts, daß bey den alten **Athenienſern** nur Mannsperſonen zur Geburtshülfe gebraucht worden ſind. Und das kam daher, weil es nach einem ihrer Geſetze den Weibern und Sclaven verboten war, die Arzneywiſſenſchaft zu erlernen und auszuüben. Weil aber dieſe Anordnung vielen Gebährerinnen ſehr nachtheilig ward, die ſich aus Schamhaftigkeit den Händen der Mannsperſonen nicht anvertrauen wollten; ſo verkleidete ſich eine gewiſſe

z) Theognis Gnom. v. 5. a) Hymno in Apollinem v. 14.

wisse **Agnodice** in eine Mannsperson, und lernte unter der Anweisung des **Herophilus** die Arzneywissenschaft. Nachdem sie es zu einer hinlänglichen Kenntniß und Erfahrung gebracht hatte, entdeckte sie sich den Weibspersonen, die einmüthig beschlossen, keinen andern als sie zu gebrauchen. Die Aerzte, die nun nichts mehr zu thun hatten, wurden dadurch aufgebracht, und verklagten sie, weil sie ihr Geschlecht noch nicht wußten, bey den **Areopagiten** als einen Verführer und Schänder der Ehefrauen. Diese Beschuldigung von sich abzulehnen, entdeckte sie ihr Geschlecht. Nun verfolgten sie die Aerzte mit noch grösserer Bitterkeit, als eine Person, die die Gesetze überträte, und in die Vorrechte der Männer einen Eingriff thäte. Bis endlich, um ihrem Untergang vorzubeugen, die vornehmsten Matronen der Stadt vor Gericht kamen, und die Richter also anredeten: „Das sind keine Ehemänner, son„dern Feinde, die die Person verurtheilen wollen, denen „wir unser Leben zu verdanken haben.„ Das alte Gesetz wurde hierauf von den **Athenienſern** abgeschafft, und freygebohrnen Weibspersonen die Erlaubniß ertheilt, sich mit der Geburtshülfe abzugeben [b]).

So bald das Kind zur Welt gebohren war, wurde es mit Wasser abgewaschen. **Callimachus** sagt daher von der Geburt **Jupiters** [M]) [c]):

„Als du den grossen Schooß deiner Mutter verlas„sen hattest, suchte sie sogleich einen Wasserbach, um die „Unreinigkeiten ihrer Geburt abzuwaschen, und deinen „Körper zu säubern.„

Auch **Lykophron** sagt in einer Stelle [d]), wo er von der Ermordung der **Cilla** und ihres Sohnes **Mumitus** redet, die unmittelbar nach der Geburt des Kindes

b) Hyginus Fab. 274. c) Hymno in Iovem v. 15 seq.
d) Cassandra v. 319 und Meursii Comment. ad h. l.

M) s. auch Callimachi Hymn. in Delum v. 124, und Spanheims Comment. p. 9 f. Ueb.

geschahe, daß sie gestorben wären, ehe noch der Knabe gewaschen und gesäugt worden.

Die **Lacedämonier** wuschen ihre neugebohrnen Kinder nicht in Wasser, wie, nach der Versicherung **Plutarchs** im Leben **Lykurgs**, in allen andern Gegenden üblich war, sondern in Wein, um die Beschaffenheit und Constitution ihres Körpers zu erforschen. Denn sie hatten die Meinung, daß schwächliche Kinder, die auf die Art gebadet wurden, von Convulsionen ergriffen würden, und sogleich in Ohnmacht fielen, und daß hingegen die, die von starker und lebhafter Constitution waren, eine desto grössere Festigkeit und Härte bekämen, gleich einem Stahl, der gelöscht wird.

Nächstdem wurde die Nabelschnur abgeschnitten, welches ὀμφαλητομία hieß [e]), und von den Hebammen geschahe [D]). Daher kam das Sprüchwort, ὀμφαλός σου οὐ περιετμήθη, welches sagen soll, du bist noch ein Kind, und kaum aus deiner Mutter Leibe gekommen. In **Creta** war ein Ort, der **Omphalium** genennt wurde [P]), von ὀμφαλὸς, weil daselbst **Jupiters** Nabelschnur abgeschnitten worden war. Und dies war, wie **Callimachus** in der unten angeführten Stelle sagt, die Ursach, weswegen die Cydonier diesen Ort so nennten [f]).

Hierauf wurde das Kind in Windeln gewickelt, damit die noch zarten und biegsamen Glieder desselben nicht verdreht werden mögten. Die **spartanischen** Kinderwärterinnen waren vor allen andern so vorsichtig und erfahren, daß, ob sie sich gleich der Wickelbänder nicht bedienten, dennoch alle ihre Kinder gut gewachsen und propor-

tio-

e) Suidas ad h. v.

f) Callimachus Hymno in Iovem v. 44.

D) Sie wurden von diesem Geschäfte ὀμφαλοτόμοι genennt. Ueb.

P) Die Stadt hieß Ὄμφαλος, die umliegende Gegend aber ὀμφάλιον πέδον oder πεδίον. Die Stadt Delphi ist aus einer andern Ursach ὄμφαλος und μεσόμφαλος ἕδρα von den tragischen Dichtern genennt worden. Archäol. Th. 1. S. 617. Ueb.

tionirt waren. Auch die ganze Behandlung der zarten Kinder war bey ihnen in vielen Stücken ganz anders, als bey den übrigen **Griechen**. Sie gewöhnten sie an allerley Speise; sie hielten sie ab von der Lüsternheit nach guten Speisen, von der Zaghaftigkeit im Dunklen, und von der Furcht, wenn niemand bey ihnen war. Sie wußten nichts von einem unanständigen mürrischen Wesen, und vom Schreyen. Manche Auswärtige hielten daher ihren Kindern lacedämonische Ammen. Auch **Amykla**, die den **Alcibiades** von Athen säugte, soll eine Lacedämonierin gewesen seyn g).

Zu **Athen** wurden die neugebohrnen Kinder gemeiniglich in ein Gewand gewickelt, auf welchem das Haupt der **Medusa** abgebildet war, weil es sich auch auf dem Schilde der **Minerva**, der Beschützerinn Athens, befand. Vielleicht wurden die Kinder hiedurch dem Schutz dieser Göttinn übergeben; vielleicht sollten sie aber auch, wenn sie zu reiferen Jahren gelangten, dadurch erinnert werden, solche edle und vortrefliche Beyspiele nachzuahmen, als darauf abgebildet waren; oder vielleicht sollte es eine glückliche Vorbedeutung ihrer künftigen Tapferkeit seyn. Aus diesen Ursachen pflegten auch die Kinder auf Schilde gelegt zu werden. Das that, wie **Theokrit** sagt h), **Alkmena** mit dem **Herkules** und **Iphiklus**.

„Alkmena legte den Herkules, als er zehen Monat „alt war, und den um eine Nacht jüngern Iphiklus, nach„dem sie beyde gewaschen und mit Milch gesättigt hatte, „auf den Schild, den Amphitryo von dem gebliebnen Pte„relus als eine schöne Rüstung erbeutet hatte.„

Die **Lacedämonier** beobachteten diesen Gebrauch ebenfals sehr heilig. Daher **Nonnus** sagt i), daß die lacedämonischen Weiber ihre Kinder auf einem runden Schilde gebähren. An andern Orten legte man die Kinder auf etwas, das mit der Lebensart, wozu man sie bestim-

g) Plutarchus in vita Lycurgi. h) Idyll. 25. i) Dionysiac. lib. 41.

stimmen wollte, eine Aenlichkeit hatte. Nichts war gewöhnlicher, als sie auf Siebe oder andre Werkzeuge zu legen, deren man sich zur Reinigung des Getraydes bediente. Die Griechen nennten sie λίκνα, und hielten sie für Vorbedeutungen eines künftig zu erlangenden Reichthums und Ueberflusses k). Nicht allemal gebrauchte man hiezu ein wirkliches Sieb, sondern etwas, das die Gestalt desselben hatte, und übrigens von Gold oder aus einer andern Materie gemacht war. Ein goldnes Sieb war es, in welches, wie **Callimachus** sagt, Nemesis den jungen Jupiter legte l).

— — Σὲ δὲ κοίμισεν Ἀδρήστεια
Λίκνῳ ἐνὶ χρυσέῳ.

Ich muß, ehe ich auf etwas andres komme, noch folgendes von den **Athenienſern** bemerken, nemlich daß unter ihnen, und besonders in angesehnen Familien, der Gebrauch gewesen sey, die Kinder auf goldne Drachen zu legen. **Minerva** soll diesen Gebrauch zum Andenken des **Ericthonius**, eines athenienſischen Königs, eingeführt haben, dessen Füsse wie Drachenfüsse gestaltet waren, und bey dem, als er wie ein Kind ausgestellt wurde, von dieſer Göttinn zween wachsame Drachen zur Aufsicht gestellt wurden. **Euripides** beschreibt diesen Gebrauch umständlich in der Stelle, wo er von dem Sohn der **Creüsa** redet, den sie dem **Apoll** gebahr m).

„Als die Zeit kam, daß Creüsa das Kind in ihrem „Hause gebahr, trug sie es in eben die Höhle, wo sie den „Beyschlaf des Gottes genossen hatte. Sie stellte es, da„mit es sterben sollte, in einem gerundeten hohlen Gefässe, „nach Art der Vorfahren und des erdgebohrnen Erichtho„nius, bey dem Jupiters Tochter, Minerva, zween Dra„chen zur Wache stellte, und den sie den jungfräulichen „Aglauriden zur Aufsicht übergab. Daher haben die „Erech-

k) Auct. Etymologici M. Der Scholiast Callimachi Hymn. in Iovem v. 43. l) Callim. Hymn. in Iov. v. 43. m) in Ione v. 15.

„Erechthiden den Gebrauch, ihre Kindre bey goldnen Schlan„gen zu erziehen. „

Gegen das Ende der angeführten Tragödie redet der Dichter nochmals von diesem Gebrauch n).

Am fünften Tage nach der Geburt liefen die Hebammen, nachdem sie sich zuvor durch das Waschen der Hände gereinigt hatten, mit dem Kinde, das sie auf den Armen trugen, um den Feuerheerd. Sie führten es dadurch gleichsam in die Familie ein, und empfahlen es dem Schutz der Hausgötter, denen der Heerd an statt des Altars diente. Daher wurde dieser Tag Δρομιάφιον ἦμαρ, oder, welches die gewöhnlichere Benennung ist, Ἀμφιδρόμια genennt. Man begieng ihn als ein Fest, und unter vielen Freudensbezeugungen. Die Freunde gaben an demselben Geschenke. Wenn das Kind ein Knabe war, so wurde die Thür mit einem Olivenkranz geschmückt; war es aber ein Mädchen, mit Wolle, zum Zeichen der Arbeit, womit sich das weibliche Geschlecht zu beschäfftigen hatte. Das dabey angestellte Gastmahl bestand aus allerley Speisen, wozu allemal κράμβη, Kohl, gehörte, den die athenienſischen Hebammen den Kindbetterinnen zu essen gaben, in der Meinung, daß dadurch die Milch vermehrt werde. Ephippus hat die ganze Sache in folgenden vom Athenäus angeführten Versen beschrieben o), die größtentheils, bis auf einige verschiedne Lesearten, als Verse des Eubulus von eben dem Schriftsteller anderswo angeführt werden p).

„Warum hängt gar kein Kranz vor der Thür?
„Warum berührt kein Dampf die äusserste Spitze der
„Nase, da doch Amphidromia gefeyert werden? wobey es
„üblich ist, Stücke eines cherronesischen Käse zu rösten,
„Kohl in Oehl zu kochen, die Bruststücke fetter Lämmer
„zu braten, Tauben und Krammetsvögel und Hänflinge zu
ru-

n) l. c. v. 1427. edit. Casaub.
o) Deipnosoph. lib. 9. c. 2. p. 370.
p) Deipn. l. 2. c. 24. p. 65.

„rupfen, allerley Fische gemeinschaftlich zu essen, und viele „Becher voll unvermischten Weins dazu zu trinken.„

Den **siebenten** Tag, an welchem dem Kinde sein Name gegeben wurde, begieng man ebenfals mit vielen Feyerlichkeiten. Ihn feyerlich begehen, hieß ἑβδομεύεσθαι. Die Ursach, weswegen an diesem Tage den Kindern ihre Namen beygelegt wurden, war diese, weil man alsdann gewiß glaubte, daß die Kinder leben bleiben würden; indem, wie **Aristoteles** beym Harpokration sagt, die meisten Kinder vor dem siebenten Tag sterben. Manche feyerten auch den **achten** Tag, der daher auch bisweilen γενέθλιος, natalis, genennt wurde, weil man alsdann wegen der Geburt des Kindes Freudensbezeugungen anstellte. Vermuthlich hat **Terentius** diesen Tag im Sinne, in folgenden Worten q):

— — porro autem Geta
Ferietur alio munere, ubi hera pepererit:
Porro alio autem, ubi erit puero natalis dies.

Wenigstens bemerkt der alte Scholiast hiebey, daß die Alten den achten Tag als den Geburtstag des Kindes begangen, und an demselben jährlich ein Gastgebot gehalten haben.

Andre legten ihren Kindern am **zehnten** Tage nach der Geburt den Namen bey. Sie luden alsdann auch ihre Freunde zu einem Gastmahl ein, und opferten den Göttern. **Aristophanes** gedenkt dieses Gebrauchs, den Kindern am zehnten Tage den Namen zu geben:

Τίς σε, μήτηρ, ἐν δεκάτῃ τόκον ὠνόμασεν;

Und an einem andern Orte sagt er r):

„Ich opferte am zehnten Tage, und gab ihr als ei„nem Kinde damals den Namen.„

Diesen zehnten Tag halten einige mit den **Amphidromien** für einerley. Beyde Tage aber wurden gemeiniglich

q) Phorm. Act. 1. Sc. 1. edit. Amst.

r) in Avibus p. 564.

lich besonders gefeyert, obgleich manche die Feyerlichkeiten derselben zugleich begangen haben mögen. Den zehnten Tag nach der Geburt eines Kindes feyern, hieß δεκάτην θύειν, δεκάτην ἀποθύειν, δεκάτην ἑστιάσαι Q) s).

Wenn das Kind seinen Namen bekam, es mogte am zehnten oder an einem andern Tage geschehen, so waren die Freunde dabey zahlreich versammlet. Dieser Gebrauch war nicht allein in Griechenland, sondern auch in Rom, und in vielen andern Gegenden üblich. Man hatte dabey vornehmlich die Absicht, allen Streitigkeiten vorzubeugen, die, wenn das Kind mit der Zeit zu Geschäften kam, und in mancherley bürgerliche Verhältnisse trat, würden haben entstehen können, wenn der Name des Kindes nicht gewiß bekannt gewesen wäre.

Eigentlich gab der Vater dem Kinde den Namen; ja es war zu Athen ein Gesetz, nach welchem der Vater den Kindern so wohl den Namen gab, als auch nach Befinden ihn ändern konnte t). Es wurde aber bey Ertheilung des Namens keine gewisse Regel beobachtet. Gemeiniglich wählte man einen Namen der berühmtesten Vorfahren, deren Namen man auf die Nachwelt fortzupflanzen suchte, so wohl zur Ehre der Familie, als auch zu einer beständigen Erinnerung und Aufmunterung der Kinder, so grossen und ruhmwürdigen Mustern nachzueifern. So sind die Namen **Pyrrhus**, **Philippus**, **Ptolemäus** u. d. gl. auf viele ihrer Nachfolger fortgepflanzt worden. **Thucydides** war, wie **Plutarch** sagt, der Sohn des **Olorus**, der seinen Namen

s) Pollux Onom. l. 1. c. 1. Aristoteles Hist. Anim. l. 7. c. 12. Hesychius, Suidas, Harpokratio, Phavorinus, Auct. Etymolog. M. in h. v. t) Demosthenes adv. Boeotum περὶ ὀνόματος.

Q) Meursius de puerperio c. 6. Jos. Laurentius de natalitiis c. 2 im 8ten Th. des Thes. Ant. Graec. Bey den Römern hieß der Tag, an welchem die Kinder ihren Namen bekamen, lustricus. Es war bey Knaben der neunte, und bey Mädchen der achte Tag nach der Geburt. Macrobius Saturn. l. 1. c. 16. Ueb.

men von einem seiner Vorfahren hatte u). Aristophanes macht den Kallias zum Vater und Sohn des Hipponikus.

Ἱππόνικος Καλλίου, καὶ ξ Ἱππονίκου Καλλίας r).

Eustathius versichert, daß dieser Gebrauch sehr alt gewesen sey y). Und er war auch unter vielen andern Nationen üblich. Unter den Römern findet man wenig Familien, die von diesem Gebrauche nicht häufige Beyspiele geben sollten. Hannibal von Carthago hatte den Namen seines Großvaters. Und die Freunde des Zacharias wunderten sich sehr, wie Lukas in seiner evangelischen Geschichte sagt, als sein Sohn Johannes genennt wurde, weil keiner seiner Verwandten diesen Namen jemals gehabt hatte.

Oft wurden auch, nach Eustathii Bemerkung z), die Handlungen und Schicksale der Eltern durch die Namen ihrer Kinder angedeutet. So wurde Kleopatra, oder vielmehr Harpissa, (denn Eustathius und der alte Scholiast sind hierin verschiedner Meinung,) Halcyone genennt, weil, als sie vom Apoll entführt wurde, ihre Mutter eben so sehr betrübt war, als der Eisvogel (Halcyon), wenn ihm seine Jungen geraubt werden. Homer sagt hievon a):

„Aber die Kleopatra nennten Vater und Mutter damals Halcyone, weil ihre Mutter, die mit der tieftrauren„den Halcyone einerley Schicksal hatte, weinte, als der weit„schiessende Phöbus Apollo sie entführte. „

Hektors Sohn, Skamandrius, wurde von den Trojanern Astyanax genennt, weil sein Vater ἄστεος ἄναξ, der Vertheidiger der Stadt Troja gewesen war. Denn nach der ursprünglichen Bedeutung ist ἄναξ so viel, als ein Erretter oder Vertheidiger, daher auch die Götter ἄνακτες genennt

u) Plutarchus in Cimone.
r) in Avibus p. 526. edit. Amst.
y) Eustathius ad Iliad. ε. p. 441. edit. Basil.
z) ad Iliad. ι. p. 513. edit. Bas.
a) Iliad. ι. v. 557.

nennt zu werden pflegen a). Von dem Namen des Astyanax redet Homer b).

„Andromache kam, von einer Dienerinn begleitet, die „den einzigen und noch ganz zarten Sohn, ähnlich einem schö„nen Stern, auf den Armen trug. Hektor nennte ihn Ska„mandrius, die Trojaner aber Astyanax: denn Hektor al„lein war noch Trojens Schutz.„

Ulysses hieß eigentlich Ὀδυσσεὺς, διὰ τὸ ὀδύσσεσθαι τὸν Αὐτόλυκον, weil sein Großvater Autolykus unzufrieden und zornig war. Ich führe zur Bestätigung folgende Stelle aus dem Homer an c).

„Euryklea legte das Kind auf den Schooß des Groß„vaters, und sagte: Besinne dich, Autolykus, auf einen „Namen, um ihn dem lieben Sohne deiner Tochter beyzu„legen: denn er ist dir gewiß erwünscht. Autolykus ant„wortete: Du, mein Eidam, und du, meine Tochter, „nennet das Kind, wie ich es euch sagen werde. Ich bin „hieher gekommen, unzufrieden mit vielen Männern und „Frauen, die in diesem vielernährenden Lande wohnen. Da„rum soll der Name des Kindes Odysseus seyn.„

Oft gaben auch Handlungen, Beschaffenheit des Körpers, Temperament, Stand u. d. gl. zu manchen Namen Veranlassung. Oedipus hieß z. E. so, διὰ τὸ οἰδεῖν τοὺς πόδας, weil er geschwollne Füsse hatte. Daher sagt jemand beym Seneka zu ihm d):

Forata ferro gesseras vestigia,
Tumore nactus nomen ac vitio pedum.

Der

b) Iliad. ζ'. v. 399. c) Odyss. τ'. v. 406. d) Oedip. Act. 4. v. 812.

a) Man vergleiche hiemit, was Plato in Cratylo von diesem Namen Astyanax sagt. Ich weiß aber doch nicht gewiß, ob ἄναξ ursprünglich einen Erretter bedeute. Vielmehr führt dieses Wort gemeiniglich den Begriff der Herrschaft und Macht mit sich, und wird in dieser Bedeutung von Göttern, Königen, Hausvätern gebraucht. Ueb.

Der Sohn Achills wurde anfänglich Πυῤῥὸς genannt, von der feuerrothen Farbe seiner Haare, nachher aber Νεοπτόλεμος, weil er den trojanischen Krieg unternahm, da er noch sehr jung war. Ich halte es für unnöthig, mehr Beyspiele anzuführen. Doch will ich zum Beschluß noch eine Stelle aus dem Plutarch anführen e), worin er von der Art und Weise redet, welche die Römer und Griechen bey Ertheilung der Namen beobachtet haben.

„Daher (nämlich von der Einnahme der Hauptstadt der „Volscier, Corioli,) hat Cajus Marcius den dritten Namen „Coriolanus. Und es erhellt hieraus auf das deutlichste, „daß unter seinen Namen Cajus der eigenthümliche, Marcius ein gemeinschaftlicher Familienname gewesen, und der „dritte, als ein von einer That, oder Zufall, oder Gestalt, „oder rühmlichen Eigenschaft hergenommner Beyname, zuletzt hinzugekommen sey. Die Griechen bedienten sich solcher Beynamen, die entweder von einer gewissen That entlehnt waren, als Σωτὴρ, der Erretter, und Καλλίνικος, „der Siegreiche; oder von der körperlichen Gestalt, z. E. „Φύσκων, der wohlbeleibt ist, Γρυπὸς, der eine Habichtsnase hat; oder von einer rühmlichen Eigenschaft, als Εὐεργέτης, der Wohlthätige, und Φιλάδελφος, der Bruderliebhaber; oder von glücklichen Umständen, z. E. Εὐδαίμων, welchen Namen der zweete von den Söhnen des Batus führte. Einigen Königen legten sie auch spöttische Namen bey. So bekam Antigonus den Beynamen Δώσων, „(d. i. der künftig freygebig seyn wird, weil er immer viel „versprach und nichts hielt,) und Ptolemäus den Beynamen Λάμυρος, (weil er von seinen witzigen Einfällen sehr „eingenommen war). Noch viel häufiger bedienten sich die „Römer dieser spöttischen Beynamen. Sie nennten einen „von den Mietellern Διαδήματον, weil er wegen eines „Geschwürs an der Stirne lange mit verbundnem Haupte „gieng. Ein andrer wurde Celer genennt, weil er wenig „Tage nach dem Tode seines Vaters Fechterspiele bey dem „Grabe

e) in Marcio Coriolano.

„Grabe desselben so geschwind anstellte, daß die schnelle Zu„bereitung derselben Bewunderung erregte. Manche be„nennen sie noch jetzt von gewissen bey ihrer Geburt vorge„fallnen Umständen. So wurde mancher **Proclus** genennt, „wenn er in Abwesenheit seines Vaters gebohren wurde, oder „**Posthumus**, wenn er nach des Vaters Tode zur Welt „gekommen war, oder **Vopiscus**, wenn er als ein Zwil„ling gebohren wurde, und am Leben blieb, indem der an„dere starb. Von körperlichen Merkmalen und Fehlern be„kamen nicht nur die **Syllä** und **Nigri**, sondern auch die „**Cöci** und **Claudii** ihre Beynamen, und die Römer ge„wöhnten sich dadurch, die Blindheit oder irgend einen an„dern körperlichen Fehler nicht für schimpflich und beschä„mend zu halten, weil Familiennamen davon entlehnt wur„den„ S).

Bisweilen geschahe es, daß man sich der Kinder ohne viele Umstände entledigte. Man tödtete sie entweder sogleich, oder man setzte sie an einem öden Orte oder anderswo aus, und überließ sie ihrem Schicksal T). Dieses letzte nennte

S) So bekam auch Cicero seinen Namen daher, weil einer seiner Vorfahren eine Warze auf der Nase in Gestalt einer Erbse (cicer) hatte; wenn man anders nicht der Meinung Plinii Hist. Nat. lib. 18. c. 3 beytreten will, daß die römischen Namen, die von gewissen Erdfrüchten entlehnt sind, z. E. Fabius, Lentulus u. d. g., ihren Ursprung dem Fleisse zu verdanken haben, mit dem sich manche auf den Anbau dieser oder jener Früchte legten. Ueb.

T) Selten wurden die Kinder getödtet; und selbst der allen Eltern eingeprägte Trieb zu ihren Kindern widersetzte sich dieser Grausamkeit. Die Aussetzung der Kinder war zwar auch grausam genug; sie wurde aber doch dadurch etwas gemildert, wenn man die Kinder an öffentlichen Oertern, dergleichen zu Athen Cynosarges und zu Rom columna lactaria war, aussetzte, wo sie gefunden und von andern ernährt und erzogen werden konnten. Solche Findlinge nennten die Griechen Χαμαιευτους oder Θρεπτους, und die Römer altellos. Töchter erfuhren das Schicksal, ausgesetzt zu werden, häufiger als Söhne; und so gieng es auch übelgebildeten und schwächlichen

man ἐκτίθεσθαι, ἀποτίθεσθαι, und auch χυτρίζειν, weil die Kinder in irdenen Gefässen und Töpfen (ἐν ταῖς χύτραις) manchmal ausgesetzt wurden f). Es wurde so wenig für ein Verbrechen, oder für eine tadelnswürdige Sache gehalten, daß vielmehr einige Gesetzgeber es erlaubten, und andre es ausdrücklich beförderten und befahlen. Die **Lacedämonier** sind in dieser Absicht vor andern merkwürdig. Denn sie erlaubten den Vätern nicht, ihre Kinder zu erziehen, wenn sie gleich dazu geneigt waren; sondern sie mußten alle neugebohrne Kinder gewissen angesehnen Männern ihrer eignen Zunft, die sich an einem Orte, der Λέσχη genennt wurde, versammleten, zur Untersuchung darbringen. Sie besichtigten alle ihnen dargebrachte Kinder mit grosser Genauigkeit. Fanden sie sie gesund und wohlgebildet; so gaben sie Befehl, sie zu erziehen, und setzten ein gewisses Stück Landes zu ihrer Unterhaltung aus. Waren sie aber schwächlich oder übel gestaltet; so liessen sie sie in eine tiefe unterirdische Höhle am Berge **Taygetus** legen, in der Meinung, daß es weder den Kindern, noch dem Staat vortheilhaft seyn würde, sie zu erziehen, weil die Natur sie mit einer unzulänglichen Gesundheit und Stärke versehen, und ihnen dadurch die Mittel versagt habe, ihr eignes Glück zu befördern, und dem Staate zu dienen. Deswegen wurden auch,

f) Schol. Aristoph. in Ran. Act. 5. Sc. 1.

lichen Kindern, und besonders denen, die von armen Eltern gebohren wurden. So wie dieser hassenswürdige Gebrauch eine Folge der ehedem gar zu weit ausgebreiteten väterlichen Gewalt war; so wurde er auch durch die schändliche Meinung befördert, daß es denen, die schon viel Kinder hatten, und dabey nicht viel Vermögen besassen, erlaubt sey, sich derer, die später gebohren wurden, zu entledigen. Aus diesem Grunde scheint auch Aristoteles Polit. l. 7. c. 16 die Aussetzung der Kinder zu rechtfertigen, von welcher übrigens Gerh. Noodt in dem Buche, das er **Julius Paullus** benennt hat, ausführlich handelt. Von eben diesem bey den **Römern** bis unter die Regierung der Kaiser üblich gewesnen Gebrauch s. Heineccii Syntagma Antiq. Rom. iurispr. illustr. P. I. p. 140. **Ueb.**

auch, wie ich schon oben bemerkt habe, die neugebohrnen Kinder mit Wein gewaschen g). Der Ort, wo die Lacedämonier ihre Kinder hinwarfen, hieß Ἀποθέται: daher auch ἀποτίθεσθαι gemeiniglich von der Aussetzung der Kinder verstanden wird, wobey man die Absicht hatte, sie umkommen zu lassen, dahingegen ἐκτίθεσθαι mehrentheils eine gelindere Bedeutung hat. Denn es wurden viele Kinder ausgesetzt, nicht in der Absicht, sie umkommen zu lassen, sondern weil ihre Eltern nicht vermögend waren, sie zu unterhalten. Besonders war dieses das Schicksal der Töchter, weil ihre Erziehung und Ausstattung mehr Unkosten erforderte, als die Erziehung der Söhne. Daher der Ausspruch des **Posidippus**, den **Stobäus** anführt h):

„Einen Sohn kann allenfalls auch wohl ein Armer „erziehen; aber eine Tochter setzt auch wohl ein Reicher „aus.„

Die **Thebaner** verwarfen diesen unmenschlichen Gebrauch. Nach ihren Gesetzen war es ein Hauptverbrechen, dergleichen zu thun. Waren ja manche Eltern nicht vermögend genug, ihre Kinder zu versorgen, so mußten sie dieselben, so bald sie gebohren waren, der Obrigkeit darbringen, die für ihre Verpflegung zu sorgen verbunden war, und sich dagegen dieser Kinder, wenn sie erwachsen waren, als Sclaven bediente, um dadurch für die an sie gewendeten Unkosten und Mühe einige Vergeltung zu haben i).

Die Kinder pflegten in Windeln gewickelt, oder auch in ein Gefäß gelegt, ausgesetzt zu werden. **Creüsa** setzte auf diese Art den **Jon** aus k). **Aristophanes** nennt dieses Gefäß ὄσχαχον, in der Stelle, wo er vom **Oedipus** sagt, daß er im Winter sey ausgesetzt worden l).

— — αὐτὸν γενόμενον
Χειμῶνος ὄντος ἐξέθεσαν ἐν ὀσχάκῳ.

g) Plutarchus in vita Lycurgi. h) Serm. 72.
i) Aelianus Var. Hist. l. 2. c. 7. k) Euripides Ione v. 16. l) in Ranis Act. 5. Sc. 1.

Bisweilen heißt dieses Gefäß auch χύτρα; daher χυτρίζειν so viel ist als ἐκτίθεσθαι, und χυτρισμὸς so viel als ἔκθεσις m).

Sehr oft gaben die Eltern denen Kindern, die sie aussetzten, Edelgesteine, Ringe, oder sonst etwas mit, um sie künftig wieder erkennen zu können, wenn die Vorsehung sie erhielt. Sie hatten aber dabey auch die Absicht, theils die, welche die ausgesetzten Kinder fanden, zu bewegen, daß sie für ihre Verpflegung und Erziehung sorgen mögten, wenn sie noch lebten, theils, daß sie sie anständig begraben mögten, wenn sie schon todt waren. Diese letzte Absicht scheint **Euripides** anzugeben, wenn er von der **Creusa** sagt, daß sie mit ihrem jungfräulichen Schmuck ihren Sohn versehen habe, als sie ihn aussetzte, damit er sterben mögte n). **Sostrata** giebt beym **Terenz** eine andre Ursach dieses Gebrauchs an. Sie sagt nämlich, daß sie ihre Tochter deswegen habe aussetzen lassen, um sie gegen die Grausamkeit ihres Mannes, **Chremes**, zu schützen, der streng befohlen hatte, sie umzubringen. Und dabey bedient sie sich folgender Worte o).

— — Ut stultae et miserae omnes sumus
Religiosae, cum exponendam do illi, de digito annulum
Detraho, et eum dico ut una cum puella exponeret,
Si moreretur, ne expers partis esset de nostris bonis.

Zum Beschluß dieses Capitels muß ich noch etwas von der Reinigung der Kindbetterinnen beyfügen. Man hielt sie nämlich, so lange sie sich im Kindbette befanden, für unrein. Dieß gab Veranlassung zu dem **athenienſischen** Gesetze, kraft dessen auf der dem **Apoll** geheiligten Insel **Delos** keine Frau gebähren sollte, weil man glaubte, daß die Götter an aller Befleckung einen Abscheu hätten. **Iphigenia** sagt in dieser Hinsicht beym **Euripides**, daß kein Mensch

m) Hesychius ad h. v. n) Euripides Ione v. 26.
o) Terentius Heautontim. Act. 4. Sc. 1.

Mensch zum Altar der **Diana** gelassen werden könne, der sich einer Mordthat schuldig gemacht, oder eine Kindbetterinn, oder einen todten Körper angerührt hätte p). Am **vierzigsten** Tage nach der Niederkunft, an welchem die Kindbetterinnen der Gefahr entronnen waren, wurde eine Feyerlichkeit angestellt, die von diesem Tage τεσσαρακοστός hieß. Alsdann wuschen sich die Kindbetterinnen, um sich zu reinigen; sie giengen in einen Tempel, und zwar gemeiniglich in den Tempel der **Diana**, welches sie von ihrer Entbindung an bis an diesen Tag nicht thun durften q). Hier dankten sie feyerlich für ihre glückliche Niederkunft, und brachten Opfer dar. Sie pflegten auch ihre Kleider der **Diana** zu widmen, die daher den Beynamen χιτώνη bekam r). Eben dieser Göttinn widmeten die Frauen, die zum erstenmal entbunden wurden, ihre Gürtel. Sie hieß deswegen Λυσιζώνη, und wurde unter diesem Namen in einem eignen Tempel zu Athen verehrt s).

Das funfzehnte Capitel.

Von den verschiednen Arten der Kinder, von Testamenten, Erbschaften, Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern, u. s. w.

Von dem Scholiasten Homers werden vier verschiedne Gattungen der Kinder genennt. 1. Οἱ γνήσιοι oder ἰθαγενεῖς, aus einer rechtmäßigen Ehe erzeugte Kinder. 2. Οἱ νόθοι, Kinder, die mit Beyschläferinnen oder Huren erzeugt waren. 3. Οἱ σκότιοι, Kinder, deren Väter man nicht kannte, worin sie von den erstern unterschieden waren. 4. Οἱ παρθενίαι, Kinder, die mit solchen Frauen erzeugt waren, die, ob sie gleich vor Vollziehung der Heyrath wa-

p) Euripides Iphigenia Taur. v. 381. q) Censorinus de die natali. cap. 11. r) Callimachi Schol. Hymno in Jovem v. 77. s) Schol. Apollonii.

ren geschändet worden, dennoch für Jungfern gehalten wurden. Ich übergehe diese und andre Eintheilungen der Kinder, und will nur von folgenden drey Gattungen derselben reden.

1. Γνήσιοι, eheliche und rechtmäßig erzeugte Kinder.
2. Νόθοι, uneheliche Kinder, worunter im weitläuftigern Sinne die vorhergenannten drey letzten Gattungen der Kinder begriffen werden können.
3. Θετοὶ, adoptirte Kinder.

Von einer jeden dieser Gattungen will ich ausführlicher reden. Zuerst also, die ehelichen und rechtmäßigen Kinder waren solche, die aus einer gültigen Ehe erzeugt waren. Hiebey gab es aber nach Verschiedenheit der Staaten verschiedne Bestimmungen. In einigen Staaten wurden die für rechtmäßige Kinder und für Erben des ihnen angebohrnen Bürgerrechts und aller damit verbundnen Vorrechte gehalten, die einen Bürger zum Vater hatten, wenn gleich die Mutter eine Ausländerinn war; in andern aber auch die, die von einer freygebohrnen Mutter und ausländischem Vater erzeugt waren. Die meisten Staaten scheinen bey ihrer ersten Stiftung, oder wenn sie durch Krieg, Pest und durch andre Unglücksfälle einen grossen Verlust ihrer Einwohner erlitten hatten, dieses Mittel erwählt zu haben, um ihr Land mit neuen Bewohnern anzufüllen. Als aber diese dringende Ursach wegfiel, und es so gar nothwendig ward, dem zu grossen Anwachs der freyen Bürger Einhalt zu thun; so wurde mehrentheils das Gesetz gegeben, daß nur die für rechtmäßige Kinder gehalten werden sollten, deren beyde Eltern das Bürgerrecht hatten t). Von dieser Verordnung gieng man, je nachdem es neue Vorfälle erforderten, bisweilen ab, oder man hob sie ganz auf. Dergleichen geschahe zu Athen zu Perikles Zeiten. Denn als Perikles noch glücklich war, und rechtmäßig erzeugte Söhne hatte, so that er den Vorschlag, das alte Gesetz Solons wiederherzustellen, vermöge dessen nur die für ächte athenienſische Bürger

t) Aristoteles Politic. lib. 3. c. 5.

ger gehalten werden sollten, deren beyde Eltern aus Athen gebürtig waren. Dadurch geschahe es, daß fast fünf tausend ihre Freyheit verlohren, und als Sclaven verkauft wurden. Als aber Perikles nachher alle seine rechtmäßigen Söhne durch den Tod einbüßte, so brachte er es bey den Athenienſern wieder dahin, daß sie dieses Gesetz einschränkten, und es zugaben, daß sein natürlicher Sohn in die Bürgerrolle des Cantons, zu dem er gehörte, unter dem Namen seines Vaters eingetragen werden durfte; wozu sonst die νόθοι oder natürlichen Kinder unfähig waren, weil sie an dem Namen, an der Familie und an dem Vermögen ihres Vaters keinen Antheil hatten u), und eben so wenig mit gottesdienstlichen, als bürgerlichen Angelegenheiten sich abgeben durften. Und damit niemand solche Kinder auf eine heimliche Art in die Bürgerrolle, worin die Namen aller Bürger standen, eintragen lassen mögte; so wurde in jedem Canton eine genaue Untersuchung, διαψήφισις x), angestellt, wodurch alle nicht hinlänglich qualificirte Personen vom Bürgerrecht ausgeschlossen wurden. Auch in der Cynosarges, einem in der Vorstadt vor Athen gelegnen Gymnasio, wurden in Ansehung solcher Personen gerichtliche Untersuchungen angestellt. Die, deren Vater allein, oder deren Mutter allein aus Athen war, wurden, ob ihnen gleich das athenienſische Bürgerrecht ertheilt wurde, doch denen nicht ganz gleich geschätzt, die vollbürtige Athenienſer waren. Plutarch sagt daher y), daß diese letztern ihre Uebungen in den Gymnasien innerhalb der Stadt angestellt haben, dahingegen die halbbürtigen Athenienſer und die Ausländer ihre Uebungen nur in der Cynosarges haben halten dürfen, welches Gymnasium dem Herkules gewidmet war, der selbst von unächter Geburt war, weil er nicht von zwoen unsterblichen Gottheiten abstammte, sondern eine sterbliche Mutter hatte. Themistokles sahe diese Ausschliessung sehr ungern, und beredete, wie Plutarch sagt, einige Jünglinge von

u) Scholiastes Aristoph. ad Aves. ad h. v.
x) Harpokratio
y) in Themistocle.

edler Geburt, sich mit ihm in der Cynosarges zu üben, um, wie es scheint, auf diese Art den Unterschied aufzuheben, der sich zwischen den ächten Freygebohrnen und Fremdlingen, ingleichen zwischen denen befand, die ganz oder nur halb von athenienſischem Geblüte entsprossen waren z).

Was auch immer andre dagegen sagen mögen, so ist doch, so viel ich weiß, nie eine Zeit gewesen, da die unächte Geburt nicht für etwas Beschimpfendes gehalten worden wäre; wenn man die Zeitalter ausnimmt, da die Menschen noch keine Gesetze und Staatsverfassung hatten, und da willkührliche Vermischungen, so wie alle Arten der Unzucht, gestattet wurden. Eustathius meint zwar, daß zur Zeit des trojanischen Krieges die Beyschläferinnen und ihre Söhne eben die Ehre und Vorzüge genossen haben, als wirkliche Ehefrauen und ihre rechtmäßigen Söhne a); aber das ganze Alterthum scheint offenbar wider ihn zu seyn. Denn ich finde in keinem alten Schriftsteller ein einziges Beyspiel, womit diese ungegründete Meinung bestätigt werden könnte. Es kann wohl seyn, daß bisweilen Beyschläferinnen höher geschätzt worden sind als rechtmäßige Weiber, und uneheliche Kinder höher als eheliche; das rührte aber von der besondern Zuneigung der Männer her, welche die Beyschläferinnen durch ihre vorzügliche Schönheit und durch ihre Schmeicheleyen erregt haben mögen Als einen Gebrauch der damaligen Zeiten kann man es gar nicht ansehen. Der Hauptgrund, den Eustathius anführt, ist dieser, weil Agamemnon den Teucer νόθον nennt, indem er ihn zum muthigen Kampf aufmuntert, wobey es sehr unschicklich gewesen seyn würde, ihm eine schimpfliche Benennung beyzulegen. Hier sind seine eignen Worte b).

„O Teucer, Telamons Sohn, du theures Haupt, du „Regierer der Völker, so, so schieß die Pfeile. Dann wirst „du den Danaiden und deinem Vater Telamon, der dich „als ein zartes Kind erzog, und, ob du gleich unehelich wa„rest,

z) Archäol. Th 1. B. 1. C. 9. p. 599. edit. Basil.

a) ad Iliad. Θ'.

b) Iliad. Θ'. v. 281.

„rest, doch in seinem Hause mit Sorgfalt bildete, ein glän„zender Ruhm werden.„

Agamemnon muntert in diesen Worten den Teucer, Telamons natürlichen Sohn, auf, sich tapfer zu beweisen; und das aus zween Gründen. Erstlich, weil er dadurch ein Werkzeug werden würde, die Griechen von ihren täglich mächtiger werdenden Feinden zu befreyen. Zum andern, weil er dadurch den Ruhm seines Vaters vergrössern würde, um dessen Ehre er um desto zärtlicher bekümmert seyn müsse, je grössere und ausserordentlichere Wohlthaten er von ihm empfangen habe: denn Telamon habe ihn, seiner unächten Geburt ohngeachtet, sorgfältig erzogen, und das nicht etwa an einem entfernten Orte, wo er hätte verabsäumt werden können, sondern unter seiner eignen Aufsicht und in seinem Hause. Es fehlt also so viel, daß sich hieraus eine Gleichheit zwischen ächten und unächten Kindern sollte erweisen lassen, daß vielmehr das Gegentheil daraus deutlich erhellt. Denn die Partikel περ bey den Worten νόθον περ ἐόντα giebt hinlänglich zu erkennen, daß eine so treue Sorgfalt in Ansehung unehelicher Kinder damals etwas mehr als gewöhnliches gewesen sey. Man hat auch nicht Ursach, den Dichter deswegen zu tadeln, daß er den Teucer vom Agamemnon νόθον nennen läßt, weil die Sache gar nicht geheim, sondern allen Griechen bekannt war, und ohne Zweifel an der Unterwürfigkeit Teucers gegen den Ajax, seinen Halbbruder und Telamons ächten Sohn, alle Tage erkannt werden konnte. Zur Bestätigung dessen, was ich gesagt habe, füge ich die Worte bey, die Agamemnon beym Sophokles zum Teucer spricht c). Man ersieht daraus, was für ein Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Söhnen gewesen sey, und zu was für einem grossen Vorwurf es dem Teucer gereicht habe, der Sohn einer Gefangnen und Beyschläferinn zu seyn, obgleich seine Mutter von königlichem Geblüte erzeugt war.

„Man

c) in Aiace v. 1250.

„Man sagt mir, daß du dich erkühnt hast, harte Wor„te wider mich ungestraft auszustossen; und doch bist du nur „der Sohn einer Gefangnen. Hätte dich eine Mutter von „edlem Geschlecht gebohren, wie stolz würdest du dann spre„chen, und wie hochtrabend einhergehen! So aber bist du „gar nichts; du vertheidigest den, der nicht mehr da ist; „und hast so gar geschworen, mich weder für einen Feldherrn „der Griechen, noch für den deinigen zu halten? Ajax ist, „wie du sagst, Feldherr gewesen. Ist es nicht grosser Schimpf, „von einem Sclaven so etwas hören zu müssen?„

Nach der Meinung einiger sollen die natürlichen Kinder der Könige und hoher Personen denen, die rechtmäßig erzeugt worden waren, gleich gewesen seyn. Ich will es zwar nicht läugnen, daß solche Kinder den rechtmäßigen Kindern der Privatpersonen vorgezogen worden sind; daß sie aber mit den rechtmäßigen Nachkommen der Regenten einerley Rang und Würde gehabt haben, das finde ich gar nicht. Vielmehr erhellt das Gegentheil aus dem eben angeführten Beyspiele **Teucers**, dessen beyde Eltern von königlichem Geschlecht waren. Eben das beweisen auch andre Beyspiele, von denen ich nur eins anführen will. Es betrift den **Jon**, dessen Vater **Apollo**, und dessen Mutter **Creüsa**, die Gemahlin eines **athenienſischen** Königs, war. Dennoch beklagt er sich beym **Euripides** d) über sein hartes Schicksal, ein unächter Sohn zu seyn.

„Die berühmten Athenienser sind, wie man sagt, in „ihrem eignen Lande gebohren, und nicht aus fremden Ge„genden dahin gekommen. Wie soll ich mich nun unter ih„re Anzahl bringen, da ich einen doppelten Fehler habe, in„dem mein Vater ein Fremdling ist, und ich ein unächt ge„bohrner bin? Ausser diesem Schimpf bin ich noch dazu „schwach. Für nichts wird man mich also zu Athen achten.„

Man könnte zwar hiegegen einwenden, daß, wie **Servius** bemerkt, die natürlichen Söhne ihren Vätern bisweilen in der königlichen Würde gefolgt sind; das geschahe aber, wie

d) in Ione v. 589.

wie eben der Schriftsteller sagt, nur in Ermanglung rechtmäßiger Erben. Ja auch in diesem Falle war es nicht allemal erlaubt. In einigen Städten erbten auch die unächten Kinder der Privatpersonen das Vermögen ihrer Väter, wenn keine rechtmäßige Kinder oder Verwandte da waren, wie aus einem vom **Demosthenes** angeführten athenienſischen Gesetze erhellt e). Wo aber Unverwandte waren, da hatten sie an der Erbschaft gar keinen Antheil. Ich bestätige es mit der Unterredung des **Pisthetärus** und **Herkules** beym **Aristophanes**. **Herkules** war vom **Neptun** beredet worden, zu glauben, daß er der ungezweifelte Erbe **Jupiters** sey. **Pisthetärus** entdeckt ihm den Betrug, und sagt, daß er als ein unächt Gebohrner gar kein Recht zur Erbschaft habe, und führt zur Bestätigung ein Gesetz an, das **Solon** in dieser Absicht gegeben hatte. Die Stelle ist zwar lang; ich kann aber nicht umhin, sie hier mitzutheilen, weil sie hieher gehört, und eine zuverläßige Nachricht von dem, was unter den **Athenienſern** in diesem Falle üblich war, in sich enthält f).

„**Pis.** Ach! Wie täuscht er dich! Tritt hieher zu mir; „ich will dir etwas sagen. Er hintergeht dich betrüglich, du „Unglücklicher. Du kannst nach den Gesetzen auch nicht den „geringsten Antheil an deines Vaters Gütern haben: denn „du bist von unächter Geburt, und nicht rechtmäßig erzeugt. „**Herkules.** Ich von unächter Geburt? Was sagst du? „**Pis.** Beym Jupiter, du bist ja von einer ausländischen „Mutter gebohren. Oder meinst du etwa, daß eine Athe„nienserin, als Tochter, erbfähig sey, wenn rechtmäßig er„zeugte Brüder da sind? **Herk.** Wie aber, wenn mein „sterbender Vater mir als einem Unehelichen einen Theil sei„nes Vermögens gäbe? **Pis.** Das darf er nach dem Ge„setz nicht thun. Eben der Neptun, der dich jetzt erhebt, „wird sich zuerst deiner väterlichen Güter bemächtigen, und „sagen, er sey der rechtmäßige Bruder. Höre hievon das „Gesetz

e) Orat. in Macartatum. p. 602. edit. Amst.

f) Aristoph. in Avibus

„Gesetz Solons. — Ein Unehelicher soll kein Recht der „Verwandtschaft haben, wenn rechtmäßige Söhne da sind. „Sind aber keine rechtmäßig erzeugte Söhne da, so sollen „die nächsten Unverwandten das Vermögen erben.„ —

Obgleich **Pisthetärus** hier dem **Herkules** sagt, daß das Gesetz ihm nicht erlaube, νοθεῖα χρήματα zu bekommen; so muß doch dieses von einem gleichen Antheil an der Erbschaft verstanden werden, den er nicht haben konnte, da sein Vater Unverwandte hatte, welche die rechtmäßigen Erben waren. Denn auch die unehlichen Kinder bekamen einigen Theil von dem Vermögen ihres Vaters. Vom Abraham wird gesagt, daß er den Söhnen seiner Kebsweiber gewisse Portionen ausgesetzt, die Erbschaft selbst aber seinem rechtmäßigen Sohne Isaac vorbehalten habe g) u). Der atheniensische Gesetzgeber gestattete ihnen tausend Drachmen, oder fünf attische Pfund, welche man νοθεία, den Antheil eines Unehelichen, nennte h). Doch änderte sich derselbe nach Verschiedenheit der Zeiten und Oerter. Man findet, daß bisweilen, und so gar in solchen Staaten, wo die Gesetze schon auf einen gewissen Fuß gebracht waren, das Schicksal der Unehelichen ganz von dem Willkühr ihres Vaters abgehangen habe; und er hatte die Freyheit, sie in seine Familie aufzunehmen, und sie mit seinen rechtmäßigen Kindern in gleiche Theile gehen zu lassen, doch so, daß die letztern das Recht hatten, das Vermögen zu theilen. Ein Beyspiel hievon geben zween Söhne, deren einer aus einer rechtmäßigen Ehe, der andere aber mit einer Sclavinn erzeugt war. Die Theilung ihres gemeinschaftlichen

g) 1 Mos. 25, 6. h) Schol. Aristoph. ad Aves l. c. Suidas v. Νοθεία.

u) Jacob hingegen wird so gut von den Söhnen der Mägde, als von den übrigen beerbt. Es fand also vermuthlich ein doppeltes Herkommen unter den Hebräern in ganz alten Zeiten statt; und es scheint dem Willkühr der Väter überlassen gewesen zu seyn, welches von beyden Herkommen sie in ihrem Hause beobachtet wissen wollten. Hrn R. **Michaelis** Mosaisches Recht Th. 2. S. 81. **Ueb.**

lichen Erbes gehörte dem erstern zu. Er legte also auf die eine Seite das ganze Vermögen, und stellte auf die andere Seite die Mutter seines Halbbruders, um ihn dadurch zu zwingen, entweder seine Mutter in ihrer Dienstbarkeit zu lassen, oder sein ganzes Erbtheil aufzugeben i).

Diejenigen, die keine rechtmäßige Söhne hatten, mußten nach den athenienſischen Gesetzen ihr Vermögen ihren Töchtern vermachen; und diese waren gehalten, einen ihrer nächsten Anverwandten zu heyrathen, wenn sie nicht der Erbschaft verlustig gehen wollten X). Eben dergleichen ist auch unter den Juden üblich gewesen, von denen Solon viel Gesetze entlehnt zu haben scheint. Diese Töchter, sie mogten entweder die einzigen Erbinnen, oder nur Miterbinnen seyn, wurden vom Solon selbst περικληρίτιδες genannt, von andern πατροῦχοι, oder, welches die gewöhnlichste Benennung ist, ἐπίκληροι. Bisweilen hiessen sie auch, wie Eustathius sagt, μανδάμ k). Sie und ihre nächsten Anverwandten waren berechtigt, einander zur Ehe zu begehren. Weigerte sich eine von beyden Partheyen, so fieng die andere deswegen eine Klage an, und das nennte man ἐπιδικάζεσθαι. Dieses Wort wurde auch von allerley andern gerichtlichen Klagen gebraucht; und daher werden auch Erbschaften, um deren willen ein Proceß geführt wurde, κληρονομίαι ἐπίδικαι genennt; dahingegen die, die jemand ruhig und ohne Streit besaß, ἀνεπίδικαι hiessen. Andere sagen, daß, es mogte wegen der Erbschaft ein Streit seyn oder nicht, der nächste Anverwandte verpflichtet gewesen sey, um seine zu heyrathende Frau und deren Erbschaft vor dem Gericht des Archon anzuhalten, wenn er ein Bürger war; vor dem Gericht des Po-

le-

i) Sopater.

k) Eustathius ad Iliad. ν. p. 545. edit. Basil.

X) Nur in dem Fall, wenn eine Tochter Erbinn ihres väterlichen Vermögens ward, weil sie keine Brüder hatte, war ihr verboten, ausser ihren Stamm zu heyrathen, damit sie das Erbtheil nicht in einen fremden Stamm brächte. 4 Mos. 36. Michaelis Mos. Recht, Th. 2. S. 203. Ueb.

lemarchen aber, wenn er nur ein Schutzverwandter war; und daß dieses eigentlich ἐπιδικάζεσθαι genennt worden sey, und in jedem Monate des Jahrs habe geschehen können, nur nicht im Monat **Scirrophorion**, weil alsdann die obrigkeitlichen Personen mit Verfertigung und Uebergebung ihrer Rechnungen beschäftigt waren l). Das vorher angeführte Gesetz, das die Heyrathen der Erbinnen des väterlichen Vermögens betraf, gab Veranlassung zu einem Lustspiel des **Apollodorus**, welches Ἐπιδικαζόμενος oder Ἐπιδικαζομένη hieß, wie Donatus lesen will, der es von einer Weibsperson versteht, die vor Gericht um einen Mann anhält. **Terentius** hat dieses Lustspiel in die lateinische Sprache übersetzt, und Phormio genannt. Er bedient sich in diesem Lustspiel folgender Worte, die das eben angeführte Gesetz betreffen m):

> Lex est, ut orbae qui sint genere proximi,
> Iis nubant, et illos ducere eadem haec lex jubet.

Uebrigens war auch dies ein Gesetz, daß wenn jemand eine Tochter ausgestattet hatte, und nachher verstarb, ohne Söhne zu hinterlassen, die sein Vermögen hätten erben können, der nächste Anverwandte berechtigt war, auf die Erbschaft einen Anspruch zu machen, und die Frau ihrem Manne wegzunehmen. **Isäus** redet hievon, als von einer sehr üblichen Sache n).

Wer keine rechtmäßige Erben hatte, konnte nach seinem Wohlgefallen **adoptiren**, wen er wollte, so wohl seine eigenen natürlichen Söhne, als auch die Söhne anderer, jedoch mit Einwilligung ihrer Eltern. Diese Erlaubniß aber hatten diejenigen nicht, die nicht über ihr Vermögen disponiren konnten, z. E. Sclaven, Weibspersonen, Wahnsinnige und Jünglinge, die noch nicht zwanzig Jahr alt waren. Alle diese durften eben so wenig ein Testament machen, als jemand adoptiren. Wer an Kin-

des

l) Petiti Leges Atticae. m) Act. 1. Sc. 2. n) Isäus in Orat. de Pyrrhi haereditate.

desstatt angenommen wurde, erhielt zuvörderst zu Athen das Bürgerrecht, und dann wurde sein Name in das Verzeichniß der Zunft oder des Cantons, wozu sein neuer Vater gehörte, eingetragen. Dies geschah nicht zu eben der Zeit, da die Namen der leiblichen Kinder eingetragen wurden, sondern wenn man die Θαργήλια im Monat Thargelion feyerlich begieng. Die Lacedämonier waren in diesem Punct sehr vorsichtig und behutsam. Sie hatten ein Gesetz, vermöge dessen alle Annehmungen an Kindesstatt in Gegenwart ihrer Könige bestätigt werden mußten, um allen übereilten und unbedachtsamen Adoptionen vorzubeugen. Adoptirte Kinder wurden παῖδες θετοὶ oder εἰσποιητοὶ genennt. Sie bekamen alle Vorzüge und Rechte ihrer Väter, und waren dagegen zu eben den Obliegenheiten verpflichtet, die andere Kinder ihren leiblichen Aeltern schuldig sind. Im Fall sie wieder zu ihrer ursprünglichen Familie zurückkehren wollten; so durften sie es nach den athenienſischen Gesetzen nicht thun, bevor sie nicht Kinder gezeugt hatten, die den Namen desjenigen, der sie adoptirt hatte, führen konnten. Wollten sie das aber nicht thun, so ward ihre Adoption null und nichtig, und ihr Anspruch auf die damit verbundene Erbschaft des Vermögens gieng verlohren. Starben sie ohne Kinder, so konnte das Erbgut von der Familie, in welche sie aufgenommen worden waren, nicht veräussert werden, sondern es fiel den Anverwandten desjenigen anheim, der sie adoptirt hatte. Trug es sich etwa zu, daß jemand nach geschehener Adoption noch rechtmäßige Kinder zeugte, so wurde sein Vermögen zwischen diesen leiblichen und adoptirten Kindern auf gleiche Weise getheilt o). Manche hatten dafür, daß zu Athen niemand habe heyrathen dürfen, so lange der adoptirte Sohn lebte, wofern ihm nicht die Obrigkeit ausdrückliche Erlaubniß dazu gab; daher auch Leo-

o) Isäus de Aristarchi haered. und de Philoctem. haered.

Leogoras sich von der Obrigkeit die Erlaubniß erbeten haben soll, heyrathen zu dürfen, weil sein adoptirter Sohn der Redner Andocides sich gegen ihn sehr übel verhielt p). Die Adoptirten standen in keiner weitern Verbindung und Verwandtschaft mit den Angehörigen ihres leiblichen Vaters, dessen Familie sie verlassen hatten. Sie konnten daher auch nach dem Verwandtschaftsrecht keinen Anspruch auf die Erbschaft machen, bevor sie nicht die Adoption abgeschworen hatten q). Es verdient übrigens hier noch bemerkt zu werden, daß nach einem sehr alten Gebrauch die rechtmäßigen Söhne das Vermögen ihres Vaters durchs loos unter sich getheilt haben, und ohne Rücksicht auf die Erstgeburt in gleiche Theile gegangen sind, den unehelich erzeugten Kindern aber einen kleinen Antheil ausgesetzt haben. So sagt Ulysses beym Homer zum Eumäus, daß die Söhne Castors von Creta, von dem er gleichfals abzustammen sich rühmt, das von ihrem Vater hinterlaßne Vermögen unter sich getheilt haben r).

„Ich bin aus dem grossen Creta gebürtig, der Sohn „eines begüterten Mannes. Er hatte noch viel andre, mit „seiner Gemahlin rechtmäßig erzeugte, Söhne in seinem „Hause; meine Mutter aber war ein erkauftes Kebsweib. „Und dennoch schätzte mich Castor, Hylakus Sohn, von „dem ich mein Geschlecht herleite, eben so sehr, als seine „rechtmäßigen Söhne. Er wurde einst von den Cretensern seiner Glücksgüter, seines Reichthums und seiner „ruhmwürdigen Kinder wegen wie ein Gott geehrt. Als „aber das Schicksal des Todes ihn in die finstern Wohnungen hinabführte, da theilten seine übermüthigen Söhne „sein Vermögen durchs loos unter sich. Mir gaben sie „sehr wenig, und liessen mir eine Wohnung. „

Wer weder rechtmäßige noch adoptirte Kinder hatte, den beerbten seine nächsten Anverwandten. Ich verweise dieserwegen auf die vorher angeführte Unterredung zwischen dem

p) Tzetzes Chil. 6. Hist. 49. q) Isäus de Astyphili haered. r) Odyss. ξ'. v. 200.

den Herkules und Pisthetärus. Die Sache selbst war schon zur Zeit des trojanischen Krieges üblich. Homer gedenkt derselben, wenn er sagt, wie Diomedes die beyden einzigen Söhne des Phänops getödtet habe s).

„Er tödtete sie, und nahm beyden das theure Leben.
„Dem Vater verursachte er Trauer und nagende Sorgen.
„Denn er sahe sie nicht aus der Schlacht lebendig zurück-
„kommen, und ihr Erbtheil fiel Fremden zu.„

Eustathius und der alte Scholiast wollen zwar, daß die in dieser Stelle genannten χηρωσαὶ gewisse obrigkeitliche Personen bedeuten, die an dem Vermögen derjenigen ein Recht hatten, die χηρέυοντες τῶν διαδόχων, das ist, ohne rechtmäßige Erben, starben; man kann aber dieses Wort eben so gut von Anverwandten deuten. Denn daß die, welche das Vermögen kinderloser Personen erbten, χηρωσαὶ genennt worden sind, das erhellt aus den Schriften der alten Sprachlehrer t). Hesiodus hat sich eben dieses Worts bedient u); es ist aber ungewiß, welchen von den jetzt angeführten Begriffen er damit verbunden hat. Kaum belohnt es sich der Mühe, zu untersuchen, welche von beyden Bedeutungen in den angezogenen Stellen die schicklichste ist: genug, daß beyde dem Gebrauch des Alterthums sehr gemäß sind. Denn so wie diejenigen, die nahe Anverwandten hatten, von ihnen beerbt zu werden pflegten; so fiel das Vermögen derer, die ohne rechtmäßige Erben starben, dem Regenten, dem Staate, oder der höchsten Obrigkeit anheim, je nachdem es die Gesetze eines jeden Staats mit sich brachten.

In Ansehung der Testamente herrschte in Griechenland nicht durchgehends einerley Gebrauch. In einigen Staaten wurde es jedem erlaubt, über sein Vermögen zu disponiren; in andern Staaten hingegen war ein jeder dieses Vorrechts beraubt. Plutarch sagt x), daß Solon

s) Iliad. ε. v. 155. t) Hesychius v. Χηρωσαὶ. Pollux Onomast. l. 3. u) Theogon. v. 603. x) in vita Solonis.

wegen seines in Ansehung der Testamente gegebnen Gesetzes sehr gepriesen werde. Vorher nemlich war es keinem erlaubt, jemand etwas zu vermachen, sondern das ganze Vermögen der Verstorbenen fiel ihren Familien zu. Er aber erlaubte es einem jeden nach Gutbefinden zu schenken, weil er dafür hielt, daß Freundschaft ein stärkres Band sey als Verwandtschaft, und Zuneigung des Herzens stärker als Blutsfreundschaft. Auf diese Art überließ er das Vermögen eines jeden der Disposition des Eigenthümers. Jedoch hielt er nicht alle und jede Testamente für gültig, sondern schrieb denen, die sie machen wollten, folgende Bedingungen vor:

1. Sie mußten athenienſische Bürger seyn, und keine Sclaven oder Fremdlinge; denn in diesen Fällen wurde ihr Vermögen zum Besten des Publikums eingezogen.

2. Sie mußten von keinem an Kindes statt angenommen seyn. Denn, wenn adoptirte Personen unbeerbt starben, so fiel ihr durch Adoption erlangtes Vermögen an die Verwandten desjenigen, der sie adoptirt hatte, wieder zurück y).

3. Sie mußten die männlichen Jahre schon erreicht haben. Denn wer noch nicht zwanzig Jahr alt war, durfte nicht über eine Medimne Gersten im Testamente vermachen z).

4. Sie mußten keine leibliche männliche Erben haben; denn diesen gehörte ihr Vermögen von selbst schon zu. Hatten sie aber nur Töchter, so mußten die, denen das Erbe vermacht war, sie heyrathen a). Doch konnte man auch den Kindern Erben substituiren, die das Erbrecht bekamen, falls die Kinder vor dem zwanzigsten Jahr starben b).

5. Sie

y) Demosthenes Orat. in Leocharem. z) Isäus de haeredit. Aristarchi. a) Isäus Orat. de Pyrrhi haeredit. b) Demosthenes Orat. 2. in Stephanum testem.

5. Sie mußten bey völligem Gebrauch ihres Verstandes seyn, weil die Testamente, die während der Raserey einer Krankheit, oder bey der kindischen Schwäche des hohen Alters abgezwungen wurden, in der That nicht der Wille derer waren, von denen solche Testamente herrührten.

6. Sie mußten sich in keinem Gefängniß befinden, und von allem Zwang frey seyn. Denn sonst wäre ihre Einwilligung nur erzwungen gewesen, und hätte nicht mit Recht für freywillig gehalten werden können.

7. Sie mußten durch keine Lockungen und Schmeicheleyen einer Frau dazu bewogen worden seyn. Denn der weise Gesetzgeber, sagt **Plutarch**, hielt mit gutem Grunde dafür, daß zwischen List und Nothwendigkeit, zwischen Schmeicheley und Zwang eben kein Unterschied sey, weil beydes gleich mächtig ist, jemand zu verleiten, daß er wider seine Einsichten handle c).

Gemeiniglich wurden die Testamente in Gegenwart einiger Zeugen unterschrieben, die zur Bekräftigung ihre eignen Siegel darunter drückten ϒ). Alsdann übergab man sie gewissen Commißionairs, die Ἐπιμεληταὶ genennt wurden, und dahin sehen mußten, daß der Inhalt der Testamente vollzogen wurde. Zu **Athen** war es üblich, bey Verfertigung der Testamente eine obrigkeitliche Person, und zwar besonders den **Astynomus** zuzuziehen, damit die Bekräftigung und Glaubwürdigkeit der Testamente desto grösser seyn mögte d). **Harpokration** bemerkt aus dem **Dimarchus**, daß die Testamente in Gegenwart der **Archonten** unterzeichnet worden sind. Aus den Worten,

c) Demosthenes Orat. 2. in Steph. testem. d) Isäi Orat. de Cleonymi haereditate.

ϒ) s. Kirchmann de annulis p. 33, und noch ausführlicher Georg Long de annulis signatoriis antiquorum p. 88 ff. Aller Vorsicht ungeachtet, die man bey Verfertigung der Testamente bewies, fehlte es doch nicht an Leuten, die falsche Testamente unterschoben. Ueb

die er und auch Suidas anführt, verdient dies gelegentlich bemerkt zu werden, daß δόσις, worunter gemeiniglich ein Geschenk oder eine Donation verstanden wird, bey den Rednern in engrer Bedeutung von dem schriftlichen Aufsatz eines Testaments gebraucht werde, wodurch jemand zum Erben eingesetzt wird. Daher kommen δοῦναι und διαθέσθαι als gleichbedeutende Wörter vor, die Isäus gemeiniglich mit einander verbindet. So redet er auch oft zugleich von der Erbschaft κατὰ δόσιν und κατὰ διάθεσιν, die der Erbschaft κατὰ γένος entgegengesetzt wird. Diese geschahe ab intestato 3); jene aber nach Inhalt des Testaments. Bisweilen wurde das Testament nicht schriftlich aufgesetzt; sondern der Testator machte in öffentlicher Versammlung seine Willensmeinung mündlich bekannt, dergleichen bey den **Römern** in den comitiis calatis geschahe. Daß es bey den **Griechen** wirklich üblich gewesen sey, kann man aus dem **Plutarch** ersehen e), der vom **Kallias** sagt, daß er, aus Besorgniß einer wider ihn zu erregenden Conspiration, vor dem versammleten Volke erklärt habe, wie er es nach seinem Tode mit seinem Vermögen gehalten wissen wolle. **Diogenes Laertius** hat einige Testamentsformeln z. E. des **Aristoteles**, **Lykon** und **Theophrastus** aufgezeichnet. Man ersieht daraus, daß sie nach einer angenommnen und übereinstimmenden Form eingerichtet worden sind. Man wünschte sich nemlich zuerst Gesundheit und Leben; und dann wurde hinzugefügt,

e) in vita Alcibiadis.

3) Wenn jemand starb, ohne ein Testament gemacht zu haben, so erbten die nächsten Anverwandten, οἱ ἀγχιστεύοντες oder ἀγχιστεῖς. Daher hieß diese Erbschaft κληρονομία κατ' ἀγχιστείαν. Dieses letzte Wort bedeutet eigentlich das Verwandschaftsrecht, hiernächst aber auch das auf die Verwandschaft gegründete ius adeundae haereditatis. Wenn rechtmäßige Kinder da waren, so durfte kein Testament gemacht werden. Demosthenes Orat. 2. in Steph. redet ausdrücklich von einem Gesetze, ὃς οὐκ ἐᾷ διαθήκας διαθέσθαι, ἐὰν παῖδες ωσι γνήσιοι. Ueb.

fügt, daß im Fall des Absterbens es so und so gehalten werden sollte. Z. E. Ἔσαι μὲν ἕυ, ἐὰν δέ τι συμβῇ, ταῦτα διατίθεμεν A).

Ich habe bisher gezeigt, wie Kinder das Vermögen ihrer Väter geerbt haben. Nun komme ich auf die ruhmwürdigen und edlen Thaten der Aeltern, deren Belohnungen ihre Nachkommen auch oft erbten. Und diese bestanden nicht blos in fruchtlosen Lobsprüchen, in leeren Titeln und Ehrenbezeugungen, die auch den Familien derer, die sich um ihr Vaterland sehr verdient gemacht hatten, reichlich ertheilt wurden; sondern in wesentlichern Dankerweisungen, die man dem Andenken und den Angehörigen so würdiger Männer schuldig zu seyn glaubte. Ihre Kinder wurden in vielen Städten versorgt, und auf öffentliche Unkosten standesmäßig erzogen, wenn sie von ihren Aeltern in dürftigen Umständen zurückgelassen wurden. Ich habe schon in einem der vorigen Bücher gezeigt, wie sehr die sich die **Athenienser** der Kinder derer angenommen haben, die ihr Leben fürs Vaterland aufgeopfert hatten B). Jetzt will ich noch mit einigen Beyspielen erweisen, wie sie sich gegen die Nachkommen derer verhalten haben, die grosse Verdienste um den Staat hatten. Als **Aristides** sehr arm starb, so beschenkte das Volk zu Athen seinen Sohn **Lysimachus** mit hundert attischen Pfunden Silbers, und mit einem Grundstücke von eben so viel Aeckern. Ja es wurden ihm auf Vorstellung des **Alcibiades** täglich noch vier Drachmen ausgesetzt. Das Volk beschloß ausserdem, daß die Tochter, welche **Lysimachus** hinterließ, Namens **Polycrite**, eben den Antheil am Getrayde haben sollte, den die Sieger in den **olympischen** Spielen bekamen. Von den beyden Töchtern des **Aristides** erhielt eine jede aus dem öffentlichen Schatz dreyhundert Drachmen zur

A) Barn. Brissonius de form. sollemn. l. 7. p. m. 585 ff. der Frankf. Ausgabe von 1592, handelt hievon und von vielen andern die Testamente betreffenden Sachen. Ueb.

B) Archäol. Th. 1. S. 283. Ueb.

Mitgift. „Es ist auch, wie **Plutarch** sagt f), gar nicht zu bewundern daß das Volk zu **Athen** sich derer, die in ihrer Stadt wohnten, mit einer so wohlthätigen Sorgfalt angenommen hat, da es auch für die auf der Insel **Lemnos** in dürftigen Umständen wohnende Enkelin des **Aristogiton** gesorgt hat. Denn da es erfuhr, daß sie sehr arm wäre, und besorgen müßte, nie verheyrathet zu werden; so ließ es sie nach **Athen** kommen, verheyrathete sie an einen Mann von vornehmen Stande, und gab ihr gewisse liegende Gründe zur Ausstattung. Beweise einer solchen Wohlthätigkeit und Menschenliebe hat die Stadt **Athen** auch noch zu meinen Zeiten gegeben, und sie wird deswegen mit Recht gepriesen und bewundert.„

Aber auch die Folgen der Laster und schändlichen Handlungen der Aeltern breiteten sich über die Kinder aus; und man hielt es für billig, diejenigen, die Wohlergehen und Glück mit ihren Aeltern theilten, auch an dem Verlust und Uebelthaten derselben Theil nehmen zu lassen. So konnte **Agamemnon** beym **Homer** durch keine Gründe bewogen werden, der Söhne des **Antimachus** zu schonen, weil ihr Vater damit umgegangen war, den **Menelaus** und **Ulyßes** umbringen zu lassen, als sie als Gesandte nach **Troja** geschickt wurden. Er redet sie also an g):

„Wenn ihr Söhne des kriegerfahrnen **Antimachus**
„seyd, der einst in der Versammlung der Trojaner den Me-
„nelaus und den edlen Ulyßes, die als Gesandte nach Troja
„kamen, zu ermorden befahl, und sie nicht wieder zu den
„Achäern zurückgehen lassen wollte; so sollt ihr jetzt für
„das Unrecht eures Vaters büssen.„

Man findet noch viel andre Beyspiele dieser Art, welche zu erkennen geben, daß man diese Handlungsweise nicht den Leidenschaften und den Vorurtheilen einzler Personen zuschreiben müsse, sondern daß man sie der Gerechtigkeit und der Vernunft gemäß gehalten habe. Ich will hier nur noch des bekannten **macedonischen** Gesetzes gedenken, kraft

f) in Aristide. g) Iliad. λ'. v. 138 ff.

kraft dessen nicht allein die, die eine Zusammenverschwörung wider einen König angefangen hatten, sondern auch ihre Kinder und alle ihre nächsten Anverwandten zum Tode verurtheilt wurden [c]). **Curtius** sagt daher [h]), daß, als **Philotas** der Verrätherey gegen **Alexandern** schuldig befunden wurde, verschiedne seiner Verwandten sich ermordet haben, und andre in Einöden und Wüstenenen geflohen sind, bis der König öffentlich bekannt machen ließ, daß er sie begnadigen wolle.

Es ist noch übrig, daß ich von der Dankbarkeit und Erkenntlichkeit etwas sage, welche die Kinder ihren Aeltern schuldig waren, und die sie durch ihre Emsigkeit und durch ihren treuen Fleiß bey den geringsten Dienstleistungen zu erkennen gaben. So sagt jemand beym **Aristophanes**, daß seine Tochter seine Füsse wasche, sie salbe, und vor sich niedergebückt sie küsse [i]). Nicht weniger waren die Kinder vom Eifer belebt, die Ehre ihrer Aeltern zu retten, und die ihnen zugefügten Beleidigungen zu ahnden. **Telemach** sagt daher beym **Homer**, daß **Orestes** den Beyfall aller Griechen verdiene, und sich bey der Nachwelt einen ruhmvollem Namen gestiftet habe, weil er an den Mördern seines Vaters Rache ausgeübt hatte [k]).

„Er hat gerechte Rache ausgeübt, und die Griechen „werden ihn deswegen mit weitausgebreitetem Ruhm, und „die Nachwelt mit Gesang beehren. Möchten doch die

h) lib. 6. c. 11. i) Aristophanes in Vespis p. 458 edit. Amst. k) Odyss. γ'. v. 208.

c) Die Unbilligkeit und Härte dieses Gesetzes, wonach auch in manchen andern Staaten gehandelt wurde, haben einige alte Schriftsteller eingesehen. **Marcellinus** l. 23. c. 31 nennt das Gesetz der **Perser** verabscheuungswürdig, nach welchem die Anverwandten eines grossen Uebelthäters auch am Leben gestraft wurden. Und **Cicero** sagt de nat. Deor. l. 4. „Ferretne ulla civitas latorem istiusmodi legis, ut condemnetur filius aut nepos, si pater aut avus deliquissent? **Ueb.**

„Götter auch mir Kraft geben, die Freyer für ihren Fre„vel zu strafen.„

Zum Beweise der Erkenntlichkeit, welche die Kinder gegen ihre Aeltern blicken liessen, führe ich noch ihre zärtliche Sorgfalt an, sie in ihrem hohen Alter gehörig zu verpflegen, (das nennte man γηροβοσκεῖν,) und ihnen nach ihrem Tode ein anständiges Leichenbegängniß zu verschaffen. **Medea** bezeugt beym **Euripides** den sehnlichen Wunsch, dieses Glücks theilhaftig zu werden l).

„Sonst machte ich Unglückliche mir die grosse Hoff„nung von euch, daß ihr mich in meinem Alter verpfle„gen, und mit euren Händen meinen Leichnam zuberei„ten würdet.„

Bey eben diesem Dichter sagt **Admetus** seinem Vater, daß, wenn er ihn dem Tode übergäbe, keiner daseyn würde, der ihn in seinem Alter verpflegen, und nach seinem Tode ihm die schuldige Ehre erweisen könnte m).

„Du wirst künftig keine Kinder mehr zeugen, die „deiner im Alter pflegen, und nach deinem Tode deinen „Leichnam besorgen. Denn ich werde, wenn ich todt bin, „dich nicht mit dieser meiner Hand zur Erde bestatten.„

Die Kinder waren wegen der Leistung dieser Pflichten so zärtlich besorgt, daß sie, wenn sie irgend ein gefährliches Geschäft unternahmen, einige ihrer Freunde verpflichteten, ihre betagten Aeltern zu versorgen und in ihren Schutz zu nehmen. Als die **Thebaner**, die zu **Athen** als Exulanten lebten, sich verbunden hatten, ihr Vaterland von den Tyrannen, welche die **Lacedämonier** über sie gesetzt hatten, zu befreyen; so theilten sie sich in zween Haufen, und verabredeten sich, daß der eine in die Stadt zu dringen, und die Feinde zu überfallen suchen sollte, da indessen der andere im attischen Gebiet zurückbleiben, den Erfolg des Unternehmens abwarten, und sich der Aeltern und der Kinder ihrer Mitverbundnen annehmen sollte, wenn

l) Medea v. 1032. m) Alcest. v. 662.

wenn sie bey dem Unternehmen ihr Leben lassen würden n). Eben so bittet **Euryalus**, als er im Begriff war, sich in Lebensgefahr zu wagen, den **Ascanius** in affektvollen und vortreflichen Worten, seine Mutter zu trösten, und sich ihrer anzunehmen o).

— — Sed te super omnia dona
Unum oro: genitrix Priami de gente vetusta
Est mihi, quam miseram tenuit non Ilia tellus
Mecum excedentem, non moenia regis Acestae.
Hanc ego nunc ignaram huius quodcumque pericli est,
Inque salutatam linquo: nox et tua testis
Dextera, quod nequeam lacrymas perferre parentis.
At tu, oro, solare inopem, et succurre relictae.
Hanc sine me spem ferre tui; audentior ibo
In casus omnes —

Die Verpflegung, welche Kinder ihren Aeltern gaben, wurde τροφεῖα genennt. Die Dichter nennen sie θρεπτήρια, θρέπτρα p), oder auch bisweilen θρέπτα. Wer sich in Erweisung dieser Pflicht nachläßig bewies, der wurde für einen der treulosesten und der göttlichen Rache würdigen Menschen gehalten. **Hesiodus** zählt daher zu denen Lastern, die im eisernen Zeitalter herrschen würden, auch den Ungehorsam und die Unehrerbietigkeit der Kinder gegen ihre Aeltern, als eins der größten Laster, wodurch der Himmel zur Rache aufgefordert werde q).

„Die Boshaften werden ihre altwerdenden Aeltern „verachten, und ihnen in harten Worten Vorwürfe ma„chen. Sie werden sich nicht für die Gegenwart der Göt„ter fürchten, und ihren betagten Aeltern keine Verpfle„gung geben. „

Von keinem Laster glaubte man, daß es so gewisse und unvermeidliche Strafgerichte nach sich ziehe, als von diesem. Man hielt dafür, daß die Furien und andre höllische Gott-

n) Plutarchus in Pelopida. o) Aeneid. 9. v. 283 ff.
p) Homerus Iliad. δ'. v. 478. q) Opera et Di. l. 1. v. 183.

Gottheiten in steter Bereitschaft wären, die Flüche und Verwünschungen der Aeltern an denen Kindern zu vollziehen, von denen sie gekränkt worden. **Telemach** will daher seine Mutter **Penelope** nicht aus seinem Hause verstossen, aus Furcht, von den Furien verfolgt, und von Menschen getadelt zu werden. Er sagt r):

„Noch viel andres Unglück wird die Gottheit über „mich verhängen, wenn meine aus dem Hause weggehende „Mutter die fürchterlichen Furien wider mich auffordern „wird; und die Menschen werden mich deswegen tadeln.„

Phönix wurde auf eine exemplarische Art gestraft, als sein Vater die Furien wider ihn um Hülfe anrief s).

„Mein Vater, der es bald merkte, verfluchte mich, „und rief die schrecklichen Furien an, daß nie ein von mir „gezeugter Sohn seine Knien berühren sollte. Und die „Götter, der unterirdische Pluto und die furchtbare Pro„serpina, erfüllten seine Verwünschungen.„

Hieher gehören auch die Beyspiele des **Oedipus**, **Theseus** und vieler andern, deren die alten Schriftsteller und besonders **Plato** t) in einer Stelle gedenkt, wo er darzuthun sucht, daß die Götter stets bereit wären, die Bitten der Aeltern zu erhören, und die ihnen zugefügten Beleidigungen zu rächen. Und man glaubte nicht blos, daß die Götter die Bestrafung eines solchen Lasters vollzögen; sondern es wurde auch oft nach menschlichen Verordnungen geahndet. **Solons** Gesetze waren in dieser Absicht sehr streng u). Wer seine Aeltern nicht verpflegen wollte, wurde vermöge derselben seines Bürgerrechts beraubt; und dies war auch die Strafe derer, die ihre Aeltern schlugen. Ausser den Aeltern waren auch die Großältern unter diesem Gesetz begriffen r). Wenn übrigens die, die sich um ein Amt bewarben, vor dem **Archon** wegen ihres Wandels und ihrer Sitten geprüft wurden; so war

r) Odyss. β'. v. 134. s) Iliad. ι. v. 454. t) de legibus lib. 11. u) Diog. Laertius in Solone. r) Isäus de Chironis haereditate.

war dies eine der ersten Fragen: ob sie ihre Aeltern geehrt hätten? Fand man, daß sie das nicht gethan hatten; so wurde ihr Gesuch verworfen D).

Indeß gab es einige Fälle, in welchen der Gesetzgeber die Kinder von der Pflicht, ihre Aeltern zu erziehen, freysprach, z. E. wenn sie zu keiner gewissen Lebensart und Gewerbe, wovon sie ihren künftigen Unterhalt hätten haben können, waren erzogen worden. Denn da die Sorge und Mühe, welche die Aeltern bey Erziehung ihrer Kinder übernahmen, der Hauptgrund derer Pflichten waren, die sie von ihnen erwarten konnten; so glaubte man, daß die Kinder durch die Nachläßigkeit, welche die Aeltern bey der Erziehung blicken liessen, von ihrer Verbindlichkeit befreyt würden. Auch die Kinder, die von ihren Aeltern Schande und Unehre hatten, waren nicht verpflichtet, sie zu unterhalten y). Eben so wenig waren uneheliche Kinder verbunden, sich ihrer Väter anzunehmen, weil die, die sich mit Huren abgeben, nicht so wohl die Absicht haben, Kinder zu erzeugen, als vielmehr ihre eignen Lüste zu befriedigen, und also keinen Grund haben, denen das Laster der Undankbarkeit vorzuwerfen, deren Geburt sie als eine ihnen schimpfliche Sache ansehen z).

So wie aber das üble Verhalten der Aeltern für hinlänglich gehalten wurde, Kinder zu entschuldigen, wenn sie ihren betagten Aeltern Hülfe und Beystand versagten; so wurden auch die Kinder wegen ihres Ungehorsams und wegen ihrer Ausschweifungen aller Theilnehmung an der Fürsorge und an dem Vermögen ihrer Aeltern beraubt a). Doch erlaubte der athenienſische Gesetzgeber den Vätern nicht, ihre Kinder blos nach Leidenschaft oder geringer Ursachen wegen zu enterben; sondern sie mußten sich vor gewissen Richtern, die die Untersuchung solcher Fälle hatten, stel-

y) Aeschines Orat. in Timarchum. z) Plutarchus in Solone. a) Demosthenes in Spudiam.

D) Archäol. Th. 1. S. 321. Ueb.

stellen b). Fand man nun, daß die Kinder ein so strenges Urtheil verdienten, so wurde durch den öffentlichen Ausrufer bekannt gemacht, daß der und der den Verbrecher, dessen Name genennt wurde, nicht für seinen Sohn erkenne. Einen Sohn enterben, hieß daher ἀποκηρύξαι τὸν υἱὸν, und ein Enterbter hieß ἀποκήρυκτος c). Enterbt werden, wurde auch mit den Worten ausgedruckt ἐκπίπτειν τοῦ γενόυς, und jemand wieder für seinen Sohn und für erbfähig erklären, nennte man ἀναλαμβάνεσθαι εἰς τὸ γένος. Denn es ist zu merken, das Aeltern das Recht gehabt haben, sich mit ihren Kindern wieder auszusöhnen; nur durften sie sie nachher nicht vom neuen wieder verstossen, damit sie, wie **Lucian** sagt, nicht in einer beständigen Furcht leben mögten.

Wenn endlich ein Vater durch Krankheit oder durch das hohe Alter des Gebrauchs seines Verstandes beraubt wurde, und nicht im Stande war, seinen häuslichen Geschäften vorzustehen; so war der Sohn berechtigt, ihn deswegen bey den **Phratoren** zu belangen. Und wenn die Sache wirklich so befunden wurde, so nahm man dem Vater die Verwaltung des Hauswesens ab, und übergab sie den Kindern. **Aristophanes** gedenkt dieses Umstandes, da er den Sohn des **Strepsiades** sagen läßt d):

„Was soll ich machen, da mein Vater nicht bey Ver„stande ist? Soll ich ihn etwa deswegen vor Gericht for„dern, und überführen?„

Sophokles wurde aus eben der Ursach von seinen Söhnen gerichtlich belangt; er rettete sich aber dadurch, daß er den Richtern das Trauerspiel, **Oedipus Coloneus**, das er eben bey sich hatte, vorlas, und dann frug: ob ein seines Verstandes beraubter Mensch so schreiben könne? Die Richter wurden von dem Ungrund der wider ihn erhobnen Klage überzeugt, und sprachen ihn los e).

Das

b) Lucianus in Abdicato. c) Hesychius ad h. v.
d) in Nubibus Act. 3. Sc. 1. e) Schol. Aristoph. ad Ranas, Cicero de senectute.

Das sechzehnte Capitel.

Wenn und wie oft die Griechen täglich gespeist haben.

Ich glaube am besten zu thun, wenn ich die Untersuchung über die Mahlzeiten und Gastgebote der Griechen, die ich hiemit anfange, in fünf Abschnitte zertheile. Im **ersten** will ich zeigen, wenn und wie oft die Griechen gespeist haben; im andern will ich handeln von den verschiednen Arten und Veranlassungen der Gastmahle; im **dritten** von der Beschaffenheit der Speisen und des Tranks; im **vierten** von den vor den Mahlzeiten üblichen Gebräuchen; und im **fünften** von denen Gebräuchen, die bey den Mahlzeiten üblich waren, und von der Aufwartung bey denselben E).

Athenäus sagt, daß die Griechen täglich viermal gegessen haben. Es gehört dahin 1. Ἀκράτισμα, das Frühstück, welches von dem unvermischten Wein (ἀκράτῳ) seine Benennung hat, in den man das Brodt, das alsdenn gegessen wurde, einzutunken pflegte. **Homer** nennt es ἄρι-

E) Einige der wichtigsten Schriften, die von dem allen, was in diesem und den übrigen Capiteln dieses zweeten Theils vorgetragen wird, noch mehr Unterricht ertheilen, sind Stuckii Antiquitates convivales, Jul. Cäs. Bulenger libri IV de conviviis, Erycii Puteani reliquiae convivii prisci, Andr. Baccii libri V. de conviviis antiquorum, deque solemni in eis vinorum usu, atque ritu coenarum sumptuosissimo, Joh. Bapt. Casalius de tricliniis, conviviis, hospitalitate et tesseris veterum, Jos. Laurentii Opuscula de conviviis, hospitalitate, tesseris et strenis, Jac. Phil. Tomasini de tesseris hospitalitatis liber singularis, in quo ius hospitii universum, apud veteres potissimum, expenditur, Jos. Laurentius de prandio et coena veterum. Die meisten dieser Schriften stehn im neunten Theil des Gronovschen Thes. Antiq. Graec. Mehr kann man aus Fabricii Bibliographia antiquaria c. 19 kennen lernen. Ueb.

ἄριστον, und der Scholiast Homers meynt, daß es gegen Aufgang der Sonne gegessen worden sey, und ἀπὸ τοῦ ἀείρειν seinen Namen habe. Man könnte es aber auch vielleicht ἀπὸ τοῦ ἀρίστας herleiten, weil die Helden nach gegeßnem Morgenbrodt hinzugehen pflegten, ruhmvolle Thaten zu verrichten. Oft wird es auch διανηστισμὸς, lat. ientaculum genennt. 2. Δεῖπνον, das Mittagsmahl, das darum so heissen soll, weil man, wie der angeführte Scholiast sagt, nach demselben arbeiten muß, (δεῖ πονεῖν) und weil die Krieger nach dieser Mahlzeit wieder an ihre Arbeiten giengen; daher es auch mit dem vorhergenannten ἀρίστῳ für gleichbedeutend gehalten wird F). Athenäus bemerkt dieses bey Gelegenheit folgenden Verses aus dem Homer:

Οἱ δ' ἄρα δεῖπνον ἕλοντ' ἀπὸ δ' αὐτῆς θωρήσσοντο.

3. Δειλινὸν, das Vesperbrodt; sonst auch ἑσπέρισμα genannt. 4. Δόρπος G), die Abendmahlzeit, die nachher δεῖπνον genennt worden ist. Dieß sagt der Scholiast Homers, der auch behauptet, daß δόρπος nach der Etymologie so viel sey als ἰαύερπος, weil es genossen wird, ehe man zu Bette geht, ὅταν εἰς τὸ ἰαύειν πορευώμεθα. Philemon nennt beym Athenäus die Speisen oder Mahlzeiten, welche die Griechen täglich zu gewissen Zeiten genossen, etwas anders, und zwar 1. ἀκράτισμα, 2. ἄριστον, 3. ἑσπέρισμα, 4. δεῖπνον a). Der genannte Scholiast aber, dem die meisten beypflichten, sagt, daß die Alten täglich nur dreymal gegessen haben, und übergeht das δειλινὸν ganz. Es scheinen auch die, die das δειλινὸν oder ἑσπέρισμα von den übrigen Mahlzeiten unterscheiden, keinen weitern Grund gehabt zu haben,

a) Athenäus Deipn. lib. 1. c. 9.

F) In der Stelle Odyss. ό, 396 wird das Wort δειπνεῖν offenbar vom Frühstück gebraucht. Ueb.

G) Pollux hält δόρπον und δειλινὸν für einerley. Er sagt Onom. l. 17. c. 7. οἱ δὲ καὶ τρίτον φασὶ τὰ δόρπα, ἢ τὸν δόρπον, ἢ ὡς Ξενοφῶν δόρπησον. Die Wortforscher meinen, δόρπος sey genennt worden παρὰ τὸ δόρυ παύειν. Was ἐπιδορπίσματα gewesen sind, wird im folgenden 20sten Cap. gesagt. Ueb.

haben, als die Worte, die Telemach beym Homer spricht b):

— — σὺ δ' ἔρχεο δειελιήσας h).

Ganz unrichtig haben einige dieses letzte Wort von dem Vesperbrodt gedeutet; da doch Telemach eigentlich sagen will: halte dich den Nachmittag, bis gegen Abend, hier auf. Athenäus hält das für so gewiß, daß er so gar die für belachenswerth erklärt, die der Meinung sind, daß die Alten täglich viermal gegessen haben c).

Andre nehmen täglich nur zwo Mahlzeiten an, nämlich ἄριστον und δόρπον, worunter, ihrer Meinung nach, die übrigen beyden begriffen sind. Athenäus versichert auch, daß im Homer kein einiger Fall vorkomme, da von jemand gesagt werde, er habe täglich dreymal gegessen d). Die Alten assen sparsam und mäßig. Sie waren zufrieden, wenn sie etwas zum Frühstück zu sich nahmen, und nach geendigten Arbeiten sich sättigten. Plato wunderte sich daher, daß die Sicilianer und Italiäner sich täglich zweymal satt assen. Die Griechen hielten es so gar für unanständig, ausser dem Frühstück auch zu Mittag sich völlig zu sättigen. Cicero e) mißbilligt es ebenfalls, täglich zweymal bis zur Sättigung zu essen. Und eben das war auch unter den alten Römern nicht üblich f). Ihre stärkste Mahlzeit thaten sie am Abend g).

Das

b) Odyss. ρ'. 599. näus l. c. vianus l. 1. c) Athenäus l. 5. c. 4. e) Quaest. Tuscul. lib. 5. g) Isidorus Hisp. in Origg. d) Athe- f) Sal-

h) Die Worte stehn Odyss. ρ', 599. Sie werden verschiedentlich erklärt, und bedeuten nicht nach dem Sinn aller τροφὴν δειλινὴν, wie schon Casaubonus ad Athen. l. 1. c. 10 bemerkt hat. Ueb.

Das siebenzehnte Capitel.

Von den verschiednen Arten und Veranlassungen der Mahlzeiten und Gastgebote.

Wenn dem Athenäus h) zu glauben ist, so sind alle Gastmahle ehedem zur Ehre der Götter angestellt worden J); und man trank auch nur zur Ehre derselben bisweilen viel Wein, und hieng seinem Vergnügen nach. An festlichen Tagen lebte man daher in Freuden; doch immer mit Anstand und Mäßigung, weil man glaubte, daß die Götter selbst dem Gastmahl beywohnten. Von dieser Meinung eingenommen, begieng man die Feste ohne Ueppigkeit und Ausschweifung; man trank nicht bis zur Völlerey, sondern gieng, wenn man sich mäßig erquickt hatte, auseinander i).

Je freyer mit der Zeit die Lebensart wurde, desto mehr Gastgebote wurden üblich. Homer nennt in folgenden Worten dreyerley Arten derselben:

Ἐιλαπίν, ἠὲ γάμος; ἐπεὶ οὐκ ἔρανος τὰ δέ γ' ἐσίν K).

Man kann aber füglicher die Arten der Gastmahle auf folgende zwo zurückbringen, nämlich ἐιλαπίνη und ἔρανος. Εἰλαπίνη, sonst auch ἐυωχία und ἀσύμβολον δεῖπνον genannt,

h) Deipnos. l. 5. i) Athenäus lib. 8. c. 16.

J) Daher wurden auch die Gastgebote θοίναι genennt, von θεὸς und ὄινος. Man vergleiche hiemit den Casaubonus de satyr. Graec. poesi, S. 4 f. der von mir besorgten Ausgabe. Ueb.

K) Odyss. ά, 226. s. auch Odyss. λ', 414, wo ἐιλαπίνη τεθαλυῖα vorkommt, d. i. θαλία, wie man es sonst nennt, floridum ac splendidum convivium. Εἰλαπινασὴς ist ein solchen Gastmahlen beywohnender Gast. Iliad. ρ', 577. Athenäus leitet das Wort ἐιλαπίνη von λαφύσσειν her, d. i. viel ausleeren und verzehren, daher λαφύκτης einen Schwelger bedeutet. Deipnos. l. 8. c. 17 und Casaub. ad h. l. Andre sagen, daß es von ἄλη herzuleiten sey, weil man dabey κατὰ ἄλας, gregatim, speiste. Ueb.

nannt, war ein Gastmahl, das auf Kosten einer Person angestellt wurde. Hingegen ἔρανος war ein Gastmahl, wozu jeder Gast einen Beytrag that, und hat seine Benennung ἀπὸ τοῦ συνεράν καὶ συμφέρειν ἕκαστον. So erklärt es Athenäus k), und sagt zugleich, daß dieses Gastmahl auch Δίασος genennt worden sey, daher die Gäste, die gemeiniglich ἐρανισταὶ hiessen, auch den Namen συνδιασῶται hatten. Den Beytrag, den ein jeder gab, nennte man συμφορὰν, εἰσφορὰν, καταβολὴν, συμβολὴν u. s. w., und aus dieser Ursach das Gastgebot selbst δεῖπνον συμφορητὸν, συμβολιμαῖον, ἀπὸ συμβολῆς, καταιβόλιον, und τὸ ἐκ κοινοῦ. Die Argiven nennten den Beytrag mit einem ihnen eignen Worte χῶν l). Die Personen, die den Beytrag eines jeden einsammleten, wurden auch ἐρανισταὶ genennt.

Vielleicht könnte man auch das δεῖπνον συναγώγιμον hieher rechnen, dessen in den Fragmenten des Alexis Meldung geschieht, und das Menander συναγώγιον nennt: denn συνάγειν ist so viel als μετ' ἀλλήλων πίνειν. Athenäus zweifelt aber, ob dieses Gastmahl mit dem, wozu jeder Gast einen Beytrag that, einerley sey l).

Die δεῖπνα ἐπιδόσιμα oder ἐξ ἐπιδομάτων waren Gastmahle, die von dem Gelde angestellt wurden, das die Gäste ausser dem gewöhnlichen Beytrage, entweder einer geschehnen Verabredung gemäß, oder wenn sie im Spiel etwas verlohren hatten, zusammenbrachten. Denn das bedeuten die Wörter ἐπίδοσις und ἐπιδιδόναι.

Noch gehört hieher τὸ ἀπὸ σπυρίδος δεῖπνον, e sportula coena. Man muß aber nicht, wie Meursius m) gethan hat, dieses Gastmahl mit den sportulis der Römer verwechseln, deren Juvenalis, Martialis und einige römi-

k) Deipn. lib. 8. l) Deipnos. l. 8. c. 17. m) Comment. in Lycophr.

l) Und die Portion, die jeder bekam, hieß bey ihnen ἄισα. Athenäus Deipn. l. 8. c. 17. Χοῦς oder dor. Χῶς wird vom Eustathius, den Casaubonus ad Athen. l. 8. c. 17. p. 399 anführt, durch ἀγγεῖον συμποτικόν erklärt. In diesem Trinkgeschirr aber bestand der Beytrag nicht allein. Ueb.

sche Geschichtschreiber oft gedenken M). Denn die römische sportula war eine Art von Almosen; da hingegen der Griechen ihr δεῖπνον ἐκ σπυρίδος alsdann stattfand, wenn jemand für sich gewisse Speisen zubereiten ließ, sie in einen Korb legte, und so zu einem andern gieng, um sie mit ihm zu verzehren n). Die Erklärung, die Hesychius davon giebt, scheint aus römischen Schriftstellern genommen zu seyn, und nach römischer Art verstanden werden zu müssen N).

Wenn ἔρανοι O) und dergleichen Gastmahle angestellt wurden, so speisten nicht allein, wie es sich von selbst versteht,

n) Athenäus am Ende des achten Buchs.

M) Die griechischen Verfasser der römischen Geschichte nennen zwar die sportulam δεῖπνον ἀπὸ σπυρίδος, aber die Sache ist nicht einerley. Sportula war eine Art von Spende, welche bey öffentlichen Spielen, bey Hochzeiten, von Patronen unter ihre Clienten, von obrigkeitlichen Personen beym Antritt ihrer Aemter unter das ärmere Volk ausgetheilt wurden, so daß ihnen entweder gewisse Speisen gegeben wurden, die sie in kleinen Körben (sportulis) nach Hause trugen, oder an deren statt Geld, weil die Zubereitung und Austheilung der Speisen sehr beschwerlich war. Auch dieses Geld hieß sportula. Domitianus schaffte die sportulas publicas ab, und führte die coenas rectas, die ordentlichen Mahlzeiten, wieder ein, die dem Volke gegeben wurden. Svetonius in vita Domit. c. 7. Die viscerationes waren auch eine solche Art von Spende, dergleichen bey Leichenbegängnissen der Vornehmen und bey manchen Feyerlichkeiten ausgetheilt wurden, um sich dem Volke angenehm zu machen. Ueb.

N) Das bemerkt auch Casaubonus Animad. in Athen. l. 8. c. 17. p. 398. Hesychius sagt: ἀπὸ σπυρίδος δειπνεῖν ἢ δειπνίζειν, τὸ ἀντὶ δείπνου ἀργύριον καὶ μέρη ἐν σπυρίδι λαβεῖν ἢ δοῦναι. Ueb.

O) Ἔρανος bedeutet auch einen jeden freywilligen Beytrag oder Wohlthat, welche die Griechen, nach der unter ihnen eingeführten Gewohnheit, denen geben mußten, die in dürftige Umstände gerathen waren. Das misbrauchten aber viel habsüchtige und niederträchtige Leute, die, um sich zu bereichern, fälschlich vorgaben, einen Verlust erlitten zu haben; so wie etwa der geizige Clyrus beym Martial lib. 8. ep. 64. vorgiebt, daß sein Geburtstag in einem Jahre achtmal einfalle,

steht, mehrere Personen gemeinschaftlich, sondern die Alten hielten sie auch eben deswegen für Mittel, die Gemüther durch Freundschaft und Liebe zu verbinden, zumal da sie jedem Mitspeisenden wenig Unkosten machten. Hesiodus giebt daher den Rath, an Gastmahlen, an denen viele Theil nehmen, kein Mißfallen zu haben, weil man dadurch mit sehr geringen Unkosten viel Liebe gewinnen könne o). Eustathius redet in der unten angeführten Stelle von der bey diesen Gastgeboten beobachteten Ordnung und Mäßigkeit, so wie auch von andern Gastmahlen p). Es unterschied sich auch ἔρανος von den übrigen Gastmahlen in den ältesten Zeiten auf eine so merkliche Art, daß man oft beym ersten Anblick der Gäste den Unterschied wahrnehmen konnte. Minerva, als sie sahe, wie übermüthig und schwelgerisch die Freier der Penelope schmausten, schloß daraus, daß da kein ἔρανος seyn könne q).

„Ist hier ein freywilliges Gastgebot? oder eine Hochzeit? Von zusammengebrachten Speisen wird hier gewiß „nicht gegessen. So frech und übermüthig scheinen sie mir „hier zu schmausen. Mit Verdruß würde es ein vernünftiger Mann ansehen, wenn er dazu käme, und den Greuel „erblickte.„

Die Gäste, die umsonst und ohne einen Beytrag zu thun mitspeisten, wurden ἀσύμβολοι genennt. Dahin gehörten die Dichter, Sänger und Gaukler, die für das Vergnügen, das sie der Tischgesellschaft machten, vom Beytra-

o) Opp. et dies 2. v. 340. p) Eustathius in Odyss. ά. p. 50 der basler Ausgabe. q) Odyss. ά. 226.

falle, um desto mehr Geschenke sammlen zu können. Manche giengen so weit, daß sie denen, die Schulden hatten und dürftig waren, das Recht, ἔρανον einzusammlen, abkauften, indem sie die Gläubiger bezahlten, und nun im Namen derselben einen Beytrag sammleten, in der Hoffnung, viel Vortheil davon zu haben. Diese böse Art zu handeln wirft der Tyrann Dionysius dem Speusippus vor beym Athenäus Deipn. lib. 7. c. 5. Ueb.

ge frey waren. Antiphanes sagt deswegen beym Athenäus r):

Ἀκαπνα γὰρ ἀιεὶ ἀοιδοὶ θύομεν p).

„Wir Sänger essen immer umsonst.„

Nämlich ἄκαπνα θύειν bedeutet, bey andern und auf Unkosten andrer speisen, ohne auf eignem Heerde Feuer und Rauch zu haben. In eben der Bedeutung sagte der epigrammatische Dichter, Leonides, als er dem Cäsar Verse überreichte:

Καλλιόπης γὰρ ἄκαπνον ἀεὶ θύος.

Und er sagte es in dem Sinn, daß die, die sich den Musen widmen, auf Unkosten andrer zu leben pflegen. Sonst wird übrigens ἀσύμβολος auch von einem trägen Menschen verstanden, der sich von andern ernähren läßt, ohne selbst zu arbeiten. Diesen Begriff verbindet Plutarch mit dem Worte, wenn er die Fabel des Menenius Agrippa von der Empörung der Glieder des Körpers wider den Magen erzählt q), und unter andern sagt, daß die übrigen Glieder den Magen beschuldigt hätten, daß er träge sey und zum gemeinschaftlichen Besten nichts beytrage s).

Ich bemerke noch, daß die öffentlichen Mahlzeiten entweder von dem ganzen Staat, oder von einer Zunft, oder von einer Phratrie, oder von sonst einer gesellschaftlichen Verbindung angestellt worden sind. Die dazu erforderlichen Unkosten wurden bald durch freywillige Beyträge zusammengebracht, bald von einem Manne von exemplarischer Freygebigkeit gegeben, bald aus dem öffentlichen Fiscus genommen. Man nennte solche Mahlzeiten συσσίτια, πανδαισίαι, oder, nach Verschiedenheit der daran Theil nehmenden Perso-

r) Deipn. l. 1. c. 7. s) Plutarch in Coriolano.

p) Man sieht aus dem Zusammenhange, daß θύειν so viel ist als ἐυωχεῖσθαι, und ἄκαπνα so viel als ἀδάπανα. In dem Sinne, den diese Worte in sich fassen, sagt man auch ἀυλήτου βίον ζῆν und musice agere aetatem. Plautus Mostell. Act. Sc. 2. v. 40. Ueb.

q) Livius Hist. l. 2. c. 32 erzählt diese Fabel auch. Ueb.

Personen, δημοθοινίαι, δεῖπνα δημόσια und δημοτικὰ, φρατρικὰ, φυλετικὰ, u. s. w., je nachdem ein Canton, eine Phratrie, oder eine Zunft sie veranstaltete. Die Gesetzgeber ordneten sie deswegen an, um theils die Bürger zur Sparsamkeit und Mäßigkeit zu gewöhnen, theils sie dadurch zum gegenseitigen Wohlwollen und Liebe zu erwecken. Der König **Italus** soll sie, wie **Aristoteles** sagt [t], zuerst in **Italien** gestiftet haben. Nachher wurden sie auch unter den **Cretensern** auf **Minos** Verordnung üblich. Nach dem Beyspiel derselben führte **Lykurgus** auch unter den **Lacedämoniern** öffentliche Mahlzeiten ein, die aber zu **Sparta**, nicht wie in **Creta** ἀνδρεῖα, sondern φειδίτια genennt wurden [u]; wiewohl **Aristoteles** sagt, daß die alten **Lacedämonier** sie auch ἀνδρεῖα genennt haben. Man beobachtete dabey die größte Sparsamkeit, und vermied allen Luxus. Jünglinge und Männer wohnten diesen Mahlzeiten bey. Für die erstern waren sie nicht nur eine Schule der Mäßigkeit, sondern sie wurden auch durch die Beyspiele der ältern zu anständigen Sitten gebildet, und hörten die Unterredungen derselben über Staatssachen und andre wichtige Gegenstände. Auch die **Athenienser** hatten ihre συσσίτια, dergleichen die Mahlzeiten waren, welche der Senat der Fünfhundert und diejenigen auf öffentliche Unkosten genossen, die sich selbst, oder deren Vorfahren sich um den Staat sehr verdient gemacht hatten. Doch von allen diesen ausführlich zu handeln, erlaubt meine jetzige Absicht nicht [R].

Das achtzehnte Capitel.

Von der Beschaffenheit der Speisen und des Tranks.

In den ältesten Zeiten stillte man den Hunger mit Früchten, welche die Erde freywillig erzeugte, und löschte den Durst mit dem Wasser der Quellen und Flüsse.

t) de rep. lib. 7. c. 10. u) Plutarchus in Lycurgo.

R) s. Archäol. Th. 1. S. 112 f. 394. Ueb.

Quae sol atque imbres dederant, quod terra crearet
Sponte sua, satis id placabat pectora donum r).

Sonderlich bediente man sich der Eicheln S) und Beeren zum Unterhalt y). Aelian z) nennt die Früchte noch genauer, von denen die ältesten Menschen lebten, und sagt, daß die Argiven Birnen, die Athenienser Feigen, die Tirynthier wilde Birnen, die Indianer Schilf T), die Carmaner Palmblätter, die Kläoter und Sauromaten Hirse, die Perser Naßwurz und die Arcadier Eicheln gegessen haben. Die Dichter thun dieses letzten Umstandes sehr oft Meldung, und die Arcadier heissen daher βαλανηφάγοι a). Aber auch andre Völker bedienten sich der Eicheln zur Speise; und die Athenienser hatten bey ihren Hochzeiten den zum Andenken der Erfindung des Getrayds eingeführten Gebrauch, daß ein Knabe Aehren mit Eicheln und einen mit Brodt angefüllten Korb trug, und dabey ausrief: ἔφυγον κακὸν, εὗρον ἄμεινον. Bey den Römern wurden die Bürgerkronen deswegen von Eichenlaub gemacht, weil Eicheln das älteste Nahrungsmittel der Menschen

r) Lucretius de rer. nat. l. 5. y) Macrobius in somn. Scip. l. 2. c. 10. z) Var. Hist. l. 3. c. 39. a) Lykophron und dessen Ausleger in Cassandr. v. 482.

S) Und das war eine eben so nahrhafte als gesunde Speise, über deren Kräfte und Nutzen noch neuerlich Untersuchungen angestellt worden sind. s. Hrn D. Marx bestätigte Kräfte der Eicheln. Hannover 1776. Vermuthlich aß man sie nicht roh, sondern gekocht, oder geröstet, oder auf andere Art. Noch jetzt essen die armen Tartarn in der Krimm Brodt, das von Eicheln gemacht ist, und nach Shaws Zeugniß werden auch in Asien und Afrika bisweilen Eicheln in Wasser gekocht gegessen. Die Lappländer essen so gar Brodt von den zarten Schößlingen und innern Rinden der Birken, Tannen und Fichten. s. Scheffers Lappon. illustr. und Berlinische Sammlungen zur Arzneywiss., Naturgesch. u. s. w. B. 8. St. 4. Ueb.

T) Man vergleiche hiemit, was Herodot l. 3. c. 95 von einer Hülsenfrucht sagt, deren sich die Indianer zum Unterhalt bedienten. Ueb.

schen waren b). Ja Isidorus c) meint, daß die eicheltragenden Bäume, der Buchbaum (φάγος) und der Eschenbaum (esculus) aus eben der Ursach ihre Benennung von dem Griechischen φάγειν und dem lateinischen esca haben. Zwar mögte man aus der unten angeführten Stelle des Hesiodus d) vermuthen, daß die Menschen in dem so genannten goldnen Zeitalter auch viel andre Früchte genossen, und nicht so ganz schlecht gelebt haben; es geschahe aber hauptsächlich erst durch Hülfe der Ceres, daß die Menschen den Ackerbau kennen lernten, und die Eicheln mit bessern Früchten verwechselten. Man braucht sich nur mancher Feste, Opfer und andrer Gebräuche der Griechen, wovon ich in dieser Archäologie gehandelt habe, zu erinnern, um überzeugt zu werden, mit was für einem dankbaren Andenken sie diese Wohlthat verehrt haben. Triptolemus soll die Erfindung des Getraydes zuerst von der Ceres erlernt haben. Er theilte sie, wie man sagt, seinen Athenienſern, und darauf auch dem Eumelus von Paträ mit, der seine Mitbürger in Achaja daran Theil nehmen ließ, wie auch Arcas in Arcadien that e). Ausserdem soll Pan die Früchte zuerst zur Speise zubereitet haben. Doch genug von den Fabeln, in welche diese Sache eingehüllt ist. So viel ist gewiß, daß, nach dem Zeugniß der unten genannten Schriftsteller f), die Menschen nach Erfindung des Getraydes nur Gersten zum Brodt gebraucht haben, dessen man sich nachher zum Futter des Viehes bediente u). Doch blieb es nicht allein un-

b) Gellius N. A. l. 1. c. 6. c) Isidorus Origg. l. 17. c. 7. d) Opp. et Dies. I. 116. e) Pausanias in Atticis, Achaicis et Arcadicis. f) Artemidorus l. 1. c. 71. Plinius H. N. l. 18. c. 7.

u) Von der Erfindung des Ackerbaus und der dazu gehörigen Werkzeuge lese man Goguets Untersuchungen über den Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften Th. 2. S. 156 ff. Die Gerste war die erste Art des Getraides, welche die Griechen bauten, und die Ebene bey Rharium im attischen Gebiet war das erste Feld, das besäet wurde. Pausanias in Attic. c. 38. Plinius Hist. Nat. l. 18. sect. 14. Ueb.

ter armen Leuten üblich, sondern unter den **Römern** wurden auch die widerspenstigen und feigen Soldaten damit bestraft, daß ihnen an statt bessern Getraydes Gersten gegeben wurde g). So bestrafte **Marcellus** im zweyten punischen Kriege die Cohorten, die ihre Kriegszeichen verlohren hatten h), und **Augustus** die, die zurückgewichen waren i).

Plato sagt k), daß man sich in den ältesten Zeiten des Fleisches der Thiere enthalten habe, weil man es für Unrecht hielt, es zu essen, und mit dem Blute der Thiere die Altäre der Götter zu beflecken. **Dicäarchus** beym **Porphyrius** und andre Schriftsteller sagen eben das. Das Thier, dessen Fleisch man zuerst aß, soll das Schwein gewesen seyn, das man zu jedem andern Gebrauch für unnütz hielt, und dessen Seele, wie Chrysippus beym **Cicero** sagt, ihm an statt des Salzes dient, um nicht in die Fäulniß überzugehen l). Des Fleisches der Rinder hingegen enthielt man sich lange, weil man sie zum Ackerbau gebrauchte, und als Mitgenossen der Arbeit ansahe m). Auch die Thiere, die noch jung und zart waren, aß man eine Zeitlang nicht; und **Athenäus** meint daher, daß **Priamus** beym Homer aus dieser Ursach seine Söhne tadle, die junge Lämmer bey Gastmahlen gebrauchten. Das geschahe aber vielmehr, entweder weil man es für eine Art von Grausamkeit hielt, Thieren das Leben zu nehmen, die kaum die Freuden desselben zu empfinden angefangen hatten, oder um sie zur Zucht aufzubehalten; deswegen auch zu **Athen**, als einst der Mangel an Schaafen sehr groß war, verboten wurde, ein Lamm zu essen, das noch nicht geschoren war. Das Fleisch seltner und ausländischer Thiere aß man in ältesten Zeiten nicht, sondern theils Schaafe, Ziegen, Schweine und

g) Vegetius l. 1. c. 13. h) Plutarchus in Marcello. Livius l 25. i) Svetonius in Aug. c. 24. k) de legg. l. 6. l) de nat deor. l. 2. c. 64. m) s. Archäol. Th. 1. B. 2. im Cap. von den Opfern.

und Rinder, wenigstens zu der Zeit, da es erlaubt war, sie zu essen; theils Thiere, die auf der Jagd, womit man sich damals sehr beschäftigte, erlegt oder gefangen wurden, oder die sonst ohne viele Unkosten angeschafft werden konnten X). „Beym **Homer** bedienen sich daher Könige und Privatpersonen, Jünglinge und Greise ganz einfacher Lebensmittel. Ajax wird, nach dem Zweykampf mit dem **Hektor**, vom Agamemnon zur Belohnung seiner Tapferkeit mit einem Rinderrücken bewirthet. **Alcinous**, ob er gleich einem weichlichern Leben ergeben war, ißt Rindfleisch. **Menelaus** läßt, als er die Hochzeit seiner Söhne begieng, dem **Telemach** gebratne Rinderrücken vorsetzen. Denn man speiste damals bey feyerlichen Gelegenheiten so, wie alle Tage. Selbst von den Freyern der Penelope, die doch übermüthig und wollüstig waren, wird nicht gesagt, daß sie Fische, Vögel und leckerhafte Speisen gegessen haben.„ So sagt **Athenäus** n); der auch anmerkt, daß die Helden **Homers** nie gekochtes, oder auf allerley Art zubereitetes, sondern nur gebratenes Fleisch essen. Eben das sagt **Servius** o), und führt aus dem **Varro** an, daß auch unter den **Römern** zuerst gebratnes, dann gekochtes, und endlich mit einer Brühe zubereitetes Fleisch üblich gewesen sey. Indeß will doch **Athenäus** aus folgendem Gleichniß, dessen sich **Homer** bedient, vermuthen, daß auch in dem heroischen Zeitalter gekochtes Fleisch nicht unbekannt gewesen sey p).

„Wie ein Kessel, in dem das Fett eines wohlgemäste„ten Ferkels ausgekocht wird, von starkem Feuer erhitzt, in„wendig

n) Deipnos. l. 1. c. 9. o) ad Aeneid. 1. p) Iliad. Φ'. v. 362.

X) Ich kann mich nicht überwinden, denen Nachrichten, die man vom Fleischessen der Alten hat, weiter nachzuforschen, oder sie hier mitzutheilen. Wer mehr wissen will, der findet es beym Plutarch *περὶ σαρκοφαγίας*, beym Porphyrius *περὶ ἀποχῆς τῶν ἐμψύχων*, und beym Petrus Castellanus de Κρεωφαγία, sive de esu carnium. Diese Schrift steht im 9ten Theil des Gronovschen Thes. Ant. Graec. Ueb.

„wendig siedet und aufsprudelt, wenn dürres Holz darunter „gelegt wird; so brannte jetzt der schöne Fluß.„

So wenig waren die ältesten Griechen bey ihren Mahlzeiten verschwenderisch und prächtig. Die **Lacedämonier** kamen ihnen sehr nahe, so lange die Gesetze **Lykurgs** bey ihnen noch ihr völliges Ansehen und Gültigkeit hatten. Sie genossen bey ihren öffentlichen Mahlzeiten geringe Speisen, und auch von diesen bekamen sie nur eine gewisse Portion. Besonders wurde ihnen die bekannte **schwarze Suppe** (μέλας ζωμὸς) vorgesetzt, die so wenig köstlich und schmackhaft war, daß ein Bürger von Sybaris, der nach **Sparta** kam, und mit zur öffentlichen Mahlzeit gezogen wurde, sagte: „Er wundre sich nun nicht mehr, daß die **Lacedämonier** so tapfer wären; denn ein jeder würde tausendmal lieber sterben wollen, als mit einer so schlechten Kost zufrieden seyn q).„ **Agesilaus** bekam einst von den **Thasiern** köstliche und wohlschmeckende Speisen. Er theilte sie aber unter seine Sclaven aus, und sagte, „daß für tapfre und „tugendhafte Leute sich solche Leckerbissen nicht schickten; und „Freygebohrne machten sich aus dem nichts, wodurch Sclaven gelockt werden könnten.„ Daher duldeten auch die **Spartaner** keinen in ihrer Stadt, der die Kochkunst trieb; nur den Fleischköchen gestatteten sie einen Aufenthalt r). **Nicathäcus**, ein berühmter griechischer Koch, kam einst nach **Lacedämon**, er muste aber, wie **Maximus Tyrius** sagt s), auf Befehl der Obrigkeit die Stadt sogleich räumen. Dieß war noch ein Ueberbleibsel von der Sparsamkeit der ältesten Zeiten, in welchen so gar die Helden bisweilen das Geschäft der Köche auf sich nahmen. Das that zum Exempel **Achill**, von dem **Homer** sagt t):

„Automedon hielt das Fleisch; der edle Achill aber zer„legte es in Stücke, und steckte es an Spiesse.„

Oft vertraten auch die κήρυκες, die als Diener der Götter und Menschen, wie **Homer** sie nennt, so wohl bey gottes-

q) Athenäus lib. 4. c. 6. lib. 14. c. 7. r) Aelianus Var. Hist. s) Diss. 7. t) Iliad. ι. 209.

gottesdienstlichen als bürgerlichen und häuslichen Geschäften bedient waren, die Stelle der Köche. Daher waren auch die Köche der Alten dessen, was zu dem Opfern der Thiere gehört, kundig, und wurden bey Opferhandlungen so wohl als bey Hochzeiten gebraucht u). Solche Leute aber, die Leckerbissen und andre überflüßige Delikatessen zubereiten konnten, hatte man zu **Sparta** gar nicht.

In andern griechischen Staaten hingegen wurden die Köche mehr geachtet, obgleich **Heraklides** und **Glaukus**, die von der Kochkunst geschrieben haben, sagen, daß sie sich für einen Freygebohrnen nicht schicke x). Vornehmlich waren die sicilianischen Köche berühmt, welches **Athenäus** mit den Beyspielen des **Cratinus** und **Antiphanes** bestätigt y). Auch der vorhergenannte **Mithäcus** war aus Sicilien gebürtig Y). Ueberhaupt waren die Sicilianer dem Wohlschmack so sehr ergeben, daß so gar Σικελικὴ τράπεζα sprüchwörtlich von schwelgerischen und wollüstigen Leuten gebraucht wird.

Nächst

u) Athenäus lib. 14. c. 22. x) Athenäus l. 14. c. 23. y) Athenäus l. c.

Y) Athenäus nennt ihn Deipn. l. 3. c. 27, nebst dem Theario und Sarambus oder Sarabus, die treflich für die Pflege des Leibes zu sorgen wußten, und δαιμάσιοι σωμάτων θεραπευταὶ waren. Bey eben diesem Schriftsteller l. 14. p. 660 redet Athenion von der Kochkunst als von einer der wichtigsten Erfindungen, wodurch die anfängliche Wildheit der Menschen gemildert, und Gefühl der Gottheit in ihre Herzen gebracht worden sey. Man würde darüber lachen müssen, wenn man nicht sähe, daß es in Beziehung auf den Ursprung und Nutzen der ehedem üblich gewesnen Opfer gesagt seyn soll, wobey τέχνη μαγειρικὴ mit beschäftigt war. Eher ist das belachenswerth, was **Nicomachus** einen Koch sagen läßt, daß nämlich ein Koch Kenntniß der Malerey, Astrologie, Geometrie und Medicin haben müsse. Doch vielleicht solls nur Scherz seyn. **Athenäus** l. 7. p. 291. Die Delier gaben ihren Köchen eigne Namen, die sich auf die Geschäfte eines jeden bezogen, z. E. **Magadis**, **Gongylus**, **Artysilaus**, und **Artysitragus**. **Athenäus** l. 4. c. 22 und **Casaubonus** ad h. l. Ueb.

Nächst den Lacedämoniern werden die alten Athenienser wegen ihrer Sparsamkeit und Mäßigkeit sehr gepriesen; welches unter andern daher kam, weil der attische Grund und Boden ziemlich unfruchtbar war, und an Sachen, die zur Ueppigkeit hätten reitzen können, einen Mangel hatte. Daher verachtet **Lynceus** in seinem Centaur die athenienſischen Mahlzeiten. Er sagt z):

„Höre, Koch, der mich bewirthet, ist aus Rhodus, ich „als Gast bin aus Perinth. Keiner von uns beyden hat „einen Geschmack an attischen Mahlzeiten; sie sind unange„nehm. „

Athenäus führt diese Verse an, und beschreibt die schlechte Beschaffenheit der athenienſischen Mahlzeiten. Sie waren so schlecht, daß **Dromeas**, ein athenienſischer Parasit, jemand auf die Frage: ob man zu Athen prächtiger speise als zu Chalcis? antwortete, daß das erste Gericht zu Chalcis alle Zubereitungen zu Athen übertreffe a). Wenn man daher von jemand sagen wollte, daß er sehr sparsam und frugal lebe, so sagte man, daß er ἀττικηρῶς lebe 3). Athenäus hat ein Beyspiel dieses Ausdrucks aus dem Alexis angeführt b).

Ich

z) beym Athenäus l. 4. c. 3. a) Athenäus l. c.
b) Deipnos. l. 4. c. 5. wo die attische Mahlzeit umständlich beschrieben wird.

3) Ob das von allen Athenienſern und von allen Zeiten, die man wohl unterscheiden muß, gesagt werden könne, daran zweifle ich; obgleich Aristoteles τὸν ἀττικὸν τρόπον τῆς οἰκονομίας wenig lobt. Casanb. ad Athen. l. 2. c. 8. Wenigstens sind die πέμματα ἀττικὰ bekannt, die vermuthlich das Kuchenwerk oder vielleicht die Confituren der Athenienſer bedeuten, und die beym Plato de rep. l. 3 als Sachen getadelt werden, die zum Wohlschmack gehören. So wie man indeß meinte, daß die Athenienſer oder die ärmern unter ihnen, im Essen mäßig wären, weil das attische Gebiet unfruchtbar war, so wurden die Böotier und Theſſalier für gefräßige Leute gehalten, wovon Athenäus lib. 10. p. 413 f. viel Zeugnisse anführt. Ueb.

Ich komme nun auf das Getränk der alten Griechen. Anfänglich trank man kaltes Wasser, und löschte seinen Durst bey der ersten der besten Quelle. Nachher fieng man an, an warmen Wasser ein Gefallen zu finden. Die Fabel sagt, **Minerva** oder **Vulkan** habe dem **Herkules**, der einst von der Arbeit ermattet war, eine warme Quelle gezeigt, deren Wasser zur Stärkung der Kräfte für sehr dienlich gehalten wurde. Und **Plato** c) rühmt auch das **atlantische** Gebiet, das er für einen der glücklichsten Erdstriche hält, wegen der darin befindlichen vielen kalten und warmen Quellen. Ja schon **Homer** lobt die Quellen des **Skamander** deswegen, weil die eine warm und die andere sehr kalt war d). Indessen kann ich mich doch nicht überreden, zu glauben, daß man in den damaligen Zeiten das warme Wasser zum Trinken gebraucht habe. Vielleicht bediente man sich desselben nur zum Baden, oder es wurde von den Aerzten als ein Beförderungsmittel der Gesundheit verordnet; daher man auch Beyspiele findet, daß alte und schwächliche Leute abgekochtes Wasser getrunken haben, welches man für gesunder hielt, als das ungekochte, worin sich oft viel erdige und schädliche Theile befinden e). **Pollux** bemerkt ebenfalls, daß man beym **Homer** nichts finde, woraus man schliessen könnte, daß warmes Wasser zum Trinken gebraucht worden sey; daß aber bey den alten Aerzten, und unter andern beym Hippokrates desselben oft Erwähnung geschehe f). Er beweist auch in der angezognen Stelle mit einigen Beyspielen, die jedoch jünger sind als Homer, daß der Gebrauch des warmen Wassers bey den Alten sehr häufig gewesen sey. So viel ist gewiß, daß sich die **Griechen** des warmen Wassers sehr oft bedient haben, und daß die **Römer** ihnen hierin gefolgt sind. Die lateinischen Schriftsteller gedenken bisweilen dieses Gebrauchs. Unter andern sagt **Plautus** von den Griechen:

Ubi

c) in Critia. d) Iliad. χ'. 147. e) Athenäus l. 3. c. 35. f) Pollux Onomast. l. 9. c. 6.

Ubi quid surripuere, operto capitulo caldum bibunt,
Tristes atque ebrioli incedunt a).

Und Horatius:

Quo Chium pretio cadum
Mercemur; quis aquam temperet ignibus g).

Bey

g) lib. 3. od. 19. Athenäus l. 2. c. 2.

a) Curc. Act. 2. Sc. 3 v. 14. Vorher gehen noch die Worte:

Obstant, obsistunt, incedunt cum suis sententiis,
Quos semper videas bibentes esse in *Thermopolio*.

Dieses Thermopolii gedenkt Plautus auch Pseud. Act. 2. Sc. 4. v. 52. und Trinum. Act. 4. Sc. 3. v. 6. Was waren aber die θερμοπόλια? Ich glaube eine dreyfache Bedeutung dieses Worts gefunden zu haben. Bald werden darunter grosse Maschinen in den Bädern verstanden, in welchen gewönliches Wasser warm gemacht wurde, um es zum Baden zu gebrauchen; bald öffentliche Häuser, in welchen warme, und mit Wein oder andern aromatischen Sachen vermischte Getränke, die auch τρίμματα genennt werden, Athenäus lib. 1. c. 24, zubereitet und verkauft wurden, so wie die οἰνοπόλια zum Verkauf des Weins bestimmt waren; bald gewisse Maschinen, in welchen man diese Liqueurs oder auch warm Wasser zubereitete. Die Abbildung einer solchen Maschine steht in Baccii Conviv. Antiq. l. 2. c. 6. Aus diesen Thermopoliis mußten die Knechte für ihre Herren vor Anfang der Mahlzeit warmes Wasser holen, nicht um es zu trinken, denn das würde Eckel und Erschlaffung des Magens verursacht haben, sondern um es unter den Wein zu giessen, der nicht nur an sich sehr hitzig, sondern auch, wenn er ein hohes Alter erreicht hatte, fast dick war, und am besten mit warmen Wasser verdünnt werden konnte. Persius sagt vielleicht in dieser Absicht l. 3. Sat. 3 Falernum indomitum, und Horatius l. 3. od. 21. languidiora vina. s. auch Plinii H. N. l. 14, c. 4. Daß aber manche warmes Wasser getrunken haben, um dadurch, wenn sie zu viel gegessen hatten, das Erbrechen zu reizen, das wird durch das bestätigt, was Stratonicus beym Athenäus l. 8 von den Rhodiern sagt. Uebrigens hatte man sehr kaltes und warmes Wasser vielleicht auch deswegen bey Tische, damit jeder Gast sich nach seinem Gefallen das Getränk kälter oder wärmer machen mögte. Stuckii Antiq. conviv. l. 3. c. 5. Baccius de conviviis antiq. l. c. Hieron. Mercurialis de potionibus ac eduliis antiquorum c. 2. Joh. Freinshemius de calidae potu c. 1. §. 4. Ueb.

Bey dem allen thun doch die griechischen und lateinischen Scribenten des kalten Wassers häufiger Meldung, als des warmen. Und um es recht kalt zu trinken, hatte man allerley Mittel, den Schnee, zum Gebrauch in heissen Sommertagen, aufzubewahren h). Plutarch sagt i), daß man sich des Strohs und grober Tücher hiezu bedient habe; und Augustinus sagt in eben der Absicht: Quis dedit paleae tam frigidam vim, ut obrutas nives servet? vel tam fervidam, ut poma immatura maturet? Als Alexander der Grosse die Stadt Petra in Indien belagerte, ließ er dreyßig Graben mit Schnee anfüllen, der sich unter den darüber gelegten Zweigen der Eichenbäume lange hielt, wie Chares von Mitylene beym Athenäus sagt B). Zu Rom befanden sich so gar Eisgruben, aus welchen man das ganze Jahr hindurch Schnee kaufen konnte. Seneka redet hievon k), und tadelt es.

Die

h) Athenäus l. 3. c. 36. p. 124. i) Symposiac. l. 6. k) Quaest. natur. 4. „Unguentarios Lacedaemonii expulere, et propere cedere finibus suis iusserunt, quia oleum disperderent: quid illi, si vidissent nivis reponendae officinas?„

B) Athenäus gedenkt am angef. Orte noch mehrerer Arten, das Wasser sehr kalt zu machen. Man kochte auch das Wasser erst ab, und ließ es dann im Schnee wieder kalt werden. Die Römer thaten es. Juvenalis sagt davon sat. 5.

Cum stomachus domini fervet potuque ciboque,
Frigidior geticis petitur decocta pruinis.

Und Martialis lib. 14. epigr. 116.

Spoletina bibis, vel Marsis condita cellis:
Quò tibi decoctae nobile frigus aquae?

Plinius H. N. l. 31. c. 3 sagt, daß Nero es zuerst aufgebracht habe, das Wasser abzukochen, und im Schnee wieder kalt werden zu lassen; wenn er anders recht hat. Das ziemlich heisse Clima in Italien und Griechenland machte, daß man auf Mittel sann, das Getränk kalt zu erhalten. Das geschmolzne Schneewasser wurde, um es desto reiner zu haben, noch einmal filtrirt, wozu colum nivarium und saccus nivarius gebraucht wurde. Ueb.

Die Erfindung des Weins schreiben die Aegyptier dem **Osiris**, die Lateiner dem **Saturnus**, und die Griechen dem **Bacchus** zu, den sie zum Andenken einer so grossen Wohlthat nebst den Erfindern andrer Künste und Sachen göttlich verehrten. **Hekatäus Milesius** sagt, Orestheus habe den Menschen zuerst den Weinstock in Aetolien bekannt gemacht. Er war ein Sohn **Deukalions** oder Lykaons, und sein Enkel hieß **Oeneus**, der ἀπὸ τῶν οἰνῶν, von Weinstöcken, seinen Namen bekommen haben soll. Andre leiten das Wort οἶνος vom **Oeneus** her, weil er der erste gewesen seyn soll, der aus den Trauben Wein preßte C). Daher sagt **Nikander**:

Οἰνεὺς δ' ἐν κοίλοισις ἀποθλίψας δεπάεσσιν
Οἶνον ἔκλησε.

Hiemit stimmt das überein, was **Melanippides Milesius** sagt:

Ἐπώνυμος, ὦ δέσποτ', οἶνος Οἰνέως.

Athenäus führt diese Worte an [l]; und eben er bemerkt am Ende des ersten Buchs aus dem Theopompus, daß der Weinstock am Fluß Alpheus in Olympia entdeckt worden sey; oder, nach der Meinung des Hellanikus, bey Plinthion, einer ägyptischen Stadt, daher auch die Aegyptier dem Wein sehr ergeben gewesen seyn, und, um keinen Mangel daran zu haben, auch Wein aus Gersten gemacht haben sollen D).

In

l) im Anfang des 2ten Buchs.

C) Von der unstreitig sehr alten Erfindung des Weins s. Goguet vom Ursprung der Künste Th. 1. S. 105 und die daselbst angeführten Schriftsteller, wozu auch **Musonius** de luxu Graecorum gehört, der cap. 3. von vielen Arten der griechischen Weine handelt. Gronov hat diese Schrift dem 8ten Theil des Thes. Ant. Graec. einverleibt. **Ueb.**

D) Vermuthlich ist hier nur ein Getränk aus Gersten zu verstehn; denn das Wort οἶνος wird auch überhaupt von starken, und dem Wein an Geschmack und Farbe nahekommenden Ge-

In Griechenland tranken nicht allein Mannspersonen, sondern auch Frauen und Mädchen Wein. Man erinnere sich zum Beyspiel dessen, was Homer von der Nausikä und ihren Freundinnen sagt m). Die Griechen thaten in dieser Absicht etwas, das von den Sitten andrer Völker abwich, bey denen die Frauenspersonen gemeiniglich keinen Wein trinken durften E). Daher kam es auch, daß die griechischen Weiber des Lasters der Trunkenheit bisweilen beschuldigt wurden. Man gab so gar den Kindern Wein zu trinken, welches unter andern aus dem erhellt, was Phönix zum Achilles sagt n):

„Du wolltest mit keinem andern zum Gastgebot ge„hen, noch zu Hause essen, wenn ich dich nicht auf meine „Kniee nahm, die Speisen dir klein schnitt, und Wein dar„reichte. Da benetztest du oft mein Kleid vorn an der „Brust, wenn dir der Wein in deiner schwachen Kindheit „wieder aus dem Munde floß.„

Gemeiniglich wurde der Wein mit Wasser vermischt. Die κρατῆρες oder Becher, aus welchen man Wein trank, haben daher παρὰ τὸ κεράσασθαι, vom Mischen, ihre Benennung. Nicht nur Athenäus und die Grammatiker führen diese Etymologie an, sondern auch Homer giebt sie bisweilen zu erkennen. Denn schon zur Zeit des trojanischen Krieges, und also im grauen Alterthum war es üblich, den Wein mit Wasser zu mischen o). Melampus

m) Odyss. l. 6. n) Iliad. ι. 484. o) Odyss α.

Getränken gebraucht. Von der Art war vielleicht der hier sogenannte Wein aus Gersten, οἶνος κρίθινος, den die Griechen ζύθος, ζῦθον, πῖνον, βρύτον, βρυτλίον u. s. w. nennen. Andre aus Honig, das mit Wein, oder Wasser, oder Rosen, oder unreifen Weinbeeren vermischt wurde, gemachte Getränke hiessen οἰνόμελι, ὑδρόμελι, ῥοδόμελι, ὀμφακόμελι. s. Joh. Heinr. Meibom de cerevisiis veterum. Ueb.

E) Das gilt auch von den Römern. Der gelehrte Hr Rect. Meierotto hat in seinem schätzbaren Buche über Sitten und Lebensart der Römer Zeugnisse hievon aus dem Athenäus und Plinius gesammlet. Th. 2. S. 117. Ueb.

soll nach der Meinung einiger, die Athenäus nennt, diesen Gebrauch zuerst eingeführt haben p). Andre halten Silens Sohn für den Urheber desselben q). Philochorus hingegen sagt r), daß der athenienſische König Amphictyon die Mischung des Weins zuerst vom Bacchus gelernt, und daher dem Bacchus Ορθιος einen Altar gewidmet habe, weil man sich einbildete, daß die Menschen erst damals aufrecht und gerade (ὀρθοὶ) einherzugehen angefangen hätten, dahingegen sie vorher, von starkem Weine trunken, getaumelt hätten F). Eben dieser König soll befohlen haben, bey Gastmahlen keinen ungemischten Wein zu trinken, welche Verordnung aber Solon nachher aufhob s). Das Maaß des Wassers, das man unter den Wein mischte, war unbestimmt. Bald goß man unter einen Becher Weins zween Becher voll Wasser, bald unter zween Becher Weins fünf Becher voll Wasser, bald mehr, bald weniger t). Die Lacedämonier liessen den Wein so lange über dem Feuer stehn, bis der fünfte Theil eingekocht war; und dann liessen sie ihn vier Jahre liegen, ehe sie ihn tranken u).

So

p) Athenäus l. 2. c. 6. q) Plinius H. N. l. 7. c. 56. r) beym Athenäus l. 2. c. 2. s) Athenäus l. 10. c. 8. t) Athenäus l. 10. c. 7. u) Demokritus Geoponic. l. 7. c. 4. Palladius lib. 11. tit. 14.

F) Daß einige alte Schriftsteller den Namen dessen, der zuerst auf die Mischung des Weins mit Wasser fiel, so sorgfältig nennen, und so gar sagen, daß sein Andenken verehrt worden sey, das mag wohl seinen Grund in der Beschaffenheit der griechischen Weine haben, die sehr süß waren, und also sehr rauschten. Um dem Wein diese heftige Wirkung zu benehmen, und desto mehr trinken zu können, mischte man ihn mit Wasser, und pries den, der zuerst den Einfall gehabt hatte, das zu thun. Weil aber nicht alle Weine gleich stark waren, so goß man auch eine verschiedne Quantität Wasser darunter. Von der verschiednen Stärke, Wirkung, Geschmack und Farbe der griechischen Weine, deren einige weiß, andre gelb und noch andre dunkelroth waren, redet Athenäus Deipn. lib. 1. p. 30 ff. wo er auch die Namen dieser Weine in Menge anführt. Ueb.

So wie aber andre Griechen einen reinen, ungemischten Wein zur Aufheiterung tranken, so thaten es auch die Lacedämonier f). Man nennte dies ἐπισκυθίσαι, mit welchem Worte auf die Scythen gedeutet wird, die reinen Wein zu trinken pflegten. Daher ist σκυθίζειν πιεῖν oder σκυθοπιεῖν so viel als ἀκρατοπιεῖν; und σκυθικὴ πόσις wird durch ἀκρατοποσία erklärt. Diese Redensarten wurden zu Lacedämon sehr üblich, seitdem Cleomenes aus Sparta auf eine ausschweifende Art ungemischten Wein trank, an den er sich während seines Aufenthalts unter den Scythen gewöhnt hatte G). Nicht aber die Scythen allein, sondern auch die Thracier waren dem Wein sehr ergeben y) H), daher der Ausdruck Θρακία πρόποσις, meri propinatio, kömmt, den Pollux anführt z).

Nicht selten wurden von Wollüstlingen Salben unter den Wein gemischt. Daraus entstand ὄινος μυρρινίτης, oder μυρρίνης a), womit aber weder die murrhina der Römer I), noch ἐσμυρνισμένος ὄινος, myrrhatum vinum, verwechselt werden muß, welchen man den Uebelthätern vor ihrer Hinrichtung gab, um dadurch ihren Verstand zu benebeln. Ausserdem mischte man auch unter den Wein ἄλφιτα, Mehl und besonders Gerstenmehl; daher ein sol-

f) Athenäus lib. 10. c. 7.
y) Athenäus lib. 10. c. 9.
z) Onomast. l. 6. c. 3.
a) Aelianus Var. Hist. l. 12. c. 31.

G) Wollte man starken Wein trinken, so sagte man ἐπισκύθισον; und wollte man schwächern Wein trinken, so sagte man ἐπίχυσον, gieß Wasser zu. Ueb.

H) Sie wurden deswegen von den Griechen ἀκρατοπόται, merobibi, genennt. Ueb.

I) Murrhina, deren Plautus in Pseud. Act. 2. Sc. 4. v. 51 gedenkt, war, wenn Festus und Turnebus Advers l. 28. c. 6 recht haben, der Nectar der Griechen. Plinius führt Hist. Nat. l. 14. c. 13 die Stelle aus dem Plautus an, und sagt murrhina sey vinum myrrhae odore conditum gewesen. Ueb.

cher Wein, den die Perser sehr liebten, οἶνος ἀπηλφιτωμένος genennt wurde b). Endlich gab es noch verschiedne Arten vom Wein, z. E. οἶνος κρίθινος, und οἶνος ἕψητὸς oder ὄξος ἕψητὸν, (denn ὄξος bedeutet einen durch die Kunst zubereiteten Wein.) K).

Das neunzehnte Capitel.

Von den vor dem Gastmahl üblichen Gebräuchen.

Wer andre zu sich lud und bey sich bewirthete, hieß ἑστιάτωρ, ἑστιῶν, ξενίζων, τῆς συνουσίας ἡγεμὼν, συμποσίου ἄρχων, συμποσίαρχος und οἰκοδέμων L), welche Benennung bey den tragischen Schriftstellern vorkömmt.

Die Gäste hingegen hiessen δαιτυμόνες, δαιταλεῖς, σύμπόται, σύνδειπνοι, ingleichen κλητοὶ, σύγκλητοι, ἐπίκλη-

b) Athenäus l. 10. c. 9.

K) Man nahm auch Zucker, nachdem er bekannt worden war, zu dem zubereiteten Wein, oder man löste ihn nur im Wasser auf, und machte davon ein Getränk. s. Meibom de cerevisiis veterum c. 22, wo viel Schriftsteller angeführt werden, die größtentheils den Zucker der Alten mit dem unsrigen für einerley halten. Doch macht Plinius H. N. l. 12. c. 8 davon eine Beschreibung, die dieser Meinung zu widersprechen scheint. Zu den vermischten und durch die Kunst zubereiteten Getränken gehört auch κυκεών, dergleichen Hecamede aus pramnischen Wein, Zwiebeln, Käse und Mehl zubereitet. Iliad. λ, 623 ff. Für uns würde ein solches Getränk sehr unschmackhaft seyn; die Griechen konnten es aber vielleicht gern trinken, da die griechischen und ägyptischen Zwiebeln einen süssen Geschmack hatten. — Ὄξος ist eigentlich Eßig. Ulpianus nennt es ἔμβαμμα. Die ἐμβάμματα waren aber allerley Brühen zum Gebrauch bey gewissen Speisen. Homer nennt sie ἀρτύματα, Βατραχ. 41. s. Athenäus B. 1. S. 67. Lucian und Plutarch Symp. 2. probl. 10 nennen sie ὑποτρίμματα. Ueb.

L) So führt Pollux dieses Wort an; andre wollen an dessen statt οἰκονέμων lesen. Ueb.

κλητοι. Diese letzten Worte beziehen sich auf die an die Gäste ergangne Einladung. Denn wer ein Gastmahl anstellte, lud die, welche er bewirthen wollte, feyerlich ein.

Die Einladung der Gäste geschahe durch Sclaven, die in dieser Absicht von den Lateinern vocatores, und von den Griechen κλήτορες und δειπνοκλήτορες genennt werden. Bisweilen heissen sie auch ἐλέατροι oder ἐλεάτροι, von ἑλεὸν, ein von einem Koch zubereiteter Tisch. Nach dem **Pamphilus** sind ἐλέατροι eigentlich οἱ ἐπὶ τὴν βασιλικὴν καλοῦντες τράπεζαν; das Wort hat aber auch andre Bedeutungen c). Jemand zum Gastmahl einladen, heißt beym **Plutarch** auch καταγράφειν, weil die Namen der einzuladenden Gäste auf ein Täfelchen geschrieben wurden. Man lud sie zu einer gewissen Stunde ein, die durch den Schatten des Sonnenweisers bezeichnet wurde, der ehedem den Mangel andrer Uhren ersetzte. **Aristophanes** zielt hierauf in der unten genannten Stelle d).

Blutsfreunde giengen ungebeten zum Gastmahl. **Eustathius** und **Athenäus** haben dies bey Gelegenheit einer Stelle aus dem **Homer** bemerkt e), wo von **Agamemnons** Gastmahl gesagt wird, daß der kriegrische **Menelaus** ungebeten dazu gekommen sey f). Denn das Wort ἀυτόματος ist nach der Erklärung des alten Scholiasten so viel als ἄνευ τοῦ κληθῆναι. Die, welche von den Gästen mitgebracht wurden, ohne selbst gebeten zu seyn, nennte man σκιὰς M), weil sie den Gästen so nachfolgten, wie der **Schatten** dem Körper g). In eben der Bedeutung gebrauchen die Lateiner das Wort umbra. **Horaz** sagt z. E. h)

— — quos Maecenas adduxerat umbras.

c) Athenäus lib. 4. c. 21. d) Ἐκκλησ. p. 744. Suidas v. δεκάπους σκιά. Hesychius v. δεκάπουν σοιχεῖον. e) Eustathius in Iliad. β'. Athenäus l. 4. c. 26. f) Iliad. β'. 408. g) Plutarchus Sympos. l. 7. quaest. 6. h) lib. 2. sat. 8. v. 22.

M) Sie wurden auch ἄκλητοι und ἀνεπάγγελτοι genennt. Pollux Onom. lib. 6. c. 1. Ueb.

und an einem andern Orte i),

— — locus est et pluribus umbris.

Wer sich bey einem Gastmahl auf eine unbescheidne Art aufdrang, wurde μυῖα, musca, genennt, welches Wort sehr oft von Leuten gebraucht wird, die sich andern wider ihren Willen und zu ihrer Belästigung aufdringen. **Plautus** nennt daher hospitium sine muscis ein solches, wobey keine ungebetne Gäste und Horcher zugegen sind k). Und anderswo l) gebraucht er das Wort musca von einem neugierigen Menschen, der nach allem forscht. **Horapollo** sagt, daß die Aegyptier, um einen unbescheidnen Menschen zu bezeichnen, eine **Fliege** gemahlt haben, die, wenn man sie gleich wegjagt, doch oft wieder kömmt. Einer ähnlichen Ursach wegen vergleicht **Homer** einen unbezwinglichen Muth mit der Kühnheit einer Fliege m).

„Minerva legte ihm die Kühnheit einer Fliege ins „Herz, die, ob sie gleich vom menschlichen Körper oft weg„gejagt wird, dennoch vom neuen zu stechen versucht, weil „Menschenblut ihr süß ist.„

Die mit Unbescheidenheit sich aufdringenden Gäste wurden auch **Mykonier** genennt, weil die Mykonier, die dürftig waren und auf einer unfruchtbaren Insel wohnten, ihres Geitzes wegen in üblem Ruf standen, und gern da assen, wo es ihnen nichts kostete. **Archilochus** spottete daher über den **Perikles**, daß er sich nach der Art der Mykonier, ungebeten bey fremden Gastmahlen aufdränge n). Noch gewöhnlicher aber wurden die, die gern schmarotzten, παράσιτοι genennt. Dies Wort bedeutete anfänglich theils Begleiter und Gefährten grosser Herren, so wie etwa **Patroklus** den **Achilles**, und **Memnon** den **Idomeneus** begleitete, theils Personen, die ein öffentliches Amt verwalteten, von denen ich im ersten Theil dieser

i) lib. 1. epist. 5. v. 28. k) Poenul. Act. 3. Sc. 3. v. 76. l) Mercat. Act. 2. Sc. 3. v. 26. m) Iliad. ε'. 570. n) Athenäus lib. 1. c. 7.

ser Archäologie geredet habe; nachher aber wurde es auch von niederträchtigen Schmeichlern verstanden, die an fremden Tischen ihren Unterhalt suchten o). So sehr es nun unanständig war, sich gleich diesen **Parasiten** bey einem Gastgebot einzuschleichen; so wenig war es schimpflich, wenn sich ein Freund bey seinem Freunde, ein rechtschafner Mann bey dem andern, auch ungebeten sich einstellte. Das bestätigen die bekannten Worte aus dem Gastmahl **Platons**, die von einigen in folgenden Versen also ausgedruckt werden:

Αὐτόματοι δ' ἀγαθοὶ ἀγαθῶν ἐπὶ δαῖτας ἵασιν.

Und eben das sagen die vom **Eustathius** angeführten Worte p):

Ἄκλητοι κωμάζουσιν ἐς φίλους φίλοι.

Was die Anzahl der Gäste betrift, so sagt **Athenäus** q), daß ehedem nicht über fünfe zusammen gespeist haben, daß aber zu seiner Zeit die Zahl weit grösser gewesen sey. Hiemit stimmt das überein, was **Archestratus** in den beym **Athenäus** r) vorkommenden Versen sagt. „Alle sollen an **einem** köstlich zubereiteten Tische speisen; „aber nur drey, oder in allem vier, höchstens nicht über „fünfe; denn sonst würde es der unter einem Gezelt wohnenden Gesellschaft um Sold dienender und vom Raube „lebender Soldaten ähnlich werden.„ **Eustathius** bemerkt aus dem Jamblichus, daß bey den öffentlichen Mahlzeiten der **Pythagoräer** nicht mehr als zehen zusammen gespeist haben, und daß dieses ein sehr alter Gebrauch gewesen sey; daher er auch vermuthet, daß **Agamemnon** da, wo er die Anzahl der Griechen und Trojaner vergleicht, deswegen der Eintheilung in Dekaden Erwehnung thue. Er sagt s):

o) Pollux Onomast. l. 6. c. 7. p) ad Iliad. β'. q) Deipnos. lib. 15. c. 3. r) Deipnos. l. 1. c. 4. s) Iliad. β'. 126. Eustathius in h. l. p. 144. edit. basil.

„Wollten wir Griechen und Trojaner einen Waffen„stillstand schliessen, und uns von beyden Seiten zählen; „wollten wir alle Trojaner, die in der Stadt wohnen, aus„lesen, uns Griechen aber in Zehenden theilen, und von „den Trojanern für jeden Haufen nur Einen zum Wein„schenken nehmen; so würde es vielen Zehenden noch an „Weinschenken fehlen. So viel zahlreicher sind die Grie„chen, als die Trojaner, die in der Stadt wohnen.„

Man muß aber das, was ich von der Zahl der Gäste gesagt habe, nur von Privatgastmahlen verstehen. Denn sonst ist es bekannt, daß **Alexander**, ehe er nach **Persien** gieng, ein Gastmahl für hundert zubereiten ließ t). Und schon zur Zeit des trojanischen Krieges lud **Agamemnon** alle Anführer der Griechen zu sich. Es stellten aber auch Privatpersonen, vom Ehrgeitz getrieben, oft zahlreiche Gastgebote an, um bey der Menge der Gäste ihre Pracht desto mehr sehen zu lassen. Weil indeß hiemit grosse Unkosten verbunden waren, und solche Gastgebote leicht eine Veranlassung zu heimlichen Verbindungen und zum Aufruhr geben konnten; so schränkten aus diesen Ursachen die Gesetzgeber einiger Staaten die Zahl der Gäste ein. Besonders war zu **Athen** die Verordnung gemacht, daß bey keinem Privatgastmahl mehr als dreyßig versammlet seyn sollten. Und damit diese Anordnung desto genauer beobachtet würde, so giengen die **Gynäkonomen** in die Häuser derer, die Gastgebote hielten, zählten die Gäste, und entfernten die, die über die gesetzte Zahl waren. Ja, um allem Betruge vorzubeugen, mußten die Köche, die man zu feyerlichen Gastgeboten zu dingen pflegte, ihre Namen, so oft sie gedungen wurden, bey den **Gynäkonomen** angeben, damit diese obrigkeitlichen Personen im Stande seyn mögten, sich allemal nach der Zahl der Gäste erkundigen zu können u).

In Ansehung der Beschaffenheit der Gäste bemerke ich noch, daß unter den Griechen die Weibspersonen solchen Gast-

t) Diodorus Siculus p. 530. u) Athenäus l. 6. c. 11.

Gastmahlen, die aus Männern bestanden, nicht beywohnen durften, es hätten denn nahe Unverwandte seyn müssen. Bey den Römern fand gerade das Gegentheil statt. Da schämte sich niemand, mit seiner Frau zu Gaste zu gehen. Da lebte die Hausfrau nicht einsam und still, sondern sie kam in grosse Gesellschaften x).

Ehe die Gäste zu Tische giengen, wuschen und salbten sie sich, weil man es für unanständig hielt, mit Schweiß und Staub bedeckt sich zum Essen niederzulegen y). Die von der Reise kommenden Gäste wurden in dem Hause dessen, bey dem sie assen, vor der Mahlzeit gewaschen, gesalbt, und reinlich gekleidet. So wurden **Telemach** und **Pisistratus** vom **Menelaus** empfangen z).

„Sie traten in die geglätteten Wannen, und liessen „sich waschen. Und als die Dienerinnen sie gewaschen, „mit Oel gesalbt, und mit wollreichen Oberkleidern und „Unterröcken bekleidet hatten, setzten sie sich auf Stühle „beym Menelaus, des Atreus Sohn.„

Auch die Hände wusch man sich, ehe man zu Tische gieng. Daher fährt **Homer** gleich nach den angeführten Worten fort:

„Ein Hausmädchen brachte Waschwasser, und goß „es aus einer schönen, goldnen Kanne über einem silbernen „Becken aus, um sich die Hände zu waschen. Dann setzte „sie einen wohlgearbeiteten Tisch hin, und brachte Brodt, „das sie ihnen vorlegte.„

Nicht aber allein vor Tische, sondern auch so oft eine neue Speise aufgetragen wurde, und auch nach Tische wusch man die Hände. So sagt **Homer** vom Menelaus und Telemach, daß sie sich erst gewaschen, dann gegessen und dabey mancherley Gespräche geführt, hierauf sich wieder gewaschen, und vom neuen gegessen haben. Und **Aristophanes** a) bedient sich einer Redensart, die den Ge-

x) Cicero in Verrem l. 3. Corn. Nepos in Praefat.
y) Athenäus l. 4. c. 27. z) Odyss. δ'. 48. a) in Vespis.

Gebrauch, sich nach Tische zu waschen, deutlich anzeigt; indem er sagt ὕδωρ κατὰ χειρὸς μετὰ τραπέζας εἰσφέρειν. Die sich aber bestimmter ausdrucken, bedienen sich von dem Waschen vor Tische des Worts νίψασθαι, und von dem Waschen nach Tische des Worts ἀπονίψασθαι. Hieher gehören auch die ähnlichen Wörter ἀπομάξασθαι, ἐναπομάξασθαι, ἀποψῆσαι. Das Handtuch, worin man sich abtrocknete, hieß daher ἐκμαγεῖον und χειρόμακτρον [a]), an dessen statt die Alten ἀπομαγδαλίας gebrauchten, das ist Kleye oder grobes Mehl, womit man sich erst die Hände abrieb, und es dann den Hunden vorwarf; weswegen auch ἀπομαγδαλία bey den Lacedämoniern κυνὰς genennt wurde [b]). Zum Waschen nach Tische brauchte man auch smegma, oder Nitrum, oder was sonst geschickt war, die Unreinigkeiten wegzunehmen. Die gewaschnen Hände wurden gemeiniglich mit wohlriechenden Sachen übergossen [c]).

Da ich eben von dem Waschen und Salben rede, so will ich noch einiger hieher gehörigen Gebräuche der Alten und der Ursachen derselben Erwehnung thun. Die Griechen und alle Einwohner heisser Länder wuschen und salbten sich oft. Sie thaten es theils zur Reinigung, theils zur Stärkung des Körpers, und zu ihrem Vergnügen. Auch wenn man sich des Kummers und der Betrübniß entschlagen wollte, bediente man sich des Wassers und der Salben. Daher sagt **Eurynome** zur Penelope [d]):

„Geh, sage es deinem Sohne, und verbirg es ihm „nicht. Wasche aber vorher deinen Körper, salbe deine „Wan-

b) Athenäus lib. 10. c. ult. c) Athenäus l. c. d) Odyss. σ'. v. 170.

a) Lat. mappa, mantile. Die Gäste brachten es oft selbst mit. Martialis l. 12. epigr. 29, wo er den Hermogenes spottet, der bey allen Gelegenheiten Servietten stahl:

Attulerat mappam nemo, dum furta timentur.

Und bald nachher:

Ad coenam Hermogenes mappam non attulit unquam:
A coena semper rettulit Hermogenes. — Ueb.

„Wangen, und geh nicht mit einem von Thränen befleckten „Angesicht; denn das Uebel wird grösser, wenn man un„unterlassen trauert.„

Man wusch sich auch nach geendigtem Kriege, und nach überstandner schweren Arbeit e), ingleichen wenn man von einer langen Reise zurückkam, oder auf der Reise bey jemand Herberge nahm. So wuschen und salbten sich mit Oel **Ulyßes** und **Diomedes**, als sie das feindliche Lager ausgekundschaftet hatten. Wenn es die Umstände erlaubten, wusch und badete man sich mehrentheils in Flüssen; und das thaten nicht nur Mannspersonen, sondern auch Frauen und Mädchen. **Nausikaa**, des Königs **Alcinous** Tochter, fährt beym **Homer** an einen Fluß, um sich mit ihren Dienerinnen zu baden f). **Europa** badet sich beym **Moschus** g) an der Mündung des Anaurus; und beym **Theokrit** thut es **Helena** mit ihren Begleiterinnen im Fluß Eurotas h). Man sieht aber leicht, daß **Theokrits** Worte von denen Zeiten zu verstehen sind, da **Lykurgs** Gesetze noch ihre Kraft hatten. Denn so wie damals weibliche Personen an den Leibesübungen der Jünglinge einen Antheil hatten, so badeten sie sich auch im Fluß **Eurotas**, ob es gleich in andern griechischen Staaten nicht üblich, oder doch schon abgekommen war. Daher sagt auch **Theokrit**, daß Helena sich nach Art der Männer (ἀνδρισὶ) gebadet habe, weil es zu seiner Zeit nur eine männliche Uebung war. Uebrigens pflegte man sich auch im Meerwasser zu baden, wie z. E. Diomedes und Ulyßes thaten, die ins Meer stiegen, um sich von dem Schweisse, womit sie bedeckt waren, zu reinigen. Man hielt nemlich das Meerwasser für sehr dienlich, die Nerven zu stärken, so daß deswegen manche ihrer Gesundheit wegen sich in Seestädte begaben i).

Die

e) Artemidorus lib. 1. c. 66. f) Odyss. ζ'. g) Idyll. β'. v. 31. h) Idyll. ιή. v. 22. i) Athenäus l. 1. c. 19. **Minutius Felix**: Placuit Ostiam petere, — quod esset corpori meo siccandis humoribus de marinis lavacris blanda et expedita curatio.

Die warmen Bäder waren unter den Alten ebenfals üblich. Man kennt die **Bäder des Herkules**, (Ἡρακλεῖα λουτρὰ) die Vulkan oder Minerva dem ermatteten Herkules gezeigt haben sollen. Man kennt auch aus dem **Pindar** die warmen Bäder der Nymphen, θερμὰ Νυμφῶν λουτρὰ [k]). Und beym **Homer** wird nicht nur von der **Andromache** gesagt, daß sie dem aus der Schlacht zurückkommenden Hektor warmes Wasser zubereitet habe, sondern auch von den Phäakern, daß sie warme Bäder sehr geliebt haben [l]), und vom **Nestor**, daß er sich von der Hekamede ein warmes Bad habe zubereiten lassen [m]). Vermuthlich war aber der Gebrauch des warmen Wassers in alten Zeiten nicht so häufig, als nachher. **Artemidorus** sagt deswegen [n]), daß man die warmen Bäder ehedem für schädlich gehalten habe, wenn man sich nemlich derselben zu oft bediente. Denn eigentlich wurden sie nur von denen gebraucht, die von einer angreifenden Arbeit ermüdet waren. So viel ist übrigens gewiß, und **Artemidorus** sagt es ausdrücklich, daß in alten Zeiten die öffentlichen Bäder unbekannt gewesen, und daß man sich in Becken gebadet habe [o]). Diese Becken werden unter andern ἀσάμινθοι genennt, und vom **Pollux** zu den in den Bädern üblichen Gefässen gezählt [p]). Die alten **Römer** hatten auch in Privathäusern gewisse latrinas oder lavatrinas [q]). Die öffentlichen Bäder aber wurden, wie **Athenäus** sagt [r]), nicht lange vor seiner Zeit üblich, und durften vorher innerhalb der Stadt nicht erbaut werden. Die darin befindlichen Abtheilungen oder Zimmer waren hauptsächlich folgende [D]).

1. Ἀπο-

f) Olympionic. 12. l) Iliad. χ'. m) Iliad. λ'. n) lib. 1. c. 66. o) Artemidorus l. c. Phavorinus v. βαλανεῖον. p) Pollux Onom. l. 10. c. 17. q) Nonius 3,131. Varro de L. L. 8. 41. r) Deipn. lib 1. c. 14.

D) Vitruvius de Archit. l. 5. c. 10 beschreibt die Bauart der Bäder und ihre Theile, deren einige von den Römern Calidarium, Tepidarium und Frigidarium genennt wurden;

1. Ἀποδυτήριον, das Zimmer, in welchem die Badenden sich auszogen.

2. Ὑπόκαυσον, oder πυριατήριον, welches gemeiniglich rund gebaut war, und zum Behuf der Badenden, wenn sie schwitzten, von einem Feuer, das keinen Rauch von sich gab, erwärmt wurde. Man nennte es auch bisweilen Laconicum, weil es einst in Lakonien sehr gebräuchlich war.

3. Βαπτιστήριον, das Zimmer, in welchem man sich warm badete.

4. Λουτρὸν, das Zimmer, das zum kalten Bade bestimmt war.

5. Ἀλειπτήριον, das Zimmer, worin man sich nach dem Baden salben ließ. Dies letztre geschahe allemal, wenn man gebadet hatte, entweder um die Schweißlöcher, die das warme Wasser eröffnet hatte, wieder zu verschliessen, oder um zu verhüten, daß die Haut vom Wasser nicht erhärtet werden mögte [s]). Zur Zeit des trojanischen Krieges hatte man, wie Plinius [t]) meynt, noch keine Salben; sondern man bediente sich des Oels, unter welches ausser andern Gewächsen besonders Rosen gethan wurden. Homer nennt daher das Oel, womit Venus den Leichnam Hektors salbte, rosenhaftes Oel, ῥοδόεν ἔλαιον [u]). An einem andern Orte nennt er es ἑδανὸν und τεθυωμένον, wo er von der Juno sagt [x]):

„Sie reinigte zuerst mit Ambrosia ihren schönen Kör-
„per, und salbte sich mit fettem, ambrosischen Oel, welches
„so

s) Eustathius ad Iliad. ϰ'. t) Hist. Nat. lib. 13. c. 1.
u) Iliad. ψ'. 186. x) Iliad. ξ'. 170.

den; wiewohl diese Wörter auch von gewissen in den Bädern befindlichen Gefässen gebraucht werden, darin warmes, laulichtes und kaltes Wasser war. Zu Rom wurden einige Bäder als öffentliche Gebäude auf Unkosten des Staats unterhalten. Aber auch viel Privatpersonen erbauten sie mit grosser Pracht in und um Rom, und ihre Anzahl war sehr groß. Joh. Bapt. Casalius de thermis et balneis veterum. Jos. Laurentius de medicis et balneis antiquorum. Wilh. du Choul de balneis. Ueb.

„so lieblich (ἕδανὸν) und so wohlriechend (τεθυωμένον) war, „daß der Duft davon sich über Erde und Himmel aus„breitete.„

Athenäus hingegen behauptet y), daß **Homer** zwar den Gebrauch der Salben gekannt habe, daß er sie aber insgesamt ἔλαια nenne, mit Beyfügung verschiedner Beywörter. Eben das bemerken die Ausleger **Homers** bey dem Ausdruck ἐυῶδες ἔλαιον, wohlriechendes Oel. Bey dem allen ist das wohl ziemlich gewiß, daß man in den ältesten Zeiten köstliche Salben nicht gebraucht habe. **Athenäus** versichert auch, daß **Homer** von keinem seiner Helden sage, er habe sich gesalbt, ausser vom **Paris**, der weibisch und verzärtelt war. Je mehr sich aber mit der Zeit die Sitten verschlimmerten, desto mehr bedienten sich auch Männer auf eine unrühmliche Art der Salben. **Chrysippus** sagt daher nach der Weise der Stoiker, die bey Ableitung der Wörter besondre Subtilitäten suchten, daß die Salbe μῦρον genennt worden sey, ἀπὸ τοῦ μετὰ πολλοῦ μόχου καὶ πόνου ματαίου γίνεσθαι, weil sie mit vieler Mühe und vergeblicher Arbeit verfertigt werde. **Sokrates** war auch der Meinung, daß der Geruch der Männer und Weiber so verschieden seyn müsse, als ihre Kleider; für Weiber schicke sich der Geruch der Salben, für Männer aber der Geruch des Oels, dessen man sich in den Gymnasien bediene. Es ist übrigens bekannt, daß einem Gesetze **Solons** zufolge, Männer keine Salben verkaufen durften, und daß zu Lacedämon keine Salbenhändler geduldet wurden z). Nichtsdestoweniger waren weichliche Leute und besonders Weiber bey der Zubereitung und Wahl der Salben so lüstern, daß sie für jeden Theil des Körpers eine besondre Art derselben bestimmten P). Ich berufe mich

y) lib. 15. c. 11. z) Athenäus lib. 15. c. 10.

P) Petrus Servius hat in der Schrift de odoribus auch von den Salben der Alten gehandelt, die von sehr grosser Mannigfaltigkeit waren, und so wohl von den Sachen, woraus sie

mich in dieser Absicht auf das, was Antiphanes beym Athenäus von jemand sagt, der mit ägyptischer Salbe seine Füsse und Schenkel, mit phönicischer die Wangen und Brüste, und mit andern aus verschiednen Kräutern zubereiteten Salben den Arm, die Augenbraunen und das Haar, den Hals und die Knieen bestrich). — Unter allen Theilen des Körpers wurden die Füsse am häufigsten gewa-

sie gemacht wurden, als auch von den Oertern und Gegenden, wo man sie zubereitete, vielerley Namen haben. Er macht unter andern folgende Anmerkungen. 1. Nicht alle Salben sind zum Vergnügen oder zum Luxus, sondern viele auch zur Gesundheit, zur Stärkung, zur Linderung der Schmerzen gebraucht worden. 2. Da allerley Menschen, vornehme und geringe, arme und reiche, sich ehedem der Salben bedient haben, so ist sehr glaubhaft, daß manche Salben nicht von sehr grossem Werth gewesen seyn werden. 3. Da verschiedne Salben für die Hände, Füsse, Haare, Gesicht u. s. w. bestimmt waren; so ist zu vermuthen, daß nicht alle Salben gleich gut und gleich wohlriechend gewesen sind. 4. Man brauchte zu der Composition, woraus die Salben gemacht wurden, manche Sachen, die für sich allein einen sehr heftigen, oder auch wohl einen unangenehmen Geruch hatten; und also haben einige Salben ohne Zweifel einen sehr durchdringenden und sich weit ausbreitenden Geruch gehabt, den die Griechen mit den Wörtern ἐυωδία, ἐυοσμία, ἔυωδος, ἔυοσμος ausdrucken. Doch scheinen diese Wörter auch bisweilen von einem angenehmen Geruch gebraucht zu werden. Da übrigens die Salben sehr häufig und verschwenderisch gebraucht wurden, von Lebenden und für todte Leichname, bey gymnischen Uebungen, in gewissen Krankheiten, für die Kleider, Betten, Stuben, und wer weiß wozu sonst? und da ausserdem manche Salben an sich kostbar waren; so sieht man leicht ein, warum der Gebrauch derselben bisweilen durch Gesetze eingeschränkt worden ist, und warum auch der Censor Licinius Crassus zu Rom alle ausländische d. i. kostbare Salben verboten hat. Plinius redet H. N. l. 13. c. 1 f. von den Salben umständlich, und tadelt den luxus, der damit getrieben wurde. Er nennt ihn luxum ex omnibus maxime supervacuum, quoniam unguenta ilico exspirant, et suis moriuntur horis. Ueb.

waschen und gesalbt, weil es theils am nöthigsten, theils weniger mühsam war. In dieser Hinsicht werden, wie manche meynen, beym Homer sehr oft λιπαροὶ πόδες genennt. Gemeiniglich verrichteten Weibspersonen dieses Waschen und Salben; und sie thaten es nicht nur im heroischen Zeitalter, sondern auch in spätern Zeiten. Wenn sie dem, den sie wuschen, ihre Hochachtung und Ehrfurcht bezeigen wollten, so pflegten sie dessen Füsse zu küssen. So sagt Philokleon von seiner Tochter, daß sie ihm die Füsse gewaschen, gesalbt, und, vor sich niedergebückt, geküßt habe a).

Ich komme wieder zu den Gästen, von denen ich vorher redete. Wenn sie in das Haus dessen, der sie eingeladen hatte, kamen, so wurden sie entweder von ihm selbst, oder von einem andern, der seine Stelle vertrat, bewillkommt. Die Griechen nennen dies ἀσπάζεσθαι; wiewohl dieses Wort eigentlich eine besondre Art der Bewillkommung bedeutet, und nach der Erklärung des unten angeführten Dolmetschers so viel heißt, als jemand mit umschlungnen Armen umfassen, und mit Inbrunst an sich drücken b). Die gewöhnliche Bewillkommung bestand darin, daß man sich gegenseitig die rechte Hand gab: denn das war ein Zeichen der Treue und Freundschaft, das man für so zuverläßig hielt, daß eben deswegen Pythagoras den Rath gab, nicht einem jeden die rechte Hand darzureichen. Homer gedenkt schon dieses Gebrauchs c).

„Als Nestors Söhne die Fremden kommen sahen,
„giengen sie ihnen gemeinschaftlich entgegen, gaben ihnen
„die rechte Hand, und baten sie, sich niederzusetzen.„

Oft wird daher das Wort δεξιῶσθαι mit ἀσπάζεσθαι verbunden und ist fast von gleicher Bedeutung. Aristophanes sagt z. E. d).

— αὐ-

a) Aristophanes in Vespis. p. 473. b) Schol. Aristoph. in Plutum. p. 77. c) Odyss. γ'. v. 35. d) in Pluto.

— αὐτὸν ἠσπάζοντο, καὶ
Ἐδεξιοῦνθ' ἅπαντες ὑπὸ τῆς ἡδονῆς.

„Alle umarmten ihn für Freude, und reichten ihm die rechte Hand dar.„ Es wird aber auch dieses Wort in einer andern Beziehung gebraucht, und die Griechen bedienen sich öfters der Redensarten δεξιοῦσθαι δώροις, δεξιοῦσθαι χρησοῖς λόγοις καὶ ἔργοις, δεξιοῦσθαι δαιτὶ, τραπέζῃ, u. s. w.

Bisweilen wurde der Mund, die Hand, die Knieen, die Füsse der Gäste geküßt, je nachdem es der Würde eines jeden gemäß war. Eine besondre Art des Kusses war der, den Suidas χύτρον, und Pollux χύτρα nennt. Er bestand darin, daß man beyde Ohren desjenigen, den man küßte, anfaßte. Eunikus redet davon in den Worten e):

Λαβοῦσα τῶν ὤτων φιλοῦσα τὴν χύτραν.

Und Tibullus sagt davon f):

— — natusque parenti
Oscula comprensis auribus eripiet

Theokrit sieht in der unten angeführten Stelle auf eben diesen Gebrauch g), von welchem die Redensart χύτραν φιλεῖν herkömmt, d. i. jemand küssen, indem man ihn bey beyden Ohren, gleichsam wie einen Topf bey beyden Henkeln, anfaßt. Kinder pflegten auf die Art zu küssen, oder wurden also geküßt. Doch thaten es auch Erwachsne unter sich, wie aus der angeführten Stelle beym Theokrit zu erhellen scheint.

Die Gäste setzten sich nicht, so bald sie in dem Hause ihres Wirths angekommen waren, zu Tische. Sie unterredeten sich, und betrachteten und lobten allenfalls die Pracht des Hauses, in dem sie sich versammleten. Darum giebt beym Aristophanes ein Sohn seinem Vater den Rath: „Lobe die ehernen Gefässe; betrachte die Austäfe„lung; bewundre die durch den Hof schallenden Töne der „Cyther h).„

e) Eunikus in Antia beym Pollux l. 10. sect. 100. f) lib. 2. g) Idyll. 5. v. 132. h) Aristophanes in Vespis. Athenäus l. 4. c. 27.

Das zwanzigste Capitel.

Von den während des Gastmahls üblichen Gebräuchen.

Man pflegte in den ältesten Zeiten beym Essen zu sitzen, und es gab verschiedne Arten von Stühlen, worauf man saß. Beym Homer kommen dreyerley Gattungen derselben vor. 1. Δίφρος, worauf, wie es scheint, zwo Personen, und mehrentheils ärmere, zugleich sitzen konnten. 2. Θρόνος, auf welchem man etwas erhaben saß, so daß unter die Füsse ein Fußschemel gesetzt werden mußte, der θρῆνυς hieß. 3. Κλισμὸς, ein Ruhesessel, auf welchem man etwas rückwärts gelehnt saß [i]). Und nicht allein in Griechenland, sondern auch in andern Ländern war es ehedem üblich, sitzend zu essen. Von den Römern bezeugen es Isidorus und Servius [k]). In Aegypten war es vermuthlich auch einst im Gebrauch. Wenigstens sagt Philo [l]), daß Joseph seinen Brüdern befohlen habe, sich so, wie sie dem Alter nach auf einander folgten, niederzusetzen, weil man damals von der Gewohnheit, bey Tische zu liegen, noch nichts gewußt habe. Als man aber dem sinnlichen Vergnügen mit der Zeit mehr nachzuhängen anfieng, so legte man sich auf Polster hin, um desto gemächlicher trinken zu können. Dennoch lobte man auch damals noch die alten Herren, die sitzend tranken. Ja wenn jemand in spätern Zeiten ein etwas strenges Leben führen wollte, so aß er nicht liegend, sondern sitzend. Die Cyniker thaten es ohne Zweifel. Plautus sagt in Hinsicht auf diesen unter ihnen üblichen Gebrauch [m]),

— — potius in subsellio
Cynice accipiemur, quam in lectis.

In Macedonien durfte ebenfalls niemand bey Tische liegen, der nicht ein wildes Schwein ausser den Netzen erlegt

i) Athenäus Deipnos. l. 5. c. 4. k) Isidorus Origg. l. 20. c. 2. Servius ad Aen. 1, 83. l) pag. 555. edit. Francof. m) Stich. Act. 5. Sc. 4. v. 22.

erlegt hatte. Athenäus bemerkt dieses aus dem Hegesander, so wie er aus dem Duris anführt, daß Alexander selbst den Gebrauch, bey Tische zu sitzen, bisweilen beybehalten, und einst vierhundert Officiers zu sich gebeten habe, die sich insgesamt auf silbernen und mit Purpurdecken belegten Stühlen haben niedersetzen müssen n). In den ausgearteten Zeitaltern pflegten die Kinder der Reichen und Vornehmen zu den Füssen ihrer Eltern sitzend zu essen, damit sie nicht zu früh an die Weichlichkeit ihrer Eltern gewöhnt werden mögten. Ich beweise es mit einigen Stellen aus dem Svetonius o), und mit folgenden Worten des Tacitus p): „Es war üblich, daß die kaiserlichen Prinzen, mit „andern vornehmen Kindern von gleichem Alter, sitzend und „im Angesicht ihrer Verwandten assen.„ Eben den Platz bekamen auch bisweilen Gäste von geringerm Stande. Daher sagt Plutarch in seinem Gastmahl, daß alle übrige Gäste gelegen, Aesopus aber auf einem Fußschemel neben dem Solon gesessen habe. Und vom Terentius erzählt Donatus in dessen Leben, daß Cäcilius ihm befohlen habe, etwas vorzulesen, als er eben während der Mahlzeit zu ihm kam; daß er seiner schlechten Kleidung wegen sich auf einen Fußschemel neben dem Sopha des Cäcilius niedergesetzt und zu lesen angefangen habe; daß er aber, so bald er nur einige Verse gelesen, gebeten worden, sich mit zu Tische zu legen, und zu essen. Vielleicht nahm Terentius die anfänglich verächtliche Begegnung nicht übel, wenn er die Gesinnung hatte, die Seneka in der unten angeführten Stelle ausdruckt Q) q).

Die Art, wie man ehedem bey Tische lag, war folgende. In der Mitte stand ein Tisch, um welchen sich Ru-

n) Athenäus lib. 1. c. 14. o) in Aug. c. 69. in Claud. c. 32. p) Annal. l. 13. q) de tranquill. c. 15. „Non accipiet sapiens contumeliam, si in convivio regis recumbere infra mensam, vescique cum „servis ignominiosa officia sortitis iubebitur.„

Q) Manutius de accumbendi et comedendi ratione. Baccius de conviviis antiquor. l. 2. c. 2. Ueb.

hebetten befanden, die mit mehr oder weniger köstlichen Decken belegt waren, je nachdem es der Reichthum und die Pracht dessen, der seine Gäste bewirthete, mit sich brachte R). Auf diesen Ruhebetten lag man so, daß der obere Theil des Körpers sich auf den linken Ellbogen stützte, der untere aber entweder gerade ausgestreckt, oder etwas gebogen lag. Das Haupt war dabey etwas in die Höhe gerichtet, und in den Rücken wurden bisweilen zur Bequemlichkeit kleine Polster gelegt. Wenn mehrere auf einem Bette ruhten, so lag der erste am obern Theile des Ruhebettes, und streckte seine Füsse hinter dem Rücken des neben ihm liegenden aus. Der andere lag mit seinem Haupte nahe am Schooß des ersten, zwischen welchem bisweilen ein Polster gelegt wurde, und seine Füsse lagen hinter dem Rücken des dritten ausgestreckt. Eben die Lage hatte der dritte, vierte, fünfte und bisweilen noch mehrere. Denn ob es gleich zu **Rom** für etwas geitzig gehalten wurde, wenn fünfe auf einem Ruhebette lagen, so war es doch bey den Griechen üblich, daß fünfe und oft noch mehr auf einem Bette ruhten.

R) So waren auch die Ruhebetten nach dem Stande und Vermögen eines jeden verschieden, manche von Cedernholz, oder mit Elfenbein ausgelegt, oder mit Gold und Silber geschmückt. Bisweilen hatten sie eine Rücklehne, ἀνακλιντήριον. Ein Ruhebette oder Sopha, auf welchem nur einer lag, hieß σκίμπους, Hesychius nennt es σκιμπόδιον μονοκοίτιον. Gellius l. 19. c. 10. Die Ruhebetten, die halb cirkelförmig und wie ein griechisches Sigma (C) gestaltet waren, nennte man auch Sigma. Martialis l. 14. epigr. 88. lib. 10. ep. 48. Τρικλίνιον bedeutet so wohl ein Sopha, auf welchem drey liegen, (so wie die Ruhebetten, auf welchen fünfe, sieben, zehen u. s. w. lagen, πενταύκλινοι, ἑπτάκλινοι, δεκάκλινοι hiessen,) als auch den Speisesaal, worin die Ruhebetten oft in grosser Anzahl standen; daher er vom Pollux Onom. l. 1. c. 8. οἶκος τρίκλινος, πενταύκλινος, δεκάκλινος genennt wird. Die Decken, womit die Ruhebetten überdeckt waren, sind στρώματα, oder περιστρώματα; und die Polster, worauf man sich stützte, oder die man unter den Kopf legte, προσκεφάλαια, pulvinaria, cervicalia. Ueb.

ten [r]). Lieblinge pflegten im Schooſſe ihrer Liebhaber zu liegen, welches theils das Beyſpiel Johannis, theils das Zeugniß Juvenals beſtätigt [s]):

Coena ſedet, gremio iacuit nova nupta mariti.

Beym Anfang der Mahlzeit lag man faſt vorwärts auf dem Bauche, um deſto bequemer mit der rechten Hand auf den Tiſch reichen zu können. Wenn aber der Appetit befriedigt war, ſo legte man ſich auf die Seite, etwas abwärts vom Tiſche. In dieſem Sinne muß die unten angezogne Stelle aus dem Plutarch erklärt werden [t]); und eben darauf ſieht Horatius, wenn er ſagt [u]):

Nec ſatis eſt cara piſces avertere menſa,
Ignarum quibus eſt ius aptius, et quibus aſſis
Languidus in cubitum ſeſe conviva reponet.

Schon ſeit dem heroiſchen Zeitalter war es üblich, die Gäſte nach ihrem Rang und Würde zu ſetzen, und es war daher bey öffentlichen Gaſtmahlen ein ὀνομακλήτωρ, der jedem ſeinen Platz anwies. Beym Homer haben, wie Euſtathius [x]) bemerkt, die Vornehmſten den oberſten Platz; und eben das iſt aus vielen andern Zeugniſſen mehr als zu bekannt. Indeß iſt es doch ſchwer, mit Gewißheit zu ſagen, welche Ordnung man beobachtet habe, wenn man ehedem bey Tiſche ſaß oder lag. Am wahrſcheinlichſten iſt es, daß man in langen Reihen neben einander geſeſſen oder gelegen habe, an deren beyden Enden die Vornehmſten ihren Platz hatten. Achill ſaß z. E. auf der einen Seite oben an, und gegen ihm über, an der andern Wand des Gezeltes, ſaß Ulyſſes, als der Vornehmſte unter den Gäſten [y]). Neptun, ob er gleich zuletzt in die Verſammlung der Götter kam, ſetzte ſich in die Mitte, nicht anders als wäre das ſein angewieſner und ihm gebührender Platz. Jupiter ſaß

r) Cicero in Piſon. pof. l. 5. qu. 6. Iliad. ζ'. p. 498.
s) Sat. 2, v. 120.
t) Sym.
u) lib. 2. Sat. 4. v. 37.
x) ad
y) Iliad. ι. 217.

auf der einen Seite oben an, und gleich neben ihm Minerva, oder auch, wie Homer irgendwo sagt, Thetis z):

„Thetis setzte sich dem Vater Jupiter zur Seite, und „Minerva wich.„

Juno hingegen hatte auf der andern Seite den obersten Platz, und sie, als Schwester und Gattinn des hochdonnernden Zevs, wich der Minerva und Thetis nicht a).

An sich waren die Meinungen mancher Völker in Ansehung des obersten und angesehensten Platzes sehr getheilt. Bey den **Persern** wurde der mittelste für den ehrenvollsten gehalten, und das war auch der Platz, den die Könige einzunehmen pflegten. Bey den **Griechen** aber hielt man den ersten Platz, und bey den Herakleoten und den um den Pontus wohnenden Griechen den ersten Platz des mittelsten Lagers für den vorzüglichsten. Die **Römer** hingegen sahen den untersten Platz des mittelsten Lagers als den würdigsten an, und er hieß consularis b). Manche, die ungezwungener lebten, und nicht so sehr auf den Rang sahen, beobachteten in Ansehung der Plätze kein ängstliches Cerimoniel. So bat **Timo** einst viel Gäste zu sich, unter welchen sich Ausländer, Bürger, Freunde, nahe Verwandte, und also Personen von verschiednem Range und Verhältniß befanden. Er bat sie daher, sich da niederzulegen, wo es einem jeden beliebig wäre. Gleichwohl waren andre wieder so stolz, daß sie es für schimpflich hielten, einen der unteren Plätze einzunehmen. Das erfuhr **Timo** bey dem von ihm angestellten Gastmahl c). Es trat ein prächtig gekleideter Mensch, in einem Gefolge vieler Sclaven, in den Speisesaal. Als er aber sahe, wie die Gäste ohne Beobachtung des Ranges bey Tische lagen, so gieng er sogleich wieder zurück; und obgleich viele hinzueilten, um ihn zurückzuführen, so folgte er doch nicht, und sagte, daß für ihn kein schicklicher Platz ledig gelassen sey. — Manchmal wurden die Gäste auch so geord-

z) Iliad. ω. 100. a) Plutarchus Sympos. l. 1. quaest. 2. b) Plutarchus l. c. quaest. 3. c) Plutarchus l. c. quaest. 3.

geordnet, wie es dem Wohlgefallen und der Aufheiterung aller am gemässesten zu seyn schien. Man brachte also Jünglinge bey Jünglingen, Reiche bey Reichen. Oder man nahm Rücksicht auf die Denkungsart eines jeden, und ordnete die Gäste so, daß die Absichten des Gastmahls erreicht, und Vergnügen und Ruhe befördert werden könnte. Einem, der von literarischen Sachen gern und viel redete, wies man seinen Platz bey einem lernbegierigen an; einem Mürrischen bey einem Zufriednen, einem Jachzornigen bey einem Sanftmüthigen, einem Trinker bey Trinkern, einem Liebhaber bey denen, die er liebte. Doch fand hieben keine gewisse und festgesetzte Regel statt, so daß auch **Plutarch** daher die Frage untersucht: ob den Gästen ein Platz anzuweisen sey, oder ob es besser sey, wenn ein jeder den ersten den besten Platz einnehme? Von den **Spartanern** will ich übrigens noch anmerken, daß es von Alters her bey ihren Syßitien üblich gewesen sey, dem ältesten den obersten Platz einzuräumen, falls nicht etwa der König einen andern durch Anweisung dieses Platzes ehren wollte d).

Ich komme nun zu den Tischen. Der Tisch war aber eine heilige Sache, wodurch, wie **Synesius** sich ausdruckt, der Schutzgott der Freundschaft und Hospitalität geehrt wurde e). Dieser Gott war vornehmlich **Jupiter**, der als Beschützer der **Gäste** und **Freunde** ξένιος und φίλιος genennt wurde. Doch hatte nicht nur auch **Herkules** an diesem Schutze Antheil, und hieß in dieser Absicht τραπέζιος und ἐπιτραπέζιος, sondern andre Götter wurden ebenfalls für Beschützer der Gastgebote gehalten. Darum stellte man auch die Bildnisse der Götter oft auf die Tische f), und goß Trankopfer auf dieselben. **Cleodemus** nennt daher beym **Plutarch** g) den Tisch einen Altar der Götter der Freundschaft und Gastfreundschaft. Hieraus läßt sich zugleich erklären, warum die alten Schriftsteller

d) Eustathius ad Iliad. β'. p. 186. e) Synesius epist. 57. f) Arnobius contra gentes l. 2. g) in Conviv. sept. Sapientum.

von dem Tische als von einer sehr heiligen Sache reden, und warum man es ehedem für ein grosses Verbrechen gehalten habe, bey Tische unanständig zu reden und zu handeln, und einen Meineid zu begehen. **Juvenal** sagt in dieser Beziehung h):

Hic verbis nullus pudor, aut reverentia mensae.

Man findet ausserdem in vielen Scribenten Klagen über die, welche die Heiligkeit der Tische treulos entehrt hatten. Beym **Lykophron** sagt z. B. Cassandra vom Paris, der dem ihn bewirthenden Menelaus seine Gattin entführte: „Du hast es gewagt, o Unzüchtiger, das Recht der „Götter zu übertreten, da du das Tischrecht verletztest i).„

Die Tische selbst bestanden im heroischen Zeitalter mehrentheils aus Holz, das nach Beschaffenheit der damaligen Kenntnisse geschnitten und geglättet war, so wie die Füsse der Tische bisweilen mit Farben überstrichen wurden. **Homer** bedient sich daher, wenn er von Tischen redet, folgender Beywörter, ξεστὴ, εὔξοος, κυανόπεζα u. s. w. Die Form der Tische war gemeiniglich rund, wenn anders dem zu trauen ist, was **Athenäus** an einem Orte anführt k), wo auch gesagt wird, daß die Alten den Tischen und andern Sachen darum eine sphärische Gestalt gegeben haben, weil man meinte, daß dieß die Figur der Welt sey. **Eustathius** aber, der hierin vielleicht mehr Beyfall verdient, bemerkt aus dem **Homer**, daß man damals noch keine runde, sondern nach der Länge ausgedehnte Tische gehabt habe.

Man überdeckte die Tische nicht, wie jetzt geschieht, mit Tischtüchern, sondern man rieb sie nur, der Reinigung wegen, mit Schwämmen ab §). **Homer** sagt oft, daß dieses

h) Sat. 2, 110. i) Lykophron Cassandr. v. 136.
k) Athenäus lib. 11. c. 12.

§) Die Speisen, die in diesen alten Zeiten mehrentheils aus gebratnem oder über Kohlen geröstetem Fleisch bestanden, wurden auf den blossen Tisch gelegt, der eben darum abgewischt werden

dieses vor Auffetzung der Speisen geschehen sey. Z. E. „Einige wuschen mit lockeren Schwämmen die Tische ab, „stellten sie an ihren Ort, und zerlegten viel Fleisch l).„ Die neuern Schriftsteller haben diesen Gebrauch ebenfalls berührt. **Arrianus** sagt unter andern: „Nimm die Ti„sche weg, und wasche sie ab m).„ Und beym **Martialis** heißt es:

Haec tibi sorte datur tergendis spongia mensis.

In spätern Zeiten hatten die Tische der Aermern gemeiniglich drey Füsse T), und waren von schlechtem Holze gemacht. Die Tische der Reichen aber waren viel köstlicher. Man nahm dazu seltnes und aus fernen Gegenden hergeholtes Holz. Man belegte sie mit silbernen oder andern metallenen Platten. Man ließ die Füsse, worauf sie ruheten, sehr künstlich arbeiten, und nennte sie nach gewissen wegen ihrer Stärke berühmten Männern **Atlanten, Telamonen** u. s. w. n) Am gewönlichsten waren die Füsse von Elfenbein, die wie Füsse eines Löwen oder Leoparden gebildet waren u). — Manche haben geglaubt, aus dem Ho-

l) Odyss. ά. 112. Odyss. υ. 150. m) lib. 7. c. 26.
n) Vitruvius de Archit. lib. 6. c. 10.

werden mußte, so oft eine andere Speise kam. Weil auch die vorgelegten Speisen von den Vorschneidern in kleine Stücke zerlegt waren; so bediente man sich der Messer und Gabeln nicht. Man aß mit den Fingern, und mußte auch aus der Ursach sich oft waschen. Ueb.

T) Vielmehr zween Füsse, wie Martial l. 12. ep. 32 von dem armen Vacerra sagt:

Ibat tripes grabatus et bipes mensa. Ueb.

u) Die Römer, unter denen manche bis zur Raserey verschwenderisch und schwelgerisch waren, und die Griechen hierin weit übertrafen, oder, richtiger zu reden, unter ihnen erniedrigt waren, wendeten auch auf ihre Tische ungeheure Summen. Plinius redet von der Pracht einiger Tische H. N. l. 13. c. 15, und sagt, daß ein Tisch des Cicero und Gallus Asinius für mehr als 30000 Thaler verkauft worden sey.

Sene-

Homer beweisen zu können, daß jedem Gast sein eigner Tisch sey vorgesetzt worden, und Athenäus behauptet daher, daß bey den Alten ein jeder für sich allein gegessen habe o). Die aus dem Homer angeführten Stellen aber sind zum Beweise nicht zulänglich; wenigstens wurde es in spätern Zeiten für ungesellig gehalten, allein und von andern abgesondert zu essen p). Ungesittetere Nationen thaten es. Von den Deutschen sagt Tacitus, daß sie auf die Art gegessen haben.

Das Wort τράπεζα ist, so wie mensa der Lateiner, zweydeutig x). Denn man nennte ehedem die auf den Tisch

o) Deipnos. lib. 1. c. 8. p) Athenäus l. c. und c. 10. Seneka de benef. l. 9. c. 7. stimmt damit überein: Video istic mensas, et aestimatum lignum Senatoris censu u. s. w. Erwegt man nun, daß zu Augusti Zeiten und nachher der census oder das Vermögen, das ein Senator angeben muste, in HS. XII, das ist in 120000 Sestertien, oder in mehr als 40000 Thalern bestanden habe; (Svetonius in Aug. c. 41.) so muß man über die Verschwendung erstaunen. Doch muß man auch bedenken, daß zur Zeit des Cicero manche Römer an fünf Millionen Dukaten im Vermögen gehabt haben. Lipsius de magnitud. rom. l. 2. c. 15. Hr Meierotto hat in den Sitten und Lebensart der Römer Th. 2. S. 149 ff. lesenswürdige Nachrichten von den Reichthümern einiger Römer gesammlet. Ueb.

x) Baccius de conv. antiq. l. 2. c. 9 zeigt, daß mensa auch von Behältnissen gebraucht worden sey, wo die Speisen zubereitet, angerichtet und zerlegt, oder der Wein eingeschenkt und gemischt wurde. So war mensa cibaria der Anrichtetisch, mensa vinaria der Schenktisch. Auf den Tisch, an dem man speiste, wurde ἀγγοθήκη gesetzt; die ältern Römer nennten es incitega, und nachher hieß es repositorium. Plinius l. 33. c. 11. Es war ein grosser Aufsatz, auf dem silberne Gefässe und Schüsseln mit Speisen standen. Von der Grösse und Pracht derselben s. Plinius l. c. Andre Schüsseln, die flacher und tiefer, grösser und kleiner waren, wie es die Verschiedenheit der Speisen erforderte, hiessen πάροψις, μαγὶς, δίσκος, πίναξ, πλάτιγξ, lat. catinus, lanx, orbis, patina, scutella. Ueb.

Tisch gesetzten Speisen eben so q). Daher kommen die Ausdrücke πρώτη, δευτέρα, τρίτη τράπεζα, und, wie die lateiner sagen, prima, secunda, tertia mensa. Diese Bedeutung wurde, wie es scheint, durch den alten Gebrauch veranlaßt, die Tische mit den darauf befindlichen Speisen vorzusetzen, und wieder wegzunehmen r). Die Speisen selbst oder die ganze Mahlzeit theilte man in folgende drey Theile.

1. Δείπνου προοίμιον, coenae praefatio, antecoenium, bisweilen auch πρόπομα genannt. Es bestand aus scharfen und den Geschmack reizenden Kräutern, und zu Athen besonders aus Sallat, ferner aus Austern, weichgekochten Eyern, einem Getränke von Honig und, wie es scheint, scharfen Weine, und aus andern Sachen, die nicht dazu dienen sollten, den Appetit zu befriedigen, sondern nur rege zu machen y) s).

2. Δεῖπνον, die eigentliche Mahlzeit, die auch prima mensa, κεφαλὴ δείπνου und von den lateinern caput coenae genennt wird. In dieser Bedeutung werden folgende Worte Martialis von einigen genommen:

— — nullus tibi quatuor emptus
Librarum, coenae pompa caputque fuit.

Diese Hauptmahlzeit war also viel besser zubereitet, und bestand aus mehrern Gerüchten, als die erstgenannte Vormahlzeit. Hierauf bezieht sich der Scherz des Parasiten Dromeas,

q) Pollux Onomast. l. 6. c. 12. r) Athenäus lib. 9. c. 2. s) Athenäus l. 4. c. 4.

y) Um den Appetit zu reizen, aß man auch κολυμβήδας d. i. Oliven mit einer Sardellenbrühe, τέτιγας, κέρκωπας, (ich behalte diese Wörter, die Athenäus l. 4. c. 4 nennt, bey, weil ich in der Uebersetzung zu irren befürchte,) Rüben mit Eßig und Senf, ingleichen γάρον oder ὀξύγαρον, d. i. eine aus den eingesalznen Eingeweiden gewisser Fische zubereitete und mit Eßig vermischte Sauce. Die latein. Schriftsteller nennen es oft, und Plinius H. N. l. 31. c. 8 redet umständlich davon. Ueb.

meas, der, als er befragt wurde, ob man in Chalcis oder zu Athen köstlicher speise? zur Antwort gab: daß die Vormahlzeit (worunter er die Menge der Austern verstand,) in Chalcis viel schmackhafter sey, als alle Gerüchte zu Athen t).

3. Der Nachtisch. Es wurden dabey allerley Delikatessen aufgesetzt 3). Die Griechen nennten den Nachtisch ἐπιδόρπισμα, ἐπιδορπίσματα, ἐπιδορπίας τραπέζας, τραγήλια, ἐπιφορήματα, ἐπίδειπνα, μεταδόρπια, ματτύας, τραγηματισμὸν, τραγήματα u. s. w. Bey den Doriern hieß er ἐπαίκλεια, so wie bey ihnen ein Gastmahl αἴκλα und συναίκλεια genennt wurde u). In denen Zeiten, da man den Wohlschmack und die Schwelgerey sehr liebte, wurde dieser Nachtisch mit der größten Pracht zubereitet, so daß er auch in vorzüglicher Bedeutung bisweilen τράπεζα genennt wurde x). Doch thaten es hierin den Griechen die Perser noch zuvor, die aus Delikatessen mehr machten, als aus soliden und sättigenden Speisen. Sie assen, wie Athenäus sagt y), von eigentlichen Speisen wenig, aber desto mehr vom Nachtisch, ob er gleich nicht der beste war. Daher pflegten die Perser zu sagen, daß die Griechen dann schon

t) Athenäus lib. 4. c. 4.
u) Athenäus l. 4. c. 8.
x) Athenäus lib. 14. c. 11.
y) Deipnos. lib. 4. c. 10. Herodotus l. 1. c. 123.

3) Dahin gehört eine Art von Confekt, das ἔτριον, ῥύμμα, vasos hieß. Viele Delikatessen wurden von dem Fleisch, Zungen und Gehirn seltner Vögel und Fische zubereitet. Man muß den Svetonius in Vitell. c. 13, und Gellius Noct. Att. l. 7. c. 16 lesen, um zu wissen, was für eine rasende Verschwendung man auch hiebey bewiesen habe. Gellius führt viel köstliche und weit hergeholte Speisen an, die Varro in der Satyre περὶ ἑδεσμάτων genennt hatte. Hätten wir noch Archestrats γαστρολογίαν oder ἡδυπάθειαν, so würde man über den lüsternen Wohlschmack der Alten noch mehr erstaunen müssen. Von dem Obst, das auch beym Nachtisch aufgesetzt, und, wenn es ausländisch war, zu Rom manchmal mit schwerem Gelde bezahlt wurde, s. Plinius H. N. lib. 15. c. 11 ff. Ueb.

schon zu essen aufhörten, wenn sie noch hungrig wären, weil bey ihnen nach der Mahlzeit nichts aufgetragen würde, das der Rede werth wäre; würde aber etwas aufgetragen, so hörten sie nicht auf zu essen.

Weil bey den verschiednen Gängen, aus welchen die ganze Mahlzeit bestand, viele Gerüchte aufgesetzt wurden, so war es üblich, daß dem bey Tische liegenden Wirthe ein Täfelchen, auf welchem die Namen der Gerüchte verzeichnet waren, übergeben wurde, damit er wissen mögte, was für eine Speise aufgetragen werden würde z). Das versteht sich übrigens wohl von selbst, daß eine so grosse Mannigfaltigkeit der Speisen nicht alle Tage, und auch nur in den Häusern der Vornehmen und Reichen zubereitet worden sey. Leute von mittelmäßigen oder gar dürftigen Vermögensumständen lebten aus Neigung oder aus Noth sparsam, ob sie gleich auch bey den Festen der Götter und bey andern feyerlichen Zusammenkünften sich nicht vergassen a). Die alten Heroen waren mit Einer Speise zufrieden.

Man gieng in alten Zeiten mit so religiösen Gesinnungen zu Tische, daß man es für unerlaubt hielt, Speise und Trank zu sich zu nehmen, bevor man nicht den Göttern die Erstlinge davon geopfert hatte. Das geschahe schon im heroischen Zeitalter. Achilles, ob er gleich wegen der mitten in der Nacht hinzugekommnen Abgeordneten nicht viel Zeit hatte, befahl doch seinem Freunde Patroklus, den Göttern zu opfern; und er goß Trankopfer ins Feuer. Ulysses sagt von sich und seinen Gefährten, daß, als sie in der Höhle des Cyclopen waren, sie auch da erst Feuer angezündet, den Göttern geopfert, und alsdann erst den empfangnen Käse gegessen haben. Bey dem vom Plato und Xenophon beschriebnen Gastmahl wird ebenfalls geopfert. Nur Epikur, und wer sonst gegen die Götter gleichgültig gesinnt war, that es nicht b). Man machte bey dieser heiligen Handlung mit der Vesta den Anfang; daher

z) Athenäus lib. 2. c. 10. a) Athenäus lib. 14. c. 10.
b) Athenäus lib. 4. c. 27.

daher die sprüchwörtliche Redensart ἀφ' Ἑστίας ἄρχου entstanden ist, die den Sinn hat: Sorge erst für deine eignen, häuslichen Angelegenheiten, ehe du dich um fremde Sachen bekümmerst. Man sagt, Jupiter habe der **Vesta** diesen Vorzug damals eingeräumt, als sie den Göttern wider die Giganten Beystand geleistet hatte. Der Scholiast Aristophanis redet hievon umständlich [c]). So wie aber der **Vesta** beym Anfang der Mahlzeit vor allen Göttern geopfert wurde, so that man es auch nach der Mahlzeit, nachdem allen Göttern geopfert worden war. Mit ihr machte man den Anfang; mit ihr den Beschluß. **Phurnutus** giebt hievon die Ursach an, weil aus der Vesta, in so fern man sie mit der Erde für einerley hält, alles entsteht, und alles wieder zu ihr zurückkehrt; so daß sie deswegen für den Ursprung und für das letzte Ziel aller Dinge gehalten wurde. **Cicero** führt einen andern Grund an, der von der Macht der **Vesta** über Altäre und Heerde, und von ihrer Beschützung der geheimsten Sachen hergenommen ist [d]).

Während des Gastmahls trugen die Gäste weisse **Kleider**, oder solche, deren Anblick Freude und Vergnügen erregen konnte. Schwarzer Kleider bediente man sich dabey gar nicht, weil es die Tracht der Traurenden war. Wer hat, sagt **Cicero** [e]), jemals im schwarzen Kleide gespeist? Man schmückte sich hiernächst auch mit **Kränzen**, die entweder beym Nachtisch, oder, wie andre meinen, gleich beym Anfang der Mahlzeit den Gästen gegeben wurden [f]). Nicht nur das Haupt; sondern auch der Hals und die Brust wurde mit Kränzen umwunden; ja man schmückte auch damit den Speisesaal aus, um durch die Wohlgerüche der Blumen, woraus sie geflochten waren, die Ausdünstungen der Speisen zu verdrängen, und den Gästen eine

c) ad Vespas p. 490. legibus l. 2. c. 29.
d) de Nat. Deor. l. 2. de
e) in Vatin.
f) Athenäus lib. 15. c. 10.

eine angenehme Empfindung zu machen. **Ovidius** redet von diesem Gebrauch in folgender Stelle g).

Ebrius innexis philyra conviva capillis
Saltat, et imprudens utitur arte meri.
Ebrius ad durum formosae limen amicae
Cantat, habent unctae mollia serta comae.
Nulla coronata peraguntur seria fronte,
Nec liquidae iuncto flore bibuntur aquae.
Donec eras mistus nullis, Acheloe, racemis,
Gratia sumendae non erat ulla rosae.
Bacchus amat flores, Baccho placuisse coronam
Ex Ariadneo sidere nosse potes.

Plutarch untersucht irgendwo die Frage h): ob man sich beym Trinken der Blumenkränze bedienen müsse? Und er sagt bey der Gelegenheit, daß Epheu den Rausch unterdrücke; daß das Kraut Amethyst die Trunkenheit hindre, und eben daher, weil es τὴν μέθην hindre, seinen Namen habe; daß, wenn der Kopf vom Wein eingenommen sey, die Ausdünstungen der Blumen nützlich seyn, und den Rausch abhalten; daß die warmen Blumen die Schweißlöcher öffnen und dem Wein gleichsam Luft machen, so wie hingegen kalte Blumen die Schweißlöcher zuziehen, und die Ausdünstung hindern. Aus diesen und andern Vorstellungen leitet er die Folge her, daß die Alten deswegen beym Trinken Blumenkränze gebraucht haben. **Athenäus** führt aus dem Archestratus an i), daß während der Mahlzeit das Haupt beständig mit Kränzen aus allerley Blumen umflochten seyn müsse. An einem andern Orte k) sagt er, daß man ehedem bey Kopfschmerzen, und wenn das Haupt vom Wein schwer war, die Schläfe mit einem Bande umwunden habe; nachher habe man des Schmucks und des Vergnügens wegen in Trinkgesellschaften

g) Fastor. lib. 5. h) Sympos. l. 3. quaest. 1. i) lib. 3. c. 21. k) lib. 15. c. 5.

ten das Haupt mit Kränzen umflochten. Bald nachher fügt er hinzu, daß die fest um das Haupt gebundnen Blumenkränze ein Mittel gegen die Kopfschmerzen sind. **Mnesitheus** und **Kallimachus**, zween griechische Aerzte, haben ganze Bücher von Kränzen und ihrem medicinischen Nutzen geschrieben A) l).

Nach der Meinung einiger hat **Prometheus** zuerst die Kränze aufgebracht, damit die Menschen, um derentwillen er gebunden und mit Fesseln belastet worden war, einen Theil seiner Strafe nachahmen mögten. **Aeschylus** hat vielleicht in den vom **Athenäus** angeführten Worten hierauf gezielt m): „Gieb dem Gast einen Kranz; „ein Kranz ist nach der Fabel des Prometheus das beste „Band.„ Anderswo bemerkt **Athenäus** aus dem Drako von Corcyra, daß Janus die Kränze, Schiffe und Flösse erfunden, und zuerst eine eherne Münze mit einem Gepräge bezeichnet habe; daher komme es auch, daß viele griechische, italiänische und sicilianische Städte auf der einen Seite

l) Plinius H. N. l. 21. c. 3. m) Athenäus loc. cit.

A) Nach dem Athenäus Deipn. lib. 15. p. m. 675 f. hat auch Philonides, Apollodorus, und Aelius Asclepiades eben davon geschrieben. In der aus dem Athenäus angeführten Stelle stehn für den Liebhaber viele hieher gehörige Nachrichten, die man auch beym Paschalis de coronis findet. Die aus Blumen und wohlriechenden Kräutern geflochtenen Kränze hiessen eigentlich πλεκτοὶ στέφανοι. Es gab auch κυλιστοὺς στεφάνους, volubiles, rotatiles, die sehr fest, und aus allerley Früchten, z. E. Pflaumen, Aprikosen, Feigen u. d. g. gemacht waren. Casaubonus Animad. in Athen. l. 2. c. 11. Die um den Hals gewundnen Kränze werden beym Athenäus l. 15. p. 674. ὑποθυμιάδες genennt. Die ὑπογλωττίδες, die er l. c. nennt, erklärt er gar nicht. Vielleicht soll es heissen ἱππογλωττίδες, weil sie von den Blättern des Gesträuchs geflochten waren, das ἱππόγλωσσον hieß. Plinius l. 27. c. 11. Die Lacedämonier nennten die aus Palmblättern geflochtnen Kränze δυρεατικοὺς στεφάνους, zum Andenken des bey Thyrea erfochtnen Sieges. Mehr Benennungen führt Athenäus l. c. an. Ueb.

te ihrer Münzen einen Kopf mit doppeltem Angesicht, und auf der andern Seite ein Floß, Schiff oder einen Kranz prägen n). Die ältesten Kränze sind, wie **Plinius** sagt o), von Epheu gemacht, und zuerst vom Bacchus aufs Haupt gesetzt worden. **Festus** hingegen behauptet, daß die ältesten Kränze aus Wolle verfertigt worden sind. Von der Art war der von purpurfarbner Wolle gemachte Kranz, womit die Zauberin beym **Theokrit** den Becher umwindet p). **Homer** bedient sich zwar mancher von den Kränzen entlehnter Gleichnisse; nirgends aber sagt er, daß einer seiner Helden sich derselben bedient habe. Man will hieraus, und nicht ohne Grund, muthmassen, daß die Kränze zur Zeit des trojanischen Krieges noch unbekannt gewesen, vor dem Tode **Homers** aber schon üblich geworden sind. **Athenäus** redet hievon q), und führt einige vom **Homer** gebrauchte metaphorische und von Kränzen entlehnte Redensarten an. Z. E.

Νῆσον, ἣν περὶ πόντος ἀπείριτος ἐξεφάνωτο.

Ingleichen,

— πάντη γὰρ στέφανος πολέμοιο δεδήει.

Die Kränze wurden aus mancherley Sachen gemacht. Wenn zur Ehre einer Gottheit ein Gastmahl angestellt wurde, so brauchte man dabey die diesem Gotte gewidmeten Blumen, so wie auch dabey gewisse ihm heilige Hymnen gesungen wurden. Ueberhaupt muß man bemerken, daß bey allen Gastmahlen gemeiniglich heilige Blumen gebraucht worden, weil die Gastmahle gemeiniglich zur Ehre einer Gottheit angestellt wurden r). Als aber die Menschen sich von der alten Einfalt ihrer Sitten entfernten, freyer zu leben anfiengen, und bey Gastgeboten mehr ihr eignes Vergnügen zu befördern, als die den Göttern schuldige Ehrfurcht zu bezeigen suchten; so wurden allerley

n) Athenäus Deipnos. l. 15. c. 13. o) Hist. Nat. lib. 16. c. 1. p) Idyll. β'. 2. q) Athenäus lib. 1. c. 15. r) Athenäus lib. 5. c. 4.

Blumen gebraucht, die entweder durch ihren Wohlgeruch oder durch ihre Schönheit belustigten, oder auch sonst der Gesundheit zuträglich gehalten wurden. Alle Arten dieser Blumen anzuführen, würde sehr weitläuftig und der Mühe kaum werth seyn. Das will ich aber doch hier anmerken, daß die Rose, die Cupido dem Gotte des Stillschweigens, Harpokrates, gewidmet hatte, um ihn dadurch zu bewegen, die Ausschweifungen der Venus zu verheelen, für ein Sinnbild des Stillschweigens gehalten, und geschwätzigen Leuten gegeben worden, um sie von ihrer Schwatzhaftigkeit abzuhalten. Daher kam der Gebrauch, in den Speisesälen über dem Tische, vor den Augen aller, **Rosen** aufzuhängen, um dadurch jeden zu erinnern, daß er nicht unbedachtsam reden und plauderhaft seyn solle. Ja eben daher kömmt die sprüchwörtliche Redensart, etwas sub rosa sagen oder thun, das ist, in der Absicht, daß es verschwiegen werden soll.

Est *rosa* flos Veneris, cuius quo facta laterent,
Harpocrati, matris dona, dicavit Amor.
Inde *rosum* mensis hospes suspendit amicis,
Conviva ut sub ea dicta tacenda sciat.

Nächst den Blumenkränzen bediente man sich auch der Salben, womit man das Haupt, und andre Theile des Körpers, besonders die Brust bestrich, weil sie gleichsam der Wohnplatz des Herzens ist s). Denn man glaubte, daß durch die Salben das Herz eben so, wie das Haupt, gestärkt werde. Ferner wurde das Speisezimmer mit wohlriechenden Sachen durchräuchert. Archestratus redet beym Athenäus so wohl von diesem, als von andern eben angeführten Gebräuchen t).

„Umwinde stets dein Haupt bey der Mahlzeit mit
„Kränzen von allerley Blumen, die aus dem fruchtbaren
„Schooß der Erde hervorsprossen. Salbe dein Haar mit
„guten flüßigen Salben. Wirf den ganzen Tag auf die
„glühende Asche Myrrhen und Weyrauch, die wohlriechende Frucht Syriens.„

An

s) Athenäus lib. 15. c. 5. t) Athenäus lib. 3. c. 22.

An einem andern Orte bemerkt **Athenäus** aus **Myronidis** Buch von Kränzen und Salben, daß die Alten das Haupt mit minder köstlichen Salben befeuchtet haben, in der Meinung, daß auf die Art die Wirkung des Weins entkräftet, und die Fieberhitze abgehalten werden könne. So wie aber die Menschen von dem, was nöthig und nützlich ist, leicht zu dem übergehen, was sie vergnügt und belustigt, so fieng man auch mit der Zeit an, sich köstlicher Salben zu bedienen u). Die **Jonier** führten dergleichen Salben zuerst in **Griechenland** ein; so wie sie es auch waren, die den Nachtisch, eine zärtlichere Tanzart einführten, und den Luxus auf mancherley Art beförderten. Das rührte daher, weil sie den **Persern** benachbart waren, und durch den mehrern Umgang mit ihnen verleitet wurden, ihre ehemalige Simplicität zu verlassen, und so weichlich und üppig zu werden, daß so gar ritus ionicus und motus ionici zum Sprüchwort wurden. Damit nun die spartanische Republik von diesen verschlimmerten Sitten nicht angesteckt werden mögte, so wurde ein Gesetz gegeben, kraft dessen alle **Spartaner** sich des Umgangs mit allen Ausländern, sonderlich mit den Asiaten, so viel als möglich enthalten sollten. Denn man hatte zu **Sparta** gehört, daß Pracht, Verschwendung und viel unnöthige Ergötzlichkeiten aus **Asien** nach Griechenland gebracht worden waren, und daß besonders die **Jonier** hiezu Veranlassung gegeben hatten. Man wollte also, da man zu **Sparta** Arbeitsamkeit und Ertragung beschwerlicher Geschäfte vorzüglich schätzte, nicht, daß durch fremde Vergnügungen, als durch eine Pest, die Nerven des Vaterlandes entkräftet werden sollten x).

Was die bey den Gastgeboten beschäftigten Personen betrift, so gehören dahin folgende.

1. Συμποσίαρχος, der auch συμποσίου ἐπιμελητὴς, τραπεζονόμος, τραπεζοποιὸς, ὁ ἐπὶ τῆς τραπέζης, ἀρ-

u) Athenäus Deipn. l. 15. c. 13. x) Valerius Maximus lib. 2. c. 6.

χιτρίκλινος, und ἐλέατρος genennt wurde. Dies war entweder der Wirth selbst, der die Unkosten des Gastmahls übernahm, oder jemand, den er in seinem Namen dazu ernennte, oder bisweilen einer, der durchs loos oder durch die Stimmen der Gäste erwählt wurde, welches besonders dann geschahe, wenn das Gastmahl von den Beyträgen der Gäste angestellt wurde. Er mußte für alles, was zum Gastmahl nöthig war, sorgen.

2. Βασιλεὺς, oder auch στρατηγὸς und ταξίαρχος, lat. rex und modimperator. Er gab Vorschriften beym Trinken, und sahe dahin, daß jeder die ihm bestimmte Portion austrank, daher er auch ὀφθαλμὸς genennt wird B). Gemeiniglich wurde er durchs loos erwählt. Horatius hat diese Person im Sinn, wenn er sagt y):

— — quem Venus arbitrum
Dicet bibendi?

Oder an einem andern Orte z):

Iam te premet nox, fabulaeque Manes,
Et domus exilis Plutonia: quo simul mearis,
Nec *regna vini* sortiere talis.

Den Vorschriften dieses Königs mußten sich alle Gäste unterwerfen. Arrianus a) sagt daher, daß bey den Saturnalien der durchs loos erwählte König die Befehle ertheile: Trinke; Gieß ein; Geh weg; Komm her! Und Ci-

y) lib. 2. od. 7. v. 25. z) lib. 1. od. 4. a) in Epictet.

B) Sein Geschäft war es also nicht, zur Unmäßigkeit im Trinken und zu den damit verbundnen Ausschweifungen aufzumuntern. Er mußte vielmehr auf Ordnung und Regelmäßigkeit sehen. Er gab durch sein Verhalten und durch lehrreiche Gespräche, die er selbst führte oder doch veranlaßte, ein gutes Beyspiel. Cicero sagt in Cat. mai. „Magisteria illa me valde delectant, et is sermo, qui more maiorum adhibetur in poculo. Lipsius Antiq. Lect. lib. 3. Stuckius Antiq. convival. l. 2. c. 7 und l. 3. c. 13. Christ de magisteriis veterum in poculis Diss. I und II. Leipzig 1745. Ueb.

Cicero macht jemand den Vorwurf, daß er sich niemals den Gesetzen des römischen Volks gehorsam bezeigt, und gleichwohl denen Gesetzen, die beym Trinken gegeben wurden, sich unterworfen habe b). Noch erzählt Plutarch c), daß Agesilaus einst bey einem Gastgebot durchs loos zum König ernennt worden sey, und dem Einschenker, der ihn frug, wie viel Wein er einem jeden geben solle, geantwortet habe: Wenn viel Wein da ist, so gieb einem jeden so viel, als er haben will; ist aber wenig da, so gieb einem jeden gleich viel.

3. Δαιτρὸς C), der jedem Gast seine Portion, die ihm zu essen vorgesetzt wurde, austheilte. Man glaubt, daß ein Gast gemeiniglich eben so viel bekommen habe, als der andere; und daß Homer die Mahlzeiten wegen dieser gleichen Austheilung der Portionen δαῖτας ἐίσας genennt habe d) D). Doch geschahe es auch oft, daß die vornehmsten und verdientesten unter den Gästen bessere und grössere Antheile bekamen. So giebt Eumäus dem Ulysses das Rückenstück, das für das beste gehalten wurde; und eben das gab Agamemnon dem Ajax. Sarpedon, ein lycischer König, mußte nicht nur obenan sitzen, sondern bekam auch das beste Fleisch. Diomedes bekam ebenfals an Speise und am Wein mehr als die übrigen. Und, um nur noch ein Beyspiel anzuführen, wer weiß es nicht, daß die spartanischen Könige von allem einen doppelten Antheil (διπλάσια πάντα) bekommen haben e)? Diejenigen, die in Ansehung der grössern Portion andern vorgezogen wur-

b) Orat. V. in Verrem. c) in Apophthegmat. d) Athenäus l. 1. c. 10. e) Eustathius p. 557. edit. basil. Athenäus Deipnos. lib. 1. c. 11.

C) Lat. diribitor, nicht dispensator; denn der war eigentlich οἰκονόμος, der die Gelder seines Herrn berechnete, und seinen Mitknechten den ihnen bestimmten Unterhalt austheilte. Ueb.

D) Diese Deutung kann wenigstens mit Iliad. δ', 48 nicht bestehn; denn da können diese Worte nichts andres bedeuten, als cibum bonum, opimum, wie schon der einsichtsvolle Ernesti bemerkt hat. Ueb.

den, pflegten einem ihrer Mitgäste etwas abzugeben, wie Ulyßes gegen den Demodokus that f). Das Geschäft eines Austheilers der Speisen übernahmen die Helden in den ältesten Zeiten selbst, als z. E. Achilles, der den Abgeordneten, die vom Agamemnon gekommen waren, das Fleisch selbst austheilte g). In spätern Zeiten verrichteten unter andern zu Sparta die angesehensten Männer dieses Geschäft, zu denen Lysander gehört, dem es Agesilaus auftrug h). Als mit der Zeit die Schwelgerey zunahm, kam dieser Gebrauch in den gewöhnlichen Zusammenkünften ab, und man hielt dieses Geschäft nicht für anständig und edel genug; bey denen Gastmahlen aber, die bey Gelegenheit der Opferhandlungen angestellt wurden, blieb die Sache sehr lange üblich, und gefiel denen besonders, die die alte Frugalität und simple Lebensart der Verschwendung und den ausschweifenden Vergnügungen der späteren Jahrhunderte vorzogen. Denn so lange noch einem Gaste so viel als dem andern ausgetheilt wurde, so lange fiel bey den Gastmahlen selten etwas unanständiges und schamwürdiges vor. Man sehe den Plutarch am angeführten Orte, wo er untersucht: ob die Alten besser gethan haben, daß sie bey Gastgeboten einem jeden seine Portion vorlegen liessen? oder die Neuern, daß sie die Speisen für alle gemeinschaftlich aufsetzen lassen?

4. Οἰνοχόοι E) waren Personen, die mit Vertheilung und Darreichung des Weins und des Getränkes zu thun hatten. Die, welche am Hellespont wohnten, nennten sie ἐπεγχύτας. Im hohen Alterthum wurden die κήρυκες dazu gebraucht. Man findet Beyspiele hievon beym Homer und Athenäus i). Ueberhaupt ist es bekannt, und

f) Athenäus l. c. g) Iliad. ι. 217. ω. 626. h) Plutarchus Symp. l. 2. c. ult. i) Homerus Odyss. α. 142. Athenäus lib. 10. c. 7.

E) Lat. pocillatores, qui sunt a cyathis, a potione, ingleichen praegustatores. So braucht auch Athenäus l. 4. das Wort προγεύστης. Ueb.

und ich habe schon anderswo davon geredet, daß die κήρυκες als Herolde, Ausrufer und Boten ehedem zu allerley Geschäften gebraucht worden sind. Gemeiniglich waren es Knaben, oder Knechte, die die Weingefässe füllten, und den Wein herumtrugen. „Knaben sagt Homer k), füll„ten die grossen Kannen mit Wein bis oben an.„ Auch des Dienstes der Mädchen bediente man sich hiezu, die, wie Eustathius bemerkt l), in alten Zeiten Wein einschenkten. Und sie thaten es, als noch die alte und unschuldige Einfalt der Sitten herrschte, ohne allen Verdacht der Wollust und unreiner Begierden. Daher wird nicht nur von den Töchtern des Königs Cocalus erzählt, daß sie den König Minos von Creta, als er nach Sicilien reiste, gewaschen haben; sondern auch Homer sagt an vielen Orten, daß von Mädchen und Frauen, nach damaligem Gebrauch, die Füsse der Gäste gewaschen worden m). Es war überhaupt so sehr gebräuchlich, Knaben und Mädchen zu allerley Diensten zu gebrauchen, daß daher beyde sehr oft δοῦλοι genennt werden n). Nicht aber allein Knaben von geringer Geburt und von dürftigen Umständen, sondern auch Jünglinge von edler Herkunft, dergleichen der Sohn des Menelaus war, schenkten bey Gastgeboten Wein ein o). Noch viele Jahrhunderte hernach blieb dies bey einigen gottesdienstlichen Handlungen üblich; wie denn viel alte Gebräuche, ob sie gleich im gesellschaftlichen Leben nicht mehr stattfanden, beym Gottesdienst um desto mehr beybehalten wurden, je mehr der Gottesdienst durch das Alterthum der dabey üblichen Gebräuche ehrwürdig gemacht wird. Sonderlich bedienten sich die Aeolier, und nach deren Beyspiel die Römer, des Dienstes vornehmer und freygebohrner Kinder bey gottesdienstlichen Handlungen und Mahlzeiten. Und das hält Athenäus für die Ursach, warum kein Sclave beym Gottesdienst auf irgend

k) Odyss. ά. 149. l) ad Iliad. γ'. p. 333. m) Athenäus lib. 1. c. 8. n) Eustathius l. c. Hesychius v. παῖδες. o) Athenäus lib. 10. c. 7.

eine Art hat bedient seyn dürfen p). Mich dünkt aber, daß man den Ursprung hievon vielmehr in der Simplicität der Alten suchen müsse, bey welchen es nicht für verkleinerlich gehalten wurde, wenn Kinder solcher Aeltern, die damals zu den Vornehmsten gehörten, Heerden hüteten, oder manche andre, jetzt gering scheinende, Dienste verrichteten. Ich habe dies so wohl in diesem Buche, als in meinem Commentar über den **Lykophron** manchmal zu bemerken Gelegenheit gehabt. Hiezu kömmt noch ein andrer Grund, weswegen man bey Gastmahlen Knaben zur Bedienung gebrauchte. Man wollte nemlich bey Gastgeboten nicht allein den Gaum kützeln, sondern auch die Augen weiden, und auf allerley Art Freude und Vergnügen geniessen. Darum wurden schon in den ältesten Zeiten nicht alle und jede Knaben, sondern nur solche, die schöngebildet und wohlgekleidet waren, dazu ausersehen. Selbst bey den Göttern schenkte, nach **Homers** Dichtung, **Hebe**, die Göttinn der Jugend und Junos Tochter, Nektar ein q). Und **Ganymedes**, der schönste unter den Sterblichen, wurde seiner Schönheit wegen in den Himmel versetzt, um Jupiters Mundschenk zu seyn, und unter den Unsterblichen zu wohnen r). Auch das sagt **Homer**; und er so wohl, als andre Dichter pflegen sehr oft das, was sehr alt ist, den Göttern beyzulegen: so daß auch die unter den Göttern üblichen Namen gewisser Oerter die ältesten sind, so wie sie nemlich damals im Gebrauch waren, als, der Erdichtung nach, die Menschen sich von der Erde zur Versammlung der Götter erhoben. Ich führe zum Beweise nur eine Stelle aus dem **Homer** an s), wo von einem Hügel auf den Gefilden vor der Stadt Troja gesagt wird, daß er in spätern Zeiten von den Menschen **Batica**, vorher aber von den Unsterblichen das **Grab der schnellen Myrinne** genennt worden sey. — Doch ich komme wieder auf die Mundschenken. **Eumäus** beschreibt sie beym

Ho-

p) Athenäus lib. 5. c. 4. q) Iliad. δ'. v. 2. r) Iliad. υ'. v. 232. s) Iliad. Σ'. 813.

Homer, als Ulyßes sagte, daß er in Gestalt eines armen Greises die Freyer der Penelope bedienen wollte t).

„Ihre Diener sind nicht so beschaffen, wie du. Es „sind Jünglinge, die schöne Röcke und Oberkleider tragen. „Ihr Haupt ist immer geschmückt, und ihre Bildung ist „schön. Die sinds, die ihnen aufwarten.„

Man wendete mit der Zeit, als sich die Liebe zur Pracht und zum Vergnügen immer mehr ausbreitete, viel Geld an, schöngebildete Knaben zu dieser Bedienung zu kaufen. Juvenal sieht hierauf in einer Stelle, wo er zu einem armen Clienten, der bey seinem reichen Patron speist, sagt u):

— — Tu Gaetulum Ganymedem
Respice cum sities: nescit tot millibus emtus
Pauperibus servire puer; sed forma, sed aetas
Digna supercilio, quando ad te pervenit ille?
Quando vocatus adest calidae, gelidaeque minister?
Quippe indignatur veteri parere clienti.

Noch ausführlicher redet hievon Philo x). „Diener „von der schönsten Bildung haben die Aufwartung; und „man braucht sie nicht blos zur Bedienung, sondern auch „um durch ihren Anblick die Augen der Gäste zu belustigen. „Die Kleinern schenken Wein ein; die Grössern tragen Was„ser zu. Sie sind rein gewaschen; sie schminken ihr Gesicht; „sie kräuseln und flechten ihr Haupthaar künstlich, (denn sie „haben starkes Haar,) oder sie tragen es ganz ungeschoren, „oder sie scheeren die von der Stirne in gleichen Abtheilungen „herabhangenden Haare nach einer cirkelförmigen Figur. „Sie tragen sehr feine weisse Kleider, die vorn bis an die „Kniee und hinten bis an die Kniekehlen herabhangen, und „mit weichen Binden aufgeschürzt sind. So stehen sie da, be„reit auf den Wink eines jeden, der etwas verlangt. Auch „andre noch unbärtige Jünglinge, die sonst die Lust ihrer „Lieb-

t) Odyss. ó. 327. u) Sat. 5. v. 60 ff. x) de vita contemplativa.

„Liebhaber gewesen waren, stehen zur Aufwartung da. „Sie sind in wichtigern Diensten wohl unterrichtet, und „dienen den Reichen zum Staat, damit die Gäste dadurch „in Verwunderung gesetzt werden und erkennen mögen, „von was für einem vornehmen Manne sie zur Tafel gebe„ten worden. Alles aber ist weiter nichts, als ein eitler „Prunk eines Menschen, der seine Glücksgüter mißbraucht.„

Nun auch etwas von den Trinkgefässen, und von den beym Trinken üblichen Gebräuchen. Beym **Homer** scheint jeder Gast sein Trinkgefäß oder seinen Becher für sich zu haben, um nach Gefallen zu trinken y). „Dein Becher,„ sagt **Agamemnon** zum **Idomeneus**, „steht „immer voll vor dir, wie der meinige, um so viel zu trin„ken, als du wilst.„ Man glaubt daher, daß die Becher im heroischen Zeitalter sehr groß gewesen sind. **Athenäus** bestätigt es mit vielen Beyspielen, und sonderlich mit dem Beyspiele **Nestors**, dessen Becher so groß war, daß er von einem Jünglinge kaum getragen werden konnte z) F). Doch fügt er auch hinzu, daß der Gebrauch der gros-

y) Iliad. κ'. 262. z) Athenäus lib. 11. c. 2.

F) Es soll eigentlich heissen: Ein andrer würde diesen Kelch, wenn er vollgeschenkt war, nicht ohne Mühe vom Tisch haben aufheben können; aber der Greis Nestor hob ihn mit leichter Mühe auf „So stimmt es mit dem überein, was Homer Iliad. λ', 631 ff. sagt. Der Pokal Nestors wird in dieser Stelle prächtig beschrieben; und gesetzt auch, daß Homer diese Beschreibung ganz nach seiner Einbildung gemacht hatte, so sieht man doch so viel daraus, daß man ehedem viel Geld und grosse Kunst angewendet habe, die Trinkgefässe herrlich zu schmücken. Sie waren mit getriebner Arbeit versehen, die allerley Thiere, Weinreben, Laubwerk, Götter, Menschen, historische Gemälde, und dergleichen vorstellte. Man grub Verse oder auch Inschriften darauf. Man schmückte sie mit prächtigen Edelgesteinen. Man besetzte sie mit goldnen Buckeln. Diese letzte Verzierung befand sich unter vielen andern auch am Pokal Nestors. Athenäus, der Deipn. l. 11. c. 12. p. 488 ff. von diesem Pokal sehr weitläuftig han-

grossen Becher, deren sich die Reichen und Vornehmen bedienten, nicht sehr alt, auch nicht in Griechenland aufgehandelt, und den doppelten Boden und die vier Handhaben desselben untersucht, wirft auch die Frage auf: was es mit den daran befindlichen goldnen Buckeln oder Nageln für eine Bewandniß gehabt habe? Sie dienten zur Pracht, zum Beweis der Geschicklichkeit des Künstlers, der diese Nägel vermuthlich auch mit vielem Geschmack zu vertheilen und anzuordnen wußte. Die Kunst, die diese Verzierung machen lehrte, hieß τέχνη ἐμπαυστική, und die auf die Art verzierten Werke ἐμπαυστα ἔργα. Asklepiades sagt beym Athenäus l. c. daß Apelles diese Dekoration an einigen korinthischen Kunstwerken angebracht habe. Man vergleiche hiebey Casauboni Animadv. in Athen. l. 11. c. 12, und des Gr. Caylus Abhandlungen zur Geschichte und Kunst Th. 1. S. 232 ff. Der zuletzt genannte Schriftsteller führt bey der Gelegenheit die Erklarung an, die Eustathius von dem Beywort ἀμφικύπελλον giebt, das Homer sehr oft von Kelchen und Pokalen gebraucht. Es war nicht ein mit zween Henkeln versehner Kelch, sondern ein in der Mitte getheilter Doppelkelch, und also im Grunde zween Kelche, die aber, wenn man sie über einander deckte, einen gemeinschaftlichen Boden hatten, wovon der eine oben und der andere unten war, so wie die Zellen einander entgegenstehn, in welche die Bienen ihr Honig eintragen. Doch scheint diese Erklärung in vielen Fällen, z. E. bey Iliad. ψ, 219, Schwierigkeiten zu haben. Vielleicht wars ein dickbäuchiger Pokal. Ein Kelch mit zween Henkeln hieß, dünkt mich, ἄμφωτον ποτήριον, Iliad. χ, 10 oder δικτυλωτὸν, wie es Epigenes beym Athenäus l. 11. c. 5 erklärt. Kurz vor dieser Stelle sagt jemand, daß er einen der Diana gewidmeten silbernen Becher zu Capua in Campanien gesehn habe, auf welchem einige Verse Homers mit goldnen Buchstaben gestanden, und den man für den wirklichen Becher Nestors gehalten habe. Das letzte ist nun freylich wohl eine Grille; denn wie könnten Verse Homers, der lange nach dem Nestor lebte, auf dem Becher Nestors gestanden haben? Indeß erinnert es mich an das, was ich vorher sagte, daß man Verse, Namen, Inschriften u. d. g. den Bechern eingegraben habe. So beschreiben die Satyrs beym Achäus einen Becher, worauf Διονύσο stand. Athenäus lib. 11. c. 5. p. 466. Und so hat-

gekommen, sondern von barbarischen Nationen eingeführt worden sey, die, je ungesitteter und von der Cultur des Verstandes entfernter sie waren, desto mehr dem Trunk sich ergaben. Ja er sagt ausserdem noch, daß sich weder aus den Schriften der Griechen, noch aus mündlichen Zeugnissen derer, die älter sind, erweisen lasse, daß in Griechenland Becher von besondrer Grösse verfertigt worden wären, die ausgenommen, welche die alten Helden gebrauchten [G]). Gleichwohl pflegte man sich nach dem Essen grösserer Trinkgefässe zu bedienen. **Virgil** zielt hierauf in den Worten [a]):

Postquam prima quies epulis, mensaeque remotae,
Crateras magnos statuunt, et vina coronant.

Bey den Gastgeboten der Reichen war es üblich, ein grosses und mit vielen Bechern angefülltes Behältniß, κυλικεῖον [H]), aufzusetzen, mehr zum Staat, als zum Gebrauch. — Die Trinkgefässe überhaupt und die Becher ins-

a) Aeneid. I. 727.

hatte auch Nero zween Becher, auf welchen homerische Verse standen. Svetonius in Ner. c. 47. Athenäus nennt solche Becher γραμματικὰ ποτήρια, literata pocula. Ueb.

G) Oder vielmehr, welche die alten Künstler vorstellten, wenn sie die Heroen als trinkend abbilden wollten. Athenäus lib. 11. c. 2, wo diese grossen Trinkgefässe ῥυτὰ genennt werden. Ueb.

H) Casaubonus ad Athen. l. 11. c. 2. schließt aus den Worten Lucians, ποτήρια δ' ἔκειτο παντοῖα ἐπὶ τῆς δελφινίδος τραπέζης, daß das κυλικεῖον nicht auf den Tisch, an welchem man aß, sondern auf einen besonders dazu bestimmten Tisch zur Schau ausgestellt worden sey. Auch bemerkt er, daß in den vom Athenäus l. 11. c. 2 angeführten Versen des Cratinus, κυλικεῖον das Verzeichniß derer bedeute, die zu einer Phratria oder zu einem Canton gehörten; daß aber mit diesem Worte die φράτορες und δημόται als Trinker vorgestellt werden, gleichsam als wären sie lauter οἰνηρὰ ἀγγεῖα oder ἀμφορεῖς γεγαμένοι gewesen: denn so nennte man Leute, die dem Trunk sehr ergeben waren. Ueb.

insbesondre waren anfänglich hölzern oder irden J), und schlecht gearbeitet. Bey zunehmendem Luxus ließ man sie aus

J) So wie in den ältesten Zeiten die meisten Gefässe und auch Götterbilder aus Thon gemacht und mit Farben bemahlt wurden, (Winkelmann Gesch. der Kunst S. 11 und 118.) und bey gottesdienstlichen Handlungen üblich blieben, nachdem sie der Luxus schon lange aus dem bürgerlichen Leben weggeschafft hatte; so wurden auch die Trinkgeschirre aus Thon und gebrannter Erde gemacht und bemahlt. Athenäus nennt sie l. 11. p. 464 περάμια ἐκπώματα oder ποτήρια, und fügt hinzu, daß manche dieser Gefässe aus einer mit verschiednen Specereyen durchknäteten und mit Wein besprengten Erde gebrannt worden sind, und daß die ῥοδιακαὶ χυτρίδες, deren Aristoteles gedenkt und die sehr schön rochen, von dieser Beschaffenheit gewesen. Die Römer trieben, besonders in spätern Zeiten, mit irdenen Gefässen eine verschwenderische und unnütze Pracht, so daß auch Plinius H. N. l. 35. c. 12 sagt: eo pervenit luxuria, ut etiam fictilia quaedam pluris constent, quam *murrhina*. Er klagt hierüber bey Gelegenheit der ungeheuren Schüssel, die Vitellius in einem dazu erbauten grossen Ofen für ohngefähr 30000 Thaler brennen ließ, und wegen ihrer Grösse den Schild der Minerva nennte. Plinii Worte veranlassen mich, etwas von den murrhinischen Gefässen zu sagen; ob sie gleich den Griechen so wenig bekannt waren, als die vom obsidianischen Stein, (den Obsidius zuerst in Aethiopien entdeckte, Plinius l. 36. c. 26, und der nicht nur an sich von schwarzer Farbe, halb durchsichtig, und dem Glase änlich war, sondern auch durch Hülfe des Glases nachgeahmt werden konnte, s. Caylus Abhandl. zur Gesch. und Kunst Th. 1. S. 14 ff.) oder als die von gefärbten Glase, dem die Römer die Farbe der prächtigsten Edelgesteine zu geben wußten, so daß sie sie mit der Zeit höher schäzten, als goldne und silberne Gefässe. So viel erhellt aus den angeführten Worten Plinii, daß die vasa murrina keine irdne Gefässe gewesen sind. Andre Gelehrte, (denn es haben sehr viele davon geschrieben, die Christ in Disq. de murrinis veterum, Leipz. 1743, nennt,) sind grossentheils der Meinung, daß sie von Porcellain gewesen. Christ hält dafür, daß sie aus einem Stein, der mit dem Onyx oder Alabaster eine Aenlichkeit hatte, gemacht und durch die Kunst gedreht worden sind. Sie empfahlen sich durch ihren Glanz, durch die mit andern Farben reitzend vermischte Purpurfarbe, und so gar durch den Geruch.

aus Gold oder Silber verfertigen, mit Edelgesteinen auslegen, von getriebner Arbeit machen, und auf andre Art prächtig schmücken. Die ältesten Trinkgeschirre waren Hörner gewisser Thiere, die an dem Theil, den man an den Mund setzte, mit Gold oder Silber überzogen waren K). **Pindar, Aeschylus, Xenophon** und andre Schriftsteller gedenken derselben; und man findet auch, daß sie noch in spätern Zeiten von manchen gebraucht worden sind, z. E. vom König Philippus von Macedonien. Von dieser Art von Trinkgeschirren ist **Bacchus** bisweilen Taurus genennt worden L); so wie ihn auch die Cyzicener unter der Gestalt eines Stiers verehrten, und andre ihn mit Hörnern abbildeten. Uebrigens wollen einige von diesen Trinkgefässen, die eigentliche Hörner (κέρατα) waren, die Wörter κεράσαι und κρατὴς ableiten M) b).

Man

b) **Athenäus** lib. 11. c. 7. **Eustathius** in Iliad. ν. p. 883. in Iliad γ'. p. 319 et Il. δ'. p. 591 edit. basil.

K) Das ist von den Griechen und vielen andern Nationen so wahr, daß daher die Trinkgefässe sehr oft κέρατα, Hörner, genennt wurden, und daß diese Benennung fast so allgemein war, als unter uns die Benennung des Glases, wenn wir von Trinkgefässen reden. Athenäus redet hievon Deipn. lib. 11. p. 476, und sagt p. 494 und 497, daß die Gefässe, die ὄλμοι und ῥυτὰ hiessen, auch die Gestalt eines Horns gehabt haben. Nur hatten die ῥυτὰ unten eine Oeffnung, aus welcher der Wein in den Mund floß, so daß die, die daraus tranken, genöthigt waren, den Wein entweder bald auszutrinken, oder die Oeffnung zuzuhalten. Man behielt die Form der Hörner auch zu der Zeit noch bey, da man aus andern Materien Trinkgefässe machte. Die Athenienser, sagt Athenäus, tranken aus silbernen Hörnern. Ueb.

L) Oder, von den griechischen Dichtern, κερατοφόρος, ταυρομέτωπος. Ich habe hievon in den Anmerkungen zum Casaubonus de satyr. Graec. poesi p. 61 f. mehr gesagt. Ueb.

M) Wer von den Verschiedenheiten der Trinkgefässe in Ansehung ihrer Grösse, Gestalt, Benennungen u. s. w. mehr wissen will, den verweise ich auf Athenäi Deipn. lib. 11. p. 461 - 503. Es werden da über achtzig Gattungen oder we-

Man bekränzte die Trinkgefässe nicht allein mit Blumenkränzen, sondern man goß sie auch bis an den obersten Rand ganz voll. Beydes zeigt **Virgil** mit den Worten an c):

Tum pater Anchises magnum cratera corona
Induit, implevitque mero.

Das letztre aber will **Homer** mit den Worten sagen, deren er sich öfters bedient d):

Κοῦροι δὲ κρητῆρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο.

Denn ἐπεστέψαντο heißt nach der Bemerkung des alten Scholiasten nichts andres, als ἄχρι τῆς στεφάνης ἐπλήρωσαν, ὅ ἐστι μέχρι τέλους. Auch bedeutet das Wort στέφειν, etwas ganz anfüllen, voll machen, welches in Ansehung der

c) Aeneid. 3, 525. d) Iliad. ά. 470.

wenigstens Namen verschiedner Trinkgefässe angeführt, wenn man die mit rechnet, die **Casaubonus** in Athen. l. 11. c. 4. aus einem vorher unbekannt gewesnen Fragment des Athenäus hinzufügt. Unter dieser Menge befinden sich aber Tonnen, Becken und andre Gefässe, die eigentlich nicht zum Trinken gebraucht wurden. Ich will von allen nur zwey nennen, von denen Athenäus ohnedem sehr wenig sagt. 1. Κρατὴρ, κρητὴρ, war ein grosses Gefäß oder eine Art von Terrine, worin der mit Wasser schon vermischte Wein aufgetragen wurde, um ihn mit kleinern Schaalen daraus zu schöpfen, Iliad. ψ', 219 f. — 2. Δέπας war diese kleine Schaale oder Kelch, womit aus dem grössern Gefäß geschöpft wurde. Doch gebraucht **Homer** dieses Wort auch von dem grossen und schweren Pokal Nestors, Iliad. λ', 631 ff. Uebrigens wurde ehedem mit Trinkgefässen grosser Staat gemacht, und eine vorzügliche Ehre darin gesetzt, viele und prächtige zu besitzen. **Xenophon** sagt Cyrop. l. 8, daß die Perser auf den Besitz köstlicher Trinkgeschirre sich viel eingebildet haben, wenn sie auch mit Unrecht erworben waren. **Pytheas**, aus Phigalia in Arkadien, befahl kurz vor seinem Tode, in seiner Grabschrift zu bemerken, daß er eine zahllose Menge goldner und silberner Pokale gehabt habe. **Athenäus** Deipn. l. 11. c. 3. p. 465. Ueb.

der Trinkgefässe besonders dann geschahe, wenn man den Göttern Trankopfer darbrachte, weil man nur das, was ganz und vollkommen ist, den Göttern opfern zu müssen glaubte, und weil man das, was voll ist, für vollkommen hielt e). Sonst hatte auch der Aberglaube an der Gewohnheit, die Trinkgeschirre ganz anzufüllen, einen Antheil. Die Alten, sagt **Athenäus**, thaten es der guten Vorbedeutung wegen f).

Bey Austheilung des Weins wurde, so wie bey Vertheilung der Speisen, im heroischen Zeitalter denen mehr gegeben, die andre an Würde übertrafen, oder die man vorzüglich ehren wollte g). **Agamemnon** zählt dieses mit zu den Vorzügen, die **Idomeneus** genoß h).

„Allen Griechen ziehe ich dich vor, o Idomeneus; so „wohl im Kriege, als in allen andern Geschäften, auch „beym Gastmahl, wenn die Vornehmsten der Achiven „schwarzen Wein aus grossen Trinkgeschirren schöpfen. Je„der der haargeschmückten Achiven hat dann seinen bestimm„ten Theil; dein Becher aber steht immer voll vor dir.„

Eben dieser Vorzug ists, den **Hektor** dem Diomedes, Tydeus Sohne, vorwirft, indem er ihm mit mächtiger Stimme zuruft i):

„Sonst, o Tydides, zogen dich die Griechen allen „vor. Sie gaben dir den obersten Platz, das beste Fleisch „und immer volle Becher. Nun aber werden sie dir mit „Verachtung begegnen.„

Vom **Sarpedon** und **Glaukus** sagt **Homer** an einem andern Orte eben das k). Zu den Vorzügen, womit man die angesehensten und würdigsten Gäste beehrte, gehörte auch dieser, daß man ihnen eher als andern zutrank l). Man pflegte sich nemlich unter einander zum Trinken aufzumuntern, und das geschahe, indem man den andre-

e) Athenäus lib. 15. c. 5. f) Athenäus lib. 1. c. 11. g) Athenäus lib. 5. c. 4. h) Iliad. δ'. 258 ff. i) Iliad. θ'. 161. k) Iliad. μ'. l) Plutarchus Symp. l. 1. quaest. 2.

anredete, dem man den Becher übergeben wollte m). Man bediente sich dabey gemeiniglich des Worts Χαῖρε, oder auch andrer Worte N). Der, der einem andern zutrank, sagte: προπίνω σοι καλῶς; und der, der den Becher annahm, antwortete: λαμβάνω ἀπὸ σοῦ ἡδέως. Ferner trank der, der jemand einen vollen Becher zubrachte, etwas davon aus, oder fredenzte ihn; und der andere mußte ihn ganz austrinken. So brachte einst Alexander dem Proteas, einem im Trinken sehr geübten Macedonier, einen Becher zu, der zwey congios in sich hielt. Er trank ihn mit starken Zügen aus, ließ ihn sogleich wieder füllen, und brachte ihn dem Alexander, damit er ihn auch austrinken mögte n). Von denen, die auf diese Art andern zutranken und das Getränk fredenzten, brauchte man die Wörter προπίνειν und φιλοτησίαν προπίνειν, weil man es für ein Zeichen der Freundschaft hielt. Wer aber den ihm zugebrachten Becher annahm, von dem sagte man ἀντιπροπίνειν oder ἀντιπροπίνειν ὅμοια. Mit der Zeit ward es üblich, daß, wenn einer aus dem Becher etwas getrunken hatte, er ihn dem andern überreichte; und das hieß, wie Athenäus meint, eigentlich προεκπιεῖν, eher als ein andrer aus dem Becher trinken o). Aelian p) gedenkt dieses Gebrauchs ebenfalls, und erklärt dabey den vorher angeführten Ausdruck φιλοτησίαν προπίνειν. Dieses Zutrinken oder vielmehr Herumtrinken nennte man auch δεξιώσεις, und πίνειν ἐπιδέξια, weil es von der Rechten nach der linken gieng, oder weil man mit der rechten Hand den Becher weiter gab. Das homerische Wort δεδίσκεσθαι wird daher erklärt durch προπίνων δεξιοῦσθαι q). Eustathius hat

 dieß

m) Athenäus l. 10. c. 9.
n) Athenäus loc. cit.
o) Athenäus lib. 5. c. 4. c. 16. lib. 12. c. 49. i. 667.
p) Var. Hist. lib. 1.
q) Iliad. α. Iliad. δ'. 4.

N) Man vergleiche hiemit, was die Römer betrift, den Plautus Perf. Act. 5. Sc. 1. v. 20. Stich. Act. 5. Sc 4. v. 27. Lipsius Lect. Antiq. l 3. Joh. Fr. Mathenesius lib. 2 de ritu bibendi super sanit. Ueb.

dieß schon bemerkt r), ob er gleich fast alles, was er von den hieher gehörigen Sachen sagt, aus dem **Athenäus** genommen hat. Zum Beyspiel dieser Gewohnheit dient auch das, was **Homer** s) vom **Vulkan** sagt, der den Göttern den Becher von der Rechten an herumgiebt. Mehr Beyspiele kommen bey den unten genannten Schriftstellern vor t). Man nennte das Herumtrinken auch ἐν κύκλῳ πίνειν, und ἐγκυκλοποσίαν, weil es rund herum gieng, so daß der Anfang bey dem gemacht wurde, der oben an saß. **Plautus** zielt hierauf, wenn er sagt u):

— — — age, puer,
A summo septenis cyathis committe hos ludos.

Beym Herumtrinken x) nennte man die Namen der Götter und abwesender Freunde, deren Andenken man bey den Gästen erneuern und ihnen empfehlen wollte. So oft einer dieser Namen genennt wurde, so oft wurde ein oder mehrere Becher ausgetrunken. Das nennt Cicero Graeco more bibere y); eine Redensart, die nach der Bemerkung des **Asconius Pedianus** gar nicht so viel bedeuten soll, als aus grossen Pokalen und mit starken Zügen trinken z). **Theokrit** hat in der unten angezognen Stelle diesen Gebrauch ebenfalls im Sinn a); und der Scholiast desselben merkt dabey noch an, daß man alsdann auch etwas Wein auf die Erde gegossen, und dabey die Namen der Freunde und Geliebten ausgesprochen habe. Das Ausgiessen des Weins war gleichsam ein Trankopfer für die Wohlfahrt der Freunde. Freundinnen und Personen, die man

r) in Iliad. ή. p. 557. s) Iliad. α. 597. t) Athenäus lib. 11. c. 3. Pollux lib. 2. c. 4. u) Pers. Act. 5. Sc. 1. x) Von verschiednen dabey üblichen Gebräuchen s. Athenäus lib. 11. c. 3. y) Orat. 3 in Verrem. z) Er sagt: Est autem graecus mos, ut Graeci dicunt, συμπιεῖν κυαθιμένους, cum merum cyathis libant, salutantes primo Deos, deinde amicos nominatim. Nam toties merum bibebant, quoties deos et caros suos nominant. a) Idyll. 14, 18.

man sehr liebte, gehörten auch zu denen, deren Namen man beym Trinken nennte, und auf deren Wohl man trank. Tibullus sagt in dieser Absicht:

Sed bene Messalam sua quisque ad pocula dicat,
Nomen et absentis singula verba sonent.

Und Horatius [b]):

— — dicat Opuntiae
Frater Megillae, quo beatus
Vulnere, qua pereat sagitta.

Oefters wurden so viele Becher getrunken, als Buchstaben in jemandes Namen enthalten waren. Beym Martialis heißt es daher [c]):

Naevia sex cyathis, septem Iustina bibatur.

Ausserdem hatte man noch andre willkührliche Gründe, wonach man die Zahl der auszutrinkenden Becher bestimmte. Man trank z. E. drey, weil es so viel Grazien gab, oder neun, weil dieß die Anzahl der Musen war. Horatius redet von diesem Gebrauch in folgender Stelle [d]):

Da Lunae propere novae,
Da Noctis mediae, da, puer, auguris
Murenae. Tribus aut novem
Miscentur cyathis pocula commodis:
Qui *Musas* amat impares,
Ternos ter cyathos attonitus petet
Vates: Tres prohibet supra
Rixarum metuens tangere *Gratia*,
Nudis iuncta sororibus.

Und Ausonius sagt:

Ter bibe, vel totiens ternos: sic mystica lex est,
Vel tria potanti, vel ter tria multiplicanti,
Imparibus novies ternis contexere cubum.

b) lib. 1. od. 27. lib. 11. epig. 37.
c) lib. 1. ep. 72. lib. 9. ep. 95.
d) lib. 3. od. 19.

Die Griechen drucken das mit den Worten aus: ἢ τρὶς, ἢ τρὶς τρία: womit ein andrer ähnlicher Ausdruck übereinstimmt, ἢ τρία πίνε, ἢ τρία, ἢ μὴ τέτταρα D). Das Gesetz,

D) Plautus führt diese cautionem graecam, wie er sie nennt, an, Stich. Act. 5. Sc. 4. v. 25. Er deutet diese Worte von der Zahl der auszutrinkenden Becher, wie auch andre gethan haben. Athenäus aber l. 10 c. 7 erklärt sie von der Mischung des Weins, und von der Quantität des darunter zu giessenden Wassers. Es soll nämlich nach seiner Meinung damit gesagt werden, daß unter fünf Theile Wasser zween Theile Wein, oder unter drey Theile Wasser ein Theil Wein, nicht aber unter vier Theile Wasser zwey oder gar vier Theile Wein gegossen werden sollen. Die Mischung des Weins, κρᾶσις, war überhaupt verschieden, je nachdem man ihn stärker oder schwächer trinken wollte. Man goß z. E., um ihn stark zu trinken, unter drey Theile Wein nur ein Theil Wasser, oder man nahm eben so viel Wein als Wasser, welches beym Aristophanes Plut. v. 1131 κύλιξ ἴσον ἴσῳ κεκραμένη heißt. Plutarch vergleicht die verschiednen Mischungen des Weins mit einigen musikalischen Harmonien, und nennt daher auch die schon oben angeführten modimperatores τοὺς περὶ τὸν Διόνυσον ἁρμονικούς. Er bemerkt drey Arten der Mischung, nämlich διὰ πέντε, d. i. drey Theile Wasser und zween Theile Wein, διὰ τριῶν, zween Theile Wasser und ein Theil Wein, und διὰ τεσσάρων, drey Theile Wasser und ein Theil Wein. Alle diese Theile wurden mit dem κύαθος abgemessen, der der zwölfte Theil eines ξέστου oder sextarii war. Die Römer haben davon verschiedne Redensarten gemacht, womit sie anzeigen, wie viel κύαθοι in einen Becher oder Pokal zusammengegossen worden, um sie auszutrinken; z. E. trientem bibere, d. i. den dritten Theil eines sextarii, oder vier cyathos, διὰ τεσσάρων πίνειν; quadrantem bibere, d. i. den vierten Theil eines sextarii, folglich drey cyathos, oder διὰ τριῶν; so auch quincuncem, septuncem, bessem, deuncem bibere. Martialis l. 8. ep. 51. lib. 9. ep. 95. lib. 11. ep. 37. lib. 2. ep. 1. lib. 5. ep. 65. Vom κύαθος, den die Griechen sonst ἀντλητὴρ, ἀρυστὴρ, und οἰνοχόη nennen, hat Plautus das dem griechischen κυαθίζειν ähnliche Wort cyathissare gemacht, d. i. κυάθῳ οἰνοχοεῖν. Menaechm. Act. 2. Sc. 2. Daß die Weine überhaupt nach Maasgebung ihrer Stärke, nach Beschaffenheit der Jahrszeit, nach eines jeden

Ge-

setz, dessen **Ausonius** gedenkt, wurde aber nicht allemal beobachtet. Der Verfasser eines Epigramms verlangt, für Dirodicen **zehen** Becher einzugiessen, und für die liebenswürdige Euphrante ihm einen weniger zu geben. Hier ist das Epigramm selbst e):

Ἔγχει Δειροδίκης κυάθους δέκα, τῆς δὲ ποθεινῆς
Εὐφράντης ἕνα μοι ἧττο δίδου κύαθον.

Starke Trinker forderten sich unter einander auf, und wetteiferten im Trinken. So forderte, wie ich kurz zuvor schon gesagt habe, **Alexander** den Säufer **Proteas** auf f). Er trank den ihm überreichten grossen Becher zur Verwunderung aller muthig aus, und brachte nachher dem **Alexander** eben den Becher zu, um ihn auszutrinken. **Alexander** that es; wurde aber von der Macht des Getränks so überwältigt, daß er sich rückwärts aufs Kissen legte, den Becher aus der Hand fallen ließ, krank ward, und endlich starb.

Man gieng im Trinken so gar so weit, daß man um ausgesetzte Prämien soff, die der bekam, der am meisten

e) Anthol. lib. 7. f) Athenäus lib. 10. c. 9.

Geschmack u. s. w. verschiedentlich gemischt worden sind, das bestätigen auch die Ausdrücke οινος ἄκρατος, ἀκρατέστερος, ἀκρατέστατος. Die Weine, die wenig oder viel Wasser in der Mischung vertrugen, hiessen οἶνοι ὀλιγόφοροι oder πολυφόροι. Der mit Seewasser vermischte Wein war οἶνος τεθαλασσωμένος. Nothwendig war die Mischung des Wassers sonderlich bey den verdickten Weinen, die von Trauben gemacht wurden, welche man nicht am Feuer kochte, sondern an der Sonne trocknete, damit die Weine desto heller, dauerhafter und balsamischer werden mögten. Eben jetzt lese ich, daß der Baronet **Edward Barry** im J. 1775 zu London Observations historical, critical, and medical on the wines of the Ancients and the Analogy between them and the modern wines, herausgegeben hat, worin er aber mehr medicinische, als humanistische Einsichten bewiesen, und vermuthlich die beym Athenäus, Galenus, Dioscorides, Plinius, Varro, Cato, Columella u. a. befindliche Nachrichten von den Weinen der Alten gesammlet hat. **Ueb.**

in sich stürzen konnte. Der scythische Philosoph **Anacharsis** kehrte die Sache im Scherz um, und verlangte, als er beym **Periander** speiste, die ausgesetzte Belohnung, weil er zuerst trunken geworden war. Denn, sagte er, der Sieg, wonach man beym Trinken strebt, ist dann vollendet, wenn man betrunken ist, so wie das Laufen dann geendigt ist, wenn man das vorgesteckte Ziel erreicht hat. — Der Tyrann **Dionysius** setzte einst, wie **Timäus** erzählt, bey einem gewissen feyerlichen Gastmahl demjenigen, der einen congius am ersten austrinken würde, eine goldne Krone zur Belohnung aus; und der Philosoph **Xenokrates** war der Held, der die Prämie erhielt P). Vom König **Alexander** wird ebenfals erzählt, daß er beym Grabe des **Calanus** nicht nur gymnische und musikalische Spiele, sondern auch einen Wettstreit im Saufen angestellt habe, wobey der, der es allen übrigen zuvorthun würde, ein Talent, der ihm am nächsten kommende dreyßig Minen, und der folgende zehen Minen bekommen sollte. Aber es fielen fünf und dreyßig von denen, die damals im Saufen wetteiferten, plötzlich todt nieder, sechs andre starben bald nachher, und ein gewisser **Promachus** erhielt den Preis, nachdem er vier congios Weins ausgesoffen hatte Q) g). — Man hielt es daher ehedem für ein grosses Lob, alle andre im Trinken übertreffen zu können; und wer das vermogte, und wohl noch dazu ἄμυστι, d. i. in einem Zuge und ohne abzusetzen, grosse Becher austrank, dem gaben die Anwesenden ihren lauten Beyfall zu erkennen, und riefen ihm zu, Ζήσειας h). Wer hingegen nicht mittrinken konnte, der wurde aus der Gesellschaft weggewiesen, vermöge des Gesetzes, das die Trinker unter sich hatten: ἢ πίθι, ἢ ἄπιθι: entweder trink mit, oder geh weg. **Cicero** gedenkt dieses Gesetzes bey Gelegenheit, und macht davon eine Zueig-

g) Aelianus Var. Hist. l. 2. c. 41. Athenäus lib. 10. c. 10. h) Svidas ad h. v.

P) s. Bruckers Hist. Crit. Philos. T. 1. p. 735. Ueb.

Q) Ein congius enthielt sechs sextarios. Ueb.

Zueignung auf die, die denen Widerwärtigkeiten, die sie nicht ertragen können, ausweichen sollen i). Uebrigens hatte man zu Athen gewisse, obgleich geringere, obrigkeitliche Personen, die ὀινόπται oder im uneigentlichen Sinn bisweilen ὀφθαλμοὶ genennt wurden, und dahin sehen mußten, daß bey Gastgeboten ein jeder gleich viel trank k).

Aus dem, was ich bisher gesagt habe, erhellt, wie sehr die **Griechen**, und unter ihnen auch manche gelehrte und weise Männer, dem Trinken ergeben gewesen sind. Die **Römer** scheinen in diesem Stück nicht besser gehandelt zu haben. Viele ihrer angesehensten und würdigsten Männer waren diesem abscheulichen Laster ergeben. **Seneka**, der ernsthafte und stoische Seneka, meynt doch, daß man sich bisweilen einen Rausch trinken könne, um die Sorgen eine Zeitlang zu unterdrücken. **Cato Uticensis** brachte, wie **Plutarch** und andre von ihm sagen, ganze Nächte in Trinkgesellschaften zu. Und der ältere **Cato**, und **Corvinus**, ein Anhänger der sokratischen Philosophie, glühten manchmal vom Wein. Das sagt **Horatius** in einer Ode, wo er sein Trinkgefäß also anredet l):

Descende, Corvino iubente,
Promere languidiora vina.
Non ille, quamquam Socraticis madet
Sermonibus, te negliget horridus.
Narratur et prisci Catonis
Saepe mero caluisse virtus.

Doch waren auch manche, die den übermäßigen Gebrauch des Weins, und alles scharfe Zutrinken sehr mißbilligten, und die Trunkenheit nachdrücklich verboten. Weise Männer erlaubten sich nicht mehr, als drey Becher. **Eubulus** läßt daher, nach der Anführung des **Athenäus** m), jemand also reden: „Ich giesse denen, die gute „Gesinnungen haben, nur drey Becher ein: einen Becher

i) Quaest. Tuscul. lib. 5. k) Athenäus l. 10. c. 6 f.
l) lib. 3. od. 21. m) im Anfang des 2ten Buchs.

„der Gesundheit, den sie zuerst austrinken; einen Becher „der Liebe und der Freude, und zuletzt einen Becher des „Schlafs, den die Weisen austrinken, und dann nach Hau„se gehn. Der vierte Becher ist nicht mehr der unsrige; „er wird aus Uebermuth getrunken.„ Auf eine ähnliche Art widmet Panyasis den ersten Becher den Grazien, den Horen und dem Bacchus, den zweeten der Venus und dem Bacchus; den dritten aber hält er schon für eine Ursach der Zwietracht und des Unrechts R).

Zu **Lacedämon** wurden keine Trinkgesellschaften geduldet. Auch bey den öffentlichen Mahlzeiten oder Syssitien wurde in Ansehung des Trinkens grosse Mäßigkeit beobachtet, so daß man nur deswegen trank, um den Durst zu löschen. Denn der **spartanische** Gesetzgeber hatte alles unnöthige Trinken, wodurch der Körper und die Seele entkräftet werden, ausdrücklich untersagt; er erlaubte es aber jedem, so oft zu trinken, als er durstete n). Eben er machte die Verordnung, daß jeder ohne Fackel und ohne Licht am Abend vom Gastmahl nach Hause gehen sollte, damit er durch die Nothwendigkeit, im Finstern zu gehen, abgehalten werden möchte, zu viel zu trinken. **Critias** rühmt in seinen Elegien die Mäßigkeit, welche die **Spartaner** in dieser Absicht beobachteten. Er sagt: „Es ist „Sitte zu Sparta, daß alle aus einem Weinbecher trinken, „daß niemand den andern bey Namen nennt, um ihm zu„zutrinken, daß man in Gesellschaften nicht von der Rechten „an herumtrinkt, und den nicht namentlich auffordert, dem „man vortrinken will.„

Zu **Athen** wurde nach **Solons** Verordnung der Archon am Leben gestraft, der sich im Wein berauschte S). Der Senat der Areopagiten strafte, wie **Phanodemus** und **Philochorus** beym Athenäus sagen, alle Säufer, weil

n) Xenophon de rep. Laced.

R) Panyasis ist ein unbekannt gewordner Heldendichter. Was hier von ihm gesagt wird, steht beym Athenäus l. 2. c. 1. p. 36. Ueb.

S) Archäol. Th. 1. S. 321. Ueb.

weil sie die Zeit, die sie zum Dienst des Staats hätten anwenden sollen, der Schwelgerey aufopferten. Und **Pittakus** gab ein Gesetz, kraft dessen die, die in der Trunkenheit einen Fehler begiengen, doppelte Strafe leiden mußten. Er suchte durch dieses Gesetz seine Bürger um desto mehr von dem unmäßigen Gebrauche des Weins abzuschrecken, weil Mitylene eine weinreiche Insel war o).

Ehe ich von andern bey den Gastgeboten üblichen Gebräuchen rede, will ich noch einige Namen beyfügen, die man beym Trinken gewissen Bechern vorzüglich gab. Dahin gehört

1. Poculum Boni Dei oder Ἀγαθοῦ δαίμονος, den man zur Ehre des **Bacchus**, des Erfinders des Weins, mit Wein füllte, und ihn unter den Gästen herumgehen ließ, deren jeder nur wenig daraus trank. Vom **Hesychius** werden daher Leute, die im Trinken sehr mäßig sind, ἀγαθοδαιμονισταὶ genennt. Dieser Becher gieng, wie einige meynen, herum, ehe die Tische bey Seite gesetzt wurden; andre aber wollen, daß es nach völlig geendigter Mahlzeit geschehen sey T). Der erstern Meinung kömmt das Beyspiel des **Dionysius** von Sicilien zu statten, der, als er zu **Syrakus** im Tempel des Aeskulap am goldnen Tische stand, aus diesem Becher etwas trank, und darauf den Tisch gleich wegnehmen ließ. Man betete, wenn aus diesem Becher getrunken worden war, zum Bacchus, in der Absicht, daß er alle schandbare Ausschweifungen verhüten mögte, die aus der gar zu grossen Begierde nach Wein entstehen konnten.

2. Poculum Iovis Servatoris, Διὸς Σωτῆρος, der mit Wasser vermischt wurde, und dem Jupiter gewidmet war, zum Andenken des eingeführten Gebrauchs, Wasser unter den Wein zu giessen U).

3. Po-

o) Diog. Laertius in Pittaco.

T) Dieser Meinung sind Pollux und Svidas. Sie sagen, daß ungemischter Wein in diesen Becher gegossen worden sey. Ueb.

U) Erasmus Chil. Adag. 2. Cent. 8. 1. Ueb.

3. Poculum bonae valetudinis oder Ὑγιείας. Er wurde nebst dem vorhergehenden μεταύιπτρον oder μεταυιπτρὶς genannt, weil man am Ende der Mahlzeit daraus trank, wenn man die Hände gewaschen hatte. Manche wollen, daß das poculum boni Dei auch so benennt worden sey p).

4. Poculum Ἑρμοῦ, dem Merkur gewidmet, dem man, ehe man zu Bette gieng, aus demselben ein Trankopfer goß q).

Nach der Meinung einiger war es unter den Alten üblich, den ersten Becher zur Ehre des olympischen Jupiters, den andern zur Ehre der Heroen, und den dritten zur Ehre des errettenden Jupiters zu trinken. Bey diesen drey Bechern sollte es bleiben, um die Gränzen nicht zu überschreiten, und nicht auszuschweifen. Wer mehr trank, der gab dadurch zu erkennen, daß er Schwelgerey und Unmäßigkeit liebe. Der zuletzt genannte Becher hieß auch τέλειος, entweder weil er der letzte war, oder weil nach der Meinung derer, die in Zahlen etwas geheimnißvolles suchen, die dritte Zahl für vollkommen gehalten wurde, indem sie Anfang, Mittel und Ende in sich faßt, und daher auch auf göttliche Dinge und besonders wie Plato gethan hat, auf die menschliche Seele und deren verschiedne Kräfte zugeeignet wird. Auch das hatte, wie man meynte, seinen guten Grund, daß man den ersten und dritten Becher dem Jupiter, und den zweeten den Heroen oder Halbgöttern widmete, weil Jupiter alles umfaßt, und aller Dinge Anfang und Ende ist; dahingegen man sich die Heroen als das Mittel zwischen Göttern und Menschen vorstellte. Beym Pindar kömmt eine Stelle vor r), die sich auf den Gebrauch, dem Jupiter gewisse Becher zu widmen, bezieht; und der griechische Dolmetscher dieses Dichters bestätigt ihn mit verschiednen Zeugnissen. Daß man

p) Athenäus lib. 2. c. 2 und 11. lib. 15. c. 5 und 14. Pollux Onom. l. 6. Suidas ad h. v. q) Pollux l. c. Suidas v. κρατῆρ. r) Isthmionic. od. 6.

man übrigens drey Becher gemeiniglich gezählt, und geglaubt habe, daß durch diese Zahl die Gränzen der Mäßigkeit und Nüchternheit noch nicht überschritten werden, das erhellt auch aus dem, was **Athenäus** aus dem Antiphanes anführt [s]):

Μέχρι γὰρ τριῶν φασὶ τιμᾶν τοὺς Θεούς.

Nach geendigter Mahlzeit brachte man, ehe man mit andern belustigenden Ergötzlichkeiten sich zu beschäfftigen anfieng, den Göttern Trankopfer; man betete zu ihnen, und sang bisweilen heilige Hymnen. **Xenophon** sagt daher in seinem Gastmahl, daß nach bey Seite gesetzten Tischen, nach verrichteten Trankopfern und gesungnen Liedern, ein gewisser Syrakusaner in die Gesellschaft gekommen sey, und eine schöne Flötenspielerin und Tänzerin mit sich gebracht habe. **Virgilius** führt ein Beyspiel der nach vollendeter Mahlzeit üblichen Trankopfer und des dabey verrichteten Gebets in folgender Stelle an, die ich, weil sie sehr zur Erläuterung dient, hersetzen will [t]).

Postquam prima quies epulis, mensaeque remotae,
Crateras magnos statuunt, et vina coronant.
Fit strepitus tectis, vocemque per ampla volutant
Atria: dependent lychni laquearibus aureis
Incensi, et noctem flammis funalia vincunt.
Hic regina gravem gemmis auroque poposcit
Implevitque mero pateram, quam Belus et omnes
A Belo soliti. Tum facta silentia tectis:
„Iuppiter, hospitibus nam te dare iura loquuntur,
„Hunc laetum Tyriisque diem, Troiaque profectis
„Esse velis, nostrosque huius meminisse minores:
„Adsit laetitiae Bacchus dator, et bona Iuno.
„Et vos, o Tyrii, coetum celebrate faventes.„
Dixit: et in mensa laticum libavit honorem,
Primaque libato summo tenus attigit ore.
Tum Bitiae dedit increpitans — —

Was

s) Athenäus lib. 10. c. 11. t) Aeneid. 1. am Ende.

Was nun die Vergnügungen selbst betrift, womit man nach geendigter Mahlzeit sich belustigte, so waren sie mannigfaltig. Man hatte zu dem Ende bey den Gastgeboten Flötenspieler und andre Tonkünstler, Sängerinnen, Leute, die durch Geschwindigkeit und Kunst wunderseltsame Dinge hervorbringen konnten u), Gaukler, Possenreisser, Komödianten, und sonst allerley Personen, deren Kunst zur Belustigung der Zuschauer gereichte. Denn man suchte bey Gastmahlen auch die Augen und Ohren der Gäste zu belustigen, und nicht blos ihren Gaum zu kützeln.

Musik und Tanz waren schon in den ältesten Zeiten solche Belustigungen, die frölichen Gastmahlen besonders gewidmet waren. **Homer**, der dieses sagt x), stellt den **Phemius** und **Demodokus** als berühmte Tonkünstler auf. Er läßt auch beym Gastmahl der Götter den Apoll die Cyther rühren, und die Musen abwechselnd singen y). So gar der Tanz wird als eine Belustigung der Götter des Alterthums vorgestellt. **Pindar** nennt den Apoll an einem Orte ὀρχηστὺν, und **Homer** sagt in seinem Hymnus auf ihn, daß er, indem er die Cyther schlug, mit Anstand und hoher Würde einhergegangen sey. Auch vom **Jupiter** sagt ein alter Dichter, der entweder Eumelus oder Arctinus von Corinth ist,

Μέσσοισιν δ' ὠρχεῖτο πατὴρ ἀνδρῶν τε Θεῶν τε.

Hieraus leitet **Athenäus** z), nicht ohne Grund, die Folgeher, daß die Tanzkunst ehedem für rühmlich und einem Weisen nicht unanständig gehalten worden sey. Nur bey den **Römern** verhielt es sich nicht so. Da tanzte nicht leicht jemand, so lange er nüchtern war, und wenn er sich bey einem anständigen Gastmahl befand a). **Cornelius Nepos** macht daher bey der Gelegenheit, da er vom **Epaminondas** sagt, daß er getanzt, auf der Cyther gespielt

u) Plato und Xenophon in Conviv. x) Odyss. ά. 152. y) Iliad. ά. 603. z) Deipnos. lib. 1. c. 19. a) Cicero pro L. Muraena.

spielt und die Flöte geblasen habe, die Anmerkung, daß nach der Denkungsart der Römer diese Künste für unwichtig und fast verächtlich gehalten worden sind b). Desto mehr aber wurden sie in Griechenland geschätzt, wo die Instrumental- und Vocalmusik für einen wichtigen Theil der Cultur und Gelehrsamkeit gehalten wurde, und wo es viel berühmte Tonkünstler gab, weil fast jeder sich auf die Musik legte, und weil es unrühmlich war, sie nicht zu verstehen c) X). Doch wurde die gar zu weichliche, üppige und ausschweifende Tanzkunst für unanständig gehalten. Hippoklides von Athen, den Clisthenes, Tyrann zu Sicyon, unter allen edlen und vornehmen Griechen zu seinem Schwiegersohn auserkohren hatte, wurde daher wegen seiner seltsamen Art zu tanzen, und wegen seiner unanständigen Gesticulationen verworfen d). Sonderlich wa-

b) Corn. Nepos in Epam. und in Praefat. c) Cicero Quaest. Tusc. l. 1. c. 2. d) Herodotus lib. 6. c. 128.

X) Man muß wohl bemerken, daß Musik nach dem Sinn, in welchem die Griechen dieß Wort nahmen, die Melodie, den Tanz und die Dichtkunst in sich gefaßt habe. Daraus läßt sich desto mehr erklären, warum man die Musik zu einer guten Erziehung für nothwendig hielt, zumal da sie mit der Philosophie und Moral in Verbindung stand, wie Plutarch de musica sagt. Der Tanz und Gesang bekamen auch dadurch Ansehn und Gewicht, weil sie mit vielen gottesdienstlichen Handlungen verbunden wurden. Die alten Thessalier nennten so gar ihre obrigkeitlichen Personen προορχηστῆρες, Lucianus de saltat. vermuthlich weil sie bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten vorsangen und vortanzten, nach Art der Gesetzgeber und ersten Lehrer gewisser Völker, die ihre in Lieder verfaßten Gesetze und Lehren selbst absangen. Sonst haben die Griechen unter andern folgende drey Wörter, womit sie verschiedne Arten des Tanzes benennen, und die beym Aristophanes in Pluto v. 761 vorkommen. Ὀρχεῖσθαι wird von jedem regelmäßigen Tanz gebraucht; χορεύειν von einem Kreistanz, wobey die Tanzenden sich anfassen; σκιρτᾶν von einem regellosen Tanz, wie das Hüpfen und Springen lustiger Kinder ist. Ueb.

waren die **Jonier** wegen ihres zärtlichen Gesangs und Tanzkunst übel berüchtigt. **Theophrast** sagt von ihnen, daß ihre Sitten durch den Hang zum Vergnügen verdorben, und ihr Gesang von der alten Gesangweise sehr entfernt gewesen sey e). Und **Horatius** führt unter andern Vorwürfen, die er seinem Zeitalter wegen der Verschlimmerung der Sitten macht, auch diesen mit an f):

Motus doceri gaudet Ionicos
Matura virgo.

Athenäus meint g), daß die Musik nicht so wohl deswegen bey Gastmahlen eingeführt worden sey, um sich daran gemeinschaftlich zu ergötzen, als vielmehr darum, weil man sie zur Dämpfung gewisser Leidenschaften, und zur Milderung der Sitten für zuträglich hielt. Man sang, sagt er, in den ältesten Zeiten nicht leichtsinnige Lieder bey Gastmahlen, sondern das Lob der Götter, zumal da damals die Gastmahle selten anders als bey öffentlichen Festen und Feyerlichkeiten angestellt wurden. Wahr ists allerdings, daß ehedem bey Tische Loblieder auf die Götter abgesungen worden sind; und die homerischen Beschreibungen einiger Gastmahle bestätigen es. Mit der Zeit aber kamen diese Hymnen so sehr aus der Mode, und wurden bey Tische so ungebräuchlich, daß **Demophilus** dem **Aristoteles** ein Religionsverbrechen daraus machte, daß er bey der Mahlzeit täglich einen Päan sang h). Die bey Tische üblichen Lieder hiessen σκόλια. Die heiligen Gesänge und Hymnen behielt man den Opfermahlzeiten vor, um sie nicht dadurch zu entweihen, wenn sie beym frölichmachenden Wein und bey vollen Bechern gesungen wurden. Man nennt diese Trinklieder σκόλια, mit dem Accent auf der ersten Sylbe, um sie, wie **Eustathius** bemerkt i), von dem Beywort σκολιὸς zu unterscheiden; daher auch beym

e) Athenäus lib. 14. c. 5. f) lib. 3. od. 6. g) Deipn. l. 14. c. 6. h) Athenäus lib. 15. c. 16. i) in Odyss. ν. p. 276.

beym Athenäus nicht σκολιὰ, welches die gewönliche Lesart ist, sondern σκόλια gelesen werden muß. Denn sie heissen nicht darum so, als wären sie σκολιὰ, d. i. schwer und verflochten gewesen. Sie waren vielmehr leicht, frey und ungezwungen. Weil es aber dreyerley Arten von Trinkliedern gab, 1. solche, die von allen Gästen zugleich gesungen wurden, 2. solche, die zwar alle Gäste sangen, aber einer nach dem andern, 3. solche, die nur von denen, die dazu vorzüglich geschickt waren, ausser der Reihe gesungen wurden; so nennte man das Lied besonders σκόλιον, das ausser der Reihe, nicht von allen auf einmal, auch nicht von einem Nachbar nach dem andern, gesungen wurde Y). So sagt Artemon beym Athenäus k), und eben so auch Dicäarchus in der Schrift von den musicalischen Wettstreiten, die der Scholiast Aristophanis anführt l): Wenn alle einstimmig gesungen hatten, so gieng eine Cyther oder sonst ein musikalisch Instrument unter den Gästen her-

k) Deipn. lib. 15. c. 14. l) Schol. Aristoph. in Vesp. p. 519.

Y) In de la Nauze Abhandlung von den Liedern der alten Griechen wird hievon ausführlich gehandelt. Sie steht im 9ten Theil der Mem. de l' Acad. des Inscriptions. Die deutsche Uebersetzung des würdigen Hrn. Prof. Ebert findet man bey Hagedorns Oden und Liedern. Pindar sagt beym Plutarch de musica, daß Terpander der Erfinder der Scolien gewesen sey. Wenn man nun nach der wahrscheinlichsten Berechnung annimmt, daß Terpander etwa 680 Jahre vor Christi Geburt gelebt habe: so sieht man, daß der Gebrauch der Scolien unter den Griechen sehr alt gewesen. Dem Beyspiel Terpanders folgten sehr viel Dichter, die Athenäus l. 15. c. 14 ff. nennt, und deren Scolien er zum Theil anführt. Artemon hat ehedem ein Buch vom Gebrauche der Scolien, und Tyrannion eine Auslegung über die Scolien geschrieben. Jenes sagt Athenäus, und dieses Suidas ad v. σκολιον. Ueb.

herum, damit die, die der Tonkunst kundig waren, zur Aufmunterung der übrigen darauf spielen mögten. Denen, die auf keinem Instrument spielen konnten, wurde ein Lorbeer- oder Myrthenzweig in die Hand gegeben 3). Sie hielten ihn empor, und sangen, wenn sie konnten, dabey ein Lied. Das nennte man πρὸς δάφνην oder προς μυρρίνην ᾄσαι 4) m). Dieser Zweig hieß auch ᾄσακος oder ἄισακος, weil der, der ihn annahm, singen mußte. Plutarch bemerkt dieses n), und sagt zugleich, daß nach der Meinung einiger das σκόλιον daher seinen Namen habe, weil es nur von denen, die in der Tonkunst geübt waren, nicht von allen gesungen wurde, und in dieser Absicht nicht leicht war. Noch andre halten dafür, daß der Myrthenzweig nicht nach der Reihe herumgegangen, sondern von einem Lager zum andern hinübergereicht worden sey; so daß der erste auf dem ersten Lager, der mit dem Gesang den Anfang machte, ihn dem ersten auf dem zweyten Lager, und dieser dem ersten auf dem dritten Lager, ingleichen der zweyte auf dem ersten Lager, dem zweyten auf dem andern Lager u. s. w. gab. Von diesem abwechselnden und gleichsam verflochtnen Umgang des Zweiges wollen viele das Wort σκόλιον herleiten. Die einzelnen Verse der Skolien waren mehrentheils kurz, und bestanden aus wenig Sylben. Dieser Umstand hat einigen zu der unten stehenden Erklärung des Worts σκόλιον Veranlassung gegeben.

m) In manchen Ausgaben des Hesychius wird also fälschlich gelesen, Μυρρίνης, κλάδος ἢ δάφνης παρὰ πότον μυρρίνης ἣν σύνηθες, διδόναι τοῖς κατακειμένοις κ. τ. λ. Es muß heissen: Μυρρίνης κλάδος· μυρρίνης κλάδον ἢ δάφνης παρ. ποτ. ἣν συν. δὶδ. τ. κατακ. n) Sympos. lib. 1. quaest. 1.

3) Nach dem Athenäus lib. 11. c. 15 gab man denen, die Trinklieder sangen, auch ein Glas in die Hand, das hiezu bestimmt war, und daher ᾠδὸς genennt wurde. Ueb.

4) Erasmus Chil. 2. Cent. 6. adag. 21. Ueb.

ben o). Die athenienſiſchen **Skolien** waren wegen ihres Alters und wegen des natürlichen Ausdrucks ihrer Verfaſſer unter allen die vorzüglichſten; man ſang aber auch in andern Städten Griechenlands ſolche Trinklieder, welches auch daraus erhellt, weil **Alcäus, Anakreon,** und **Praxilla** von Sicyon zu den berühmteſten Verfaſſern derſelben gezählt werden p). Ihr Inhalt war verſchieden. Einige waren ſpöttiſch und beiſſend, andre hatten die Liebe zum Gegenſtand, und viele waren ernſthaft q). Die letztern enthielten bisweilen eine nützliche Sittenlehre B), bisweilen das Lob ruhmwürdiger Männer, von denen ſie gewiſſe Benennungen bekamen: z. E. Ἁρμοδίου μέλος r), welches Kalliſtratus auf den Harmodius machte, der den Hipparchus, Piſiſtrats Sohn, umbrachte, um ſein Vaterland von der gewaltthätigen Unterdrückung zu befreyen C); in-

o) Σκόλιον τὸ ῥᾴδιον κατ' ἀντίφρασιν, μέλος τι ὀλιγοστιχόν. ſ. den Schol. Ariſtoph. ad Ranas p. 273 und ad Veſpas p. 519. p) Athenäus lib. 15. c. 14. q) Euſtathius ad Odyſſ. ή. p. 277. r) Heſychius ad h. v. Der Scholiaſt Ariſtoph. ad Veſpas.

B) Caſaubonus Animadv. in Athen. l. 15. c. 15 meint, daß die meiſten Scolien einen moraliſchen Inhalt gehabt haben, und auf die Sprüche der ſieben griechiſchen Weiſen gemacht worden wären, ſo daß auch dieſe Sprüche ſonſt ᾄδόμενα, Geſänge, genennt worden, weil man ſie bey Mahlzeiten geſungen habe. Das iſt aber mehr Muthmaſſung, als erwieſne Wahrheit. Man ſieht es aus den noch vorhandnen Scolien, daß ſehr viele die Mythologie und die Geſchichte berühmter Männer betroffen, oder von der Liebe, vom Wein, vom Frühling, von Aufmunterung zur Freude u. d. g. gehandelt haben. **Ueb.**

C) Es gab viele auf den Harmodius gemachte Lieder. Athenäus l. 15. c. 15 führt ein Paar an, und einzelne Stellen aus andern kommen beym Ariſtophanes Veſp. v. 1217 ff. Acharn. v. 192. 677 vor. Aus ihrem Inhalt erhellt, daß

gleichen Ἀδμήτου λόγος, ein Lied auf den thessalischen König Admetus D) s).

Man findet sehr viel **Skolien**, ganz und halb, bey verschiednen Schriftstellern. Ich will nur das anführen, das **Aristoteles** auf den Tod des atarnischen Tyrannen, Hermias, seines Freundes, verfertigte. **Demophilus**, vom Eurymedon aufgehetzt, lästerte dieses kostbaren Stücks wegen den **Aristoteles**, weil er es für einen heiligen Päan hielt t). Daß es aber ein Skolion sey, zeigt der Inhalt deutlich E). Hier ist es in der Uebersetzung F):

„Ziel

s) Der Schol. Arist. l. c.

t) Athenäus Deipn. lib. 15. c. 15. p. 696.

sie eben nicht traurig gewesen. Dennoch erklärt Erasmus Chil. 2. Cent. 6 die Worte Ἁρμοδίου μέλος für ein Sprüchwort, das man von traurigen Sachen gebraucht habe. Ueb.

D) Der Inhalt der Scolie auf den **Admetus** war dieser: „Du, der du die Geschichte vom Admetus weißt, liebe die beherzten Männer, und fliehe die feigen Seelen. Die Gesellschaft dieser Leute wird dir verdrießlich seyn. „ Also hat Erasmus wieder Unrecht, wenn er Ἀδμήτου λόγον von traurigen Sachen erklären will. **De la Nauze** redet in der angeführten Abhandlung von der Veranlassung und dem Inhalt dieser Scolie. Man hatte unter andern auch eine berühmte Scolie, die vom **Telamon** den Namen hatte, weil sie sich mit den Worten πρὸς Τελαμῶνος anfieng; sie betraf aber eigentlich den Ajax, Telamons Sohn. Daher ᾠδὴν Τελαμῶνος nicht nach der Erklärung Erasmi Chil. 3. cent. 4. heissen kann, vom Telamon singen; so wenig als es von betrübten Sachen verstanden werden kann. Ueb.

E) Athenäus will l. 15. c. 16 beweisen, daß dieses Scolion kein Päan seyn könne, weil darin vom Hermias, als von einem sterblichen Menschen, die Rede sey, und weil die Anrufung, ὦ παιάν, die man sonst gewönlich in den Päanen findet, hier fehle. Mit diesen Gründen aber sind Casaubonus in Athen. l. 15. c. 16 und Scaliger Poët. l. 44. nicht ganz zufrieden. Ueb.

F) Die Uebersetzung ist vom Herrn Prof. Ebert. Ich habe sie aus der von ihm übersetzten Abhandlung von den Liedern der alten Griechen genommen. Ueb.

„Ziel des menschlichen Bestrebens,
„Ziel, das man mit Müh erreicht,
„Schönste Beute dieses Lebens!
„Kleinod, dem kein Reichthum gleicht!
„Tugend! dich, dich, unbefleckte Schöne!
„Lieben Griechenlandes Söhne.

„Ihnen heissen alle Plagen
„Und das grausamste Geschick,
„Wenn sie es für dich ertragen,
„Ein beneidenswerthes Glück.
„Quaal und Tod für dich geduldig leiden,
„Ist ein Theil von ihren Freuden.

„Dies zeigt deines Saamens Blüte,
„Früchte der Unsterblichkeit,
„Früchte, welche deine Güte
„In der Menschen Herzen streut.
„Aeltern, Gold, der süsse Schlaf gefallen;
„Aber du gefällst vor allen.

„Herkuls, Kastors, Pollux Werke,
„Die so viel für dich gethan,
„Waren Zeugen deiner Werke,
„Kündigten dein Daseyn an.
„Und warum starb Ajax mit Achillen?
„Tugend! nur um deinetwillen.

„Deine Schönheit zeugt die Triebe,
„Womit du gesuchet wirst.
„Deiner Schönheit blos zu Liebe
„Blendet sich Atarnens Fürst:
„Dieser Fürst, den sein Verdienst und Leben
„Und die Ewigkeit erheben.

„Des Gedächtnisses Geschlechte,
„Musen! wollt ihr Zevs erhöhn,
„Unter dessen Schutz die Rechte
„Der Gastfreyheit sicher stehn:
„O so laßt stets unter eurem Singen
„Dieses Fürsten Lob erklingen.

„Und so oft als eure Leyer
„Von der Freundschaft Alter spielt,
„Die das jugendliche Feuer
„Und die erste Treu noch fühlt:
„O so oft laßt unter euren Chören
„Dieses Fürsten Loblied hören.

* *

Vom Gesang kam man zum Spiel, und zu Uebungen des Leibes. So wars schon zu **Homers** Zeiten, der von den **Phäaciern** sagt, daß sie nach geendigter Mahlzeit und nach genoßnem Vergnügen der Musik aufgestanden sind, sich im Ringen, Laufen und Springen zu üben. Er läßt sie von dem König **Alcinous** also anreden u): „Hört, „ihr

u) Odyss. 9'. 96 ff.

„ihr Häupter und Rathgeber der Phäacier. Wir haben „uns alle bey einer guten Mahlzeit, und mit der Cyther, „der Begleiterin eines feyerlichen Gastmahls, ergötzt. Laßt „uns nun hinausgehn, und allerley Uebungen des Leibes ver„suchen, damit unser Gast, wenn er wieder zu den Seini„gen kömmt, ihnen sagen könne, wie weit wir andre im „Kampf, im Springen und im Laufen übertreffen. Er „sprachs, gieng voran, und alle folgten ihm nach. „ **Eustathius** x) will, daß man die Verbindung des Gastmahls mit den Leibesübungen bemerken, und wohl erwegen solle, daß man damals nicht nach Tische stille gesessen, und sich ausgeruht habe, um die Speisen desto besser zu verdauen. Das ward erst nachher üblich, und die spätern Griechen beschäftigten sich nach der Mahlzeit gemeiniglich nur mit solchen Spielen, wobey der Körper nicht so stark bewegt wurde. Alle diese Spiele, von denen **Meursius** und **Boulenger** G) ausführlich gehandelt haben, kann ich hier nicht beschreiben. Vom **Cottabus** aber, den **Athenäus** und **Pollux** y) als eine nach Tisch besonders gewöhnliche Belustigung geschildert haben, will ich etwas anführen.

Der **Cottabus** wurde in Sicilien erfunden, und bey den Gastmahlen der meisten Griechen, besonders aber der Athenienser, gebraucht. Es gieng dabey also zu. Man steckte einen kleinen Stab in die Erde, und legte queer über denselben einen andern, der gleichsam die Stelle eines Wagebalken vertrat, und an dessen beyde Enden zwo Schalen angehängt wurden. Unter diesen standen zwey mit Wasser angefüllte Becken, und unter dem Wasser eine

x) ad Odyss. l. c. p. 295. y) Athenäus lib. 10. lib. 11. und 15. Pollux Onom. lib. 6. c. 19.

G) Meursius in Graecia ludibunda, und Jul. Cäs. Bulenger de ludis veterum. Beyde Schriften hat Gronov auch dem 7ten Theil des Thes. Antiq. Graec. einverleibt. Ueb.

eherne Statue, die μάνης hieß. Die nun dieses Spiel spielten, (κοτταβίζοντες) die nahmen ein Gefäß mit Wein in die Hand, stellten sich in einer kleinen Entfernung davon hin, und versuchten, den im Gefäß befindlichen Wein in eine von den Schalen zu bringen, damit sie, vom Wein angefüllt, niedersinken, und das Haupt der unter dem Wasser stehenden Statue berühren mögte, wodurch ein gewisser Schall verursacht wurde. Wer den Wein so zu werfen wußte, daß nichts davon auf die Erde floß, und auf wessen Wurf der stärkste Schall erfolgte, der erhielt den Preis. Die Griechen waren diesem Spiele so sehr ergeben, daß sie nicht allein gewisse hiezu künstlich verfertigte Gefässe, sondern auch runde Zimmer hatten, die zu dem Ende erbaut wurden, damit die Spielenden von dem in der Mitte stehenden **Cottabus** gleich weit entfernt seyn mögten. Der vorhergenannte Schall hieß durch eine Onomatopöie λάταξ; der in die Schalen geschleuderte Wein λατάγη, oder auch bisweilen λάταξ; das Werfen selbst und der Becher, aus welchem der Wein geschleudert wurde, ἀγκύλη, daher sich die κότταβοι ἀγκύλητοι beym **Aeschylus** erklären lassen. Die dabey üblichen Gefässe wurden κότταβοι und κοτταβίδες genennt; die Prämien aber, die man den Siegern gab, κοττάβια, κοτταβεῖα. Sie bestanden in gewissen Arten von Confect, in Küssen u. d. g. Um auch dieses Spiel von andern **Cottabis** zu unterscheiden, nennte man es κατακτὸν κότταβον. Es gab nämlich mehrere Spiele, die diesen Namen hatten. So wurde z. E. das Spiel **Cottabus** genennt, wenn man ein mit Wasser angefülltes Gefäß hinstellte, in welchem kleine leere Schüsseln schwammen. In diese wurde mit einem gewissen Geschick Wein aus Bechern geschleudert; und wer die meisten Schüsseln zum Untersinken brachte, der erhielt den Preis. Auch war das eine Art vom **Cottabus**, wobey gewürfelt wurde. Endlich wurde das ebenfalls **Cottabus** genennt, wenn die, die mit einander tran-

tranken, sich im Wachen zu übertreffen suchten, so daß der, der am längsten schlaflos und munter blieb, die Prämie davontrug. Und diese Prämie bestand, wie **Pollux** und der Scholiast Aristophanis sagen z), in einem aus Honig und Sesam oder Waizen zubereiteten Kuchen, der σησαμοῦς oder πυραμοῦς hieß. Dieser letzte scheint am gebräuchlichsten gewesen zu seyn a); ja man nennte im uneigentlichen Sinn jede Prämie πυραμοῦς. So hat **Aristophanes** dieses Wort bisweilen gebraucht h) b).

Ausser der Speise und dem Trank, und ausser dem Spiel unterhielt man sich auch mit allerley Gesprächen. Nach dem Urtheil der Alten glaubte man sich und seinen Gästen durch solche Unterredungen mehr zu gute zu thun, als durch einen mit vielen Gerüchten belasteten Tisch c). Man unterredete sich aber bey Tische oft von ernsthaften und sehr wichtigen Sachen. **Plutarch** bemerkt daher d), daß **Nestor** dem **Agamemnon** gerathen habe, die Häupter der Griechen zum Gastmahl einzuladen, und sich dabey mit ihnen zu berathschlagen e). Warum das geschehen sey, kann man leicht einsehen; vielleicht auch wohl deswegen, weil man, wie Aristophanes sagt f), glaubte, daß der Wein eine gewisse Kraft habe, die Menschen in Activität zu se-

z) Pollux l. c. Schol. Aristoph. ad Equites. a) Artemidorus lib. 1. c. 74. b) Aristophanes in Thesmophor. p. 770. in Equit. p. 303. Vom Cottabus handeln besonders Athenäus lib. 10. l. 11 und 15. Pollux l. 6. c. 19. Der Schol. Aristoph. in Pacem. Eustathius ad Iliad. β'. Joh. Tzetzes Chil. 6. Hist. 85. Suidas v. κοτταβίζειν. Hesychius v. ἀγκύλη, und Etymol. M. c) Athenäus lib. 10. c. 5. d) Sympos. l. 7. quaest. 9. e) Iliad. l. 70. f) in Equitibus p. 293.

h) Man vergleiche hiemit Beckers drey Progr. de ludicro Cottaborum, Dreßden 1754 : 56, und H. J. Clodii Bibliothecam lusoriam. Ueb.

ßen. Die **Perser** berathschlagten sich ebenfalls bey Tische, und redeten, nach Art der alten Griechen, von Kriegsanstalten und wichtigen Angelegenheiten g). „Wenn sie stark trinken, sagt **Herodot** h) von ihnen, so pflegen sie sich über die wichtigsten Dinge zu berathschlagen. Was ihnen dabey gefällt, das trägt ihnen der Herr des Hauses, in welchem sie sich berathschlagen, am folgenden Tage wieder vor. Hat es dann, wenn sie nüchtern sind, noch ihren Beyfall, so machen sie einen Gebrauch davon; ist aber das nicht, so lassen sie es fahren. Was sie aber vorher nüchtern berathschlagt haben, das überlegen sie beym Trunke vom neuen.„ **Strabo** versichert so gar, daß sie die beym Wein gefaßten Entschliessungen für wichtiger gehalten haben, als was sie nüchtern unter sich verabredeten i). Von den alten **Deutschen** sagt **Tacitus** k), daß sie sich bey ihren Mahlzeiten über die Aussöhnung der Feinde, über neue Verwandschaften, über die Wahl ihrer Anführer, über Krieg und Frieden berathschlagt haben, gleichsam als wenn das Herz bey solchen Gelegenheiten zu aufrichtigen und unverstellten Gesinnungen vorzüglich geöffnet, oder am meisten erwärmt sey, grosse Gedanken zu fassen. Die **Kretenser** hatten bey ihren **Syßitien** gleichfalls die doppelte Absicht, theils Berathschlagungen über gewisse Angelegenheiten anzustellen, theils der Jugend Gelegenheit zu geben, durch die Ermahnungen und Gespräche der Alten zur Klugheit, zu guten Sitten und zur Tugend angeführt zu werden. Sie redeten deswegen von kriegerischen Thaten und vom lobe tapfrer Männer, um dadurch den Jünglingen einen Sporn zur Tugend zu geben l). So war es auch mit den Syßitien oder öffentlichen Mahlzeiten der **Lacedämonis**

g) Athenäus lib. 5. c. 4. Ammianus Marcell. lib. 18. c. 5. h) Hist. lib. 1. c. 123. i) Strabo lib. 15. p. 734. Plutarch Symp. l. 7. quaest. 9. Eustathius ad Iliad. ι. p. 631. k) de mor. Germ. cap. 22. l) Eustathius ad Odyss. τ.

monier beschaffen. Jünglinge wohnten denselben bey, um da als in einer Schule der Enthaltsamkeit viel Gutes zu lernen, und Gespräche von Staatssachen anzuhören m). Mit einem Worte, die öffentlichen Mahlzeiten (ἀνδρεῖα) der **Kretenser** und die Phiditia der **Spartaner** vertraten die Stelle geheimer Berathschlagungen und waren Zusammenkünfte der angesehensten Männer im Staat. **Plutarch** sagt dieses n), und vergleicht sie deswegen mit dem Prytaneo und Thesmothesio in seiner Vaterstadt **Chäronea**. Was er aber von diesem Prytaneo sagt, das gilt von allen griechischen Prytaneen, und sonderlich von dem zu **Athen**, wo der Senat öffentlich zu speisen pflegte o). Die **Rhodier** hatten ein Gesetz, nach welchem die höchste Obrigkeit die würdigsten Männer öffentlich speisen mußte, um sich mit ihnen über bevorstehende Geschäfte zu berathschlagen p). Hiemit vergleicht **Plutarch** die nächtliche Zusammenkunft der staatskundigsten Männer beym Plato, für welche die wichtigsten und einer sehr genauen Berathschlagung würdigen Sachen bestimmt waren q). Er meint auch, daß die Alten aus dieser Ursach den Bacchus Εὐβουλῆ und die Nacht εὐφρόνην genennt haben. Ueberhaupt kann man aus diesem allen die Mäßigkeit der alten Griechen abnehmen, die nicht tranken, um sich zu berauschen, sondern um dadurch ihre gemeinschaftliche Theilnehmung an ernsthaften und wichtigen Berathschlagungen zu befördern r).

So wie sich Staatsmänner bey Tische von Staatsangelegenheiten unterredeten, so machten Philosophen, Sprachlehrer und andre Gelehrte solche Sachen, die zu ihrem Fach gehörten, zum Gegenstand ihrer Gespräche.

Es

m) Plutarchus in Lycurgo. n) Sympos. l. 7. quaest. 9. o) Archäol. Th. 1. S. 202 f. p) Eustathius ad Iliad. ι. p. 631. q) Plutarchus l. c. r) Eustathius l. c.

Es war keine Kunst, keine Wissenschaft, von der nicht bey Tische wäre geredet worden. Man findet viel Beyspiele solcher Tischgespräche in Athenäi Deipnosophisten, beym Plato und Xenophon. Man würde auch aus dem Aristoteles, Speusippus, Epikurus, Hieronymus und Dio viel sammlen können, wenn die von ihnen aufgesetzten Tischreden noch vorhanden wären. Plutarch thut ihrer Erwehnung, und sagt, daß er nach ihrem Beyspiel auch solche Gespräche geschrieben habe.

Doch beschäftigte man sich bey Tisch nicht mit lauter ernsthaften Untersuchungen; man war auch dabey aufgeräumt, und trieb allerley Scherz. Plutarch s) erklärt daher ein Gastmahl durch eine Versammlung, an welcher Ernst und Scherz, Reden und Thaten gleichen Antheil haben. Auch bey den Syßitien der Lacedämonier beschäftigte man sich nicht blos mit Staatssachen, sondern man scherzte auch, und trieb mit andern einen Spott oder ließ mit sich spotten, ohne daß in beyden Fällen etwas Beleidigendes gesagt worden wäre t). Man ersieht aus den Tischreden Plutarchs und anderer Schriftsteller deutlich, daß man bey den Mahlzeiten so wohl die Absicht gehabt habe, sich zu belustigen, als auch nützliche Gespräche zu führen. Indeß war zu Plutarchs Zeiten der Gebrauch, sich bey Tische über wichtige Sachen zu berathschlagen, schon längst abgekommen, so daß, als einige beym Nikostratus von dem, was die Athenienser in ihrer öffentlichen Versammlung vornehmen wollten, sprachen, jemand zu ihnen sagte, daß sie es wie die Perser machten, weil er gar nichts davon wußte, daß auch die Griechen sich ehedem bey Tisch von wichtigen Sachen unterredet hatten u). Plutarch wirft daher die Frage auf r); ob es sich schicke, bey Tische

s) Sympos. lib. 7. quaest. 6. t) Plutarchus in Lycurgo, und Sympos. l. 2. quaest. 1. u) Plutarchus Symp. l. 7. quaest. 9. r) Sympos. lib. 1.

Tische zu philosophiren? Die aufheiternden Gespräche bey Tische waren sehr verschieden. Einige Gäste belustigten sich mit Fabeln; andere liessen sich Gedichte vorlesen oder recitirten sie selbst; am gewöhnlichsten beschäftigte man sich mit der Auflösung gewisser vorgelegten Fragen. Waren diese Fragen nur blos scherzhaft und belustigend, so nennte man sie αἰνίγματα; dienten sie aber ausserdem noch zur Uebung des Scharfsinns, und schlugen sie dabey auf irgend eine Art in die Gelehrsamkeit ein, so hiessen sie γρίφοι, Räthsel. Dieses Wort bedeutet ursprünglich ein Netz y), worin Fische gefangen werden. Die Auflösung der Räthsel hielt man für keine unphilosophische Sache; die Alten sahen sie vielmehr als einen Beweis der Gelehrsamkeit und guter Einsichten an; ja man prüfte bey diesem und andern ähnlichen Spielen, ob jemand viel Fähigkeit zur Gelehrsamkeit habe z). Wer das Räthsel auflöste, bekam eine Belohnung; wer es nicht auflösen konnte, wurde gestraft. Clearch erklärt daher ein Räthsel durch eine scherzhafte Aufgabe, die vorgelegt wird, um sie aufzulösen, in der Erwartung einer gewissen Belohnung oder Strafe I).

Die

y) Pollux lib. 6. cap. 19. c. ult.

z) Athenäus lib. 10.

I) Ohne den Werth dieser sogenannten Erklärung zu untersuchen, will ich nur anmerken, daß Clearch beym Athenäus lib. 10. c. 16. siebenerley Griphos anführe. Aus dem, was er davon sagt, ergiebt sich, daß er von eigentlichen Räthseln nicht rede, sondern von Fragen, wobey man mehr die Absicht hatte, die Stärke des Gedächtnisses zu zeigen, als den Scharfsinn zu üben. Die erste Art war, viele Namen der Pflanzen, Thiere u. d. g. mit Fertigkeit anzuführen, die sich entweder mit einerley Buchstaben anfiengen, oder in denen gewisse Buchstaben vorkamen, oder nicht vorkamen; die andere, einzelne Wörter zu nennen, oder ganze Verse herzusagen, die sich mit einer gewissen Sylbe z. E. mit βα, ναξ u. s. w. anfiengen oder endigten; die dritte, Verse herzusagen, die mit zwey aufgegebnen Sylben, z. E. λεων, sich anfiengen oder endig-

Die Prämie bestand in einem Kranz oder im Beyfall der Gesellschaft; die Strafe aber in einem mit Salz vermischten Getränk, welches auf einmal ausgetrunken werden mußte, ohne dabey abzusetzen [a]). Beym **Pollux** [b]) bekommt der, der das Räthsel auflöste, ein Gerücht Fleisch, und der es nicht auflösen konnte, einen Becher, worin Salz gemischt war. Andre halten dafür, daß ein Becher voll Wein hingestellt worden sey, den der zur Belohnung bekam, der das Räthsel auflöste. Blieb es aber unaufgelöst, so erhielt der den Becher mit Wein, der das Räthsel aufgegeben hatte [c]). **Hesychius** erklärt die Sache noch anders, und sagt, daß der, der das Räthsel nicht errathen konnte, einen hingestellten Becher voll ungemischten Weins oder voll Wasser habe austrinken müssen. Es würde also in diesem Fall eine Strafe gewesen seyn, ungemischten Wein zu trinken, vielleicht deswegen, weil die alten Griechen es für unzuträglich hielten, solchen Wein zu trinken. Wahrscheinlicher ist es, daß der, der das Räthsel verrieth, ungemischten Wein zur Belohnung bekommen hat, und daß der, der es nicht auflösen konnte, Wasser hat trinken müssen. Oft werden die Räthsel oder ähnliche Aufgaben ζητήματα κυλίκεια genennt.

a) Athenäus l. c. b) Pollux Onomast. l. 6. c. 19.
c) Auctor Etymologici. Phavorinus v. γρίφος. Eustathius ad Il. χ'. p. 785.

digten; die vierte, einsylbige oder zweysylbige Namen tragischer Personen zu nennen; die fünfte, Namen niedriger Personen, oder solche, die nicht aus dem Namen eines Gottes zusammengesetzt sind, ὀνόματα ἄθεα, anzuführen; die 6te, Namen herzusagen, die den Namen irgend einer Gottheit in sich enthalten; die 7te, solche Namen zu nennen, die sich auf νικος endigen. Alle diese Gattungen können füglich auf drey reducirt werden, wovon die erste es mit Buchstaben, die andre mit Sylben, und die dritte mit Wörtern oder Namen zu thun hatte. Es gehörte nur ein gutes Gedächtniß dazu, bey Beantwortung solcher Fragen den Preis zu erhalten. Die Uebung selbst konnte doch einigen Nutzen haben. Ueb.

nennt. Der Sophist **Theodektes** nennte sie ζητήματα μνημόνια, weil er sie mehrentheils auswendig lernte, welches vermuthlich auch andre thaten, die oft bey Gastgeboten waren. Ueberhaupt war der Gebrauch der Räthsel sehr alt. Er kam vielleicht aus dem Orient nach Griechenland, wie man fast aus der heil. Schrift muthmassen könnte, wo vom **Simson** gesagt wird, daß er den bey der Hochzeit versammleten Gästen ein Räthsel aufgegeben habe, das keiner errathen konnte d). Auch das war ein alter Gebrauch, daß Leute von Scharfsinn sich allerley dunkle und schwere Fragen vorlegten, und durch die Aufklärung derselben sich unter einander zu übertreffen suchten. Beyspiele solcher Fragen und Räthsel findet man zur Gnüge beym **Athenäus** und **Eustathius** K) e).

Bey feyerlichen und prächtigen Gastmahlen pflegten allen Gästen Geschenke gegeben zu werden L). So gab **Lysimachus** von Babylon, als er den babylonischen Ty-

rannen

d) B. der Richt. C. 14, v. 14. s. auch 1 B. der Kön. C. 10, v. 1. Josephus adv. Apionem. l. 1. Der Verf. des Lebens Aesopi. e) Athenäus lib. 10. c. 16. Eustathius in Hom. Iliad. p. 599. Phavorinus v. ἄινιγμα.

K) Casaubonus Animadv. in Athen. l. 10. c. 17 ff. hat viele dieser Räthsel erklärt. Ueb.

L) Die lateinischen Schriftsteller nennen diese Geschenke Apophoreta. Man kann aus dem Gastmahl Trimalchions beym Petronius c. 56, 60, aus dem Svetonius in vita Aug. c. 75 und aus dem 14ten Buch der Sinngedichte **Martials**, welches Apophoreta genennt wird, ersehen, wie mancherley und ihrem Werthe nach verschieden sie gewesen sind. Oft wurden diese Geschenke durch eine Art von Lotterie ausgetheilt. Man gab entweder den Gästen gewisse Lotteriezettel, oder man ließ sie ziehen. Was darauf stand, das bekamen die Gäste. Zum Scherz standen bisweilen lächerliche und unverständliche Dinge darauf. Ueb.

rannen Himerus und noch dreyhundert Personen zu sich bat, einem jeden Gast nach aufgehobner Tafel einen silbernen Becher, der vier Minen schwer war f). Und als Alexander zu Susä in Persien sein Beylager feyerlich beging, so gab er jedem Gast (ihre Anzahl belief sich auf neun tausend,) ein goldnes Geschirr, und bezahlte ausserdem noch die Schulden der ganzen Armee g). Aus diesen geschenkten Bechern tranken alle Gäste, ehe sie auseinander giengen. Denn man pflegte vor geendigter Gesellschaft und ehe man zu Bett gieng, dem Merkurius, den Homer in seinem Hymnus auf ihn νυκτὸς ὀπωπητῆρα und ἡγήτορα ὀνείρων nennt, ein Trankopfer hinzugiessen. Eben diesem Gott zu Ehren verbrannte man alsdann auch Zungen, entweder weil er der Gott der Wohlredenheit war, deren Thron gleichsam die Zunge ist, oder um ihn zum Zeugen alles dessen, was bey Tische geredet worden war, anzurufen, oder weil die Zunge vor allen andern Gliedern viel dazu beytragen kann, Liebe und Wohlwollen unter den Menschen auszubreiten, oder um dadurch anzuzeigen, daß die beym Wein geführten freymüthigen Gespräche verschwiegen werden sollten, oder auch andrer Ursachen wegen, die Eustathius und der Scholiast Apollonii anführen h). Unter den Joniern, Athenienfern und Megarenfern war dieser Gebrauch besonders üblich; und er soll, nach der Meinung des eben genannten Scholiasten, unter den letztern durch einen gewissen megarensischen König damals aufgebracht worden seyn, als ihm Pelops die Zunge eines Löwen gab, der in seinen Gegenden grosse Verwüstungen anrichtete. Sehr alt muß wohl dieser Gebrauch seyn, weil Apollonius ihn schon den Argonauten beylegt i). So wie die alten Griechen dem Merkur Trankopfer nach

geen

f) Posidonius beym Athenäus l. 11. c. 3. p. 466. g) Plutarchus in vita Alex. h) Eustathius ad Odyss. γ. p. 133. Schol. Apollon. ad Argon. 1. v. 516. i) Argonaut. lib. 1. v. 516.

geendigter Mahlzeit darbrachten, so brachten sie die spätern Griechen dem **Jupiter** τέλειος dar [k]). Man erwies aber auch allen andern Göttern diese Ehre, und bey heiligen Opfermahlzeiten besonders dem, den man um Hülfe und Beystand anflehen wollte. So ermahnt **Minerva** in der angenommnen Gestalt Mentors, allen unsterblichen Göttern und besonders dem Neptun, dem zu Ehren ein Gastmahl gehalten worden war, ein Trankopfer zu bringen, und dann aus einander zu gehn. „Wolan,„ sagt sie, „schneidet die Zungen aus, und schenkt Wein ein, damit „wir dem Neptun und andern unsterblichen Göttern ein „Trankopfer bringen, und alsdann zu Bette gehn; denn „dazu ists nun Zeit [l]).„

Bey Opfermahlzeiten sich gar zu lange und bis in die Nacht aufzuhalten, hielt man für unrecht. **Athenäus** bemerkt dieses bey der Stelle im Homer, wo Minerva sagt [m]): „Das Licht des Tages nimmt schon ab, und es „ziemt sich, bey einer Opfermahlzeit nicht zu lange zu verwei„len, sondern nach Hause zu gehn.„ Eben der Schriftsteller führt dabey an, daß es bis auf seine Zeit ein Gesetz gewesen sey, bey gewissen Opfermahlzeiten vor Untergang der Sonne auseinander zu gehn. Andre Gastereyen aber wurden bis in die späte Nacht, und bisweilen wohl gar bis zum Anbruch des Tages fortgesetzt. Das thun Sokrates und dessen Gäste im Gastmahl des **Plato**. Auch im heroischen Zeitalter geschah es. Beym **Homer** gehn die Freyer der Penelope und die Phäacier, und beym **Virgil** Dido und Aeneas nicht eher als in der späten Nacht auseinander.

Das

k) Athenäus lib. 1. c. 14. l) Odyss. γ'. 332. m) Odyss. γ'. 335. Athenäus lib. 5. c. 4.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Von Bewirthung der Fremden und von der Gastfreundschaft.

Plato sagt n), daß die Gastwirthschaft, als ein unedles und einem Freygebohrnen unanständiges Geschäft, von Ausländern und von den niedrigsten Bürgern getrieben werden müsse. Die ältesten Griechen hatten gar keine Gastwirthe. Sie wußten nichts von der Art, Fremde und Reisende zu bewirthen, die nachher aufkam und aufkommen mußte, da die gegenseitige Verbindung und der Handel und Wandel unter den Nationen sich vergrösserte. Die Menschen lebten im grauen Alterthum still und eingezogen, waren mit dem, was sie hatten, zufrieden, beneideten nicht das Glück andrer, und suchten nicht neue Verbindungen und starken Umgang. Es war auch damals in der That nicht gar zu sicher, weite Reisen zu unternehmen, weil das feste Land, so wohl als das Meer, von unmenschlichen Räubern heimgesucht wurde, die andre überwältigten, sie des ihrigen beraubten, und ihre eignen Personen grausam mißhandelten. Daher die Fabeln von Procrustis, Sinnis, Sciron, Periphetes und andern, welche Herkules, Theseus und andre Helden der damaligen Zeiten nach Verdienst straften und umbrachten. An und für sich wurde es zu der Zeit nicht für ehrlos und einen gutgesinnten Menschen schändend gehalten, wenn er vom Raube lebte. Vielmehr meynten die, die stärker und mächtiger waren, an dem Eigenthum der Schwächern ein gewisses Recht zu haben, und durch Ueberwältigung aller, die ihnen in die Hände fielen, sich eine Art von Ruhm erwerben zu können o). Daher kams auch vielleicht, daß ein Fremdling

n) de legibus lib. 11. o) Plutarchus in Theseo. Thucydides Hist. lib. 1. c. 1 f.

ling und ein Feind die gemeinschaftliche Benennung ξένος hatten, und daß die **Perser**, als sie mit den Griechen unabläßige Kriege führten, besonders ξένοι genennt wurden p). Auch alle Ausländer, die man als Feinde des griechischen Namens haßte, nennte man ξένους q); so wie die alten Lateiner diejenigen hostes nennten, die nachher peregrini hiessen r).

Indessen begegneten auch damals schon die, die beßre Sitten und mehr Gefühl der Menschlichkeit hatten, allen Freunden mit grosser Leutseligkeit und Freundschaft. Sie bewirtheten sie, und versorgten sie mit allerley Bedürfnissen, noch ehe sie ihren Namen wußten, und ihr Vaterland erfragt hatten. So sagt **Menelaus** zum **Telemach**, als er mit seinen Gefährten zu **Sparta** ankam s): „Esset, „und seyd frölich; nachher, wenn ihr gesättigt worden „seyd, wollen wir fragen, woher ihr kommt.„ Eben das geschieht, da Telemach die Minerva aufnahm, die in menschliche Gestalt gekleidet zu ihm kam t), ingleichen da Telemach vom Nestor u), Ulyßes vom Eumäus x) bewirthet wird, und Menelaus den Paris zehn Tage lang bey sich behält, ehe er ihn nach seinem Namen und Herkunft frägt. **Eustathius** meynt überhaupt, daß es in alten Zeiten üblich gewesen sey, einen aus der Ferne kommenden Gast nicht vor dem zehnten Tag nach seinen Umständen zu fragen. Er bemerkt es bey einer Stelle im **Homer** y), wo vom **Bellerophon** gesagt wird, daß er dem lycischen Könige vor dem zehnten Tag nichts

p) Hesychius v. ξένοι. q) Pollux Onom. l. 1. c. 10. Herodotus l. 9. c. 10. r) Varro de L. L. l. 4. c. 1. Cicero de offic. l. 1. c. 12. Potters Comment. in Lycophr. Cassandr. v. 464. Ambrosius Offic. l. 1. c. 29. s) Odyss. δ'. 61. t) Odyss. ά. 170. u) Odyss. γ'. 69. x) Odyss. ξ'. 45. y) Iliad. ζ'. 174.

von dem Brief, den er vom Prötus mit sich brachte, gezeigt habe.

„Neun Tage bewirthete er ihn, und schlachtete neun „Stiere. Als aber die zehnte Morgenröthe anbrach, da „fragte er ihn und bat, ihm das zu zeigen, was er von sei„nem Eidam Prötus mitgebracht habe.„

Als **Herkules**, **Theseus**, **Minos** und andre Männer, die beßre Sitten und mehr Menschlichkeit zu befördern suchten, das Land und das Meer von Räubern gereinigt hatten, da konnten die Reisenden sicher hinreisen, wohin sie wollten, und sie wurden durch die Gesetze vieler Staaten geschützt. **Xenophon** sagt daher z): „Seitdem „Sinnis, Sciron und Procrustis todt sind, beleidigt kein „Mensch die Reisenden mehr; ja die, welche in ihrem vä„terlichen Lande obrigkeitliche Aemter verwalten, geben „Gesetze, um dadurch von den Reisenden alle Kränkungen „abzuhalten.„ Auf diese Gesetze verließ sich **Aristippus**, als er nach Athen reiste, um ein Zuhörer des Sokrates zu werden a).

Die **Kretenser** werden wegen ihrer liebreichen Gesinnungen gegen Fremde und Reisende besonders gepriesen. Sie hatten in ihren Syßitien zwey Zimmer, wovon das eine κοιμητήριον hieß, weil die Fremden in demselben schliefen, und das andere ἀνδρεῖον, welches zum Speisen bestimmt war. In diesem speisten, wie **Dosiadas** sagt, die Fremden an den beyden obersten Tischen, die daher ξενικαὶ τράπεζαι genennt werden; oder sie hatten, wie **Pyrgion** in der Schrift von der Verfassung der Kretenser meldet, einen an der rechten Seite des Speisesaals für sie hingestellten Tisch, der τράπεζα ξενία oder ξενίου Διὸς hieß b).

Hera-

z) Ἀπομνήμον. lib. 2. a) Xenophon l. c. b) Athenäus lib. 4. c. 9.

Heraklides, der von vielen griechischen Staatsverfassungen geschrieben hat, versichert, daß die Kretenser den Fremden den obersten Platz bey Tische eingeräumt, bey Vertheilung der Speisen für sie vornemlich gesorgt, und ihnen so gar eher als dem Könige ihre Portion vorgesetzt, ja aus ihnen bisweilen manche zu öffentlichen Aemtern in ihrem Staat befördert haben.

Viel anders und sehr unbillig giengen die Lacedämonier mit Fremden und Ausländern um. Und das ist um desto mehr zu bewundern, da doch Lykurgus die Grundlage zu seinen Gesetzen und zu der von ihm entworfnen Staatsverfassung von den Kretensern entlehnt haben soll. Von ihnen unterschieden sich die Athenienser zu ihrem Vortheil c). Nach ihren Gesetzen mußten Fremde bewirthet werden, und sie hiessen daher φιλόξενοι M). Die Lacedämonier hingegen wiesen die Fremdlinge ab, und daher werden sie vom Aristophanes διεξωνόξενοι d), und von andern ξενηλάται genennt. Doch blieben sie nicht so ganz unfreundlich, daß sie sich der Fremden gar nicht angenommen haben sollten. Sie bewirtheten sie auch bey ihren öffentlichen Mahlzeiten; und der Kaiser Antoninus sagt von ihnen e), daß sie, als sie sich an einem gewissen Ort niederliessen, den Fremden einen gewissen Platz im Schatten angewiesen haben. Es mußte auch, wie Herodot sagt, ihr König sich der Fremden annehmen und für ihre Bedürfnisse sorgen. Daß aber demohngeachtet die

c) Tzetzes Chil. 7. Hist. 130. d) Aristophanes in Pace.
e) de se ipso ad se ipsum, lib. 11.

M) Zu den Athenienſern kann man noch die Einwohner der meisten griechischen Staaten fügen, sonderlich die Megarenser und Corinthier. Es waren auch in Griechenland hin und wieder öffentliche Gebäude, die zur Aufnahme und Bewirthung der Fremden dienten. Sie hiessen ξενοδοχεῖα, ξενῶνες, καταγωγαὶ, καταγώγια, καταλύματα. Ueb.

Lacedämonier wegen ihres Verhaltens gegen Fremdlinge bey auswärtigen Völkern in einem üblen Ruf standen, das rührte vielleicht aus folgenden zwo Ursachen her.

1. Da die Lacedämonier mit schlechter Kost zufrieden waren, und keine Delikatessen, keine gewürzte Speisen genossen, so glaubten die Fremden, die köstlicher zu speisen gewohnt waren, schlecht behandelt zu werden, wenn sie nach spartanischer Weise bewirthet wurden. Ein gewisser Sybarit, der einst zu Sparta speiste, soll deswegen einem so kärglichen und freudenlosen Leben den Tod vorgezogen, und gesagt haben, daß er sich nun gar nicht mehr wundre, daß die Spartaner alle Völker an Tapferkeit überträfen, weil sie gar kein Vergnügen hätten, um dessen willen sie wünschen könnten, länger zu leben f).

2. Die Lacedämonier erlaubten den Fremden nicht zu allen Zeiten, sondern nur an gewissen Tagen, nach Sparta zu kommen g). Sie verhüteten, so viel als möglich, einen gar zu grossen Zusammenfluß vieler Leute von auswärtigen Nationen, entweder, wie Libanius h) sagt und wie Perikles den Lacedämoniern vorzuwerfen scheint i), damit die Ausländer die Fehler der Spartaner nicht wahrnehmen mögten, oder, welches gegründeter ist, damit die täglich ankommenden Fremden nicht die Fehler und Laster der Ausländer nach Sparta bringen mögten k). So wurde auch einst zu Rom verordnet, daß sich keine Ausländer in der Stadt aufhalten sollten l). Aus eben der Ursach durften die Lacedämonier nicht in andre län-

der

f) Athenäus lib. 4. c. 6. g) Schol. Aristoph. ad Pacem. Suidas. h) Declam. 24. i) beym Thucydides lib. 2. k) Xenophon de rep. Laced. Plutarchus in Lycurgo, und in Institut. Lacon. l) Cicero de offic. l. 3. c. 11.

der reisen, um nicht fremde Sitten und üble Gebräuche anzunehmen m). Und daß man wichtige Gründe gehabt habe, dies zu verordnen, das bestätigen unter andern die Beyspiele **Agesilai** und **Lysanders**. Dieser brachte aus Athen, und jener aus Asien viel Gewonheiten nach Sparta, die zur Verschlimmerung der väterlichen Sitten gereichten.

Um indeß das Volk von allen Kränkungen der Fremden abzuschrecken, erdichteten entweder die Dichter oder vielmehr die Gesetzgeber, die gute Sitten und Lebensart auszubreiten suchten, daß es gewisse Gottheiten gebe, die alle Fremde in ihren Schutz nähmen, und die ihnen zugefügten Beleidigungen ahndeten. Zu diesen Göttern gehörte **Minerva**, **Apollo**, **Venus**, **Castor** und **Pollux**, besonders aber **Jupiter**, der daher *Ξένιος* genennt wurde; wiewohl auch andre Schutzgötter der Fremden eben diesen Beynamen hatten. Wenn daher Ulyßes den Polyphem um Mitleiden anfleht, so bedient er sich eines von diesen Schutzgöttern entlehnten Grundes n).

„Du aber, o Bester, fürchte doch die Götter. Denn „wir kommen um Hülfe bittend zu dir; und Jupiter, „der Beschützer des Gastrechts und der Beystand der „ehrwürdigen Fremden, rächet die um Hülfe bittenden „Fremden.„

Und als Ulyßes zu dem Hirten Eumäus in der Gestalt eines alten dürftigen Greises kam, empfieng ihn Eumäus aus eben der Ursach sehr freundschaftlich, und sagte zu ihm: „Gast, es ist meine Art nicht, einen Fremden, „und wenn er noch dürftiger als du zu mir käme, gering-

m) Plutarchus in Instit. Lacon. in vita Lycurgi, und in Apophthegmat. Valerius Max. l. 2. c. 6. Harpocration v. *κάδεστος*. n) Odyss. *i*. 269.

„zuschätzen: denn Zevs nimmt sich aller Fremden und Ar„men an o). „

Man unterhielt auch die Meinung, daß die Götter in Menschengestalt auf der Erde umhergiengen, die Laster und alle Sitten der Menschen zu beobachten. In dieser Absicht sagt Jupiter von sich, als er den Lykaon wegen seiner Unfreundlichkeit gegen die Fremden bestrafte p):

Et Deus humana lustro sub imagine terras.

Und an einem andern Orte sagt Ovidius von ihm q):

Iupiter huc specie mortali, cumque parente
Venit Atlantiades positis caducifer alis.
Mille domos adiere, locum requiemque petentes,
Mille domos clausere serae.

Als Antinous den nothleidenden Ulysses als einen Fremden geschlagen und gemißhandelt hatte, so gab ihm einer der Anwesenden den Verweis r): „Antinous, du hast „übel gethan, daß du diesen unglücklichen Fremdling ge„worfen hast. Du Verruchter! wie wenn er einer der „himmlischen Götter wäre? Denn auch die Götter gehn „wie Fremdlinge und in allerley Gestalten gekleidet, in den „Städten umher, um den Uebermuth oder die guten Ge„sinnungen der Menschen zu beobachten. „

Die Art, wie man die Fremden aufnahm und bewirthete, brauche ich hier nicht zu erklären, da sie von den bey den Gastmahlen üblichen Gebräuchen wenig unterschieden

o) Odyss. ζ'. 55. p) Ovidius Metam. 1. 213. q) Metamorph. l. 8. 626. r) Odyss. ε'. 489.

den war. Das ist aber doch zu bemerken, daß, wenn Fremde bewirthet wurden, vor allen andern Speisen Salz aufgesetzt worden ist, um es zu kosten, und dadurch anzuzeigen, daß man sich zur Freundschaft gleichsam so vereinigen wolle, wie aus der Vereinigung verschiedner erdigten und wäßrichen Theilchen Salz entsteht. Doch geschahe es auch vielleicht, entweder in der Absicht, um dadurch zu erkennen zu geben, daß die neuerrichtete Freundschaft dauerhaft seyn solle, wie durchs Salz das Fleisch dauerhaft erhalten, und vor der Verwesung bewahrt wird; oder in Hinsicht auf die reinigende Kraft des Salzes, um derenwillen auch bey den Reinigungen oder Lustrationen salziges Wasser gebraucht wurde, so daß man also dadurch andeuten wollte, daß die Gemüther der Freunde von allem bösen Argwohn rein seyn müßten s). Dieses Gebrauchs wegen wurde das Salz für etwas heiliges gehalten, und Homer nennt es deswegen θεῖον ἅλα, so wie andre Schriftsteller ἱερὸν ἅλας. Ja man meynte, daß die Tische, die schon an sich heilig waren, dadurch noch heiliger würden. „Ihr „heiliget, sagt Arnobius t) die Tische dadurch, daß ihr „Salzfässer und Bildnisse der Götter darauf stellt.„ Diese Meinung entstand vermuthlich daher, weil bey allen Mahlzeiten Salz gebraucht wurde, und weil man überhaupt von alle dem die Idee einer gewissen Heiligkeit hatte, was dazu diente, die menschlichen Gemüther zu vereinigen, die ehemalige Wildheit zu verbannen, und gesellschaftliche Verbindungen zu knüpfen. Das war die Ursach, warum, wie ich schon oben erinnert habe, die Tische so wohl, als das Haus, in welchem man speiste, für etwas heiliges und unverletzbares gehalten wurden. Ajax nimmt hievon einen Grund her, den Achilles zur Versöhnlichkeit zu bewegen, und sagt u): „Nimm ein versöhnliches Gemüth

s) Eustathius in Iliad. α. p. 100. Der Scholiast Lykophrons p. 135. t) adv. Gentes lib. 2. u) Iliad. ι. 635.

„an. Habe Ehrfurcht für dein Haus: denn wir sind jetzt „in deiner Behausung.„ Daher brauchte man auch von denen, die das Gastrecht verletzten, die Redensart, ἄλα καὶ τράπεζαν παραβαίνειν, deren sich **Lykophron** mit einiger Veränderung bedient, wenn er vom **Paris** sagt, daß er auf eine ungerechte Art die Gemahlin des Menelaus, der ihn bewirthete, entführt habe r). **Demosthenes** sagt von jemand, der das Gastrecht gekränkt hatte: ποῦ δ' ἄλες; ποῦ τράπεζαι; ταῦτα γὰρ τραγωδεῖ παριών y).

Das Gastrecht, προξενίαν, errichteten nicht nur Privatpersonen unter sich, sondern auch ganze Familien und Völkerschaften; ja es gieng oft von denen, die es zuerst unter sich errichtet hatten, auf die Söhne und Nachkommen derselben über. **Megillus** aus Sparta sagt daher beym **Plato** z), daß er ein Gastrechtsverwandter, πρόξενος, des ganzen athenienſischen Staats sey. **Cimon**, der Sohn des **Miltiades**, bediente sich dieses Gastrechts als einer Gelegenheit, nach **Sparta** zu reisen, und einen Friedensschluß zwischen den Athenienſern und Lacedämoniern zu stiften. **Nicias** von Athen heißt beym **Plutarch**, ein Gastrechtsverwandter der Lacedämonier; und der lydische König **Halyattes** machte mit den Milesiern den Vertrag, daß sie Gastfreunde und im Kriege Bundesgenossen seyn wollten a). Des von den Aeltern auf die Nachkommen vererbten Gastrechts gedenkt unter andern **Xenophon** b). Man hatte gegen dieses Gastrecht eine so grosse Hochachtung, daß man die dadurch gestiftete Verbindung für stärker und fester hielt, als die, welche durch die Bande der Natur geknüpft wird. Als daher **Teucer**, Priams Schwesterſohn, seinen Oheim der König-

r) **Lykophron** v. 134. y) Orat. de falsa legat. z) de legg. l. 1. p. 780 edit. Francof. a) Herodotus lib. 1. c. 21. b) Hist. Graec. lib. 6.

königlichen Würde berauben wollte, legten **Glaukus** und **Diomedes** in der Hitze des Gefechts die Waffen nieder, des alten Gastrechts eingedenk, das zwischen ihren Vorfahren, Bellerophon und Oeneus, war errichtet worden c).

Die von Geschlecht auf Geschlecht fortgepflanzte Gastfreundschaft veranlaßte den Gebrauch, daß Gastfreunde sich unter einander gewisse σύμβολα oder Zeichen gaben, um sich daran der alten Verbindung erinnern zu können. In Beziehung auf diesen Umstand verspricht **Jason** der von ihm Abschied nehmenden **Medea**: „ich will den Gast„freunden Zeichen schicken, damit sie dir wohl begegnen d).„ Bey den ältesten Griechen waren diese σύμβολα Geschenke, die ξένια oder δῶρα ξενικὰ hiessen, und in der Absicht gegeben wurden, sie zum Andenken der Freundschaft aufzuheben. Ich führe zur Bestätigung das an, was beym Homer Diomedes zum Glaukus sagt e).

„Ja, du bist mein alter, väterlicher Gastfreund. „Der erhabne Oeneus nahm einst den edelmüthigen Belle„rophon in seine Wohnung auf, und bewirthete ihn zwanzig „Tage. Sie verehrten sich gegenseitig herrliche gast„freundschaftliche Geschenke. Oeneus gab einen Gurt von „glänzender Purpurfarbe; Bellerophon aber einen gold„nen dickbäuchigen Pokal, den ich zu Hause ließ, als ich „hieher zog.„

Bey diesen letzten Worten bemerkt **Eustathius** den Gebrauch der Alten, ihre gastfreundschaftlichen Geschenke in ihren Häusern sorgfältig aufzuheben, und sie als Denkmale der Freundschaft ihrer Väter bey der Familie zu lassen.

c) Eustathius ad Iliad. ζ'. p. 496. d) Euripides Medea v. 613. e) Iliad. ζ', 215 ff.

sen. So wie **Diomedes** den Pokal **Bellerophons** aufhob; so bewahrte **Ulyßes** den Bogen des Iphitus. Mit der Zeit bediente man sich zu den Symbolen der Gastfreundschaft gewisser Täfelchen oder Würfel, welche die, die von andern bewirthet wurden, in zween gleiche Theile theilten. Den einen behielten sie für sich; den andern gaben sie dem, dessen Gastfreund sie waren, zur Bewahrung. Wenn sie nun, oder ihre Nachkommen, einer gastfreundschaftlichen Aufnahme benöthigt waren, so zeigten sie ihre Hälfte wieder vor, und erneuerten dadurch das alte Gastrecht N) f). Die Lateiner nennen es tesseram hospitalem. **Plautus** redet davon in folgender Stelle g).

Agor. Siquidem Antidamarchi quaeris adoptatitium,
Ego sum ipsus, quem tu quaeris. *Poen.* Hem! quid ego audio?

Agor. Antidamae gnatum me esse. *Poen.* Si ita est, tesseram
Conferre si vis hospitalem, eccam attuli.

Agor. Agedum huc ostende. est par probe: nam habeo domi.

Poen. O mi hospes, salve multum: nam mihi tuus pater,
Pater

f) Der Scholiast Euripidis ad Med. v. 613. g) Poenul. Act. 5. Sc. 2. v. 85.

N) Laurentius de conviviis, hospitalitate, tesseris et strenis, und besonders Tomasinus de tesseris hospitalitatis handeln hievon ausführlich. Der letzte erklärt auch die verschiednen tesseras der Römer, wohin tessera hospitalis, nummaria, frumentaria, militaris, comitialis, theatralis, convivalis, lusoria und negotiaria gehört. Von vielen derselben werden Abbildungen mitgetheilt. Ueb.

Pater tuus ergo hospes Antidamas fuit:

Haec mihi hospitalis tessera cum illo fuit.

Auf diesen Täfelchen standen entweder die Namen der Gastfreunde, oder andre Charaktere, woran man sie wieder erkennen konnte, besonders aber der Name des Iupiter hospitalis. **Plautus** sagt in Hinsicht auf diesen letzten Umstand h), Deum hospitalem ac tesseram mecum fero; welche Worte ein Hendiadys in sich enthalten, und sagen sollen; ich habe das mit dem Namen oder Bildniß des Jupiter hospitalis bezeichnete Täfelchen bey mir. Wenn man einem die Freundschaft aufkündigen wollte, so zerbrach man die tesseram; und von denen, die das Gastrecht verletzt hatten, sagte man, daß sie die tesseram zerbrochen hätten. **Plautus** bedient sich unter andern dieser Redensart.

Abi, quaere, ubi tuo iuriiurando satis sit subsidii:

Hic apud nos iam, Alcesimarche, confregisti tesseram.

Wer jemand als seinen eignen Gastfreund aufnahm, hieß ἰδιοπρόξενος; πρόξενος hingegen, wer öffentliche Personen, die ein allgemeines Gastrecht hatten, bewirthete, und also z. E. die Gesandten, die im Namen eines Staats wohin kamen, mit allen Nothwendigkeiten versorgte. Doch wird dieses letzte Wort auch bisweilen von Privatgastfreunden verstanden. Wer das Geschäft, öffentliche Gastfreunde zu bewirthen, freywillig und ohne vorhergegangnen Auftrag übernahm, hieß ἐθελοπρόξενος. So nennt **Thucydides** den **Pythias** ἐθελοπρόξενον τῶν Ἀθηναίων i). Eigentlich wurden die πρόξενοι von ihrem Staat ernennt k); und

h) l. c. Sc. 1. v. 22.
i) Thucydides lib. 3. c. 70.
k) Pollux Onom. l. 5. c. 4. Suidas ad h. v.

und das geschahe in demokratischen Verfassungen durch die Wahlstimmen des Volks; da aber, wo Könige regierten, nach dem Willen des Königs. Zu **Sparta** wählte sie der König aus den Bürgern l). Ihr Geschäft war, nicht nur für die Wohnung, Unterhalt und andre Bedürfnisse der Gesandten zu sorgen, sondern auch ihnen einen Platz im Theater zu verschaffen, sie zum König oder in die Versammlung des Volks zu führen, wenn sie die Absicht ihrer Gesandschaft bekanntmachen wollten, und ihnen in allerley andern Angelegenheiten behülflich seyn. Daher geschahe es, daß im uneigentlichen Sinn der Urheber einer guten oder bösen Sache auch πρόξενος genennt wurde m).

Von den neuern Griechen wird das Amt der Proxenorum παροχὴ genennt. So braucht Basilius dieses Wort in einem seiner Briefe. **Hesychius** erklärt die παροχὰς durch χαρίσματα, δωρήματα; und so nennt auch **Cicero** parochias publicas, wenn man anders in dieser Stelle nicht lieber parochus publicus lesen will n). Denn wer das Amt eines Proxeni verwaltete, hieß ξενοπάροχος, parochus, oder bey den alten Lateinern copiarius. **Horatius** sagt unter andern o):

Proxima Campano ponti quae villula, tectum
Praebuit: et *parochi*, quae debent, ligna salemque.

Unter dem Holz und Salz müssen in diesen Worten alle Nothwendigkeiten verstanden werden, welche die Parochi den Gesandten und andern Personen, die in Staatsange-

legen-

l) Herodotus l. 6. Eustathius ad Iliad. γ'. p. 307.
m) Eustathius ad Iliad. δ'. p. 369.
n) ad Attic. lib. 13. epist. 2.
o) lib. 1. Sat. 5. v. 45.

legenheiten etwas zu thun hatten, verschaffen mußten. Aus der Ursach konnten sie auch von ihren Mitbürgern einen gewissen Gehalt fordern. Bey den Römern mußten die Bundesgenossen des Staats solchen Männern die erforderlichen Gelder liefern p). Ich bemerke noch, daß Horatius den, der ein Gastgebot anstellt, auch parochum nennt q).

— — — — Vertere pallor
Tum parochi faciem, nil sic metuentis ut acres
Potores.

Wenn man Reisen unternehmen wollte, so flehte man die Götter um Hülfe und Schutz an. Man segnete sein Vaterland und dessen Schutzgötter, und nahm Abschied von denselben. Man küßte die Erde, oder man legte wenigstens die Hand an den Mund, und berührte dann damit die Erde. Das thaten die Trojanerinnen r):

— — — Dant oscula terrae
Troades, et patriae fumantia tecta relinquunt.

Wohin man auf der Reise kam, da bezeugte man dem Genius des Orts und allen Schutzgöttern seine Ehrfurcht. Ulysses küßte, als er nach Phäacien kam, die fruchtbringende Erde s); und so auch Radmus, als er nach Böotien kam t):

Cad-

p) Livius lib. 42. Cicero ad Atticum lib. 1. ep. 16. Acron ad Horat. l. c.
q) l. 2. Sat. 8. v. 35.
r) Ovidius Metam. l. 13. v. 400.
s) Odyss. ε 460.
t) Ovidius Metamorph. lib. 3. v. 24.

Cadmus agit grates, peregrinaeque oscula terrae
Figit, et ignotos montes agrosque salutat.

So lange man sich auch in irgend einem Lande aufhielt, so lange verehrte man die Schutzgötter desselben. Die heil. Schrift sagt, daß es von den Samaritanern geschehen sey, als sie das Land der Israeliten besassen; und **Alexander** that es ebenfalls, da er im trojanischen Gebiet sich aufhielt. Kam man wieder in sein Vaterland und zu den Seinigen; so bezeugte man den Göttern des Landes wieder seine Ehrfurcht. Also **Ulysses**, da er sein väterliches Ithaka erblickte u). „Der vielduldende edle Ulysses ward „froh, freute sich über sein Land, und küßte die fruchterzeu„gende Erde. Mit aufgehabnen Händen betete er zu den „Nymphen.„ — Und als **Agamemnon** wieder nach Argos kam, hielt er es für seine erste Pflicht, zu den Schutzgöttern des Orts zu beten, die seine Zurückkunft begünstigt hatten x). Eben das thut beym **Euripides** der aus der Unterwelt wiederkehrende Herkules y).

u) Odyss. v. 354.
x) Aeschylus Agamemn. v. 419.
y) Hercul. fur. v. 523.

LB Coburg

Register

Erstes Register
der im andern Theil erklärten griechischen Wörter und Redensarten.

(Der einigen Zahlen beygefügte Stern weist auf die Anmerkungen.)

A.

Ἀγαθοὶ βοὴν. 179.
Ἀγαθοδαιμονισαὶ. 699.
Ἄγαλμα. 435.
Ἀγγειαφόροι. 252 *.
Ἀγγοθήκη. 668 *.
Ἄγειν ἐπ' ἀγκύραν. 321.
Ἀγκύλαι. 289.
Ἀγκύλη. 77 *. 89. 712.
Ἀγκυληταὶ κόπλαβοι. 712.
Ἀγκυλίσασθαι. 89.
Ἄγκυρα. 282 f. ἱερὰ. 283. ἀμφίβολος, ἀμφίσμος. 283.
Ἀγλασπίδες. 115 *.
Ἀγοραῖοι. 108 *.
Ἀγχισεύοντες. 614 *.
Ἀγχισεία. 614 *.
Ἄδειν Τελαμῶνος. 708 *.
Ἀδμήτου μέλος. 708.
Ἀδύνατοι. 251.
Ἀθρήματα 538.
Αἰγανέη 89.
Αἰθούσα. 566 *.
Αἰκλα 670.
Αἰλινοι. 408.
Αἰνίγματα. 717.
Αἶσα. 627 *.
Αἴτης. 469.
Αἰχμὴ. 77.
Ἀκαπνα θύειν 630.
Ἀκάτια. 256 *. 288.
Ἀκίδες ἠγκισρωμέναι. 86 *.
Ἀκινάκης. 81.
Ἄκλητοι. 647 *.
Ἀκόλουθοι. 572 *.
Ἄκραι τοῦ λιμένος. 319.
Ἀκράτισμα. 623.

Ἀκρατοπιεῖν. 645.
Ἀκρατοπότης. 645.
Ἀκροβολισμὸς. 39.
Ἀκροθίνια. 233.
Ἀκροκέρκια. 289.
Ἀκρόκερα. 276.
Ἀκροστόλια 276. 330.
Ἀκρωτηριάζειν. 330.
Ἀκρωτήρια. 330.
Ἀκρωτήριον δεξιόν. 115.
Ἀκταὶ τοῦ λιμένος. 319.
Ἀκωδώνιστον. 39.
Ἄλα καὶ τράπεζαν παραιβαίνειν. 730.
Ἀλαλαγμὸς. 175.
Ἀλειπλήριον. 655.
Ἀλφεσίβοιαι. 512.
Ἀμαξόποδες. 198 *.
Ἄμβολα. 289.
Ἄμιτροι. 535.
Ἀμυδὶ. 606.
Ἀμυντήρια ὅπλα. 75.
Ἀμφίβολοι ἄγκυραι. 283.
Ἀμφιδρόμια. 589.
Ἀμφικύπελλον 685 *.
Ἄμφιπποι. 39.
Ἀμφίπρυμναι 262 *. 281.
Ἀμφίσμοι ἄγκυραι. 283.
Ἀμφίφαλος 58.
Ἀμφορεῖς νενασμένοι. 686*.
Ἀναβάτης. 35 *.
Ἀναβολεῖς. 30.
Ἀνακαλυπλήρια. 538 f. Ἀνακαλυπλήριον. 538.
Ἀνακλιντήριον. 662 *.
Ἀνακωμιδὴ. 342 *.
Ἄνακτες. 592.
Ἀναλαμβάνεσθαι εἰς τὸ γένος. 622.
Ἄναξ. 592. 593 *.
Ἀναστροφὴ. 129.
Ἀναυμάχοι. 332.
Ἀναφορὰ τῆς νίκης. 238*.
Ἀνδρεῖα 631. 724.
Ἀνδρομανεῖς. 576.
Ἀνδρὼν, Ἀνδρωνίτις. 566.
Ἀνεπάγγελτοι. 647 *.
Ἀνεμμάτιστον πλοῖον 313 *.
Ἀνιεροῦσθαι 461.
Ἄντηνοι. 359
Ἀντιπαράγειν. 128*.
Ἀντιπροπίνειν. 691. ὅμοιως. 691.
Ἀντιφέρνη. 513.
Ἀντλία. 272.
Ἀντλίον. 284.
Ἀντλητὴρ. 694 *.
Ἄντυξ. 69.
Ἀξίνη. 81. δίσμος. 82 *.
Ἀοιδοὶ. 407. 572 *.
Ἀπαρχαὶ 456.
Ἀπάρχεσθαι. 456.
Ἀπαυλητηρία. 538.
Ἀπαύλια, Ἀπαυλία. 537 f.
Ἀπαυλιστηρία χλανὶς. 538 *.
Ἁπλαῖ 67 *.
Ἀποβάθραι 284.
Ἀποβαίνειν ἐκ τῶν νεῶν. 317.
Ἀποβατήριον 317.
Ἀποβάτης. 35 *.
Ἀπόγεια. 285.
Ἀπογίνεσθαι. 364.
Ἀποδοῦναι εἰς ὀρθὸν. 129.
Ἀποδυτήριον. 655.
Ἀποθέται. 597.
Ἀποικίαν ἐκπέμπειν. 215 *.
Ἄποικοι 215 *.
Ἀποκήρυκτος. 622.
Ἀποκηρύξαι τὸν υἱὸν. 622.
Ἀπολείπειν ἄνδρα. 543.
Ἀπόλειψις. 543. Ἀπολείψεως γράμματα. 543.
Ἀπόλλων ἑκηβόλος, ἕκατος, τοξοφόρος, χρυσόκομος etc. 83.
Ἀπολύειν γυναῖκα. 543.
Ἀπομαγδαλία. 652.
Ἀπομάξασθαι. 652.

Ἀπόνιμ-

Ἀπόνιμμα. 458.
Ἀπονίδασθαι. 652.
Ἀποπέμπειν γυναῖκα. 543.
Ἀποπομπή. 543 *.
Ἀπόταφοι. 341 *.
Ἀποτειχισμός. 187 f.
Ἀποτίθεσθαι. 596 f.
Ἀποτίμημα. 513.
Ἀποτομὴ κέρατος. 112.
Ἀποφράδες ἡμέραι. 459.
Ἀποψῆσαι. 652.
Ἀρυρὸς φάλαγγος. 115.
Ἀργυρότοξος Ἀπόλλων. 83. 85.
Ἀργυράσπίδες. 115 *.
Ἀρδανία, ἀρδάνιον. 383.
Ἄρδην φέρειν. 388.
Ἀρίστηρ. 694 *.
Ἄριστον. 624.
Ἄρκτοι. 517.
Ἄρματα ἐν πεπυκασμένα. 32.
Ἄρμενα. 287.
Ἁρμενίσαι. 299.
Ἁρμοδίου μέλος. 707 f.
Ἄρνα προβάλλειν. 143.
Ἅρπαγες. 302.
Ἁρπαγὴ ἡμέρας. 388.
Ἀρτέμων. 288.
Ἄρτεμις μογοστόκος. 582. 581 *. Φερέσβιος, τρίμορφος. 582. χιτώνη. 599.
Ἀρτύματα. 646.
Ἀρχὴ δεξιά. 115.
Ἀρχινυβερνῆται. 307.
Ἀρχιτρίκλινος. 677 f.
Ἄσακος. 706.
Ἄσαι πρὸς δάφνην. 706.
Ἀσάμινθοι. 654.
Ἀσάνδιον. 275.
Ἀσπάζεσθαι. 658.
Ἀσπιδίῶν, ἀσπιδίσκη. 276.
Ἀσπίδες βόειαι. 68. ποδηνεκεῖς, ἀνδρομήκεις, ἐυκυκλοι, πάντοτε ἴσαι. 73.
Ἀσπὶς. 68. κοίλη. 74.
Ἀστράτευτοι. 244.
Ἀσύμβολοι. 629.
Ἀσύμβολον δεῖπνον. 626.
Ἀσφάλισμα πλοίου. 283.
Αὐλὴ. 566 *.
Αὐληταὶ. 408 *.
Αὐλητοῦ βίον ζῆν. 630 *.
Αὐλίζεσθαι τῷ νυμφίῳ. 536.
Αὐλίσκος. 57 *.
Αὐλιον. 566 *.
Αὐλὸς. 57 *.
Αὐτερέται. 296.
Αὐτὴ. 179.
Αὐτοκράτορες. 101.
Αὐτόματος. 647.
Αὐτόμολοι. 244.
Ἄφλαστα. 276. 330.
Ἄφρακτοι νῆες. 293.
Ἀψίδες τροπαιοφόροι. 235 *.

B.

Βάγος. 105.
Βάθος φάλαγγος. 115.
Βαλανηφάγοι. 632.
Βαπτιστήριον. 655.
Βασιλεὺς. 678.
Βεβίωκε. 364.
Βέλη. 75 *. 78. τετράγωνα. 87. τριπήχη. 210 *.
Βέλος ἀχαϊκὸν. 93.
Βελοστάσεις. 206.
Βοὴ. 179.
Βοὴν ἀγαθοὶ. 179.
Βόϊνος. 169.
Βολίζειν. 284.
Βόλις. 283.
Βραβευταὶ. 444 *.
Βρύτον, Βρυτλίον. 643 *.

Γ.

Γαμηλία. 520 f.
Γαμήλιοι ἐυχαὶ. 519.
Γαμήλιοι θεοὶ. 519.
Γάμον δαίειν. 529.

Γάμος. 494. 519. 529.
Γάρον. 669 *.
Γάστρα. 272. 383.
Γαῦλοι. 261 *.
Γεῖσον 56. 434.
Γενέθλιοι θεοὶ. 580.
Γενέσια. 460.
Γέρας θανόντων. 337 *.
Γέζρον, γέζρα. 73.
Γέζρα. 199.
Γεζροχελώνας κατάσεγοι. 199 *.
Γεφύρας πολέμου. 120 *.
Γηροβοσκεῖον. 618.
Γλυφὶς 86 *.
Γνήσιοι. 599.
Γνωρίσματα. 437*.
Γραμματεὺς. 312.
Γραμματοφόροι. 252 *.
Γρίφοι. 717.
Γρόσφος. 89.
Γρυπὸς. 594.
Γύαλα. 62.
Γυλιαύχενες. 98.
Γύλιον. 98.
Γυναικεῖον. 566.
Γυναικὼν, Γυναικωνῖτις. 566.
Γυνὴ 507.
Γωρυτὸς. 86 *.

Δ

Δαιταλεῖς, Δαιτυμόνες. 646.
Δαιτρὸς 679.
Δακτύλιοι. 285.
Δακτυλωτὸν ποτήριον. 685 *.
Δανάη, δανάκη, δανάκης. 381.
Δειδίσκεσθαι. 691.
Δειλινὸν. 624.
Δειλοὶ 244.
Δειπνοκλήτορες. 647.
Δεῖπνον. 624. ἀπύμβολον. 626. συμφορητὸν, συμβολιμαῖον, τὸ ἐκ κοινοῦ, συναγώγιμον, ἐπιδόσιμον, τὸ ἀπὸ σπυρίδος. 627. δημοτικὸν, φρατρικὸν etc. 631.
Δείπνου κεφαλή. 669.
Δεῖσθαι σελίνου. 452.
Δεκάδαρχοι. 104. 109.
Δεκανία 109.
Δεκὰς. 109.
Δεκάτην θύειν, ἀποθύειν, ἐξιάσαι. 591.
Δελφὶν. 295.
Δελφινοφόροι νῆες 295 *.
Δεξιοῦσθαι 658. δώροις, δαιτὶ, τραπέζῃ. 659.
Δεξιώσεις. 691.
Δέπας. 689 *.
Δευτερόποτμοι. 446.
Δημοθοινίαι 631.
Δημοτικὰ δεῖπνα. 631.
Διὰ τριῶν, τεσσάρων, πέντε. 694*.
Διάθεσις. 614.
Διαθέσθαι. 614.
Διανηστισμὸς. 624.
Διαστήματα τῶν λόχων. 122 *.
Διαγωνόξενοι 725.
Διεζωμένοι πόδες. 366 *.
Δίκαια. 337.
Δίκη σιτίου. 515.
Δίκωπον πλοῖον. 256 *.
Διμάχαι. 40.
Διμοιρία. 110. Διμοιρίτης. 110.
Δίοποι 311.
Διπηχαϊκὴ. 287 *.
Διπλασιᾶσαι. 132.
Διπλασιασμὸς ἀνδρῶν κατὰ ζυγὰ 132. κατὰ λόχους. 132. τόπου κατὰ ζυγὰ. 133. τόπου κατὰ λόχους. 134.
Διπλάσια πάντα. 679.
Δίσκος. 668*.
Διφαλαγγία. 112. ἀμφίσομος, ἀντίσομος. 116. ὁμοίσομος, ἑτερόσομος. 117.
Δίφρος. 34. 660.
Δόλων. 288.
Δόμος ἡμιτελὴς. 516.

Δόρατα ναύμαχα. 300.
Δορατοφόροι. 39. 77*.
Δόρπος. 624.
Δόρυ. 76. ὀρεκτὸν. 78.
Δορυδρέπανον. 301.
Δόσις. 614.
Δοῦναξ. 614.
Δοῦλοι. 681.
Δουροδόκη. 78.
Δρέπανον. 301.
Δρεπανοφόροι δίφροι. 35.
Δρεπανοφόρος ἁρμάμα. 301.
Δρομιάφιον ἦμαρ. 589.
Δρομοκήρυκες. 252*.
Δρύοχος 271*. Δρύοχοι 271*.
Δύναμις ἱππικὴ, ναυτικὴ, πεζικὴ. 26*. 108*.
Δῶρα. 416.
Δώσων. 594.

E.

Ἑβδομεύεσθαι. 590.
Ἐγκαλυπτήρια. 539.
Ἐγκαυσικὴ. 274.
Ἔγκνισμα. 451.
Ἐγκοίλια. 272.
Ἐγκυκλοποσία. 692.
Ἔγκωπα 273.
Ἐγχειρίδιον. 80. 286*.
Ἔγχος. 76.
Ἐγχυτρίσματα. 458.
Ἑδανὸν. 655.
Ἔδνα. 513.
Ἑδώλια. 273. 287. Ἑδωλιάσαι. 273.
Ἐθελοπρόξενος. 733.
Ἔθειραι. 57*.
Ἔθμια 337.
Εἰλαπινασὴς. 626*.
Εἰλαπίνη. 626. τεθαλυῖα. 626*.
Εἰλείθυια, Εἰλήθυια. 578. μογοσόκος. 581* f.
Εἰρεσιώνη 140.
Εἰρήνη. 141.
Εἰσκομίζειν. 386.
Εἰσπνήλης. 469.
Εἰσπνιλος 469.
Εἰσποιητοὶ παῖδες. 609.
Εἰσφορὰ. 627.
Ἑκατονταρχία 110.
Ἑκατόνταρχοι. 104. 110.
Ἑκατόντοροι νῆες 265.
Ἑκηβόλος Ἀπόλλων. 83.
Ἐκκομιδὴ 385.
Ἐκκομίζειν. 385 f.
Ἐκμαγεῖον. 652.
Ἐκπέμπειν. 393.
Ἐκπερισπασμὸς. 129.
Ἐκπίπλειν χθονός. 338.
Ἐκπίπλειν τοῦ γένους. 622.
Ἔκτακτοι 110.
Ἐκτείνειν νεκρὸν. 370.
Ἐκτίθεσθαι. 596 f.
Ἐκφέρειν νεκρὸν. 385 f.
Ἐκφορὰ. 385.
Ἔλαιον ῥοδόεν. 655. ξυῶδες. 656.
Ἐλέατροι, Ἐλάατροι. 647. 678.
Ἔλεγοι 406.
Ἐλελεῦ. 175.
Ἑλέπολις. 205.
Ἐλεύθω. 578.
Ἐλευθαρταρχία. 44*.
Ἑλίκη. 309.
Ἕλιξ 314*.
Ἐμβάμματα. 646*.
Ἐμβολὴ 203.
Ἔμβολον. 118. 292.
Ἔμπαικτα ἔργα. 685*.
Ἐναγίζειν. 461.
Ἐναπομάξασθαι. 652.
Ἔναρα. 230*.
Ἐνθέμιον. 275.
Ἐννεάκρουνος 532.
Ἐνορμίσματα. 321.
Ἔνταξις. 127.
Ἐνταφιασταὶ 372*.
Ἐντερωνεία, ἐντερωνίς. 272.

Ἐνωλκεῖν. 323.
Ἐνωμότάρχος. 124.
Ἐνωμοτάρχαι 108.
Ἐνωμοτία. 124.
Ἐνώμοτοι διὰ σφαγίων. 124.
Ἐξελιγμὸς 129 ff. κατὰ λόχους, κατὰ ζυγὰ. 129 ff. Μακεδὼν. 129 f. Λάκων. 130. Περσικὸς, Κρητικὸς. 131. Χορεῖος. 131.
Ἔξέλιξις 129.
Ἐξοχαὶ πρώνους. 59.
Ἐξώπροικα. 515.
Ἐπάγειν. 128*.
Ἐπαγωγὴ 127. μονόπλευρος, δίπλευρος. 128.
Ἐπαίκλεια. 670.
Ἐπακτρὶς. 269*.
Ἐπακτροκέλητες. 256*. 268*. 269*.
Ἐπάλξεις 190*.
Ἐπανάκλισις. 128.
Ἐπαύλια. 509. 537.
Ἐπεγχύται 680.
Ἐπέχειν τὴν ναῦν. 317.
Ἐπὶ τὴν ἀρχὴν τοῦ βίου. 388.
Ἐπιβάδες νῆες. 259. 160*.
Ἐπιβάθραι. 193*. 284.
Ἐπιβάλλειν τινὶ τριακοντίπιον. 39.
Ἐπιβάται 300.
Ἐπιβατίδες. 260*.
Ἐπίβδης, ἐπίβδα. 536.
Ἐπίγεια. 285.
Ἐπιγραφὴ, ἐπίγραμμα. 239.
Ἐπίδειπνα. 670.
Ἐπιδιδόναι. 627.
Ἐπιδικάζεσθαι. 607 f.
Ἐπιδικαζόμενος 608.
Ἐπιδοσατὶς 77*.
Ἐπιδόρπισμα 670.
Ἐπιδόσιμα δεῖπνα. 627.
Ἐπίδοσις 627.
Ἐπίδρομος. 288.
Ἐπιθαλάμια. 535. ἐγερτικὰ, ποιητικὰ. 536.
Ἐπίκληροι. 509. 607.
Ἐπίκλητοι. 646.
Ἐπίκωποι. 298.
Ἐπιλαρχία. 122.
Ἐπιμαχία. 141.
Ἐπιμάλια. 515.
Ἐπιμεληταὶ. 613.
Ἐπινίκια. 238*.
Ἐπιξεναγία. 112.
Ἐπιξεναγὸς. 112.
Ἐπισείων. 275. 290.
Ἐπισκυθίσαι. 645.
Ἐπισάται. 109.
Ἐπισέφειν κρηπῖδας. 689.
Ἐπίσια 320.
Ἐπισολεὺς. 307.
Ἐπισολιοφόρος. 307.
Ἐπισρέφειν. 316.
Ἐπισρέφειν ἐπὶ δόρυ. 128*.
Ἐπισροφὴ. 129.
Ἐπισύλια. 198*.
Ἐπίταγμα. 112. 123.
Ἐπίταξις. 126.
Ἐπίτονοι 290.
Ἐπιτραπέζιος. 665.
Ἐπίτροποι. 504.
Ἐπιφορήματα. 670.
Ἐπομβρίλιον. 69.
Ἑπτάκλινοι 662*.
Ἐπωτίδες. 293.
Ἐρανισαὶ. 627.
Ἔρανος. 626. 628*.
Ἐρέται. 296.
Ἐρετμοὶ 286*.
Ἔρισμα. 283.
Ἔρμα. 283.
Ἔρματα. 313*.
Ἐρματισμένη ναῦς. 313*.
Ἑρμοῦ ποτήριον 700.
Ἔρως κεραυνοφόρος. 72*.
Ἔρωτες. 377*. 454.

Ἐσπί-

Ἔσπέρισμα. 624.
Ἑσπέραι ἀχομηνίδες. 498.
Ἔσχι μὲν ἓν. 615.
ἀφ' Ἑσίκς ἄρχου. 672.
Ἑσιάτωρ. 646.
Ἑσιῶν. 646.
Ἐσχαρεὺς. 312.
Ἑτερόσομοι ἄγκυραι. 283.
Ἑτερόσομος διφαλαγγία. 117.
Εὐδαίμων 594.
Εὐδειν 365.
Εὐεργέτης 594.
Εὐθύτονα. 208* f.
Εὐκνημίδες Ἀχαιοὶ. 67.
Εὐνασήρια. 368.
Εὐνοῦχοι. 572*.
Εὐσμία. 657.
Εὔσμος. 657.
Εὐπρωκτοι. 553.
Εὐχαὶ ἐξιτήριοι. 362.
Εὐῶδες ἔλαιον. 656.
Εὐωδία 657.
Εὐωχία. 626.
Ἐφιππαρχία. 123.
Ἐφίππια. 29.
Ἐφοδεία. 153*.
Ἐφοδεύειν. 153*.
Ἐφόλκια, ἐφολκίδες. 256*.
Ἔφοροι γάμου. 519.
Ἔφυγον κακὸν, εὗρον ἄμεινον. 531. 632.
Ἐχενηΐς. 479.
Ἔψετὸς οἶνος. 646.
Ἔωλον. 537.

Z.

Ζάβα. 64*.
Ζαβαρεῖον. 64*. ſ. *Ducange* Gloſſar. ad h. v.
Ζεῦγμα. 327.
Ζεὺς ξένιος, φίλιος. 665. 724. τέλειος. 721.
Ζήσειας. 696.
Ζητήματα κυλικεῖα. 718. μνημόνια. 719.
Ζυγὰ. 273 287. 297.
Ζύγιοι. 273.
Ζύγιαι κῶπαι. 286.
Ζυγίται 297.
Ζυγοὶ φάλαγγος. 115.
Ζυγὸς πρῶτος. 108. 115. ἔσχατος. 109.
Ζύθος, Ζῦθον. 643*.
Ζώαρχος. 44*.
Ζῶμα. 61.
Ζωμιάματα. 272.
Ζώνη. 62. Ζώνην λύειν. 62. 535.
Ζώννυσθαι. 61.
Ζωστὴρ. 61.
Ζωστῆρες. 272.

H.

Ἡ πίθι, ἢ ἄπιθι. 696.
Ἡ τρὶς. ἢ τρὶς τρία. 694.
Ἡλακάτη 290.
Ἡμέρα ἕωλος. 537.
Ἡμέραι μιαραὶ 459. ἀποφράδες. 459. ἀκμαίαι τῶν γάμων. 537.
Ἡμέρας ἁρπαγὴ. 388.
Ἡμεροδρόμοι 251* f.
Ἡμεροσκόποι. 252*.
Ἡμιθωράκιον 62*. 63.
Ἡμιλοχία. 110.
Ἡμιλοχίτης. 110.
Ἡμιολία, ἡμίολος. 268.
Ἡνιοχαύτται. 37.
Ἡνίοχος. 34.
Ἡρακλεῖα λουτρὰ. 654.
Ἡρκτέλεια. 519

Θ.

Θαλάμακες. 297.
Θαλάμαι, θαλαμίδιαι κῶπαι. 286.
Θαλάμιοι. 273. Θαλαμῖται. 297.
Θάλαμος. 273. 297. 535. 567*.
ἱερῶν θάλαμος. 573.

Θάλαμοι τέγεοι. 567.
Θάνατοι ὥρειοι. 378*.
Θάνατος. 367.
Θανόντες. 229.
Θάπτειν 351*.
Θεατρίζειν 237.
Θεμείλια τάφου. 434.
Θεμέλιος πλοίου. 283.
Θεογάμια. 498.
Θεοὶ γενέθλιοι. 580.
Θεοποιΐα. 461.
Θερμοπόλια. 640*.
Θετοὶ παῖδες 600. 609.
Θεώρητρα. 538.
Θήραρχος. 44*.
Θῆσσα 510.
Θίασος. 627.
Θοῖναι. 626*.
Θρανιτικαὶ κῶπαι. 286.
Θρανῖται 273. 297.
Θράνοι. 273. 297.
Θρεπτοὶ. 595*.
Θρέπτρα, Θρεπτά. 619.
Θρηνεῖν. 410.
Θρηνῳδοὶ ἐπ' ἐκφοράν. 407*.
Θρήνων ἔξαρχοι. 407. σοφισαὶ ἁρ. 470*.
Θρηπτήρια. 619.
Θριγκὸς. 434.
Θρόνος. 660.
Θύειν. 461.
Θυλήματα. 482.
Θυρεὸς. 74*.
Θυρεοφόροι. 39.
Θυρωρὸς 535.
Θωράκιον 290.
Θώραξ θωράκιον. 190*. 198*.
Θώραξ. 62. θώρακες σατοὶ. 62*. 65. νεόλινοι 64*. ἀλυσιδωτοὶ, λεπιδωτοὶ, φολιδωτοὶ, 65.

I.

Ἰάλεμοι 408. Ἰαλέμου ψυχρότερος. 408.
τὰ Ἰαλεμώδη. 408.
Ἰατροὶ. 108*.
Ἴβριος 170.
Ἰβυκτὴρ. 170.
Ἰβυκανιταὶ 170*.
Ἴβυξ. 170.
Ἰδιοπρόξενος. 733.
Ἰηλεμίζειν. 408.
Ἰηλεμίσμοι 408.
Ἰθαγενᾶς. 599.
Ἰκρία νηὸς. 294.
Ἰκρίον. 290. 441.
Ἰλάρχης. 44*.
Ἴλη. 121.
Ἱμαντώματα. 198*.
Ἰὸς πτερόεις, κομήτης. 88.
Ἱππαγωγοὶ. 39.
Ἱππαγωγοὶ νῆες. 259.
Ἱππαγωνισαὶ. 123.
Ἱππαρχία. 123.
Ἵππαρχοι. 103.
Ἵππαρχος. 27.
Ἱππεία. 86.
Ἱππεῖς. 26.
Ἱππηγέτης. 28.
Ἱππηγοὶ νῆες. 259.
Ἱππῆες. 108.
Ἵππιος. 27. ἱπποκούριος. 28.
Ἱππομανὲς. 476.
Ἱπποτοξόται. 39.
Ἵππουρις. 57.
Τὰ ἰσάμενα σύμβολα τῆς νίκης. 241*.
Ἰσία. 287.
Ἰσὸς. 289.
Ἰσοδόκη. 289.
Ἰτέα. 68.
Ἴτριον 670*.
Ἴτυς. 69.
Ἴυγξ. 478 f.

K.

Καθαιρεῖν. 368.
Καλλίνικος. 594.

Καλὸς, Καλὴ. 472.
Κάλπις. 422.
Κάλυπτρον, καλύπτρα. 539.
Κάλων. 290.
Κάμιλοι, κάμηλοι. 284.
Καμόντες. 365.
Κανηφορεῖν 517.
Κανηφόροι. 517.
Κανηφόρος. 538.
Κανὼν 70.
Καρδιοφύλαξ. 62*.
Κᾶρες. 20.
Καρηκομόωντες Ἀχαιοὶ. 152. 397.
Καρικὴ μοῦσα. 410.
Καρικοὶ, Καρίμοροι. 19.
Καρῖναι. 410.
Καρκήδοντα 381.
Κάρνυξ 169.
Καρχήσιον. 290.
Καταβολὴ. 627.
Καταγεῶτες. 372*.
Καταγράφειν. 647.
Καταγραφὴ. 17. καταγραφὴν ποιεῖσθαι. 17.
Καταγώγια. 725*.
Καταῖτυξ. 57*. 59.
Καταχαῦται. 344.
Κατάλογος. 17. ἐις τοῦ καταλόγου. 17*. ὑπὲρ τὸν κατάλογον ὄντες. 17*.
Κατυλύματα. 725*.
Καταμύειν. 368.
Καταπειρατηρίη. 283.
Καταπέλται. 206. 209*.
Καταπελτικὸν. 209*.
Κατάρσεις. 321.
Κατάσασις. 22*.
Καταστρώματα. 293.
Καταφράγματα. 293.
Κατάφρακτοι. 40.
Κατερύειν νῆας ἐις ἅλα. 314.
Καυσίη. 59.
Κέκμηκε. 365.
Κεκρύφαλος. 572*.
Κελευστὴς. 310.
Κέλητες, κελήτια. 256*. 264.
Κελήτιον ἐπῆρες. 217*.
Κενήρια. 439.
Κενοτάφια. 439.
Κεραῖαι 289. 301.
Κεράμια ποτήρια. 687*.
Κεράρχης 113.
Κέρας. 58. 85. 112. ἐυώνυμον, δεξιὸν.
Κερασφόρος. 688*.
Κέρατα 109. 115. 688.
Κερατάρχης. 44*.
Κεραυνοπλῆγες. 352*.
Κέρκουροι 260*.
Κεχρὸς, κεχροσφενδόνη. 95.
Κεφαλὴ 115. 203.
Κέφαλον, κεφαλὸς. 283.
Κημὸς 473.
Κηποτάφια. 440*.
Κὴρ. 367*.
Κηρογραφία. 274.
Κηρύκειον. 139.
Κήρυκες. 138. 140. 636. 680.
Κίονες. 198*.
Κλεινοὶ 464.
Κλεῖσεις 319.
Κλειτοπόδιον 272.
Κληρονομίαι ἐπίδικαι, ἀνεπίδικαι. 607. κατὰ δόσιν 614. κατὰ διάθεσιν. 614
Κλητοὶ 646. Κλήτορες. 646.
Κλίμακες 192. πληκταὶ, διαλυταὶ. 193.
Κλίμακες. 284.
Κλίμαξ. 567.
Κλίνη. 378*. νυμφιδίη, γαμικὴ. 531. παράβυσος. 532.
Κλίσις ἐπὶ δόρυ, ἐπ' ἀσπίδα. 128.
Κλισμὸς. 660.
Κνημῖδες. 66.

Κνήσιες. 81.
Κοιλέμβολον 118.
Κοίλη φάλαγξ 117.
Κοίλη τῆς νηὸς. 272.
Κοιμᾶσθαι. 365.
Κοιμητήρια 368.
Κοιμητήριον. 724.
Κολεὸς. 80.
Κολοφῶνα τιθέναι 36.
Κολυμβάδες. 669*.
Κόντοι. 284.
Κοντοφόροι. 39.
Κοπὶς 81.
Κόραξ 302*.
Κόρη ἐκκόρει κορώνην. 525.
Κορινθιάζειν. 562.
Κοροπλάθοι. 572*.
Κόρυμβα. 276. 330.
Κορύνη. 82. Κορυνήτης. 82.
Κόρυς 54. λεοντέη, ταυρέη, κυνέη u. s. w. 54 f. ἱπποδάσεια. 57.
Κορώνη. 86. Κορώνην χρυσῆν ἐπιτιθέναι. 86.
Κορωνίδες νεῶν. 276.
Κοσμηταὶ. Κοσμοπλόκοι. 572*.
Κοττάβια. 712.
Κοττυβίδες 712.
Κοττυβίζειν. 712.
Κότταβος. 474. 711 f.
Κουρεῶτις. 520.
Κουρίδιον λέχος. 531.
Κουροτρόφος. 522.
Κράνος 54.
Κράσις. 694*.
Κρατῆρες. 643. 689*.
Κρητὴρ 689*.
Κρηπὶς. 434.
Κριοδόκη. 204.
Κριὸς 203.
Κρόσσαι. 192.
Κρούεσθαι πρύμναν. 316.
Κρωσσοὶ. 422.
Κτυπία, Κτυπίον. 535.
Κυαθίζειν. 694.
Κύαθος 694*.
Κυνόπεζα. 666.
Κυνόπρωροι, κυνέμβολοι νῆες. 274.
Κυβερνήτης. 308.
Κυβερνητικὴ τέχνη. 308.
Κυκεών. 646*.
Κυκλάδες. 267.
Κύκλος 69. Κύκλον τάττειν. 325.
Κύλιξ ἶσον ἴσῳ κεκραμένη. 694*.
Κυλικεῖον 686*.
Κύμβαχος 57*.
Κυνὰς. 652.
Κυνέη. 55.
Κυνόσουρα. 309.
Κυρίβαντες. 531.
Κύριοι. 504.
Κυρτὴ φάλαγξ. 117.
Κύτος. 272.
Κώδων. 153.
Κωδωνίζειν. 38. 153.
Κώδωνος ψόφος. 38.
Κωδωνοφορεῖν. 153.
Κώθωνες. 319*.
Κῶπαι. 286.
Κωπηλάται. 296.
Κωπηλατεῖν. 286.
Κωπήρα. 260*. 262.

Λ

Λαισήϊον 74. πτερόεν. 74.
Λαμβάνω ἀπὸ σοῦ ἡδέως. 691.
Λάμυρος. 594.
Λάρναχες. 422.
Λατάγη 712.
Λάταξ 712.
Λαφύκτης. 626*.
Λάφυρα. 230.
Λέβερνοι. 263*.
Λειποναῦται. 332.
Λειποτάκται. 244.
Λέκτρον. 378.

Λέμ-

Λέμβοι. 256*.
Λεοντέη κόρυς. 54.
Λεπὶς χαλκῆ. 70*.
Λεπτισμὸς φάλαγγος. 115.
Λεσβιᾶν, Λεσβιάζειν. 562.
Λέσβιον. 272.
Λέσχη. 596.
Λευκασπίδες. 115*.
Λέχος. 378*.
Λήκυθοι. 385*.
Λήμνια κακὰ. 44. Λημνία χὰρ. 44.
Λήμνιον βλέπειν. 44.
Λιθοβόλοι 207. 209*. 210*.
Λίθοι πυροβόλοι. 95.
Λίκνα. 588.
Λινὰς, λινὸς. 290.
Λινοθώρηξ. 64.
Λίνοι 408.
Λιπαροὶ πόδες. 658.
Λογισὴς. 312.
Λόγοι ἐπιτάφιοι. 443*.
Λοξὴ φάλαγξ 116.
Λούεσθαι ἀπὸ νεκροῦ. 384.
Λουτρὰ. 654.
Λουτρὸν χθόνιον. 457. Λουτρὸν. 655.
Λουτροφόρος. 532.
Λόφος. 56 f. ὑακινθινοβαφὴς. 57. ἱππιοχαίτης, ἱπποκόμος. 57.
Λοχαγοὶ. 104. 109.
Λοχαγωγοὶ. 108. 124.
Λόχος 109. 124. Λόχοι φάλαγγος 115.
Λόχος πιτανάτης. 124*.
Λυκηθμὸς. 176*.
Λύκοι. 28.
Λυσίζωνος γυνὴ 535.
Λωποδύτης νεκρῶν. 358*.

M.

Μάγαδις. 170.
Μάγγανα 191*. 207.
Μαγὶς. 668.
Μακραὶ νῆες. 260* f. 271.
Μάνδαι 607.
Μάνης. 712.
Ματτύαι. 670.
Μάχαιρα. 80.
Μάχην ἀγαθοὶ. 179.
Μάχη. 179.
Μέλια. 513.
Μελίγματα. 457.
Μελίσσεσθαι. 457.
Μέλαιναι νῆες. 280.
Μελίη 76.
Μέλισσαι. 457.
Μελιττῶτα. 382.
Μέλος κασόρειον. 172.
Μέλος ἁρμάτειον. 529.
Μεράρχης. 112.
Μεραρχία. 112.
Μέρος. 112.
Μεσάγκυλον. 89.
Μεσόδμη. 289.
Μεσυζύγιοι. 297.
Μεσομφάλιον. 69. Μεσόμφαλος ἕδρα. 586*.
Μεσοναῦται. 299.
Μεσουρία 291.
Μεταβολὴ 128. ἐπ' οὐρὰν, ἀπὸ τῶν πολεμίων. 129. ἀπ' οὐρᾶς, ἐπὶ πολεμίων. 129.
Μεταδόρπια 670.
Μετάνιπτρον, Μετανιπτρὶς. 700.
Μέτωπον. 108. 115.
Μέτωπον νηὸς. 273.
Μηδὲν ἐισίτω κακὸν. 525.
Μῆκος φάλαγγος. 115.
Μήκων. 526.
Μήτηρ. 569.
Μηχαναὶ. 191. ἐπιβατήριοι. 193*.
Μιλίχιοι θεοὶ. 457.
Μιλτοπάρῃοι νῆες. 274.
Μίτρη. 60.
Μνείας χάριν. 437*.
Μνήματα. 437.

Μνη-

Μνημεῖα. 434. 437.
Μνημεῖον. 434.
Μνήμης τελευταίας χάριν. 437*.
Μοιχάγρια. 547.
Μολυβδίδες. 94.
Μολυβδίναις σφαῖραις. 94.
Μονόπελμα ὑποδήματα. 67*.
Μόρα. 123 f. 125.
Μορμολύκεια. 568*.
Μοχλοὶ. 198*. 313.
Μυῖα. 648.
Μυοπάρωνες. 268*.
Μύρον. 372. 656.
Μυχὸς. 320.

N.

Ναὸς. 670*.
Ναυαρχὶς. 262*.
Ναύαρχος. 306.
Ναύλοχοι. 320.
Ναύμαχα δόρατα. 300.
Ναῦς τρίσκαλμος. 287. δεκέμβολος. 292.
Ναυσαθμὸς. 320.
Ναῦται 299.
Ναυτικὴ στρατιὰ. 262*.
τὸ Ναυτικὸν. 262*. ναυτικὸν στράτευμα. 262*.
Ναυφύλακες. 311.
Νεκρόδειπνον. 448.
Νεκροθάπται. 372*.
Νεκροκορίνθια. 432*.
Νεκρόκοσμοι 372*.
Νεκροπέραι 342*.
Νεκροὺς ὑποσπόνδους δοῦναι, ἀπολαμβάνειν. 345*.
Νεκροφόροι 389.
Νεκύσια 460.
Νεμέσια 460.
Νενασμένοι ἀμφορεῖς. 686.
Νεοπτόλεμος 594.
Νεῦρα βόεια. 86*.
Νεώρια 320.
Νεωσοῖκοι. 320.
Νῆες 260. μακραὶ. 260*. 261. ἐπίκωποι. 262. τριήρεις, τετρήρεις, πεντήρεις. 263. ἑξήρεις, ἑπτήρεις etc. 264*. μονήρεις. 264. λῃστρικαὶ, πειρατικαὶ 268*. ὑπηρετικαὶ. 269. Μεγαρίδες, Χίαι, Λακωνικαὶ, Μιλήσιαι etc. 269*. προφυλακίδες, φρουρίδες, ἀργυρολόγοι. 269*. ταχεῖαι, μυριοφόροι, κοῦφαι, πελάγιαι, μετέωροι etc. 269*. ἄκατοι. 269*. πεφραγμέναι, κατάφρακτοι. 293.
Νηΐτης στρατὸς. 262*.
Νηνίατον 410.
Νηνυρίζεσθαι. 410.
Νίγλα. 238*.
Νίγλαρος. 311.
Νίκης ἀναφορὰ. 238*.
Νικητήρια. 238*.
Νίψασθαι. 652.
Νοθεῖα χρήματα. 606.
Νόθοι. 599 f. 602 f.
Νομεῖς. 272.
Νομιζόμενα, νόμιμα. 337.
Νυμφαγωγὸς. 528.
Νυμφευτὴς. 527.
Νυμφεύτρια. 527. 539.
Νυμφιδίη κλίνη. 531.
Νύμφη. 539.
Νυμφοστόλος. 528.

Ξ.

Ξεναγία. 111.
Ξεναγὸς 111.
Ξένη 559.
Ξενηλάται. 725.
Ξένια, ξενικὰ δῶρα. 731.
Ξενίζων. 646.
Ξενικὴ τράπεζα. 724.
Ξένοι. 723.
Ξενοδοχεῖα. 725*.
Ξενοπάροχος. 734.

Ξενῶ-

Ξενῶνες. 725*.
Ξίφος. 79. τὸ παρὰ μηρὸν. 80.
Ξυήλαι. 81.
Ξυίναι. 81.
Ξυσὰ ναύμαχα, μαχρὰ. 300.
Ξυσοφόροι. 39.

O.

Ὀγκῶσαι τύφον. 433.
Ὀδόντες. 282.
Ὀδυσσεὺς. 593.
Ὀθόνη. 288*.
Οἰαξ 282*.
Οἰδίπους 593.
Οἰκοδέμων, Οἰκονέμων. 646.
Οἰκονόμος. 679*.
Οἶκος. 516. ὁ μέγας. 566*. ταλασιουργὸς. 573. τρίκλινος, πεντάκλινος. 662*. ἄκρατος, πολυφόρος, πεθαλασσώμενος. 695*.
Οἰκουρήματα. 565*.
Οἰνηρὰ ἀγγεῖα. 686*.
Οἰνομέλι. 643.
Οἰνοπόλια. 640*.
Οἰνόπται. 697.
Οἶνος. 642*. κρίθινος. 643*. μυρρινίτης, ἐσμυρνισμένος. 645. ἀπηλφιτωμένος, ἕψητὸς. 646.
Οἰνοχόοι. 680.
Οἰνοχοεῖν κυάθῳ. 694*.
Οἰὸς πτερόεις, φερεπτέρυξ, ἔυπτερος 88.
Οἰχεσθαι. 364.
Οἰχόμενοι. 364.
Ὀλκάδες. 260. σιτηγωγοὶ. 261*. αὐτοφόρτοι. 270*.
Ὅλκοι. 285.
Ὅλμοι. 688*.
Ὁλοφυρμοί. 408.
Ὁμφακίαι νεκροὶ. 377*.
Ὁμφάλιον πεδίον. 586*.
Ὁμφαλητομία. 586. Ὁμφαλοτόμοι. 586*.
Ὀμφαλὸς. 69. 109*. ὀμφαλὸς φάλαγγος. 115.
Ὄμφαλός σου οὐ περιετμήθη. 586.
Ὀνομακλήτωρ. 663.
Ὄξος. 646*.
Ὀξυβελεῖς. 206. βεβαιότεροι, ἐλάττονες, τρισπίθαμοι. 210*.
Ὀξυβέλη. 209*.
Ὀπισθοφύλαξ. 109.
Ὅπλα ἀλεξητήρια, σκεπαστήρια, φυλακτήρια, ἀμυντήρια. 75. Ξύλινα. 291*.
Ὁπλίται. 24. 26*.
Ὁλιταγωγοὶ νῆες. 259.
Ὅπλων, οἱ ἐπὶ τῶν. 103.
Ὀπτήρια. 538*.
Ὄργανα πολιορκητικὰ, πετροβολικὰ. 191*. 207. ἀφετήρια. 207.
Ὀρέξασθαι. 78.
Ὄρθιος. 644.
Ὀρθοὶ 644.
εἰς Ὀρθὸν ἀποδῆναι. 129. ἐπ' ὀρθὸν ἀποκαταστῆσαι. 129.
Ὀρθὸν. 370.
Ὁρμᾶν. 321.
Ὅρμοι. 320. 321.
Ὀρύγματα. 198*.
Ὄρυξ χελώνη. 198.
Ὀρχεῖσθαι. 703*.
Ὅσια. 337.
Ὁσοδοχεῖα. 422.
Ὁσοδῆναι 422.
Ὄστρακον. 384. 597.
Οὐλαμὸς. 125*.
Οὐρὰ νηὸς. 274.
Οὐρὰ. 109. 115.
Οὐραγὸς. 109. 111*. 116.
Οὐράνος. 286*.
Ὀφθαλμὸς. 678. 697.
Ὀφθαλμοὶ νηὸς. 273. 279.
Ὄφρυες. 56.

Ὄχανον, ὀχάνη. 70 f.
Ὄχευς. 56.
Ὀψώνιον, ὀψωνιασμὸς. 18*.

II.

Παιὰν ἐμβατήριος. 159. ἐπινίκιος 160.
Παιδαγωγοὶ. 572*.
Παιδεραστία 470*.
Παῖδες γνήσιοι, νόθοι. 599 f. θετοὶ 600.
Παλία 537.
Παλίντονα. 208* f.
Παλλακὴ. 507. Παλλακίδες. 555.
Πάλλειν. 78.
Παλτὰ 78.
Πανδαισίαι. 630.
Παραβλήματα 294.
Παράβυσος χλίνη. 532.
Παράγειν. 128*.
Παράγραμμα 239*.
Παραγωγὴ. 127. ἐυώνυμος, δεξιὰ. 127. μονόπλευρος, δίπλευρος, τρίπλευρος 128.
Παραζώνιον ξιφίδιον. 80.
Παράθρανος. 273.
Παραιβάτης. 34.
τὸ Παρακλητικὸν. 111*.
Παρακνημίδια. 40.
Παρακομίζειν. 386.
Πάραλος ναῦς. 21.
Παραμηρίδια. 40.
Παραμήριον. 80.
Παρανύμφιος, Παράνυμφος. 527.
Παραξιφίδιον. 80.
Παραπέμπειν. 393.
Παραπετάσματα. 198*. 294.
Παραπλευρίδια. 40.
Παράσαρος ἵππος. 33.
Παράσημον. 277. 278*.
Παράσιτοι. 648.
Παρασάται. 109*.
Παρασυνθήματα. 161. 162.
Παρόταξις. 111. 115. ἐπικαμπὴς 117*. 325. κυρτὴ. 325.
Παρατιλμὸς. 553.
Παράφορα 515.
Παραφράγματα. 294.
Παραφρυκτωρία. 213*.
Παρεμβολίς. 293.
Παρεμβολὴ. 127.
Παρειαὶ. 275.
Παρειαὶ ἀμφιδρυφοὶ, Φοινισσομέναι 403*.
Παρένταξις. 127.
Παρεξαιρεσία. 275.
Παρήια. 40.
Παρηορία. 33.
Παρήορος ἵππος. 33*.
Παρθένιοι. 599.
Παρθένος. 519.
Παρθενὼν. 568.
Παρία. 275.
Πάροδος. 273.
Παροχὴ. 734.
Πάροχος. 527. 734.
Πάροψις. 668.
Παρώτια. 40.
Πατριῶοι θεοὶ. 278* f.
Πατροῦχοι 607.
Πάσματα. 284. 285.
Πέλεκυς. 82.
Πελτασαὶ. 25.
Πέλτη. 74.
Πέμματα ἀττικὰ. 638*.
Πεμπάδαρχοι. 104. 109.
Πεμπὰς 109.
Πεντάκλινοι. 662*.
Πεντακοσιαρχία. 111.
Πεντακοσιάρχης. 111.
Πεντηκοσῆρες. 108.
Πεντηκονταρχία. 110.
Πεντηκόνταρχος. 110.
Πεντηκοντὴρ, πεντηκοντατὴρ. 124.
Πεντηκόντοροι νῆες. 265.
Πεντηκοστὺς. 124.
Πεπρωμένη. 579.

Περί-

Περίδειπνον. 448. οὐκ ἐπαινεθείης οὐδ' ἐν περιδείπνῳ. 450.
Περιδρομή. 418.
Περίδρομος. 201*.
Περικεφαλαία. 54. 276. ἱππιδέη, ἀλωπεκέη, λεοντέη, ταυρείη, αἰγέιη, κυνέη 54 f.
Περικλᾶν ἐπὶ δόρυ. 128*.
Περικληρίτιδες. 607.
Περιοικοδομή. 434.
Περιπολεῖν 153.
Περίπολοι 15. 153.
Περισπασμὸς. 129.
Περισφύρια 662*.
Περιταχισμὸς. 188. 189* f.
Περιτόναια. 275.
Περιφέρεια. 69.
Περίφραγμα. 201*. Περιφράγματα. 294.
τὰ Πεσόντα μὴ ἀναιρεῖσθαι 449.
Πετροβολικὰ ὄργανα. 191*. 207.
Πετροβόλοι. 207. 209*.
Πηδάλιον. 281.
Πηκτὶς. 170.
Πήληξ 54*. τετράφαλος. 58.
Πίναξ. 668*.
Πίνακες. 72*.
Πίνειν ἐπιδέξια. 691. ἐν κύκλῳ. 692. διὰ τριῶν, πέντε etc. 694*.
Πῖνον. 643*.
Πίτυρα. 482.
Πλαίσιον. 119.
Πλάσιγξ. 668*.
Πλατεῖον ἐπιγεγραμμένον. 161*.
Πλάτη. 286.
Πλευραὶ 115. 272.
Πλῆκτρα. 284.
Πλῆθος μάχιμον, ἄμαχον. 108* f.
Πληρώματα. 296.
Πλινθίον, πλινθία. 119.
Πλίνθοι πήλινοι. 198*.
Πλοῖα 260. μονόξυλα. 256. ἀν. τόξυλα. 256. ἁλιευτικὰ. 256*. διφθερικὰ, δερμάτινα. 257. 270*. φορτηγικὰ. 260*. κωπήρη. 260*. σιταγωγὰ 261*. πολεμικὰ. 262*. δίκροτα. 263*. κόντωτα. 270*.
Πλοιάριον ἀμφηρικὸν 256*.
Πλόκαμος θρεπτήριος. 521.
Πλόκος Μαιώτης. 84.
Πόδες 290. λιπαροὶ. 658.
Πόδος λευκὸς. 452.
Πολέμαρχος 102. 108. 124.
τὸ Πολεμικὸν 111*.
Πολιορκητικὰ ὄργανα 191*.
Πολύπροικος 512.
Πορθμεῖα 256*. κωπήρη. 260*.
Πορθμίον. 381.
Πόρια. 259.
Πορνεῖα 560.
Πόρπακες. 70 f. 236.
Πόρρωθεν ἀκοντίζοντες. 39*.
Ποτήρια γραμματικὰ 686*. μεράμια. 687*.
Ποτήριον, ἀγαθῷ δαίμονος, Διὸς σωτῆρος, ὑγιείας, Ἑρμῆ. 649 f.
Πρέσβεις 137*. 140. αὐτοκράτορες. 140.
Πρεσβευταὶ. 137*.
Προάγειν. 128*.
Προαύλια. 536.
Προαύλιον. 566.
Προβλήματα. 75.
Προγάμεια. 519.
Πρόδομος. 566.
Προεκπιεῖν. 691.
Πρόθεσις. 377*.
Προικῶα. 508. 515.
Προὶξ. 513.
Προκαλύμματα. 294.
Πρόκωποι. 298.
Πρόμαχοι. 179.
Προμαχῶνες. 190*.
Προμετωπίδια. 40.

Προμνήσριαι Προμνησρίδες. 528.
Προνωπεῖς. 379.
Προνώπιον. 379.
Προξενίαι 730.
Πρόξενος 730. 733. 734.
Προξενήτριαι 528.
Προορχησῆρες. 703*.
Προπέμπειν. 392.
Προπίνω σοι καλῶς. 691.
Προπίνειν. 691.
Πρόποδες. 291.
Πρόπομα. 669.
Πρόπωσις θρακία. 645.
Προσέντιξις. 127.
Προσκεφάλαια. 662.
Πρόστιξις. 126.
Προσερνίδια. 40.
Προσφθεγκτήρια. 538.
Προσχειρητήρια. 529.
Προσῳδοί. 407.
Πρόσωπον φάλαγγος. 115.
Πρότιξις. 126.
Προτέλεια, προτέλειοι ἐυχαὶ. 519. 524.
Προτίθεσθαι νεκρὸν. 377.
Προτομαὶ 72*.
Πρότονοι 291.
Προφυλακαὶ 152*.
Προφυλακίδες νῆες 323.
τὴν Πρύμναν κινεῖν. 314.
Πρύμνη 275.
Πρυμνήσια. 285.
Πρώρα. 273.
Πρωράτης, Πρωρεὺς. 310.
Πρωτολοχία 115.
Πρωτοστάτης 109. 115.
Πτεραὶ. 190*. 275. 286*.
Πτέρνα. 289.
Πτερόεις ἰὸς, ὀϊστὸς. 88.
Πτεροφόροι. 252*.
Πτέρυγες. 62. 190*.
Πτερύγιον. 282*.
Πτυχὶς. 279.
Πύκνωσις φάλαγγος. 119.
Πύλαι ἠρίαι. 428*.
Πυραὶ 414.
Πυραμὶς. 713.
Πύργοι. 201. δεκάσεγοι. 201*.
Φορητοὶ, ἐπτυγμένοι. 203.
Πύργος. 119.
Πυριατήριον. 655.
Πυροβόλοι λίθοι. 252*.
Πυρρὸς. 594.
Πυρσοὶ 213*. διὰ τῶν πυρσῶν σημαίνειν. 213*.
Πύρσουραι, πυρσουρίδαι. 323.
Πυρφόροι 164. οὐδ' ὁ πυρφόρος ἐσώθη. 164.

P.

Ῥαφανίδωσις. 553.
Ῥινωτηρία 257*.
Ῥιψάσπιδες. 44.
Ῥοδιακοὶ χυτρίδες. 687.
Ῥοδόμελι 643*.
Ῥύμα. 670*.
Ῥύματα 285.
Ῥυμουλκεῖν 285*.
Ῥυμοῦλκος 285*.
Ῥυταὶ. 686* 688*.

Σ.

Σαγηνέειν πόλιν. 168.
Σάλοι. 321.
Σαλπιγκτὴς. 111*.
Σάλπιγξ Ἀθηνᾶ. 168. Τυρρηνικὴ. 169.
Σαμβύκη. 193*.
Σανιδώματα. 293.
Σαόφρων. 535.
Σάρισσα. 79.
Σαυρωτὴρ 77.
Σεραῖος, σεραφός. 33.
Σέλματα. 287.
Σημεῖα. 161. 163. ἄιρειν. 325.
Σημεῖον. 163.
Σημειοφόρος. 110.
Σησαμὶς. 713.

Σιάλωμα. 69*.
Σικελικὴ τράπεζα. 637.
Σίντιες. 44. Σίντηϊς. 44.
Σισύμβριον. 526.
Σιτηγὰ πλοῖα. 261*.
Σιτηρέσιον. 21*.
Σκαλμοὶ. 287.
Σκάφη. 256.
Σκέλη. 198*.
Σκέπη 434.
Σκευοφόροι νῆες. 261*.
Σκευοφόροι. 109*.
Σκιὰ. 647.
Σκίμπους. 662*.
Σκιρτᾶν 703*.
Σκόλια. 704 f.
Σκόλοπες. 201*.
Σκορπίδια. 210*.
Σκότιοι. 599.
Σκῦλα. 230.
Σκυθισὶ πιεῖν. 645.
Σκυθικὴ πόσις. 645.
Σκυτάλια, Σκυταλίδες. 95.
Σκυτάλη. 252.
Σορέλλην, Σορὸς. 378.
Σοροὶ. 422.
Σπεῖραι. 285.
Σπήλαιον. 434.
Σπονδὴ. 141.
Σπονδοφόροι 140*.
Στέγαι. 201*. περίπτεροι. 201*.
Στέιρη. 271.
Στεφάνη. 59. χαλκοβάρεια. 59.
Στεφανηπλόκος 452*.
Στεφανόπωλις 452*.
Στέφανοι πλεκτοὶ, χυλιστοι, θυρεατικοὶ. 674*.
Στέφειν. 689.
Στηθόδεσμος. 572*.
Στηλοπινάκια. 72*.
Στίγματα. 19.
Στίφος. 112.
Στίχος. 109 f.
Στόλαρχος. 306.
Στόλος. 262*. 276 f. μηνοειδὴς. 325.
Στόμα φάλαγγος. 115.
Στόμα λιμένος. 320.
Στράτευμα πεζικὸν. 108*.
Στρατηγία. 112.
Στρατηγὶς. 262*.
Στρατηγὸς. 100. 102. 306. 678.
Στρατιὰ. 108.
Στρατιώτιδες νῆες. 259. 261*.
Στρατοκήρυξ. 110.
Στρατολογία. 17.
Στρογγύλαι ὁλκάδες. 261.
Στρογγυλοναῦται. 297.
Στρώματα 29. 662.
Στύραξ 77*.
Συγκλείειν τοὺς ὀφθαλμούς. 368.
Σύγκλητοι. 646.
Συγκομιδὴ. 383.
Συγκομίζειν. 383.
Συλλογισμὸς. 110.
Σύμβολα 142. 289. φωνικὰ, ὁρατὰ. 161. ξενικὰ. 731.
Συμβολὴ. 627.
Συμμαχία. 141.
Συμποσίαρχος. 646. 677.
Συμποσίου ἄρχων. 646.
Συμπόται. 646.
Συμφορὰ. 627.
Συμφορεὺς. 124.
Συμφορητὸν δεῖπνον. 627.
Συνάγειν. 627.
Συναγώγιμον δεῖπνον. 627.
Συναρμόττειν τοὺς ὀφθαλμούς. 368.
Συνασπισμὸς. 120. 196.
Σύνδειπνοι. 646.
Συνήοροι ἵπποι. 33*.
Συνθήκη. 141.
Σύνθημα 161.
Συνθιασῶται. 627.
Σύνταγμα. 111.

Συνταγματάρχης. 111.
Σύριγγες κατάσεγοι. 199*.
Σύριγξ. 170.
Συσσίτια. 630.
Σύστασις. 110.
Συστήματα. 109*.
Σύστεμμα. 112. Συστεμματάρχης. 112.
Σφενδόναι. 209*.
Σφενδόνη. 92. 207.
Σφενδόναι τριχίναι, νευρίναι. 94*.
Σχεδίαι. 270*.
Σχοινοβάται. 299.

T.

Τάγματα μερικά. 109*.
Ταγὸς. 105*.
Τακτικοὶ 134.
Ταλεμίζειν. 408.
Ταλεμίστριαι. 408.
Τάλεμοι. 408.
Ταλέμου ψυχρότερος. 408.
Ταμίας. 312.
Ταξίαρχος. 678.
Ταξίαρχοι. 103. 110.
Τάξις. 110.
Ταραντιναρχία. 122.
Ταραντῖνοι. 123.
Ταρσοὶ. 286*. Ταρσοὺς θραύειν. 286*.
Ταυρέη περικεφαλαία. 54.
Τάφοι ξεστοὶ. 435.
Τάφος. 448.
Ταχυθάνατοι. 379*.
Τελαμὼν. 69.
Τελάρχης. 112.
Τέλειος. 700.
Τέλειοι. 519.
Τέλειος Ζεὺς. 519.
Τελειωθῆναι. 519. ἐν βίῳ τελείῳ εἶναι. 519.
οἱ Τέλος πριάμενοι. 16.
Τέλος. 112. 123. 519.
Τερηδὼν. 119.
Τετράρχης. 110.
Τετραρχία. 110.
Τετραφαλαγγαρχία. 113. Τετραφαλαγγάρχης. 113.
Τετράφαλος πήληξ. 58.
Τετρωβολίζειν. 22.
Τετρωβόλου βίος. 21.
Τηλεμίστριαι. 408.
Τηρέμενοι. 229.
Τιμαὶ ἡρωϊκαὶ. 461.
Τιμῶν ἡρωϊκῶν, ἰσοθέων τετευχέναι. 46.
Τοίχαργοι. 312.
Τοῖχοι. 273 τῶν ἑρετῶν. 312.
Τοῖχος Φάλαγγος. 115.
Τόξα βόεια 86.
Τόξον 82.
Τοξοφόρος Ἀπόλλων. 83.
Τραγήματα 670.
Τραγηματισμὸς. 670.
Τράπεζαν καὶ ἄλλα παραβαίνειν. 730.
Τράπεζα. 670.
Τράπεζα σικελικὴ. 637. πρώτη, δευτέρα, τρίτη. 669. ξεστὴ, εὔξοος, κυνόπεζα. 666. ξενία. 724.
ὁ ἐπὶ τῆς τραπέζης. 677.
Τραπέζιος. 665.
Τραπεζοκόμος, Τραπεζοποιὸς. 677.
Τράφηξ. 273.
Τράχηλος. 290.
Τρήματα. 273.
Τριάρμενος. 287*.
Τριήραρχος. 307.
Τριηραύλης. 311.
Τριήρεις 263.
Τριηρέται. 298.
Τριημιολία. 268.
Τριηρικὸν μέλος. 311.
Τρικλίνιον. 662*.
Τριλοφία. 58*.
Τρίμματα. 640*.
Τριτοπάτορες, Τριτοπάτρεις. 577.

Τρίχωσις. 58. 85.
Τροπαῖα, τρόπαια. 238.
Τρόπαιον ἱστάναι. 241.
Τρόπαιος, Τροπαιοῦχος Ζεὺς. 238.
Τρόπις. 271. δευτέρα. 272.
Τρόποι, τροπωτῆρες. 287.
Τροφεῖα. 619.
Τροφὴ. δημοσία. 251.
Τροφοὶ. 572.
Τροχὸς. 39.
Τρύπανα. 195.
Τρυπήματα. 273.
Τρυσίππιον. 38. 39.
Τρυφάλεια. 57 f.
Τρωγάλια. 670.
Τύλη. 204*.
Τυμβαύλαι. 408*.
Τύμβος. 434.
Τυμβωρυχία. 358*.
Τυμβωρύχος. 358*.

Υ.

Ὑγιείας ποτήριον. 700.
Ὑδρία. 422*.
Ὑδρόμελι 643*.
Ὑμέναιοι. 408. 530. 535.
Ὑμένες. 530.
Ὑπαγκώνια. 287.
Ὑπαιθρον. 434.
Ὑπακοντισαὶ 39.
Ὑπάρχοντες. 296.
Ὑπασπισαὶ. 25*.
Ὑπέρα. 290.
Ὑπερκέρωσις. 118.
Ὑπερφαλάγγισις. 118.
Ὑπερῷα. 568.
Ὑπηρέσια. 287.
Ὑπηρέτης. 111.
Ὑπόβολον. 513.
Ὑπόγαια. 431.
Ὑπογλώττιδες. 674.
Ὑποζώματα. 272.
Ὑποθυμιάδες. 674.
Ὑπόκαυσον. 655.
Ὑποπύγια τῶν ἱερείων. 287.
Ὑπόταξις. 127.
Ὑποτρίμματα. 646*.
Ὑσσὸς. 89.
Ὑστερόποτμοι. 446.
Ὑφορμοι. 321.
Ὑψῶσαι τάφον. 433.

Φ.

Φασφόρος Ἀρτεμὶς. 582.
Φάγος. 633.
Φαλαγγαρχία. 112.
Φαλαγγάρχης. 44*. 112. 114.
Φάλαγγες, φαλάγγια. 76. 313.
Φάλαγγος μῆκος 115. βάθος πάχος. 115. ζυγοὶ, σίχοι, λόχοι. 115. διχοτομία. 115. ὀμφαὸς, ὀμφαλος, συνοχὴ 115. λεπτισμὸς. 115.
Φάλαγξ. 113. ὀρθία, ἑτερομήκης, παραμήκης. 115. πλαγία, λοξὴ, ἀμφίσομος, ἀντίσομος. 116. πεπλεγμένη, ἐπικαμπὴς. 117. κυρτὴ, κοίλη. 17. ἐσπαρμένη. 118. ῥομβοειδὴς, σφηνοειδὴς. 118. ξιφοειδὴς. 119.
Φάλαγξ ἱερὰ. 469.
Φάλαρα. 41.
Φάλκις. 272.
Φάλος. 56 f.
Φανίωναγ. 252*.
Φαρέτρα ἀμφιρεφὴς. 88.
Φάσηλοι. 268*.
Φασίτια. 631.
Φερέσβιος. 582.
Φέρετρα. 378*.
Φέρνη. 513.
Φέρτρον. 378.
Φθεὶρ. 282*.
Φιάλαι. 422.
Φιλάδελφος. 594.
Φιλήτορες. 464.
Φιλόξενοι. 725.
Φιλοτησίαν προπίνειν. 691.

Φίλτρα. 475.
Φοινικίζειν. 562.
Φοινικοπάρηοι νῆες. 274.
Φοράδην πέμπειν. 389.
Φορολογεῖν ἀπὸ νεκροῦ. 342*.
Φορτηγοὶ νῆες. 260.
Φρατρικὰ δεῖπνα. 631.
Φρύγετον, Φρύγετρον. 527.
Φρυκτοὶ 212. πολέμιοι, φίλιοι. 213.
Φρυκτωρεῖν. 212.
Φρυκτωρίαι. 212. 213*.
Φρυκτωρός. 213*.
Φυλακαὶ ἡμέριναι, νυκτεριναί. 152.
Φυλακεῖα. 152*.
Φυλακή. 154.
Φυλακτήρια ὅπλα. 75.
Φύλαρχοι. 103.
Φυλετικὰ δεῖπνα. 631.
Φύλοπις. 179.
Φύσκων. 594.
Φώσσωνες. 287.
ΦωσΦόρος. 579.

X.

Χαῖρε. 691.
Χαλκασπίδες 115*.
Χαλκέμβολοι νῆες. 292.
Χαλκήνη. 272.
Χάλκωμα νεῶν. 292.
Χαμαίπους. 527*.
Χαμερευνοὶ. 595*.
Χάραξ 200*
Χαράκωμα. 201*.
Χάραξ. 201*.
Χαρακοποιία. 201*.
Χέειν σῆμα. 433.
Χεὶρ σιδηρᾶ. 301.
Χέρης. 68.
Χερόμακτρον. 652.
Χελεύσματα. 271.
Χελώνη. 196. στρατιωτῶν. 196. χωρὶς. 197*. ὄρυξ. 198*. κριοΦόρος. 204.
Χηλαὶ 319.
Χηνίσκος. 276.
Χηρεύοντες τῶν διαδόχων. 611.
Χηρωσαὶ 611.
Χιλιαρχία 112.
Χιλίαρχοι 104.
Χιλίαρχος 112.
Χιλιοστὺς. 112.
Χιτώνη 599.
Χλανιδίοις κατήρης. 402.
Χνούη. 168.
Χορεύειν. 703*.
Χοῦς. 627.
Χύτρα 598. 659.
Χύτραν Φιλεῖν. 659.
Χυτρίδες ζοδιακαὶ. 687*.
Χυτρίζειν. 596.
Χυτρισμὸς. 598.
Χῶμα. 200. 433.
Χώννυσθαι τάφον. 433.
Χῶς. 627*.
Χωρὶς χελώνη. 197.

Ψ.

Ψιλαγία. 111.
Ψιλοὶ 24. 26*.
Ψυχαγωγία. 440.
τὴν Ψυχὴν ἐπὶ χάλεσιν ἔχειν. 363*.

Ω.

Ὦα. 568.
Ὠδὸς. 706*.
Ὠια 568.
Ὠραῖα. 460.

Zweytes Register
der lateinischen Wörter und Redensarten.

A.

Abiit 364.
Abitio 364.
Accenſus 111*.
Accingere 61*.
Acies media 109*. recta 115. obliqua 116. verſatilis 116*. ſinuata 117*.
Acumen 203*.
Ad ſcutum, ad haſtam 128*.
Aeneatores 111*.
Aes rectum 167*.
Ageator remigum 310.
Agger 200.
Agmen quadratum 122*.
Album 17*.
Altelli 595*.
Ambrones! 176*.
Amentum 89.
Anchonis 290.
Anchoram ſacram ſolvere 283.
Ancoralia 284.
Anginae, Anquinae 290.
Animam in primis labris tenere 363*.
Anſa 89*.
Antecoenium 669.
Antennae 289.
Apex plumeus 59*.
Apophoreta 719*.
Aries 203. ſimplex, compoſitus 204*.
Armamentaria 98*.

B.

Baleares 93*.
Balliſta 207. 209*.
Balteatii 63*.
Baltei 63*.
Barritus 176*.
Beſſem bibere 694*.
Bipennis 82*.
Biremes 263*. 268*.
Breve 17*.
Buccina 167*.
Bucculae 56*.
Buccularii 56*.
Buſtuarii 415*.
Buſtum 434*.

C.

Caeſpites 189*.
Calidarium 654*.
Caliga 67*. A caliga ad conſulatum perductus 67*.
Caligati 67*.
Calones 99*. 109*. 176*.
Campagi 67*.
Capite cenſi 16*.
Capularis 378*.
Caput 203*.
Carina 271.
Carri 98*.
Caſſis 54*.
Caſtra neceſſaria 147*. quinta, decima, etc. 174*.
Caſtigatio 246*.
Caſtula 572*.
Catalogus 17*.

Cataphractarii 40*. Cataphracti 42*.
Catapirates 283.
Catapultae 209*. maximae, minoris formae 210*.
Cauſſarii 16*.
Celeres 108.
Celoces 264*.
Cenſio haſtaria 247*.
Centeſimatio 247*.
Centurio 111*.
Ceruchus 290.
Cervicalia 662.
Cetra 25*.
Cetrati 25*.
Cicli 72*.
Cincti 61*.
Cineraria. 422*.
Cingere 61*. Cingulo privati 61*.
Circi 27*.
Circuitio 153*.
Circumpotatio 448.
Circumvallatio 189*.
Ciſpides 72*.
Claſſiarii 300.
Claſſicum 111*.
Clauſtra 319.
Clibanarii 40*.
Clypei votivi 72*. clypei orbis 73.
Coena e ſportula 627. recta 628*. coenae praefatio, caput 669.
Cohortes cetratae, ſcutatae 25*.
Cohortes 121*.
Collocare 377.
Colophonem imponere 36.
Columna lactaria 595*.
Congius 696.
Conquiſitores 17*.
Conti 284.
Conus 56 f.
Copiarius 734.
Corinthum adire non cuivis homini contingit 563.
Cornua. 289. 319.
Cornu 203*.
Corona cingere urbem 186.
Coronae navium 276. Coronae volubiles, rotatiles 674.
Corymbi 276.
Corvus 302*.
Coſtae 272.
Cudo 54*.
Culinae 429*.
Cunei 271.
Cuneus 118. 325.
Cuſtodes navis 311.
Cyathiſſare 694*.

D.

Decimatio 247*.
Decocta aqua 641*.
Decollatio 247*.
Decurſio 418 f.
Delectus ſine vacationibus 17*.
Denaſci 364.
Dentes 282.
Depugnatio obliqua 116*.
Deſignatores 444*.
Deſperati 379*.
Deuncem bibere 694*.
Dimittere uxorem 543.
Diribitor 679*.
Diſcedere 543.
Diſci 72*.
Diſcincti 61*.
Diſpenſator 679*.
Divortere 543.

E.

Efferre 385.
Elatio 385.
Equites 22*. 26. mercenarii 27*. imperio aut gratia compa.

comparati 27*. praetoriani 52*.
Essedarii 36*.
Evocati 27*.
Exauctoratio 247*.
Exequium 448*.
Explicare copias 128*.
Exportare 385.

F.

Falcatae quadrigae 35*.
Falcati currus 35.
Falcatus ensis 81.
Fauces 320.
Feri, Feri 176*.
Folliculi 98*.
Forceps 118. 325.
Forfex 118.
Fori 273.
Frigidarium 654*.
Frutilla 478.
Funda 92*.
Funditores 93*.
Funes ancorarii 284.
Funes solvere 285.
Fustibalus 95*
Fustigatio 246*.

G.

Galea 54*.
Galerus 54*.
Globus 119*.
Graecia magna 215*.
Graeco more bibere 692.
Gubernaculum 281.

H.

Habena 89*.
Harpagones 302.
Hastati 121* f. 156.
Hastae amentatae, ansatae 89*.
Hastae longae 300.
Haustrum 284.
Hippagines 259.
Histriones 16*.
Honos supremitatis 337*.
Horrea 99*.
Hortator remigum 310.
Hospitium sine muscis 648.
Humanitas 337*.

I.

Iaculatores 93*.
Ientaculum 624.
Incitega 668*.
Inducere in primam aciem. 133*.
Inductio 127.
Inhibere remos 317.
Instrumenta dotalia 508.
Interscalmium 287*.
Intervalla ordinum 121*.
Ionicus risus, motus 677.
Iter iustum diei 174*.
Iuga 287.
Iupiter hospitalis 733.
Iusta 337.

L.

Labra 371.
Laconicum. 655.
Lanx 668*.
Larvata funera 378*.
Larvae 367*.
Latera navis 272.
Laterculum 17*.
Laterculus 119.
Latrinae, Lavatrinae 654.
Laudationes funebres 443*.
Lectica 378*.
Lectus genialis 531.
Legio 125.
Legionarii 26*.
Lembi 256*.
Lethum 367*.
Libitinarii 372*.
Liburnicae naves 263* f.
Lituus 167*.
Lixae 99*. 108*.
Lorica 62. 65. 434.
Loricula 190*.

Lucernae ſepulcrales 435*.
Lucina 78 f.
Lupata frena 28.
Lupi frenorum 28.
Luſtricus dies. 591*.
Lyrae 170*.

M.

Machina aſcendens 193*. arietaria 204*.
Magiſter equitum 103*.
Manipuli 121*.
Mantile 652*.
Manus ferrea 301. 302*.
Mappa 652*.
Matricula 17*.
Memoriae 437*.
Menſa 668*. cibaria, vinaria 668*. prima 669. ſecunda, tertia 669.
Menſurae ex aqua 152*.
Meri propinatio 645.
Militem legere, ſcribere 17*.
Milites ſtatarii 26*.
Militia honoratior 13*.
Militiae ius 16*. mutatio 247*.
Miſericordia 337*.
Miſſio ignominioſa 247*.
Modimperator 678. 694*.
Modius 21*. 289.
Monumenta 437*.
Monumentarii ceraulae 408*.
Mors 367*.
Morte acerba defuncti 378*.
Munitio interior 189*. exterior 190*.
Murrhina 645. 687*.
Muſca 648.
Muſice agere aetatem 630*.
Myrrhatum vinum 645.

N.

Naenia 410.
Naves actuariae 259*. frumentariae 261*. onerariae 261*. plicatiles 270*. tectae, apertae 293.
Navicula parva 257*.
Navigia actuaria 260*.
Navigia duorum, trium ſcalmorum 287*.
Naufragorum ultimum votum 318.
Nivarium colum 641*.
Novendialia ſacra 444*.

O.

Ocreae 66. 67*.
Officium ultimum et maximum pietatis 337*.
Ollae 422*.
Onager 209*. 211* f.
Opifera 290.
Optio 111*.
Orbis 668*.
Ordines ſervare 122*.
Ordinum intervalla 121*.
Oſſuaria 422*.
Oſtium 320.

P.

Pallium 373.
Palmula 286.
Parochia publica 734.
Parochus publicus 734.
Parolcones 285.
Paſſerculus 478.
Patina 668.
Pectorale 62*.
Pedes 290.
Pedites ſcutati 67*.
Perae 98*.
Phalanges 115*.
Phalanx 114*.
Phalerae 41.
Pictura navis 277.
Pilei pannonici 54*.
Pinnae 190*.
Pittacium 17*.
Plutei 294

Pluteus 199 f.
Pocillatores 680*.
Pocula literata 686*.
Poculum boni dei, Iovis servatoris 699. bonae valetudinis, Mercurii 700.
Pollinctores 372*.
Portiſculus 310.
Praefectus claſſis 306.
Praefectus equitum 103*.
Praeficae 407.
Praeguſtatores 680*.
Principes 121* f. 133*. 156.
Pronubae 528*.
Propugnacula 294.
Pulvinaria 662*.
Puticuli, Puticulae 429*.

Q.

Quadrantem bibere 694*.
Quincuncem bibere 694*.

R.

Regna vini 678.
Regulus 478.
Remi 286.
Remis velisque fugere 288*.
Remos defringere, detergere 286*.
Remora 479.
Remulci 285.
Repoſitorium 668*.
Repotia 537.
Rex 678.
Riſus ionicus 677.
Rogi viles 414* f.
Roſa; ſub roſa 676.
Roſtrum 118. 203*. 292. 325.
Rudentes 290.

S.

Saburra 283.
Saccus nivarius 641*.
Sagittarii 93*.
Sagum 96*.
Sambuca 193*.
Sandapila 378*.
Sandapilarii 378*. 389*.
Sariſſa 77*. 79*.
Sariſſophori 79*.
Scalae plicatiles, ſolutiles 193.
Scalmi 287.
Scorpiones 209*.
Scribere militem 17*.
Scutum 70*. 74*. imbricatum 74*.
Semilorica 62.
Sentina 272*.
Sepelire 351*.
Septuncem bibere 694*.
Serra 119*.
Seſtertium 429*.
Sigma 662*.
Signiferi 55*.
Silicernium 448*.
Siticines 408*.
Soldatus 18*.
Spectatores 193*.
Speculatores 252*.
Sportula 628*.
Stare in anchoris 321.
Stationes 152*.
Stationes navium 321.
Stellio, Stincus 479.
Stipendium 18*. 22*.
Stratores 30*.
Strophia 287.
Struppi 287.
Subducere naves 323.
Succenturio 111*.
Sudetum 201*.
Suggrundarium 354*.
Supparum 288.

T.

Tabellarii 252*.
Tabulata 201*.
Talaſio 530*.
Tarentini equites 123*.
Tepidarium 654*.

Terebrae 195.
Teſſera militaris 161* f. hoſpitalis 732* f.
Teſſerae 142.
Teſtudo 53*. 196. militaris 196. iterata 197*. ad congeſtionem foſſarum 197*. ad fodiendum comparata 198*. arietaria 199. 204.
Teſtudo 272.
Thermopolium 640*.
Thoraces bilices, trilices 64. 66.
Thoracomachus 64*.
Thorax 62*.
Tibiae 409.
Tibicines 408*.
Tirones 19*.
Toga. 373.
Tollena, tolleno 284.
Tolleno 193*.
Tonſa 286.
Torquilla 478.
Torus 378*.
Tranſtra 273. 287.
Triarii 79*. 121*. 156.
Tribuni militum 112*.
Trientem bibere 694*.
Triremes 263*. 287.
Tuba 167*. recta 167*.
Tubicines 111*. 167*.
Turmae ſociorum 27*.
Turres portatiles, ſolutiles 203.
Turris 119.
Tutela 277 f.

V.

Vacatio militiae 16*. honeſta 16*. cauſſaria 16*.
Vallatio 201*.
Valli 201*.
Vallum 201*.
Vaſa conclamare 176*. ſilentio colligere 177*.
Vela 287.
Velites 26*. 43*. 93*. 119*. 122*. 152*.
Venus genitrix 162.
Veſpillones 372*. 389*.
Veterani 27*.
Viae 122*.
Viceſimatio 247*.
Vigiliae 154.
Vigiliam circumire 153*.
Vineae 199.
Vini regna. 678.
Viſcerationes 448*. 628*.
Vixit 364.
Umbo 69.
Umbra 647.
Vocatores 647.
Urnae 422*.

Drit-

Drittes Register

über die im zweeten Theil enthaltenen Sachen.

A.

Abendmahlzeit 624 war stärker als die am Mittag 625
Abschied, wie er von den Sterbenden genommen worden 362 f.
Abtheilungen der Armee, s. Armee. Die Römer hatten nicht so viel als die Griechen 113*
Achäer, ihre Geschicklichkeit im Schleudern 93
Achilles, Beschreibung seines Schildes 48*
Ackerbau, dessen Nutzen 4* dessen Erfindung 633
Admiral, dessen Amt und Würde 306 Geschäft vor Anfang eines Seetreffens 325
Admiral der Lacedämonier 106 niemand durfte bey den Lacedäm. mehr als einmal Admiral seyn 307
Admiralsschiff 316 in demselben fieng sich oft das Seetreffen an 326
Adoption, wem sie erlaubt gewesen 608 was für Vorrechte dadurch den Adoptirten gegeben worden 609 sie konnte von Seiten des Adoptirten aufgehoben werden 609 Erbschaftsrecht der Adoptirten 609 f.
Aeltern, die Folgen ihrer guten und bösen Thaten giengen auf die Kinder über 615 f. mußten in ihrem Alter von den Kindern verpflegt werden 618 Undankbarkeit gegen sie wurde für ein schreckliches Laster gehalten 619 f. sie konnten ihre Kinder enterben 621
Aetnä 268
Aetolier, warum sie für die Räuber Griechenlands gehalten worden 136
Agnodice, eine der ersten Hebammen zu Athen 585
Alesia, wie es blokirt worden 189*
Alliance, Off: und Defensiv 141
Altäre, wurden nach geendigtem Kriege den Göttern gewidmet 243
Amazonen 89

Amphi=

Amphidromia 589
Angriff, Zeichen dazu 111* wie es gegeben worden 111* der Angriff geschah mit Ungestüm 173
Angriffswaffen, wie die ältesten beschaffen gewesen 75 f.
Anker, Erfindung derselben 282 verschiedne Arten 282 Ankertaue 284 f.
Ankündigung des Krieges 135 f. 142 f.
Apollo, Erfinder des Bogens 82 bekömmt daher viele Beynamen 83 ihm wurden plötzliche Todesfälle zugeschrieben 359 f.
Appetit wurde durch allerley Speisen gereitzt 669*
Archilochus, aus Lacedämon verwiesen 245 f.
Archimedes, dessen Grab 428*. 437
Argolische Schilde 72 Säbel 81
Aristides, Ausstattung seiner Töchter 511
Aristoteles wird eines Skolion wegen belästert 708
Armee, Eintheilung derselben 24. 108 Fronte der Armee 108 Flügel 109 Centauren derselben 106* größre und kleinere Abtheilungen derselben 109 f. 111 ff. wie sie in Schlachtordnung gestellt worden 120* f. Abtheilungen der lacedäm. Armee 123 f. die Bewegungen der Armee konnten ehedem besser dirigirt werden als jetzt 133* f.
Arriergarde 109
Arsenale 98*
Asche, damit bestreuten die Traurenden ihr Haupt 402 der verbrannten Todten wurde gesammlet 420 f.
Aschenkrüge, wie sie genennt worden 422 waren oft prächtig gearbeitet 422* wurden bedeckt 423
Aspasia, ihre Gelehrsamkeit und Umgang mit gelehrten Männern 563 f.
Astyanax, Bedeutung dieses Namens 592
Athenienser machen den Lacedämoniern den Vorzug streitig 11 fassen ein Decret ab wegen des Commando zur See und zu Lande 12 Ursachen hievon 12* ihre Seemacht, und wie sie dazu gelangt sind 12* f. 303 abwechselndes Glück ihrer Flotte 13 ihre Cavallerie und deren allmählige Vermehrung 37 Prüfung derer, die zu Pferde dienen wollten 38 ihre Staatsverfassung ist die älteste in Griechenland 51 ihre höchsten Befehlshaber im Kriege 100 wie sie ernennt worden 100 f. mußten einen Eid schwören 101 ihre Anzahl 102 ihr Aberglaube bey Anfang der Kriege 144 Beerdigung der im Treffen Gebliebnen 229 Vermehrung ihrer Flotte durch ihre Bundesgenossen 303 f. andre Mittel zur Erhaltung der Flotte 305 von ihren Ehescheidungen

gen 540 ff. Strafen des Ehebruchs bey ihnen 551 von ihren Testamenten 612 ff. von ihrer Mäßigkeit 638
Auflagen, s. Taxen.
Aufmarschiren, verschiedne Schwenkungen und Manoeuvres dabey 126 ff. 129 ff. geschahe bey den Griechen regelmäßig 178
Augen, der Sterbenden wurden zugedrückt 368 wurden den Ehebrechern ausgestochen 548 f.
Ausreisser 244 ihre Strafe 244
Ausrufer des Commando 110
Aussetzung der Kinder 595 wie und bey welchen Kindern sie geschehen 596 ff.
Ausstattung, s. Mitgift.
Ausstellung der Leichname 377. 383 wo und warum sie geschehen 379 auch die Todtkranken wurden ausgestellt 379* Nutzen hievon 379* dabey wurden Flaschen um die Leichname gestellt oder gemahlt 385*

B.

Babylonier, ein unter ihnen üblicher unzüchtiger Gebrauch 562*
Bacchus, ihm zu Ehren wurde getrunken 699
Bäder des Herkules 654 warme Bäder 654 öffentliche Bäder kamen erst spät auf 654 dazu gehörige Abtheilungen und Zimmer 655
Bänder, damit schmückte man die Gräber 454
Bahren, zum Begräbniß der Todten 378
Balearen, ihre Geschicklichkeit im Schleudern 92
Ballast, womit man die Schiffe beschwerte 283. 313*
Ballisten, 191* ihre Gewalt 207 f. Beschaffenheit 209 Gebrauch 210* Unterschied von Katapulten 210* Theile 211*
Balsamiren der Leichname 371 f. warum es geschehen, und von wem 372*
Barriere von Pallisaden 201*
Batterie mit Katapulten 210*
Becher 643 s. Gefässe und Pokal.
Beerdigung der Erschlagnen 223 ff. der Todten überhaupt 335 ff. dafür sorgten die Griechen sehr 336 f. 343 f. ihrer beraubt zu seyn, wurde für ein groß Unglück gehalten 338 wiederholte Beerdigung 340. 342* wer derselben beraubt worden 344 ff. vor der Beerdigung übliche Gebräuche 368 ff. an welchem Tage nach dem Absterben sie geschehen 386 ob sie oder das Verbrennen der Todten eher üblich gewesen 411 f. Beerdigungsplätze 426 f.
Befehlshaber der Kriegsheere 98 ff. Erfordernisse des höchsten Befehlshabers unter den Athenienssern 100 Ernennung desselben

ben 100 f. dessen Eid 101 seine Macht und Gewalt 101 ihre Anzahl 102 zwo Gattungen der Befehlshaber 102 f. Unterbefehlshaber 104 Befehlshaber bey den Lacedämoniern 104 ff. wie die Befehlshaber der grössern Abtheilungen der Armee genennt worden 111 ff. Befehlshaber zur See 306 ff.
Begräbnißplätze 368 in Privathäusern, und in den Städten 426 in Tempeln 427 ausserhalb der Städte 428 f. einzler Familien 430
Beile 82
Beinharnische 47. 66 wurden besonders am rechten Bein getragen 67* wovon sie gemacht worden 66
Belagerte, wie sie sich vertheidigt 204* 213 was für Zeichen sie in der Noth gegeben 212 wie sie den Effect der Kriegsmaschinen vereitelt haben 214 wie sie sich bey Belagerungen zur See vertheidigt haben 328 f.
Belagerungen, davon hielten die Griechen und besonders die Lacedämonier nicht viel 184 f. wie sie angefangen und fortgeführt worden 186. 187* alte Schriftsteller hievon 186 von den Belagerungen hieng oft sehr viel ab 188* Belagerungen zur See 327 f.
Belohnungen tapfrer Krieger 247 ff. waren anfänglich seltner, als in spätern Zeiten 249 derer, die zur See brav thaten 329 ff.
Berathschlagungen bey Gastgeboten 713 f.
Beute, wie sie genennt worden 230 wie sie vertheilt worden 232 worin sie bestanden 232 etwas davon wurde den Göttern gewidmet 233 welchen Göttern und wie? 234 die bey Seetreffen gemacht wurde 329 f.
Bewillkommung der Gäste 658 f.
Beyschläferinnen 507. 554 wie sie genennt worden 555 hatten weniger Rechte, als die Frauen 555
Beytrag zum Gastmahl 627 zur Unterstützung der Dürftigen 628*
Blatt, so den Unterleib umgab 60
Bleywurf zur Untersuchung der Meerstiefe 283 f.
Blitz, von demselben Erschlagne, begrub man ganz still 352 vom Blitz getroffne Oerter 353
Blokade der Städte 187 f. der Stadt Platäa 189 Alesia und Carthago 189* f. zur See 327
Blumen, damit wurden die Gräber bestreut 451. 453 man schmückte damit die Thüren der Geliebten 474 man durchdufstete damit die Speisesäle 672 was für welche zu den Kränzen gebraucht worden 676

Blumenkränze wurden in Griechenland künstlich verfertigt 451* f.
was dazu für Blumen genommen worden 676
Boden der Schiffe war bisweilen flach 271
Bogen, wer sie erfunden 82 f. woraus sie gemacht worden 85 ihre Verzierungen 85 die Sehne 85 f. Behältniß der Bogen 86* wie er gespannt worden 88 f.
Boote 256*
Bootsleute 297 f.
Bramseegel 288
Brandpfeile 95 f. 199*
Brautgemach, vor demselben wurden Lieder gesungen 535 f. und laut Getöse gemacht 535
Braut, ihre Heimführung 527 wie sie geschehen 528 mit Fackeln 528 mit Musik und Gesang 528 Gastmahl bey ihrer Ankunft 529
Brautpaar wurde mit Kränzen geschmückt 526 vor dessen Schlafgemach wurden Lieder gesungen 535 f.
Bräutigam, dessen Kleidung 526 löste den Gürtel der Braut auf 535 beschenkte seine Braut 538
Brühen zum Gebrauch der Speisen 646* Brühe von Sardellen 669*
Brücken von Schiffen 216* wie sie geschlagen und befestigt worden 217* Brücken von Tonnen und Schläuchen 219* beständige Brücken 219* Brücken zur Ersteigung feindlicher Schiffe 327 bey Belagerungen zur See 327
Brustharnische 63 warum Alexander sie bey seiner Armee sehr gebraucht hat 63
Brustwehr 190*
Bündnisse, verschiedne Arten derselben 141 s. Verträge.
Bürger zu Athen durften keine ungleichen Ehen schliessen 502 f.
Busch auf dem Helm 56 wovon er gemacht worden 57 war bey dem gemeinen Soldaten kleiner, als bey den Befehlshabern 58 manche trugen drey bis vier Büsche, und warum 58

C.

Capitains der Schiffe 307
Carier dienten zuerst um Sold 19 waren verhaßt 19* wo sie gewohnt haben 19* brauchten zuerst den Busch auf dem Helm 56 erfanden die Handhaben an den Schilden 71
Carthago, dessen Blokade 190*
Cavallerie, wie die Griechen sie genennt haben 26* 108 war anfänglich schwach 26 aber desto angesehner 26 woher die Römer ihre Cavallerie genommen 27* war im eigentlichen Sinn

Sinn in den ältesten Zeiten nicht üblich 31* Cavallerie der Thessalier, Lacedämonier und Athenienser 36 f.
Ceramicus, ein Begräbnißplatz ausserhalb Athen 428*
Chiliarchen 112*
Choc, durch die Gewalt desselben wurden viele Schlachten entschieden 133*
Circumvallation 188. 189*
Colonisten 215* was für Nutzen dadurch gestiftet worden 215*
Concubinen 554 s. Beyschläferinnen.
Confekt 670*
Consecration der Todten 461
Contremarsch der Macedonier und Lacedämonier 129 ff. der Cretenser 131 f.
Corinth, da wurde die Unzucht öffentlich getrieben 561 f.
Cottabus, ein Spiel 711 wie es gespielt worden 711 f. war dem Griechen sehr angenehm 712 Prämie dabey 713
Cretenser, ihre Geschicklichkeit im Gebrauch des Bogen 83 ihr Contremarsch 131 f. ihre Jünglingsliebe 464 bey ihnen stand die Ehescheidung jedem Mann frey 540 Absicht ihrer Syßitien 714 ihre Gastfreundschaft 724
Curaßier 40
Cyclades 267

D.

Darius, dessen Schiffbrücke über den Bosporus 216*
Degen, s. Schwerdt, wie die Römer die ihrigen gebraucht haben 80*
Decken der Pferde, wie sie beschaffen gewesen 29
Delikatessen des Nachtisches 670*
Deployiren 127*
Diana, ihr wurden plötzliche Todesfälle zugeschrieben 359 f. ihr wurden die Jungfrauen dargestellt 517 wurde für eine geburthelfende Göttin gehalten 581 f. einige ihrer Beynamen 582. 599
Diogenes, dessen Grabmahl 436
Dolch, dessen Benennungen und Gebrauch 80
Doppelkelch 685*
Dragoner 40
Duell, dadurch wurden bisweilen Kriege entschieden 182
Durchbringer ihres Vermögens wurden nicht in der väterlichen Gruft beygesetzt 353

E.

Ehebette, wie es genennt und geschmückt worden 531
Ehebrecher, konnten sich von der Strafe bisweilen loskaufen 547 553 f.

Ehebruch, war den Spartanern lange unbekannt 545 Bestrafungen desselben 546 ff. 548. 553 f.
Ehen, erlaubte und unerlaubte 499 ff. der Bürger mit Bürgertöchtern und mit Ausländerinnen 502 f. fruchtbare waren ehrenvoll 577
Ehescheidung, Gesetze in Ansehung derselben 540 f. 542 wie sie genennt worden 543 geschahe öfters mit gegenseitiger Einwilligung 543
Ehestand, wie er in Griechenland eingeführt worden 492 Nutzen der Einführung desselben 492* wurde sehr geehrt und durch Gesetze befördert 493 es wurde dabey auf die Grade der Verwandtschaft gesehen 499 wie dessen Trennung genennt worden 543
Ehrenbezeugungen, die den Todten erwiesen wurden 444 ff. 461
Eicheln zur Speise und Nahrung gebraucht 632
Eisgruben zu Rom 641
Elegien 406
Elephanten, wenn und wie sie von den Griechen im Kriege gebraucht worden 41 ihr Nutzen 41 ihr Schaden 42 Mittel, sie unschädlich zu machen 42* wie sie gestellt worden 43* ihre Anführer 44* Mittel, sie zu tödten, wenn sie wild wurden 43*
Elithyia, wer sie gewesen 579
Enkaustik, drey Arten derselben 274*
Enomotarchen 124
Enrollirter 17*
Enterbung der Kinder 621 f.
Entführung der Weibspersonen 546 darauf gesetzte Strafe 551. 553
Epaminondas, dessen Verdienste um Theben 306
Eppich, damit wurden die Gräber belegt 452
Erbschaftsrecht der adoptirten 609 der unächten Kinder 605 der Verwandten 610. 614*
Erbinnen des väterlichen Vermögens 607 mußten den nächsten Anverwandten heyrathen 607
Erde, warf man auf unbeerdigte Leichname 340 auf die Erde warfen sich Trauernde 401 warum man gewünscht, daß die Erde auf einigen Todten leicht, auf andern schwer liegen möge 438 f.
Erschlagne, Mishandlung derselben 217 ff. ihre Loskaufung 222 ihre Beerdigung 223 grosse Sorge dafür 224 f. wurden

den öfters verbrannt 225 ihr Leichenbegängniß und Grabmäler 226 f. 229 wurden von den Siegern geplündert 230 f. Stillstand zu ihrer Beerdigung 344* vom Blitz erschlagne Menschen wurden in der Stille begraben 352

Euklia, ihr wurde vor der Hochzeit geopfert 517 f.

Eunuchi 572 waren unter den Griechen eben nicht üblich 572

Evolutionen der macedonischen und lacedäm. Armee 129 ff. der Cretenser 131 f.

Euripides, ein Weiberhasser 495*

F.

Fackeln, damit wurden im Krieg Signale gegeben 164 von wem sie getragen worden 164 wurden bey Heimführung der Braut gebraucht 528

Fahnen, verschiedne Arten derselben 163 f.

Fahnenträger 110

Fähren 256*

Fahrzeuge, kleine, auf Flüssen 256*

Fallbrücken 193*

Feinde blieben bisweilen unbeerdigt 344 f. wurden auch wohl wieder aufgegraben 356

Feldgeschrey 174 f. Absicht desselben 174 was für Wörter dabey gebraucht worden 175 176* war von alten Zeiten her üblich 176 f. wurde für nothwendig gehalten 179

Feldherren, s. Befehlshaber. Anreden derselben an die in Schlachtordnung stehende Armee 157 Wirkungen solcher Anreden 157 ff. wie sie von der ganzen Armee haben verstanden werden können 157* sie mußten eine starke Stimme haben 179 fochten ehedem an der Spitze des Heers 179 nahmen mit der Zeit einen sichrern Ort 180 wie ihnen geheime Verhaltungsbefehle von ihrem Staat zugeschickt worden 252 f. ihr Leichenbegängniß 418

Feldmusik der Lacedämonier 171 f. Ursprung derselben 173*

Findlinge 595*

Fischerkähne 256*

Flagge, wie sie beschaffen gewesen 277 danach wurden die Schiffe benennt 278*

Flaschen, so neben die Leichname gestellt wurden 385*

Fleisch, wurde anfänglich nicht gegessen 634 was für welches nachher gegessen worden 634 f.

Flöten, ihr Gebrauch im Kriege 170 unter dem Gesang derselben giengen die Lacedämonier in die Schlacht 171 ihr Gebrauch bey Leichen 409 f.

Flotte der Athenienser 303 ihr Zuwachs und Verstärkung 303 f. Mittel zur Erhaltung derselben 305 in welcher Ordnung die Flotte in See gegangen 316

Flügel der Armee 109

Flüsse, wie sie von den Armeen paßirt worden 216*

Frauen, wurden bisweilen erkauft 507 ihr Unterschied, wenn sie mit, oder ohne Mitgift ausgestattet wurden 508 Vorzüge reicher Frauen 509 f. konnten, wenn ihr Mann unfähig war, einen andern bey sich schlafen lassen 544 ihre Entführung in ältesten Zeiten 546 Bestrafung ihres Ehebruchs 554 wurden eingeschränkt gehalten 569 f. ihr Schleier 570 ihre Dienerinnen und Aufseher 571 f.

Frauenspersonen, in welchem Jahr sie sich haben verheyrathen können 496 wer die verwaysten und erblosen hat heyrathen und ausstatten müssen 510 f. lebten in Griechenland sehr eingezogen 564 ff. noch mehr aber in Persien 564 in welchem Theil des Hauses sie sich aufhalten mußten 565 f. die unverheyratheten wurden genauer bewacht, als die verheyratheten 568 f. ihr Putz 572* ihre Beschäfftigungen 572 künstliche Arbeiten 573 ihre Unterweisung in Künsten und Wissenschaften 574* ihre Erziehung und Uebungen zu Sparta 574 wohnten den Gastmahlen nicht bey, wobey nur Männer zugegen waren 650 f.

Fremde, wie sie aufgenommen und bewirthet worden 728 ff. warum ihnen Salz vorgesetzt worden 729

Friedensschluß 141 wurde mit einem Eide beschworen 141 es wurde dabey manchmal geloost 142*

Fronte der Armee 108 wie sie sich ausgedehnt habe 133 f.

Früchte, was für welche in ältesten Zeiten gegessen worden 632

Frühstück, wie es genennt worden 623 f.

Fußsohlen, welche die griechischen und römischen Soldaten an statt der Schue trugen 67*

Fußvölker, ihr Sold zu Athen 21 verschiedne Gattungen derselben 24

G.

Gäste thaten zu einigen Gastmahlen einen Beytrag 627 wie sie genennt worden 627 welche Gäste keinen Beytrag gethan haben 629 f. noch mehr Benennungen der Gäste 646 wie sie eingeladen worden 647 ungebetne Gäste 647 f. von der Anzahl der Gäste 649 sie wuschen und salbten sich 651 wie sie bewillkommt worden 658 wie sie bey Tische gelegen 661 f. Rangordnung ihrer Plätze 663 f. ihre Kleidung und Kränze 672

Gastfreundschaft, war bey gesitteten Völkern und Personen schon in den ältesten Zeiten üblich 723 der Cretenser 724 der Lacedämonier 725 der Athenienser 725 warum die Lacedämonier dieserhalb übel berüchtigt gewesen 725 f. Schutzgötter der Gastfreundschaft 727

Gastfreunde, wie sie aufgenommen worden 728 gaben sich untereinander gewisse Zeichen und Geschenke 731 732 öffentliche Gastfreunde 733 zu ihrer Bewirthung wurden gewisse Personen ernennt 733 f.

Gastgebote bey Leichenbegängnissen 448 f. bey Hochzeiten 529 f. dabey übliche Gebräuche 531 wurden ehedem nur zur Ehre der Götter angestellt 626 Arten derselben 626 f. Beytrag dazu 627 Nutzen der Gastgebote 629 wie der genennt worden, der Gastgebote anstellte 646 verschiedne dabey beschäftige Personen 677 ff. Benennung dessen, der das Gastmahl besorgte 677 f. Trankopfer nach geendigter Mahlzeit 701 Gesang, Musik und Tanz dabey 701 ff. 704 dabey übliche Berathschlagungen und Unterredungen 713 ff. 717 dauerten oft bis in die späte Nacht 721

Gastrecht, wie es errichtet und fortgepflanzt worden 730 allgemeines Gastrecht 733

Gastwirthe gab es in ältesten Zeiten nicht 722

Gebährerinnen riefen manche Gottheiten um Hülfe an 577 ff. 582

Gebeine der verbrannten Todten wurden gesammlet, gewaschen und gesalbt 420 wie sie haben unterschieden werden können 421

Gebliebne im Treffen, s. Erschlagne.

Geburtshülfe, welchen Gottheiten sie zugeschrieben worden 578 f. was dazu für Mittel gebraucht worden 584 sie geschahe ehedem durch Mannspersonen 584

Geburtstag der Kinder 590

Gefässe, in denkorinthischen Gräbern 432* die zum Trinken gebraucht wurden 684 ihre Verzierungen und Pracht 684* sie waren groß 685 f. hölzerne und irdene 687* murrhinische Gefässe 687* aus wohlriechender Erde gemachte 687* goldne, silberne, u. d g. 688 aus Hörnern zubereitete 688 viele Arten derselben 688* f. wurden bekränzt 689

Gegenminen 198*

Geld wurde in den Mund der Verstorbneu gelegt 381 f.

Gelübde derer, die dem Schiffbruch entronnen waren 317 f.

Generale, s. Feldherrn.

Gerippe, s. Skelet.

Gerste bauten die Griechen eher als andres Getrayde 633*

Gesandte, was für Männer dazu gebraucht worden 137 waren unverletzlich 137 Ursprung und Grund ihrer Unverletzlichkeit 138 f. zwo Gattungen derselben 140 was für Personen die Lacedämonier dazu gewählt haben 140

Geschenke, die der Bräutigam seiner Braut gab 538 wie sie genennt worden 538 wurden bey Gastgeboten den Gästen gegeben 719 f.

Gespräche bey Tische 713. 715. 717

Getrayde, von wem es zuerst gebaut worden 633

Getränk, wie es in ältesten Zeiten beschaffen gewesen 639 von Gerste zubereitetes 642* f. ingleichen von Honig, mit Wasser oder Wein vermischt 643* noch andre durch Kunst zubereitete Getränke 646

Gewand, worin die Todten gehüllt wurden 373 ff.

Glieder, worin die Soldaten standen 109 das letzte Glied 109 wie weit sie auseinander gestanden 132* wie sie ergänzt worden 133* wie sie verdoppelt worden 132 Verengung derselben 119 f.

Glieder der Verstorbnen wurden in Ordnung gelegt 370

Glycera machte und verkaufte künstliche Blumenkränze 451* ein kostbares Gemälde von ihr 452*

Goliath 5* f.

Götter der Gastfreundschaft 727 man glaubte, daß sie in Menschengestalt umhergiengen 728

Grabhügel, wo und wie er errichtet worden 432 f.

Gräber, auf wie vielerley Art sie entehrt worden 357* f. wie die Todten in dieselben gelegt worden 424 waren anfänglich schlecht,

schlecht, und wurden mit der Zeit prächtig 431 korinthische 432* Theile der Gräber, und Verzierungen 434 f. wurden für heilig gehalten 441 Hochachtung gegen sie 451 f.

Grabmäler, der Erschlagnen 227. 229 innerhalb der Städte 426 in Tempeln 427 ausserhalb der Städte 428 f. von ihrer Bauart und Pracht 431 wurden oft von den Trauernden besucht 431 f. auf Bergen und am Fuß derselben 432 432 Theile der Grabmäler 434 innre und äußre Verzierung 434* Lueernen in denselben 435* Gesetz wider ihre ausschweifende Pracht 438 Benennung der Grabmäler 437

Griechen, ihr anfänglich roher Zustand und Lebensart 3 f. Unerfahrenheit im Kriege 5 wie sie mit der Zeit tapfer und kriegerisch geworden 6 f. giengen in den ältesten Zeiten immer in ihrer Rüstung 49

Griphen, oder Fragen, die bey Tische zur Auflösung vorgelegt wurden 717 verschiedne Arten derselben 717* f. Prämien derer, die sie auflösen konnten 718

Gruft, väterliche, wurde sehr geschätzt 431 man wünschte, darin begraben zu werden 431

Gurt oder Schurz, ein Stück der Rüstung 61

Gürtel wurde vom neuen Ehemann aufgelöst 535

Gymnasien waren bey öffentlicher Trauer geschlossen 407

Gynäceum 566 hatten die Spartaner nicht 576

Gynäkokosmen 571

Gynäkonomen 571. 650

H.

Haar schnitten sich die ab, die dem Schiffbruch entkommen waren 318 auch die Wiedergeneseten 318 wurde den Sterbenden abgeschnitten 361 Haare der Verstorbenen wurden vor der Thür des Trauerhauses aufgehängt 383 man schnitt oder schor es ab bey Trauerfällen 396 das geschah beym Tode grosser Männer von sehr vielen, und warum 397 das Abschneiden war öfters ein Zeichen der Freude 398 Art des Abschneidens, und dabey übliche Gebräuche 400 es wurde auf Gräber gelegt 454 auch bey Hochzeiten gewissen Gottheiten gewidmet 520 ff.

Hafen 285 natürliche und künstliche 319 ihre Befestigung 319. 321 f. Theile 320 bey denselben befanden sich Tempel, Herbergen, lüderliche Häuser 321

Hagestolze, ihre Strafe zu Lacedämon 493 f.
Haken, die zur Beschädigung feindlicher Schiffe gebraucht wurden 301 f.
Hand, die rechte, wurde zum Zeichen der Freundschaft dargereicht 658
Handgeld, das den Soldaten gegeben wurde 22*.
Handmühlen, womit das Getraide gemahlen worden 98*
Handtuch 642 brachten die Gäste oft mit 652*
Harfen, ihr Gebrauch im Kriege 170
Harmodius, Skolien auf ihn 707*
Harnisch, s. Panzer.
Haupt der Trauernden mit Asche bestreut, und verhüllt 402
Häuser wurden vor der Heyrath gekauft oder gebaut 515 f.
Häuser, Theile der griechischen 566 in welchem Theile sich das Frauenzimmer aufgehalten habe 565 f.
Hebammen, deren Stelle vertraten ehedem Mannspersonen 584 liefen am fünften Tage nach der Geburt mit den Kindern um den Feuerheerd 589
Hektor, wie sein Leichnam gemishandelt worden 219 f.
Helepolis, wer diese Maschine erfunden 205 ihre Beschaffenheit 206
Helix, eine vom Archimedes erfundne Maschine 314
Helm, dessen Benennungen 54 wovon er gemacht worden 54 f. war vorne offen 55 wurde am Halse befestigt 56 dessen Theile 56 der Busch auf demselben 56 f. dessen Spitze wurde prächtig geschmückt 57 andre Verzierungen desselben 58 f. manche Helme hatten keinen Mähnenbusch 58 f. böotische und macedonische Helme 59 ihre Erfindung 59 f.
Hemerodromi, ihre Rüstung 252 Geschäfte 252*
Hermä 438
Hermias, ein Skolion auf ihn vom Aristoteles 708 f.
Herolde, ihr Geschäft 138 waren unverletzlich 138 f. athenienische und lacedämonische 139 trugen einen Stab 139 ihr Unterschied von den Gesandten 140
Herpyllis, eine Geliebte des Aristoteles 563
Herumtrinken, wie und mit was für Gebräuchen es geschehen 691 f.
Heyrathen, dazu bestimmte Zeit bey Manns- und Frauenspersonen 496 f. dazu schickliche Jahrszeit und Tage 497 f. dabey

bey beobachtete Grade der Verwandtschaft 499 f. dazu erforderlicher Consens der Aeltern 503
Hiero, König von Syrakus, dessen bewundernswürdiges Schiff 266* f.
Himmelskörper beobachteten die Seeleute 308 f.
Hintertheil der Schiffe 275 f.
Hipparchen 103
Hippomanes, Bedeutungen dieses Worts 476 f.
Hochzeit, Gastmahl dabey 529 Lieder 530 dauerte einige Tage 536 Benennung dieser Tage 536 f.
Hochzeitopfer 517. 524 wie sie genennt worden 519 welchen Gottheiten sie dargebracht worden 519 an welchem Tage 520
Hörner wurden zu Trinkgefässen gebraucht 688*
Hopliten, ihre Rüstung 24
Huren wurden in Griechenland geduldet 556 auch unter den Juden 558 trieben auch wohl an öffentlichen Oertern Unzucht 560 unterschieden sich bisweilen durch ihre Tracht 560 f. waren ehrlos 561 Reichthum und Gelehrsamkeit einiger 563 f.
Hurerey, Strafe derer, die eine Weibsperson dazu verführten 551 f. wurde zu Korinth und an vielen Orten als eine Art des Gottesdienstes getrieben 561 f.
Hyettus giebt die ersten Gesetze wider die Ehebrecher 550
Hymenäus 531

J.

Jason, dessen Schiff 265*
Jonier waren zur Ueppigkeit geneigt 677
Jonischer Tanz und Gesang 704
Jupiter, ihm zu Ehren wurde getrunken 699 f. man brachte ihm Trankopfer 721
Infanterie, s. Fußvölker, wie sie von den Griechen genennt worden 26* wie sie in Schlachtordnung gestellt worden 120*
Inschriften an den Grabmälern 435
Instrumente, blasende, bey den griechischen Armeen 168 f. 170 bey den Römern 167*
Intervallen zwischen den Theilen der Armee 109* 120* f.
Iphikrates führt leichte Schilde ein 72*
Isokrates, dessen Monument 437
Jungfrauen durften nicht ohne Einwilligung der Aeltern heyrathen 503 wie es in Ermanglung der Aeltern gehalten worden 504

504 Verheyrathung und Mitgift der verwayseten 510 wurden der Diana dargestellt 517 lebten in grosser Eingezogenheit 539

Jünglinge wurden mit Anbruch des Tages beerdigt 387 f. wie ihr Tod genennt worden 388

Jünglingsliebe war unter den Griechen sehr üblich, und warum 463 f. wie sie in Creta, zu Lacedämon und Athen beschaffen gewesen 464 ff. war untadelhaft 464 ff. 468 ist oft übel beurtheilt worden 469* f. worin sie eigentlich bestanden 470* f. wodurch sie befördert worden 472* sie artete bisweilen in Ausschweifungen aus 470*

Juno leistete den Gebährerinnen Beystand 580

K.

Kameele wurden im Kriege gebraucht 41

Katapulten, verschiedne Bedeutung dieses Worts 206 ihre Erfindung 206 Beschaffenheit 209* wurden häufiger gebraucht als die Ballisten 209* waren von verschiedner Grösse 209* f. was damit abgeschossen worden 210* man brachte sie besonders bey Belagerungen 210* Theile derselben 210*

Keilbalken an den Schiffen 271

Kelch, womit aus grössern Trinkgeschirren geschöpft wurde 689*

Kenotaphia, zwo Arten derselben 439 f. wenn sie die Pythagoräer errichtet haben 440* ob sie auch für heilig gehalten worden 442

Kepotaphia, was darunter zu verstehen 440*

Keulen, wurden im hohen Alterthum zum Angriff gebraucht 76. 82

Keulenträger, wer so genennt worden 82

Kindbetterinnen, welche Gottheiten von ihnen um Geburtshülfe angerufen worden 577 ff. ihnen wurde Kohl zu essen gegeben 589 ihre Reinigung 598

Kinder, ihre Leichname 354 f. wurden bisweilen nicht zur Schau ausgestellt 377* wurden nach der Geburt gewaschen 585 die Lacedämonier wuschen sie mit Wein 586 und gewöhnten sie zur Dreistigkeit 587 wurden in Windeln gewickelt 586 auf Schilde gelegt 587 ingleichen auf Siebe 588 wurden am fünften Tage nach der Geburt um den Feuerheerd geführt 589 bekamen am siebenten oder zehnten Tag nach der Geburt ihre Namen 590 manche wurden gleich nach der Geburt getödtet

und ausgesetzt 595 welche Kinder, besonders zu Lacedämon, ausgesetzt worden 596 wie sie ausgesetzt worden 597 f.

Kinder, eheliche 599 f. was das für welche gewesen 600 ihre Vorrechte 601 uneheliche oder natürliche 599 hatten weniger Vorzüge 602 f. erbten doch bisweilen das Vermögen ihrer Väter 605 von natürlichen Söhnen der Könige und hoher Personen 604 das Schicksal der unehelichen Kinder hieng von den Vätern ab 606 adoptirte 600 608 f. Adoption. auf sie wurden die Belohnungen ihrer verdienstvollen Aeltern manchmal vererbt 615 f. sie empfanden die Folgen der Laster ihrer Aeltern 616 Pflichten der Kinder gegen die Aeltern 617 f. sie mußten ihre alten und unvermögenden Aeltern verpflegen 618 f. ingleichen ihre Großältern 620 in welchem Fall sie von dieser Pflicht freygesprochen worden 621 sie konnten von den Aeltern enterbt werden 621 f. vornehme und freygebohrne Kinder wurden bey gottesdienstlichen Handlungen gebraucht 681 f.

Klageweiber bey Leichen 407

Kleider der Verstorbnen wurden auf den Scheiterhaufen geworfen 417

Kleidung der Soldaten 96

Kochkunst, wer davon geschrieben 637 wurde für wichtig gehalten 637*

Köche, künstliche, wurden zu Sparta nicht geduldet 636 wer ehedem dazu gebraucht worden 637 sicilianische Köche 637 wurden nach ihren Geschäften benennt 637*

Köcher 88 wie er getragen worden 88

König beym Trinken 678 dessen Geschäft 678*

Könige hatten eine Zeitlang das Commando im Kriege 99 nahmen dabey oft einen General zu Hülfe 99 f. zu Lacedämon hatte ein König das höchste Commando im Kriege 104 dessen Macht während des Krieges 106 ihm wurden oft Rathgeber zugesellt 107 wie er die nöthigen Befehle ausgetheilt hat 124*

Kolophonier, ihre Tapferkeit 36

Korbträgerinnen 517

Kranke, gefährliche, vor die Thür ihrer Häuser wurden allerley Zweige gestellt 358 ihnen wurden einige Haare abgeschnitten 361 Todtkranke wurden ausgestellt 379*

Kränze, womit die Schiffe der siegenden Flotte geschmückt wurden 329 f. womit die Leichname bedeckt wurden 376 377* wurden in Griechenland künstlich gemacht 451* damit wurden die

die Gräber geschmückt 453 man band sie an die Thüren der Geliebten 474 die Gäste und Speisesäle wurden damit geschmückt 672 warum sie beym Trinken gebraucht worden 673 verschiedne Arten und Benennungen derselben 674* 675 ihre Erfindung 674 f.

Kriege, Veranlassung der ältesten 4* wurden nicht leicht ohne vorhergegangne Kriegserklärung angefangen 135 f. vor Anfang derselben wurde geopfert 144 Aberglauben in Ansehung des Anfangs der Kriege 144 f. wurden bisweilen durch Duelle entschieden 182

Kriegsdienst, wer davon frey gewesen 15 f. mit welchem Jahr er sich bey den Athenienſern und Lacedämoniern angefangen 15 und geendigt 16

Kriegserklärung, wurde für nöthig gehalten 135 f. wie und unter was für Gebräuchen sie geschehen ist 142 f.

Kriegsgefangne 230

Kriegsheere der Griechen bestanden anfänglich aus freyen Bürgern 16 s. auch Armee.

Kriegslist 162. 202*

Kriegsmaschinen, von wem sie die Griechen entlehnt haben 190f. wenn sie unter den Griechen üblich geworden 192 mauerstürmende Kriegsmaschine 195 steinwerfende 207 allerley auf den Schiffen übliche 300 f. s. auch Maschinen

Kriegsrath, wenn und warum er gehalten worden 107

Kriegsschiffe, ihre Bauart 261 f. Unterschied von andern Schiffen 262 f. 295 hatten mehrere Reihen von Rudern 263 264* Ausrüstung derselben 292 ff.

Kriegszeichen, Verschiedenheit derselben 161

Kronen, eine Belohnung der Tapfern 248

Kundschafter der Griechen 252*

Kuß, wurde den Sterbenden gegeben 363 ein feuriger 363* eine besondre Art desselben 659

L.

Lacedämonier, ihre vorzügliche Tapferkeit 7 Ursachen derselben 7. 9* ihre Hülfe wird häufig gesucht 9 f. verlangen das höchste Commando in gemeinschaftlichen Kriegen 10. 12 behaupten den Vorzug in der Macht zu Lande 12 waren zur See minder mächtig 14 ihre Cavallerie 37. 125* ihre Schwerdter 81 warum ihre Soldaten roth gekleidet worden 96 griffen den Feind muthig und mit Kränzen auf dem Haupte an 97 ihre Befehls-

Befehlshaber bey der Armee 104 ff. ihre Unterbefehlshaber 108 Abtheilungen ihrer Armee 123 f. ihre Evolutionen und Contremarsch 130 ff. ihr Aberglaube beym Anfang der Kriege 145 sie veränderten oft den Ort des Lagers 147 ihre gesetzte Lebensart im Lager 150 f. ihre Schildwachen 153 f. doppelte Wache im Lager 154 ihr Aberglaube vor Lieferung einer Schlacht 160 sie giengen mit taktmäßigem Schritt in die Schlacht 160 Ursprung dieses Gebrauchs 173* waren in Verfolgung des Sieges vorsichtig 181 hielten nicht viel von Belagerungen 185 wie sie ihre Erschlagenen beerdigt haben 225. 228. plünderten die erschlagnen Feinde nicht 231 ihre Opfer nach geendigtem Kriege 236 f. ihre Soldaten wurden hart bestraft 244 f. ihre Skytale 252 f. wie sie ihre Todten beerdigt haben 375 ihre Trauer 404 begruben die Todten in der Stadt 430 und in der Nähe der Tempel 448 ihre Jünglingsliebe 465 f. ihre Strenge gegen die Hagestolze 493 welche Ehen bey ihnen erlaubt und unerlaubt gewesen 500 f. ihre hochzeitlichen Gebräuche 539 f. ihre Ehescheidungen 541 sie kannten den Ehebruch lange Zeit gar nicht 545 wie bey ihnen das weibliche Geschlecht erzogen und geübt worden 574 f. welche Kinder bey ihnen ausgesetzt worden 596 waren bey ihren Mahlzeiten nicht verschwenderisch 636 duldeten keine künstliche Köche 636 vermieden den Umgang mit Auslandern 677 liebten nicht den Trunk 698 ihre Gastfreundschaft war schlecht 725 f.

Lärm blasen 170 180

Lager bey Tische. s. Ruhebetten.

Lager der Griechen 146 war gemeiniglich von runder Gestalt 146 wo und wie es aufgeschlagen worden 146* 148 es wurden im Lager oft Altäre errichtet und Versammlungen gehalten 149 Befestigung desselben 149 Lebensart der Soldaten im Lager 150 wie das Lager der Römer beschaffen gewesen 146* f. bequeme Oerter zum Aufschlagen eines Lagers 147* wie die Römer ihr Lager befestigt haben 149*

Lais, eine bekannte korinthische Hure 563

Lampen in den Grabmälern 435* 451

Landstrassen, neben denselben errichtete Grabmäler 428. 429*

Landung der Schiffe 316 f. dabey übliche Opfer und Gelübde 316

Lanzen 76 ihre Spitzen 77 konnten in die Erde gesteckt werden 77 ihr Behältniß 78 zwo Arten derselben 78

Last=

Lastschiffe, ihre Benennung 260 Bauart 260 warum sie rund genennt worden 261* wozu sie gebraucht worden 260
Laufgraben, ob sie den Griechen bekannt gewesen 187*
Lebensart der griechischen Frauenspersonen 564 ff. der ältesten Griechen 722
Lebensmittel der Soldaten 97 wurden von den Soldaten gemeiniglich selbst getragen 97 f.
Legion der Römer, ihre verschiedne Stärke 125* f.
Leibesübungen nach geendigter Mahlzeit 710 f.
Leichen, wie sie getragen worden 388 f. wurden vor den Begleitern hergetragen 392
Leichenbegängniß der Erschlagnen 226 zur Besorgung des Leichenbegängnisses bestellte Leute 372* wie es die Griechen nennen 385 f. geschah am Tage 387 f. wie es geschehen, und mit welchem Leichenzuge 390 f. Leichenbegängniß der Generale 418
Leichenträger, s. Träger.
Leichname der Erschlagnen, wie sie bisweilen gemishandelt worden 217 ff. ihre Beerdigung 222 ff. wurden von den Spartanerinnen untersucht 228 derer, die im Wasser umgekommen waren 339 Versetzung derselben aus einer Gruft in die andre 342 der Verräther, Selbstmörder, Tempelräuber, Schuldner, u. s. w 345:353 zarter Kinder 354 manche wurden wieder ausgegraben 355 ff. wie man sie vor der Beerdigung behandelt 369 ff. Balsamiren derselben 371 f. zur Schau ausgestellt 377 wo und warum 379 an welchem Tage nach dem Tode sie beerdigt worden 386 wie sie in den Sarg und ins Grab gelegt worden 423 f.
Leichtbewaffnete, ihre Rüstung 24 f.
Lemnier waren übel berüchtigt 44 wie sie und ihr Land deswegen genennt worden 44
Leonidas, sein Leichnam wurde gemißhandelt 221
Leontium, eine Buhlerin 564
Liebe, auf wie vielerley Art sie zu erkennen gegeben worden 470ff. wie man sie zu erforschen und zu erregen gesucht habe 474 ff. 482 ff. wie sie durch Zaubermittel gedämpft worden 487 ff.
Liebesknoten. Warum drey geknüpft worden 485 f.
Liebestränke 475 wie sie zubereitet worden 476 f.
Liburnische Schiffe 263* f.
Lieder, bey Leichen übliche 408 bey Hochzeiten 530 die vor dem Schlafgemach des neuen Ehepaars gesungen wurden 535 f. nach geendigter Mahlzeit 701 704

Lieutenant 111
Liegen bey Tische 660 f. wie es beschaffen gewesen 661 f.
Lobreden auf die im Kriege Gebliebnen 443
Lobreden auf Verstorbne 443 wo sie zu Athen gehalten worden 443* von wem 443*
Lucernen in den Grabmälern 435* 451

M.

Macedonier, ihre Helme 59 ihre Schilde 72* ihre Speere 79 ihr Phalanx 113 ihre Evolutionen und Contremarsch 129 ff. errichteten keine Trophäen 241 wie sie die Conspiration wider einen König bestraft haben 616 f.
Männerliebe, s. Jünglingsliebe.
Magazine 99*
Magi, trieben mit ihren Müttern Blutschande 499 f.
Mahlzeiten, tägliche, der Griechen 623 f. am Mittag und Abend 624 öffentliche, wie sie veranstaltet und genennt worden 630 dabey waren die alten Griechen nicht verschwenderisch 636. 638 wurden ehedem sitzend und nachher liegend genossen 660 ff. vor der Mahlzeit aß man mancherley den Appetit reitzende Sachen 669* wie die Hauptmahlzeit genennt worden 669 f. vor der Mahlzeit wurde geopfert 671 f.
Mannspersonen, wenn sie sich haben verheyrathen können 496 kauften oder bauten Häuser vor ihrer Verheyrathung 515 f.
Männer, kauften bisweilen ihre Frauen 507 borgten ihre Frauen andern Männern 544
Marketender 108*
Marsch, regelmäßiger, der Lacedämonier 171 der Griechen überhaupt 178 forcirter 173* f. warum er ehedem schneller seyn können, als jetzt 175*
Maschinen zum Gebrauch im Kriege 190 f. Schriftsteller davon 207 ihr Effect 212 wie ihre Wirkung vereitelt worden 214
Maschinen, deren man sich zu Schiff bediente 301
Mastbaum 289 dessen Theile 289 f.
Matrosen 295. 299 ihre Arbeit und Benennungen 299
Mauerbrecher, ihre Erfindung 194 waren anfänglich sehr simpel 195 verschiedne Arten derselben 203 das Kopfstück 203* 204 einige hatten ein Sturmdach 204 wie ihre Wirkung vereitelt worden 204* ihre Länge 204
Mausoleum, dessen Pracht und Grösse 432*

Meerwasser, darin badete man sich 653
Merkur, ihm zu Ehren wurde getrunken 699 auch Trankopfer ausgegossen 720 und Zungen verbrannt 720
Minen, wie sie gegraben worden 198*
Mischung des Weins mit Wasser, war verschieden und willkührlich 644
Mitgift, wenn sie üblich geworden 507 Lykurg verbot sie ganz, und Solon gestattete nur eine geringe Mitgift 508 f. Mitgift verwaiseter Jungfrauen 510 mit der Zeit wurde sehr darauf gesehn 512 wie groß sie gewesen 512 f. wie sie genennt worden 513 worin sie bestanden 512 514 blieb frey, wenn des Mannes Vermögen confiscirt wurde 514 mußte bey Ehescheidungen herausgegeben oder verzinst werden 542. 514 f. wer sie bekommen, wenn die Frau ohne Kinder starb 515
Mithäcus, ein berühmter Koch 636
Mittagsmahlzeit 624
Monumente der Verstorbnen, Inschriften und sinnbildliche Vorstellungen an denselben 435 f. Monument des Diogenes, Isokrates und Archimedes 436 Benennung derselben 437 f. auch Grabmäler.
Mund der Todten wurde verschlossen 369 in denselben wurde ein Stück Geld gelegt 381 f. auch Kuchen oder Brodt 382
Mundschenken 680 wer dazu gebraucht worden 681 man bediente sich dazu besonders wohlgebildeter Knaben 682 f.
Murrhinische Gefässe 687*
Musen, ihnen opferten die Lacedämonier vor der Schlacht 160
Musik, s. Feldmusik. Musik bey Leichen 407 ff. bey Hochzeiten 530 bey Gastgeboten 702 f. was die Alten unter der Musik verstanden haben 703*
Mykonier waren des Geitzes wegen berüchtigt 648
Mylitta, so hieß bey den Aßyriern die Venus 562*
Myoparones, eine Art von Schiffen 268*

N.

Nachtisch, wie er genennt worden 670 bestand in allerley Delikatessen 670
Namen wurden den Kindern am siebenten oder zehnten Tage nach der Geburt beygelegt 590 mit was für Feyerlichkeit und von wem es geschehen sey 591 worauf man bey Ertheilung dieser Namen gesehn habe 591 f. mancherley Veranlassungen dieser Namen 593 was die Römer und Griechen bey Ertheilung der Namen für eine Weise beobachtet haben 594 f.

Nasiräer, von ihrem Gelübde 523*
Nebenmann 109*
Nebenpferd bey den Streitwagen 33*
Neptun, verschiedne Beynamen desselben 27 f.
Nestor, sein Pokal beym Homer 684*
Nothfeuer 212

O.

Oedipus, was der Name bedeute 593
Oel wurde ehedem an statt der Salben gebraucht 655 f.
Officier, s. Befehlshaber.
Omina bey Hochzeiten 525
Onager, dessen Beschaffenheit und Gebrauch 211*
Opfer bey Anfang der Kriege 144 vor Lieferung der Schlachten 160 die Lacedämonier brachten den Musen Opfer 160 nach geendigtem Kriege 236 ehe man in See gieng 314 wenn man landete 317 bey Hochzeiten 517ff. 524 die dargebracht wurden, um sich Kinder von gewissen Gottheiten zu erbitten 576 f. vor den Mahlzeiten 671 f.
Opfermahlzeiten durften nicht lange dauern 721
Opferthiere, Wahrnehmung ihrer Eingeweide bey Hochzeitopfern 524
Orakel wurden vor Anfang der Kriege befragt 143

P.

Päderastie 470*
Pallisaden, wie sie gebraucht worden 200* f.
Panisches Schrecken 176
Panzer, Beschaffenheit und Theile derselben 62 ganze und halbe 62 f. leinene, lederne und wollne 63* 64 die leinenen wurden auch bey der Jagd gebraucht 64 eiserne und eherne Panzer 65 ihre Stärke 65 mit metallnen Platten oder Ringen überdeckte Panzer 65
Parasema, deren Beschaffenheit 277 f.
Parasiten 648 f.
Parole, wie sie gegeben worden 161 worin sie bestanden 161 f.
Parochi 734
Parther, waren den Römern unbezwinglich 53* ihre Pfeile 86*
Pataische Götter 278* f.
Peltasten, ihre Beschaffenheit 25
Periander, wie er ums Leben gekommen 356 f.
Perikles führte zuerst zu Athen den Sold ein 20

Periphetes, ein Räuber 82. 50. 722
Perser, ihre Schilde 73 ihre Berathschlagungen bey Gastgeboten 714
Pfeile 86 hatten oft Wiederhaken 87 wurden bisweilen vergiftet 87 waren gemeiniglich befiedert 88 manche wurden zum Verbrennen und Anzünden gebraucht 95 f.
Pferde, ihre Decken 29 wurden zum Aufsitzen abgerichtet 30 wie man sich zu Pferde gesetzt hat 30 Griechenland hatte nicht viel Pferde 26* ihr Gebrauch bey den Streitwagen 32 f. wurden geprüft, ehe sie im Kriege gebraucht wurden 38 wurden bisweilen bepanzert 40 ihr Schmuck 41
Phalangarchien 112
Phalanx, verschiedne Bedeutungen dieses Worts 113 wie viel Mann hoch und wie dicht die Soldaten im Phalanx gestanden haben 113 f. dessen Stärke und Nachdruck 114 Anzahl 114* Unbequemlichkeiten 114* Bedeckung von der Cavallerie 115* Fronte 115 Tiefe 115 Glieder und Rotten 115 Abtheilungen 115 verschiedne Stellungen und Schwenkungen 115 f. 127 f.
Phönicier, ihre Tempelunzucht 562*
Phryne, erbietet sich, die Mauern von Theben wieder aufzubauen 563
Phylarchen 103
Pisidier, wie sie den Ehebruch bestraft haben 550*
Pitane, eine Stadt in Laconien 124*
Platäa, Blokade dieser Stadt 189 wie sie sich vertheidigt habe 190*
Platz, der oberste bey Tische 664 Meinungen verschiedner Völker davon 664
Pokal Nestors 684* ein dickbäuchiger 685* ein mit Pokalen angefülltes Behältniß 686 s. auch Gefässe. Pokal, der dem Jupiter, Bacchus und Merkur gewidmet war 699 f.
Polemarch 102
Polster, auf die man sich bey Tische legte 660 wie man auf denselben gelegen habe 661 f.
Polygamie. s. Vielweiberey.
Portion der Gäste 679 wer sie austheilte 679 war bey vornehmen Gästen besser und grösser 679
Procession bey Leichen 390 f. 393 um den Scheiterhaufen 418 f.
Proviant, für die Soldaten angeschaft und ausgetheilt 21* wie es damit bey den Römern gehalten worden 21* die Soldaten trugen ihn selbst 98
Proviantschiffe 269

Proxeni, wie sie ernennt worden 733 f. ihr Amt 734
Ptolemäus Philopator, dessen ausserordentliches Schiff 267
Pumpe, ihr Gebrauch in den Schiffen 272
Puppen für junges Frauenzimmer 572*
Putz des Frauenzimmers 572*

Q.

Quitten wurden von angehenden Eheleuten gegessen 534

R.

Räthsel wurden bey Tische aufgegeben 717f. wie sie genennt worden 718 f. ihr alter Gebrauch 719
Raub, davon lebten die ältesten Griechen 722
Raubschiffe 268* f.
Rauber, machten Griechenland ehedem unsicher 50. 722 von wem sie gebändigt worden 50 f. 724
Reden der Feldherrn 157 wie sie von allen gehört werden konnten 157*
Regimenter der Lacedämonier 123
Reinigungen der Personen und Häuser bey Leichenbegängnissen 445 ff.
Reisende beteten zu den Göttern 735 küßten die Erde 735 verehrten die Schutzgötter jedes Landes, wohin sie kamen 736
Reitkunst, etwas vom Ursprung derselben 27 war erst sehr unvollkommen 28 Lehrer derselben zu Sparta 37
Reuter, ihre Prüfung 38 Zeichen ihrer Entlassung 38 ihre verschiednen Benennungen und Waffen 39 einige hatten zwey Pferde zugleich 39 einige dienten als Dragoner 40
Reuterey, ihr Sold 22 warum sie in Griechenland anfänglich schwach gewesen 26 ihr Dienst war in ältern Zeiten ehrenvoll 26 Uebung derselben in römischen Provinzen 27* was die ältesten Schriftsteller unter Reuterey verstehn 31* die auf Wagen fechtende Reuterey 31* schwere und leichte Reuterey 40 Befehlshaber der Reuterey 103 wie sie in Schlachtordnung gestellt worden 120* f. grössere und kleinere Abtheilungen derselben 121 f.
Ringe, wurden den Sterbenden abgezogen 368*
Ritter 26 Rüstung des auf dem Streitwagen kämpfenden Ritters 34* f. sprang öfters vom Wagen, um zu Fuß zu fechten 35
Römer, Rüstung ihrer Soldaten 53* warum sie mit mehr Glück wider die Griechen, als wider die Parther gefochten 53* ihre Panzer 52* ihre Degen 80* trugen ihre Lebensmittel selbst 98* hatten nicht so viel Abtheilungen der Armee, als die Grie-

Griechen 113* ihre Schlachtordnung 121* f. Disposition ihres Lagers 146* f. Befestigung desselben 149* ihre im Lager ausgestellte Wachen und Vorposten 152* die Nachtwachen wurden nach Wasseruhren bestimmt 152* ihre Ronde 153* ihre Parole 161* ihre blasenden Instrumente 167* ihre geschwinden und forcirten Märsche 173* ff. ihr Feldgeschrey 176* ihre Schiffbrücken 217* f. Bestrafungen ihrer Soldaten 246* f. begruben ihre Todten ausserhalb der Stadt 428* f.
Rolle oder Verzeichniß der Soldaten 17*
Ronde, wenn sie gehalten worden 153 Gebrauch einer Glocke dabey 153
Rosen wurden bey Gräbern gebraucht 453 auch in den Speisesälen und über die Tische aufgehängt 676
Rotten 130 ff.
Ruder, viele Reihen derselben an Kriegsschiffen 263 264* 286 allmählige Vermehrung derselben 265 f. wie sie mit den Schiffen verbunden gewesen 273 ihre Benennung, Beschaffenheit und Theile 286 Rieme an denselben 287
Ruderbänke, ihre verschiednen Benennungen 273 Aufseher über dieselben 312
Ruderknechte 273. 286 ihre Sitze 287 verschiedne Abtheilungen derselben 297 ihre verschiedne Arbeit und Sold 297 f. wer ihnen die Lebensmittel austheilte 310 bewegten die Ruder regelmäßig 311
Ruhebetten, worauf man bey Tische lag 661 f. ihre verschiedne Grösse und Pracht 662* oberster Platz auf denselben 664
Ruhesessel 660
Rüstung, in derselben giengen die ältesten Griechen immer 49 warum? 49 Vergleichung der griechischen und römischen Rüstung 52* wurde auf die Gräber der Erschlagnen gestellt 227 f. erbeutete Rüstung 230 diese wurde in Tempeln aufgehängt 234 wurde oft als eine Belohnung der Tapferkeit geschenkt 250

S.

Säbel 81
Sänger assen umsonst mit 629 f.
Salben der Griechen 372 wurden auf die Gräber gegossen 454 unter den Wein gemischt 645 bey Tische üblich 651 f. häufiger Gebrauch derselben 656 ihre Menge 656 ihre Verschiedenheit in Ansehung des Gebrauchs, Werths und Composition 657 ihr Gebrauch bey Tische und in Speisesälen 676 f.
Salz wurde den Fremden vorgesetzt 729
Sarg 378 wie die Todten in demselben gelegen haben 423

Sattel, ist in alten Zeiten nicht gebraucht worden 29
Säuffer, ihre Strafe 699
Schanzschirme, ihre Beschaffenheit und Nutzen 199*
Schauspieler, wie man ihnen Beyfall und Misfallen bezeugt 406*
Scheiterhaufen, s. Verbrennen.
Schießscharten 190*
Schiffarth, von wem und wie sie allmählig erfunden worden 254 f. dazu gehörige Werkzeuge 281 ff.
Schiffbrücken, s. Brücken.
Schiffe, waren anfänglich schlecht gebaut 255 f. dazu gebrauchte Materialien 257 ihre Vervollkommnung 257 f. verschiedne Arten 259 ff. 269* einige von ungeheurer Grösse 266 f. mit halben Ruderbänken 268 besondre Theile der Schiffe 270 ff. Verzierungen 273 f. Namen der Schiffe 280 ihre Farbe 274 280
Schiffsleitern 193*
Schiffsvolk, ihr Sold bey den Athenienſern 21* 297 f.
Schiffsgeräthschaften 281 ff.
Schiffsschnabel, dessen Erfindung und Beschaffenheit 292 f.
Schiffswerfte 320
Schild des Achilles 48* des Menelaus, Alcibiades u. a. 72*
Schildwachen der Lacedämonier 153 f.
Schilde, wer sie im Gefecht wegwarf, wurde gestraft 52 244 wurden aus verschiednen Sachen gemacht 68 Theile derselben 69 ihre Einfassung 69* f. hatten Rieme oder Handhaben 69 f. wurden nach geendigtem Kriege in den Tempeln aufgehängt 71 f. waren oft künstlich gearbeitet 71 f. verschiedne Arten 72 ff. wurden sehr geachtet 74 f. ihr Gebrauch bey Beerdigungen 226 392
Schlachten der Griechen 155 f.
Schlachtordnung, wie sie beschaffen gewesen 120* f. wie sie verdoppelt worden 132
Schlachtgesang 159 f.
Schlaf, ein Bruder des Todes 365 f.
Schlender, ihr sehr alter Gebrauch 45* ihre Erfindung 92 balearische Schleudern 92 ihre Beschaffenheit 94 was damit geworfen worden 94 wie sie gebraucht worden 95 207
Schwerdt, wie es getragen worden 79 dessen Gehenk 79 an welcher Seite es getragen worden 80 dessen Scheide 80
Schwenkungen nach der Rechten, Linken, u. s. w. 128 f.
Schüsseln, verschiedne Arten derselben 668*
Sclaven thaten nur im Nothfall Kriegsdienste 16 f.
Schritt, taktmäßiger, der Lacedämonier 171

Schuldner, wie sie beerdigt worden 353 die Gläubiger konnten sich zu Athen ihrer Leichname bemächtigen 353 381
Scorpion, eine Kriegsmaschine 209* f. 212*
Scythen, trefliche Bogenschützen 83 ihre Bogen hatten eine gröfsere Krümmung, als die griechischen 84 pflegten ungemischten Wein zu trinken 645
Seegel, deren Erfindung 287 f. Verschiedenheit 288 Zubereitung 288
Seegelstangen 289 290
Seemacht der Athenienser 12 ff. 303 der Lacedämonier 12 ff. andrer griechischen Staaten 13*
Seeschnecken wurden ehedem an statt der Trompeten gebraucht 164
Seesoldaten 260* 295 300 waren ehedem zugleich Ruderer 296 ihre Benennung und Rüstung 300
Seetreffen, Zubereitung dazu 323 f. wie die Schiffe dabey in Schlachtordnung gestellt worden 324 f. Signal dazu 325 wie es geliefert worden 326
Sehne des Bogens 85 f. woraus sie zubereitet worden 86 wie sie am Bogen befestigt worden 86
Seile, ihr Gebrauch auf den Schiffen 284 ihre Namen 290 f. Zubereitung 291
Seitenwände der Schiffe 272
Selbstmord, Meinung einiger alten Philosophen davon 349 f. ob er sich entschuldigen lasse, oder gar ein Beweis des Heldenmuths sey 350* f.
Selbstmörder wurden ohne alles Gepränge beerdigt 348 f. hiebey wurde ein Unterschied beobachtet 350* Beyspiele einiger Selbstmörder 349 athenienfisches Gesetz in Ansehung derselben 351*
Sichelwagen, ihre Beschaffenheit 35 f. waren mehr schädlich als nützlich 36 blieben nicht lange im Gebrauch 36
Sicilianer liebten den Wohlschmack 637
Sieg, ihn verfolgten die Lacedämonier nicht hitzig 181 Feyerlichkeit eines zur See erfochtnen Sieges 329 f.
Siegslied 160 zur Ehre Lysanders 250
Signale oder Kriegszeichen 161 Signal zum Abbrechen des Lagers 176* zum Angriff 111* zum Rückzug 180 Signal, welches die Belagerten ihren Bundesgenossen gaben 212 wenn die Flotte in See gehen sollte 313 315 zum Seetreffen 325
Sitzen bey Tische war eher üblich, als das Liegen 660
Skelet, ob der Tod als ein Skelet vorgestellt worden 367
Skolien, was sie gewesen 704 f. verschiedne Arten derselben 705 wer sie zuerst aufgebracht hat 705* wie sie von den Gästen

gesungen worden 705 f. berühmte Verfasser derselben 707 ihr Inhalt 707 f.
Skytale der Lacedämonier 252 f.
Sokrates, seine schwärmerische Jünglingsliebe 471* f. seine Tugend ist deshalb ohne Grund in Zweifel gezogen worden 467 f. 472*
Sold, wie er entstanden 18* wer zuerst um Sold gedient hat 19 wenn er zu Athen üblich geworden 20 worin er bestanden 21 wie das dazu erforderliche Geld beygetrieben worden 23 f.
Soldaten, ihre Werbung 17 enrollirte und ausgediente 17* wer zum Soldatenleben verpflichtet gewesen 18 und wer nicht 15 f. dienten anfänglich ohne Sold 18 Ursach hievon 18* es wurden ihnen Zeichen in die Hand gebrannt 19 ihre Kleidung 96 pflegten vor Anfang der Schlacht zu essen 155 f. ihre Strafen 243 ff. ihre Belohnungen 247 ff. die unvermögenden wurden versorgt 251
Sopha, s. Ruhebette.
Sophokles wird von seinen Söhnen verklagt 622
Speere, s. Lanzen.
Speisen, wie oft die Griechen täglich gespeist haben 623 f. sie speisten am Abend stärker als sonst 625 Simplicität der ältesten Speisen 631 f. 634 f. 638 wurden ehedem sitzend genossen 660 von wem sie ausgetheilt worden 679 f. auch Mahlzeit.
Spenden, die unter den Römern üblich waren 628*
Spiele zur Ehre der Verstorbnen 444 dabey übliche Preise 445 nach geendigter Mahlzeit 710 ff.
Städte, wie ihre Erbauung veranlaßt worden 183 werden mit Mauern umschlossen 184 wie man mit eroberten Städten umgieng 214
Stangen zum Gebrauch bey der Schiffarth 284
Stangenpferde 33*
Statuen, als Denkmäler des Sieges 242. 249
Steigbiegel hatte man in alten Zeiten nicht 29 wie man ohne sie sich aufs Pferd gesetzt hat 30
Steinigung, eine Strafe des Ehebruchs 547
Steine wurden wider die Feinde gebraucht 90 ihre Grösse 90 f. ihr Gebrauch kommt grösstentheils ab 91 f. wurden durch Maschinen fortgeschleudert 207. 301
Stellungen verschiedne des Phalanx 115 ff. und kleinrer Corps 126 f. der Flotte beym Seetreffen 324 f.
Sterbekleider 373 f.
Sterben 364 f.

Sterbende, ihnen wurden Haare abgeschnitten 361 wie von ihnen Abschied genommen worden 262 ihr Gebet 362
Sterne wurden von den Seeleuten beobachtet 308 f.
Steuermann, dessen Geschaft und nöthige Kenntnisse 328 Untersteuermann 310
Steuerruder 281 manche Schiffe hatten mehr als eins 281 dessen Theile 281* f.
Strafen der Soldaten 243 ff. 246* f. der Seesoldaten und Matrosen 332 der Ehebrecher 546 ff. derer, die ihre Aeltern nicht verpflegten oder gar schlugen 620 der Säufer 698 f.
Strategos 100. 102
Streitaxt 81
Streitwagen, s. Wagen. Wo sie im Treffen gestanden haben 120* f.
Stühle, worauf man saß, Arten derselben 660
Sturmbalken 195*
Sturmdach, verschiedne Arten desselben 196 dessen Gebrauch und Nutzen 196* f. wie es gesichert worden 198*
Sturmlaufen bey Belagerungen 186
Sturmleitern 192 Arten derselben 193 woraus sie gemacht worden 193
Suppe, schwarze, der Lacedämonier 636

T.

Taktik, war schon zu Homers Zeiten bekannt 120*. Schriftsteller davon 134* Lehrer der Taktik in Griechenland 134
Tanz, bey Gastgeboten 702 wurde in Griechenland geschätzt 702 f. ionischer Tanz 704. 677
Tarantinarchien 122
Tarentinische Reuter 123
Taue, die auf den Schiffen gebraucht wurden 284 f. ihre Namen 290 ihre Zubereitung 291
Taxen zur Bestreitung des Soldes für die Soldaten 23 wurden von Zeit zu Zeit vergrössert 24
Taxiarchen 103
Tempel, nach erfochtnen Siegen den Göttern gewidmet 243 aus Unwillen gegen die Götter geplündert 405 bey grosser Trauer verschlossen 407 Beerdigungen in den Tempeln 427
Tempelräuber wurden nicht beerdigt 351 wie sehr sie gehaßt worden 351* f. ihre Leichname wurden wieder ausgegraben 355 f.
Terrine, κρατὴρ 689*
Testamente, verschiedne Rechte in Ansehung derselben 611 unter welchen Bedingungen sie zu Athen haben gemacht werden können 612 f. wurden im Beyseyn einiger Zeugen gemacht, und be-

siegelt 613 wurden bisweilen nicht schriftlich abgefaßt 614 dabey übliche Formeln 614 f.
Thebaner verwarfen die Aussetzung der Kinder 597
Thermopolium, verschiedne Bedeutungen dieses Worts 640*
Thesens, Beschreibung der zu diesem Namen gehörigen Buchstaben 84 f.
Theßalier, ihre vorzüglich gute Cavallerie 36 wie sie ihre Reuterey gestellt haben 121
Thiere, ihr Fleisch wurde zur Speise gebraucht 634 f.
Thierhäute wurden zur Bedeckung des Leibes gebraucht 60
Thoracomachus 64*
Thürme, bewegliche 201 ihre Bauart 201 hatten verschiedne Etagen 201* Gebrauch dieser Etagen 202* Unbequemlichkeit der Thürme 202* Thürme, die aus einander genommen werden konnten 203
Tische, wurden für heilig gehalten 665. 729 man stellte Bildnisse der Götter darauf 665 wovon und wie sie gemacht worden 666 ihre Pracht 667 wurden mit Schwämmen abgewischt 666 überaus kostbare Tische einiger Römer 667* der Schenktisch 668* grosser Aufsatz auf den Tischen 668* Bedeutungen des Wortes Tisch 668 f.
Töchter, die das Vermögen ihrer Väter erbten. s. Erbinnen.
Todesfälle, plötzliche, wurden dem Apollo und der Diana zugeschrieben 359 f.
Tod, wie ihn die Griechen genennt 364 und abgebildet haben 365* ff.
Todte, Hochachtung gegen sie 336. 451 ihre Beerdigung 337 welche nicht beerdigt worden 344 ff. welche wieder aufgegraben worden 355 ff. ihre Behandlung vor der Beerdigung 369 ff. wurden in ein Gewand gehüllt und bekleidet 373 f. das Angesicht einiger wurde verdeckt 378* ihre Namen wurden bisweilen laut ausgerufen 440. 459 s. auch Verstorbne.
Todtenbahren 378
Todtengräber 358 und andre ihnen änliche Leute 372*
Todtenflaschen 385*
Todtenmahle 448 f. was man dabey gegessen und gethan 450
Todtenopfer 451 455
Todtenklagen bey Leichen 407
Träger, wie sie die Leichen getragen 388 f.
Trankopfer bey dem Scheiterhaufen 419 die den Todten dargebracht wurden 455 ff. nach geendigter Mahlzeit 701
Transportschiffe, wie sie genennt worden 259 ihr Gebrauch 260*. 261*

Trauer bey Todesfällen, vielerley dabey übliche Gebräuche 393 ff. 401 ff. man ließ dabey seinen Unwillen gegen die Götter auf eine ausschweifende Art blicken 404 ff.
Trauerhäuser, dabey übliche Gebräuche 383 f.
Trauerkleider, ihre Farbe 395 f.
Trauerlieder 406. 408. 410 dabey übliche Instrumente 408 f.
Trauermahle 448 f. wie sie zubereitet worden 450
Treffen, die Griechen theilten ihre Armeen bisweilen in mehrere 156. 121* gewönlich aber nur in eins 150*. 156 die Römer hatten drey 121*. 156
Trinkgefässe. s. Gefässe.
Trinken, wer dabey Vorschriften gegeben 678 verschiedne beym Zutrinken und Herumtrinken übliche Gebräuche 691 ff. wie viel Becher ausgetrunken worden 693 oft wurde stark und um Prämien getrunken 695* f.
Trinklieder. s. Skolien.
Triumph der Römer 237 einen dem Triumph ähnlichen Aufzug hatten auch die Griechen 237 Beyspiele davon 237 f.
Trompete, Alterthum ihres Gebrauchs 166 sechs Arten derselben 168 f. man gab damit allerley Signale 180
Trompeter 111
Trophäen, wem sie gewidmet worden 238 ihre Ausschmückung 238 Inschriften 239 wie sie errichtet worden 239 f. und wo 240 dürften nicht verletzt werden 241
Troß der Armee 108*
Trunk wurde von den Griechen und Römern geliebt 697 nicht so von den Lacedämoniern 698 Gesetze wider dieses Laster 698 f.
Tyrannen, grausame, blieben unbeerdigt 347 f. wurden manchmal wieder aufgegraben 356 f.
Tyrtäus, Wunderkraft seines Schlachtgesangs 159 Hochachtung der Lacedämonier gegen ihn 159*

U.

Ueberläufer 244 ihre Bestrafung 244
Ulyßes, Ableitung dieses Namens 593
Unverehlichte, ihre Strafen 393 f.
Urnen, wenn sie gebraucht, und wie sie geschmückt worden 376. 422* wie sie genennt worden 422 in eine Urne wurde oft die Asche mehrerer Freunde gelegt 425

V.

Verbrecher, die die Todesstrafe verwürkt hatten, wurden nicht beerdigt 353 f.

Verbrennen der Erschlagnen 225 der Todten 411 ff. wenn es üblich geworden 411 war nicht allenthalben gebräuchlich 412* warum es geschehn 413. 411* dabey errichtete Scheiterhaufen, und deren Grösse 414. 415* wie das Verbrennen geschehen 415 f. wer den Scheiterhaufen angezündet 417 f. dabey übliche Trankopfer 419 f. wie der Scheiterhaufen ausgelöscht worden 420
Verdeck auf den Schiffen 293 f.
Vergötterung der Todten 461
Verprasser ihrer Güter kamen nicht in väterliche Grüfte 353
Verräther des Vaterlandes blieben unbeerdigt 345 f. wurden bisweilen wieder aufgegraben 356
Verlobung, dabey übliche Formeln 505 wie sie geschehn 506
Verschnittne 572
Versorgung, der Nachkommen tapfrer Krieger 250 unvermögender Soldaten 251 alter und unvermögender Aeltern 618 f. Solons Gesetze in Ansehung der Verpflegung der Aeltern 620
Verstorbne, s. Todte. Lobreden auf sie 443 f. Spiele und andre ihnen bestimmte Ehrenbezeugungen 444 ff. 458 f. 461
Vertheidigung belagerter Städte 213. 328 f.
Vertheidigungswaffen der Griechen 51 ff.
Verträge 141 wurden beschworen 141 wurden auf Tafeln eingegraben 142 öffentlich ausgestellt und verlesen 142
Verwandschaft, deren Grade wurden beym Heyrathen beobachtet 499 f.
Vesperbrodt 624
Viceadmiral 307
Vielweiberey war in Griechenland nicht üblich 494 f. wurde bisweilen geduldet 494
Volontairs 27*
Vorbedeutungen bey Hochzeiten 525
Vordertheil der Schiffe 273 dessen Verzierungen 273 f. war mit Seitenblättern versehn 293
Vormünder 504

W.

Wachen, bey Tage und bey Nacht 152 wurden visitirt, und wie? 153 Ablösung derselben 154
Waffen, von ihrer Erfindung 43 ff. wie die ältesten beschaffen gewesen 45* von welchem Metall sie gemacht worden 45* auch Gold und Silber wurde dazu gebraucht 47 waren bey den Grie-

Griechen weniger prächtig als bey den Persern 47 waren mit Gemälden und allerley Schmuck versehn 49 Waffen zur Vertheidigung 51 ff. zum Angriff 75 ff. wie die erbeuteten aufbewahrt worden 235 wurden den Göttern gewidmet 234. 236 keiner durfte sie verpfänden 246 der Soldaten mit dem Leichnam verbrannt 417

Wagen, ihr Gebrauch im Kriege 31 wie sie beschaffen gewesen 32 waren mit zween oder mehr Pferden bespannt 32 f. auf welche Art dies geschehen sey 33* wie viel auf einem Wagen gesessen haben, und wozu 34

Wagen, auf welchen die Kriegsmaschinen, Waffen u. d. g. der Armee nachgeführt worden 98* ihre Beschaffenheit 99*

Wahrsager wurden befragt bey Unternehmung eines Krieges 143 bey einer zu wagenden Schlacht 160

Wall, womit die belagerten Städte umschlossen worden 188. 189* war doppelt, und warum 188 hatte eine Brustwehr 190* dessen Höhe und Befestigung 200

Walzen, mit deren Hülfe die Schiffe ins Meer gerollt wurden 313

Waschen, vor und nach Tische 652 warum es in Griechenland sehr üblich gewesen 652 f. wer es verrichtet 658

Wasser wurde zu den Gräbern getragen 457 ob ehedem warmes Wasser getrunken worden 639. 640* warmes und kaltes wurde bey Tische gebraucht 640* warmes wurde unter den Wein gegossen 640* Mittel, es sehr kalt zu erhalten 641 es wurde auch abgekocht 641* Schneewasser wurde filtrirt 641*

Wassergefässe, die vor die Trauerhäuser gestellt wurden 383 warum das geschehn sey 384

Weibliches Geschlecht wurde von vielen Griechen nicht geschätzt 472*. 495* lebte sehr eingezogen 564 ff. dessen Beschäftigungen 572 ff. s auch Frauenspersonen.

Weiberraub im heroischen Zeitalter 546

Weinhäuser 640*

Wein, einiger war hitzig und dick 640* dessen Erfindung 642 wurde in Griechenland von Manns- und Frauenspersonen getrunken 643 wurde mit Wasser vermischt 643 Erfindung und Verschiedenheit dieser Mischung 644. 694* man that Salben und andre Sachen darunter 645 von wem er eingeschenkt worden 680 ff. etwas Wein wurde auf die Erde gegossen 692

Werbung der Soldaten 17 geschah oft durchs Loos 17

Wirth bey Gastgeboten, wie er genennt worden 646. 678 ihm wurde das Verzeichniß der Gerüchte überreicht 671

Wurfmaschinen, Verschiedenheit derselben 208 ff. ihre Wirkung 212*
Wurfspiesse 78 Arten derselben 89 waren mit Riemen versehn 89

X.

Xerxes, dessen Schiffbrücken über den Hellespont 216*.

Z.

Zahl. Warum die Zahl drey für heilig und den Göttern angenehm gehalten worden 485 f.
Zaleukus giebt einen Beweis seiner strengen Gerechtigkeit 549
Zaubermittel zur Erregung der Liebe 474 ff. 482 ff. zur Dämpfung der Liebe 487 ff.
Zäume, ihr Gebrauch bey den Pferden ist sehr alt 28 Meinungen von ihrer Erfindung 28 f.
Zeichen zum Angriff 111* s. auch Signal.
Zimmer, worin die Frauenspersonen wohnten 566 f. wurden verschlossen 568 obere Zimmer 568
Zucker der Alten 646*
Zügel, womit die Pferde am Streitwagen gelenkt worden 33 wer ihn geführt hat 34
Zungen wurden dem Merkur zu Ehren verbrannt 720
Zusammenkünfte, öffentliche, wurden bey grosser Trauer nicht gehalten 407
Zutrinken, wie es geschehen 691
Zweykampf, s. Duell.
Zwillinge hielt man für ein Zeichen des göttlichen Wohlwollens 583

Verbesserungen einiger Druckfehler.

S. 41. Z. 5 von unten für Gebrauch lies Geruch. S. 56. Z. 15 statt Alcanus lies **Alcaeus.** S. 219. Z. 16 der Anm. statt Lessius lies **Beßus.** S. 353. Z. 4. lies **umzäunt,** und Z. 7. l. **bemerken.** S. 448. Z. 7. lies **tugendhaft.** S. 482. Z. 20. l. die **Liebe anzuflammen.** S. 580. Z. 11. l. Lucina. S. 718 Z. 18. statt **verrieth** lies **errieth.**

Auf der 5ten Kupfertafel lies Βάθος statt **Bados,** und auf der 13ten κατὰ λόχκς statt καταλους.

LB Coburg

Fig. 1.

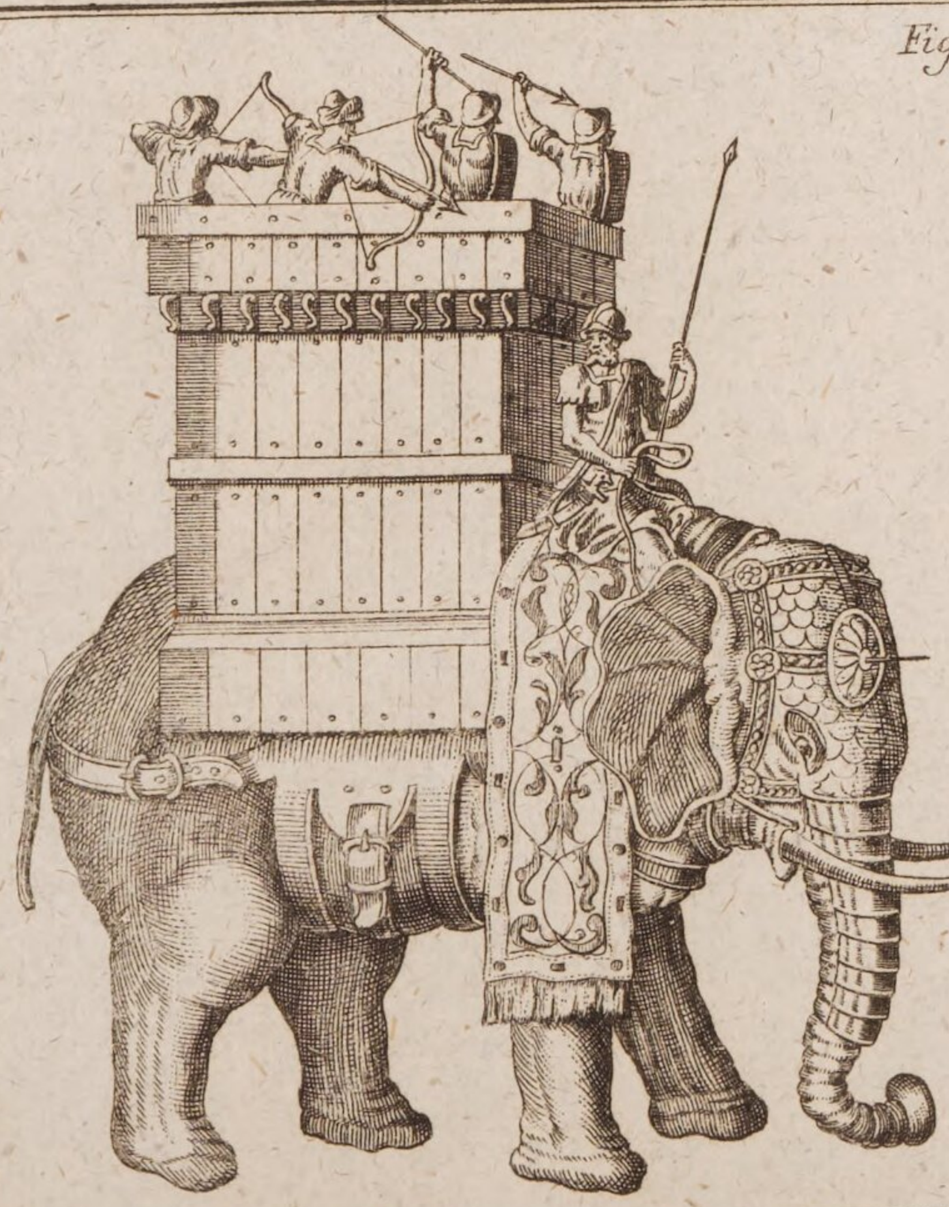
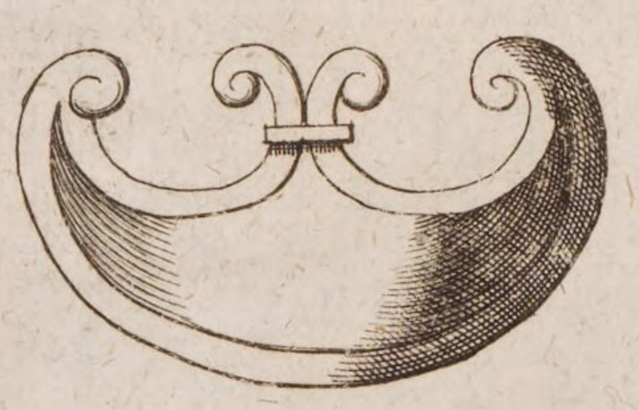
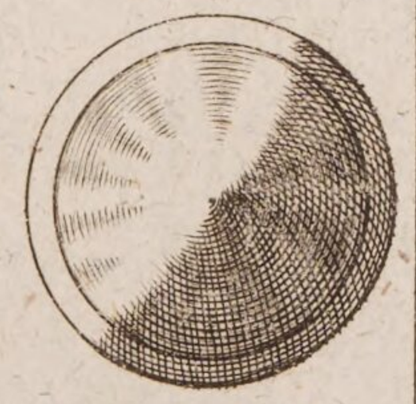


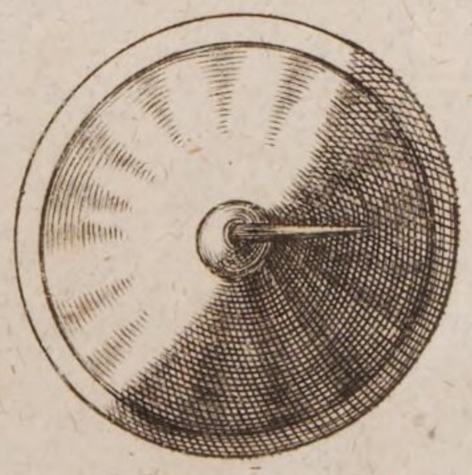
Fig. 2.

LB
Coburg

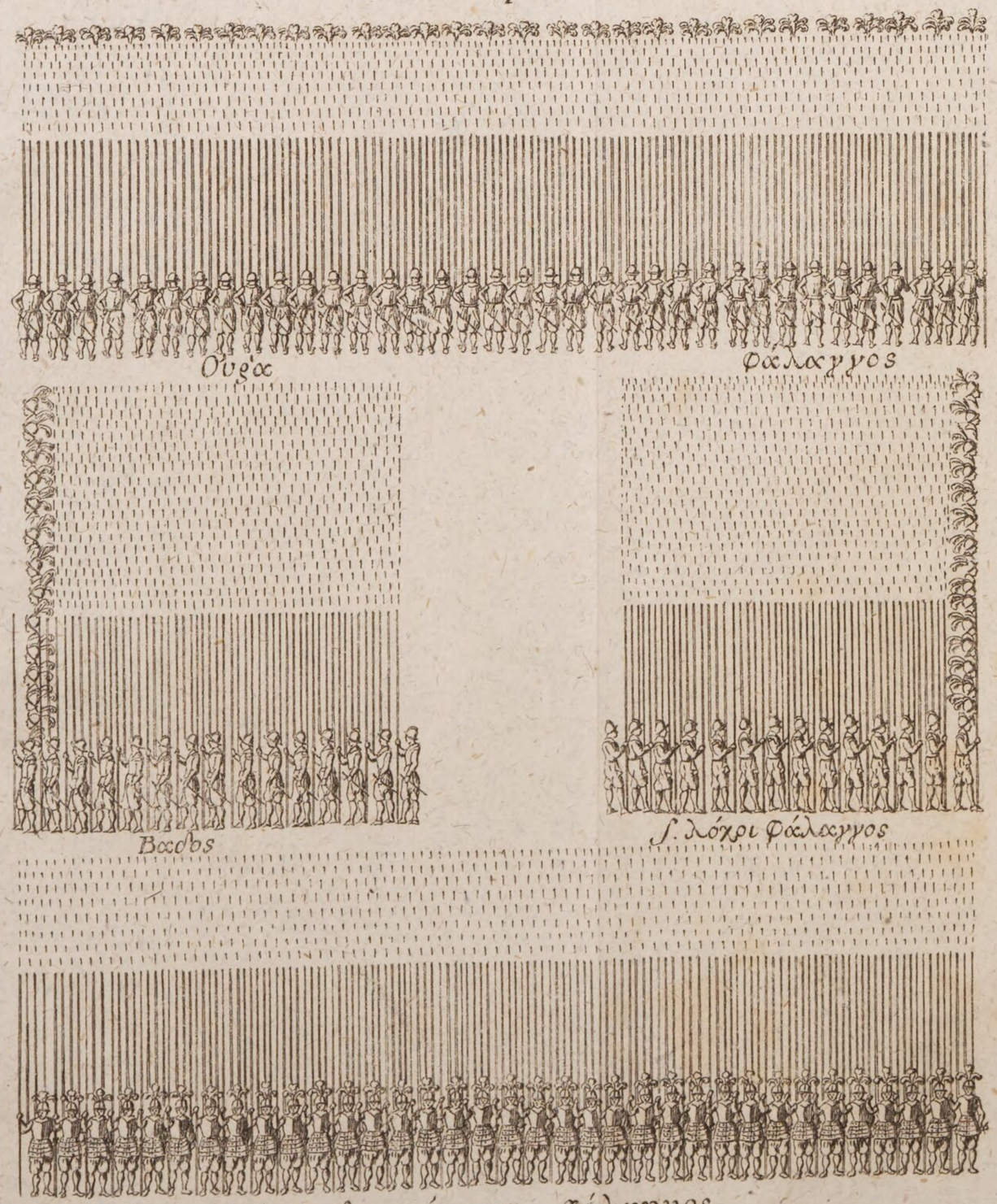
LB
Coburg





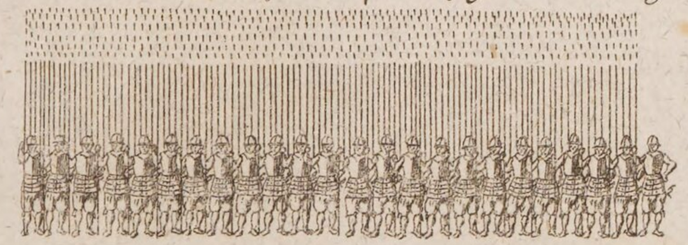


Phalanx quadrata



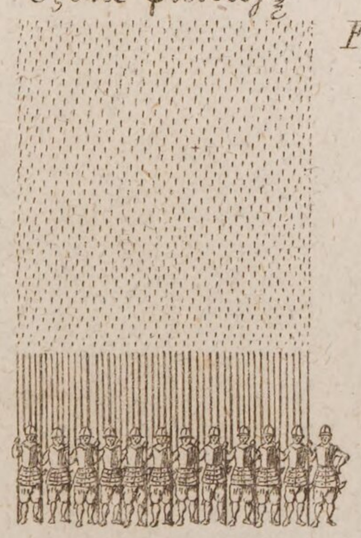
Πλαγία φάλαγξ

Fig. 1.

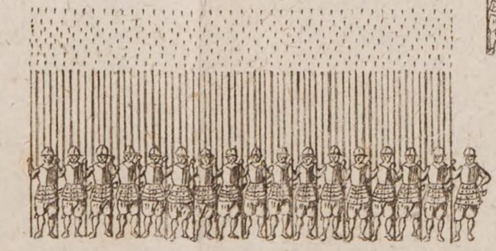


Ὀρθία φάλαγξ

Fig. 2.



Λοξὴ φάλαγξ



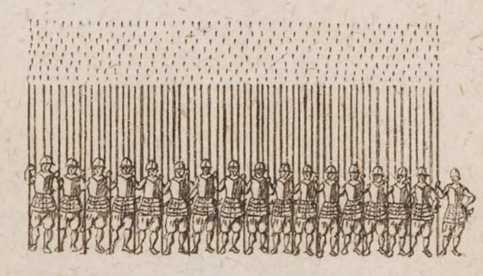
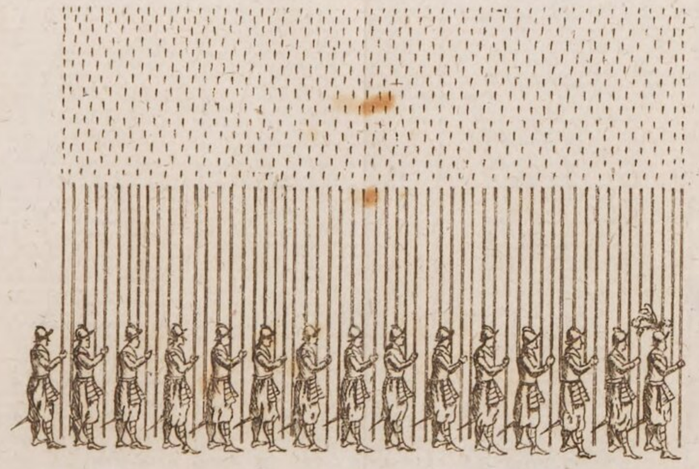


Fig. 3.

Πλινθίον

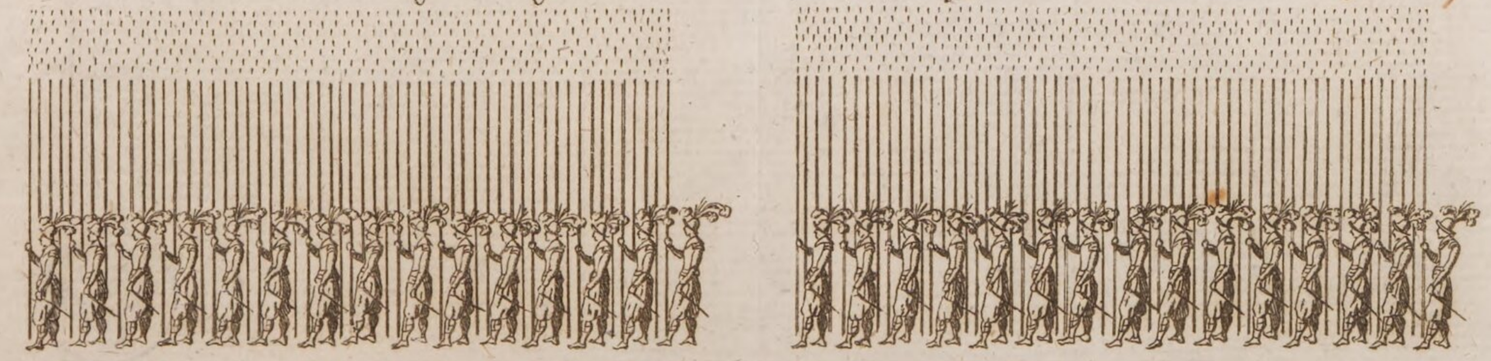
Fig. 1



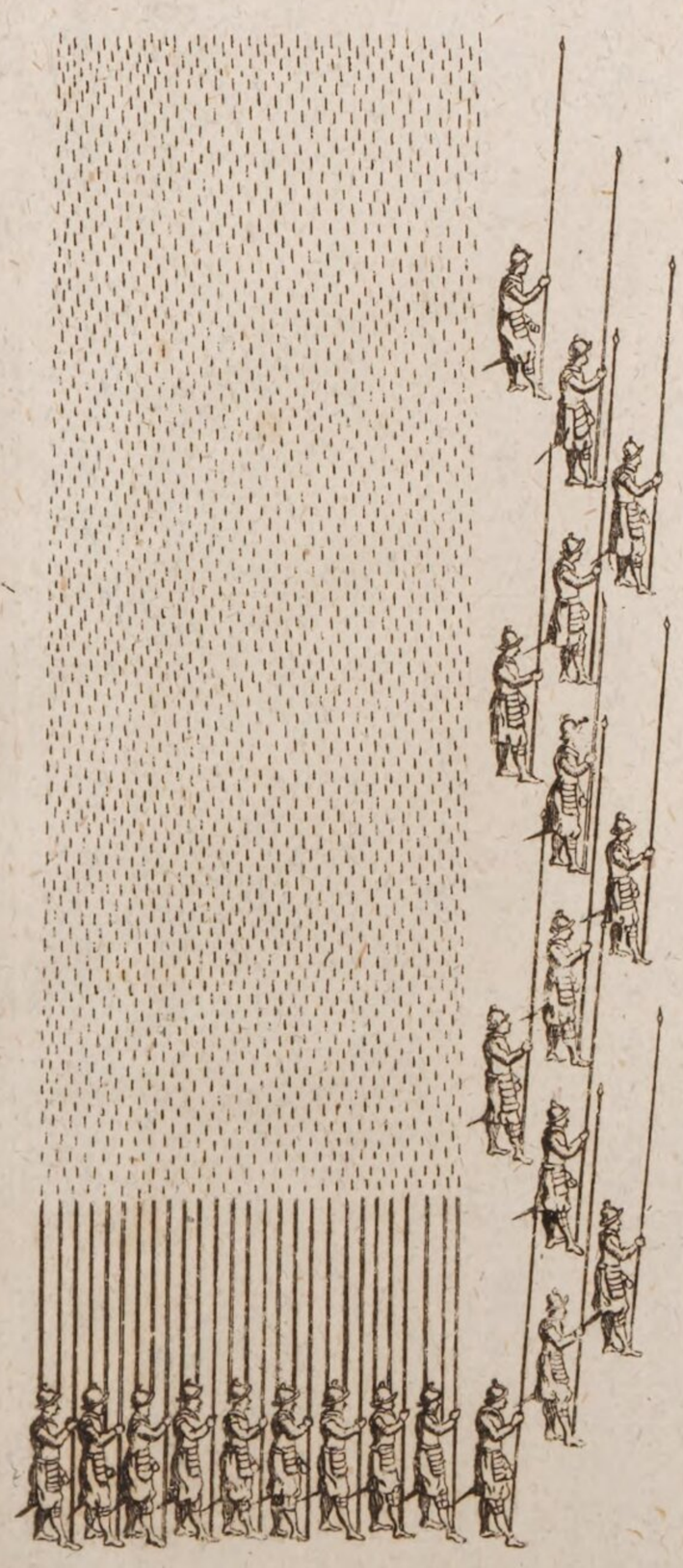
ὁμοιοσομος

διφαλαγγία

Fig. 2



Πεπλεγμένη φάλαγξ.



Πλαίσιον

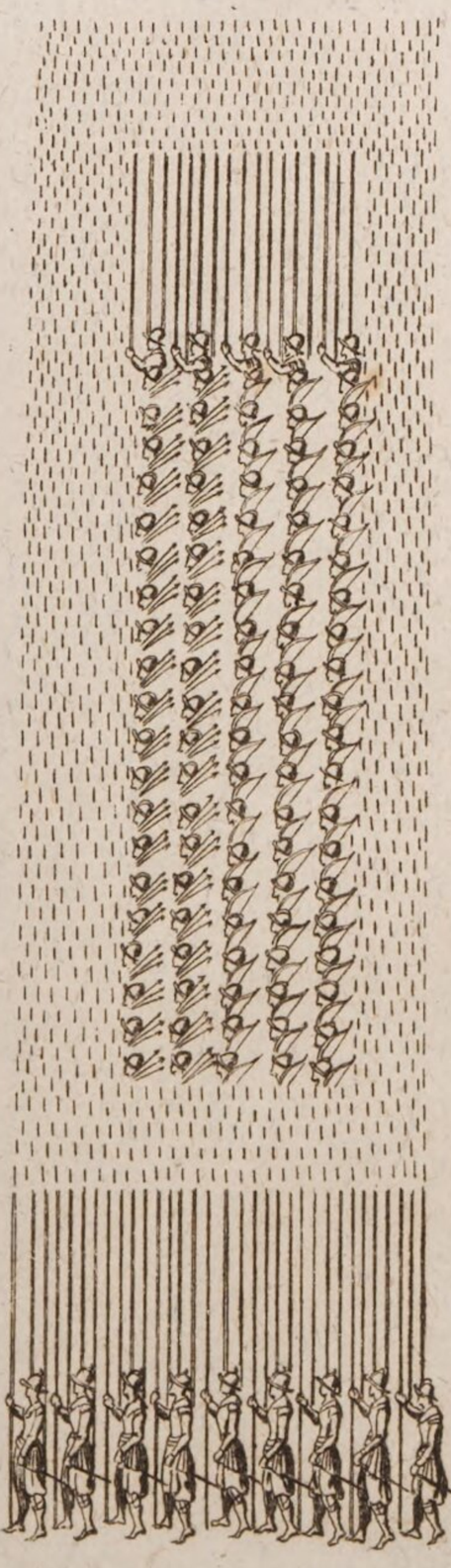
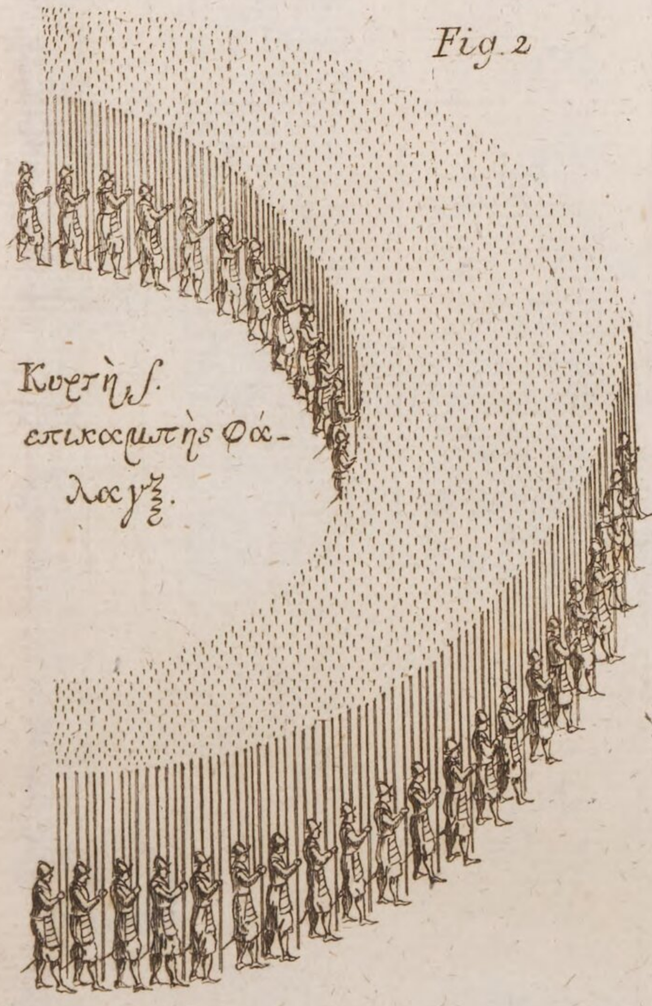


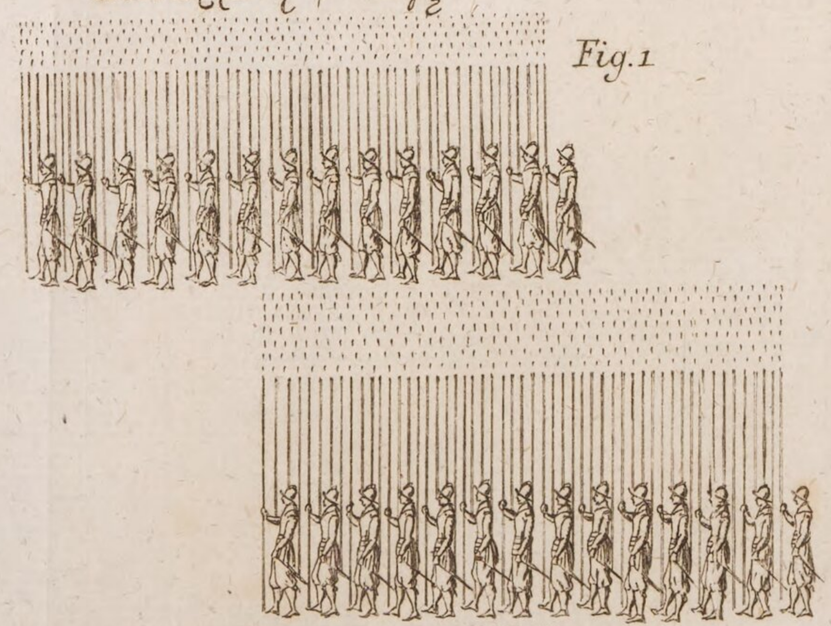
Fig. 2

Κυρτὴ ἢ ἐπικαμπὴς φάλαγξ.

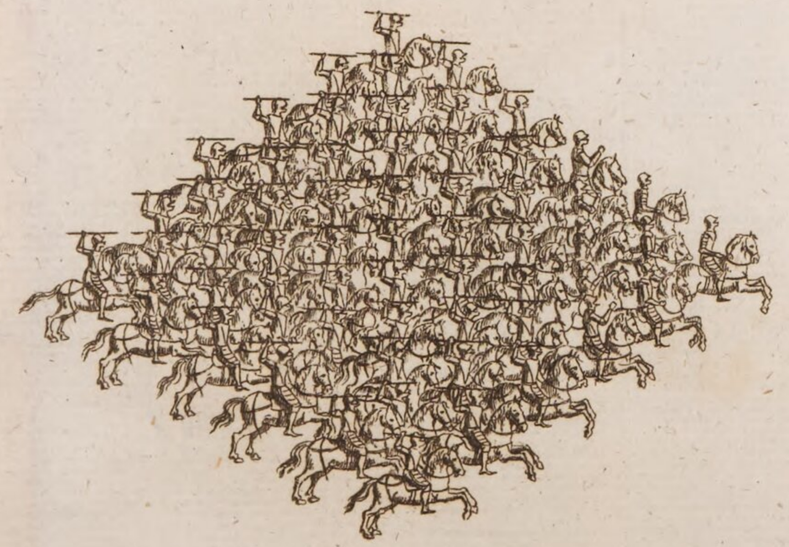


Ἐσπαρμένη φάλαγξ.

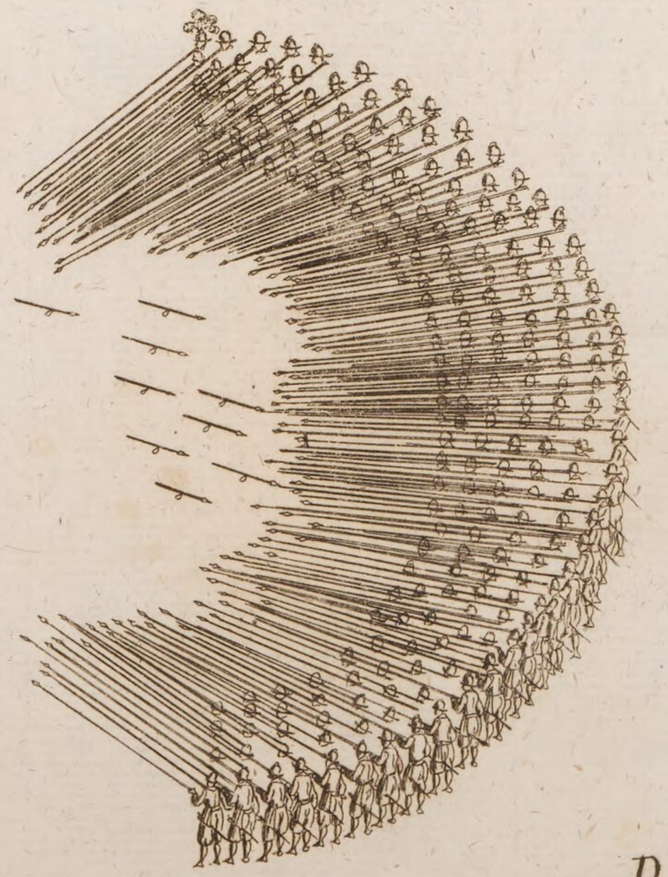
Fig. 1



Rhombus

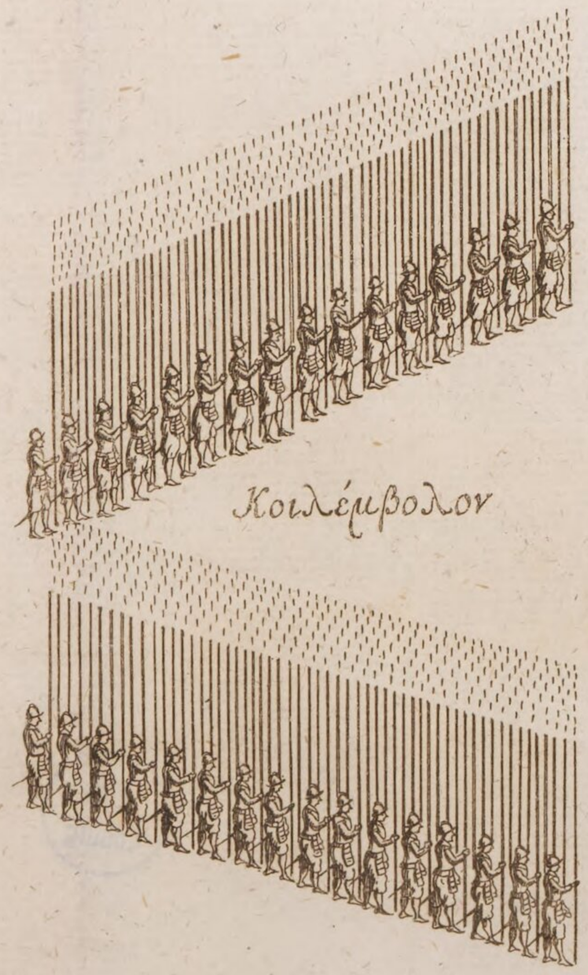


Ἐπικαμπὴς φάλαγξ



D

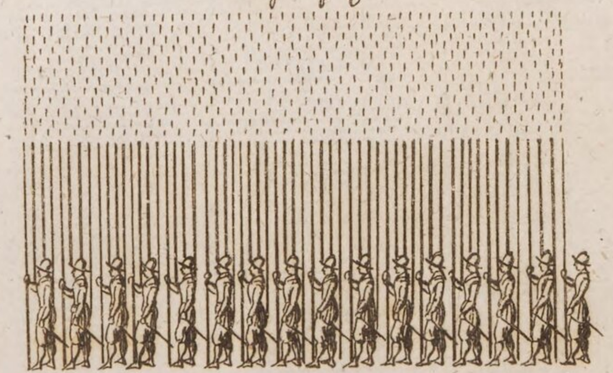
Fig.1



Κοιλέμβολον

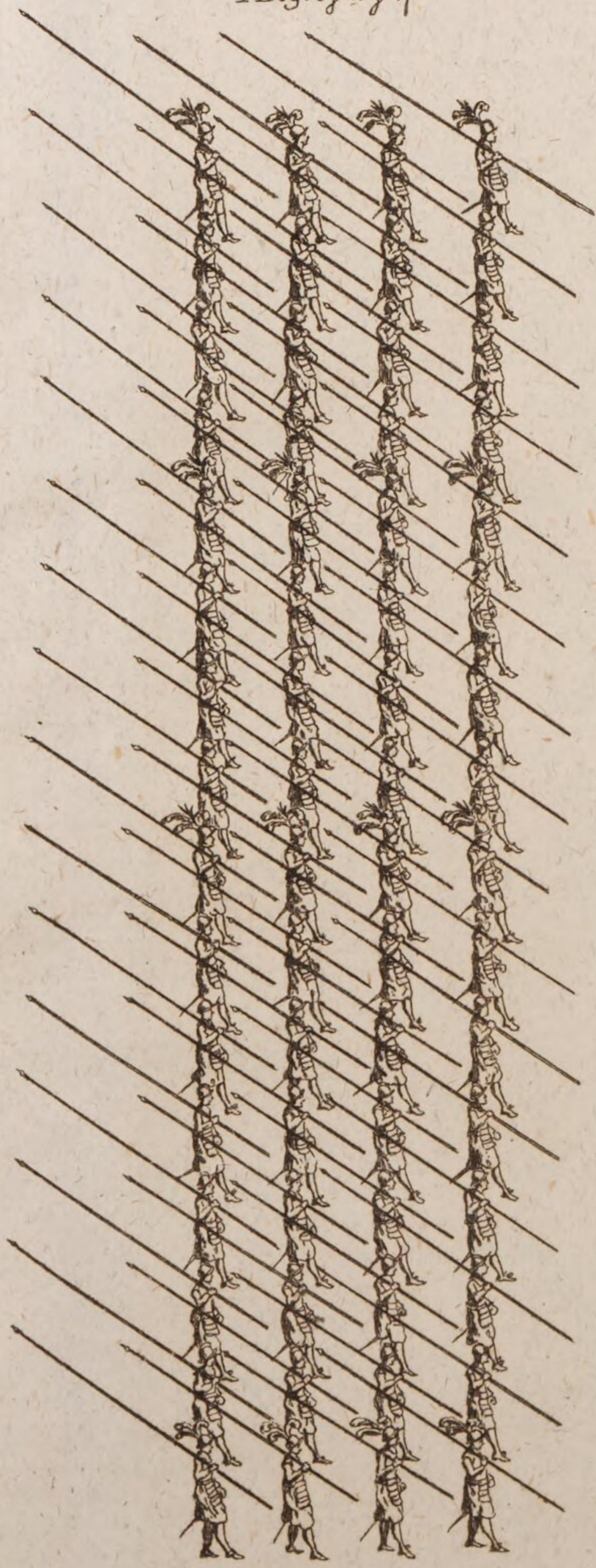
Fig.2

Ἐπαγωγὴ

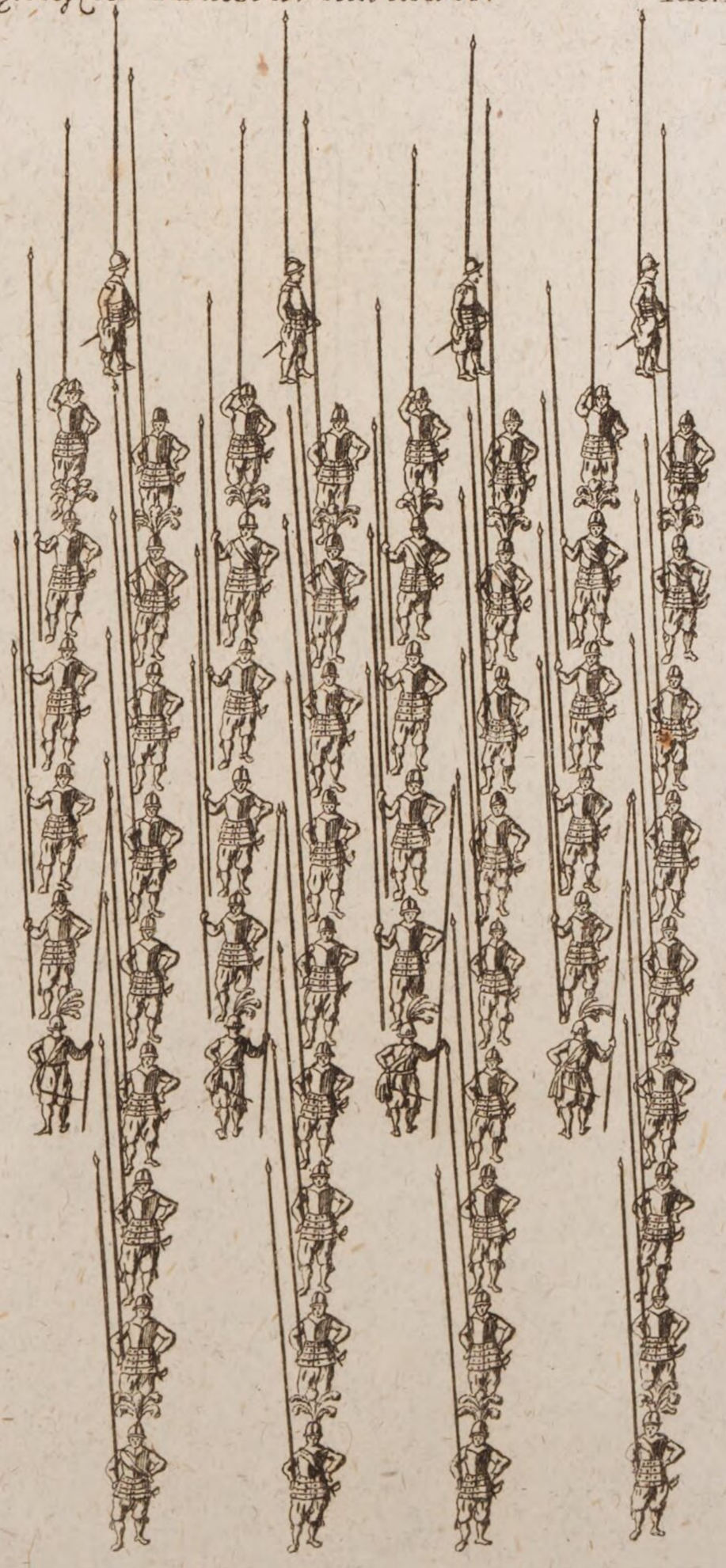


Παραγωγὴ

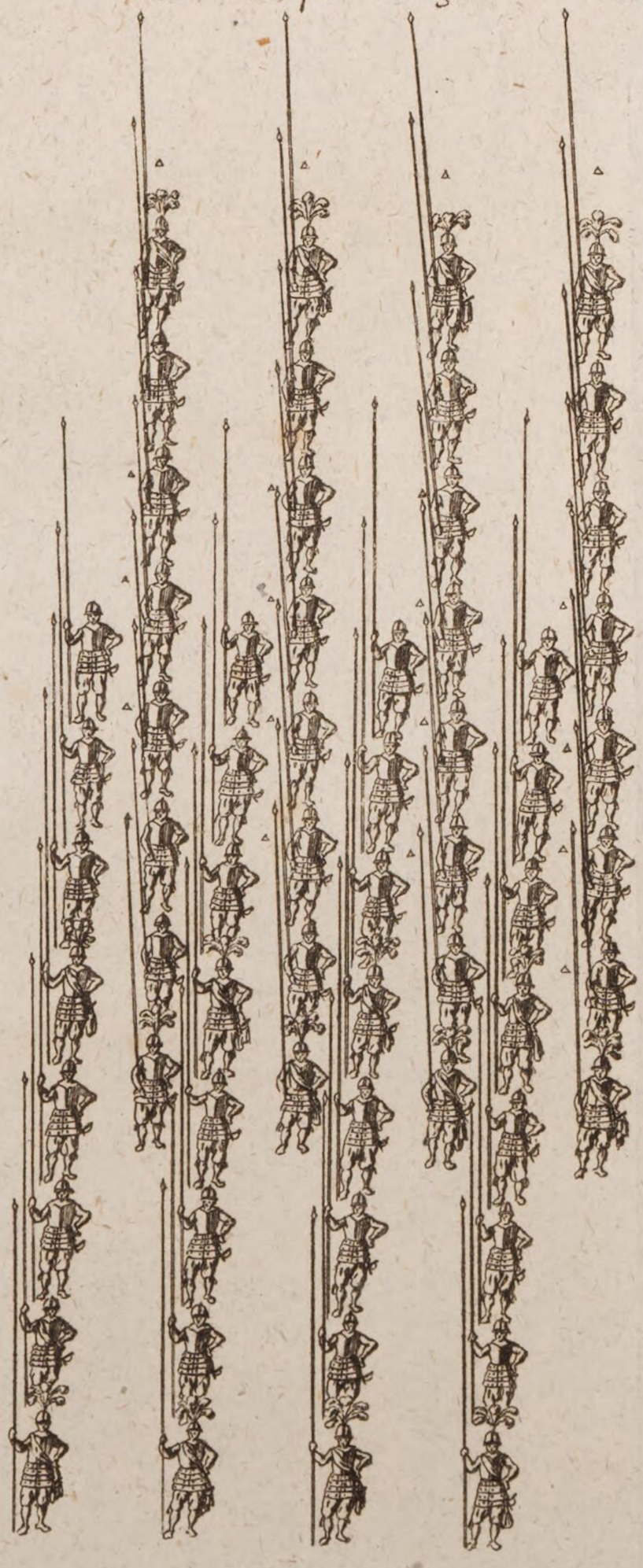
Tab. 12.



Ἐξελιγμὸς Μακεδόνων κατὰλους. Tab. 13.

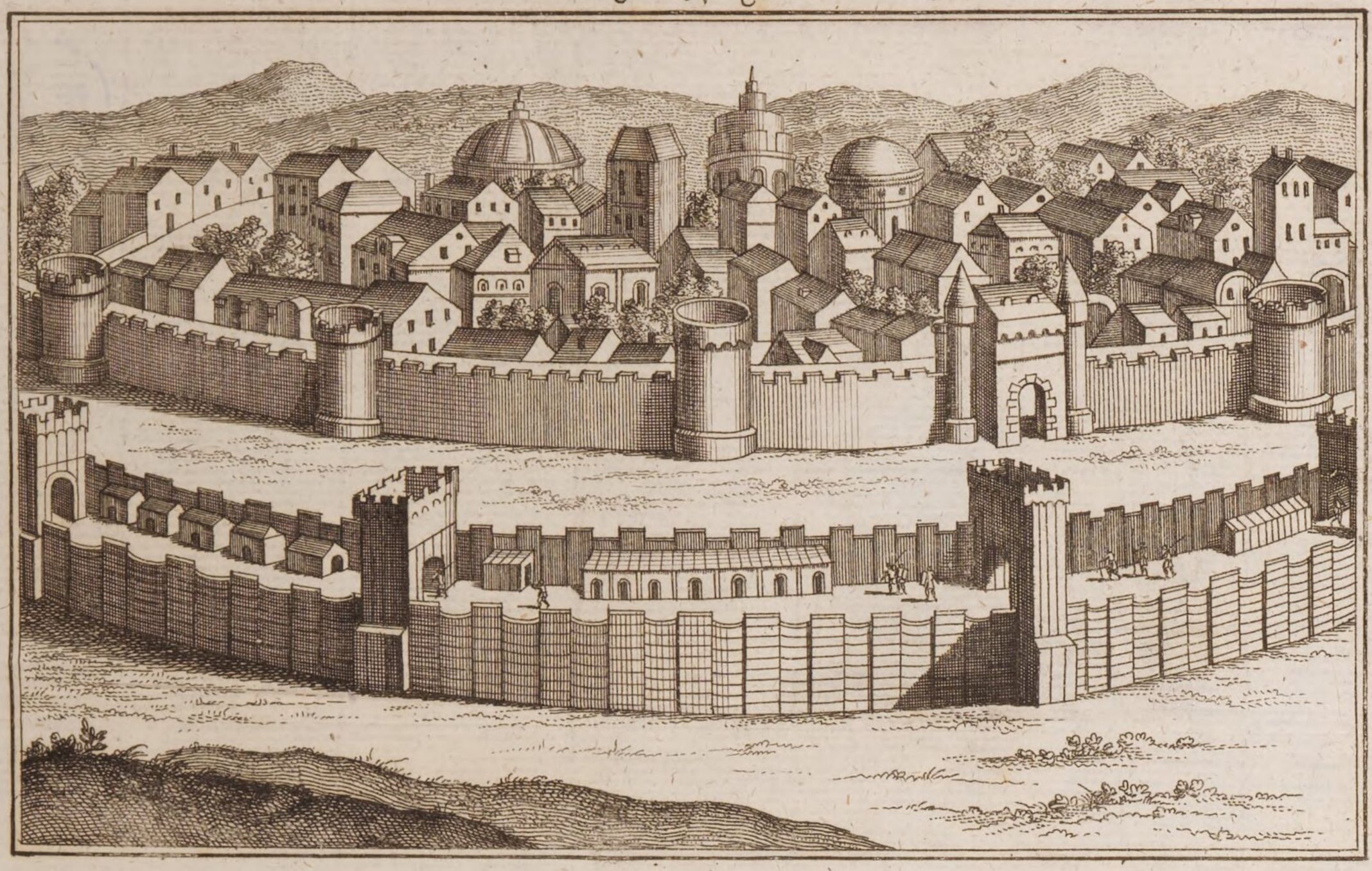


Διπλασιασμὸς ἀνδρῶν Tab. 14.

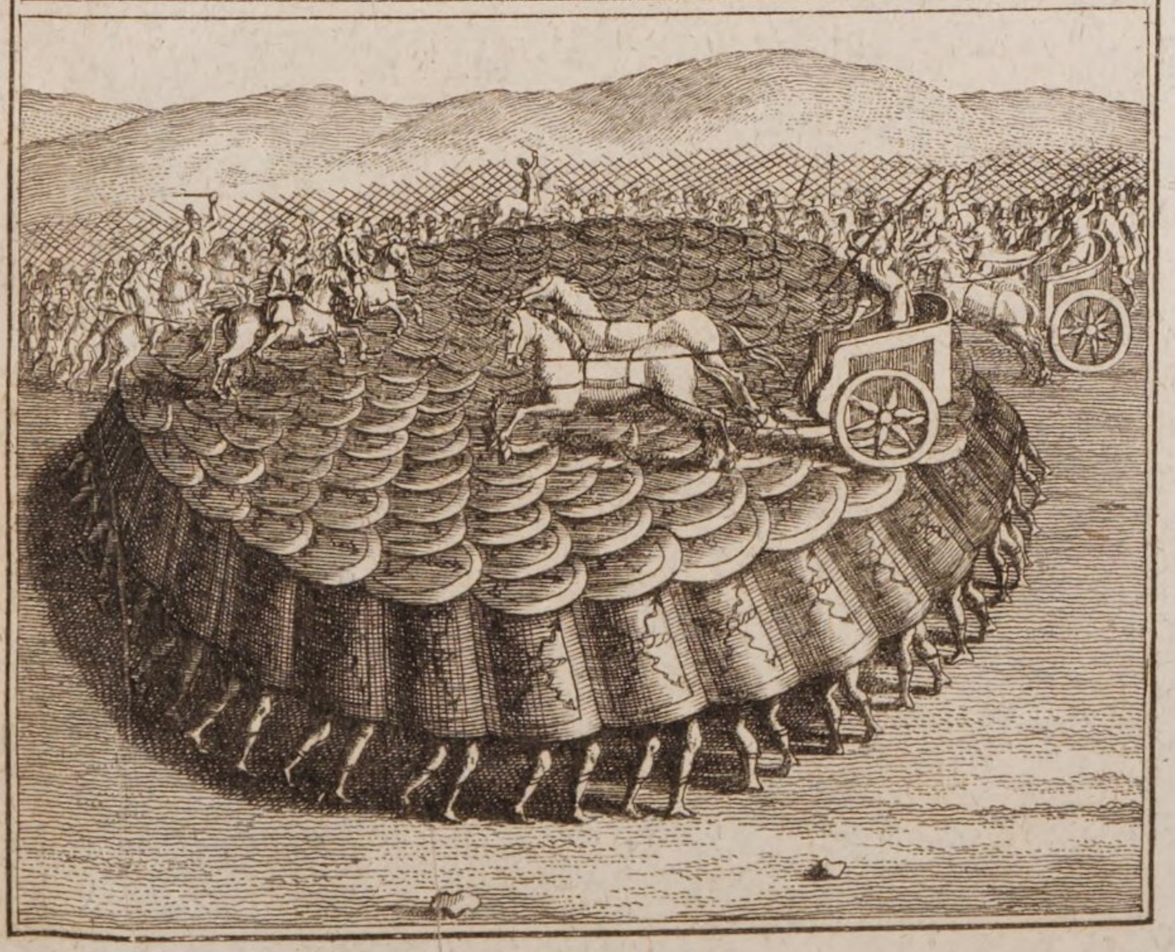


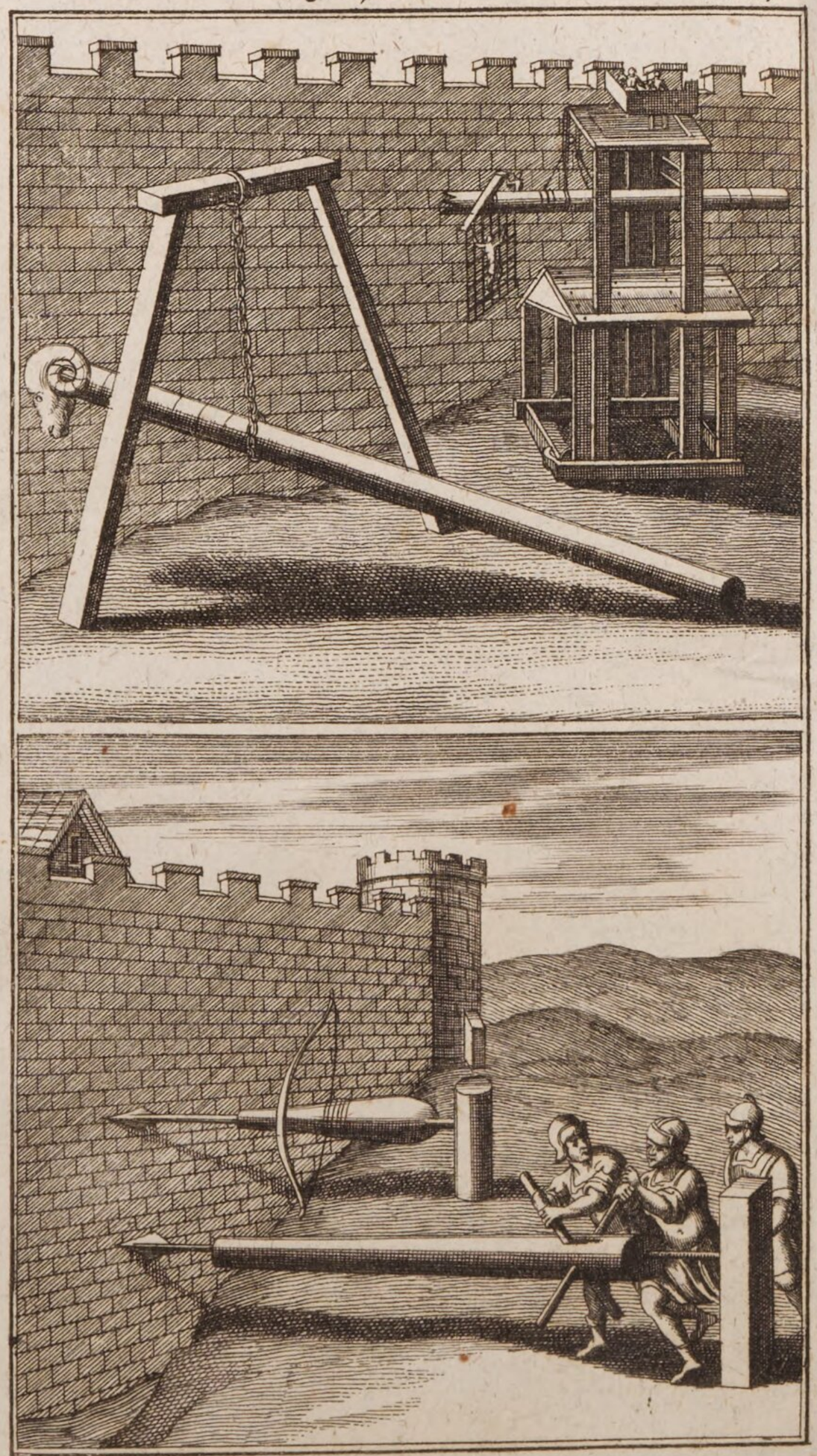
Περιτειχισμὸς

Potters Archæol. Th. II. Tab. 15.



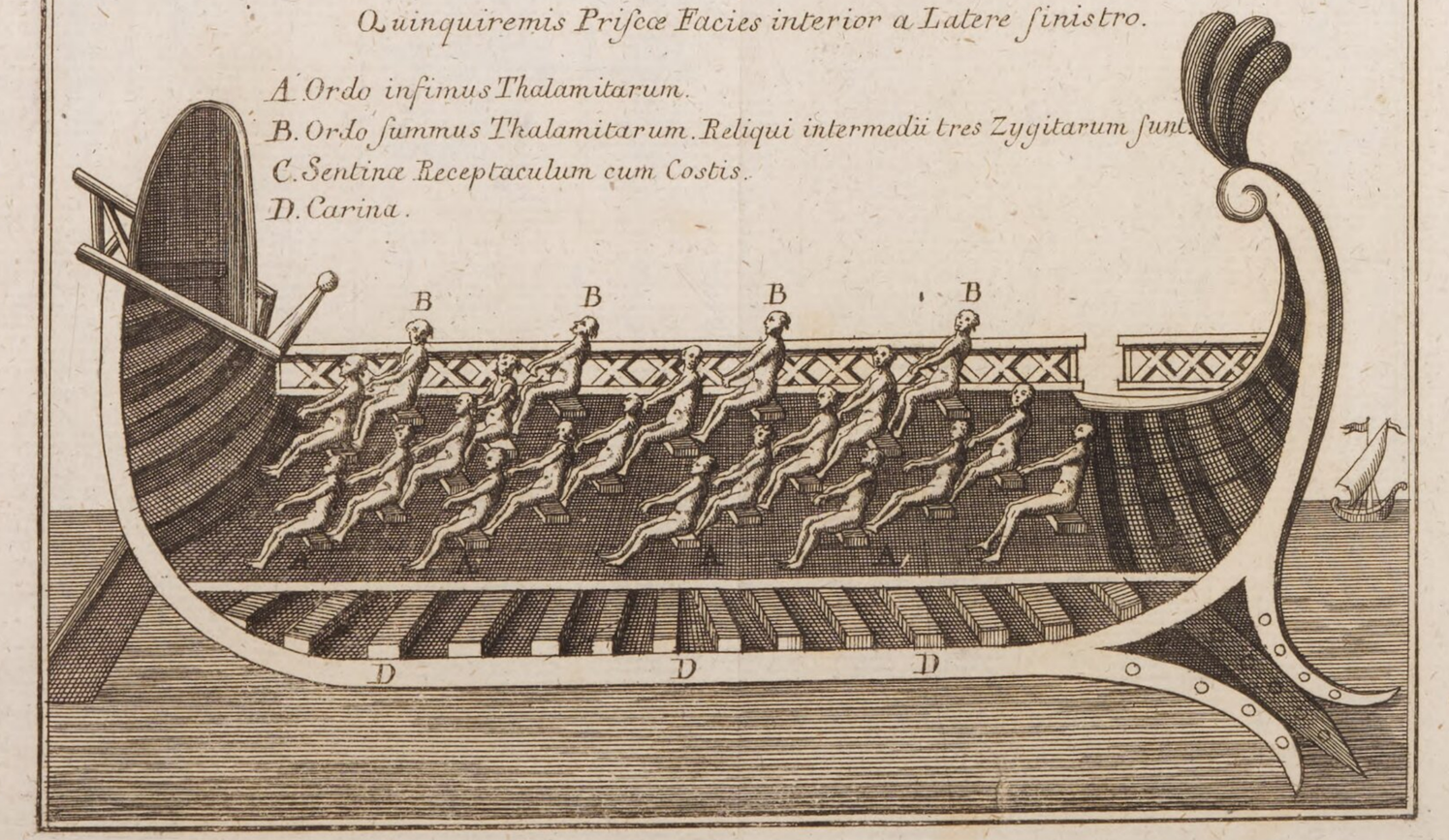
Χελώνη. Testudo. Potters Arch. Th. II. Tab. 16.





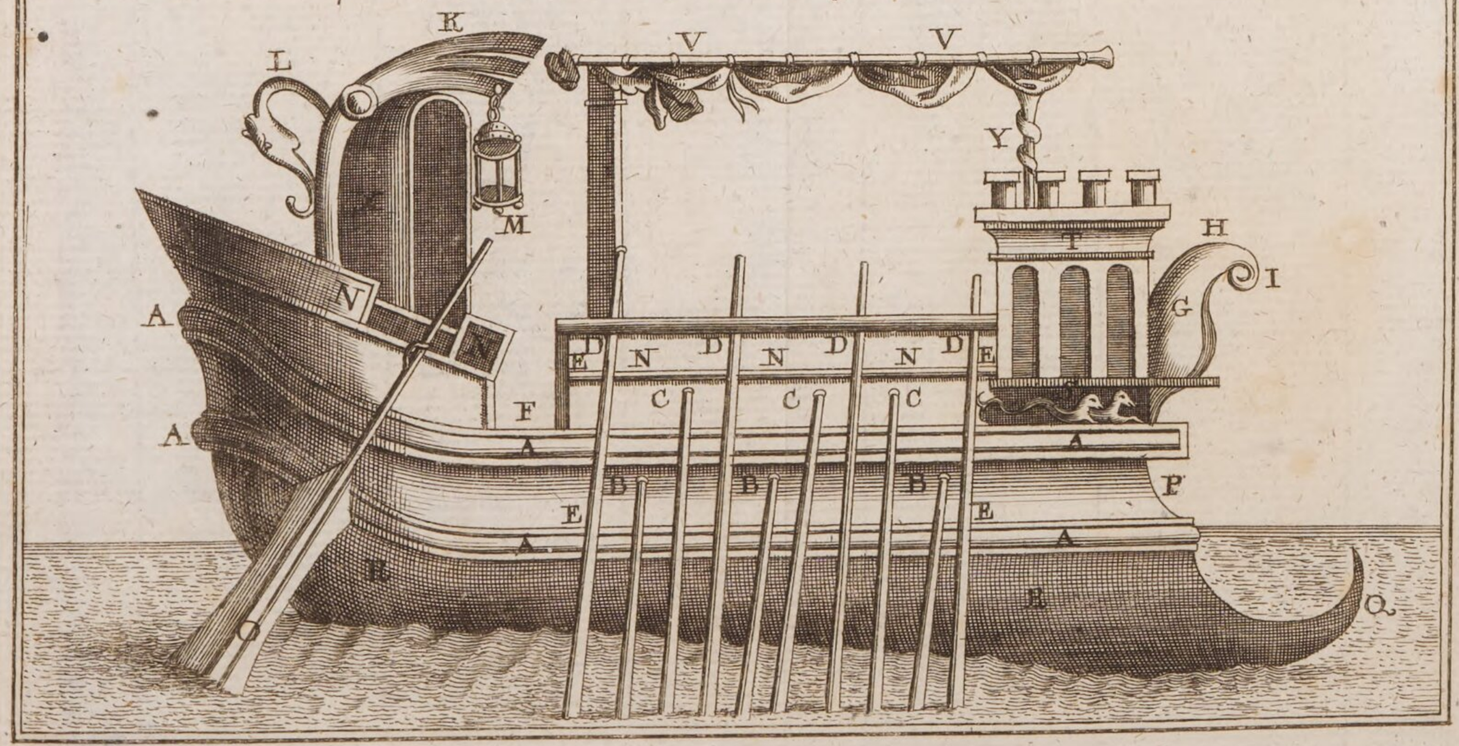
Quinquiremis Priſcæ Facies interior a Latere ſinistro.

A. Ordo infimus Thalamitarum.
B. Ordo ſummus Thalamitarum. Reliqui intermedii tres Zygitarum ſunt.
C. Sentinæ Receptaculum cum Costis.
D. Carina.

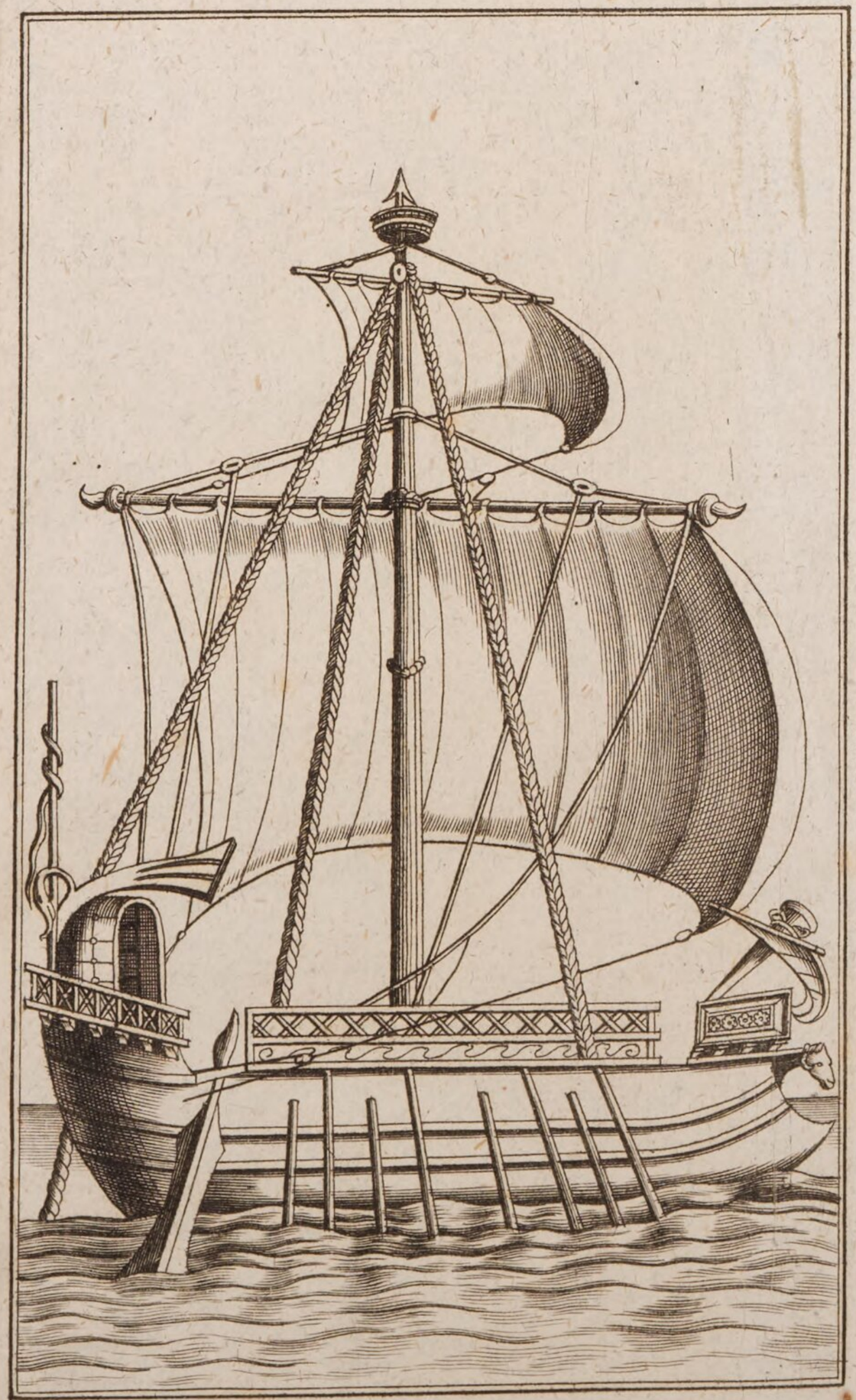


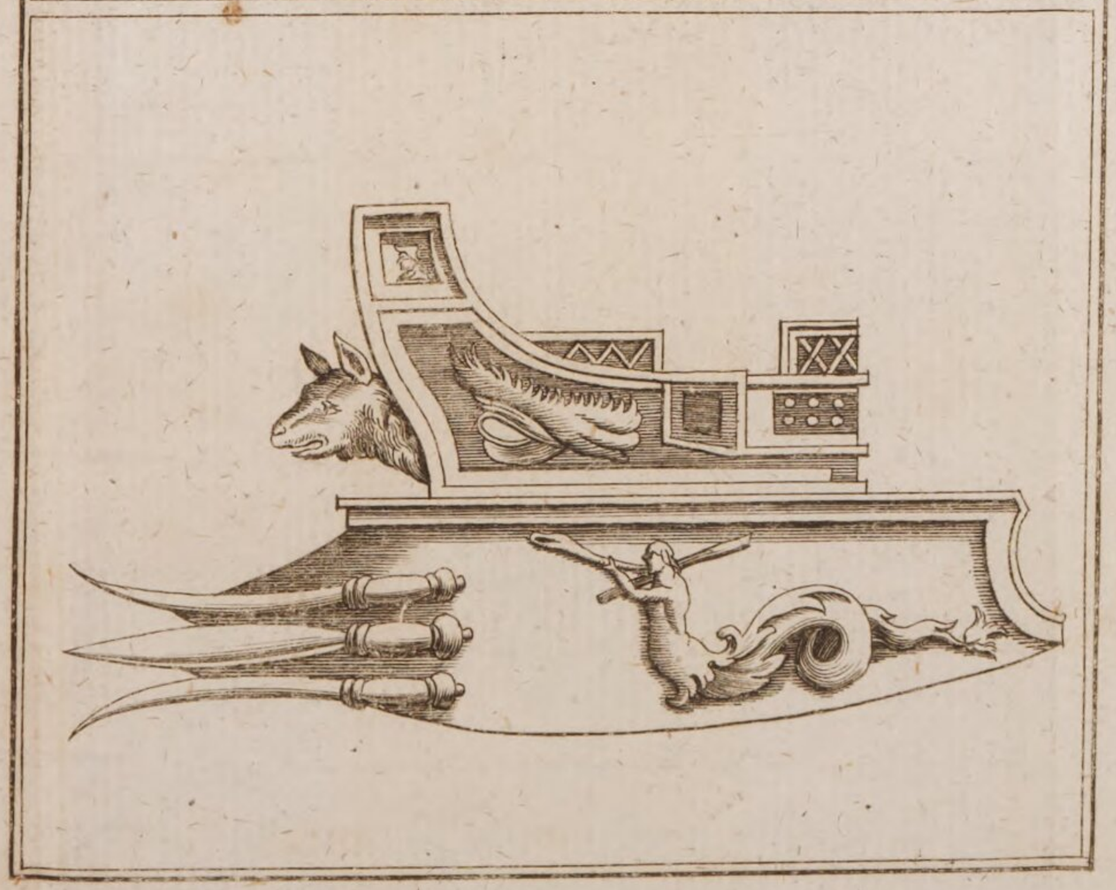
TRIREREMIS PRISCÆ EFFIGIES.

A. Υποζωματα, vel Spondæ. B. Thalamus. C. Zyga. D. Thranus. E. Totum Spacium his litteris inclusum Græcis est ἐγκοιτον. F. Parodus, vel agear. G. Stolus. H. Acrostolij locus: Nam ipsum abest. I. Oculus, vel Scutulum. K. Aplustre. L. Anserculus. M. Lucerna, in qua faces, seu lumina nocturna. N. Peritoneum. O. Gubernaculum dextrum. Sinistrum non conspicitur. P. Parasemi locus, ipsum abest. Q. Rostrum. R. Parexiresia. S. Tutela. T. Turris. V. velum complicatum cum antenna. X. Dicta. Y. Stylus cum tænia.



H





LB
Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Potter, John,

Johann Potters Griechische Archäologie, oder Alterthümer Griechenlandes

Bd.: 2

(1776)

Coburg, Landesbibliothek -- A I 5/22(2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11911816-5